FRIEDRICH SPIELHAGEN



Friedrich Spielhagens

sämtliche Romane.

Friedrich Spielhagens
sämtliche Romane.

Vierter Band.

Hammer und Amboß.

Zweiter Teil.

Leipzig.
Verlag von L. Staackmann.
1913.

Hammer und Amboß.

Roman

von

Friedrich Spielhagen.

Zweiter Teil.

Achtundzwanzigste Auflage.



Leipzig.
Verlag von L. Staackmann.
1913.

Druck von Grimme & Trömel in Leipzig.

Erstes Capitel.

Ein Jahr nach diesen Ereignissen stieg ein einsamer Wandersmann den abfallenden Rücken eines der Haidehügel empor, welche die gute Stadt Uselin nach der Landseite hin umschließen. Er ging langsam, wie Jemand, der von einem weiten Marsche ermattet ist, und seine Füße nur noch mühsam durch jenen grobkörnigen Sand schleppt, mit welchem das Meer seine Schwelle zu bestreuen liebt.

Aber der Wandersmann war gar nicht ermüdet; er hatte während des ganzen Tages nur wenige Meilen zurückgelegt, und für ihn wäre auch wohl eine doppelt so große Anstrengung Kinderspiel gewesen. Das Bündel, das er an einem Stocke auf der Schulter trug, konnte ihn auch nicht drücken, denn es war winzig klein, und doch schritt er langsam und langsamer, je näher er den drei Tannen kam, welche den Rücken des Hügels krönten; ja, er blieb wiederholt stehen und legte die Hand auf das Herz, als ob ihm der Athem fehlte zu den paar Schritten, die noch übrig waren.

Und jetzt stand er oben unter den Tannen; der Stock sammt dem Bündel entglitt seinen Händen; er breitete die Arme weit aus nach dem Städtchen, das von dem Strande des Meeres, mit dem Meere, zu ihm heraufschimmerte. Dann warf er sich — der große starke Mann — unter die Tannen in das Haidekraut und schluchzte und weinte wie ein Kind, und dann richtete er sich, kopfschüttelnd, halb auf, stützte den Ellnbogen auf den Boden, und so blieb er eine lange Zeit, immerfort schauend nach dem Hafenstädtchen zu seinen Füßen, auf dessen spitzen Giebeln und steilen Dächern die Abendsonne röthlich lag.

Was für Gedanken mochten dem Einsamen da oben durch den Kopf gehen? Was für Empfindungen seine sich unruhig hebende und senkende Brust erfüllen?

So mancher Poet, der seinen Helden leichtsinnig in eine ähnliche Situation gebracht hat, mag die Beantwortung dieser Fragen nicht ganz unbedenklich finden; für mich hat sie keine Schwierigkeit, denn glücklicherweise bin ich selbst der Wanderer dort in dem Haidekraut unter den Tannen, und seitdem ich da lag, sind noch nicht so viel Jahre verflossen, daß der Ort und die Stunde und was sie brachten, meinem Gedächtnisse entfallen sein könnten.

Was sie brachten?

Einen Schwarm von Erinnerungen aus den Jahren, als der Mann noch ein wilder Knabe war, und Alles, was er hier vor sich liegen sah, der Tummelplatz seiner Spiele: die Stadt von dem tiefsten Grunde der halbverschütteten Wallgräben bis in die Thurmknöpfe hinauf; die Gärten, Felder, Wiesen und Haiden, die sie umgaben, bis hier zu den Hügeln; dort der Hafen mit seinen Schiffen und das schimmernde Meer, auf welches er im gebrechlichen Kahn hinauszurudern liebte, während die Thürme der Stadt, wie jetzt, der rothe Abendschein umspielte.

Hierhin und dorthin schweiften meine Blicke, und hier und dort und überall trafen sie auf Punkte, die wie alte Bekannte zu mir herübergrüßten. Aber sie blieben auf keinem Punkte lange haften, wie wenn man in einem bekannten Buche nach einer besonderen Stelle blättert, und Blatt um Blatt durch die Finger gleitet und jede Zeile, auf die das Auge trifft, uns bekannt ist und doch immer die Stelle nicht kommen will, nach der wir suchen. —

Freilich, es war ja so nieder und klein das alte einstöckige Haus mit dem schmalen Giebel in der engen Hafengasse, und die Hafengasse lag tief, verdeckt von den größeren Häusern der mittleren Stadt — wie konnte ich das kleine Haus mit dem schmalen Giebel von dieser Stelle aus sehen wollen!

Und doch! weshalb hatte ich den Weg gemacht, die vier

Meilen hierher aus dem Gefängniß — den ersten Weg des wieder freien Mannes — als, um das Haus zu sehen, und wenn es das Glück wollte, durch eine Ritze in dem Fensterladen vielleicht, den, der es bewohnte! Denn vor ihn hinzutreten, ihm Aug' in's Auge zu schauen, ihm die Arme um den Nacken zu schlingen, wie mein Herz mich hieß — das wagte ich nicht zu hoffen, durfte ich nach dem, was geschehen, nicht zu hoffen wagen. Hatte doch in den kurzen Briefen, mit denen er meine Briefe beantwortete, während der langen sieben Gefängnißjahre nie ein Wort der Liebe, des Trostes, der Verzeihung gestanden! Ja, mein letzter Brief vor acht Tagen, in welchem ich ihm zu seinem siebenundsechzigsten Geburtstage im Voraus Glück wünschte, und daß dieser Tag der Tag meiner Befreiung sein werde, und ob ich wagen dürfe, an diesem Tage — ein anderer und hoffentlich besserer Mensch — vor ihn zu treten — dieser Brief, den ich, nassen Auges, mit zitternder Hand geschrieben, er war nicht beantwortet worden.

Von den hohen Dächern und spitzen Giebeln, von den flatternden Wimpeln der Schiffe im Außenhafen, von den beiden Kirchthürmen endlich war der rothe Abendschein geschwunden; leichter Nebel stieg aus den Wiesen und Feldern, die sich von den Haidehügeln zur Stadt zogen. Auf der mit schlanken jungen Pappeln besetzten Chaussee fuhr die Post vorüber; ich verfolgte den langsam dahin rollenden Wagen von Baum zu Baum, bis er hinter den ersten Häusern der Vorstadt verschwand. Hier und da auf den schmalen Fußpfaden zwischen den Feldern bewegten sich die Gestalten von Arbeitern nach der Stadt zu, und auch sie verschwanden. Tiefer sank der Abend herein, dichter wurden die Nebel auf den Gründen; nichts Lebendes war noch zu erblicken, nur ein paar Hasen, die auf einem Stoppelfeld Männlein machten, und ein ungeheurer Schwarm von Krähen, der aus dem benachbarten Tannenwalde, wo ich sonst mit meinen Kameraden „Räuber und Gensd'arm" gespielt, krächzend im schwärzlichen Gewimmel, dunkel sich abhebend von dem lichteren Abendhimmel, nach den alten Kirchthürmen zog.

Jetzt war die Stunde gekommen.

Ich richtete mich auf, hing das Bündel wieder über den Stock und ging langsam den Hügel hinab durch die nebeligen Felder den Weg zur Stadt. Auf einer abgelegenen Stelle der Anlagen machte ich noch einmal Halt — es war mir noch nicht dunkel genug. Ich fürchtete mich vor Niemand und brauchte mich vor Niemand zu fürchten. Selbst vor meinem großen Feinde, dem Justizrath Heckepfennig, wenn ich ihm begegnet wäre, ja vor den unnahbaren Männern Luz und Bolljahn, den Stadtdienern, hätte ich nicht die Augen niedergeschlagen oder mich auf die Seite gedrückt, und dennoch — es war mir noch nicht dunkel genug.

Und nun rauschte es lauter in der halbentblätterten Krone des Ahorn, an dessen Stamm ich lehnte, und aufblickend, sah ich einen Stern durch die Zweige schimmern — nun mochte es sein.

Wie dumpf meine Schritte in den leeren Gassen hallten! und wie dumpf mir das Herz schlug in der gepreßten Brust! Als ich durch die Rathhaushalle ging, stand Vater Rüterbusch, der Nachtwächter, — noch im bloßen Kopf und ohne sein Wehr und Waffen — vor dem Wachlokal und schaute nachdenklich auf den leeren Tisch und die ausgeschnittene Tonne von Mutter Möller's Kuchenstand, während über uns die Glocke auf dem Thurm der Nikolaikirche acht schlug. War Mutter Möller gestorben, daß Vater Rüterbusch so nachdenklich auf die leere Tonne blickte, und nicht einmal ein Auge hatte für seinen alten Bekannten aus der Custodie?

Gestorben? Warum hätte sie nicht sterben können? es war eine alte Frau gewesen, als ich sie zuletzt gesehen, just so alt wie mein Vater — sie hatte es mir einst selbst gesagt, als ich mein Taschengeld bei ihr vernaschte. So alt wie mein Vater! — Ein rauher Wind strich durch die Halle: mich schauderte vom Kopf bis zu den Füßen, und mit eiligem Schritt, der beinahe zum Laufen wurde, hastete ich über den kleinen Marktplatz die abschüssigen Straßen hinunter nach dem Hafen.

Da war die Hafengasse und da war das Haus! Gott sei

Dank! Es schimmert Licht durch die Läden der beiden Fenster linker Hand. Gott sei Dank!

Und jetzt wollte ich, jetzt mußte ich thun, was ich damals gemußt und auch gewollt, und doch nicht gethan; hineingehen zu ihm und zu ihm sprechen: vergieb mir!

Ich faßte den Messinggriff der Thür — wieder lag er wie Eis so kalt in meiner heißen Hand. Die Glocke an der Thür that einen schrillen Ruf und bei dem Ruf erschien auf der Schwelle des Zimmerchens zur rechten Hand, just wie an jenem verhängnißvollen Abend, das treue Riekchen. Nein, nicht just wie an jenem Abend. Ihre kleine, altergekrümmte Gestalt war in ein schwarzes Gewand gekleidet und ein schwarzes Band war an der schneeweißen Haube, deren breite Frisur strahlenförmig das runzlige Gesicht umgab. Und aus dem runzligen Gesicht flirrten die rothen, verweinten Augen nach dem Ankömmling.

Rieke, sagte ich — es war Alles, was ich hervorbringen konnte!

Georg, guter Gott! schrie die Alte, mit hocherhobenen Händen auf mich zuwankend, Georg!

Sie hatte meine beiden Hände ergriffen und starrte schluchzend, während ihr die Thränen stromweise über die gefurchten Wangen rollten, mit bebenden Lippen, sprachlos zu mir auf. Sie brauchte nicht zu sprechen; ich fragte nicht, was geschehen sei; ich fragte nur: wann?

Heute sind es acht Tage, schluchzte die Alte, nicht einmal seinen Geburtstag hat er noch erleben dürfen.

Woran ist er gestorben?

Ich weiß es nicht, und keiner weiß es; Doctor Balthasar sagt ja, er könne es nicht begreifen; er ist nicht wieder gesund gewesen, seitdem Du fort warst, und es ist schlechter geworden und immer schlechter, obgleich er es nie zugeben wollte. Heute vor vierzehn Tagen hat er sich gelegt und hat immer so still vor sich hingeblickt und nur manchmal in seinem Hausbuch geschrieben, noch am Abend vorher, und als ich am Morgen kam, ist er todt gewesen und das Buch hat auf seiner Bettdecke gelegen. Ich habe es an mich genommen, und es auch Niemand

gezeigt, als sie kamen und Alles versiegelten; ich meinte immer, ich müsse es für Dich aufheben, er hat manchmal Deinen Namen so vor sich hingesagt, während er schrieb; was er geschrieben, weiß ich nicht, ich kann ja nicht lesen. Ich will es Dir holen.

Sie öffnete dienstwillig die Thür nach des Vaters Stube. Es war sauber dort, wie immer, peinlich sauber, aber noch unwohnlicher, — die weißen Streifen über den Schlüssellöchern des Secretairs und des alten braunen Spindes in der Ecke blickten mich geisterhaft an.

Weshalb brennt die Lampe auf dem Tisch? fragte ich.

Sie wollen ja heute Abend kommen.

Wer will kommen?

Sarah und ihr Mann und die Kinder, glaube ich. Weißt Du es denn nicht?

Ich weiß von Nichts, von Nichts! Und da liegt ja auch mein letzter Brief — unerbrochen! nicht einmal den hat er noch gelesen!

Ich ließ mich in dem Stuhl nieder, der vor dem Schreibtische stand. Ich hatte nie in diesem Stuhl gesessen, kaum ihn zu berühren gewagt — eines Königs Thron würde mir minder ehrwürdig erschienen sein. Das fuhr mir jetzt durch den Kopf und viele, viele andere schmerzliche Gedanken, und mein Kopf sank in die Hände; ich hätte gern geweint, aber weinen konnte ich nicht.

Da stand die Alte neben mir mit dem Buch, von dem sie gesprochen. Ich kannte es wohl; es war ein dickes Buch in Quart, mit Ledereinband und Haken zum Schließen, und ich hatte es oft in des Vaters Händen gesehen, des Abends, nachdem er seine Arbeit gethan; aber nie hatte ich gewagt, einen Blick hineinzuwerfen, selbst wenn ich es einmal gekonnt hätte, was freilich nicht oft der Fall gewesen war, denn der Vater pflegte es sorgfältig zu verwahren. Jetzt lag es geöffnet vor mir; eines nach dem andern wandte ich die Blätter des groben, rauhen Papiers um, deren Seiten mit der überaus sauberen, pedantisch gradlinigen, mir so wohlbekannten Hand meines Vaters bedeckt waren. Die Hand hatte sich nicht verändert, trotz-

dem die Aufzeichnungen über vierzig Jahre reichten und die Tinte auf den ersten Seiten bereits vollständig vergilbt war. Nur auf den letzten schien diese rüstige Kraft gebrochen: die Schriftzüge wurden immer eckiger, machtloser; es waren nur noch traurige Ruinen von dem, was sie einst gewesen; das letzte Wort kaum noch lesbar. Es war mein Name.

Und wie häufig auf den Blättern, die den letzten sieben und zwanzig Jahren gehörten, war mein Name!

„Heute ist mir ein Sohn geboren — ein derber Junge, die Hebamme sagt, so derb hat sie ihr Lebtag keinen gesehen, der sei ja wie der heilige Georg. Und so soll er auch Georg heißen und soll eine Freude werden meines Lebens und eine Stütze meiner alten Tage. Das walte Gott!"

„Georg schlägt gut ein," stand auf einer andern Seite; „er ist schon größer als des Herrn Steuerraths Arthur, der doch auch nicht klein ist, und scheint einen guten Kopf zu haben: er hat mit seinen drei Jahren Einfälle, daß es zum Verwundern ist. Er wird wohl bald in die Schule müssen."

Und wieder auf einer andern; „Küster Volland ist voll Lobes über meinen Georg; mit dem Lernen könnte es vielleicht besser sein; aber das Herz, sagt der alte Herr, sitzt dem Jungen auf dem rechten Fleck; das wird einmal ein braver Mann werden; ich werde es nicht erleben, aber Sie werden es, und dann denken Sie daran, daß ich es Ihnen gesagt habe."

So ging es noch über manche Seite; „Georg! — mein Prachtjunge! — der Hauptkerl, der Georg!"

Dann kamen andere Zeiten; Georg war nicht mehr sein drittes Wort, und Georg war nicht mehr sein Prachtjunge und sein Hauptkerl. Georg wollte nicht gut thun, nicht in der Schule und nicht im Hause und nicht auf der Straße und nirgendwo. Georg war ein Taugenichts! Nein, nein, das wäre zu viel, er hätte nur besser sein können, sein müssen; und er würde sich gewiß noch bessern, ganz gewiß!

Und dann kamen viele Seiten, und Georgs Name war nicht mehr darauf. So manches Familienereigniß war notirt, der Tod der Mutter, die Schreckensnachricht von dem Tod des

Bruders, und daß die Tochter Sarah wiederum — zum dritten — zum vierten Male — ihm einen Enkel, eine Enkelin geboren habe, und daß er zum Rendanten befördert und Zulage und hin und wieder eine Gratification erhalten; — aber Georgs Name war und blieb verschwunden.

Blieb verschwunden, selbst auf den letzten Blättern, die sich wieder mit „ihm“ beschäftigten: daß „er“ im Gefängniß von Allen so wohl gelitten sei, und daß der Herr Director von Zehren wieder angefragt habe, ob „er“ noch immer nicht der Verzeihung des Vaters würdig scheine?

„Ich habe versucht, ihm heute zu schreiben, wie mir's um's Herz ist; aber ich kann mich nicht überwinden; ich will es ihm sagen, wenn er zurückkommt und ihm an meiner Liebe, an eines alten, gebrochenen Mannes Liebe noch etwas liegt; aber schreiben kann ich es nicht.“

Und auf der letzten Seite stand: „Es ist nicht wahr; es ist gewiß nicht wahr! Sechs und ein halbes Jahr soll er sich gut, soll er sich musterhaft gehalten haben und in der zweiten Hälfte des siebenten soll er auf einmal nichts mehr taugen!

„Ich höre nicht viel Gutes von dem neuen Director! der Verstorbene — das war ein edler Herr und er war immer voll des Lobes über ihn; nein, nein, was man auch von ihm denken mag! schlecht ist mein Junge nicht, nicht schlecht.“

Und ganz zuletzt: „In acht Tagen ist er frei; er wird mich auf dem Krankenbette finden, wenn er mich noch findet. Um seinetwillen wünsche ich es; es würde ihm doch am Ende schmerzlich sein, fände er mich nicht mehr. Ich habe alle diese Jahre gedacht, er habe mich nicht lieb, der Junge, weil er mich sonst nicht so gekränkt haben würde; aber eben träumte ich, daß er hier war, und ich ihn in meinen Armen hielt. Ich sagte zu ihm: Georg —“

Ich starrte mit brennenden Augen auf das nun leere Blatt, als müßten Worte hervorkommen, die mein Vater im Traum zu mir gesagt; aber die Worte kamen nicht, so eifrig ich starrte, und endlich sah ich nichts mehr vor der Thränenfluth, die aus meinen Augen brach.

Du mußt nicht so weinen, Georg, sagte die gute Alte; ich weiß es, daß er Dich doch lieber gehabt hat, als die Andern, viel, viel lieber! Und wenn er auch vor Gram und Herzeleid über Dich gestorben ist, — er war ja ein alter Mann, und da ist ihm wohl, viel wohler als hier, obgleich der liebe Gott weiß, daß ich keinen andern Gedanken gehabt habe, diese zwanzig Jahr, als es ihm recht zu machen.

Ich weiß es, ich weiß es auch und danke Dir tausend-, tausendmal; rief ich, ihre welken, braunen Hände ergreifend. Und nun sag', was hast Du vor? was kann ich für Dich thun?

Sie sah mich an und schüttelte den Kopf; es mochte ihr sonderbar vorkommen, daß der Georg aus dem Gefängnisse etwas für sie thun wollte.

Ich wiederholte meine Frage.

Ach, Du armer Junge, sagte sie, Du wirst Deine liebe Noth haben, Dich selber durchzubringen, denn viel ist es gewiß nicht, was er hinterlassen hat; er war zu gut, er mußte ja überall helfen, und mich hat er in das Beguinen-Stift eingekauft für die paar Jahre, die ich vielleicht noch zu leben habe. Das geht nun auch ab, und Sarah hat schon sehr darüber gescholten; sie haben gedacht, sie würden Alles bekommen, aber es soll ganz gleich zwischen Euch getheilt werden, das habe ich aus seinem eigenen Munde, und ich kann es beschwören und werde es beschwören, wenn sie Dir es abstreiten sollten, weil er ja kein Testament hinterlassen hat.

In diesem Augenblicke wurde stark an der Hausthür geschellt.

Ach, Du guter Gott, rief die Alte, die Hände zusammenschlagend, da sind sie schon.

Sie trippelte aus dem Zimmer, dessen Thür offen blieb. Ich dachte daran, wie ich meine Schwester nie geliebt, in welcher Feindseligkeit ich mich vor Jahren von ihr getrennt und wie ich in der Zwischenzeit keineswegs gelernt hatte, sie zu lieben — aber was sollte das Alles jetzt? Jetzt, wo sie und ich den Vater verloren hatten, wo sie und ich über das Grab des Vaters hinweg uns die Hände reichen mußten.

Ich trat auf den kleinen Flur, der von den Angekommenen beinahe ausgefüllt war: eine große, hagere, blasse Frau in Schwarz und ein kleiner, runder, rother Mann in der Steuer-officianten-Uniform, und so viel ich in der Eile sehen konnte, ein halbes Dutzend Kinder von zwölf oder zehn Jahren bis herab zu einem Säugling, welchen die große, hagere Frau in dem Momente, als ich auf der Schwelle erschien, fest an sich drückte, indem sie mich dabei mit ihren großen, kalten Augen mehr feindselig als erschrocken anblickte. Der kleine, dicke Mann in Uniform trat, Verlegenheit auf dem runden Gesicht, zwischen mich und die Gruppe der Mutter mit den Kindern, und sagte, die plumpen Hände ängstlich übereinander reibend: Wir haben Sie hier nicht erwartet, ehem! — Herr Schwager! — ehem! — aber es ist ja sehr schön, daß Sie hier sind! ehem! Wir gehen wohl derweile in des seligen Vaters Stube, da können wir ja Alles in Ruhe besprechen. Nicht wahr, liebe Frau?

Der kleine Mann drehte sich auf den Hacken nach seiner lieben Frau um, welche statt aller Antwort, ihre Kinder vor sich herschiebend, in das Zimmerchen der alten Magd drängte. Er drehte sich wieder auf den Hacken um, rieb sich noch verlegener als zuvor die Hände und sagte noch einmal: ehem!

Wir traten in das Zimmer; ich setzte mich in des Vaters Arbeitsstuhl, mein Schwager war in seinem Gemüth zu verstört, um sitzen zu können. Er ging mit kurzen, schnellen Schritten in dem Gemach auf und ab, und blieb, so oft er an die Thür kam, einen Augenblick stehen, mit seitwärts gebeugtem Kopf lauschend, ob seine liebe Frau drüben ihn etwa gerufen habe, und sagte dann, um die Pause schicklich auszufüllen: ehem!

Es war eine lange Auseinandersetzung, die mir der kleine Mann während dieser seiner rastlosen Wanderung von der Thür nach dem Ofen und wieder vom Ofen nach der Thür zum Besten gab, und was er sagte, war so plump und ungeschickt, wie er selbst. Es schien, daß er und seine liebe Frau sich halb und halb Hoffnung gemacht hatten, ich würde nie wieder aus dem Gefängnisse herauskommen, besonders, nachdem mir über meine Zeit hinaus ein halbes Jahr Disciplinarstrafe zudictirt

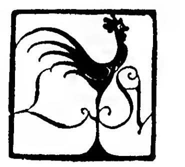
3 Pfennig
4 Heller

Bücherzettel

An die

Expedition des „Turmhahn"

Verlag von L. Staackmann





Leipzig

Königstraße 33a

Als Käufer des Buches von ....

....

erbitte ich die spesenfreie Zusendung eines unentgeltlichen Probeheftes Ihrer Halbmonatsschrift

„Der Turmhahn“

....

Ort und Datum Name

war. Er freute sich ja sehr, daß seine und seiner lieben Frau Befürchtungen sich nun doch nicht verwirklicht, aber das müsse ich zugeben, daß es ein hartes Ding für einen königlichen Beamten sei, einen Schwager zu haben, der im Zuchthause gesessen. Ob ich glaube, daß ein Beamter mit einer solchen Verwandtschaft Carrière machen könne? Es sei ganz schrecklich, so zu sagen, unverantwortlich; und wenn er das hätte voraussehen —

Der kleine Mann warf einen scheuen Blick auf mich. Ich saß so still da und blickte ihn so starr an, und war ein Riese im Vergleich zu ihm, und kam eben aus dem Gefängniß! Es war am Ende doch nicht gerathen, in diesem Tone mit mir zu sprechen, und nun kam eine lange Litanei von dem traurigen Leben, das ein kleiner Beamter mit einer starken Familie an der polnischen Grenze führe. Freilich habe er sich jetzt auf den Wunsch seiner lieben Frau, die ihren alten Vater pflegen wollte, hierher versetzen lassen; aber nun habe der alte Herr, der sich ihrer gewiß recht angenommen hätte, sterben müssen, und hier sei das Leben so viel theurer, und dann die Reise mit den vielen Kindern, und der Kleine sei erst sechzehn Wochen alt, und wenn sie auch nun die Erbschaft gemacht, so sei Zwei ein starker Divisor, wenn der Dividendus nicht groß sei und —

Ich hatte genug, mehr als genug gehört.

Kennen Sie vielleicht von früher her dieses Buch? sagte ich, die Hand auf den Deckel von des Vaters Tagebuch legend.

Nein, erwiderte der kleine Mann.

Lassen Sie mir das Buch; ich will weiter nichts von des Vaters Erbschaft. Es ist des Vaters Tagebuch, das für Sie kein Interesse hat. Wollen Sie?

Ja wohl; das heißt! ehem! ich weiß nicht, ob meine liebe Frau — man müßte doch erst einmal sehen — erwiderte mein Schwager, sich verlegen die Hände reibend und mit den kleinen verschwollenen Aeuglein nach dem Buch schielend.

So sehen Sie? sagte ich.

Ich begann jetzt meinestheils die Wanderung durch das Zimmer, während der Mann seiner lieben Frau sich an den

Tisch setzte, das verdächtige Buch einer genaueren Inspection zu unterwerfen.

Es schien, als ob er demselben auf dem gewöhnlichen Wege der Lectüre kein besonderes Interesse abgewinnen könne; er versuchte es deshalb auf eine andere Weise, indem er es oben an den beiden Deckeln ergriff und die herunterhängenden Blätter eine halbe Minute lang energisch durcheinanderschüttelte. Da auch diese Methode zu keinem Resultat führte, gab er die Sache als hoffnungslos auf, legte das Buch wieder hin, erhob sich, rieb sich die Hände und sagte: Ehem! — ja, gewiß — freilich — so zu sagen — versteht sich — das heißt, wir müßten die Sache doch schriftlich machen — ein paar Zeilen nur — um vorläufig einen Anhalt zu haben — man könnte es ja später notariell —

Was Sie wollen, wie Sie wollen — sagte ich. Hier!

Der kleine Mann blickte in das Papier und blickte auf mich, während ich das Buch in mein Bündel schnürte und Bündel und Stock in die Hand nahm. Er wußte entweder nicht, was er aus mir machen sollte, oder er hielt mich auch — was nach dem Ausdruck seines Gesichts wahrscheinlicher war — einfach für verrückt; auf jeden Fall war er ausnehmend froh, mich los zu werden.

Schon fort! sagte er, wollen Sie nicht meiner lieben Frau —

Es verlangte mich nicht mehr, seine liebe Frau zu sehen; ich murmelte etwas, das als Entschuldigung gelten mochte, ging zum Zimmer hinaus, drückte auf dem Flur im Vorübergehen der alten Rieke die Hand und stand auf der Gasse.

Ich habe nur eine dunkle Erinnerung von der folgenden Stunde. Es ist kein Traum, aber es ist mir wie ein Traum, daß ich in dieser Stunde auf dem Kirchhof draußen in der Mühlenvorstadt gewesen bin und den alten Todtengräber herausgeklopft habe, der sich eben zu Bett legen wollte; und daß ich an einem frischen Grabe gekniet und dem alten Mann, der mit der Laterne abseits stand, hernach Geld gegeben und ihn gebeten habe, morgen in aller Frühe den Hügel mit Rasen zuzudecken; — daß ich dann wieder zurückgegangen und vor dem Thore

an der Villa des Commerzienraths vorüber gekommen bin, wo alle Fenster erleuchtet waren und an den erleuchteten Fenstern tanzende Paare vorüberhuschten nach einer Musik, die ich nicht hörte; — und daß ich mich fragte, ob die kleine Hermine auch wohl da oben tanze, und mir dann einfiel, daß das hübsche Kind jetzt siebenzehn Jahr alt sein müsse, wenn sie nicht auch bereits gestorben sei.

Mir wurde unsäglich traurig zu Muth; es war mir, als wäre die ganze Welt ausgestorben und ich sei der einzige Lebende, und die Schatten der Todten tanzten um mich her, nach einer Musik, die ich nicht hörte.

So wankte ich in die Stadt zurück, die menschenleeren, todtstillen Gassen entlang dem Hafen zu, mechanisch denselben Weg einschlagend, der mir von Jugend auf der liebste gewesen war.

Der Seewind wehte mir entgegen — er that meiner brennenden Stirn so wohl! Ich sog mit vollen Zügen die kräftige Luft in meine gepreßte Brust. Nein, nein, die Welt war nicht ausgestorben, ich war nicht der einzige Lebende, und es gab auch noch eine Musik, eine köstliche Musik, mir köstlicher als jede andere: die Musik des Windes, der durch die Raaen und das Tauwerk pfiff, und der Wellen, die gegen den Hafendamm und um den Bug der Schiffe plätscherten! Nein, nein, sie war nicht ausgestorben; es gab noch Menschen, die mich liebten, die ich aus ganzer Seele wiederlieben durfte!

Auf der Landungsbrücke, wo das Dampfschiff nach St. anzulegen pflegte und auch gerade jetzt wieder lag, stand eine dichte Gruppe von Menschen. Mir fiel ein, daß ich meine Fahrt nach der Hauptstadt am zweckmäßigsten auf dem Dampfer hier beginnen könnte.

Als ich, dies bei mir überlegend, vor der Brücke stand, wurde eben ein Korb, wie er zum Transport von schwer Kranken benutzt zu werden pflegt — nur daß der Deckel fehlte, den man in der Eile vergessen oder in der Nacht nicht für nöthig erachtet haben mochte, — an mir vorüber getragen, auf die dichte Gruppe zu.

Was giebt's? fragte ich die Männer.

Der Heizer auf der „Elisabeth“ hat sich das Bein gebrochen, brummte der Eine, in welchem ich jetzt meinen alten Freund, den Stadtdiener Luz, erkannte.

Und wir sollen ihn in das Spittel bringen, sagte der Zweite, der kein Anderer als der gefürchtete Bolljahn war.

Der arme Mensch, sagte ich.

Ja, sagte Luz, und seine Frau ist eben niedergekommen.

Und acht waren schon da, brummte Bolljahn.

Nein, sieben, sagte Luz.

Nein, acht, versicherte Bolljahn.

Die Gruppe, welche auf der Brücke stand, setzte sich in Bewegung.

Da liegt er schon, sagte Luz.

Nein, acht, sagte Bolljahn, der einen einmal behaupteten Streitpunkt nicht sobald aufgeben zu können schien.

Luz hatte Recht; man hatte den Verunglückten bereits aus dem Schiffe auf die Brücke geschafft. Es war ein sehr großer, starker Mann, an dem ihrer Vier zu tragen hatten und der doch, so stark er war, vor Schmerzen stöhnte und wimmerte. Die Beiden setzten den Korb nieder; man wollte den Kranken hineinheben und mußte dabei sehr ungeschickt zu Werke gehen, denn er schrie laut auf. Ich stieß ein paar Gaffer bei Seite und trat herzu. Sie hatten ihn wieder auf den Boden niedergelassen; ich fragte ihn, wie er es haben wolle, und legte selbst mit Hand an. Gott sei Dank! murmelte der Aermste, da ist doch ein vernünftiger Mensch.

Sie trugen ihn fort; ich ging noch eine Strecke nebenher, ein wenig nach dem Rechten zu sehen. Ob er es warm genug habe? er hatte es warm genug; ob sie ihn gut trügen? ein bischen weniger könne es schon schütteln. Hier ist etwas für Sie, und Sie, sagte ich, meinen alten Freunden ein paar Geldstücke in die Hand drückend, und nun tragt ihn, als ob es Euer Bruder wäre, oder ein Junge von Euch, und dann beugte ich mich über den Kranken und flüsterte ihm etwas in's Ohr, das die Herren Luz und Bolljahn nicht zu hören, und gab ihm

etwas, das die Herren Luz und Volljahn nicht zu sehen brauchten, und kehrte dann wieder um, auf die Gruppe zu, die noch immer am Laufbrett stand und den merkwürdigen Fall discutirte. In demselben Augenblicke kam der Kapitän über das Laufbrett und rief zu der Gruppe gewandt: Will Einer von Euch für den Karl Riekmann eintreten nur für die eine Fahrt; ich will es gut bezahlen!

Die Leute sahen einander an. Ich kann nicht, Karl, sagte der Eine, kannst Du nicht? Nein, Karl, sagte der Angeredete; aber Du, Karl! — Ich kann auch nicht, sagte der dritte Karl.

Ich will, sagte ich.

Der vierschrötige Kapitän blickte zu mir hinauf.

Na! sagte er, leisten wirst Du es schon.

Ich denke, sagte ich.

Und kannst Du gleich bleiben? sagte er.

Mich hält hier Nichts! sagte ich.

Zweites Capitel.

Ein grauer Nebelmorgen folgte der kalten, windigen Nacht. Es war sechs Uhr, als die „Elisabeth“ den Hafen verließ; ich war seit drei Uhr an der Feuerung beschäftigt gewesen. Die Arbeit war mir schnell von Statten gegangen und ich hatte der Unterweisung des brummigen, schwerfälligen Maschinenmeisters kaum bedurft. Ich mußte ein paar Mal unwillkürlich lächeln, als der Mann, wenn ich, ohne ihn zu fragen, diesen oder jenen Dienst an der Maschine selbstständig ausführte, mich mit halb ärgerlichen, halb verwunderten Blicken anstarrte. Ich hatte ihm gesagt — und das war der Wahrheit gemäß — ich sei ganz neu in diesem Dienst; aber ich hatte ihm nicht gesagt, und ihn ging es ja auch nichts an, daß ich in dem Unterricht bei meinem unvergeßlichen Lehrer über das Wesen einer Schiffs-Dampfmaschine vollkommen unterrichtet war und die einzelnen Theile derselben an einem vortrefflichen Modell bis in die kleinsten Einzelheiten studirt hatte. Und lernte ich so den Dienst eines Feuermannes binnen wenigen Stunden regelrecht versehen, so dauerte es kaum so lange, bis ich auch das Aussehen eines regelrechten Feuermannes hatte. Um meinen einzigen Anzug zu schonen, hatte ich mich desselben zum Theil entledigt, und es mir in einer Arbeitsblouse meines verunglückten Vorgängers bequem gemacht. Die Blouse paßte vollkommen — ein Beweis, daß, wenn meine Körpergröße ein Naturfehler war, wie mir nur zu oft vorkam, ich mich wenigstens in diesem meinem Unglück eines Leidensgefährten erfreute. Dazu das Hantiren mit den Kohlen, und die Wirkung eines Rauchstromes, der mir beim Anheizen zehn Minuten lang aus

dem widerspenstigen Ofen über das Gesicht gestrichen war — selbst mein Freund, der Doctor Snellius, welcher sich auf sein physiognomisches Gedächtniß so viel zu Gute that, würde mich nicht erkannt haben.

Das war mir freilich jetzt sehr gleichgültig — ich hatte glücklicher Weise andere Dinge in den Kopf zu nehmen.

Glücklicherweise! Denn in meinem Kopfe sah es übel aus, und noch übler in meinem Herzen. Der Tod des Vaters, der aus dem Leben geschieden war, ohne daß ich ihm noch einmal die strenge, gute Hand hätte drücken können, — die Begegnung mit der Schwester, die ihre Kinder vor mir in Sicherheit bringen zu müssen glaubte, — der Gedanke an die Zukunft, die um so dunkler vor mir lag, je länger ich Zeit gehabt hatte, darüber nachzudenken, was in dieser Zukunft aus mir werden solle, — das Alles würde mich für den Moment vollständig niedergedrückt haben, wäre da vor mir der brave Ofen nicht gewesen, in dem die Kohlen so prächtig glühten, und die Flammen so lustig tanzten, und die wackere Maschine, die rastlose, unermüdlich arbeitende. Nur die Arbeit kann uns frei machen, hatte mir mein Lehrer gesagt, die freie Arbeit! Ich hatte es ihm auf's Wort geglaubt, aber ich begriff es doch eigentlich erst heute, als ich fühlte, wie von der tüchtigen Arbeit, der ich hier obzuliegen hatte, die Last auf meinem Herzen leichter und leichter, und die Wolken vor meiner Stirn lichter und lichter wurden. Ja, es kam ordentlich ein freudiger Stolz über mich, daß ich mich hier unten wie zu Hause fand; und ich dachte jenes Tages vor acht Jahren, als ich die verhängnißvolle Fahrt auf dem „Pinguin“ machte, meinen Freund Klaus im Maschinenraum besuchte, und meinem weinerhitzten Gehirn die Maschine wie ein Ungeheuer vorgekommen war, das mir zu nichts gut schien, als sich von ihm zermalmen zu lassen. Der gute Klaus! Er hatte damals seine liebe Noth mit mir gehabt und viel schwere Sorge; und etwas Noth und Sorge würde ich ihm auch jetzt wohl wieder machen, wenn ich zu ihm kam, um mit seiner Hülfe ein tüchtiger Arbeiter zu werden. Etwas Sorge — nicht viel; ich hatte heute Morgen erfahren, daß

ich fester auf den eigenen Füßen stehen könne, als ich je geglaubt.

Oder auch als mein augenblicklicher Vorgesetzter, der bärtige Maschinenmeister, auf den seinigen. Er stand gar nicht fest, der brave Mann. Die verquollenen Augen, der verschlafen überwachte Ausdruck seines nichts weniger als schönen Gesichts, das unfeine Parfüm von Alkohol, welches er um sich verbreitete, ließen unschwer errathen, daß sein schwankender Gang durch das Schaukeln des Schiffes nicht allein bedingt wurde. Er war nicht betrunken, der würdige Mann — ein ordentlicher Maschinenmeister betrinkt sich nicht, selbst wenn er bis um zwei Uhr Morgens mit seinen Collegen vom schwedischen Postschiff in der Hafenkneipe gesessen und schwedischen Punsch getrunken hat — aber nüchtern war er auch nicht, gewiß nicht nüchtern, so wenig, daß ich jetzt meinerseits meinen Vorgesetzten mit mißtrauischen Blicken zu beobachten begann, wenn er, an der Steuerung der Maschine stehend, über die Güte des schwedischen Punsches in tiefe Nachdenklichkeit versank, die einem ruhigen Schlummer manchmal auffallend ähnlich sah.

Eine Wärmplatte, Herr Weiergang, schnell nach dem Verdeck! rief der Steward in den Maschinenraum hinab. Herr Weiergang nickte, nickte zu mir herüber; es war eine Sache, die mich speciell anging. Und ich wußte, um was es sich handelte. War ich doch oft genug auf Dampfschiffen gefahren bei rauhem Wetter, wenn das Stampfen des Schiffes in den Wellen den Aufenthalt in der Cajüte für Damen, die zur Seekrankheit geneigt, unmöglich und der scharfe Nordost und das Spülwasser das Verweilen auf dem Deck unlieblich, ja unerträglich machen. Ganz unerträglich, wenn der brave Heizer nicht wäre, der mit den auf dem Kessel heiß gemachten, eigens zu dem Zweck gegossenen Eisenplatten kommt, um dieselben den Frierenden dienstfertig unter die Füße zu schieben.

Heute nun war ich der brave Heizer! Es kam mir etwas wunderlich vor; ich hatte solchen Dienst im Leben nie geleistet, nie geträumt, daß ich solchen Dienst jemals würde leisten

müssen. Müssen? Mußte ich denn? Ja, ich mußte; ich hatte das Amt des kranken Mannes übernommen, und dies gehörte zu seinem Amt, folglich mußte ich es; und nach fünf Minuten erschien ich auf dem Deck, ein wohldurchhitztes Eisen in den mit Werg verwahrten Händen tragend.

Es war schon gegen Mittag und das erste Mal, daß ich auf Deck kam. Die Luft war grau und dick, man konnte kaum ein paar hundert Schritt vor sich sehen. Der Wind war contrair, so daß, obgleich er nicht heftig wehte, das Schiff doch mächtig stampfte, und ein kalter Sprühregen von den am Bug zerstiebenden Wellen fortwährend über uns weg fegte.

Das Deck war beinahe leer, wenigstens schien es so, da sich die zehn oder zwanzig Passagiere in alle Winkel hinter den Radkasten, den Kajütenhäusern, und wo immer sonst eine vorspringende Ecke einen kleinen Schutz gewährte, zusammengedrückt hatten.

Hierher, guter Freund, hierher! rief eine Stimme, die mir wohl bekannt schien, und, mich umwendend, hätte ich beinahe vor Schreck die heiße Platte fallen lassen. Da stand ein Mann, der, wenn er auch jetzt einen grauen, altmodischen Ueberzieher mit hochgepufften Aermeln über den blauen Frack mit den goldenen Knöpfen gezogen hatte und die Mütze diesmal nicht wie sonst, weit aus der Stirn, sondern tief in die Augen gedrückt trug, niemand anders sein konnte, als mein alter Freund und Duzbruder, der Commerzienrath Streber.

Hierher, guter Freund! rief er noch einmal und deutete mit der rechten Hand — mit der linken hielt er sich krampfhaft an der Ankerwinde fest — auf eine weibliche Gestalt, die, mir den Rücken zukehrend, beinahe auf der äußersten Spitze des Vorderdecks hinter dem hoch aufgestapelten Ankertau auf einem niedrigen Sessel kauerte. Die Gestalt zog den großcarrirten, weichgefütterten Mantel fester um die schlanken Hüften und wandte das von einer mit Schwanendaun gefütterten Kapuze eingerahmte Gesicht zu mir hin.

Es war ein holdes, süßes Mädchengesicht, auf dessen Wangen der Meerwind das zarte Rosa zu einem energischen Roth aufgeküßt hatte und dessen tiefblaue, glänzende Augen gar seltsam und lieblich mit dem grauen Wasser und der grauen Luft contrastirten. Sieben Jahre waren es, daß ich dies Gesicht nicht gesehen hatte. Aus dem Kinde war eine Jungfrau geworden, aber die Jungfrau hatte noch das Gesicht oder doch wenigstens den Mund und die Augen des Kindes, und an diesem Mund, an diesen Augen erkannte ich sie. Ich stutzte unwillkürlich und mußte die Eisenplatte, die jetzt durchaus auf das nasse Deck fallen wollte, sehr fest halten, und zum Ueberfluß fühlte ich, wie mir das Blut stromweis in die Wangen schoß. Es war doch ein verzweifeltes Ding, in diesem Aufzug und mit diesem rußbedeckten Gesicht vor meine kleine Jugendfreundin zu treten.

Aber dieser Aufzug und die Rußdecke waren mein Glück; sie blickte ein wenig erstaunt zu mir empor, ohne mich zu erkennen.

So, guter Freund, sagte sie, hier legen Sie sie hin! und sie lehnte sich in den Sessel zurück, hob das Kleid ein wenig, und die zwei niedlichsten Füßchen von der Welt, die sich ängstlich von den nassen Planken des Verdecks auf den Hacken hoben, wurden für einen Augenblick sichtbar.

Ich kniete nieder und that meine Schuldigkeit, nicht mehr und nicht weniger; vielleicht ein bischen weniger, als mehr, denn sie sagte: Sie können mir hernach noch eine bringen, wenn Sie einmal mehr Zeit haben; jetzt scheinen Sie keine zu haben.

Ja, bringen Sie gleich noch eine — für mich, schrie der Commerzienrath.

Für mich auch, wenn ich bitten darf! rief eine dünne Stimme aus einer Ecke zwischen dem Cajütenhaus und dem Vordermast, wo aus einem halben Dutzend Shawls und Tüchern eine rothe Nasenspitze hervorblickte und eine vom Wind gepeitschte, dünne, gelbe Locke flatterte, die Niemand sonst gehören konnte, als Fräulein Amalie Duff.

Mir auch! mir auch! schrieen ein halbes Dutzend anderer Stimmen ähnlich eingehüllter Wesen, die mit der Schnelligkeit der Verzweiflung die Vortheile einer heißen Eisenplatte auf einem nassen Verdeck begriffen hatten.

Mir aber zuerst, schrie der Commerzienrath, dem bei dieser Concurrenz bange wurde. Sie wissen doch, wer ich bin!

Ich hielt nicht für nöthig, den Herrn Commerzienrath zu vergewissern, daß er mir nur zu gut bekannt sei, und eilte, von dem Verdeck wegzukommen, wo es mir heißer gewesen war, als vor meinem Ofen.

Ich langte unten in einer grenzenlosen Verwirrung an und der Gedanke, jetzt wieder auf Deck zu müssen, trieb mir den Angstschweiß vor die Stirn; aber wenn ich es recht überlegte, war es nur eine Regung ganz gewöhnlicher Eitelkeit. Ich wollte nicht als das rußige Ungeheuer vor dem schönen Mädchen erscheinen, das war es und weiter nichts, und dabei stand ich vor dem Kessel, auf welchem die Platten schon längst den nöthigen Wärmegrad erreicht hatten, und der Steward hatte schon dreimal hinabgerufen, ob ich denn noch nicht mit dem verdammten Eisen fertig sei.

Pfui, Georg, schäme dich! sagte ich zu mir selbst, die armen Dinger oben frieren, weil du in einer zerrissenen Blouse steckst und vielleicht ein paar Rußflecken auf dem Gesicht hast. Schäme dich!

Und ich schämte mich und stieg die Leiter wieder hinauf, muthigen Schrittes auf den Platz zu, wo die arme, halberfrorene Gouvernante in ihren feuchten Gewändern kauerte. Sie blickte, ihre wasserhellen Augen erhebend, mit dem Ausdruck hilflosen Jammers zu mir empor und sagte, während ihr die Zähne vor Kälte klapperten: Sie guter Mensch, Sie sind mein Retter!

Warum bleiben Sie nicht in der Cajüte? fragte ich und ich hätte gar nicht platt zu sprechen und meine Stimme zu verstellen brauchen, welche der scharfe Nordost und die Verlegenheit ganz außergewöhnlich rauh und tief machten.

Ich würde unten sterben, wimmerte die Aermste.

So setzen Sie sich wenigstens dort drüben an den Radkasten in den Ueberwind; Sie haben hier den schlechtesten Platz auf dem ganzen Deck.

O, Sie Guter, sagte die Gouvernante; so ist es doch eine ewige Wahrheit, daß in allen Zonen gute Menschen wohnen.

Ich mußte mich auf die Lippe beißen.

Kann ich Ihnen behilflich sein, sagte ich, wenn Sie sich vor meinem Arbeitskittel nicht scheuen —

Unter Larven die einzig fühlende Brust, murmelte die Gouvernante, indem sie sich an meinen Arm klammerte.

Wohin willst Du, liebe Duff? rief eine fröhliche Stimme hinter uns her, und Hermine, die aufgesprungen war, kam schnell herbei, vermuthlich, um ihrer Erzieherin behilflich zu sein; aber, wenn sie diese Absicht gehabt hatte, konnte sie vor Lachen nicht zur Ausführung derselben kommen. Sie klatschte in die Hände und lachte, daß die weißen Zähne durch die rothen Lippen schimmerten. Pluto und Proserpina! rief sie. Duffchen, Duffchen, ich hab' es ja immer gesagt, daß sie Dich mir einmal entführen werden.

Und sie tanzte auf dem nassen Deck herum in toller Ausgelassenheit, wie sie vor acht Jahren mit ihrem Wachtelhund auf dem sonnebeschienenen Deck des „Pinguin" herumgetanzt war.

Nun kommen Sie endlich zu mir, Sie da! rief der Commerzienrath, der, in eine Ecke gedrückt, mit mißmuthigen Blicken meinen Bemühungen um die Gouvernante zugesehen hatte.

Es sind noch ein paar Damen da, sagte ich.

Aber ich habe es zuerst gesagt! rief er und stampfte ungeduldig mit beiden Füßen.

Damen gehen immer vor, Herr Commerzienrath, sagte lächelnd der Kapitän, der eben von dem Vorderdeck an uns vorüberkam.

Sie haben gut reden; Sie sind diese schändliche Kälte gewohnt! schrie der Commerzienrath.

Ich war wieder nach unten gegangen, ohne dort lange bleiben zu dürfen. Der Ruf nach Wärmplatten war ein allgemeiner geworden, und ich hatte meine liebe Noth, so dringenden, von allen Seiten ausgesprochenen Wünschen nachzukommen. Dabei wurde das Wetter rauher und rauher und der Nebel dichter und dichter; ich bemerkte, daß das joviale Gesicht des Capitains immer ernster und ernster dreinblickte und hörte ihn einmal im Vorübergehen zu einem Passagier, der ohne Zweifel auch ein Seemann war, sagen: Wenn wir nur erst durch das verdammte Fahrwasser hier wären. Bei dem Wind können die größten Schiffe hereinkommen, und man kann keine hundert Schritte mehr vor sich sehen.

Ich verstand genug von der Schifffahrt, um die Besorgnisse des Capitains vollkommen zu begreifen, und dabei hatte ich noch meine Sorge für mich.

Mein Vorgesetzter nämlich, der Maschinenmeister Weiergang, war offenbar nach jeder Stunde tiefer in das Nachdenken über die unmittelbaren und nachträglichen Folgen des reichlichen Genusses von schwedischem Punsch versunken, und, obgleich er noch immer mechanisch seinen Posten behauptete, und den Dienst an der Maschine verrichtete, an welcher es jetzt, wo das Schiff gleichmäßig im Gang war, wenig genug zu thun gab, so verließ ich doch jedesmal den Maschinenraum mit einiger Unruhe. Wie leicht konnte bei der Enge des Fahrwassers, in welchem wir uns eben befanden, ein complicirtes Manöver nöthig werden, und war die nickende Gestalt an dem Steuerhebel dann im Stande dieselbe auszuführen?

Ich war eben wieder mit einer Platte auf Deck, welche noch dazu für Niemand anders bestimmt war, als für die blauäugige, übermüthige Schöne. Sie hatte ihren alten Platz am Bugspriet wieder eingenommen, und nickte mir freundlich entgegen, als ich herantrat.

Ich mache Ihnen viel Mühe, sagte sie.

Es ist gern geschehen, erwiderte ich, indem ich mich bückte

Sie sind aus Uselin? fragte sie weiter, als ich das Eisen zurecht rückte.

Nein, murmelte ich, im Begriff, mich eilig zu entfernen.

Aber Sie sprechen ja unser Platt, sagte sie eifrig und sah mich mit einem erstaunt prüfenden Blick an.

Ich fühlte, daß die Rußdecke auf meinen Gesicht sehr dick sein mußte, wenn sie die Gluth, die mir in die Wangen schoß, verdecken wollte.

Schiff in Sicht! rief plötzlich der Mann auf der Vorsprae.

Eine große dunkle Masse schwebte uns aus dem grauen Dunst entgegen. Ein Schrecken — nicht für mich! — durchrieselte mich; auch ich schrie mit der ganzen Kraft meiner Stimme: Schiff in Sicht! und stürzte dann, einer blitzschnellen Regung folgend, in weiten Sätzen über das Verdeck nach der Luke zu dem Maschinenraum, — während der Kapitain auf dem Radkasten wie toll: Stop! Rückwärts! in das Sprachrohr hineinrief, ein Commando, das offenbar nicht befolgte wurde, denn das Schiff schoß mit unverminderter Geschwindigkeit durch die Wellen.

Wie ich die steile Leiter hinabgekommen bin, weiß ich nicht mehr. Ich weiß nur noch, daß ich, dem trunkenen Maschinenmeister einen Stoß versetzend, den Steuerhebel auf die andere Seite schlug, indem ich zu gleicher Zeit das Ventil öffnete, um vollen Dampf zu geben.

Ein gewaltiger Ruck erfolgte, das ganze Fahrzeug erzitterte wie in Todesangst, und arbeitete in den Strudeln, welche von den nun rückwärtsschlagenden Rädern aufgewühlt wurden. Mein Stoß und vielleicht noch mehr die gewaltsame Erschütterung des Schiffes hatten den Trunkenen erweckt. In seiner Verwirrung mochte er sich die Situation, ich weiß nicht wie, fälschlich deuten, denn er stürzte wie ein Wahnsinniger auf mich zu, mich von der usurpirten Stelle zu verdrängen, so daß ich Mühe hatte, ihn von mir abzuwehren.

Es war eine fürchterliche Minute, während welcher ich in

jeder Secunde zehnmal den Zusammenstoß der beiden Schiffe erwartete.

Aber die Minute ging vorüber und mit der Minute die Gefahr, denn länger hätte nach meiner Berechnung der Zusammenstoß nicht ausbleiben können, und jetzt erschallte auch durch das Sprachrohr das Commando: Stop!

Ich stellte den Steuerhebel in die Mitte und schloß das Ventil. Meine prompte Ausführung eines Commandos, das er deutlich gehört hatte, brachte den Maschinenmeister mit einem Male zur Besinnung. Erst jetzt schien er zu verstehen, was ich ihm, während wir mit einander rangen, wiederholt zugeschrien hatte; Todtenblässe bedeckte sein bärtiges Gesicht, als Jemand die Treppe herunter polterte.

Machen Sie mich nicht unglücklich, murmelte er.

Es war der Kapitän, der herabkam, zu sehen, was denn hier unten vorgegangen sein mochte. Auf seinem hübschen guten Gesicht lag noch der ganze Schrecken der eben überstandenen Gefahr.

Was heißt das, Weiergang! schrie er den Maschinenmeister an.

Ich war — ich hatte — stammelte dieser.

Bei der Feuerung zu thun, fiel ich ihm in's Wort.

Und da — fing der Maschinenmeister wieder an.

Wir werden uns weiter sprechen, sagte der Kapitän, den Unglücklichen streng anblickend.

Der Kapitän kannte seine Leute.

Er sah, daß der Mann, in welchem Zustande er sich auch befunden haben mochte, jetzt vollkommen nüchtern und diensttauglich war. Wir sprechen uns nachher, wiederholte er, und dann sich zu mir wendend: Kommen Sie mit hinauf!

Ich folgte dem Kapitän, nicht, ohne mich noch einmal nach dem Maschinenmeister umzublicken, der jetzt mit seinen Meditationen über die Wirkungen des schwedischen Punsches definitiv fertig geworden war, und in tiefer Zerknirschung über das fürchterliche Resultat mir einen flehentlichen Blick nachsandte.

Was hat es gegeben? fragte mich der Kapitän.

Ich hielt es für meine Pflicht, ihm die Wahrheit zu sagen, indem ich eine Bitte um Verzeihung für den Mann, falls es möglich sei, hinzufügte.

Er ist sonst der nüchternste Mensch von der Welt, sagte der Kapitän, es ist das erste Mal.

Dann ist es hoffentlich auch das letzte, erwiderte ich.

Ich begreife es nicht, sagte der Kapitän.

Er sprach mit mir, wie mit seinesgleichen.

Sie haben mir einen großen Dienst gethan, sagte er; wer sind Sie? mir ist, als müßte ich Sie schon gesehen haben, und auch den Damen oben scheint es so zu gehen.

Lassen Sie das gut sein, Kapitän; sagte ich.

Diese kurze Unterredung hatte stattgefunden, während wir die Leitertreppe zum Verdeck hinaufstiegen. Der Kapitän konnte der Neugier, die ihn offenbar ergriffen hatte, nicht länger Folge geben; er hatte mehr zu thun.

Mein erster Blick, als ich auf das Deck trat, suchte unwillkürlich das Schiff, welches uns mit einem so nahen Verderben bedroht hatte, und das jetzt eben hinter uns im Nebel verschwand; mein zweiter Herminen, die mit ihrem Kammermädchen um die ohnmächtige Gouvernante beschäftigt war. Ein köstliches Gefühl von Zufriedenheit, das nicht ganz ohne Stolz sein mochte, strömte durch meine Brust. So muß einem Feldherrn zu Muthe sein, der eine Schlacht gewonnen, die er ohne Schande hätte verlieren dürfen.

Die arme Gouvernante war nicht das einzige Opfer des Schreckens geworden, mit welchem die fürchterliche, Allen sichtbar herandringende Gefahr die Passagiere der „Elisabeth" erfüllt hatte. Hier und da saß noch eine oder die andere Dame mit todesbleichem Gesicht; auch die Männer schauten blaß und verstört drein und fingen eben erst an, ihre Gedanken über das, was geschehen, auszutauschen. Und in der That mußte die Situation schauerlich genug gewesen sein. Das entgegenkommende Schiff — ein Fahrzeug von den größten Dimensionen — war so unvorsichtig herangekommen, daß die „Elisabeth" trotz der von mir bewirkten Umsteuerung der Maschine

und trotzdem ich vollen Dampf gegeben, dem Zusammenstoß nur um die Breite von wenigen Fuß entgangen war. Dazu die Erschütterung des Schiffes, das Knarren und Stöhnen der sich biegenden Planken, das Krachen von einem halben Dutzend gleichzeitig zertrümmerter Schaufeln in den Rädern — wahrlich man brauchte nicht Fräulein Amalie Duff's zarte Nerven zu haben, um in einer solchen Situation die Besinnung zu verlieren.

Angenehm war die Situation auch jetzt nicht.

Das große Schiff schlenkerte in den noch immer hochgehenden Wellen um so gewaltsamer, als die Maschine der zerbrochenen Räder wegen nicht arbeiten konnte. Glücklicherweise war der Wind günstig, so daß vermittelst der schnell aufgehißten Segel die Steuerung möglich wurde. Was von Händen noch übrig geblieben, war jetzt beschäftigt, die Schaufeln nothdürftig wieder herzustellen. Ich hatte während meiner Gefängnißzeit von Zimmermannsarbeiten genug gesehen und mitgethan, um sofort Hand anlegen zu können. Die Augenblicke waren kostbar und es war mir nicht unlieb, auf diese Weise mich den forschenden Blicken Herminens und Fräulein Duff's entziehen zu dürfen, welche letztere das Talent hatte, eben so schnell aus der Ohnmacht zu erwachen, wie sie in Ohnmacht fiel, und jetzt mit ihrer Schülerin und Freundin in einer Unterredung begriffen war, deren Gegenstand wohl mit meiner Person in irgend einer Verbindung stand.

Blick Du nur immer! sagte ich bei mir; ich bin trotz dem nicht schlechter als mancher andere, auf den Du Deine schönen Augen schon geworfen hast und noch werfen wirst.

Dennoch war es mir nicht unlieb, daß ich, als sie jetzt Miene machte, zu der Stelle, wo ich mich befand, herüberzukommen, in den geöffneten Radkasten kriechen konnte, wo es toll genug aussah. Es stellte sich heraus, daß wir, zumal bei dem starken Seegang, uns auf das Nothwendigste beschränken mußten.

In einer Stunde war die Arbeit gethan; und wir wurden nach dem Vorderdeck beordert, wo das Bugspriet des

vorbeistreifenden Schiffes einen Theil der Brüstung weggerissen hatte.

Ich war, als ich aus dem Radkasten auftauchte, erfreut gewesen, das Verdeck so gut wie leer, und vor Allem Hermine nicht zu sehen; aber, als ich eben oben um das Cajütenhaus herumkam, stand sie plötzlich mit ihrer Gouvernante vor mir. Die Begegnung konnte keine zufällige sein, denn die Duenna trat sofort zurück; die junge Herrin aber blieb stehen und sagte, mit den großen blauen Augen keck zu mir aufblickend:

Sind Sie Georg Hartwig, oder sind Sie es nicht?

Ja, erwiderte ich.

Wie kommen Sie hierher? was wollen Sie hier? sind Sie ein Matrose oder Heizer, oder was? und warum? Können Sie nichts Besseres thun? Schickt sich das für Sie?

Diese Fragen folgten einander so schnell, daß ich mich begnügte, auf die letzte zu antworten, indem ich sagte: Warum nicht? Es ist keine Schande ein Heizer zu sein.

Aber Sie sehen so — so schwarz — so rußig — so — abscheulich aus; ich mag solche schwarze Menschen nicht leiden; Sie sahen früher viel, viel besser aus.

Ich wußte nicht, was ich darauf erwidern sollte und begnügte mich, die Achseln zu zucken.

Sie müssen von hier fort, sagte die junge Schönheit eifrig, Sie gehören nicht hierher!

Und doch ist es recht gut, daß ich heute hier gewesen bin; sagte ich, mit einer Regung von Stolz, deren ich mich alsbald schämte.

Ich weiß es; erwiderte sie. Der Kapitän hat es uns gesagt; es steht Ihnen gleich; aber darum eben dürfen Sie nicht hier bleiben; Sie sind zu etwas Besserem bestimmt.

Ich danke Ihnen, mein Fräulein, für Ihre gütige Theilnahme, erwiderte ich ernst; aber wozu ich bestimmt bin, das muß die Folge lehren; vorläufig will ich meinen Weg gehen, wie er mich eben führt.

Sie blickte mich halb mißmuthig, halb, ich möchte sagen, traurig an, und sagte dann schnell:

Sie sind arm, vielleicht sind Sie darum hier, und sehen so — so — gar nicht hübsch aus; mein Vater soll Ihnen helfen; mein Vater ist sehr reich.

Ich weiß es, liebes Fräulein, sagte ich; aber gerade deshalb möchte ich von ihm nicht geholfen sein.

Eine tiefe Gluth flammte über ihre Wangen; ihre blauen Augen blitzten und ihre rothen Lippen zuckten.

Nun denn, sagte sie, so will ich Sie nicht weiter aufhalten.

Sie wandte sich mit einer schnellen Bewegung um, und eilte von mir fort.

Ich stand noch ganz verwirrt auf demselben Fleck, als plötzlich hinter der Ecke des Cajütenhäuschens hervor, wo sie jedenfalls eine aufmerksame, wenn auch unsichtbare Zeugin dieser Unterredung gewesen war, Fräulein Duff zu mir trat. Ihre wässrigen Augen, in denen jetzt zum Ueberfluß einige mitleidige Thränen schwammen, waren zu mir empor gerichtet und sie flüsterte in ihrem weichsten Ton: Suche treu, so findest du! Dann eilte sie, auf eine Antwort meinerseits klüglich verzichtend, ihrer jungen Herrin nach.

Eine Stunde darauf legten wir an der Landungsbrücke in dem Hafen von St. an.

Ich war unten im Maschinenraum, wo es jetzt genug zu thun gab. Und das war mir lieb. Ich hörte so doch nur halb das Rumoren auf dem Deck, welches die Passagiere, die hier so böse Stunden durchgemacht, zu verlassen eilten. Auch sie verließ es — vielleicht in diesem Augenblick. Es war nicht sehr wahrscheinlich, daß ich sie jemals wiedersehen würde. Warum sollte ich sie auch wiedersehen?

Die Frage schien mir selbstverständlich; dennoch seufzte ich, als ich sie mir vorlegte.

Mein Abschied von dem Maschinenmeister war kurz, aber nicht unfreundlich. Er hatte mir schon vorher gesagt, daß die

Sache mit dem Kapitän ausgeglichen sei. Es schien im Grunde ein braver Mensch und so ging ich beruhigt von ihm.

Ich hatte gehofft, im Uebrigen unbemerkt von dem Schiffe wegzukommen, aber der Kapitän rief mich an, als ich mit meinem Bündel über das Vorderdeck schritt. Er sagte mir, er habe erfahren, daß ich der Sohn des verstorbenen Steuerrendanten Hartwig in Uselin sei, den er wohl gekannt habe. Auch von meinen Schicksalen habe er gehört; aber das gehe ihn nichts an. Ich hätte heute seiner Gesellschaft und ihm persönlich einen wichtigen Dienst gethan. Es sei seine Pflicht, mir dafür zu danken und zu fragen, ob die Gesellschaft und er selbst sich mir nicht anderweitig erkenntlich zeigen könnten?

Ich sagte: Ja, das könnten Sie, wenn Sie für den Mann, dessen Stelle ich heute vertreten, und der jedenfalls, was ich gethan, auch gethan haben würde, eine noch mehr als gewöhnliche Sorge tragen wollten.

Der Kapitän sah wohl, daß es vergeblich sein würde, weiter in mich zu dringen. Er versprach mir, meinen Wunsch treulich zu erfüllen, und drückte mir die Hand, indem er sagte, daß er es sich zur Ehre schätzen würde, wieder einmal mit mir zusammenzutreffen.

Das hatte einige Zeit in Anspruch genommen; dennoch hielt eine Hotel-Equipage, welche ich bereits bei der Ankunft des Dampfers bemerkt hatte, noch immer an dem Zugang der Landungsbrücke. In dem Augenblicke jedoch, als ich, zögernden Schrittes die Brücke hinaufgehend, mich dem Wagen näherte, setzte sich derselbe in Bewegung.

Ich sah nur noch eben, wie ein jugendliches Gesicht in einer Schwandauncapuze eilig vom Fenster verschwand, aus welchem es nach irgend etwas oder irgendwen auf der Brücke ausgeschaut hatte.

Da rollte der stattliche Wagen dahin; ich blickte ihm seufzend nach. Nicht, als ob mich nach einem Wagen mit zwei muthigen Braunen verlangt hätte! Der Weg von St. nach der Hauptstadt betrug freilich noch zwanzig Meilen und ich

mußte die kleine Summe, die ich mir im Gefängnisse erspart hatte, zu Rathe halten. Aber ich wußte von früher, daß ich meine sechs, sieben Meilen den Tag marschiren konnte, ohne mich zu überlaufen, und ich fühlte mich frischer und kräftiger als je.

Nach einem Wagen mit zwei muthigen Braunen war es also schwerlich, wonach mein seufzendes Herz verlangte.

Drittes Capitel.

Ich hatte den Tag einen langen, langen Weg zurückgelegt, auf einer endlosen Chaussee, deren Pappelreihen vor mir in weiter Ferne immer in jenem spitzen Winkel zusammenstießen, der sich nur öffnet, um sich wieder zu schließen, der nie näher kommt, und in dieser seiner Unerreichbarkeit auch den geduldigsten Wanderer zur Verzweiflung bringen kann. Dazu hatten die herbstlichen Regentage den Weg schlüpfrig und beschwerlich gemacht. Melancholisch hatte es den ganzen Morgen in den halb entblätterten Pappeln gerauscht; dann war gegen Mittag der Regen gekommen, immer von derselben Seite, und melancholisch und verregnet hatten die sandigen Haiden und verödeten Felder rechts und links vom Wege, hatte jedwedes Menschenkind, ja und auch jedes Thier, dem ich begegnet war, ausgesehen. Ich hatte schon die Hoffnung aufgegeben, heute noch die Hauptstadt zu erreichen und empfand es wirklich als eine specielle Wohlthat, als jetzt ein gelb-röthlicher Dunstkreis in mäßiger Höhe sich über den Horizont breitete, und ein einsamer Wandersmann, den ich überholte und den ich um die Erklärung dieses seltsamen Phänomens ersuchte, mir sagte, daß dies die Nähe der Stadt bedeute. Wirklich machten jetzt meine Feinde, die Pappeln, den Häusern der Vorstadt Platz. Die Vorstadt war lang genug; aber Häuser halten es nicht so lange aus, wie Pappeln; und das ist das Thor, sagte mein Gefährte, und wünschte mir einen guten Abend.

Da war das Thor. Es war eben nicht stattlich und nahm meine Aufmerksamkeit wenig in Anspruch; desto mehr aber ein Complex von Gebäuden, welcher unmittelbar vor dem Thore

links von der Straße lag, und, nach der Größe der Baulichkeiten und den hier und da von röthlichem Licht durchstrahlten colossalen Fenstern zu schließen, eine große Fabrik war. Ein hohes, eisernes Gitter schied den Hofraum von der Straße. In dem Gitter war ein weites Thor, dessen einer Flügel eben geöffnet wurde und aus welchem einzelne Arbeiter hervorkamen, denen immer mehr und mehr folgten, so daß sie zuletzt in dichten, dunklen Schaaren hervorströmten. Sie zerstreuten sich hierhin und dahin, Andere blieben auch unmittelbar vor dem Thore stehen und bildeten dichte Gruppen, in denen zum Theil lebhaft gesprochen wurde. Ich hörte wiederholt die Worte: Tagelohn, Accordarbeit, Abzug, Kündigung, aber ich verstand den Zusammenhang nicht und mochte doch auch nicht fragen, um was es sich handle. Ein paar Schritte weiter an dem Gitter stand, mit dem Rücken nach mir, ein junges Weib, vor sich ein Bübchen haltend, das mit den Füßchen auf dem Mauerwerk des Gitters ruhte und mit den Händchen in das Gitter griff, eifrig auf den Hof der Fabrik spähend, über welchen noch immer dunkle Gestalten, wenngleich spärlicher als zuvor kamen.

Was für eine Fabrik ist dies? fragte ich, an das junge Weib herantretend.

Sie wandte ihren Kopf über die Schulter: Die Maschinenfabrik von dem Commerzienrath Streber, sagte sie. Stehe still, Georg, der Vater muß gleich kommen.

Der matte Schein einer nahen Laterne fiel in das hübsche runde Gesicht des jungen Weibes. Die Maschinenfabrik des Commerzienraths, — Georg, dessen Vater gleich kommen sollte, — die guten, freundlichen Augen — die rothen Lippen — es konnte nicht anders sein; Christel Möve! sagte ich, Christel Pinnow! Sind Sie es denn wirklich?

Du meine Seele! rief die junge Frau, das Bübchen schnell von dem Gitter herabnehmend und vor sich auf die Erde setzend; und sind Sie es denn, Herr Georg? Sieh! Georg, das ist Dein Pathe; und sie hob den Buben so hoch als möglich, ihm zu einem genaueren Anblick eines so merk-

würdigen Menschen zu verhelfen? Nein, wie sich Klaus freuen wird.

Sie hatte den Knaben wieder auf die Erde gesetzt, der sich kaum frei fühlte, als er an dem Gitter abermals in die Höhe zu klettern versuchte. Ich nahm ihn in meine Arme. Bist Du ein Riese? fragte der kleine Mann, mir mit seinen Händchen auf den Kopf patschend.

In dem Augenblicke trat rasch eine vierschrötige, schwarze Gestalt auf uns zu, einigermaßen erstaunt, wie es schien, seine Frau in so eifrigem Gespräch mit einem fremden Manne zu sehen, der seinen Georg auf dem Arm trug; aber bevor noch Christel oder ich ein Wort hatten sagen können, riß er schon seine schwarze Pelzmütze vom Kopf, schwenkte dieselbe als Siegesfahne in der Luft und schrie: Hurrah, er ist da! der Georg ist da! Es war schon ein wenig lange her, daß eine menschliche Lunge sich meinetwegen zu einem Freudenschrei herbeigelassen hatte, und es war vielleicht eine Folge davon, daß mir bei dieser Begrüßung des guten Klaus die Thränen in die Augen traten, so daß die abendliche Scene: Fabrikgebäude, Häuser, Straßenlaternen, vorüberrollende Wagen, schwarze Arbeitergestalten, die Gruppe der Freunde selbst für ein paar Momente hinter einem dichten Schleier verschwand.

Als ich wieder zu mir kam, wanderten wir die Straße entlang, Klaus den großen Georg an dem einen Arm, auf dem andern den kleinen Georg, während Christel voraufging, alle Augenblicke ihr lächelndes Gesicht über die Schulter zu uns wendend. Glücklicherweise war der sehr belebte Weg nicht eben weit. Wir langten bald an einem großen, nach meinen Begriffen äußerst stattlichen Hause an, dessen Inneres allerdings seinem Aeußeren wenig entsprach. Der Hausflur war dürftig erleuchtet, und die Dielen mit dem Schmutz, wie es schien, unzähliger Fußtritte besudelt, die heute hier aus- und eingegangen waren. Der Hof, auf welchen wir jetzt traten, war von hohen Gebäuden umgeben, hinter deren hier und da matt erleuchteten Fenstern es nicht überall so still herging, wie es im Interesse Ruhe liebender Leute wünschenswerth sein

mochte. Die steinernen Treppen, welche wir in einem dieser Hintergebäude hinaufstiegen, waren sehr steil und womöglich noch schlechter beleuchtet und noch schmutziger als der Flur des Vordergebäudes. Dabei kamen uns fortwährend Leute entgegen, welche es mit den Pflichten der Höflichkeit keineswegs immer sehr genau nahmen. Mir wurde ganz bänglich zu Muthe, als wir einen Absatz nach dem andern erkletterten, ohne daß der voraufsteigende Klaus Halt machte, und ganz beklommen fragte ich: ob wir nicht bald oben seien?

Da sind wir schon! sagte Klaus, gegen eine Thür klopfend, welche alsbald von innen geöffnet wurde, und aus welcher, als sie geöffnet war, mir jener penetrante Duft entgegenströmte, der in einem Raum zu entstehen pflegt, wo den ganzen Tag drei oder vier heiße Plätteisen über frisch gestärkte Wäsche geführt werden. Eine Täuschung über die Entstehung des Dunstes war um so weniger möglich, als die betreffenden Plätteisen noch diesen Augenblick von zwei jungen Frauenzimmern gehandhabt wurden, die, eben so wie die dritte, welche uns geöffnet hatte, neugierige Augen auf den Ankömmling richteten.

So geht es den ganzen Tag, sagte Klaus, mit einem Blick der tiefsten Bewunderung auf seine Frau, die zu den Plätterinnen getreten war; den ganzen Tag! höchstens, daß sie sich eine Viertelstunde gönnt, mich aus der Fabrik abzuholen.

Du bist ein glücklicher Mensch, Klaus! sagte ich, mit einer vergeblichen Anstrengung, in dieser Atmosphäre einen vollen Athemzug zu thun.

Nicht wahr? erwiderte Klaus und er zeigte dabei alle seine Zähne, die noch nichts von ihrer schimmernden Weiße verloren hatten; aber das will noch nicht viel sagen. Nun sollen Sie —

Sollst Du, Klaus.

Meinetwegen! — sollst Du erst einmal ihre Jungen sehen!

Und Deine, Klaus!

Nun ja, und meine, das versteht sich, sagte Klaus in einem Tone, als ob es sich gar nicht der Mühe verlohne, einen so gleichgültigen Umstand weiter zu erwähnen; die sollst Du erst sehen!

Einen kenne ich ja schon, Klaus!

Ja, aber die andern! ihr alle wie aus den Augen geschnitten; es ist ordentlich lächerlich! wiederholte Klaus, mit bewunderndem Blick auf seine kleine rundliche Gattin.

Du weißt ja nicht, was Du schwatzst, Du dummer Mann, sagte diese, sich schnell umwendend, und ihrem Klaus eine arbeitstüchtige und doch weiße und kleine Hand auf den Mund legend. Wir wollen machen, daß wir in die Stube kommen. Ich bitte um Entschuldigung, daß ich Sie hier so lange aufgehalten habe.

Wir traten in die Stube, aber Klaus ruhte nicht, bevor uns seine Frau auch in die Kammer führte, wo neben zwei großen Betten vier Bettchen standen, in welchen vier allerliebste Kinder ruhten, denn auch mein kleiner Namensvetter war unterdessen von einer der Plätterinnen in sein Nestchen gebracht.

Ist es nicht eine Pracht? sagte Klaus, indem er mich von einem Blondkopf zum andern führte, — und lauter Jungen, lauter Jungen, aber es ist mir recht, ganz recht; von einer Dirne müßte ich verlangen, daß sie ihr ähnlich würde und das wäre ja doch die pure Unmöglichkeit, die pure Unmöglichkeit.

Hier schob mich Christel wieder zur Kammer hinaus, wie sie mich vorher zur Küche hinausgeschoben hatte.

Du bleibst hier, sagte sie zu ihrem Manne, und wäschst Dich erst und machst Dich ordentlich, Du Ungethüm, wie es sich schickt, wenn wir einen solchen Besuch haben.

Klaus zeigte seine Zähne und fand den Spaß seiner Christel zu gut.

Er findet Alles zu gut von mir, sagte Christel, indem sie ihm mit einer scheinbar ärgerlichen Miene die Thür vor seinem schwarzen Gesicht zugemacht hatte.

Besser, als wenn das Gegentheil der Fall wäre, sagte ich.

Ja, aber er treibt es doch manchmal zu arg. Was sollen die Leute denken? ich schäme mich oft. Und es wird mit jedem Jahre schlimmer; ich weiß wirklich nicht mehr, wo das hinaus soll, wenn die Jungen erst größer werden; ich denke oft daran, die können ja gar keinen Respect vor ihrem Vater haben.

Während Christel so ihrem tiefen Kummer Worte gab, deckte sie zierlich und gewandt den Tisch, und ich, vor dem Ofen stehend, in welchem ein lustiges Feuer brannte, dachte vergangener Zeiten, dachte jenes Abends, wo ich den Wilden in Pinnow's Schmiede zum ersten Mal getroffen und wie Christel den Tisch gedeckt und uns bedient und wie sie mich hernach gebeten hatte, nicht mit dem Wilden zu gehen. Wenn ich damals ihrem Rath gefolgt wäre! Es wäre allerdings anders gekommen. Anders, vielleicht besser, vielleicht auch nicht. Es war so gekommen und —

Sie müssen damit vorlieb nehmen, sagte Christel.

Das will ich, Christel, das will ich! sagte ich, indem ich zu gleicher Zeit die Hände der jungen Frau ergriff und mit einer Leidenschaftlichkeit drückte, welche sie ein wenig zu erschrecken schien.

Wie wild Sie noch immer sind, sagte sie, indem sie mit ihren blauen Augen verwundert, aber keineswegs unwillig, zu mir aufschaute. Noch ganz wie damals.

Das ist Ihnen doch nicht leid, Christel, sagte ich.

Sie schüttelte lächelnd den Kopf. Es ging manchmal lustig her, sagte sie.

Im Winter beim Glühwein, sagte ich.

Und des Sommers bei der Kalteschale, sagte sie.

Besonders, wenn der Alte nicht zu Hause war, sagte ich.

Ja wohl, sagte sie, aber sie machte ein sehr ernstes Gesicht dabei und fuhr fort, indem sie ihre Augen zu mir erhob: Sie wissen es doch?

Was soll ich wissen, Christel?

Daß er —

Sie legte den Finger auf den Mund und zog mich, mit einem ängstlichen Blick nach der Kammerthür, etwas tiefer in die Stube. Er darf es gar nicht hören, — er kann immer noch nicht darüber fortkommen, obgleich es nun schon ein Vierteljahr her ist.

Was ist ein Vierteljahr her, Christel? fragte ich erschrocken, denn das arme, junge Weib war ganz blaß geworden und wandte ihre aufgeregten Blicke bald auf mich, bald auf die Kammerthür.

Es läßt sich kaum aussprechen, sagte sie. Er hat zuletzt ganz einsam gelebt, denn Keiner hat ja was mit ihm zu thun haben wollen, selbst der taubstumme Jacob ist von ihm fortgegangen; man hat gar nicht gewußt, was er eigentlich getrieben hat, und hat ihn auch Niemand wochenlang gesehen, bis eines Tages der Einnehmer gekommen ist, um die Haussteuer zu erheben, und da — da hat er ihn erhängt gefunden, in der Schmiede über dem Herd, und da soll er schon gehangen haben, keiner weiß wie lange.

Der arme Klaus, sagte ich, das wird ihm nahe gegangen sein, trotz alledem.

Ja wohl, sagte Christel, und man weiß ja gar nicht, wie er gestorben ist, ob er es selbst gethan hat oder Andere, denn sie haben ihm zugeschworen, daß sie es ihm eintränken würden, von damals, wissen Sie —

Sehr möglich, sehr möglich, sagte ich.

Da bin ich wieder, sagte Klaus, indem er in seinem Hausrock und mit einem Gesicht, das so roth war, wie kaltes Wasser, schwarze Seife und ein grobes Handtuch es in der Eile hatten scheuern können, zu Thür hereintrat.

Das Abendbrot, an welchem auch die jungen Gehülfinnen Christels Theil nahmen, war bald verzehrt, und nun, nachdem das Tischzeug weggenommen, die Mädchen entlassen waren und Christel uns einen Grog bereitet hatte, für den sie das Recept noch nicht vergessen, geriethen Klaus und ich in eine jener Unterredungen, wie sie zwischen alten Freunden üblich, die sich seit vielen Jahren nicht gesehen, unterdessen aber Jeder

viel erlebt haben. Ich mußte Klaus die Geschichte meiner Gefangenschaft von dem ersten Jahre an erzählen, wo er mir jenen denkwürdigen Besuch abstattete, der ihn um ein Haar in ernsten Conflikt mit den Strafgesetzen brachte. Nicht, daß ich ihm gerade Alles hätte erzählen können, dem guten Jungen, oder auch nur hätte erzählen wollen! — wir lassen ja unsere Freunde, selbst die intimsten, nie bis hinter den innersten der sieben Wälle blicken, mit welchen wir die Festung unserer Seele klüglich umgeben, — aber es kam doch genug zur Sprache, was das Interesse des guten Klaus auf's Höchste erregte, und ganz leidenschaftlich wurde seine Theilnahme, als ich auf die letzte Periode meiner Gefangenschaft zu sprechen kam, wo ich in die Gewalt des neuen Directors und seines Helfershelfers, des frommen Diakonus von Krossow, fiel und in mehr als sieben mageren Monaten die sieben fetten Jahre büßen mußte, welche ich vorher verlebt hatte.

Die Schufte, die Schurken! Ist es möglich? ist es erlaubt? murmelte der gute Klaus einmal über das andere.

Ob es erlaubt war, lieber Klaus, erwiderte ich, das weiß ich nicht; daß es möglich gewesen, ist nur zu gewiß. Man hat mir unter den nichtigsten Vorwänden von der Welt meine Secretair-Stelle entzogen, hat mich das Leben eines ganz gewöhnlichen oder vielmehr eines ungewöhnlich bösartigen und renitenten Gefangenen führen lassen, und mir, da das Alles die Rachsucht noch nicht befriedigte, zum Ueberfluß noch sieben Monate Disciplinarstrafe zudictirt.

Und was sagte denn der gute alte Aufseher dazu, den ich damals bei Dir gesehen habe? fragte Klaus.

Der Wachtmeister Süßmilch? erwiderte ich. Er würde sehr geflucht haben, wenn er das hätte mit erleben müssen. Glücklicherweise war er aber acht Tage nach dem Tode des Herrn von Zehren mit der Familie hierher gezogen.

Das hätte ich nicht gethan, sagte Klaus mit großer Entschiedenheit, ich hätte Dich nicht in der Räuberhöhle allein gelassen.

Aber er hatte ältere Verpflichtungen, Klaus.

Ist mir ganz gleich, sagte Klaus; ich hätte Dich nicht allein gelassen.

Nun erzählte ich, wie ich endlich frei geworden, wi meine erster Besuch unserer Vaterstadt gegolten und welchen traurigen Empfang ich dort gehabt.

Du armer, armer Georg! sagte Klaus, seinen Kopf schüttelnd, einmal über das andere.

Aber Du hast ja selbst Schlimmeres erfahren, Du armer Kerl! sagte ich.

Von wem weißt Du es? fragte Klaus eifrig.

Von ihr, entgegnete ich, nach der Kammer deutend, in welcher Christel seit fünf Minuten ihren schreienden Jüngsten vergeblich zur Ruhe zu bringen suchte.

St! sagte Klaus, wir dürfen ja nicht laut sprechen; bei uns Männern ist das etwas Anderes, aber so eine kleine Frau — es greift sie immer schrecklich an, das arme Ding; ich bin jedesmal außer mir, wenn ein Gerichtsbrief einläuft von wegen der Erbschaftsregulirung, weißt Du!

Dein Vater hat wohl ein ganz respectables Vermögen hinterlassen?

Gott bewahre, sagte Klaus; sie müßten es ihm denn gestohlen oder er müßte es vergraben haben, was Beides leicht möglich ist, denn er hat ja zuletzt keiner Menschenseele mehr getraut und hatte auch wenig Ursache dazu, das weiß Gott! heimlich ist er von jeher mit Allem gewesen. Denk' nur, da haben wir doch Alle geglaubt, die Christel sei so an's Land geschwommen, so nackt und blos, wie ein Fisch, den die See auswirft, ohne irgend eine Möglichkeit, auch nur den Namen des Schiffes, mit dem sie gescheitert ist, festzustellen, geschweige denn ihren eigenen. Und da hat sich nun in dem großen Wandschrank, der Thür gegenüber, weißt Du, ein Bündel Papiere gefunden in einer Blechkapsel, die offenbar von demselben Schiff herstammt; die Papiere haben dem Kapitän gehört und ist sein Name drin geschrieben und der Name des Schiffes und daß er verheirathet gewesen ist mit einer jungen Frau, die auf der See geboren hat, und ein Zettel dazu, auf dem gestanden, daß er

das Schiff nicht mehr retten könne und daß keine Möglichkeit sei, mit dem Leben davon zu kommen, und daß er sein Kind mit den Papieren, die er in eine Blechkapsel gethan, auf einem Stück Kork treiben lassen wolle, sie möchte nun an's Land kommen oder nicht, wie es Gott gefiele. Und es ist kein Zweifel, daß meine Christel eben dieses Kind von dem holländischen Kapitän ist, der Tromp geheißen hat, Peter Tromp, und sein Schiff der Prinz von Oranien und aus Java ist er ausgesegelt. Aber das Alles wundert mich gar nicht, schloß Klaus seine Erzählung; ich würde mich auch nicht wundern, wenn sie als das Kind vom Kaiser von Marokko —

Auf einem von zwölf Pfauen geführten Wagen aus dem Himmel herabgeschwebt wäre, sagte ich.

Nein, auch dann nicht, erwiderte Klaus nach einigem Bedenken mit großer Energie.

Und was hast Du mit den Papieren gemacht? fragte ich lächelnd.

Ich habe sie mir eben übersetzen lassen, sonst nichts, erwiderte Klaus.

Aber das ist doch unrecht, sagte ich; die Papiere könnten doch möglicherweise zur Entdeckung eines reichen Onkels führen oder dergleichen, ist Alles schon dagewesen, Klaus!

So meint Doctor Snellius auch! sagte Klaus.

Meint wer? fragte ich erstaunt.

Doctor Snellius, wiederholte Klaus; Dein Freund vom Gefängnisse her; er ist ja der Arzt in der Fabrik; hat er Dir denn das nicht geschrieben?

Nein, oder der Brief ist nicht in meine Hände gekommen. Der also ist Euer Arzt? der Arzt der Fabrik?

Nun ja, ich nenne ihn so, weil immer gleich zu ihm geschickt wird, wenn etwas passirt; aber freilich, er ist auch der Arzt, ich glaube von beinahe allen Armen in diesem Viertel.

Da muß er eine große Praxis haben, Klaus.

Das soll Gott wissen, aber reich wird er nicht dabei werden, denn er nimmt nie einen Pfennig, wenn die Leute es nicht übrig haben, was sehr selten der Fall ist, und oft giebt er die

Medicin noch in den Kauf. Ach, das ist eine Seele von einem Menschen, obgleich er immer aussieht, als ob er sie gleich Alle fressen wollte und unsere Kinder immer schreien, so oft er zur Thür hereinkommt.

Also Euer Arzt ist er auch?

Nun natürlich, das heißt, wir haben ihn eigentlich nur einmal gebraucht, das letzte Mal, sehr gegen Christels Willen, die immer behauptete, das Kind läge — na, das verstehst Du wohl nicht, das sind so Vatersorgen, und sie hat ja auch ganz recht gehabt —

Wie immer, Klaus.

Wie immer.

Und warum willst Du keine Nachforschungen anstellen, Klaus?

Klaus kratzte sich hinter dem Ohre.

Es ist ein eigenes Ding, sagte er, wir leben jetzt so glücklich, und da denk' ich immer, besser kann es nicht werden, höchstens schlechter. Wenn sie nun wirklich eine reiche Tante hätte — wir meinen, es ist eine Tante — und die beerbte — was sollte wir wohl um alles in der Welt mit dem Gelde anfangen? Ich wüßte es wahrhaftig nicht.

Wenn Du es mir zum Beispiel liehest, Klaus, sagte ich. Ich wüßte schon, was damit anfangen.

Ja, das ist wahr! rief Klaus, daran habe ich noch gar nicht gedacht. Für Dich wäre das so etwas, wahrhaftig. Morgen am Tage lasse ich es in alle Zeitungen rücken; die Tante soll herbei und wenn sie hunderttausend Meilen von hier wohnte!

Und wenn es nun ein Onkel wäre?

Nein, nein! es ist eine Tante, sagte Klaus mit großer Bestimmtheit.

Meinetwegen, sagte ich aufstehend, und nun laß uns noch einen kleinen Spaziergang machen. Ich muß mir doch meinen neuen Wohnort ein wenig ansehen.

Vielleicht ist keine Stunde mehr geeignet, einen Kleinstädter mit dem Gefühl der Ungeheuerlichkeit einer Großstadt zu er-

füllen, als wenn er dieselbe in der Dämmerstunde eines trüben Herbstabends zum ersten Mal betritt. Pflegt sonst bei Menschen von einigermaßen lebhafter Phantasie die Wirklichkeit hinter der Ahnung zurückzubleiben, so fließen in solcher Stunde, was man sieht und sehen könnte, was man hört und zu hören glaubt — das Reich der Wirklichkeit und der Einbildungskraft ununterscheidbar in einander, und die Schranken, an welche wir uns sonst so peinlich stoßen, sind so gut wie weggeräumt.

Solch ein Abend war es, als ich mit Klaus durch die Straßen der Stadt schlenderte, die mir, dem Neuling, eine Riesenstadt zu sein schien. Noch heute, nach so vielen Jahren, kann ich sie manchmal des Abends, und wäre es nur auf Augenblicke, in dem Lichte und mit den Empfindungen sehen, mit welchen ich sie damals sah. Aus einem Arbeiterquartier kommend, durchschritten wir auf unserer Wanderung eines der glänzendsten Quartiere, um in die eigentliche City zu gelangen und aus dieser über weite, von ungeheuren Palästen umgebene Plätze in unser dunkles Arbeiterquartier zurück. Und überall das Gewimmel der eilenden, sich drängenden Menschen auf den schmalen Trittsteinen und das Rasseln und Donnern der Wagen und die endlosen Linien der Laternen, die endlosen Straßen hinauf und hinab, und der Glanz der Lichter aus den Läden, der so hell auf die Straßen fällt, daß die Gestalten der Vorübereilenden und seltsame Figuren von Wagen und Pferden sich auf den nassen Trottoirs und in dem Straßenschmutze spiegeln. Und nun die imponirenden Massen sich wie Gebirge aufthürmender Gebäude, der Blick hinauf zu einer ehernen Statue, die auf häuserhohem Piedestal oben durch die Nacht reitet, oder zu einer großen Figur, die von dem Sockel mit dem gezückten Schwert nach unten deutet; — breite Brücken, deren Geländer mit weißlichen Marmorbildern besetzt sind und unter deren Bogen eine schwärzliche Fluth sich drängt, aus welcher der Widerschein von tausend Lichtern zittert, und dann der Blick in die Läden, wo dem Uneingeweihten die Schätze Arabiens und Indiens von Feenhänden aufgebaut scheinen,

oder in dunkle Höfe, wo noch so spät am Abend von Cyklopen mit Lederschürzen gewaltige Fässer und Kisten aufgethürmt werden — ich ging und stand und ging und blieb wieder stehen, staunend, verwundert, aber keineswegs betäubt, und Alles in Allem seltsam glücklich. War dies das Meer des unaufhaltsam rauschenden, sich ewig verschlingenden, sich ewig neu gebärenden Lebens, auf welches mich die Prophezeiung meines theuren Lehrers gewiesen hatte? Das Meer, auf dessen hochgehenden Wogen, wenn er richtig geahnt, meine Heimath sein sollte? Ja, dies war es; es mußte es sein! ich fühlte es an dem muthigen Schlage meines Herzens, an der Kraft, mit welcher ich diese Menschenwogen durchschnitt, an der Lust, mit welcher mich der Donner dieser Brandung erfüllte.

Viertes Capitel.

In der Maschinen-Fabrik des Commerzienrathes Streber wurde ein großer Dampfkessel vernietet. Drei russige Gesellen harrten, mit bis über die Ellnbogen aufgestreiften Hemdärmeln, die Hämmer in den gewaltigen Händen, auf den rothglühenden Eisenbolzen, welchen eben ein Vierter von dem in der Nähe glühenden Heerde in der Zange herbeitrug. Der Eisenbolzen verschwand in der Oeffnung des Dampfkessels und erschien nach wenigen Secunden in dem Nietloch; die Cyklopen faßten ihre Hämmer fester und schlugen in gleichmäßigem Takte die Spitze des Bolzens zum Nietkopf um. Das gab einen Höllenlärm. Und wenn man nun Jemand, welcher der Sache unkundig war, sagte, daß in dem Bauch des Kessels, auf welchen die schweren Hämmer mit solchem sinnbetäubenden Lärm fielen, ein Mensch auf dem Rücken lag, der die Niete mit einer Zange in Empfang nahm und mit der Zange aus aller Kraft einen Gegendruck ausübte, während die Hämmer auf den Nietkopf herunter rasselten, so wäre das besagtem müßigen Besucher kaum glaublich, jedenfalls aber der Mensch im Bauche des Kessels als einer der armseligsten, bemitleidenswerthesten Sterblichen erschienen.

Die Niete war eingeschlagen, die Hämmer ruhten, der mit der Zange kroch aus dem Bauch des Ungeheuers hervor, und ich brauche dem Leser wohl nicht zu sagen, wer der Mann mit der Zange war. Auch schäme ich mich nicht, so vor ihn hinzutreten, denn er hat mich schon vor kurzer Zeit in einem ähnlichen Aufzuge gesehen, freilich gewähre ich in diesem Augenblick einen einigermaßen schrecklichen Anblick. Der untere Theil meines

Gesichtes, Hals und Brust, sind mit Blut bedeckt, das mir während der letzten halben Stunde aus Nase und Mund geströmt ist. Aber die Drei mit den Hämmern lachen nur, und der eine, der Vorschmied, sagt: ein ander Mal sperrt das Maul auf, Kamerad; es fliegen Euch keine gebratenen Tauben hinein.

Der Witz ist herzlich schlecht, aber die Andern lachen, und ich lache auch, denn, wenn die Klugheit gebietet, mit den Wölfen zu heulen, so habe ich es selten über das Herz bringen können, unter Lachern nicht mitzulachen, selbst in dem Falle, daß sie, wie diesmal, auf meine Kosten lachten.

Indessen war es mir, trotz des glühenden Eifers, mit welchem ich mich meinem neuen Berufe hingab, nicht unlieb, daß diese Beschäftigung im Kesselbauche für mich nur eine vorübergehende war, zu welcher mich mein Meister, weil es in der andern Werkstatt an Händen fehlte, nur sehr ungern, auf Befehl des Obermeisters, hatte herleihen müssen. Sehr ungern! das klingt prahlerisch für einen, der, wie ich, erst vierzehn Tage in der Schmiede ist, und vorläufig nur zur allerrohesten Arbeit, zum Zuschlagen, benutzt wird. Auch war es jedenfalls nicht mein Verdienst, daß der schwerste Hammer, den Andere mühsam regierten, mir wie ein ganz gewöhnlicher Hammer in den Händen lag, und daß man meinen Schlag unter den vier oder fünf Schlägen, die in gleichmäßigen Pausen dem Schlag des Vorschmieds auf das roth glühende Eisen nachschlugen, jedesmal deutlich heraushörte. Es war nicht mein Verdienst, und doch wurde es mir an dieser Stelle, wo die Körperkraft eine so wichtige Rolle spielt, als ein sehr hohes, ja als das höchste angerechnet. Mein Meister war stolz auf mich, meine Mitgesellen sahen in des Wortes eigentlichster Bedeutung mit Bewunderung zu mir empor, und Klaus, wenn von mir die Rede war, zeigte alle seine weißen Zähne, und nickte dann, indem er die Lippen fest schloß und den Zeigefinger in die Höhe hielt, geheimnißvoll mit dem Kopf. Ich hatte dem guten Klaus dies geheimnißvolle Nicken streng verboten und er hatte mir auch fest versprochen, sich in Acht zu nehmen; trotzdem war es nicht seine Schuld, wenn nicht sämmtliche zweihundert Arbeiter der Maschinenfabrik

bereits dieselbe hohe Meinung von mir hatten, mit welcher seine Seele bis zum Ueberlaufen erfüllt war.

Was willst Du, sagte Klaus, so oft ich ihm von meiner theoretischen Einsicht in Maschinensachen und von meinen mathematischen Kenntnissen etwas zum Besten gab, Du verstehst von allen diesen Dingen mehr, als irgend einer in der Anstalt, den Obermeister und die Herren Ingenieure nicht ausgeschlossen; und Du verdienst mindestens Chef des technischen Bureaus zu sein.

Du bist ein Narr, Klaus, sagte ich.

Aber es ist doch wahr, sagte Klaus hartnäckig.

Nein, es ist nicht wahr. Erstens überschätzest Du meine Kenntnisse weitaus, und zweitens kann man immerhin ein mäßig guter Theoretiker sein und dabei in der Praxis der jämmerlichste Stümper. Ich wünsche aber ein guter Theoretiker und ein guter Praktiker zu gleicher Zeit zu sein, und bis ich dahin komme, werde ich noch viel Hammerschläge und noch manchen Feilenstrich thun müssen. Denke doch, Klaus, wie lange Du selbst gebrauchst hast, bis Du aus dem gewöhnlichen Flickarbeiter, der froh war, wenn er seine Schrotzange regelrecht abschleifen konnte, der feine Maschinenschlosser wurdest, der auf seine Pläuelstange die Kappen aufpressen kann, wie nur Einer.

Ja, sagte Klaus, ich, aber Du —

Es wird überall am Feuer geschmiedet, Klaus, und jedes Stück will gehämmert werden, bis es fertig ist, und ein guter Maschinenbauer auch, bis er fertig ist, und es fehlt noch viel, bis ich das von mir werde sagen können, wenn ich es jemals sagen kann.

Da bin ich anderer Meinung, sagte der hartnäckige Klaus.

So thu' mir wenigstens den Gefallen und behalte Deine Meinung für Dich, sagte ich ernst.

Ich hatte meine guten Gründe, dem braven Klaus ein Schweigen, das ihm so schwer wurde, aufzuerlegen, denn abgesehen davon, daß er mich wirklich in lächerlich-rührender Weise überschätzte, konnte seine Unvorsichtigkeit mir eine Menge Un-

gelegenheiten bereiten, ja den Weg verschütten, den zu gehen ich nun einmal fest entschlossen war. Ich wollte in dem Beruf, dem ich mein Leben geweiht, von der Pike auf dienen, eingedenk des Satzes, auf den mein unvergeßlicher Lehrer immer so gern zurückkam, daß der wahre Künstler auch das Handwerk seiner Kunst verstehen müsse. So war ich denn vorläufig, was ich sein wollte und mußte, ein Handwerker, ein Arbeiter der gröbsten Arbeit, und Jeder sollte mich dafür nehmen und nahm mich dafür, und das war gerade, was ich wünschte.

Meine Vergangenheit hatte ich in ein einfaches Märchen gebracht, das bei den einfachen Menschen, mit denen ich es zu thun hatte, leichten Glauben fand. Ich war ein Schiffersohn aus Klaus Pinnow's Vaterstadt. Wir hatten uns von Jugend auf gekannt; ich hatte Schmied werden wollen, wie er, und hatte auch eine Zeit lang bei seinem Vater als Lehrjunge gearbeitet. Dann war ich vor zehn Jahren zur See gegangen und war als Matrose, als Schiffszimmermann, als Schiffsschmied durch die ganze Welt gekommen und endlich vor kurzer Zeit in meine Heimath zurückgekehrt, mit dem Entschluß, nun im Lande zu bleiben und mich redlich zu nähren, und zu dem Zweck das Schmiedehandwerk regelrecht zu lernen, das ich bisher als Pfuscher geübt hatte.

Ich kam selten in die Lage, dieses mein Märchen durch Erzählungen aus meiner Vergangenheit bewahrheiten zu müssen, und wenn wirklich einmal in der Feierstunde ein besonders Neugieriger die Rede auf meine Irrfahrten brachte, so verstand ich genug von der Schifffahrt und hatte früher zu viel mit Kapitänen und Steuerleuten verkehrt und zu viele Seegeschichten gelesen, um die Rolle eines Sindbad nicht auf eine halbe Stunde durchführen zu können. Eine meiner Hauptgeschichten, die irgend wo auf dem Malayischen Archipel spielte, und in der es scharf herging und vielen Piraten das Lebenslicht ausgeblasen wurde, hatte mir in meiner Werkstatt den Spitznamen: „der Malaye“ eingetragen, und ich behielt diesen Namen, bis ich — doch ich darf meiner Geschichte nicht vorgreifen.

Man mußte mich um so mehr für das nehmen, wofür ich

mich gab, als ich mein äußeres Leben streng in dem Stil eines gewöhnlichen Fabrikarbeiters eingerichtet hatte. Ich war nicht besser und nicht schlechter angezogen, als die Andern auch; ich aß mein Frühstück aus der Hand, wie die Andern auch; ich speiste zu Mittag in einer billigen Garküche, in welcher ein halbes Hundert anderer Arbeiter auch speisten. Der einzige Luxus, den ich mir von dem wenigen Gelde, das ich aus dem Gefängniß mitgebracht hatte, verstattete, war eine bessere Wohnung, als sie sonst von Arbeitern meines Grades gesucht zu werden pflegt oder bezahlt werden kann; und auch diese Abweichung von der Norm hatte ich mindestens ebenso sehr aus Nothwendigkeit, als aus Rücksichten der Bequemlichkeit oder meinem Geschmack zu Liebe gethan. Ich konnte, wollte ich in meinen theoretischen Studien fortfahren, nicht in einem Quartier wohnen, dessen Gassen bis tief in die Nacht hinein von dem Gerassel der Wagen, nur zu oft von dem wüsten Lärm trunkener Arbeiter, die mit der Polizei in Conflict gerathen waren, wiederhallte; und wo in den menschenüberfüllten Häusern die tickende, klappernde, rasselnde Uhr des Lebens keine Minute still stand.

Ich hatte mehrere Tage lang, während derer ich Klaus' Gast war, mich nach einer passenden Wohnung umgesehen; endlich fand ich, was ich suchte.

An unsere Fabrik grenzte ein bedeutendes Grundstück, das mit halb ausgeführten oder eben im Entstehen begriffenen Baulichkeiten auf die wunderlichste Weise bedeckt war. Nach der Aussage des alten Mannes, welcher in einer ebenfalls nur halb fertigen Portierloge dieses sonderbare Terrain bewachte, hatte das Ganze ursprünglich eine Concurrenzfabrik des Streber'schen Etablissements werden sollen. Aber der Unternehmer hatte fallirt, die Anlage war in Subhastation gekommen und von einem reichen Gläubiger erstanden worden, der es für zweckmäßig hielt, das Grundstück vorläufig so liegen zu lassen, wie er es übernommen hatte. Er hofft ja wohl, sagte der alte Mann, daß die Grundstücke hier in ein paar Jahren noch dreimal so viel werth sind; vielleicht auch, der Commerzienrath müsse ihm das

Ding auf jeden Fall und um jeden Preis abnehmen, da ihm ja Alles daran liegen muß, daß sich ihm ein Concurrent nicht, so zu sagen, vor seine Nase hinsetzt. Und dann muß der Commerzienrath auch ausbauen, sie können sich ja drüben nicht mehr rücken und rühren, und wo soll er hinbauen, wenn nicht nach dieser Seite? Aber der besinnt sich auch wieder, bis mein Herr sich besinnt, und so besinnen sie sich alle Beide schon zwei Jahre lang. Jetzt eben ist er wieder hier gewesen und hat sich die Sache zum, ich weiß nicht, wie vielsten Male, angesehen; es schien mir aber nicht, daß er zu einem Entschluß gekommen sei. Nun, mir ist es gleich, und wenn der Herr eine von den Stuben im Gartenhaus haben will, so kann sein Bart schon immer ein paar Zoll länger werden, bis er wieder auszuziehen braucht.

Der alte Satiriker von Portier gefiel mir wohl und das Gartenhaus noch besser. Zwar war es eine Prahlerei, wenn der Mann von einem der Zimmer des Gartenhauses sprach, denn es hatte überhaupt nur eins, in welchem möglicherweise ein Mensch wohnen konnte, während die anderen ohne Fenster, ohne Thüren vielmehr ein Aufenthalt für heimathlose Katzen zu sein schienen und, wie ich mich in der Folge überzeugte, wirklich waren. Das Häuschen, das ursprünglich zur Privatwohnung des Besitzers oder des Directors bestimmt gewesen sein mochte, war in einem sehr gefälligen italienischen Stil angelegt. Eine sanfte Treppe führte zu dem in Rede stehenden Zimmer, in welchem nach den Tintenflecken auf den ungescheuerten Dielen und diversen Zeichnentischen mit drei Beinen und anderen trümmerhaften Büreau-Utensilien zu schließen, während des Baues der Architect sein Atelier gehabt hatte; auf der anderen Seite gab es einen freischwebenden Balcon. Vor der Treppe war ein Rasenplatz projectirt, zu dem allerdings vorläufig nur der Platz da war, ohne den Rasen, eben so wie einem großen Sandstein-Becken in der Mitte der Triton und das Wasser fehlten, und dem Spalier, welches sich an der Fensterwand bis unter das vorspringende Dach zog, der venetianische Epheu. Aber diese Mängel beleidigten mich nicht; im Gegentheil! sie deuteten auf eine bessere und schönere Zukunft, und

harmonirten so mit der Grundstimmung meiner Seele, welche ebenfalls aus einer dürftigen Gegenwart in reichere und schönere Tage sah. Sodann hatte diese ruinenhafte Wohnung den wirklich praktischen Vorzug erstaunlicher relativer Billigkeit und den andern: mir die Ruhe zu gewähren, deren ich für meine Studien so nothwendig bedurfte, und, um Alles zu sagen: der alte Mann hatte mir mitgetheilt, daß das Fräulein, welches den Commerzienrath begleitet hatte, und das ja wohl die Tochter von dem alten Herrn gewesen sei, in die Hände geklatscht habe, als sie das Gartenhaus gesehen, und gemeint habe, das sei doch gar zu allerliebst und da möchte sie wohnen.

Sie würde sich schön bedanken, sagte der alte Murrkopf. Sie sah nicht so aus, als ob die Eule ihr Baumeister und Schmalhans ihr Koch wären, aber für unseres=, ich wollte sagen für Ihresgleichen wird es schon gerade recht sein.

Es ist gerade recht, sagte ich, und wann kann ich kommen?

Wann Sie wollen; einen Vorgänger haben Sie nicht; Sie brauchen also auch nicht zu warten, bis er ausgezogen ist.

So nahm ich denn noch am Abend desselben Tages von meiner neuen Wohnung Besitz, unter Assistenz des guten Klaus, dessen Kopf dabei aus dem Schütteln nicht viel heraus kam.

Was ich nur in der verfallenen Spelunke wollte, wo man mich todtschlagen könne, ohne daß ein Hahn darnach krähe? und wie ich nur Geschmack an solchen Möbeln finden könne: an den beiden hochlehnigen wurmzerfressenen Stühlen, an diesem Lehnsessel aus der Urgroßväter Zeiten, an diesem Spiegel mit dem verblindeten Goldrahmen? Ich hätte es zwar billig genug bei dem Trödler gekauft; indessen er hätte mir für nicht viel mehr ganz andere Sachen schaffen wollen; aber freilich, ich hätte von jeher in diesen Dingen einen wunderlichen Geschmack gehabt; er erinnere sich, daß auch in meiner Stube im väterlichen Hause zu Uselin dergleichen nutzloser Krimskrams gestanden habe.

Ich ließ den guten Klaus murren und schelten; ertrug es sogar, daß Christel einige Tage lang ernstlich mit mir schmollte. Sie hatte ein Zimmer in ihrem eigenen Hause entdeckt, zwei

Treppen hoch nach dem Hofe hinaus, wunderschön meublirt, und welches die einzige Unbequemlichkeit hatte, daß man zu demselben nur durch die Küche und das Wohnzimmer der Wirthin gelangen konnte, einer ausnehmend respectablen Schneider-Wittwe von zweiundachtzig Jahren, mit einer sehr ehrbaren unverheiratheten Tochter von sechszig, die sich meiner gewiß auf das Liebevollste angenommen haben würden.

Der brave Klaus und die gute Christel! ich konnte ihnen nicht helfen; ich konnte ihnen zu Liebe meine Natur nicht verändern, welcher das Streben nach Freiheit, nach Unabhängigkeit innerstes Bedürfniß war. Auf meiner Giebelstube im Vaterhause, auf meinem Zimmer auf Schloß Zehrendorf, ja in meiner Zelle im Gefängnisse hatte ich als Knabe und Jüngling fort und fort das Glück und die Poesie der Einsamkeit zu reich genossen, als daß ich sie jetzt, wo ich ein Mann war, hätte entbehren können.

Und einsam war ich auch jetzt wieder, auf meiner Stube in dem halbfertigen Gartenhaus zwischen den Ruinen großer und kleiner Gebäude, die niemals fertig gewesen waren. Kein Laut drang des Abends, wenn ich von meinen Büchern aufschaute, zu mir heran, als aus der Ferne, vergleichbar dem Meeresrauschen, das dumpfe ununterbrochene Rollen der Wagen oder das Gebell des zottigen Spitzes, der am Tage dem alten Mann in der Portierloge Gesellschaft leistete und am Abend und während der Nacht die weiten Plätze zwischen den Ruinen und die Ruinen selbst durchstrich, auf einer, wie es schien, endlosen Jagd nach Katzen. Und wenn ich dann einmal, mir die heiße Stirn abzukühlen, auf den Balcon hinaustrat, war wieder alles wüst und leer und nächtig um mich her. Nur hier und da das Licht einer einsamen Laterne und manchmal eine rothe Feuersäule, welche aus den Hochöfen unserer Fabrik in den nächtlichen Himmel stieg und die Ränder der schwarzen Wolken färbte, die ein scharfer Novemberwind vor sich her wälzte. Und trat ich dann in das Zimmer zurück, wie traulich grüßte mich meine bescheidene Lampe, vor der das Buch mit Zahlen und Formeln aufgeschlagen lag; wie traulich die alten geschnitzten Eichen-

Möbel, welche den Unwillen des guten Klaus so sehr erregt hatten; und vor allem, mit wie großem Entzücken betrachtete ich die beiden kleinen antiken Vasen von Terracotta, welche auf dem Caminsims standen, und zuletzt die herrliche Copie der sixtinischen Madonna, die meinem Arbeitstisch gegenüber an der Wand hing. Man hatte die Vasen und das Bild aus meiner Zelle entfernt, als der neue Director kam, aber ich hatte sie, als man mich entließ, mit solcher Entschiedenheit reclamirt, daß man sie mir nicht zu verweigern wagte; dann hatte ich sie sorgfältig in eine Kiste gepackt und einem Spediteur übergeben, um sie mir, sobald ich irgendwo festen Fuß gefaßt, nachschicken zu lassen. Heute Mittag waren sie angekommen, und heute Abend erfreute ich mich zum ersten Male wieder des theuren Anblicks.

Und während ich andächtig auf meine Heiligthümer schaute, machte ich mir die ernstlichsten Vorwürfe, daß ich es habe über das Herz bringen können, die theuerste Freundin, die ich auf der Welt hatte und mit der ich nun schon an die vierzehn Tage von den Mauern derselben Stadt eingeschlossen lebte, nicht aufzusuchen, ihr keine Kunde meines Daseins zu geben. Es schien so ganz gegen meine Natur, dem Triebe meines Herzens und noch dazu einem so mächtigen Triebe, nicht ohne Weiteres Folge zu leisten; nicht ohne Aufenthalt zu der zu eilen, mit welcher ich so viele Jahre meines Lebens in innigster Freundschaft verlebt hatte, und von der ich überzeugt sein durfte, daß ihr Herz so warm für mich schlug, wie je. Wir hatten während des Jahres, welches wir getrennt gewesen waren, keine sehr lebhafte Correspondenz mit einander geführt: aber es war auch, als wir uns trennten, ausgemacht worden, daß wir uns nicht schreiben wollten, — es wäre denn im äußersten Nothfall, — weil uns eine Correspondenz unter den Augen des neuen Directors und des Herrn von Krossow eine Unmöglichkeit dünkte. Dieser Nothfall trat ein, als mir die Niedertracht dieser Unedlen eine siebenmonatliche Verlängerung meiner Haft zu Wege brachte; ich hatte es ihr einfach gemeldet, und sie hatte mir nur mit den zwei Worten geantwortet: harre aus!

Nein, das war nicht die Ursache meiner Scheu, und dieselbe

hatte auch keinen Grund, als nur den einen, den ich mir nicht gern selbst gestehen mochte. Ich wußte, wie das theuerste, edelste Mädchen für sich, ja für die Ihrigen zu arbeiten und zu sorgen hatte. Seit Jahr und Tag war es mein innigster Wunsch gewesen, ja es war mir oft als der einzige Zweck und Inhalt meines Lebens erschienen, in eine Lage zu kommen, mich in eine Lage zu bringen, in welcher ich im Stande wäre, ihr die Last von den zarten Schultern zu nehmen. Und jetzt, wo sie vielleicht eines Freundes, einer Stütze mehr bedurfte, als je, sollte ich vor sie hin treten, selbst in einer Lage, in welcher ich, wenn ich auch nicht hilfsbedürftig war, Anderen gewiß keine Hilfe gewähren konnte. Das war voraus zu sehen gewesen, das hatte, wie die Dinge lagen, so kommen müssen, und doch —

Aber will sie denn, wird sie jemals deine Hilfe annehmen? unterbrach ich den Gang meiner Gedanken, indem ich die Hände auf dem Rücken — ich hatte diese Gewohnheit von meinem Vater — in meinem Gemache auf und nieder zu gehen begann. Hat sie dir nicht hundert Beweise geliefert, wie eifersüchtig sie auf ihre Unabhängigkeit ist? Und hat sie nicht dir speciell mehr als einmal, ja, in der Abschiedsstunde noch, zu verstehen gegeben, daß, wenn sie nach einer Stütze verlangte, es nicht dein Arm sein würde?

Die letzten Tage, die ich mit Paula und den Ihrigen zusammen verlebt, kamen mir wieder in Erinnerung. Es waren ihrer nicht zu viel gewesen; man hatte mit einer geradezu unanständigen Dringlichkeit von Frau von Zehren verlangt, daß sie dem Nachfolger ihres Gemahls Platz mache. Dieser Nachfolger, ein pensionirter Major und besonderer Günstling des pietistischen Regierungspräsidenten, hatte schon längst auf die Stelle gewartet und so zu sagen bereits vor der Thür gestanden. Die Brutalität, mit welcher er ohne die geringste Schonung der unglücklichen Familie von der Director-Wohnung Besitz ergriff, war beispiellos gewesen. Er hatte der unglücklichen Frau nur die Alternative gelassen, entweder mit den Ihrigen in einigen Gefängnißzellen, die er zu diesem Zweck großmüthig räumen zu wollen versprach, unterbringen zu lassen, oder ihre Zuflucht in

einem der äußerst mangelhaften Gasthäuser der Stadt zu suchen. Frau von Zehren hatte natürlich keinen Augenblick darüber geschwankt, was sie in diesem Falle zu thun habe, und so waren denn kaum drei Tage nach dem Tode meines Wohlthäters vergangen, als in dem Hause, das er so lange Jahre bewohnt, alle alten bekannten Gesichter verschwunden waren. Alle, alle waren sie verschwunden; nicht eins war geblieben! Doctor Snellius hatte gleich in der ersten Stunde, in welcher er die fragliche Ehre hatte, dem neuen Director vorgestellt zu werden, demselben seine Meinung rund heraus gesagt; und wenn Doctor Snellius Jemandem, den er zu verachten und zu verabscheuen Ursache hatte, seine Meinung sagte, so kann man sich gewiß darauf verlassen, daß der Betreffende sich über etwaige Dunkelheiten in den Auslassungen des Doctors nicht zu beklagen brauchte.

Dem Doctor Snellius war der alte Wachtmeister Süßmilch auf dem Fuße gefolgt, und obschon die Stimmlage des Alten mindestens zwei Octaven tiefer war, als die des Doctors, so mußte doch die Melodie, welche beide gesungen, die nämliche gewesen sein, zum wenigsten war das Resultat das nämliche gewesen, das heißt: der Herr Major a. D. hatte vor Wuth geschäumt und mit den Füßen gestampft und verlangt, daß der impertinente Mensch sofort in's Loch gesteckt werde. Glücklicherweise aber war der Alte klug genug gewesen, seinen Abschied zu verlangen und in Empfang zu nehmen, bevor er dem neuen Chef sein ehrliches Herz ausschüttete, und so hatte der Wüthende keine Gewalt mehr über den Alten gehabt und mit Drohungen konnte man dem Wachtmeister Süßmilch nicht beikommen.

Wie gern, wie gern wäre ich so verlockenden Beispielen gefolgt und hätte auch dem neuen Director mein Herz ausgeschüttet! Ich habe wohl in meinem Leben nie so große Gewalt gegen mich geübt, wie in jenen Tagen, wo ich einen Kanker und Molch in Menschengestalt an der Stätte hausen sah, von welcher der Edelste der Menschen soeben geschieden war, und vielleicht würde ich diesen Sieg über mich nicht davongetragen und mich in ein unabsehbares Unglück gestürzt haben, wenn ich nicht in

meinem Ohr fortwährend eine Stimme vernommen hätte, die mir heiliger war, als die meines eigenen Herzens. Und diese Stimme hatte also gesprochen: Du hast schon Manches in Deinem Leben erduldet, armer Georg, so erdulde auch noch dies, ob es gleich das Schwerste sein mag, und wenn Du selbst nicht Herr werden kannst über Dich selbst, rufe ihn im Geiste zu Hülfe, der Dich wie seinen Sohn geliebt hat.

Ich blickte wieder in mein Buch, aber ich konnte heut Abend die einfachsten Dinge nicht begreifen. Sehr bekannte algebraische Formeln schauten mich plötzlich ganz fremdartig an, und lauteten, als ich genauer zusah: Wenn er mich wie seinen Sohn geliebt hat und Paula ihm das geliebteste seiner Kinder war, müssen Paula und ich uns nicht auch lieben? Oder auch: Paula von Zehren verhält sich zu Hermine Streber, wie Georg Hartwig zu X.

Wollen Sie denn heute die ganze Nacht durch Licht brennen? fragte die Stimme des alten Wächters von unten herauf. Es ist ja ein Uhr und ich soll Sie um fünf wecken. Da werde ich wieder meine schwere Noth haben.

Fünftes Capitel.

In einer anderen Abtheilung unserer Fabrik waren durch die Verschiebung eines Treibriemens ein paar Leute mehr oder weniger gefährlich verletzt worden. Wir hatten in unserer Werkstatt erst kurz vor dem Mittagessen Kunde von dem Unglück erhalten, und die Leute blieben auf dem Hofe stehen, um sich die Einzelheiten abzufragen und mitzutheilen. Ich war an eine der Gruppen herangetreten und hörte eifrig zu, als ich einen kleinen Mann sich durch die Gruppen drängen sah, der seinen Hut in der Hand trug, und dessen großer, kahler Schädel, welcher bald da, bald hier zwischen dunklen Gestalten auftauchte, dem vollen Monde glich, der durch schwarze Wolken eilt. Dieser Vollmondschein-Schädel konnte nur einem Menschen gehören. Ich eilte dem kahlen Schädel nach, und erreichte ihn an dem Thor in dem Momente, wo er mit einem Filzhut bedeckt wurde, welcher während der Zeit, daß ich ihn nicht gesehen, auch nicht besser geworden war. Ich folgte dem Filzhut noch ein paar Schritt in die Straße und trat dann mit einem Schritt seinem Träger in den Weg.

Mit Verlaub, Herr Doctor, sagte ich.

Doctor Snellius hob seine runden Brillengläser zu mir auf, und starrte mich mit dem Ausdruck äußerster Verwunderung an.

Es ist keine Hallucination, Doctor, sagte ich; ich bin es wirklich.

Georg, Mammuth, Mensch, wo kommen Sie her? und in dieser fragwürdigen Gestalt? rief der Doctor, indem er mir seine beiden Hände entgegenstreckte

Still, Doctor, sagte ich; ich bin hier incognito, und muß mir die Freude versagen, Sie auf der Stelle zu umarmen.

Sie sind doch nicht weggelaufen, trotzdem ich es Ihnen ausdrücklich verboten? sagte der Doctor geheimnißvoll.

Ich beruhigte ihn über diesen Punkt.

Gott sei Dank, sagte er, oder vielmehr mir sei Dank; oder auch ihr. Wie haben Sie sie gefunden?

Ich habe sie noch gar nicht gesehen, Doctor.

Und sind schon zwei Wochen hier? Schändlich, unglaublich! Wo ist meine Laterne, daß ich sie entzweischlage, denn nun gebe ich die Hoffnung, einen Menschen zu finden, definitiv auf. Gehen Sie! Ich will Sie nie wieder sehen!

Wann darf ich zu Ihnen kommen, Doctor?

Sobald Sie wollen oder können. Sagen wir heute Abend? he? Ein Glas Grog, halb und halb, in der alten Weise, he?

Und bei einem Glase Grog halb und halb in der alten Weise saßen Doctor Snellius und ich uns gegenüber am Abend desselben Tages in des ersteren geräumiger Wohnung, und sprachen von vergangenen Zeiten, von dem, was wir zusammen erlebt und erlitten, wie eben zwei gute Freunde, die sich seit längerer Abwesenheit zum ersten Male wiedersehen, zu sprechen pflegen.

Der Doctor gab mir eine drastische Schilderung von seiner großen Scene mit dem Major a. D., und wie Herr von Krossow dazu gekommen sei und wie er den Herren gesagt, daß Drei zwar ein Collegium machten, er aber um alles in der Welt mit ihnen kein Collegium machen und sich ihnen deshalb für nun und immer bestens empfohlen haben wolle. Ich erwiederte lachend, daß ich mir jetzt erst recht die Gehässigkeit erklären könne, mit welcher Herr von Krossow, dem ich doch persönlich nie zu nahe getreten sei, mich hernach verfolgt habe.

Sie irren, mein Guter, sagte der Doctor. Das Reptil hatte andere und bessere Gründe, mit seinen Giftzähnen nach Ihnen zu hauen. Ich kann es Ihnen jetzt sagen, wo Sie nicht

mehr Gefahr laufen, dem Ungethüm den Hals umzudrehen. So hören Sie; aber vorerst brauen Sie sich noch ein Glas; man bekommt es, ohne einen guten Schluck dabei zu thun, nicht herunter. Also: er hat schon früher einmal um sie angehalten, um Paula von Zehren angehalten, und hat sich, da ihm der alte Korb schon zu abgetragen sein mochte, einen neuen holen zu müssen geglaubt, und keine Zeit passender erachtet, als die Tage der Verwirrung und des Jammers nach dem Tode unseres Freundes; dabei auch nicht anzudeuten vergessen, daß der neue Director sein sehr guter Freund und der Regierungs-Präsident sein Vetter sei, und daß er durch diese Beiden, so zu sagen, Paula's und der Ihrigen Zukunft in der Hand habe, denn die Pensions-Ansprüche ihrer Mutter seien, wie sie wohl selbst wisse, sehr fraglich; aber die Sache werde sich machen lassen; und wenn er selbst auch kein Vermögen habe, so seien seine Verbindungen gut, und seine Aussichten nicht schlecht, zumal unter dem neuen König, der wahrhaft ein Gesalbter des Herrn sei. Wie finden Sie das? krähte Doctor Snellius, indem er aufsprang und einen grotesken Tanz durch das Zimmer vollführte.

Die Erzählung des Doctors hatte mich mit Unwillen und Erstaunen erfüllt. Ich hatte in der That keine Ahnung davon gehabt, daß der scheinheilige Pfaff jemals gewagt habe, seine gleißnerischen Augen zu Paula zu erheben; und dabei mußte ich daran denken, wie wahrscheinlich es sei, daß ich nach einer anderen Seite auch nicht scharfsichtiger gewesen sein würde. Ich verfiel in ein düsteres Schweigen; aber der Doctor mußte mir durch seine großen, runden Brillengläser die Gedanken von der Stirn lesen.

Sie meinen, es wird ihr keine große Mühe gekostet haben, den Priester abzuweisen, da ihr Herz schon von dem Ritter eingenommen war? Wir haben damals manchmal darüber gesprochen, und uns gegenseitig bange gemacht, aber es war dummes Zeug, ich versichere Sie, dummes Zeug! Paula denkt nicht daran, den Adonis zu heirathen, so wenig als mich alten Satyr.

Der Doctor blickte mich bei diesen Worten von der Seite an und lächelte dann ironisch, als ich mich nicht enthalten konnte, ein leises Gott sei Dank! aus tiefster Seele zu murmeln.

Aber frohlocken Sie nicht zu früh, fuhr er fort, und das Lächeln wurde immer diabolischer; man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, und Sie kennen mein Wort, daß bei den Menschen Alles möglich ist. Arthur ist wirklich ein bezaubernder Junge, und da es ihm gelungen ist, in die diplomatische Laufbahn hineinzukommen, kann er auch ebenso gut als unser Botschafter in London sterben. Es ist schließlich derselbe Bettel, und den verstehen sie; der tausend! wie sie den verstehen; besonders der Alte, der ist ein wahres Genie in der edlen Kunst. Von seinem Schneider, dem er so lange um den Bart geht, bis der Mann ihm die Rechnung stundet, bis zum König hinauf, den er mit einem Fußfall um ein Darlehn anfleht, welches es ihm möglich machen soll, seine Schulden zu bezahlen und seinen Arthur in der neuen Carrière vorwärts zu bringen — keiner ist vor ihm sicher, keiner! Ich sage Ihnen, halten Sie sich die Taschen zu, wenn Sie dem Edlen auf der Straße begegnen.

So lebt er auch hier?

Natürlich lebt er hier! Das Feld ist nicht so bald erschöpft, und ein großer Mann, wie der Herr Steuerrath, braucht überall viel Boden. O, diese Stirnen, diese ehernen Stirnen!

Warum sprechen wir so viel von dem Gesindel? rief ich. Erzählen Sie mir lieber von ihr! wie lebt sie? wie geht es mit ihrer Malerei? Hat sie große Fortschritte gemacht? Und hat sie Käufer für ihre Bilder gefunden?

Ob sie hat! rief der Doctor. Ei der tausend! da kommen Sie schön an; ich sage Ihnen, sie ist auf dem besten Wege, ein Vermögen zu machen. Man reißt sich um ihre Bilder.

Doctor, sagte ich; ich sollte meinen, der Gegenstand vertrüge keinen Scherz!

Der Doctor, der die letzten Worte in seinen höchsten Tönen

gesprochen hatte, stimmte sich mit einem energischen ehem! zwei Octaven tiefer und sagte:

Sie haben Recht; es sollte auch kein Scherz sein, nur eine Lüge; aber ich sehe, das Lügen habe ich noch immer nicht besser gelernt, und so ist es denn auch wohl jedenfalls das Beste, wenn ich Ihnen die Wahrheit sage, oder vielmehr zeige. Kommen Sie.

Er entzündete zwei Lichter, die unter dem Spiegel standen und führte mich in ein Nebenzimmer, welches er erst aufschließen mußte.

Ich habe sie hierher gebracht, sagte er, — auf die Wand deutend, welche mit größeren und kleineren Bildern behängt war; — weil ich wo anders vor den Jungen nicht sicher bin. Nun, wie finden Sie sie?

Ich überzeugte mich, indem ich dem Doctor die Lichter abnahm und über die Bilder leuchtete, daß dieselben sämmtlich von Paula's Hand waren. Hatte ich sie doch zu lange in ihrem Streben verfolgt und mich zu tief in ihre Art zu sehen, und das Gesehene wieder zu geben, hineingedacht!

Es waren drei oder vier Köpfe, idealisirte Köpfe, zu denen ich die Originale zu kennen glaubte, zwei oder drei Genrebilder, Scenen aus dem Gefängnisse, die ich selbst schon in der Untermalung gesehen und endlich eine größere Strandpartie mit bewegtem Meer, von welcher ich ebenfalls die Skizze noch sehr wohl in Erinnerung hatte. Ich verstand damals noch herzlich wenig von der Malerei, und am wenigsten war ich im Stande, meine Meinung zu begründen. Jetzt darf ich sagen, daß ich an jenen Bildern einen bedeutenden Fortschritt wahrnehmen konnte, sowohl in der Technik, als in der freieren, großartigeren Auffassung; besonders waren die Köpfe von einer seltenen Vorzüglichkeit, und ich sprach das, so gut ich es vermochte, mit begeisterten Worten gegen den Doctor aus.

Ja wohl, erwiderte er, den Kopf bald auf die rechte, bald auf die linke Schulter neigend und mit wehmüthigem Stolz auf die Bilder blickend, — Sie haben Recht, vollkommen

Recht; sie ist ein Genie, aber was hilft die Genialität dem, welcher keinen Namen hat? Die Welt ist dumm, mein Freund, unglaublich dumm; sie findet das Große und Schöne ganz sicher; wenn die paar erleuchteten Köpfe, die ein Jahrhundert hervorbringt, einer nach dem andern dafür Zeugniß abgelegt haben, dann ist die Sache ein Glaubensartikel, den jeder Junge auf der Schulbank herbeten kann und den die Spatzen von den Dächern pfeifen. Aber wenn die Narren über das Buch eines Autors urtheilen sollen, dessen Namen sie noch nie gehört, über das Bild eines Malers, der zum ersten Male erscheint — so ist ihr Latein zu Ende und sie trauen sich selbst nicht über den Weg. Wie lange hätten diese Bilder auf den Ausstellungen umherreisen oder bei dem Kunsthändler hangen können, wenn ich sie dort hätte hangen lassen. So sind sie denn alle in meinen Besitz gewandert, und nicht nach Amerika, England und Rußland, wie die gute Paula glaubt. Aber sehen Sie mich nur nicht so neidisch an! Meine Mäcenatenrolle hat nicht lange gedauert; ihr neuestes Bild auf der Kunstausstellung — Sie kennen es und sind ja auch selbst darauf — Richard Löwenherz, krank in seinem Zelte, von einem arabischen Arzte besucht — nun wohl, das Bild hat, wie ich heute erfahren, der Commerzienrath, Ihr Commerzienrath gekauft — merkwürdigerweise, denn der Mensch versteht von Malerei gerade so viel, wie ich vom Geldmachen, und Paula hatte, auf meinen Antrieb, für das Bild einen bedeutenden Preis gefordert. Sie sehen: ich bin überflüssig. Sic transit gloria.

Der Doctor seufzte tief und schritt, die beiden Lichter in den Händen, vor mir her und auf seinem kahlen Schädel zitterten wehmüthige Reflexe.

Wir saßen uns wieder hinter den Groggläsern gegenüber. Der Doctor schien eine tiefe Melancholie, die sich seiner bemächtigt hatte, durch eine möglichst kräftige Mischung bekämpfen zu wollen; auch ich saß in mich versunken da. Der Umstand, daß der Commerzienrath das Bild Paula's gekauft hatte, ging mir im Kopf herum. Wie vollkommen gleichgültig der Mann

gegen Alles war, was Kunst hieß, glaubte ich von früher her zu wissen, und daß er sich bei dem Ankauf durch verwandtschaftliche Rücksichten hätte bestimmen lassen, sah ihm so unähnlich als möglich. So war es denn kein sehr kühner Schluß, daß die Tochter vielleicht an der Sache betheiligter sei, als der Vater, und ich gestehe, daß während ich die Wahrscheinlichkeiten dieser Annahme summirte, mir das Blut heiß und heißer in die Wangen stieg. Freilich stand und fiel die ganze Hypothese mit einem bestimmten Punkte, der vorläufig noch im Dunklen war. Ich athmete tief auf, that einen großen Trunk und fragte:

Hat denn König Richard noch immer einige Aehnlichkeit mit —

Mit Ihnen, verehrtester Freund, mit Ihnen — geniren Sie sich nicht; erwiderte der Doctor mit einer Schnelligkeit, die zu beweisen schien, daß unsere Gedanken irgendwie sich begegnet waren; — der einzige Vorwurf, den ich Paula mache, ist gerade, daß sie geglaubt zu haben scheint, sie brauche Sie nur eben zu nehmen, wie Sie da sind, und ein König sei fertig. Thun Sie mir nur den einzigen Gefallen und schieben Sie nicht auf Ihre Rechnung, was schließlich doch nur eine Armuth an Erfindung ist.

Ich glaube, ich habe Ihnen noch keine Veranlassung gegegeben, mich für ausnahmsweise eitel zu halten, sagte ich.

Nein, das soll Gott wissen; Sie verdienten wahrlich viel eher als Säulenheiliger, denn als der löwenherzige Richard auf die Nachwelt zu kommen.

Sie sagen das so bitter, Doctor, als ob Sie alles Ernstes mit mir unzufrieden wären.

Ja, das bin ich auch, mein Guter, rief der Doctor. Was ist das wieder für eine abenteuerliche Idee, sich mit seiner Hände Arbeit ernähren zu wollen, wenn man von seinem Kopfe leben kann? Wissen Sie, Herr, daß mir unser dahingeschiedener Freund noch kurz vor seinem Tode gesagt hat, Sie seien eines der vorzüglichsten mathematischen Talente, die ihm vorgekommen, und Sie könnten jeden Tag in der Prima eines Gym-

nastums dociren? Denken Sie, daß Ihr Kopf in demselben Maße feiner wird, als Ihre Hände gröber werden? Sie werden sagen, wie der Schneider zu Herrn von Talleyrand: il faut vivre, und ein Schmiedegesell fände leichter zu leben, als ein Lehrer der Mathematik? Wohl! aber haben Sie keine Freunde, die Ihnen helfen können? Weshalb sind Sie nicht sogleich zu mir gekommen? Weshalb haben Sie dem Zufall überlassen, ob unsere Wege sich kreuzen würden?

Ich versuchte, den Aufgeregten zu beschwichtigen, indem ich auseinandersetzte, wie ich keineswegs aus Noth, sondern aus Ueberzeugung den Weg, den ich jetzt gehe, eingeschlagen habe; er wollte das Alles nicht gelten lassen.

Wozu geben Sie sich mir gegenüber die Mühe, rief er, aus der Noth eine Tugend zu machen? Die Noth ist Ihr Rathgeber gewesen, die Noth und höchstens noch Ihr verfluchter Stolz. Sie würden ganz anders aufgetreten sein, wenn Sie ein Vermögen hinter sich gehabt hätten.

Aber ich habe doch keines, Doctor.

Widersprechen Sie mir nicht, Sie hirnloses Mammuth! ein Freund, der ein Vermögen hat, das er Ihnen zur Disposition stellt, ist auch ein Vermögen. Ich bin Ihr Freund, ich habe ein Vermögen und stelle es Ihnen zur Disposition. Wer weiß, ob ich damit nicht ein gottgesegneteres Werk thue, als wenn ich es im Sinne meines alten Vaters zur Unterstützung von Waisenhäusern und dergleichen kinderreichen Zwecken benutzte. Sie sind ja auch eine Waise; ich handle also, indem ich Sie unterstütze, wenn auch nicht in dem Sinne, so doch nach den Worten des frommen Mannes, und würde mich für mein Theil vollkommen dabei beruhigen.

Aber ich mich nicht, erwiderte ich lachend.

Lachen Sie nicht, Sie Ungethüm! rief der Doctor; Sie scheinen nicht begreifen zu können, wie ernst es mir mit meinem Vorschlage ist. Nehmen Sie mein Geld — es sind fünfzigtausend Thaler oder dergleichen — associiren Sie sich mit dem Commerzienrath, oder lieber, gründen Sie selbst eine Concurrenzfabrik und heben Sie den Mann aus dem Sattel;

werden Sie in wenigen Jahren Deutschlands erster Fabrikant und Maschinenbauer, und —

Dem Doctor war, während er dies mit fieberhafter Lebendigkeit sprach, das Blut in beängstigender Weise in den Kopf gestiegen; auch brach er plötzlich ab, und ich habe erst viel später erfahren, was er mir in diesem Augenblicke mit solcher Anstrengung verschwiegen hatte. Mag sein, daß mein Kopf in Folge des langen Sitzens hinter dem Grogglase auch nicht mehr der klarste war; ich kann mir wenigstens nur so die Hartnäckigkeit erklären, mit welcher ich auch jetzt noch dem Doctor widersprach und behauptete, daß meine Liebe zur Selbstständigkeit mir nie erlauben würde, das Vermögen und die Hülfe eines Anderen zu Fundamentsteinen meiner Existenz und meines Glückes zu machen.

Wissen Sie, was Sie damit proklamiren? rief der Doctor in seinen allerhöchsten Tönen, indem er dabei voller Zorn auf den Tisch schlug, — daß Sie ein Lump bleiben wollen, ein ganz erbärmlicher Lump, denn das ist noch ein Jeder geblieben, der die Dummheit gehabt hat, sich mit der eigenen Faust an dem eigenen Zopf aus dem Sumpfe zu ziehen. Nein, nein, mein Guter! die Kunst ist, Andere für sich arbeiten zu lassen. Wer das nicht versteht, ist ein Lump und bleibt ein Lump.

Was würde unser großer Freund sagen, wenn er Sie so reden hörte! sagte ich kopfschüttelnd.

Hat er nicht im Leben und im Sterben die Wahrheit meines Satzes bewiesen? kräht der kampflustige Doctor. Heißt das als ein vernünftiger Mann gelebt haben, wenn man, sterbend, das Liebste, was man auf der Welt hatte, in Dürftigkeit und Armuth hinterläßt? Und welches sind denn die großen Erfolge einer so langen, opferfreudigen, heroischen Arbeit für das Gemeinwohl? Er hat geglaubt, dieser Hohepriester der Humanität, sein Beispiel würde genügen, eine totale Reform des Gefängnißwesens herbeizuführen. Und da hat nur ein alter Pedant von König die schläfrigen Augen zuzumachen brauchen, und seinem Gebäude war das Funda-

ment entzogen, und als er selbst die Dummheit beging, zu sterben, stürzte es zusammen wie ein Kartenhaus. Ist das nicht Narrethei, so weiß ich nicht, wie laut die Schellen klingen müssen!

Ich kenne Jemand, dessen Kappe mindestens ebenso bunt ist, sagte ich, dem Doctor voll in die Augen sehend. Oder wie wollen Sie einen Mann nennen, der, als der einzige Sohn eines alten reichen Vaters, welcher den Sohn liebt und ihn gewähren läßt, obgleich er ihn nicht zu begreifen vermag, mit der bestimmten Aussicht auf ein bedeutendes Vermögen Jahre und Jahre lang das mühselige Amt eines Gefängnißarztes für den geringsten Lohn bekleidet; der, nachdem er in den Besitz dieses Vermögens gekommen ist, als Arzt der Armen und Aermsten, seine Haut zu Markte trägt, der schließlich, weil sie ihn allzu sehr drückt, die Last seines Vermögens dem Ersten-Besten in den Schooß wirft, um — nun ja, um als der unverbesserliche Lump zu sterben, als welcher er gelebt hat.

Habe ich je prätendirt, etwas Anderes zu sein? sagte mein Gegner, nicht ohne einige Verlegenheit in Blick und Miene. Ja, wenn es so einfach wäre, ein Kind der Klugheit zu werden! Dazu gehören Generationen, denn die Klugheit will in den Familien gezüchtet sein, wie die langen Beine bei den Rennpferden. Nehmen Sie den Commerzienrath, der ist ein klassisches Beispiel, wie stetig die Klugheit wächst und gedeiht, wenn sie erst einmal richtig auf den Stamm einer Familie oculirt ist. Der Großvater des Mannes ist ein Nadler gewesen, der in S. seinen kleinen Laden am Hafenthor gehabt hat; mein Großvater hat ihn noch wohl gekannt. Es ist ein disreputirlicher alter Kerl gewesen, der vorne im Laden Nägel und Nadeln verkauft und in der Hinterstube auf Pfänder geliehen hat. Dann kam sein Sohn, der war schon um einen Kopf größer oder um ein paar. Der konnte schon lesen und schreiben und noch ein gut Theil besser rechnen als der Alte. Er ist in Ihre Vaterstadt übergesiedelt und hat Schiffsparten gekauft und zuletzt ganze Schiffe und hat seinem Sohn, welcher der Oberste

ist unter ihnen, die Wege geebnet. Des Sohnes Glanzzeit fällt unter Napoleon. Napoleon und die Continentalsperre und der Schmuggel haben ihn zum reichen Manne gemacht. Ja, der Schmuggel, derselbe Schmuggel, der Ihrem Freunde das Leben gekostet hat. Als der Herr Commerzienrath schmuggelte, da war der Schmuggel, so zu sagen, eine patriotische That, und die armen Teufel, die ihr Leben dabei auf's Spiel setzten und verloren, Märtyrer der guten Sache. Gott mag wissen, wie viel Menschen er auf der Seele hat! und wenn später die Leute, die sich einmal an das Gewerbe gewöhnt, nicht mehr davon lassen wollten und auch nicht konnten, weil sie sonst hätten verhungern müssen — er hatte sich salvirt, er hatte sein Schäflein im Trocknen und konnte sich in's Fäustchen lachen. Dann kam die Zeit der Armeelieferungen, und das war wiederum keine schlechte Zeit, und so hat dieser Egel sich fort und fort an dem Blut seiner Mitmenschen dick und voll gesogen. Es ist ihm Alles geglückt, was er nur unternommen: der Nadlerenkel und Maklersohn ist Millionär geworden, hat eine „Geborene" zur Frau gehabt, hat Titel, Orden, Alles, was das Herz begehrt. Sehen Sie, das ist ein Kind der Klugheit, das ich Ihnen zur Nacheiferung empfehle.

Damit ich Ihre und aller Guten Freundschaft verliere.

Was nützt Ihnen meine Freundschaft? meine Freundschaft ist höchstens fünfzigtausend Thaler werth! Sie haben ganz recht, wenn Sie um solche Bagatelle sich nicht derangiren wollen. Heirathen Sie Hermine Streber — da wissen Sie doch, weshalb Sie ein Lump werden.

Es scheint, daß man dieser Kategorie verfällt, sobald man gar kein Geld oder sehr viel Geld hat, rief ich, meine Verlegenheit über die brüske Zumuthung hinter einem lauten Lachen verbergend.

Allerdings, eiferte der Doctor, die Extreme berühren sich und deshalb meine ich auch, daß Ihr Schicksal unvermeidlich ist. Es handelt sich nur noch darum, wie Sie dem Alten beikommen; mit der Tochter sind Sie ja wohl halb oder mehr als halb im Reinen. Ihr Rencontre auf dem Dampfschiff war ja aller-

liebst, und nun dieser Richard Löwenherz in effigie, so lange man ihn noch nicht in natura hat —

Doctor, sagte ich aufstehend, ich glaube, es ist Zeit, daß wir uns gute Nacht sagen.

Wie Sie wollen, sagte der Doctor; Sie wissen so außerordentlich genau, was Ihnen gut ist, daß Sie auch dies wissen müssen.

Der Doctor war ebenfalls aufgestanden und fuhr jetzt im Zimmer auf und ab, und schnitt dabei ganz entsetzliche Gesichter.

Doctor, sagte ich, ihm in den Weg tretend.

Gehen Sie! kreischte er, einen Bogen um mich herum machend.

Ich gehe, sagte ich, und ich ging wirklich.

Aber an der Thür blieb ich stehen und blickte noch einmal nach dem seltsamen Manne, der sich jetzt wieder in seinen Stuhl geworfen hatte, und mich durch seine runden Brillengläser zornig anstarrte: Doctor, Sie haben mir einmal gesagt, daß Sie nur vier Gläser gut vertragen können, und Sie haben heute sechs getrunken. So will ich denn die unfreundliche Weise, in welcher Sie mich jetzt, ich weiß nicht warum, verabschieden, auf das fünfte und sechste Glas rechnen, und nun leben Sie wohl!

Ich verließ das Zimmer, ohne daß er einen Versuch gemacht hätte, mich zurückzuhalten, ja ich hörte, als ich die Thür hinter mir schloß, sein lautes, krähendes Gelächter.

Das kommt davon, wenn man sein Maß nicht einhält, sagte ich entschuldigend.

Aber als ich unten auf der Straße stand und mir die frostkalte Nachtluft um das erhitzte Gesicht wehte, kam es mir vor, als ob ich selbst mein gehöriges Maß nicht genau eingehalten hätte. Mein Schritt, die mangelhaft erleuchteten, menschenleeren Gassen entlang, durch die ein heftiger Decemberwind fegte, war weniger fest als sonst wohl, und dabei gingen mir allerlei wunderliche Gedanken durch den Kopf, und hatte ich allerlei kuriose Einfälle, die denn doch ihre Entstehung wohl

nur auf den Grund so vieler geleerter Gläser zurückführen konnten. So mußte ich einmal ganz laut lachen, denn ich glaubte die Stimme des dicken, kleinen Commerzienraths zu hören, die ganz deutlich sagte: Lieber Sohn, wir müssen uns zusammennehmen, sonst finden wir uns am Ende gar nicht nach Hause und unsere Hermine ängstigt sich.

Sechstes Capitel.

Da der nächste Tag ein Sonntag war, hatte ich Muße, über das sonderbare Benehmen des Doctors am gestrigen Abend meine Betrachtungen anzustellen; aber sei es, daß die Sache selbst zu verwickelt war, sei es, daß meine Erinnerungen durch die Nachwirkung des starken Getränkes gelitten hatten, ich konnte zu keinem bestimmten Resultat kommen. Daß der sonderbare Mann mich in seiner Weise sehr liebte, dafür hatte ich unzählige Beweise; und auch gestern Abend war sein Zorn mehr der eines älteren Bruders gewesen, welcher zu sehen glaubt, daß sein jüngerer geliebter Bruder nicht auf dem richtigen Wege ist. Aber was in aller Welt hatte ich denn verbrochen? Daß der Doctor aus meiner Absicht, mir den Weg durch das Leben selbst zu bahnen, einen ernstlichen Vorwurf machen sollte, war im Grunde unmöglich. Hatte er sich doch selbst sehr früh auf die eigenen Füße gestellt und an dem einmal entworfenen Lebensplan mit zäher Hartnäckigkeit festgehalten. Daß ich mich aber zum Arbeiter gemacht, konnte in den Augen eines Mannes, dessen Herz so warm für die Armen schlug, der sein ganzes Leben den Armen und Elenden geweiht hatte, gewiß kein Verbrechen sein. Der Grund seines Zornes mußte also irgendwo anders liegen, und nach langem Grübeln brachte ich heraus, daß jenes Bild Paula's, auf welchem ich als Richard Löwenherz figurirte, der erste Anlaß des Streites gewesen war. Hatte er es übel genommen, daß Paula an ihrem Modell festgehalten? gönnte er mir nicht die Ehre, von Paula gemalt zu sein? ärgerte er sich, daß jenes Bild nicht in seinen Besitz, sondern in die Hände eines ihm so verhaßten und verächtlichen Mannes,

wie des Commerzienraths, gekommen war? Das Alles waren wohl aufzuwerfende Fragen; zuletzt entschied ich mich doch für die dritte Annahme, und zugleich dafür, daß ich, bevor ich heute Paula aufsuchte, das Streitobject sehen müsse.

So machte ich mich denn gegen Mittag auf, in das Academie-Gebäude zu gehen, in dessen Sälen schon seit Wochen die große Gemälde-Ausstellung aufgestellt war. Es war meine erste Bekanntschaft mit einem derartigen Schauspiel. Was ich bis jetzt an Bildern gesehen, beschränkte sich auf die wenigen alten, eingedunkelten Heiligenbilder in den Kirchen meiner Vaterstadt, die Kupferstiche und Familienportraits in dem Hause des Directors, und endlich die Bilder, welche ich unter Paula's Händen hatte entstehen sehen. Dennoch, da ich das Wenige wieder und wieder mit innigstem Ergötzen betrachtet und wieder betrachtet und gewissermaßen studirt, und vor Allem, da ich jahrelang der Zeuge des Schaffens einer wahren Künstlernatur gewesen war, hatte ich vielleicht, wenn nicht mehr, so doch gewiß nicht weniger Empfindung für das Schöne, als die Hunderte, die durch die Säle der Kunstausstellung wogten. Ich kann das Gefühl nicht beschreiben, mit welchem ich, bald der Menge folgend, bald von ihr geschoben, bald für mich allein durch die hohen Hallen schweifte. Ich hatte so etwas nicht nur nie gesehen, ich hatte es auch für unmöglich gehalten. Gab es denn so viel Menschen, die mit Pinsel und Farbe umzugehen wußten, daß die Wände in diesem Labyrinth von Sälen von oben bis unten mit den Schöpfungen ihres Fleißes bedeckt sein konnten? und war die Welt so reich? Blaute wirklich über sonnigen Meeresbuchten des Südens ein so glänzender Himmel? Wuchsen schneebedeckte Alpen so majestätisch in den lichtdurchströmten Aether? Dämmerte es so schaurig in den tannen-überragten Schluchten heimischer Berge? Flatterten so unendliche Vögelschaaren über den breiten Wassern afrikanischer Ströme? Hoben sich die Paläste italienischer Städte so glanzvoll aus engen Kanälen, über welche die schwarzen Gondeln huschten? Gab es Säle in fürstlichen Gemächern, deren Marmorböden die Prunk-Möbel und die Gestalten der darüber hin Wandelnden so klar wiederspie-

gelten? Ja, es gab das Alles, was ich hier erschaute, und noch viel mehr, was meine angeregte Phantasie hinzuträumte. Denn je länger ich wandelte und schaute und stand und bewunderte, desto stärker kam die Empfindung über mich, als hätte ich dies Alles irgend wann schon einmal gesehen, ja, so genau gesehen, daß ich den Künstlern sagen konnte, was sie recht gemacht, und wo sie hinter der schönen Wirklichkeit weit zurückgeblieben seien. Manchmal gerieth ich ordentlich in Zorn über den dummen Maler, der so schlecht gesehen, und das schlecht Gesehene noch dazu so dürftig wiedergegeben hatte. Ich war mit einem Worte in kürzester Frist ein vollkommener Kenner der edlen Malerkunst geworden, nur daß ich vielleicht nicht immer zu sagen wußte, wie der Mann es hätte anfangen müssen, damit sein Werk besser geworden wäre; aber vielleicht qualificirte ich mich dadurch ganz besonders zum Kritiker.

So mochte ich wohl eine Stunde durch die Säle gewandert sein, als ich, in einen der letzten, welcher sich durch ein schönes, starkes Oberlicht auszeichnete, tretend, heftig erschrak. Ueber die Köpfe der den Saal erfüllenden Menschenmenge weg, glaubte ich mich selbst zu erblicken. Und ich war es auch selbst, zum wenigsten mein Conterfei auf Paula's Gemälde, dem Gemälde, um dessen willen ich gekommen war, und nach welchem ich bis jetzt vergeblich ausgeschaut hatte. Eine ungewöhnlich dichte Gruppe hatte sich vor demselben versammelt und schaute eifrig mit, wie es schien, bewundernden Mienen zu dem Werke der Freundin empor, und: ach! wie reizend, wie entzückend! wie tief empfunden! tönte es aus manchem schönen Munde. Es war doch eine sonderbare Sache, mich da vor allen Leuten in einem leichten linnenen Gewande auf einem Bette, mit einer seidenen Decke kaum verhüllt, liegen zu sehen! Das Blut stieg mir in's Gesicht; ich meinte, die Leute müßten sich jeden Augenblick von dem Bilde zu mir wenden, das Original mit dem Conterfei zu vergleichen. Aber es mag schwer sein, zu einem sageverherrlichten, kranken König Richard mit dem Löwenherzen auf einem Ausstellungsbilde das Original zu entdecken in einem großen, gesunden, jungen Menschen in sehr schlicht bürgerlicher Tracht,

der ein paar Schritte davon sich in eine Ecke drückt. Zum wenigsten machte keiner die Entdeckung, und ich konnte mich ruhig der Betrachtung des Gemäldes hingeben.

Jetzt erst bemerkte ich, daß dasselbe von einer größeren Dimension war, als die Untermalung, welche ich kannte. Es war in der That ein neues Bild, das während der Zeit, die wir uns nicht gesehen, entstanden sein mußte. Um so bewundernswürdiger — es schien mir wenigstens — war die frappante Aehnlichkeit des kranken Königs mit dem Manne in der Ecke. Das waren des Letzteren röthliche krause Locken; das war seine mehr breite als hohe Stirn; das waren seine etwas großen blauen Augen, denen es schwer wurde, zornig zu blicken. Ja selbst das fieberhafte Roth, das auf den eingefallenen Wangen des königlichen Richard lag, hätte man in diesem Momente auf denen jenes Mannes wiederfinden können. Im Uebrigen war das Bild dasselbe geblieben, nur der junge Ritter, welcher Arthur's Züge trug, mochte mehr in den Hintergrund gerückt sein, so daß der breitschultrige Yeoman mit des Wachtmeisters Süßmilch Zügen besser zur Geltung kam. Eine ganz köstliche Figur war der arabische Arzt, alias Doctor Willibrod Snellius, der wunderlichste Heilige in der Tracht eines Derwisches, den man sich denken konnte, und dem man trotz seiner Häßlichkeit gut sein mußte, so daß man das großmüthige Vertrauen des Königs sofort begreiflich fand.

Das war also das Bild, das Paula gemalt und das Hermine gekauft hatte! War hier nicht zwiefacher Grund zu ein klein wenig Stolz und Hoffart? Mußte das Original nicht sehr fest in der Seele der Künstlerin stehen, wenn sie die Copie aus der Erinnerung so ähnlich machen konnte? Mußte das Original der Käuferin nicht einigermaßen interessant sein, wenn sie die Copie so theuer bezahlen konnte? Das waren thörichte Gedanken, und ich kann versichern, daß sie ebenso schnell verschwanden, als sie gekommen waren; ja, daß ich mich ihrer herzlich schämte. Ich richtete mich aus einer so albernen Träumerei ärgerlich auf und wandte meine Blicke wieder nach dem Bilde, vor welchem sich das eifrig schauende Publikum noch vermehrt

hatte. Unter den neu Hinzugetretenen bemerkte ich eine Dame, in einer reichen und doch anmuthigen Toilette, die an dem Arm eines eleganten, etwas stutzerhaft gekleideten Herrn hing. Die Dame war mir durch ihren schlanken Wuchs und durch die Lebhaftigkeit aufgefallen, mit welcher sie mit ihrer kleinen Hand, die mit dem zierlichsten Glacéhandschuh bekleidet war, nach dem Bilde gestikulirte und zu ihrem Begleiter sprach, dessen Interesse von den Menschen vor dem Bilde augenscheinlich mehr in Anspruch genommen wurde, als von dem Bilde selbst. Da sie mir den Rücken zugekehrt hatte, konnte ich nur von Zeit zu Zeit ganz wenig von ihrem Gesichte sehen, wenn sie es über die Schulter zu ihrem Begleiter wandte. Aber dies Wenige hatte mich auf das Lebhafteste frappirt, ohne daß ich hätte sagen können, weshalb: eine dunkle Augenbraue, ein flüchtiger Glanz aus dem Winkel eines Auges, die Conturen einer bräunlichen Wange und eines runden Kinnes. Dennoch konnte ich den Blick nicht von der Dame wenden. Auch versuchte ich ein paar mal, ihr in das Gesicht zu sehen, aber immer bog sie sich auf die andere Seite. Dann schien der Herr seine Begleiterin aufzufordern, weiter zu gehen; sie waren im Begriff, den Saal zu verlassen; aber in dem Augenblick, als sie über die Schwelle schritten, wandte die Dame noch einmal den Kopf hinüber nach dem Bilde und es fehlte nicht viel, daß ich vor Schreck und Verwunderung laut aufgeschrieen hätte. War das nicht Konstanze gewesen?

Haben Sie die Bellini gesehen? fragte ein junger Offizier in meiner Nähe einen Bekannten, der eben grüßend an ihn herantrat.

Die in dem grauen Seidenkleide mit dem Sammetpelz und dem koketten Hut? das war die Bellini?

Ja wohl! Ist es nicht ein reizendes Weib?

Süperb! Und der Herr, der sie am Arm hatte? war das nicht der Baron Sandström von der schwedischen Gesandtschaft?

Der würde sich hier mit der Bellini zeigen! Ich bitte Sie, Baron! Es war der Tenorist Lenz vom Albert-Theater!

Derselbe, der sie für die Bühne gewonnen hat?

Derselbe. Sie soll ja ein fabelhaftes Talent haben. Nun, wir werden ja sehen, was daran ist.

Sehen, Baron? Sie werden doch nicht in das Albert-Theater gehen wollen?

Wenn es sich um eine Bellini handelt, warum nicht?

Sie sind ein Schwerenöther, Baron!

Kann das Compliment zurückgeben, wenn es eins sein soll!

Und die beiden jungen Herren entfernten sich lachend.

Ich athmete auf. Gott sei Dank, murmelte ich. Gott sei Dank, daß dies eine Schauspielerin und nicht Konstanze von Zehren ist! Ich möchte sie nicht am Arm jenes Gecken wiedergefunden haben, und daß ein paar solcher Bürschchen so über sie sprächen!

Ich hatte im ersten Augenblick nicht daran gedacht, daß ich der schönen Dame nur nachzugehen brauchte, um sie noch einmal zu sehen; und als ich jetzt eilends die vorderen Säle durchschritt, war sie verschwunden. Ich athmete, nachdem ich mich von der Vergeblichkeit meines Suchens überzeugt hatte, hoch auf und sagte: Gott sei Dank! es ist auch besser, wenn Du dies Fräulein Bellini nicht wiedersiehst. Und während ich dies sagte, fühlte ich mein Herz heftig schlagen und meine Augen schweiften noch immer suchend über die Menge. Es waren gar eigenthümliche Erinnerungen, welche das fremde bekannte Gesicht dieser Dame in mir erweckt hatte, Erinnerungen aus der Zeit, in welcher die Eindrücke, die man empfängt, für immer haften.

Diese Erinnerungen verließen mich erst, als ich nach Paula's Wohnung schritt, die ich mir gestern hatte vom Doctor bezeichnen lassen, die langen Gassen der Stadt entlang, von denen ich viele heute zum ersten Mal betrat. Die Geschäfte und Läden waren des Sonntags wegen geschlossen; nichts desto weniger war viel Leben auf der Straße. Es war ein klarer, kalter Mittag im Anfang des December. Am Morgen war ein wenig Schnee gefallen, gerade genug, um die Dächer mit Silberglanz zu überstreuen, und die Vorsprünge und Ornamente der Häuserfaçaden zierlich aufzuputzen. Die zahlreichen Fußgänger eilten raschen Schrittes über die Trottoirs, die stattlichen Rosse vor den schönen

Carossen hieben mit ihren Hufen mächtig auf das hier und da noch bereifte Pflaster und selbst die abgetriebenen Gäule vor den gichtbrüchigen Droschken trotteten heute schneller als sonst. Der Anblick dieses munteren Lebens verjagte die bösen Träume, die sich meiner Seele bemächtigen wollten; ich fühlte mich so jung und kräftig, und inmitten eines großen mächtigen Stromes, der mich trieb, ohne mich zu überwältigen. Es war mir Alles neu und schön und reich; wer konnte wissen, zu welchen herrlichen Ufern mich der Strom noch treiben würde? Und einen schönen Port sah ich ja schon herüberwinken und eine liebe Gestalt; und ich beschleunigte meine Schritte, bis ich fast athemlos vor einem hübschen großen Hause in einer der elegantesten Vorstädte anlangte, und von dem Portier, als ich nach Frau von Zehren fragte, zwei Treppen hoch gewiesen wurde. Aber die Herrschaften werden nicht zu Haus sein, sagte der Mann. — Niemand? — Ich kann es wirklich nicht sagen; vielleicht einer der jungen Herren. — So will ich nachsehen. — Haben Sie eine Bestellung, die ich annehmen kann? — Nein, ich muß selbst hinauf.

Der Mann klappte, nicht ohne einen gewissen mißtrauischen Blick nach dem großen Mann, der gar nicht wie ein feiner Herr aussah, das Fenster zu, und ich eilte die beiden, mit Läufern belegten Treppen hinauf, und zog, indem ich dabei tief Athem holte, die Schelle, über der auf einem Messingschilde die Namen: „Frau von Zehren“ und darunter: „Paula von Zehren“ standen. Wer von den Jungen wird da sein? fragte ich mich; und ich ließ die trauten Gesichter von Benno, Kurt und Oskar, eines nach dem andern und zuletzt alle drei zusammen in der geöffneten Thür erscheinen, aber da nahte ein Schritt, der keinem der Knaben gehören konnte. Die Thür wurde geöffnet, und das alte, furchendurchzogene braune Gesicht des Wachtmeisters starrte mich aus den hellen blauen Augen fragend an.

Guten Tag, Herr Süßmilch.

Der Wachtmeister ließ vor Ueberraschung fast das Dutzend Pinsel, das er in der Hand hatte, fallen. Herr du meines Lebens! da ist man ja endlich! Nein, wie wir uns aber freuen

werden, die gnädige Frau und die jungen Herren, und nun gar das Fräulein! Man komme herein! Und er zog mich in die Wohnung, deren Thür er hinter uns verschloß, und führte mich dann in ein Zimmer, in welchem mich die Möbel als alte Bekannte freundlich grüßten.

Der Alte drückte mir noch immer die Hände und rief einmal über das andere: Und wie prächtig man aussieht! Und ich glaube gar, man ist noch größer geworden! Und was hat man denn in der letzten Zeit arbeiten müssen, daß die Hände so hart sind? Es ist uns schlecht gegangen, he? Aber wir haben uns wacker gehalten, das ist die Hauptsache! Wie lange ist man denn nun aus dem verdammten Loche heraus?

So fragte der Wachtmeister und drückte mich in einen Lehnsessel, und war sehr indignirt, als ich ihm sagte, daß ich bereits über zwei Wochen in der Stadt sei. Es ist nicht möglich! rief er. Zwei Wochen, ohne zu uns zu kommen, die wir seit eben so lange jeden Tag gewartet haben! es ist nicht möglich! da möchte man doch gleich ein Bär mit sieben Sinnen werden!

Jeder erst für sich, Alter, sagte ich. Würde das wohl in der Ordnung gewesen sein, wenn ich sogleich hierher gekommen wäre und bei Fräulein Paula angefragt hätte, was aus dem großen Georg nun eigentlich werden solle?

Der Wachtmeister kraute sich in dem krausen grauen Haar: Freilich, freilich, sagte er; selbst ist der Mann. Bei einer Frau, oder nun gar einem Mädchen ist das allerdings anders, und darum mußte man auch Knall und Fall mit ihnen fort, damit sie doch Jemand unterwegs hätten und hier bei der ersten Einrichtung, und überhaupt, damit Jemand nach dem Rechten sehen könnte, denn Damen bleiben doch immer Damen und Mann ist Mann. Und das muß Jeder sagen, der auch nur einen Zahnstocher von einem Scheunenthor unterscheiden kann. Ist man nicht meiner Meinung?

Ohne Zweifel, Süßmilch, ohne Zweifel, und Sie sind seitdem natürlich immer hier gewesen?

Nun natürlich, sagte der Alte, der sich mir gegenüber gesetzt hatte, aber auf den Rand des Stuhles, wie um anzudeuten,

daß er die Grenzen, die er sich selbst gezogen, inne zu halten wisse; — und dann, ganz abgesehen von allem Andern, kann man ja ohne meinen Kopf nicht fertig werden.

Und ohne Ihre Hände!

Sind nicht so wichtig, obgleich sie auch manchmal in Frage kommen, erwiderte der Alte, indem er die Pinsel zwischen den Fingern ordnete, aber den Kopf — und er schüttelte diesen interessanten und wichtigen Theil des Körpers hin und her.

Ich habe ihn nur eben noch in der Ausstellung gesehen, sagte ich, da mir glücklicher Weise ein Licht darüber aufging, welche Rolle der Kopf des Alten eigentlich in dem Haushalt der Familie spiele.

Nicht wahr? sagte der Alte wohlgefällig; man ist nicht übel weggekommen; aber der Klosterbruder wird noch besser.

Der, wer?

Der Klosterbruder! sagte der Alte; ja so, man weiß ja nicht, was wir jetzt malen, das muß man doch gleich einmal sehen.

Der Alte sprang mit jugendlichem Eifer auf und ging mir voran in ein großes und hohes Nebenzimmer, welches das Atelier Paula's war. Skizzen und Bilder mancherlei Art hingen und standen an den Wänden; dazwischen Köpfe, Arme, Beine von Gips, ein paar alte Waffen, Helm und Brustharnisch, ein Gliedermann, der mit einem langen weißen Mantel drapirt war, in der Nähe des bis zum Plafond hinauf reichenden Fensters ein Bild auf der Staffelei, von welchem der Wachtmeister geschäftig die Decke abnahm. Ist das nicht eine Pracht, sagte er; hier muß man sich herstellen!

In der That! sagte ich.

Habe ich nicht recht, daß mein Kopf hier noch ganz anders herausgekommen ist, sagte der Wachtmeister, mit stolzer Hand auf den Klosterbruder deutend, der im Begriff stand, den Tempelherrn zu ergründen. Die beiden Gestalten standen klar und plastisch da, mit einem solchen Leben in den Mienen, daß man ihnen die Worte von den Lippen nehmen zu können glaubte: die köstlichste Einfalt in dem guten wetterdurchfurchten Gesicht des frommen Bruders, der einst Reitknecht gewesen und gar

manchen braven Herrn gehabt und manchen sauren Dienst gethan, von welchem ihm doch keiner so sauer geworden, als der hier, im Auftrage des Patriarchen. Auf der andern Seite der Templer, jung und schlank, den Kopf trotzig in den Nacken geworfen, die Lippen unwillig geschürzt und mit den blauen Augen auf den armen Klosterbruder herabblitzend. Im Mittelgrunde ein Stück von Nathan's Haus und die Palmen, die des Auferstandenen Grab beschatteten; weiter hinten die Kuppeln und schlanken Minarets von Jerusalem mit dem prangenden Halbmond, sich hell abhebend von dem südlichen Himmel, in dessen unendliche Ferne das Auge sich mit Entzücken verliert.

Der junge Herr hat etwas von uns bekommen; hier so herum und hier, sagte der Wachtmeister, mit dem Finger auf Augen und Mund des Tempelherrn deutend, und dann wieder mich ansehend; aber ich habe uns gleich gesagt, es ist diesmal nicht so gut, wie bei dem Richard; lange nicht so gut, und der Alte schüttelte bedenklich den Kopf.

Aber Fräulein Paula kann mich ja doch nicht immer malen, sagte ich entschuldigend, das würde doch am Ende zu gleichförmig werden. Mit Ihnen ist das etwas anders, einen solchen Kopf findet man nicht zweimal.

Nicht wahr, sagte der Wachtmeister; es ist merkwürdig, man hat es ja selbst nie geglaubt, ja, man hat kaum gewußt, daß man einen Kopf hatte, aber sie sagen es ja Alle, die hierher kommen, und sie wollen mich ja alle in ihre Ateliers haben, und Fräulein Paula hat mich ja auch schon ein paar Mal hergeliehen; aber man sieht auf denen andern Bildern wie ein Bär mit sieben Sinnen aus, man kennt sich selbst nicht wieder.

Und wie geht es ihr sonst? fragte ich.

Je nun, erwiderte der Alte, es geht ja so, wenn wir nur nicht so viel arbeiten müßten; aber von des Morgens, so bald es hell genug ist, bis man am Abend keine Farbe von der andern unterscheiden kann, hier im Atelier, oder auf dem Museum zum Copiren — das hält ja kein Bär aus, geschweige denn so ein zartes Fräulein, das noch dazu den Tod von dem gnädigen Herrn gar nicht überwinden kann, und Tag für Tag

heimlich ihre heißen Thränen darüber weint. Es ist ein wahrer Jammer.

Der Alte wandte sich ab, und legte die Pinsel in den Kasten und wischte sich dann mit dem Rücken der Hand schnell über die Augen.

Ich stand mit verschränkten Armen vor dem Bilde, das mir gar nicht mehr gefallen wollte, wenn ich daran dachte, daß sie vom Morgen bis zum Abend rastlos daran arbeitete, während ihr der Schmerz um den vielgeliebten Vater das Auge verdunkelte. Es wäre doch ein schönes Ding, fünfzigtausend Thaler zu haben und sagen zu können: Du sollst dich wenigstens nicht so quälen; du sollst wenigstens nicht deine schönen Augen vor der Zeit einbüßen, wie deine arme Mutter.

Wie geht es Frau von Zehren?

So weit gut, erwiderte der Wachtmeister, die Staffelei zurückschiebend; aber kaum noch ein Schimmer; und der Doctor, den wir hier gefragt haben und der ja wohl am meisten davon verstehen soll, hat gesagt, es sei auch keine Hoffnung, daß sie jemals wieder sehen werde.

Und Benno, und die Andern?

Ein freundlicher Strahl zuckte über des Alten braunes Gesicht.

Nun ja, sagte er, an denen haben wir freilich unsere Freude. An dem Einen immer noch mehr als an dem Andern; Benno ist ja nun gar Student seit vier Wochen, und Kurt wird's bald werden. Ja, an denen haben wir unsere helle Freude. Und nun gar an unserm Kleinen! der soll auch Maler werden, und mit meinem Kopf hat man natürlich angefangen und man hat sich für seine fünfzehn Jahre nicht schlecht aus der Affaire gezogen. Man sehe nur selbst, ob es nicht —

In diesem Augenblicke wurde an der Thür geschellt. Der Alte, der eben ein großes Reißbrett zur Hand genommen hatte, trat damit an's offene Fenster und schaute auf die Straße. Ich dachte, sie wären es; sagte er; wir sind nämlich alle spazieren gegangen, weil der Tag so schön ist, aber es ist noch zu früh, als daß sie schon wieder zurück sein könnten, es muß schon

Jemand anders sein, man muß einmal nachschauen; und der Alte stellte das Reißbrett, auf welches Oskar seinen ersten Studienkopf nach der Natur gezeichnet hatte, hin und ließ mich wieder in dem Atelier allein.

Ich hörte auf dem Gange sprechen, ich meinte Paula's Stimme zu hören, dann wurde die Thür geöffnet, und wirklich war es Paula, die hereintrat.

Sie bemerkte mich nicht gleich, und ich sah auf den ersten Blick, daß der Wachtmeister nichts von meiner Anwesenheit gesagt hatte. Sie blickte, indem sie rasch vorwärts kam, eifrig nach der verhüllten Staffelei. Der frische Hauch des Wintertages lag auf ihrem Gesicht; ihr Mund war leise geöffnet. Ich hatte sie nie so schön gesehen, nie geglaubt, daß sie so schön sein könne. Plötzlich erblickte sie mich; sie blieb stehen, ihre Augen wurden starr; sie hob ihre Hand und ihr Athem stockte sichtbar. Paula, sagte ich, rasch vortretend, ich bin's wirklich; liebe Paula!

Lieber Georg!

Sie stand vor mir und ich hielt ihre beiden Hände in den meinen, und sie schaute erröthend und lachend zu mir auf und sagte: Gott sei Dank, Georg, daß Du endlich, endlich hier bist; ich habe keine ruhige Stunde gehabt, seitdem ich wußte, daß Du wieder frei und auf dem Wege hierher warst; ich konnte nicht begreifen, wo Du bliebst; ich fürchtete schon, es müsse Dir ein Unglück begegnet sein. Was hast Du denn begonnen? welche Abenteuer ausgeführt, Du böser Mensch? Von dem Einen weiß ich schon, und aus dem allerschönsten Munde.

Paula hatte sich auf einen niedrigen Sessel in der Nähe des Bildes gesetzt und schaute mit lächelnden Augen zu mir auf.

Du brauchst nicht so verlegen zu werden, sagte sie schelmisch; mit einer Schwester macht man so viel Umstände nicht. Ich bin im ausschließlichen Besitz sämmtlicher zarten Geheimnisse Benno's und neuerdings beehrt mich auch Kurt mit seinem Vertrauen; er schwärmt für die zwölfjährige Tochter des Geheimraths, der kürzlich in die Bel-Etage gezogen ist, und behauptet, so einen Kopf habe Raphael nie gemalt. Weshalb sollte ich nun nicht

auch die Mitwisserin Deiner Abenteuer sein, der Du doch mein ältester Bruder bist; oder bist Du es nicht?

Mir war es so fremd, Paula, die sonst jedes Wort abwog, in dieser Weise plaudern zu hören. Eine große Veränderung mußte mit ihr vorgegangen sein, seitdem wir uns getrennt. Es war die Paula nicht mehr, die im Schatten der hohen Gefängnißmauern vor meinen Augen sich aus dem Kinde zur Jungfrau entwickelt hatte, und die ich zu kennen glaubte, wie mich selbst. Was hatte ihr doch so die Zunge gelöst? Und wer hatte ihr die freie Haltung gegeben, die ich an ihr bewunderte, als ich sie jetzt in dem niedrigen Lehnsessel hingelehnt sah, während ein Strahl des Sonnenlichts ihr Haupt streifte, daß es wie von einer Aureole umgeben war?

Nun, Du antwortest ja nicht, fuhr sie fort, und brauchst Dich doch Deiner That wahrlich nicht zu schämen; Hermine sagt, daß ohne Dich das Schiff verloren gewesen wäre, und wahrscheinlich das andere auch. Du kannst Dir denken, wie stolz ich auf Dich war, als ich das hörte, und weißt Du, was mein erster Gedanke war? daß der Vater es noch hätte hören können.

Paula's große Augen füllten sich mit Thränen; aber sie überwand die wehmüthige Regung schnell und sagte: Ja, ich war stolz auf Dich und froh in dem Gedanken, daß Du mit einer schönen That, die Deiner würdig war, in das Leben zurücktratst und Dich so gleich wieder heimisch fühlen lerntest. Und nun mußt Du mir erzählen, was Du während dieser ganzen Zeit angefangen, und Du sollst es büßen, wenn ich mit Dir nicht zufrieden sein kann. Hier, setz' Dich in den Stuhl. Wir haben noch eine Viertelstunde Zeit, bevor Mutter mit den Jungen zurückkommt. Mir war unterwegs ein Gedanke zu dem Bilde da gekommen; nun ist es besser so.

Ich gab dem theuren Mädchen einen genauen Bericht dessen, was mir die letzten Wochen meines Lebens gebracht. Sie hörte mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zu, und nur einmal lächelte sie, als ich beweisen zu müssen glaubte, daß ich in die Maschinenfabrik auf jeden Fall eingetreten sein würde, und daß die

Thatsache, jetzt den Commerzienrath gewissermaßen zum Brotherrn zu haben, mir keineswegs behaglich sei.

Aber weder der Commerzienrath, noch Hermine wissen etwas davon!

Nein, sagte ich, und das ist ein Trost.

Der nicht vorhalten wird, denn sie werden es nun doch bald erfahren.

Von wem zum Beispiel?

Zum Beispiel von mir. Hermine hat mich bei Sonne, Mond und allen Sternen beschworen, ihr von dem Wildfang Nachricht zu geben, sobald er sich, wie es sich gebührt, eingefunden haben würde; und dabei haben ihr die Thränen in den schönen Augen gestanden; und Fräulein Duff hat ihr die Hand auf die Schulter gelegt und gesagt: Suche treu, so findest Du! Ich kann Dich versichern, Georg, es war eine rührende Scene.

Paula lächelte, aber so freundlich, daß ihr Spott, wenn sie meiner spottete, nicht weh that. Im Gegentheil, ich war ihr sehr, sehr dankbar. Hatte ich doch schon hin und her überlegt, wie ich ihr die sonderbare Begegnung mit Hermine würde erzählen können, ohne dabei verlegen zu werden; und jetzt wurde unter ihren lieben Händen Alles glatt und schön, was sich unter meinen plumpen Fingern hoffnungslos verwirrt hatte. Ich war ihr sehr, sehr dankbar.

Und nun erzählte Paula von Herminen, und wie liebenswürdig und wie gut das schöne Kind sich gegen sie benommen und wie sie die drei Tage, die sie in Berlin gewesen, fast ausschließlich bei ihr zugebracht, und sich sofort in das Bild auf der Ausstellung verliebt habe — hier lächelte Paula wieder ein ganz klein wenig — und sich gar nicht habe beruhigen wollen, daß das Bild, nachdem sie es gekauft und den allerhöchsten Preis bezahlt, noch einen ganzen Monat auf der Ausstellung bleiben müsse. Und weiter erzählte Paula, wie ihr das Aufsehen, welches der Richard Löwenherz gemacht, bereits neue Bestellungen eingebracht habe, und daß „Klosterbruder und Tempelherr“ an einen jüdischen Banquier für eine namhafte Summe verkauft sei; und wie ihr Atelier seitdem von vornehmen

Leuten besucht werde, mehr, als ihr lieb sei, und wie sie ihre Skizzenmappe habe wegschließen müssen, weil man ihr die Blätter unter den Händen weggerissen.

Du kannst Dir denken, sagte das liebe Mädchen, wie unendlich glücklich mich das Alles macht. Nicht, als ob ich deswegen stolz sein zu dürfen meinte! — ich glaube recht gut zu wissen, wo es mir fehlt, und wie viel mir fehlt, ja, daß es mir eigentlich an Allem gebricht, und daß, was die Leute zu meinen Bildern zieht, nichts ist, als eine gewisse Unmittelbarkeit, eine kecke Naivetät, möchte ich sagen, die aus diesen schülerhaften Versuchen spricht, und die, glaube ich, Andere, welche durch so viele Academien gelaufen sind, nicht mehr haben können. — Aber, wie dem auch sei, es ist mir ein süßer Trost, nun um die Zukunft der Mutter und der Brüder ruhig sein zu dürfen, und daß die Jungen ihren Weg gehen dürfen, ohne ängstlich jeden Schritt zu überlegen; alle Jungen, vom jüngsten bis zum ältesten; nicht wahr, Georg? vom jüngsten bis zum ältesten?

Sie blickte mir groß in die Augen, und ich wußte recht gut, was sie meinte.

Ich überlege nicht ängstlich jeden Schritt, Paula, sagte ich. Ich weiß, daß ich auf dem rechten Wege bin; weshalb sollte ich da ängstlich sein?

Ich habe unendliches Vertrauen zu Dir, entgegnete Paula, zu Deiner Einsicht und zu Deiner Kraft. Ich weiß, daß Du Deinen Weg finden wirst; aber man kann einen Weg mit größerer oder kleinerer Mühe, in längerer oder kürzerer Zeit zurücklegen, und Deine Schwester wünscht, daß ihr Bruder, den man so grausam um so viele Jahre seines Lebens betrogen, keine Minute verliere und sich an keinen Stein stoße, den ihm seine Schwester aus dem Wege räumen kann.

Ich danke Dir, Paula, sagte ich; von ganzem Herzen danke ich Dir, aber Du wirst mir nicht zürnen, wenn ich wünsche, daß nie die Stunde kommen möge, wo Du für mich arbeiten müßtest; denn daß ich je für Dich und die Deinen würde sorgen dürfen, auf diese meine theuerste Hoffnung und diesen meinen liebsten Wunsch muß ich ja jetzt verzichten.

Wie Du nur so sprechen magst, sagte Paula, ihr schönes Haupt leise schüttelnd; freilich, ich habe es durch meinen Uebermuth verdient. Du mußt mich für ein albernes Mädchen halten, das sich durch den ersten Schimmer von Erfolg verblenden läßt. Aber glaube mir, ich meine es nicht ernstlich so. Ich fürchte oft, daß man mich eben so schnell fallen lassen wird, wie man mich jetzt gehoben hat, weit über mein Verdienst. Und überdies, ich kann ja krank werden oder mit meiner Erfindung zu Ende kommen, ich werde ja doch nicht immer Dich und den alten Süßmilch malen können, und ein Mädchen hat so wenig Gelegenheit, gründliche Studien zu machen und den engen Kreis ihrer Erfahrung zu erweitern. Und was sollte dann aus den Knaben, aus mir, aus uns Allen werden, wenn wir nicht unsern Aeltesten hätten!

Jetzt spottest Du meiner, Paula!

Nein, wahrlich nicht, sagte Paula eifrig: ich habe nur schon zu oft gefühlt, wie meine Kraft den Brüdern gegenüber nicht mehr ausreicht und daß junge Männer von einem Manne geleitet sein wollen und nicht von einer Frau, die nicht weiß, wo die Grenze liegt, bis zu welcher ein Jüngling gehen mag, ja gehen muß, wenn aus ihm etwas Rechtes werden soll. Dem Doctor, so brav er sonst ist, kann ich nach dieser Seite auch nicht trauen, denn er ist ein Sonderling und nach einem Sonderling kann man sich nicht bilden. Da habe ich mich denn die ganze Zeit sehr nach Dir gesehnt. Du kennst die Jungen so gut und sie lieben Dich so sehr. Ich wüßte Niemand, dem ich sie so gern anvertraute.

Aber Paula, ein Arbeiter in einer Maschinenwerkstatt, ein ganz gewöhnlicher Schmiede-Gesell, das ist kein Vorbild für Studenten und junge Künstler.

Du wirst — ja Du wirst immer ein Arbeiter, aber nicht immer ein Schmied bleiben und ein Gesell; Du wirst ein Meister werden, ein großer Meister in Deiner Kunst. Und der Tag ist nicht mehr fern, ist wenigstens gewiß viel näher, als Du denkst. Du weißt nicht, was Du werth bist.

Paula hatte das mit erhöhter Stimme gesagt, und ihre

Augen leuchteten. Ich war so gewohnt, Paula auf's Wort zu glauben, und es hatte so prophetisch geklungen — ich wagte gar nicht, die leisen Zweifel, die mir denn doch bezüglich der Erfüllung dieser Prophezeiung kamen, zu äußern.

In diesem Augenblicke wurde abermals an der Flurthür geschellt. Es ist Mutter und unsere Jungen! sagte Paula rasch und leise. Sie wissen nicht, daß Du schon vierzehn Tage frei bist; die Jungen würden es nicht begreifen, daß Du so viel Zeit hast verstreichen lassen, ohne zu uns zu kommen, wenn Du schon einmal in der Stadt warst. Du mußt aus den vierzehn Tagen vierzehn Stunden machen; ich erlaube Dir diese Lüge.

Da kamen sie zur Thür hereingestürmt: Oskar und Kurt, meine Lieblinge; und Benno, der immer mein dritter Liebling gewesen war, führte die Mutter am Arm herein; und das war eine Freude und ein Händedrücken und Küssen und ein Gejubel, und auch einige Thränen mögen, wenn ich mich recht erinnere, dabei geflossen sein. Ich mußte natürlich den ganzen Tag über da bleiben. Und am Abend ließen die Drei es sich nicht nehmen, mich nach Hause zu bringen, um der Schwester Bericht abzustatten, wo und wie ich denn eigentlich wohne; und ich brachte sie dann wieder eine Strecke, bis sie aus dem Arbeiterviertel heraus und in dem bekannteren Stadttheile waren, und als ich wieder nach Hause kam, war es schon sehr spät und ich schlief alsbald ein und träumte ein Langes von dem Bilde, das Paula gemalt und Hermine gekauft, und die schöne Bellini, die Konstanze von Zehren ähnlich sah, so sehr bewundert hatte.

Siebentes Capitel.

Freilich, wenn ich in dieser Zeit träumen wollte, mußte ich es zur Nacht thun, am Tage hatte ich keine Zeit zu solchen Extravaganzen. Am Tage nahm mich die Arbeit in Anspruch, die nüchterne, eifersüchtige Arbeit, die mich in Athem hielt vom frühen Morgen bis zum späten Abend, die mir jetzt den Hammer in die Hand drückte und mir ein Stück Eisen zu bearbeiten gab, und jetzt die Feder, mit der ich Blatt um Blatt mit langen Zahlenreihen und vielverschlungenen Formeln bedeckte. Es war Alles in Allem eine schöne Zeit, und jetzt noch gedenke ich derselben mit wehmüthiger Freude. Liegt doch in unserer Erinnerung auf denjenigen Perioden unseres Lebens, in welchen wir mit ganz besonderem Eifer vorwärts strebten, das hellste Licht, und ich war jetzt alle Wege ein Streber, und da war kein Tag, der mich nicht eine oder die andere Sprosse höher gebracht hätte auf der steilen Leiter. Bald war es ein technischer Handgriff, den ich meinen Mitgesellen abgesehen hatte, bald eine neue einfachere Formel, die ich selbst herausgerechnet; und immer das köstliche Gefühl des Steigens, des Vorwärtskommens und der erhöhten Kraft; das wohlthuende Bewußtsein, die Last auf den Schultern könne noch viel schwerer werden und man brauche doch nicht zu fürchten, daß man unter ihr zusammenbreche. Ja, es war eine schöne, eine köstliche Zeit, und wenn ich daran denke, ist mir immer, als ob mich Veilchen und Rosen umdufteten, und als ob damals alle Tage Frühling gewesen sein müsse.

Und doch war es nicht Frühling, sondern ein harter, rauher Winter, wo die eisige Luft grau und schwer über den schnee-

bedeckten Dächern und den schmutzigen Höfen der Fabrik lag; wo die Spatzen ängstlich nach Nahrung flatterten und die Krähen vor Hunger schrieen; wo man immer häufiger am Tage bleiche, hohläugige, dürftig gekleidete Gestalten in den langen, sturmdurchwehten Straßen umherirren, oder des Abends beim unheimlichen Schein der Laternen auf den Trittstufen der Häuser und auf den Ecksteinen der Thorwege kauern sah.

Ich legte jetzt den Weg durch die langen Straßen häufig zurück, denn, wie entfernt auch die Wohnung meiner Freunde von der meinigen war, so verging doch keine Woche, in welcher ich nicht wenigstens einen Abend bei ihnen zugebracht hätte. Dann kam Benno, der jetzt Chemie und Physik studirte und in der Mathematik einige Lücken auszufüllen hatte, zweimal wöchentlich am Abend zu mir, um mit mir zu arbeiten, und ich brachte ihn dann regelmäßig die Hälfte des Weges, auch manchmal den ganzen Weg zurück. Es war in Ueberlegung gezogen worden, ob ich nicht besser thäte, eine näher gelegene Wohnung zu beziehen, aber Paula hatte entschieden, daß ich da bleiben müsse, wo meine Arbeit sei; ja eines Sonntags Vormittags war sie mit ihren Brüdern gekommen, mir einen Besuch abzustatten und mich zu überzeugen, daß ich keineswegs, wie ich behauptet, gänzlich aus ihrem Bereich lebe. Sie hatte meine Wohnung auf dem einsamen, ruinenhaften Hofe der Maschinenfabrik, die ihre Hoffnung in der Zukunft suchte, vollkommen toll, und die Einrichtung meines Zimmers mit den wurmstichigen, verschnörkelten Möbeln aus dem vorigen Jahrhundert hinreichend verrückt gefunden; aber sie hatte doch alles mit herzlicher Theilnahme gesehen und nicht ohne Rührung die Terracotta-Vasen auf dem Kamin und das Bild der sixtinischen Madonna an der Wand betrachtet.

Bleib' hier, hatte sie zuletzt gesagt, nicht, weil die Wohnung für Dich bequem liegt und wirklich originell genug ist und die Einrichtung Deinem Geschmack Ehre macht, bis auf die fehlenden Gardinen, die ich Dir besorgen werde, und einen kleinen Fußteppich unter Deinem Schreibtisch, den Du ebenfalls von mir haben kannst; — doch das sind Kleinigkeiten, und im

Uebrigen habe ich ganz das Gefühl, daß Du hierher gehörst, ja, als gehörte dies schon Dir, als habest Du, wie ein Eroberer, Besitz ergriffen von dieser verwüsteten Provinz und vorerst Dein Banner aufgepflanzt, und das Andere wird sich danach finden. Mir ist, als sähe ich jene trümmerhaften Steinhaufen schon zu stattlichen Gebäuden emporgewachsen, und sähe das Feuer aus den hohen Schloten sprühen, und diese jetzt leeren Räume von thätigen, fleißigen Arbeitern belebt; sähe dieses Häuschen zu einer hübschen Villa ausgebaut, und Dich selbst hier schalten und walten als Herr und Meister. Bleib' hier, Georg; der Ort wird Dir Glück bringen.

Ich weiß nicht, wie es war, aber dergleichen Worte aus Paula's Munde hatten für mich eine vollständig überzeugende Kraft, wie für den Gläubigen die Aussprüche der gottgeweihten Priesterin. Nicht, als ob ich mich diesen Aussprüchen immer gern und willig gebeugt und gefügt! So wäre mir zum Beispiel diesmal viel lieber gewesen, wenn Paula gesagt hätte: die Wohnung ist freilich für deine Zwecke sehr günstig gelegen; aber ich möchte dich doch gern mehr in meiner Nähe haben; ich sehe dich jetzt einmal die Woche, ich könnte dich dann zweimal, vielleicht alle Tage sehen. Dann aber schalt ich mich, daß ich Paula's Wunsch und Willen, mir stets zum Guten und zum Besten zu rathen, nicht höher anschlage, als alles Andere; und dann wünschte ich, es möchte ihr diesmal und ein anderes mal weniger leicht gewesen sein, mir zum Guten zu rathen.

Wenn ich so immer wieder darauf hingeführt wurde, über mein Verhältniß zu Paula nachzudenken, so konnte selbst meinem unerfahrenen Blicke nicht entgehen, daß dies Verhältniß jetzt ein anderes war, als früher. Ein Umstand schien mir vor Allem bezeichnend. Die Knaben und ich hatten uns beinahe von Anfang an „Du" genannt; aber zwischen Paula und mir war das förmliche „Sie" geblieben, selbst in den schweren Tagen nach dem Tode ihres Vaters, wo wir Hand in Hand den Sturm durchwettert hatten, der über uns Alle hereingebrochen war. Auch da, obschon unsere Herzen bis zum tiefsten Grunde aufgewühlt wurden, und unsere Thränen gemeinsam flossen, war

das brüderlich-schwesterliche „Du“ nicht geboren; und jetzt auf einmal war es da, war es mir in der Stunde des Wiedersehens von ihrem theuren Munde geschenkt worden! Zu jeder Zeit, ja noch am Abend vorher würde ich das für unmöglich gehalten haben, jetzt war es wirklich, und trotzdem es wirklich war, schien es mir unmöglich. Fühlte ich, daß, was unser Verhältniß so frei und leicht machte, zu gleicher Zeit auch eine schwere Fessel war, eine unzerbrechliche Fessel, mit welcher Paula meine Hände umwunden? Ob absichtlich, ob unabsichtlich? ich wußte es nicht, und gab die Hoffnung auf, es jemals zu ergründen.

Nicht, als ob ich mich beständig mit diesem Räthsel getragen hätte! Räthsel lösen war im Grunde gar nicht meine Sache und so konnte ich mich denn glücklicherweise dem Glück hingeben, das mir die Freundschaft des edelsten Mädchens, der Verkehr der liebenswürdigsten Familie gewährte. Jeder Athemzug dort dünkte mich köstlich, und in der That, es war nicht möglich, eine reinere Luft zu athmen. Ich erinnere mich auch nicht eines Falles, wo zwischen den Familienmitgliedern die geringste Mißhelligkeit stattgefunden, ja, wo auch nur Jemand die Stimme lauter als schicklich erhoben hätte. In innigster Verehrung der Mutter, in ritterlich-zärtlicher Liebe der herrlichen Schwester waren die Brüder vollkommen ein Herz und eine Seele, und wenn ja einmal zwischen ihnen eine Wolke des Mißverständnisses aufstieg, so genügte ein Wort Paula's, oft auch nur ein Blick aus ihren schönen, seelenvollen Augen, die Trübung aufzuklären. Nach wie vor war Paula der segnende Genius der Familie, die verehrte Priesterin, der das heilige Feuer des Herdes anvertraut war, die Helferin, die Trösterin, die Beratherin, zu der sich Jeder wandte, wenn er der Hülfe, des Trostes, des Rathes bedurfte. Und mit welcher keuschen Holdseligkeit trug sie ihre priesterliche Krone! Wer von den Draußenstehenden hätte ahnen können, daß dies zarte Geschöpf für ihre ganze Familie nicht nur die moralische Stütze war, daß ihre kleine, fleißige, schlanke Hand auch das Brod herbeischaffte, von dem sie lebte! Und doch war dies der Fall, ja, es schien immer mehr, und es war kaum ein Zweifel, daß sie im Stande sein werde, die Lage

der Familie zu einer relativ glänzenden zu machen. Ihr „Klosterbruder und Tempelherr“ hatte einer der reichsten Banquiers für eine außergewöhnlich hohe Summe erworben, und schon stand ein neues Bild auf der Staffelei, das, bevor es noch begonnen, ebenfalls bereits verkauft, ja zu einem noch höheren Preise verkauft war.

Ein Kunsthändler — nicht derselbe, welcher früher Paula jene Bilder für ein Kleines abgeschwindelt hatte, die Doctor Snellius von jenem für ein Großes zurückgekauft — sondern ein anderer, einer der ersten in der Stadt, war zu Paula gekommen und hatte gefragt, ob sie auch ein Jagdstück malen könne? Es sei gerade jetzt starke Nachfrage nach Jagdstücken. Prinz Philipp Franz habe sie in Mode gebracht; der Adel sei wie versessen darauf, und nun fingen auch natürlich die jüdischen Banquiers an, sich für Hasen und Füchse zu interessiren. Das Bild müsse die und die Dimensionen haben, und, wie gesagt, ein Jagdstück müsse es sein. Paula hatte dem Kunsthändler geantwortet, daß sie bisher dergleichen Bilder noch nicht gemalt habe, und deshalb den Auftrag ablehnen zu müssen glaube, aber der Kunsthändler war so dringend gewesen, und die Summe, welche er offerirt hatte, so hoch — was meinst Du dazu, hatte Paula zu mir gesagt. Glaubst Du, daß ich dazu im Stande bin?

Ob Du dazu im Stande bist! hatte ich ihr geantwortet; das Landschaftliche und die Figuren machen Dir ja keine Mühe; und was das Technische der Jägerei betrifft, so kann ich Dir vielleicht aus der Verlegenheit helfen, wenn Du ja damit nicht zurecht kommen solltest.

Du hast mir früher so Manches aus Deinem Jägerleben mit dem Onkel Malte erzählt, sagte Paula; es ist mir davon unter Anderem eine Scene in der Erinnerung geblieben, wo Du in den allerersten Tagen Deines Aufenthaltes auf Zehrendorf mit dem Onkel auf der Haide in der Nähe des Meeres am Rande einer Einsenkung beim frugalen Frühstück sitzest; der Onkel behaglich die Ruhe des Rendezvous auskostend, und Du, Flasche und Glas bei Seite werfend, zur Flinte greifst, als plötzlich in einiger Entfernung über dem Rand des Hügels

ein Hase sichtbar wird, der sich, genauer besehen, als ein in den Dünen grasender Hammel decouvrirt. Sollte sich das malen lassen?

Man könnte es wenigstens versuchen, sagte ich.

Sie hatte es versucht, und der Versuch schien, woran ich freilich nie gezweifelt hatte, glänzend auszufallen. Selbst der, für welchen die kleine humoristische Jagdgeschichte weiter kein Interesse hatte, mußte zum mindesten von dem landschaftlichen Theil gefesselt werden. Der herbstliche Sonnenschein auf der braunen Haide, zur Linken die weißen Dünen, zwischen welchen hier und da das blaue Meer hereinschaute — das Alles war mit einer so entzückenden Frische gemalt, daß einem wohlig zu Muthe wurde, sobald man nur hinblickte. Aber auch die kleine Scene, um die es sich handelte, war mit einer Klarheit vorgetragen, die Jeden überzeugen mußte. Der ältere Jäger, der, die Hände hinter dem Kopf, an dem Grabenbord lehnt und die kurze Pfeife nur aus dem Munde nimmt, um über den Genossen zu lachen, welcher mit blitzenden Augen, in höchster Erregung, sich halb schon auf den Knieen erhebt; und ein paar Schritte davon das blöde Hammelgesicht, das über den Dünenrand schaut und den Uebereifrigen so beleidigend vertraulich anblickt — es konnte selbst dem trübsten Hypochonder ein freundliches Lächeln abgewinnen. Daß der ältere Jäger nach und nach die Züge des wilden Zehren bekam, und der junge Anfänger mir mit jedem Tage ähnlicher wurde, war am Ende bei dem Ursprung des Bildes nicht zu verwundern. — Ich hatte Dich freilich nicht wieder auf einem meiner Bilder anbringen wollen, sagte Paula; aus zwei Gründen, einmal, damit Du nicht eitel wirst, und zweitens, damit man mir nicht Erfindungsgabe abspricht; aber ich weiß nicht, ich kann mir die Scene nicht ohne Dich denken, so wenig, wie ohne den armen Onkel, und ich fürchte, wenn ich Euch Beide weglasse, möchte das Bild sehr leiden. Du wirst mir wohl einen oder den andern Sonntag Morgen schenken müssen. Ich kenne Dein Gesicht jetzt freilich gut genug, um es, ich glaube mit jedem Ausdruck, malen zu können; aber die Bewegung Eines, der mit der Rechten das

Glas wegwirft und mit der Linken nach der Flinte greift und sich schon halb auf dem rechten Knie hebt, während das linke Bein noch ausgestreckt ist, eine solche Bewegung ist zu complicirt, als daß ich im Stande wäre, sie aus dem Kopf zu malen.

Ich war schon mehrere Sonntag Morgen hintereinander bei Paula gewesen, um köstliche Stunden in ihrem Atelier zu verleben. Die Zeit wurde uns nimmer lang. Ich hatte die Landschaft, an welcher sie malte, so unzählige Male durchstreift, daß ich ihr über jeden Busch, über jeden Grashalm, über jede Eigenthümlichkeit der Terrainformation, über jede Wirkung des Lichtes auf dem Dünensand oder auf der krautübersponnenen Haide Auskunft zu geben vermochte. Indem ich mich dem lieben Mädchen in dieser Weise wirklich nützlich erweisen durfte, war es mir ein süßer Lohn, aus ihrem Munde zu hören, daß, wenn das Bild gut würde, und sie glaube jetzt beinahe selbst daran, es zum größten Theil mein Verdienst sei. Dann hatten wir so viel miteinander zu plaudern. Meine Fortschritte als Schlosser, meine wachsenden Einsichten in die Theorie der Dampfmaschinen, das waren Gegenstände, von welchen Paula nicht genug hören konnte. Oder es wurde die Frage erörtert, ob Kurt, der jetzt in das sechszehnte Jahr ging, noch länger auf der Schule bleiben, oder jetzt gleich in die Lehre kommen sollte, und ob die Streber'sche Fabrik wohl der rechte Platz und der jetzt zum Meister avancirte Klaus wohl der rechte Meister für den hochbegabten Lehrling sei? Das brachte uns denn auf Klaus zu sprechen, auf seine Gutmüthigkeit und Tüchtigkeit und auf Christel, und ob sich auf die in den holländischen Zeitungen erlassene Aufforderung wohl Jemand melden, und ob der Jemand, wie Klaus und Christel steif und fest behaupteten, eine javanesische Tante oder ein Onkel aus Sumatra sein werde.

So waren wir denn wieder eines Morgens plaudernd beisammen, Paula vor ihrer Staffelei, während ich, die Hände auf dem Rücken, im Hintergrunde des Ateliers langsam auf und ab ging. Die Wintersonne schien so hell, daß an dem hohen Fenster, an welchem Paula arbeitete, das Licht hatte gedämpft werden müssen, aber durch eine Oeffnung des Vorhangs strahlte

es voll herein, und in dem breiten Strome tanzten die bunten Staub-Atome. Frau von Zehren machte mit den Söhnen einen Spaziergang. Es war so sonntäglich still in der Wohnung, und wenn Paula schwieg, war es mir, wie es dem Uhland'schen Hirten sein mag, der allein auf weiter Flur eine Morgenglocke hört, und es dann stille wird, nah und fern.

Plötzlich wurde hastig die Schelle gezogen.

Ich hoffte, wir würden heute ohne den lästigen Besuch bleiben, sagte ich ein wenig ärgerlich.

Jede Würde hat ihre Bürde, sagte Paula lächelnd. Hoffen wir nur, daß er nicht zu lange dauert.

In diesem Augenblicke wurde von dem Mädchen die Thür geöffnet, und ich blieb wie gebannt auf meinem Platze im Hintergrunde des Zimmers stehen, als ich zwei Herren hereintreten sah, von denen der Zweite Arthur von Zehren war, während der Andere, welchem er mit höflicher Verbeugung den Vortritt gelassen, mir eine Erinnerung erweckte, die nur leise geschlummert haben konnte.

Ich habe die Ehre, sagte Arthur, nachdem er sich bei seiner Cousine mit jener Anmuth in Haltung und Geberde, die ihn immer ausgezeichnet, entschuldigt hatte, daß er nicht sogleich nach seiner Rückkehr zu ihr gekommen sei; — ich habe die Ehre, Dir hier Graf Ralow vorzustellen, dessen Bekanntschaft ich in London zu machen das Glück hatte und der ein großer Kunstkenner und nicht minder großer Bewunderer Deines Talentes ist.

Mein Freund hat mein Signalement nicht ganz richtig gegeben, sagte der Graf, sich respectvoll vor Paula verbeugend. Ich bin kein großer Kunstkenner; aber darin hat er recht: ich bewundere Ihr Talent, mein gnädiges Fräulein, bewundere es ausnehmend. Ich habe Ihr Bild auf der Ausstellung gesehen; ich bin entzückt davon gewesen, wie alle Welt, und da Ihr Herr Cousin die Kühnheit hatte, mich bei Ihnen introduciren zu wollen, glaubte ich einen solchen Glücksfall nicht von der Hand weisen zu dürfen.

Der junge Mann, dessen Blick jetzt zum ersten Mal auf das Bild fiel, trat rasch einen Schritt zurück, aber mehr wie

Jemand, der heftig erschrocken, als freudig überrascht ist. Und wohl mochte er erschrecken, als er plötzlich in dem Jäger am Weidenbaum den wilden Zehren erkannte, den Mann erkannte, dem es wohl nur an Gelegenheit gefehlt hatte, seine Hände in dem Blut zu baden, das in den Adern des Fürsten Carlo von Prora-Wiek floß.

Es war nun acht Jahre her, daß ich ihn nicht gesehen, und ich hatte ihn nur zweimal im Leben gesehen, das eine Mal im trüben Licht eines Herbst-Nachmittags, als er im sausenden Galopp an mir vorübersprengte, und das zweite Mal gar im Wald beim trügerischen Licht des Mondes, aber so oder so, die schlanke Gestalt, das feine, blasse Gesicht hatten sich für immer in meine Erinnerung geschrieben.

Sehr schön! sagte der Fürst. Vortrefflich, superb — dieser Sonnenschein — diese Haide — ich kenne das — kenne das Alles sehr genau; ich versichere Sie, Zehren, der Natur abgelauscht, bis in das kleinste Detail, wunderbar! Nicht wahr, Zehren?

Arthur antwortete nicht, denn, wenn schon die Verwirrung des jungen Fürsten beim Anblick des Bildes ihn stutzig gemacht hatte, so war es mit seiner Fassung und Haltung beinahe zu Ende, als er in diesem Augenblicke in dem Hintergrunde des Zimmers mich, der ich während der ganzen Zeit unbeweglich dagestanden, entdeckte. Ich glaube, daß es für Arthur von Zehren nicht viel Menschen gab, mit denen er in dem Atelier seiner Cousine weniger gern zusammengetroffen wäre.

Nicht wahr, Zehren? wiederholte der Fürst mit einiger Ungeduld.

Ah! ohne Zweifel, gewiß superb, ich sagte es ja vorher, erwiderte Arthur, offenbar noch unschlüssig, ob es nicht gerathener sei, mich ganz zu übersehen.

Da die Unschlüssigkeit ihn aber nicht verhinderte, seine Augen mit einiger Starrheit auf mich zu richten, und dies wieder die Folge hatte, daß die Augen des Fürsten dieselbe Richtung nahmen, so geschah es, daß der Letztere in der Ecke des Ateliers einen hochgewachsenen, breitschulterigen, sehr einfach gekleideten,

jungen Mann mit krausem blonden Bart und ebensolchem Haar entdeckte, welchen er bereits als Richard Löwenherz auf dem Ausstellungsbilde gesehen zu haben sich erinnerte, und jetzt abermals auf dem Jagdbilde der Staffelei sah.

Wen konnte er vor sich haben, als einen jener Menschen, die aus einem Atelier in das andere gehen, um hier als Joseph, dort als Pharao zu fungiren? und wenn gleich die Gewohnheiten des Fürsten nicht zu einer speciellen Beachtung von Modellen in Künstler-Ateliers neigte, so kam ihm doch in diesem Augenblick jede Möglichkeit, sich von dem verwünschten Bilde abwenden zu können, zu gelegen, als daß er nicht augenblicklich hätte Gebrauch davon machen sollen.

Ah! da ist ja unser Original zu dem, wie heißt er gleich — dem König dings da — nicht wahr, mein gnädigstes Fräulein? Ein stattlicher Mensch, den ich meinem Cousin, dem Grafen Schmachtensee, in sein Regiment wünschte, nicht wahr, Zehren?

Der unglückliche Arthur! sie wurden ihm heute auch gar zu schwer gemacht, seine Secundanten-Pflichten! Es war doch unmöglich, jetzt, nachdem ich direct in das Gespräch verflochten war, mich, seinen alten Schulkameraden, nicht zu kennen, und — ganz abgesehen von Paula, die es ihm schwerlich verziehen haben würde, hätte er mich so schnell vergessen — so mußte er jetzt auch noch aus meinen Mienen lesen, daß ich die Ungeschicklichkeit beging, mich an seiner Verwunderung zu weiden. Ja, ich fürchte, daß mich meine Schadenfreude zu einem Lächeln verlockte, dessen Meinung für Arthur nicht unzweifelhaft sein konnte; und so blieb ihm denn — es war zum toll werden! — aber es blieb ihm wirklich nichts Anderes übrig, als sich, mit dem möglichst verbindlichen Lächeln auf den blaß gewordenen Lippen, zu mir zu wenden, und indem er mit dem Lorgnon so eifrig spielte, daß er darüber keine Hand zur Begrüßung frei hatte, in affectirt herablassendem Tone zu sagen: Ah, sieh' da! sind wir endlich aus dem — ehem! — wieder heraus? Gratulire, auf Ehre, gratulire von ganzem Herzen, ehem!

Des jugendlichen Fürsten Miene war bei dieser seltsamen

Anrede seines Secundanten gerade auch nicht heiterer geworden. Der Ausdruck meines Gesichtes, das er wohl jetzt erst genauer betrachtete, und die hörbare Verlegenheit in Arthurs Anrede sagten ihm, daß hier etwas nicht in der Ordnung sei; und nun mußte er auch noch einen Blick auffangen, der zwischen mir und Paula gewechselt wurde, und der noch eine Masche mehr zu dem Netze zu sein schien, das man hier in so indiscreter Weise über sein fürstliches Haupt zog. Aber jetzt schien es Paula die höchste Zeit, sich in's Mittel zu legen und dieser wunderlichen Scene ein rasches Ende zu machen.

Du würdest, fuhr sie zu Arthur gewandt fort, das Vergnügen, Deinen Schulfreund zu begrüßen, früher gehabt haben, wenn Du während der vierzehn Tage, die Du schon wieder zurück bist, den Weg zu uns gefunden hättest; Georg ist schon seit drei Monaten hier. Dieser Herr — sie wandte sich bei diesen Worten zum Fürsten — ist mein ältester und liebster Freund, der mir in schlimmen Tagen treu zur Seite gestanden hat und der mir auch jetzt eine und die andere Stunde seiner kostbaren Zeit widmet, um mit seinem Rath meiner mangelhaften Erfahrung zu Hülfe zu kommen. Ich schätze es mir zur Ehre, Ihnen Herrn Georg Hartwig vorzustellen.

Mein Name war kaum über Paula's Lippen, als der Fürst sich verfärbte und auf die Unterlippe biß, obgleich er sich die äußerste Mühe gab, dem ältesten und liebsten Freunde der Künstlerin ein verbindliches Compliment zu machen. Ohne Zweifel war ihm damals und später von Anderen und von Konstanze mein Name zu häufig genannt worden, und die Verhältnisse, unter welchen mein Name in jener Zeit genannt wurde, waren zu eigenthümlicher Art gewesen, als daß derselbe selbst von dem schadhaften Gedächtniß des jungen Fürsten von Prora-Wiek über so manchen interessanten und anmuthigen Erlebnissen hätte vergessen werden können. Und dann eine dunkle Erinnerung an eine große Gestalt, vor der er einmal im nächtlichen Walde auf den Knieen gelegen — und dann der Umstand, daß jener Mann mit den breiten Schultern und dem unvergeßlichen Namen sich auf dem Bilde des Fräuleins von Zehren an der

Seite des wilden Zehren fand — das Alles combinirte sich so leicht und paßte so vortrefflich zusammen — der Fürst mußte das richtige Sachverhältniß herausfinden, wie angenehm es ihm auch gewesen wäre, hätte er es nicht zu finden brauchen.

Und gerade in diesem peinlichen Moment, das heißt zur rechten Zeit, erinnerte sich Fürst Carlo von Prora-Wiek, was er sich schuldig sei. Die Verlegenheit war von seinem Gesicht und aus seiner Haltung entschwunden: er konnte plötzlich das Bild, er konnte mich ansehen; er konnte ausführlich das Original mit der Copie vergleichen; konnte der Künstlerin eine Menge der schönsten Dinge sagen, die, wenn sie nicht wohl durchdacht und vielleicht nicht einmal empfunden waren, doch ungefähr so klangen, als wären sie beides; konnte in aller Eile noch die Skizzen an den Wänden, die Blätter in einer aufgeschlagenen Studienmappe mustern, konnte das Licht in dem Atelier entzückend, die ganze Einrichtung unendlich originell, ganz und gar poetisch finden und sich schließlich daran erinnern, daß er zu einer Audienz bei der Prinzeß Philipp Franz befohlen sei, die er versäumen würde, wenn er nicht sofort — natürlich mit seinem Begleiter — aufbräche.

Eine halbe Minute später hörten wir das Coupé des Fürsten, das vor dem Hause gehalten hatte, davonrollen, und wir blickten uns beide an, und lachten, lachten scheinbar sehr ausgelassen und wurden dann mit einem Male wieder ganz ernsthaft.

Das ist das Lästige an unserm Beruf, sagte Paula. Diese Neugierigen dürfen wir nicht abweisen, ja, wir müssen froh sein, wenn sie kommen und den Ruf unserer Kunst und das Sujet unseres neuesten Bildes durch die Salons tragen; aber, wie gesagt, unbequem ist es und bleibt es, und Arthur hätte wohl auch etwas Gescheidteres thun können, als sich nach so langer Abwesenheit auf diese Weise introduciren. Seine einzige Entschuldigung ist, daß er es gut gemeint hat, indem er mir einen vornehmen und reichen Kunden zuführen wollte. Wenn man aus der Oberflächlichkeit eines Menschen auf seine Vornehmheit

und seinen Reichthum schließen kann, so muß dieser Graf Ralow eine sehr vornehme und sehr reiche Personage sein.

Und da hast Du recht gerathen, sagte ich, und wenn Du es genau wissen willst: es war der junge Fürst Prora.

Unmöglich, sagte Paula.

Ich bin meiner Sache gewiß, erwiderte ich. Ich weiß es zufällig aus den Zeitungen, daß der Fürst eben jetzt in England gewesen ist, wo Arthur die Bekanntschaft dieses Grafen Ralow gemacht haben will. Uebrigens hätte ich ihn auch ohne das erkannt; und dann erinnere ich mich, daß die Fürsten von Prora auch Grafen von Ralow sind.

Das ist mir lieb, sagte Paula; obgleich ich, wenn es einmal sein mußte, vorgezogen hätte, den Fürsten von Prora persönlich und nicht durch den Grafen Ralow kennen zu lernen.

Und auch so finde ich dies Incognito unschicklich genug, sagte ich. Warum kommt er nicht zu Dir, wie zu der Prinzessin Philipp Franz! aber freilich, das Unschickliche liegt darin, daß er überhaupt kam. Der einstige Liebhaber Konstanzens durfte nicht Konstanzens Cousine freiwillig unter die Augen treten. Glaub' mir, Paula, ich habe das Alles während dessen wohl gefühlt, aber ich habe auch gefühlt, daß Deine Wohnung und Dein Zimmer nicht der Ort seien, an diese Dinge zu rühren.

Und ich danke Dir dafür, sagte Paula, indem sie mir die Hand reichte. Ich sah es Deinen Augen an, daß sich da und dort — sie berührte mir leicht Brust und Stirn — ein Sturm vorbereitete. Man beweist den Damen seine Achtung, wenn man dergleichen Ungewitter in ihrer Gegenwart nicht losbrechen läßt; aber auch so wünsche und befehle ich Dir, daß Du die Sache nicht weiter mit Dir herumträgst. Du hast reichlich, allzureichlich gelitten; das muß ein für alle Mal für Dich abgethan sein.

Wenn es das nun doch nicht wäre, antwortete ich. Und ich erzählte Paula, was ich bisher noch immer unterlassen, meine Begegnung in der Kunstausstellung mit der schönen Bellini, die Konstanze so ähnlich gesehen. Ich weiß nicht, wie es zugeht, schloß ich; ich habe gewiß keine Ursache, Konstanze noch zu lieben, so wenig Ursache, daß ich ihrem Verführer ohne Gefühle

des Hasses und der Rache gegenüber treten kann, und doch verfolgt mich das Bild des schönen Weibes, daß es nicht anders sein könnte, hätte ich Konstanze selber gesehen. Wie ist das möglich?

Konstanze ist eben Deine erste Liebe gewesen, erwiderte Paula, und das bedeutet selbst bei Euch Männern etwas!

Bei uns Männern, Paula? Das klingt ja fast, als ob eine erste Liebe bei Euch Frauen etwas anderes bedeute?

Und das meine ich auch, erwiderte Paula; etwas anderes und etwas mehr, in demselben Maße mehr, in welcher der Mann der Frau mehr ist, als die Frau dem Mann?

Was ist das für eine neue Philosophie, Paula?

Keine neue Philosophie: sie ist mindestens so alt, wie meine Gedanken über diese Dinge, was allerdings so sehr alt noch nicht ist.

Ueber Paula's sonst immer etwas bleiches Gesicht zog ein lebhaftes Roth; aber es schien, als ob sie es, alles in allem, nicht ungern sähe, daß wir einmal auf dies Thema gekommen seien; so fuhr sie mit einiger Lebhaftigkeit fort:

Das Leben der Männer ist wechselvoller, reicher an Thaten und Begebenheiten; deshalb können die einzelnen Eindrücke und auch die lebhaftesten nicht so lange in ihrem Gemüthe haften. Sie haben die Tafel ihres Lebens so oft mit immer neuen, immer wichtigeren Dingen zu beschreiben, daß sie die alte Schrift nothwendig von Zeit zu Zeit mit dem nassen Schwamm der Vergessenheit wegwischen müssen. Das ist bei uns Frauen anders, ganz anders; wir wischen nicht leicht ein Wort weg, das uns lieb im Ohr klingt, geschweige denn eine ganze Seite unseres armen Lebens. Und dann, selbst wenn ein Mann ein besonders treues Gedächtniß hat, er kann nicht handeln und nicht wählen, wie er will; ja, gerade je tüchtiger er ist, je mehr er Mann ist, handelt und wählt er, wie er muß. Und er muß so wählen, wie es sich für seine Jahre und seine Verhältnisse schickt, für seinen Bildungsstand, mit einem Worte: für ihn, wie er, sich fort und fort entwickelnd, geworden ist. Der Mann von fünfundzwanzig unterscheidet sich von dem von neunzehn noch

in ganz anderer Weise, als sich die fünfundzwanzigjährige Frau von der neunzehnjährigen unterscheidet; und der von fünfunddreißig ist abermals ein Anderer, und wollte der Mann von fünfundzwanzig oder gar von fünfunddreißig eine Wahl treffen, wie der von neunzehn; ich meine, wie der Neunzehnjährige sie zu treffen liebt, das heißt in romantischer Uneigennützigkeit, ohne Rücksicht auf das Wie — so würde er thöricht handeln, in meinen Augen wenigstens.

Seit wann bist Du denn so eigennützig, so praktisch geworden, Paula? fragte ich mit lächelnder Verwunderung.

Das wird man so, erwiderte Paula, indem sie wieder zu Pinsel und Palette griff und an ihrem Bilde zu malen begann.

Vielleicht, sagte ich, wird man es, wenn man, wie Du, eine bedeutende Entwickelung durchmacht, so daß die Gesetze, welche Du eben für uns Männer aufgestellt hast, auch für Dich ihre Anwendung finden. Ich habe Dich mit fünfzehn Jahren gekannt, da warst Du eine Anfängerin in Deiner Kunst; jetzt mit dreiundzwanzig bist Du eine Künstlerin, und mit fünfundzwanzig wirst Du eine berühmte Künstlerin sein. Da ist freilich begreiflich, daß die Paula von heute nicht die romantischen Illusionen von damals hat, ach, und an die Paula der Zukunft wage ich gar nicht zu denken.

Du scherzest, und scherzest grausam, sagte Paula, und Dein gutes Gesicht hat gar nicht den Ausdruck, den ich in diesem Augenblicke brauche.

Ich scherze gar nicht, antwortete ich eigensinnig; ich begreife vollkommen, daß Deine Ansprüche an das Leben sich mit jedem Jahre, mit jedem Bilde, möcht' ich sagen, steigern müssen.

Ist das wirklich Dein Ernst? fragte Paula.

Mein vollkommener; wolltest Du denn keine große Künstlerin werden?

Gewiß, erwiderte Paula, aber kann das eine Frau? wie viele von den hunderten und tausenden begeisterter Mädchen und Frauen, die es zur Staffelei oder an den Schreibtisch trieb, sind denn große Künstlerinnen geworden? Auf der Bühne vielleicht; aber dann ist es mir schon manchmal fraglich gewesen,

ob die Schauspiel-Kunst eine wahre, echte Kunst sei und nicht vielmehr eine Halbkunst, in der auch Halbtalente das Höchste erreichen können. Und was man so geniale Schauspieler nennt, was sind sie im Vergleich zu den wahren Genies in der Kunst, in der Literatur, in der Musik? So weit von jenen verschieden, wie ich von Raphael. Was habe ich denn bis jetzt zu Wege gebracht? Ein paar mittelgute Köpfe, ein paar drastische Scenen, die ich direct aus dem Leben geschöpft; Reminiscenzen aus der Lectüre: Richard Löwenherz, der Klosterbruder — wo ist da eine freie Erfindung, wo ist da eine Spur des echten Genies? Und was ist dies Bild hier? Was habe ich daran gethan? Nicht viel mehr, als die Farben gemischt; das Andere ist Alles von Deiner Erfindung. Du hast mir gesagt, wie die Sonne auf dem Dünensande liegt, und wie der Wind die Köpfe der Haideblumen schaukelt; Du —

Aber Paula, Paula, das ist ja gerade, als ob ich Deine Bilder malte, und als ob Du kein Bild malen könntest ohne mich.

Und ich habe ja kaum eines ohne Dich gemalt; da siehst Du meine bettelhafte Armuth; erwiderte Paula.

Aber ich konnte nicht sehen, mit welchem Ausdruck sie diese Worte sagte, denn sie hatte ihr Gesicht tief auf die Staffelei gebeugt.

Achtes Capitel.

Paula, welche nach ihrem Erfolge auf der Kunstausstellung mit Einladungen überhäuft war, hatte an diesem Tage eine bei dem Banquier Salomon, dem Käufer des „Klosterbruder und Tempelherrn“ angenommen. So blieb ich denn allein mit Frau von Zehren und den Söhnen. Aber Paula fehlte uns nicht; sie war uns gegenwärtig, Niemandem mehr, als der armen Mutter, welche der süßen Freude, die Werke ihrer Tochter zu sehen, beraubt war. Und doch hat sie Alles von Dir, Mutter, sagte Benno; und Paula weiß das selber am besten. — Dann hat sie es von ihrem Großvater, antwortete Frau von Zehren; er war in der That ein großer Künstler; was ich geleistet haben würde, steht dahin. Mir war es leider nicht vergönnt, das Talent, welches ich etwa besaß, auszubilden; aber wie kann ich sagen, leider! Wenn es wahr ist, was Ihr sagt, daß Paula's Talent mein Talent ist, da ist ja auch jeder Erfolg, den sie hat, mein Erfolg, und so vollführe ich das Wunder, mit blinden Augen eine berühmte Malerin zu sein oder zu werden.

Ein mildes Lächeln umschwebte die feinen Lippen der noch immer schönen Frau, und so sah ich sie im Geiste, als ich eine Stunde darauf durch die dunklen Gassen nach meiner Wohnung schritt. Sie muß in ihrer Jugend schöner noch als Paula gewesen sein, sagte ich, obgleich Paula sich wunderbar verschönt hat. Wie köstlich kämpften heut Scham und Zorn in ihrem Gesicht, als dieser Laffe von einem Fürsten in dem Atelier umherfuhr und keine Ahnung davon hatte, wie impertinent er war, während er sich vielleicht einbildete, unendlich liebenswürdig zu sein.

Die Begegnung mit dem Fürsten, der mein glücklicher Nebenbuhler in meiner Liebe zu Konstanze gewesen, und mit Arthur, den ich lange Jahre hindurch für den begünstigten Liebhaber Paula's gehalten hatte, gab mir nachträglich noch viel zu denken, mehr, als für meine Arbeit, an die ich mich beim Nachhausekommen gesetzt hatte, dienlich war. Indem ich mir das sehr feine und hübsche, aber grausam verlebte Gesicht des jungen Fürsten, — seine jetzt starren, jetzt in unheimlichem Feuer aufflackernden Augen, das blitzschnelle Zucken der Stirn- und Wangen-Muskeln, sein geschmeidiges und dennoch hochmüthiges Benehmen vergegenwärtigte, fand ich es immer abscheulicher, daß Arthur hatte wagen können, einen solchen Mann bei Paula einzuführen. Was konnte im besseren Falle das Motiv sein? Die Befriedigung einer ganz gewöhnlichen Neugier. Und im schlimmeren Falle? Ich knirschte mit den Zähnen, sobald ich nur an die schaudervolle Möglichkeit dachte. Der einzige Trost dabei war, daß mir meine Furcht, Arthur könne sich Paula's Herz gewonnen haben, oder je gewinnen, endlich einmal in ihrer ganzen Thorheit klar wurde. Wahrlich! ein solcher Fant konnte einem Mädchen, wie Paula, nicht gefährlich werden, obgleich er schön war, der Fant, auffallend schön, das wahre Muster eines eleganten Herrn in tadellosen Glacés und Lackstiefeln, ein bischen leer vielleicht um den mit einem schwarzen Bärtchen verzierten Mund und ein wenig hohl um die großen dunklen Augen, die ihren Glanz fast gänzlich eingebüßt hatten. Möglich, daß er so für gewisse Frauen um so gefährlicher war; aber was hatte Paula zu thun mit solchen Frauen?

Und dann irrten meine Gedanken von dem Fürsten, den ich so unerwartet wiedergesehen, zu der schönen Bellini, die Konstanze so sehr geglichen, und ich schob meinen Arbeitssessel hastig zurück, trat an das Fenster, das Paula's Güte jetzt mit dunklen Gardinen verhüllt hatte, und schaute, die heiße Stirn gegen die Scheiben drückend, in trübes Sinnen verloren, in den Hof hinaus, auf welchem eben über den frisch gefallenen Schnee eine Gestalt gerade auf das Gartenhaus zukam. Ich mußte an die Gestalt denken, die ich einst über die Wiese im Mondenschein

nach Konstanzens Fenster hatte schleichen sehen. War es der Fürst? Was hatte er bei mir zu suchen? Die Gestalt näherte sich der Treppe, die vor dem Hause lag, und fing jetzt an, die Stufen hinauf zu steigen. Ich nahm die Lampe vom Tisch, um dem Besucher, wer er auch sein mochte, entgegen zu leuchten. Als ich die Stubenthür öffnete, trat Jener eben zur Hausthür herein, und der Schein meiner Lampe fiel hell in Arthur von Zehren's Gesicht.

Gott sei Dank, daß ich Dich endlich, ohne Hals und Beine zu brechen, gefunden habe! rief Arthur; wie kann ein vernünftiger Mensch sich so einquartieren! Du bist doch von jeher ein Original gewesen; aber das sieht ja ganz behaglich aus für einen Maschinisten, oder wie Dich der Kerl an der Hofthür sonst genannt haben mag; — und Arthur, der jetzt in die Stube getreten war, warf sich in den Lehnsessel, welchen ich an den Kamin gerückt hatte, und streckte die behandschuhten Hände über das Kohlenfeuer.

Ich war in der Nähe des Kamins vor ihm stehen geblieben und fragte: Was verschafft mir heute schon zum zweiten male das Vergnügen, Dich zu sehen?

Das Vergnügen scheint nicht besonders groß zu sein, nach dem Ton zu urtheilen, in dem Du sprichst; und in der That wäre ich wohl schwerlich gekommen, wenn nicht der Fürst — wollte sagen, wenn nicht ich — ja was wollte ich doch sagen? ja so! ein Geschäft mit Dir abzuwickeln hätte. Du bist, während Du — nun Du weißt schon — während Du da warst, wiederholt so gütig gewesen, mir aus kleinen Verlegenheiten zu helfen. Ich habe Alles genau angeschrieben; wer so vielen Leuten schuldig ist, wie ich, muß in solchen Dingen exact sein, wegen der doppelten Kreide, die einer oder der andere Gläubiger führen könnte. Das war nun bei Dir freilich nicht zu fürchten, aber ich habe es aus leidiger Gewohnheit doch notirt, und dies ist die Summe, ohne die Zinsen, die ich nicht ausrechnen kann, und deshalb lieber weglasse: Einhundertsechszig Thaler. Ich bin gerade bei Kasse, und mache mir ein Vergnügen daraus, Dir meine Schuld abzutragen.

Und Arthur, der sich erhoben hatte, zählte eine Reihe von Tresorscheinen auf den Tisch.

Willst Du selbst einmal nachzählen, fuhr er fort; ich komme eben von einem Diner, bei dem es famosen Champagner und zum Nachtisch ein allerliebstes kleines Jeu gab; da ist es denn wohl möglich, daß ich mich verzählt habe.

Arthur blickte mich mit einem Lächeln an, das scherzhaft sein sollte, und schwankte dabei von den Fußspitzen auf die Hacken und von den Hacken auf die Fußspitzen; es war nur zu ersichtlich, daß er von einem Diner kam, bei welchem man des Champagners nicht geschont hatte.

Was ich sagen wollte, fuhr Arthur fort — Deine Lampe brennt so dunkel, daß man Mühe hat, seine Gedanken zusammen zu finden — ich wollte sagen: es war wirklich in der allerbesten Absicht, daß er mich hierher geschickt hat. Er ist der nobelste Mensch, der existirt — ein Goldmensch. — Ganz echtes Gold, so lange er was hat. Brauchst Dich also nicht zu geniren, alter Junge! was ich sagen wollte, in welchem Verhältniß hast Du denn eigentlich zu dem Fürsten gestanden? Daß er Dir irgendwie verpflichtet sei, hat er mir selbst gesagt; aber das Wofür ist mir ein geheimnißvolles Räthsel geblieben, geheimnißvolles Räthsel! wiederholte Arthur, der sich mittlerweile wieder in den Lehnstuhl vor dem Kamin geworfen hatte, und jetzt abwechselnd den rechten und den linken Stiefel gegen das Feuer ausstreckte.

Du scheinst nicht in der Verfassung zu sein, Räthsel zu lösen, sagte ich.

Du meinst, weil ich ein wenig angetrunken bin? o, das thut ganz und gar nichts, im Gegentheil; ich würde mich sonst sicher nicht hierher gefunden haben, trotzdem ich heute Morgen gleich die Vorsicht gehabt hatte, mir von Paula's Portier Deine Adresse sagen zu lassen. War das nicht ein luminöser Einfall? aber man muß an dergleichen keinen Mangel haben, wenn man mit so hohen Personen intim sein will, und für Dich interessirt er sich auch; — für Dich, ungeheuer interessirt er sich.

Ich hatte das Geschwätz des mehr als halb Berauschten herzlich satt, und sagte jetzt: ich weiß nicht, Arthur, ob Du im

Stande bist, mich zu verstehen. Wenn dies der Fall ist, laß Dir gesagt sein, und wenn ich bitten darf, ein für allemal, daß ich glücklicherweise in der Lage bin, mich keinen Pfifferling darum zu kümmern, ob sich der Fürst Prora für mich interessirt oder nicht, und daß Du, so viel ich sehen kann, Dir im Speciellen einen großen Gefallen thust, wenn Du Dir die Interessen des Fürsten nach dieser Seite hin möglichst wenig angelegen sein läßt.

Danke, sagte Arthur, aber das konnte ich voraussehen. Ihr braucht Niemanden, Ihr Glücklichen; Ihr seid Euch selbst genug. Immer nüchtern, immer klug, immer bei Sinnen, und immer bei Geld, während unser Einer immer in des Teufels Küche sitzt. So war es von jeher und wird es auch wohl in alle Zukunft bleiben. Ich wollte manchmal, ich wäre der Junge von einem unserer Strandkarrer gewesen und hätte meine ausreichenden Prügel bekommen und müßte mir mein Brod mit meiner Hände Arbeit verdienen; anstatt dieses glänzenden Elends, in welchem ich jetzt einmal hungere, und das andere mal im Ueberfluß lebe. Es ist ein Elend, alter Junge, ein Elend; und das Beste ist, daß man sich eine Kugel durch den Kopf jagen kann, wann man will.

Du lieber Himmel! ich kannte diese Declamation von so lange her! Es waren im Grunde dieselben, die Arthur gehalten, wenn er bei einem Schüler-Bacchanal zu viel von dem schlechten Punsch getrunken hatte, und auf seine unbezahlten Handschuh-Rechnungen und auf die kleinen Wechsel bei Moses in der Hafengasse zu sprechen kam. Dieselben Declamationen — und es war auch derselbe Arthur, derselbe leichtsinnige, egoistische, kaltherzige Genußmensch mit der sanften Stimme und den einschmeichelnden Manieren; und ich! — Nun! — ich war auch derselbe geblieben, derselbe gutmüthige Hans, den jedes Wort, das sich ungefähr so anhörte, als ob es von Herzen käme, zu rühren vermochte. Und ich hatte ihn ja geliebt in meinen jungen Jahren, als ich einen leinenen Kittel und er eine Sammet-Jacke trug; wir hatten so viel tolle Streiche mit einander ausgeführt und so viel Nachmittags-Sonnenschein in Feld und Wald und auf dem Ruderboot auf dem Meere zusammen getrunken, und

so etwas vergißt sich nicht, habe ich wenigstens niemals vergessen können.

Arthur, sagte ich, muß es denn sein, daß Du immer in Noth und Sorge bist? Könnte das nicht anders sein, sobald Du nur wolltest. Ein Mensch wie Du, mit so viel Talenten, so viel Gewandtheit, so guten Manieren —

Und einem so guten Vater! rief Arthur mit einem Lachen, das mir in die Seele schnitt; denkst Du denn, man kann es zu etwas bringen mit einem solchen Vater, der mich jeden Augenblick compromittirt, der mich jeden Augenblick an den Pranger stellt oder mich wenigstens in der steten Furcht erhält, er werde es demnächst thun?

Du solltest nicht so von Deinem Vater sprechen, Arthur sagte ich. Ich —

Das glaube ich, erwiderte Arthur höhnisch. Du hast ja auch keine Ursache dazu; wenn ich einen solchen Vater hätte, wie Du, wäre ich jetzt ein ganz anderer Kerl. Aber mein Vater! Da läuft er von Pontius zu Pilatus und erbettelt mir erst eine Art von Anstellung bei unserer Gesandtschaft in London, und acht Wochen später geht er wieder zu denselben Menschen und bettelt für sich selber, und die Folge davon ist, daß man den Sohn Jemandes, vor dem man sich hier zu Hause verleugnen lassen muß, in London bei unserer Gesandtschaft nicht haben will, und wenn ich in London nicht die Bekanntschaft des Fürsten Prora gemacht hätte, der sich meiner in der liebenswürdigsten Weise angenommen, so säße ich jetzt wieder auf dem Pflaster und wüßte nicht, wovon ich morgen früh meinen Kaffee bezahlen sollte.

Arthur, sagte ich, ich glaube, Du brauchst das Geld da nothwendiger als ich. Wie wäre es, wenn Du es dem Fürsten wieder hintrügest — denn von dem Fürsten kommt es doch, gestehe es nur! — und ihm, mit einer Empfehlung von mir, sagtest: er möge es Dir nur geben; ich brauche es nicht und wolle es nicht. Wir können ja dann unsere Rechnung ausgleichen, wenn Du wirklich einmal bei Kasse bist.

Du lieber Georg, rief Arthur aufspringend und mir die

Hand drückend, Du bist doch ganz der Alte; ich hatte es Dir zugedacht; aber wenn Du es nicht brauchst, — und Arthur raffte die Scheine, die er vorhin so sorgsam aufgezählt, mit einem Griff zusammen und schob sie mit einer schnellen Bewegung in seine Brusttasche.

Kann Dir der Fürst denn keine bestimmten Aussichten eröffnen? fragte ich.

Der Fürst, erwiderte Arthur, pah! erinnerst Du Dich noch des Spiels, das die jungen Mädchen bei uns in ihren Kränzchen immer spielten, Emilie Heckepfennig, Elise Kohl, und wie sie sonst hießen: des Spiels mit dem Mehlhaufen, auf den ein Ring gesteckt wird, und eine jede von den Mädchen schneidet der Reihe nach ein Stück davon ab, und noch ein Stück und ein Stückchen und dann wieder ein Stück und perdauz! da liegt mein Mehlhaufen, und irgend ein Stumpfnäschen wühlt in dem Mehl nach dem goldenen Ringlein — siehst Du, das ist das genaue Bild! jeden Tag schneidet irgend eine reizende Hand ein Stückchen von dem Mehlhaufen ab, welchen man den Fürsten Carlo von Prora-Wiek nennt, und es wird nicht so lange dauern, so purzelt der Mehlhaufen zusammen; er hängt so schon auf einer Seite, kann ich Dir sagen; und Arthur knöpfte seinen Ueberrock zu und zog sich den rechten Handschuh, den er vorhin, um das Geld zu zählen, ausgezogen hatte, wieder an.

Das würde mir leid thun, wenn ich, wie Du, ein Freund des jungen Menschen wäre.

Freund? erwiderte Arthur, indem er sich über der Lampe eine Cigarre anzündete; Freund? pah! ich bin sein Freund so wenig, als er meiner ist. Er braucht mich, weil — nun ja, er braucht mich, und ich brauche ihn; und wer den Andern zuerst nicht mehr braucht, giebt dem Andern einen freundschaftlichen Fußtritt; nur fürchte ich, daß ich ihn länger brauchen werde, als er mich, oder als seine Lunge vorhalten wird, die sicher schon mehr als halb verbraucht ist.

Arthur hatte sich den Hut aufgesetzt und stand jetzt vor mir, und das Licht fiel hell auf sein hübsches, blasses, lächelndes Gesicht, und mir mochte bei dem Anblick wohl wehmüthig um's

Herz werden, und Arthur mußte das bemerkt haben, denn er fing plötzlich an zu lachen und sagte: was für ein jämmerliches Gesicht Du machst, als ob ich direct zum Galgen führe und nicht vielmehr in das Albert-Theater, die schöne Bellini zu sehen, die heute ihr erstes Debüt hat. Und hernach ein Souper bei Tavolini, wenn es sein kann, mit der schönen Bellini. Du siehst, mein Leben hat auch seine Lichtseiten. Adieu, alter Rabe

Und Arthur nickte herablassend mit dem Kopfe und schlenderte zur Thür hinaus, die er hinter sich zuzumachen vergaß.

Ich schloß die Thür und schüttete neue Kohlen in das halb erloschene Feuer, schraubte die Lampe heller, setzte mich an meinen Arbeitstisch und sagte, indem ich meine Bücher aufschlug: Es ist doch sonderbar, daß ein junger Fürst so sehr interessirt ist, ob er sich vor dem armen Schlossergesellen zu geniren habe, oder nicht. Pah! ich werde ein Narr sein, und mich durch solche Thoren aus meinem Wege drängen lassen.

Aber wie ich auch weise zu sein und der Thorheit der Welt zu vergessen strebte, immer wieder zog es, wie mit magnetischer Kraft, meine Gedanken ab von den trockenen Formeln in das bunte Leben, in das ich eben, durch eine schnell geöffnete und ebenso schnell wieder geschlossene Thür gleichsam, einen Blick geworfen. Es hatte bunt genug darin ausgesehen: ein Tisch besetzt mit halb geleerten Flaschen und den Näschereien eines Desserts, und um den Tisch ein halbes Dutzend weingerötheter, lachlustiger Gesichter, meines darunter, und es glühte von Wein und Lust, heller noch als die andern, denn ich war soviel stärker als sie, so daß ich sie sammt und sonders hätte unter den Tisch trinken können, und ich stemmte die Ellnbogen auf und sang ihnen ein Zechlied, und sie klatschten in die Hände und schrieen bravo und dacapo!

Ich strich mir mit der Hand über die Stirn. Was war das für ein toller Traum? Was hatte der einsame Arbeiter zu thun mit diesen Dingen, die nur für die reichen Müßiggänger erfunden waren? Hier war die Arbeit, der ich mich geweiht; es war eine eifersüchtige Geliebte, man konnte nicht ihr dienen und der schönen Bellini.

Ich sprang auf, und ich glaube, ich schlug mir mit der Faust vor die Stirn, ohne eine besondere Wirkung zu erzielen. Da stand sie noch, wie sie eben zur Thür hinausging und sich nach dem Bilde umdrehte — die schöne Bellini, die Konstanze so ähnlich sah, und Schauspielerin werden wollte und heute zum ersten Mal auftrat. Und in einer Loge dicht an der Bühne würde der junge Fürst sein mit seinen Zechgenossen und durch große Operngläser auf die schöne Bellini starren, während ich hier beim trüben Schein einer Lampe saß, in einem nur halb erwärmten Zimmer, mit heißem Kopf und frierenden Fingern lange Zahlenreihen auf das Papier zu bringen, die heute durchaus nicht stimmen wollten.

Wie der böse Samen, der einmal in mein Gemüth gesäet war, sich nun weiter so herrlich entwickelt hat, weiß ich nicht; ich weiß nur, daß ich, wenige Minuten später, durch die dunklen, schneebedeckten Gassen eilte, und nach einiger Zeit athemlos an der Kasse des Albert-Theaters anlangte. Das Haus war ausverkauft, vollständig ausverkauft, nur in der unteren Prosceniumsloge rechter Hand sei noch ein Stehplatz.

So geben Sie mir den.

Der Mann sah mich verwundert an, er hatte jene Notiz im statistischen Sinne gegeben, und keineswegs, um mir, der ich offenbar in das Parterre oder auf die Gallerie gehörte, einen so vornehmen Platz zu offeriren. Er blickte mich scheu an, aber er hatte mir das Billet schon gezeigt, konnte es nun nicht mehr verleugnen, und so mußte denn auch der Logen-Schließer gute Miene zum bösen Spiel machen und den Mann aus dem Volk in die aristokratische Loge lassen.

Die Loge war bis auf den Platz, den ich einzunehmen hatte, gefüllt und dieser Platz befand sich in der tiefsten Ecke der Loge an der der Bühne zugekehrten Wand, so daß ich von der Bühne nur ein sehr kleines Stück, dafür aber bis in die tiefste Tiefe der ersten Coulisse und ebenso in die gegenüberliegenden Prosceniumslogen sehen konnte, außerdem, glaube ich, noch die Ausläufer von drei oder vier sich übereinander aufbauenden Rängen.

Als ich diesen beneidenswerthen Platz einnahm, hatten sich

ein paar frisirte Herrenköpfe unwillig nach dem Störenfried umgeblickt, und sich dann ihre Bemerkungen, die für mich nichts Schmeichelhaftes zu haben schienen, mitgetheilt. Da ich indessen nicht aussehen mochte wie Jemand, dem man ohne Weiteres die Thür weisen konnte, ließ man mich unbehelligt, und ich durfte mich ungestört jenem Genusse überlassen, welchen jedem sinnigen Gemüth der Blick in eine Prosceniumsloge gewährt, die vollkommen leer ist, und in eine Seitencoulisse, in welcher ein Dutzend geschminkter Herren und Damen in spanischer Tracht augenscheinlich nur auf den Wink des Regisseurs warten, um die mir zum größten Theil unsichtbare Bühne zu betreten. Und jetzt mußte dieser Wink erfolgt sein. Die Herren und Damen in spanischer Tracht setzten sich in Bewegung und marschirten paarweise aus der Coulisse heraus; ein oder das andere Paar, die ganz im Vordergrunde blieben, sah ich noch auf bereit gehaltenen Stühlen Platz nehmen. Dann hörte man Getümmel auf der Bühne, wie von hereindringendem Volke, und jetzt ertönte im Chor:

Heil Preciosen, Preis der Schönen,
Windet Blumen ihr zum Kranz!

Während dieses Gesanges ertönten Tamburins und Castagnetten; auf der Bühne wurde applaudirt; Alle riefen: Es lebe Preciosa! Preciosa lebe hoch! und, als wenn der Ruf ein Echo fände, so erscholl jetzt aus dem ganzen Hause vom Grunde bis unter das Dach ein einstimmiges donnerndes Bravo! bravo! bravo! und ich sah die Herren wüthend in die Hände klatschen und die Damen sich vornüber neigen, und das wollte kein Ende nehmen, und als es endlich so weit still geworden war, daß der eine von den beiden schwarzen Herren auf den Stühlen links im Vordergrunde, der, glaube ich, Don Fernando hieß, sagen konnte: bei Gott! ein herrlich Mädchen! und der Andere — Don Franzisco — ihm antwortete: ein bezaubernd schönes Kind! — da brach der Jubel und das Bravorufen und das Händeklatschen von neuem los, daß es war, als müsse das Haus darunter zusammenbrechen, kaum daß die alte Zigeunermutter

Ruhe genug fand, zu fragen, ob es den Herrschaften gefällig sei, „ihrer Enkelin Preciosa eine Frage vorzutragen.“

Don Fernando wünscht: „ein freundlich Bild von des Kindes frommer Liebe in beglückter Eltern Armen.“ Die wie von Leidenschaft vibrirende Stimme Don Alonzo's, den ich nicht sah, findet es bedenklich: „von der Elternlosen, von der Waise zu fordern, daß sie ein Glück besinge, welches der Himmel ihr entrissen.“ Don Fernando bedauert, gerade auf so ein heikliges Thema verfallen zu sein; aber Don Francisco unterbricht ihn mit den Worten: „Still, sie faßt sich, sie beginnt!“ dann eine kleine Pause und dann —

Ich hatte alle diese Vorbereitungen mit einer Spannung verfolgt, wie wohl kein Einziger in dem weiten Hause. Ich kannte das Stück recht gut, ich hatte es, glaube ich, ein halbes Dutzend Mal auf unserer kleinen Bühne in Uselin bewundert. So sah ich alles, was dort, mir unsichtbar, auf der Bühne vorging, und ich wußte auch, daß jetzt der Moment gekommen sei, wo die Preciosa zum ersten Male sprechen würde. Es waren nur wenige Secunden, die zwischen den letzten Worten des guten Alten und den ersten Preciosa's verflossen; aber sie dünkten mich eine Ewigkeit. Eine wunderliche Ahnung sagte mir, daß sie es sein müsse, und das Herz in mir tobte wild bei dem Gedanken, daß sie es sein könne; und da schlug der erste Ton ihrer Stimme an mein Ohr, und mein Kopf sank gegen die Wand der Loge und ich sagte vor mich hin: Sie! wirklich sie!

Ja, sie war es. Das Ohr hat ein treues Gedächtniß, ein treueres, als vielleicht irgend ein anderer Sinn, und das Ohr hatte in meiner Leidenschaft für Konstanze von Zehren den Kuppler gespielt, wenn ich des Abends am offenen Fenster stand und hinaus lauschte, ob ich, da ich sie doch nicht mehr sehen sollte, nicht wenigstens ihre Stimme würde hören können, und wäre es auch nur ein Wort zu der alten Dienerin, besser freilich eines ihrer Lieder, die sie mit ihrer tiefen, weichen Stimme so köstlich zu singen verstand. Ja, sie war es, Konstanze von Zehren, die Tochter des Stolzesten der Stolzen, die Cousine

Paula's, Schauspielerin, hier, auf der Bühne eines Vorstadt-Theaters!

Sie hatten sich sonderbar geändert die Zeiten, sehr sonderbar. Eine Wehmuth erfaßte mich, daß ich hätte weinen mögen; ich wollte auch fort — es kam mir wie ein Verbrechen vor an dem Andenken meines unglücklichen Freundes, daß ich hier mit anhören sollte, was ihm zu hören so entsetzlich gewesen sein würde; aber ich konnte nicht fort; ich stand wie gebannt, den Kopf an die Wand gelehnt, wie versteinert, ohne mich zu regen, ohne kaum zu athmen; stand so, während Preciosa's Improvisation, und rührte mich kaum, als später der Vorhang fiel und der Beifallssturm, welcher sie empfangen, und wiederholt ihr Spiel unterbrochen hatte, stärker als je zu toben begann.

In meiner Loge entstand eine Bewegung. Eine junge Dame, die jedenfalls nicht täglich am Schmiedefeuer, möglicherweise nicht einmal am Küchenfeuer stand, und für deren Nerven der allerdings etwas hohe Temperaturgrad in der Loge nicht berechnet sein mochte, war ohnmächtig geworden, oder im Begriff ohnmächtig zu werden, und wurde von zwei älteren Damen hinaus begleitet, während mehrere junge Herren, die wohl zur Gesellschaft gehörten, pflichtschuldig assistirten. Dadurch waren ein halbes Dutzend Plätze leer geworden, welche alsbald von den Zurückbleibenden eingenommen wurden. Und so geschah es, daß, als der Vorhang wieder in die Höhe ging, ich außer der linken Seitencoulisse auch noch ein Stück des Zigeunerlagers unter den spanischen Korkeichen und eine oder die andere der ehrenwerthen Zigeunerfamilien zu sehen bekam, die sich um den großen Kessel gelagert hatten, dessen Feuer sie mit flackernden Lichtern überstrahlte. Der Hauptmann und Viarda sind übereingekommen, nach Valencia zu ziehen. Man wartet nur auf Preciosa, die einsam im Walde umherstreift. Die Zigeuner entfernen sich nach allen Seiten; einen Augenblick bleibt die Bühne leer, und dann — dann sah ich sie, wie ich sie damals sah!

Wie ich sie damals sah, an jenem Herbstmorgen, unter den Buchen von Zehrendorf, durch deren leise wehende Zweige goldener Sonnenschein auf sie fiel: ein schlankes, tief brünettes

Mädchen, in seltsam phantastischer Tracht von grünem Sammet mit goldenen Litzen, die geliebte Guitarre an der Seite. Ja, wie ich sie damals sah, als wäre die Flucht der Jahre spurlos dahingezogen über ihr schönes Haupt, und hätte keine einzige der rothen Rosen von ihren Wangen zu stehlen und von dem feurigen Glanz ihrer dunklen Augen keinen Strahl auszulöschen vermocht! Und wie damals erbebte mir das Herz in der Brust, und der Athem stockte mir, als sie jetzt von dem Felsen unter den hochragenden Bäumen herabzusteigen begann, — wie damals zu der Moosbank am Weiher, an der ich stand; — und auf einer Moosbank am Fuße der Felsen ließ sie sich jetzt nieder und ihre Stimme erhebend — ihre tiefe, weiche Stimme, von der mein Herz noch keinen Ton verlernt hatte! — sang sie:

Einsam bin ich, nicht alleine,
Denn es schwebt ja süß und mild,
Um mich her im Mondenscheine,
Dein geliebtes, theures Bild.

So, gerade so, hatte ich es von ihr gehört, in lauen Mondscheinnächten, zu mir herauftönend, aus dem dämmernden Park; und die Erinnerung jener seligen Tage überkam mich mit aller Macht. Die Kehle war mir wie zugeschnürt, dumpf pochte mein Herz in der Brust; heiße Thränen quollen mir aus den Augen und verschleierten mir die reizende Gestalt und Alles um mich her.

Erst der donnernde Beifall, mit welchem das Publikum die schöne Sängerin am Schluß ihrer Romanze überschüttete, brachte mich wieder zu mir selber. Ich sah, daß sie sich verneigte und sich bereitete, dem Wunsch des Publikums zu folgen, ich sah den Musikdirector den Taktstock erheben; ich hörte die ersten Klänge der süßen Weise:

Einsam bin ich, nicht alleine

Mit einem Male entsteht ein Lärm im Theater. Aller Augen richten sich auf die unterste Prosceniumsloge linker Hand, mir gerade gegenüber, in welche in diesem Augenblick mit großem Geräusch vielleicht ein halbes Dutzend junger Herren in eleganter

Tracht und mit erhitzten Gesichtern, als kämen sie von einem Diner, eingetreten sind, und sich auf den ersten beiden Reihen der Fauteuils niedergelassen haben. In der Ecke links sitzt ein junger Mann, welcher der Vornehmste in der Gesellschaft zu sein scheint, da sich die andern Alle um ihn bemühen. Seine rechte mit gelbem Glacé-Handschuh bekleidete Hand hängt lässig über die Logenbrüstung. Das Gesicht ist in die Loge hinein zu einem seiner Begleiter hinter ihm gerichtet; das drohende Zischen des Publikums stört ihn nicht in seiner halblauten Conversation, und er läßt sich erst herab, den Kopf umzuwenden, als die Sängerin auf der Bühne plötzlich schweigt. In diesem Augenblick erkenne ich den Fürsten Prora, und ich sehe deutlich, daß, als sein Blick den der Sängerin trifft, er sich verfärbt. Sie ihrerseits hat ihn bereits erkannt, und das Blut ist ihr aus den Wangen gewichen und die Stimme hat ihr versagt. Sie hat sich schnell von ihrem Sitz erhoben und macht eine Bewegung, als wollte sie davon eilen, bleibt dann aber, wie in einer halben Ohnmacht, stehen und preßt die Hand auf das Herz. Das Publikum glaubt, sein Liebling — denn das ist das schöne Mädchen in den wenigen Augenblicken bereits geworden — fühle sich durch die rohe Störung, die von den feinen Herren ausgeht, zu beleidigt, um weiter singen zu können. Man zischt, man ruft: Stille! man donnert: Hinaus, hinaus die Aristokraten, hinaus die gelben Glacés! Der junge Fürst blickt mit einer Miene in den Lärm, als ginge ihn die Sache nicht im Entferntesten an; aber seine Begleiter glauben mehr thun zu müssen; sie lachen laut, verneigen sich ironisch und verhöhnen offen das Publikum, welches Miene macht, seine Drohungen auszuführen. Schon klettern einige Heißsporne über die Lehnen der Bänke weg und stürzen auf die Loge zu, als plötzlich die Sängerin, die mit unverwandtem Blick immer auf derselben Stelle gestanden hat, einen Schrei ausstößt, die Guitarre fallen läßt und zur Erde gesunken wäre, wenn Don Fernando, in welchem ich jetzt ihren Begleiter von der Kunstausstellung her erkenne, aus der Coulisse herauseilend, sie nicht in seinen Armen aufgefangen hätte. In demselben Moment rauscht auch der Vor-

hang herab. Ich stürze zur Loge hinaus, ohne zu wissen was ich will, wohin ich will, und komme erst wieder zu mir als die eisige Luft des Winter-Abends in mein glühendes Gesicht haucht.

Neuntes Capitel.

Ich weiß nicht, wie viele Stunden ich so durch die Gassen geirrt bin; ich habe nur noch eine undeutliche Erinnerung an gewaltige Häusermassen, die dunkel in das schmutzige Grau der Nacht hinaufragen; an Schneeflocken, die in dem gelben Licht der Laternen aus dem schmutzigen Grau herabtanzen; an Fuhrwerke, die auf dem frischgefallenen Schnee lautlos fast an mir vorüber rollen, und Fußgänger, welche mit vornübergebeugten Köpfen, und sich, so gut es gehen will, vor dem Schneesturm schützend, an mir vorbeihuschen.

Es waren der Fußgänger nicht allzuviele, denn Jeder suchte ein Obdach vor dem bösen Wetter. Was draußen war, mußte eben draußen sein, wie die armen, unglücklichen Geschöpfe, die den Vorübergehenden mit bleichen, starren Lippen Worte zumurmelten, welche warm und einladend klingen sollten; die armen Geschöpfe, deren verlockender Name eine so entsetzliche Ironie ist zu dem Verweilen, Verweilen-Müssen in schneebedeckten, von eisigem Wind durchschauerten Straßen.

Und eine solche Unglückliche glaubte ich auch vor mir zu haben, als ich durch eine breite Straße des vornehmsten Quartiers irrend, zu einem der kleineren Palais gekommen war, vor dessen Thür soeben im schnellsten Trabe ein von zwei feurigen Pferden gezogener Wagen vorfuhr, dessen Laternen ein blendendes Licht ringsumher warfen. Und in dem Licht dieser Laterne stand das Mädchen, dicht an die Mauer gedrückt, und ich sah, daß sie in dem Augenblicke, wo der Jäger von dem Bock sprang und seinem Herrn aus dem Wagen half, ein paar Schritte vorwärts kam und den Arm aus dem Mantel streckte,

als wollte sie den aus dem Wagen Springenden aufhalten. Aber er hatte den Pelzkragen seines Mantels in die Höhe gezogen und bemerkte, eilig die Stufen emporsteigend, die Gestalt nicht. Die Thür, durch welche man in ein hellerleuchtetes Treppenhaus geblickt hatte, schloß sich hinter dem Herrn und seinem Diener; der Kutscher berührte die edlen Thiere mit der Peitschenspitze, der Wagen rollte davon und verschwand in dem weitgeöffneten Thor eines Nebengebäudes.

Es war Niemand mehr draußen, als ich, das arme Mädchen und die Schneeflocken, die aus dem Dunkeln herabtanzten in dem gelblichen Schein der Laternen. Das Mädchen kam auf mich zu, an mir vorüber. Sie sah mich offenbar nicht; aber ich sah sie und der Schein einer der Laternen fiel hell in ihr schmerzverzerrtes Antlitz.

Konstanze! rief ich.

Sie blieb stehen und starrte mich mit den brennenden, schwarzen Augen an.

Konstanze! wiederholte ich. Ich bin es; kennen Sie mich nicht mehr? Georg —

Mein Drachentödter, der alle Drachen erschlagen wollte, die auf meinem Wege waren! Warum haben Sie den nicht erschlagen, nicht den? Und sie lachte gell auf und deutete mit zitternder Hand auf die Thür, hinter welcher der Fürst von Prora verschwunden war.

Der Mantel war aufgeflogen und flatterte von dem eisigen Winde gepeitscht um sie her; ich sah, daß sie noch in ihrem Preciosa-Costüm war. Sie mußte, wie sie da war, von der Bühne auf die Straße gestürzt sein. Die Schneeflocken wirbelten ihr in das heiße Gesicht! — arme Konstanze, armes Weib, murmelte ich und ich zog ihr den Mantel dicht über die Schultern, legte ihren Arm in den meinen und suchte sie vor Allem von diesem Orte zu entfernen. Sie folgte mir willig, und so schritten wir beide neben einander dahin durch die langen, vom Wind durchsausten Straßen, indem ich von Zeit zu Zeit auf die Unglückliche herabschaute, die sich jetzt fester an mich

anklammerte, und sie in theilnehmendem Tone fragte: wie es ihr gehe? und wohin ich sie führen solle?

Ich hatte diese Fragen schon mehrmals wiederholt, ohne eine Antwort zu erhalten, als sie plötzlich stehen blieb und durch die bleichen Lippen murmelte: ich kann nicht mehr! Es schien mir, als ob sie im nächsten Augenblick in Ohnmacht fallen werde. Ich war in der größten Verlegenheit. Auf der Straße war nirgend ein Wagen zu erblicken, überdies hatten wir uns auf unserer ziel- und planlosen Flucht weit aus dem eleganten Quartier entfernt, in welchem, wie sie mir jetzt auf mein Andringen sagte, ihre Wohnung sich befand. Dafür aber waren wir, ich weiß noch heute nicht wie, ganz in die Nähe meiner Wohnung gelangt. Ich hielt es für das Beste, ja für das Einzige, was sich thun ließ, sie dort hinzuführen. Sie können sich wenigstens da so lange aufhalten, sagte ich, bis Sie sich wieder erwärmt haben und ich einen Wagen herbeizuschaffen im Stande gewesen bin. Ohne ein Wort zu erwidern, folgte sie mir. Den Schlüssel zu der Außenthür hatte ich bei mir, so brauchte ich nicht einmal den alten Wächter zu incommodiren, und sein Spitz, der uns knurrend entgegen kam, sprang, als er mich erkannte, freudewedelnd an mir herauf. Ich wünschte mir Glück, auf diesen Ausweg gekommen zu sein, denn Konstanze hing schwer an meinem Arm; ich mußte sie die letzte Strecke über den Hof und die Stufen zu meiner Wohnung hinauf beinahe tragen. Ja, als wir auf meinem Zimmer angelangt waren, und ich sie bei dem matten Schein des Kohlenfeuers im Kamin zu dem großen Sessel geführt hatte, sah ich, nachdem ich schnell ein Licht angezündet, daß ihre Augen starr und halb geschlossen waren, während eine tiefe Blässe ihre schönen Züge bedeckte. Meine Verwirrung in dieser für mich so vollständig neuen Situation war weniger groß, als ich selbst vermuthet haben würde. Ich wüßte nicht, daß ich einen anderen Gedanken gehabt hätte, las, wie ich ihr, die der Hülfe so bedürftig war, so schnell als möglich möchte helfen können. Ich schürte das Feuer, daß die Flammen hell aufleuchteten; ich nahm ihr den vom Schnee durchnäßten Mantel ab und hüllte sie in ein Plaid, welches

unter meinen Sachen hing, ich schlug ihre Füße in eine Decke und nahm ihre kalten Hände und erwärmte sie in den meinen. Dann fiel mir ein, daß eine Tasse Thee, die ich bereiten konnte, besonders dienlich sein dürfte. So eilte ich denn an meinen Schrank, nahm die Theesachen heraus, und gab ihr, nachdem ich in einem Blechgefäß auf den glühenden Kohlen das Wasser schnell zum Kochen gebracht hatte, von dem labenden Getränk, in das ich nicht vergaß, ein paar Theelöffel guten Cognacs hinein zu thun. Sie schlürfte gierig die Schaale aus, ich reichte ihr noch eine, die sie ebenso schnell leerte.

Der heiße Trank schien ihr besonders wohl gethan zu haben; sie heftete ihre Blicke auf die Bilder an den Wänden, auf die Meubel, endlich auf mich und sagte, mir die kleine zarte Hand reichend, in welcher jetzt wieder warmes Leben pulsirte: Wie gut Sie sind, wie engelsgut! Sie sind der beste Mensch von Allen, die ich je kennen gelernt; wie viel glücklicher hätte mein Leben werden können, wären Sie nur ein paar Monate früher zu uns gekommen; Sie guter, guter Georg!

Es war wieder die Konstanze von damals; dasselbe verführerische Geplauder in derselben melodiösen, weichen Stimme; und ich, der ich nun so gut wußte, was von dieser Güte, von dieser Holdseligkeit zu halten war, ich stand da, wie ein großer Hans, der ich war, von dem alten süßen Ton bis in die tiefste Seele durchschauert und von dem Druck ihrer Hand zitternd vom Kopf bis zu den Füßen. Dann freilich machte die Vernunft eine Anstrengung, ihre Herrschaft ein für alle Mal wieder zu erobern. Ich zog meine Hand aus ihrer Hand, trat bis zu dem Kamin zurück und sagte, indem ich, scheinbar mit größter Ruhe, die auf den Rücken gelegten Hände wärmte: Sie sind sehr gütig; aber ich darf über Ihrer Güte nicht vergessen, daß ich mich anheischig gemacht habe, Sie wohlbehalten in Ihre Wohnung zu bringen. Wenn Sie sich so fühlen und wenn es Ihnen recht ist, gehe ich jetzt, den Wagen zu holen.

Sie zürnen mir noch, erwiderte sie, sich in den Sessel zurücklehnend, und zu mir unter den langen Wimpern aufblickend. Warum zürnen Sie mir? Was habe ich Ihnen gethan? Was

habe ich gethan, das nicht jede Andere an meiner Stelle auch gethan hätte? Ich habe für meine Liebe meinen Ruf, meine Existenz, mich selbst hingegeben; sollte ich da für die Gefühle eines jungen Menschen, der schwerlich wußte, was er wollte, eine so zärtliche Sorgfalt tragen? Haben Sie mich geliebt? Haben Sie mich geliebt? wiederholte sie, indem sie aufsprang und mir in die Augen starrte. Sie haben mich nicht geliebt; Sie würden jetzt nicht so ruhig dastehen können, und Sie sind es nie werth gewesen, daß es mir so schwer geworden ist, Ihnen den kleinen Betrug zu spielen. Wissen Sie, daß ich kindisch genug gewesen bin, nicht darüber hinwegzukommen? daß Ihr gutes Gesicht mit den treublickenden Augen immer und immer in meine Seele geschaut und mir Thränen der Reue erpreßt hat? Sie haben kein Recht, mir zu zürnen, Sie am allerwenigsten!

Und sie warf sich wieder in den Sessel und verschränkte trotzig die Arme über die Brust.

Wer sagt Ihnen, daß ich Ihnen zürne? erwiderte ich.

Sie müssen mir zürnen, erwiderte sie mit einer Art von Heftigkeit; ich will, daß Sie mir zürnen, oder soll ich etwa wollen, daß Sie mich verachten? Ein Drittes giebt es nicht. Das Dritte wäre Gleichgültigkeit, und gleichgültig bin ich Ihnen nicht, nicht wahr, Georg? Nicht gleichgültig, trotzdem Sie sich jetzt erstaunliche Mühe geben, ganz gleichgültig zu erscheinen. Wenn sich zwei Menschen einmal so nahe gestanden haben, wie wir uns, und durch solche Erinnerungen mit einander verbunden sind, wie wir, können sie sich niemals ganz in jener Wüste verlieren, die man Gleichgültigkeit nennt. Wissen Sie, daß, als ich vor einigen Wochen in der Ausstellung ein Bild von Ihnen entdeckte, ich erschrocken gewesen bin, als hätte ich einen Geist gesehen, und mich nicht wieder trennen konnte von dem Bilde und hernach noch oft zu demselben zurückgekehrt bin und Ihrem Andenken noch manche Thräne geweint habe? Dann sah ich aus dem Catalog, daß das Bild von meiner Cousine sei, und ich machte mir ein Paar aus Euch Beiden, ein glückliches Paar, und segnete Euch mit meinen innigsten Wünschen. Jetzt freilich sehe ich, daß es anders ist. Was sind Sie? was treiben Sie?

wie kommen Sie in diesen sonderbaren Raum? und sie blickte sich von Neuem in dem Gemache um.

Ich bin ein einfacher Arbeitsmann, erwiderte ich; ein Schlosser in einer benachbarten Maschinenfabrik.

Schlosser — Maschinen — wie sagten Sie? das ist doch sonderbar; wer das geahnt hätte, an jenem Nachmittage, als ich Sie mit den anderen Herren auf die Jagd gehen sah, in Stiefeln, die Ihnen hoch hinauf reichten, und einem kurzen Sammetrock, mit Flinte und Jagdtasche, so groß und stattlich, der größte und stattlichste von Allen! Was mein Vater wohl gesagt haben würde! Sie nahmen immer seine Partei; Sie thun es vielleicht noch jetzt; aber glauben Sie mir, er hat nicht gut an mir gehandelt, und wenn ich zu tadeln bin, und wenn ich ausgestoßen und verflucht bin, es fällt Alles, Alles auf ihn zurück. Wissen Sie, daß der alte Fürst von Prora, als mein Vater über seine Weigerung sich erzürnt stellte, ihm in's Gesicht geschleudert hat: mein Sohn kann ihr uneheliches Kind nicht heirathen, und ich mich mit einem Schmuggler nicht schlagen! da ist mein Vater aufgesprungen und hat den Fürsten erwürgen wollen; als ob ihm das seine Ehre und mir die meine wiedergegeben hätte! Und sehen Sie, Georg: das Alles habe ich nicht damals gewußt; ich habe es erst von Car — von ihm erfahren, in der Stunde, als er es vorzog, mich in einem fremden Lande allein zu lassen. Kann ein Mann wissen, was es für ein Mädchen heißt, von dem Manne, den sie nun, er mag es verdient haben oder nicht, geliebt hat, dem sie sich ganz hingegeben, auf den sie ihr Alles gesetzt hat — wie ein verzweifelter Spieler sein ganzes Vermögen auf eine Karte — wenn sie von ihm mit Spott und Schande hinausgestoßen wird in das Elend? Nicht in das gemeine, das beim Schein eines Arbeitslämpchens oder dem Flimmern der Straßenlaternen sein Brot sucht — ich war nach wie vor von Glanz und Luxus umgeben, und der Marquese von Serra di Falco war so viel reicher denn er, wie das sonnige Sicilien schöner ist, als unsere nebelumwogte Heimathsinsel. Und dennoch war es Elend, grenzenloses, glänzendes Elend, dem keine von uns entrinnt, die um ihre Liebe

betrogen wird, man mag ihr dafür zahlen, was man will und wie viel man will. Ich habe es mit dem Haß versucht; aber der Haß ist nur der Zwillingsbruder der Liebe und die Geschwister können die gemeinsame Abstammung nicht verleugnen. Es giebt auch nur ein Mittel gegen die Liebe, das ist die Rache. Rächen Sie mich an ihm! Sie können es; Sie sind so stark; Sie haben ihn schon einmal in Ihrer Gewalt gehabt, in jener Nacht, als Sie ihn im Walde trafen; er hat es mir erzählt und gefragt, wer der Riese gewesen? Warum haben Sie ihn davon kommen lassen? Warum ihn nicht erwürgt? erschlagen? und sind dann zu mir gekommen und haben gesagt: ich bin dein Liebster, denn ich bin stärker als der Andere, und haben mich auf Ihre Arme genommen und davon getragen? Aber Ihr Männer zeigt uns ja nie, daß Ihr Männer seid, und wundert Euch dann, daß wir mit Euch spielen! Als ob wir etwas Anderes mit einem Geschöpf sollten, das wir nicht stärker sehen, als wir selbst sind, und wie oft so viel schwächer! Zeigen Sie, was Sie sein können, was Sie sind! Zertreten Sie dieser Schlange den Kopf und ich will vor Ihnen niederfallen und Sie anbeten!

Sie hatte schon längst, während sie so sprach, den Plaid fallen lassen, in den ich sie gehüllt, und die Decke abgeschüttelt, sich aus dem Sessel erhoben, und war bei den letzten Worten vor mir auf die Kniee gesunken, die Arme zu mir erhebend. Der Flackerschein des Feuers flimmerte auf ihrer phantastischen Zigeunertracht, glänzte auf ihrem dunklen Haar, welches in aufgelösten Strähnen ihr über Wangen und Schultern floß, glühte auf ihrem Gesicht, das mir nie so tödtlich schön erschienen war. Der namenlose Zauber, mit dem sie mich einst umstrickt, überkam mich mit der ganzen alten Kraft; das Herz schlug mir bis in die Kehle und Fieberschauer rieselten mir durch den ganzen Körper, aber ich raffte mich mit der gewaltsamsten Anstrengung auf und sagte, indem ich ihr meine eiskalte Hand reichte und sie vom Boden hob:

Sie wenden sich an den Unrechten. Uebertragen Sie Ihre Rache an dem Fürsten Dem, welcher ein näheres Interesse daran

hat, dem jungen Manne zum Beispiel, an dessen Arm ich Ihnen in der Gallerie begegnet bin, und der heute Abend, wenn ich nicht irre, auch in dem Schauspiel der war, welchen Preciosa mit ihrer Huld beglückte.

Konstanze hatte sich, die Augen immer fest auf meine Augen geheftet, langsam erhoben, und begann jetzt durch das Zimmer hin und her zu gehen, mit hastigen Schritten, bald vor mir stehen bleibend, bald wieder weiter schreitend, und dazwischen also sprechend: Wie schlecht Ihr Männer seid, wie entsetzlich schlecht, und roh und gefühllos! Ist es darum, damit Sie mir das Härteste sagen, daß Sie mich hierher gelockt haben? Ist das Ihre Gastfreundschaft? Glauben Sie, Ihr Feuer habe mich allzu sehr erwärmt, daß Sie mich jetzt mit Eiswasser überschütten? Aber Euer Herz ist nur so kalt, weil Euer Verstand so plump ist, weil Ihr zum Beispiel nicht begreifen könnt, daß eine Frau, die man von Jugend auf mit der Hoffnung auf dereinstige Herrlichkeit gewiegt hat, und die den Traum ihres Lebens fast verwirklicht sah, wenn dieser Traum nun zerrinnt wie leichter Nebel, wenn sie mit ihren hochgespannten Empfindungen, mit ihrem verwöhnten Geschmack, mit ihren sorgsam gepflegten Ansprüchen an Schönheit und Luxus einer gemeinen Wirklichkeit ausgeliefert werden soll — daß eine solche Frau mit Nothwendigkeit wenigstens nach dem erbärmlichen Schein der glänzenden Stellung trachten muß, die sie unwiederbringlich verloren sieht! daß die Geliebte von Prinzen nichts Anderes sein kann, als eine Theater-Prinzessin! Und nicht einmal den traurigen Schein läßt er mir ungestört! Wieder drängt er sich herbei, der Verhaßte, und vergällt mir meinen Triumph! Doch was rede ich von dem Allen einem Mann, der das nicht versteht, nie verstehen wird? der das glückliche Loos erwählt hat einer bescheidenen Existenz voll Arbeit und Mühe und ruhigem Schlaf?

Sie blieb vor mir, der ich mich jetzt anstatt ihrer in den Sessel geworfen hatte, stehen, und fuhr fort mit sonderbar weicher, zitternder Stimme:

Wenn ich schlafen könnte! wenn ich schlafen könnte! aus dem Quell trinken könnte, der Ihnen täglich quillt, und der

Glücklichen quillen wird, die Sie dereinst an diesen trauten Heerd führen! Wenn ich das Fieber bannen könnte, das hier brennt, und hier — sie deutete auf Herz und Stirn — und mir keine Ruhe läßt, keine, keine Ruhe! Ach, so zu schlafen, von Rosmarin und Veilchen umduftet, den süßen Schlaf an einem treuen, starken Herzen!

Und plötzlich fühlte ich, der ich gesenkten Hauptes, schmerzverloren, dasaß, wie ein paar weiche Arme sich um meinen Nacken schlangen, ein voller Busen sich an meine Brust drängte und ein paar heiße Lippen meine Lippen suchten. Wollte ein Traum, den ich, ein leidenschaftlicher, sinnlicher Knabe, einst geträumt, Wahrheit werden? oder träumte ich wirklich? Und war es nur, wie man aus einem Traum sich aufzuraffen strebt, daß ich sie an mich preßte, und dann aufsprang, und sie aus meinen Armen gleiten ließ, und wieder in meine Arme preßte?

Das Licht, welches uns zuletzt kaum noch geleuchtet hatte, sank in den Sockel und erlosch: nur in dem trügerischen Schein des Feuers sah ich die Umrisse der lieblichsten Gestalt, die sich fest und fester an meine Brust schmiegte; und wie traumverloren hörte ich eine Stimme dicht an meinem Ohr: schlafen, süßen Schlaf an einem treuen, starken Herzen!

Zehntes Capitel.

Sie sind krank, lieber Freund! sagte Doctor Snellius, indem er eines Abends zu mir in das Zimmer trat.

Ich hatte den Doctor, seitdem wir uns neulich in Hader getrennt, nicht wieder gesehen und der Besuch des Mannes mit der scharfen Brille vor den scharfen Augen war deshalb dem Menschenscheuen, der seit einiger Zeit alle Welt floh, doppelt peinlich. Er mußte meine Verlegenheit bemerken, denn der Ton seiner Stimme war ungewöhnlich weich und mild, als er jetzt, nachdem wir vor dem Kamin Platz genommen, also fortfuhr:

Ich weiß es von Klaus Pinnow, der es Ihnen angesehen haben will; ich weiß es auch von ihr, von Paula, die es Ihnen nicht angesehen, weil Sie sich bei ihr nicht haben blicken lassen, und die mich deshalb heute hergeschickt hat. Was ist das, lieber Freund? Ihre Haut ist trocken, Sie sehen erbärmlich aus und Sie haben wirklich Fieber. Wo fehlt es?

Ich fühle mich ganz wohl, erwiderte ich, indem ich meine große breite Hand aus den kleinen, frauenhaft zarten Händen des Doctors zog, und mir damit Stirn und Augen gegen die scharfen Brillengläser zu schützen suchte, vollkommen wohl.

So haben Sie irgend einen Kummer gehabt, irgend ein großes Leid, welches solchen Naturen, wie die Ihre, mehr zusetzt, als anderen Leuten eine schwere Krankheit. Ist es so?

Das könnte schon eher der Fall sein, erwiderte ich.

Und Sie können mir nicht sagen, was es ist? fragte der Doctor, indem er mir näher rückte und seine kleine Hand auf meine andere Hand legte, welche auf meinem Knie ruhte.

Ach, es ist nicht der Rede werth, erwiderte ich; eine kleine

spukhafte Geschichte, ungefähr wie die, von welcher ich, ich weiß nicht, wo und wann, einmal gelesen: die Geschichte von einem jungen Manne, der ein junges Weib hatte, die eine Hexe war, und einmal, als er, von Liebe und Schlaf betäubt, an ihrer Seite entschlummern wollte, und seine Hand ausstreckte, um ihre Hand noch einmal zu erfassen, war sie verschwunden, aus dem Schornstein hinaus, auf den Blocksberg zum Teufel gefahren, was weiß ich?

Und ich sprang auf, lief im Zimmer in wilder Erregung auf und nieder, und warf mich dann wieder neben dem Doctor in den Sessel.

Die Geschichte ist ein wenig zu mystisch, um eine Diagnose darauf bauen zu können; erwiderte der Doctor freundlich, indem er mir abermals näher rückte, und, da er meine Hand eben nicht fassen konnte, mir ein paar mal sanft über das Knie strich.

Nun denn, sagte ich, so nehmen Sie Folgendes: Ein Mann hat als neunzehnjähriger Bursch ein schönes, ungefähr eben so altes Mädchen geliebt, leidenschaftlich, wie man in den Jahren liebt, wenn noch dazu Einsamkeit und romantische Verhältnisse den Kuppler spielen. Er ist damals von dem Mädchen genasführt und schließlich in ziemlich schnöder Weise verrathen worden, und hat das Mädchen doch nicht vergessen können, und das Herz ist ihm erzittert in der Brust, so oft nur in den folgenden acht bis neun Jahren, denn so lange ist es her, ihr Bild vor seine Seele getreten ist. Da läßt ihn ein Zufall sie wiederfinden, wie er sie zu finden erwarten mußte: eine Buhlerin, die Maitresse, ich weiß nicht, wie vieler Männer. Es kann ihm nicht zweifelhaft sein, zum Ueberfluß sagt sie ihm es selbst, und während sie es ihm sagt, erzittert ihm wieder das Herz in der Brust; es verlangt ihn im Grunde seiner Seele darnach, sich der langen Reihe seiner Vorgänger anzuschließen, und als sie ihre Arme öffnet, hat er nichts eiliger zu thun, als an die Brust zu sinken, in der kein Herz schlägt. Er fühlt deutlich, daß es nicht schlägt; ein ganz kindisches, aber ganz wahnsinniges Mitleid ergreift ihn; er will das erkaltete Herz wieder erwärmen, mit der Glut seiner Küsse, mit seinem eigenen Herzblut, und das Gespenst

trinkt sein Herzblut, eins, zwei, drei — ein Dutzend Nächte, und als er wieder einmal — in der ersten Morgenfrühe erwacht, ist sie verschwunden, wie Hexen verschwinden, und am nächsten Abend sieht er sie im Theater mit einem jungen, vornehmen Stutzer kokettiren, und der Stutzer fährt mit ihr nach Hause und draußen —

Steht der arme Narr und schlägt sich mit der Faust vor die Stirn, und rauft sich das Haar; man kennt das! sagte der Doctor und strich mir wieder mit der Hand über's Knie. Man kennt das, wiederholte er, immer sanfter streichelnd, es thut weh; aber wenn einem ein Backenzahn mit drei langen Wurzeln ausgezogen wird, das thut auch weh, und ebenso, wenn einem ein gebrochener Arm wieder eingerichtet wird. Auch glaube ich nicht, daß dem Mann gut zu Muthe war, von dem ich eben komme: Ein tüchtiger Arbeitsmann aus Ihrer Fabrik. Sie werden ihn kennen; er heißt Jacob Krafft, er arbeitet, wenn ich nicht irre, in Ihrer Werkstatt. Nun, dem hatte seine Frau, ein liebes, gutes Weib, um das der brave Kerl manches Jahr gefreit, vor neun Tagen ein todtes Kind geboren, das ich mit der Zange holen mußte; und jetzt liegt sie selbst todt in ihrem Bett, und vor dem Bette kniet der gute Jacob Krafft und wünscht aus Herzensgrund, daß er nie geboren wäre. Ich glaube, daß dem armen Teufel schlecht zu Muthe ist. Und der jungen Frau Müller wird auch nicht gerade besonders wohlig sein. Ihr Mann ging heute Morgen munter aus dem Hause, seine Wagen zu schieben auf dem neuen Bahnhof, und da haben sie ihm die Brust zwischen zwei Wagen zerquetscht, und heute Nacht wird er sterben. Und übrigens, lieber Freund, müssen wir Alle sterben, und nach neun Uhr ist es vorbei, wie der Theater-Director sagte, wenn die Leute im Parterre pfiffen.

Sterben, was ist das Großes! erwiderte ich, ich habe schon ein paar Mal in meinem Leben zu sterben gewünscht, und habe es für etwas Größeres erachtet, daß ich eben nicht starb, sondern dies vermaledeite Leben weiter lebte.

Und daran haben Sie recht gethan, mein Freund, sagte der Doctor.

Ich weiß nicht, erwiderte ich, ob jene Römer, von denen ich auf der Schule gehört habe, nicht edler und klüger handelten, wenn sie sich in ihr Schwert stürzten, sobald die Partie verloren war.

Jeder nach seinem Geschmack, sagte der Doctor. Ein Pferd muß man todt stechen, wenn es ein Bein gebrochen hat, einem Menschen richtet man es wieder ein, oder wenn es nicht zu retten ist, schneidet man es ihm ab und schnallt ihm einen Stelzfuß an oder einen Korkfuß, und darauf humpelt er seinen Lebensweg weiter. Sie glauben nicht, lieber Freund, wie wenig zum Leben gehört, beinahe nichts, außer Kopf und Herz. Ja, kaum das! Sie haben wohl selbst schon bemerkt, wie kopflos so Mancher durch's Leben taumelt, und daß man mit einem viertel oder halben Herzen leben kann, weiß ich aus eigener Erfahrung.

Der Doctor hatte das in einem so wehmüthigen Tone gesagt, so still vor sich hin, wie mit sich selbst redend. Und wie mit sich selbst redend sprach er weiter, indem er mich dabei immer sanft über das Knie strich, und über meine Fußspitze weg in die Kohlen starrte:

Ja, mit einem halben Herzen! es lebt sich nicht sehr gut und nicht sehr leicht; es ist einem manchmal, als müßte es einem die Brust zusammendrücken, oder als sollte man sich hinlegen, wo man sich eben befindet, und nicht wieder aufstehen. Aber man steht dann doch auf und thut, wenn nicht sich, so doch vielleicht denen einen Gefallen, die der Schuh auch möglicherweise irgend wo und wie drückt, und denen man mit seinen Erfahrungen und seiner Schusterkunst zu Hilfe kommen kann. Denn, lieber Freund, die Wenigsten sind in der Lage, sich die Schuhe ausziehen zu können, was allerdings nicht nur das beste Mittel wäre, sondern auch in der That das einzige ist, um alle Schmerzen los zu werden. Und diesen Leuten muß geholfen werden, lieber Freund, muß positiv geholfen werden; und mein Leben ist seit vielen Jahren nur ein Grübeln und ein Sinnen, wie das anzufangen sei im größeren Maßstabe; in einem kleinen Kreise, so weit die dürftigen privaten Mittel reichen, da weiß ich wohl,

was zu thun ist, und thue ich, was ich kann. Auf Wiedersehen, lieber Georg; ich habe noch ein paar alte Schuhe zu flicken und ein paar Hühneraugen zu beschneiden.

Doctor Snellius gab mir einen freundschaftlich sanften Schlag auf das Knie, räusperte sich, stülpte seinen abgeschabten Hut auf den kahlen Kopf, nickte mir in der Thür noch einmal zu und ließ mich allein.

Ein nicht unedler Mensch ist vielleicht niemals geneigter und auch mehr im Stande, an dem Unglück Anderer Theil zu nehmen, und es zu verstehen, als wenn ihm selbst ein großes Leid widerfahren ist. So hatte der abscheuliche Verrath, welchen Konstanze — nun schon zum zweiten Male — an mir verübt, mir Herz und Augen geöffnet über das Weh, welches dem Doctor im Herzen saß. Daß der seltsame Mann Paula liebte, war mir freilich nie zweifelhaft gewesen; aber, da er dieser seiner Liebe stets ein humoristisches Mäntelchen umzuhängen pflegte, hatte ich in meiner Einfalt nie gesehen, wie groß und schön und heilig diese Liebe war. Ich hatte es so begreiflich gefunden, daß diese Zwerggestalt mit dem unförmlichen, kahlen Kopfe und dem grotesk häßlichen Gesicht von einem schönen, schlanken Mädchen nicht geliebt werden könne, ungefähr, wie man es selbstverständlich findet, daß ein Mann, der auf Krücken geht, nicht auf dem Seile tanzen kann. Jetzt mit einem Male ward mir klar, was dieser Mann alle diese Jahre hindurch gelitten haben mußte, er, der nicht ohne Grund und gewiß nicht ohne Hinblick auf sich selbst sagte, daß der Mensch zum Leben kaum mehr als Kopf und Herz brauche! Und dann verglich ich ihn, den stoischen Dulder, mit mir, und ich fragte mich, ob er, der Reine, Gute, Edle nicht, Alles in Allem, viel mehr verdiene, von Paula geliebt zu werden, als ich. Mir war dieses Glück stets als ein Gnaden-Wunder erschienen, dessen ich mich im Grunde niemals würdig gefühlt, aber so unwürdig hatte ich mich nie gefühlt, wie jetzt, wo ich mein Heiligenbild an eine Buhlerin verrathen, die mich genasführt hatte, wie ich es verdient.

Vielleicht, daß ein Jüngling von Achtzehn, der diese Zeilen

liest, im Bewußtsein seiner reiferen Erfahrung, mitleidig lächelt über den Mann von Achtundzwanzig, der sich eine solche Kleinigkeit zu Herzen nehmen konnte. Aber mein weiser Freund möge bedenken, daß ich in den einfachsten Verhältnissen erwachsen, acht Jahre im Gefängnisse gewesen war, und jetzt, seitdem ich in der Hauptstadt lebte, meine Zeit sehr nöthig gehabt hatte, ein guter Maschinenarbeiter zu werden. Wo sollte ich die Erfahrungen meines weisen Freundes gesammelt haben? woher wissen, daß dergleichen Liebesschmerzen dem Manne comme il faut gut stehen, wie dem Räuber Schweizer seine Narben? nicht nur in seinen eigenen Augen und in denen seiner Kameraden, sondern, was mehr sagen will, in den Augen der Schönen, vor deren schönen Augen er Gnade zu finden wünscht und hofft? Ich war ein großer Hans mit meinen acht und zwanzig Jahren; ich gestehe es reumüthig und mit der Bitte, daß mein weiser Freund von Achtzehn mit mir Geduld haben möge!

Freilich wird ihm das schwer werden, wenn er hört, daß ich die Thorheit so weit trieb, als unumstößlich anzunehmen, ich habe mich der schönen Sünderin mit Leib und Seele einmal für allemal ergeben, und es sei meine Pflicht, von diesem Augenblick an für sie zu leben; sie zu retten, wenn es sein könnte, mit ihr unterzugehen, wenn es sein müßte; und daß ich mich keineswegs losgesprochen und entsündigt fühlte, als sie mir nach der spukhaften Katastrophe in einem duftenden Billetchen schrieb: ich sei nach wie vor ihr guter Georg, den sie herzlich liebe, aber sie könne weder mit mir leben, noch wolle sie von mir gerettet werden, noch am allerwenigsten mit mir untergehen. Im Gegentheil, in meinen Augen war und blieb ich ein Verdammter, vor meinem Gewissen losgelöst von der Gemeinschaft der Guten und Reinen. Nie würde mir die heilige Flamme des häuslichen Heerdes leuchten, nie ein reines Weib mich mit ihrer Hand beglücken, nie lachende Kinder meine Kniee umspielen! Der Fluch, mit welchem eine stiefmütterliche Natur dem guten Doctor geflucht: der Fluch, nicht geliebt zu werden, wie sein Herz verlangte, — ich hatte ihn selbst in meiner Thorheit auf mich herabgerufen, und so blieb mir denn nichts übrig, als, wie er,

auf individuelle Liebe zu verzichten, und mir, wie er, Trost und Erquickung aus dem ewig quellenden Born der großen Liebe für die leidende Menschheit zu schöpfen.

Ich habe hernach wohl eingesehen, daß der eben so weise als kluge Doctor meinen Zustand so ziemlich richtig beurtheilte, und denselben keineswegs so tragisch nahm, wie ich selbst. Aber die augenblickliche Disposition meiner Seele für ein Wirken in seinem Sinne kam ihm sehr gelegen. Er hatte mich schon seit Jahren als seinen Schüler betrachtet, und er durfte es in mehr als einem Sinne. Er hatte Großes mit seinem Schüler vor, und dies war eine Stufe, ohne welches jenes Großes, das wußte er, sich niemals würde erreichen lassen.

Es war nichts Neues, daß der edle Mann, trotzdem er stets erklärte, daß die Dummheit freilich immer ein Unglück, aber auch das Unglück in den allermeisten Fällen eine Dummheit sei, für die unglücklichen Dummen und dummen Unglücklichen eine große Liebe hatte. Wie groß diese Liebe war, sollte ich jetzt erst erfahren. Er machte mich theoretisch und praktisch mit den socialen Fragen bekannt, die jetzt alle Welt beschäftigen, aber damals erst von wenigen erleuchteten Köpfen hinreichend gewürdigt wurden. Er zeigte mir, wie die Dinge lagen in England, in Frankreich, bei uns, und, was man nach dem Muster der Engländer und Franzosen auch in Deutschland thun könne. Da war die Rede von Kranken- und Sterbekassen, von Consum- und Arbeitervereinen, von Spielschulen für die Kinder, von Gewerbeschulen für die Erwachsenen und mit welchen Hilfsmitteln man denn früher oder später den allgemeinen Feind auf seinem eigenem Felde zu bekämpfen versucht hat. Nach allen diesen Seiten hin war damals bei uns so gut wie nichts geschehen: ein arger Zustand, der um so ärger war, als gerade zu jener Zeit das Fabrikwesen mit der Entstehung der ersten Eisenbahnen einen ganz unerwarteten Aufschwung nahm; die verhundertfachte Nachfrage, ein massenhaftes Herbeiströmen der Arbeiter und damit vorläufig ein massenhaftes Wachsen der Uebel verursachte, deren man sich schon in den patriarchalischen Verhältnissen der vergangenen Zeit nicht hatte erwehren können.

Es dauerte nicht lange, bis ich in der Seelenstimmung, in welcher ich mich befand, von der neuen Leidenschaft ganz und gar ergriffen wurde. Ein gewöhnlicher Arbeiter, der ich war, mit meinen Mitarbeitern, wie ich es that, brüderlich verkehrend, hörte und sah ich so ziemlich, was in diesen Kreisen vorging. Wo meine Kenntniß nicht genügte, konnte Klaus mit seiner reichen Erfahrung das Fehlende ergänzen, und weiter als unser Beider Blick trug der des Doctors, der in die dunkelsten Falten sah und spähte, die das Elend und den Jammer des Armen vor Aller Augen verbergen, nur nicht vor denen des Arztes. So tauschten wir drei unsere Erfahrungen aus und steckten die Köpfe zusammen manchen Abend nach der schweren Tagesarbeit auf des Doctors Zimmer und sannen gemeinschaftlich über die Ausführung der Projekte, mit welchen sich der Doctor schon so lange getragen hatte.

Ach, es war wenig, so wenig, was wir thun konnten! Auf der einen Seite hatten wir zu kämpfen mit der Dummheit derer, die lieber zu Grunde gehen, als von dem alten Schlendrian lassen wollten, auf der andern mit der Rohheit jener, die nicht einzusehen behaupteten, weshalb sie nicht sollten gedeihen können, wenn auch jene zu Grunde gingen.

Es ist die alte Geschichte von Hammer und Amboß, sagte ich wohl einmal zu dem Freunde. Die Arbeiter haben sich an das träge Amboßsein gewöhnt, daß sie nichts in Bewegung setzen kann, selbst, wo es sich offenbar um ihr Bestes handelt. Die Fabrikanten wiederum meinen, da sie doch einmal die Herren vom Hammer seien, brauchten sie nur auf den Amboß zu schlagen, welcher ja, Gott sei Dank, bis jetzt geduldig still gehalten.

Habe ich Ihnen nicht immer gesagt, daß es so gewesen ist, seitdem die Welt steht? entgegnete der Doctor; nun sehen Sie es selbst.

Aber dagegen muß sich doch ein Mittel finden lassen! rief ich. Ich kann mich von diesem schönen Glauben unsers herrlichen Freundes nicht los machen.

Nur nicht auf dem Wege, wo er es suchte; erwiderte der

Doctor, indem er seinen großen Kopf schüttelte. Er wähnte, die Menschen frei machen zu können, wenn er sie nur die Würde und Heiligkeit der Arbeit gelehrt hätte. — Sie haben nicht arbeiten wollen, als sie mußten; jetzt müssen sie, obschon sie nicht wollen; meine Aufgabe ist, sie dahin zu bringen, daß sie wollen, was sie müssen. Sie sind unfrei gewesen, als sie dem Namen nach frei waren, ich will sie in Wahrheit frei machen, während sie unfrei sind, daß sie als Freie aus der Unfreiheit hervorgehen — solche und ähnliche Reden — wie oft haben wir sie aus seinem beredten Munde gehört! und er glaubte so fest daran, der großmüthige Schwärmer, weil er die Welt nicht kannte, weil er nicht wußte, daß die Arbeit eine Waare ist auf dem Weltmarkte, die, wie jede andere, unter dem großen Gesetz des Angebots und der Nachfrage steht, und daß, wenn die Conjunctur darnach ist, der freie, fleißige Arbeiter in eine Lage kommen kann, wo seine Freiheit und sein Fleiß und seine Arbeit nicht einen Pfifferling werth sind. So tritt denn die Sache Amboß contra Hammer in eine höhere Instanz, wo sie nach großen geschichtlichen und ökonomischen Gesetzen entschieden wird, und allerdings, wie unser Freund auch richtig herausgefunden hatte, so, daß beide Theile schuldig und in die Kosten des Prozesses zu verurtheilen sind.

Das kann uns zur Noth über den endlichen Ausgang beruhigen, sagte ich; aber wenn ich unseren Freund recht verstanden habe, soll der bessere Mensch in sich selbst schon den Zwiespalt aufheben, indem er sich bewußt wird, daß er in jedem Augenblicke zu gleicher Zeit handelt und leidet, giebt und empfängt, getragen wird und trägt, mit einem Worte: Hammer und Amboß ist.

Sehr schön und rühmlich für den, welcher sich mit dieser Wahrheit so durchdringt, daß sie auf alle seine Handlungen einwirkt, erwiderte der Doctor. Indessen ist das Gemeinwohl doch weniger abhängig davon, als es scheint, und zum großen Glück; denn sobald der Einzelne zur Macht gelangt, spürt er einen verteufelten Kitzel, der Humanität ein Schnippchen zu

schlagen und seine Macht zu mißbrauchen. Was sollte da aus der armen Menschheit werden?

Und doch haben Sie mich so ausgescholten, daß ich nicht mit beiden Händen zugriff, als Sie mir Ihr ganzes Vermögen zur Disposition stellten, um das ich Sie jedenfalls alsbald betrogen hätte, den Weg zur Million würdig zu beginnen.

Das ist etwas Anderes, sagte der Doctor, sehr verlegen werdend.

Ich wüßte nicht, erwiderte ich. Wer bürgt Ihnen, daß ich der Versuchung kräftiger widerstehe, als andere Leute? oder glauben Sie, daß ich mit meinen breiten Schultern leichter durch das Nadelöhr gehe, als unser würdiger Commerzienrath.

Vergleichen Sie sich nicht mit diesem Ungeheuer, rief der Doctor wüthend. Habe ich Ihnen schon den Brief gezeigt, den er mir auf meine Bitte, sich für unsere Projecte zu interessiren, geschrieben hat? Hier — das können Sie überschlagen — eine plumpe Verspottung von Leuten, die sich um ungelegte Eier kümmern — aber hier: Consumvereine? dummes Zeug! an jeder Ecke ist ein Materialwaarenladen! und hier: Krankenkassen? Sterbekassen? Ich will gesunde Arbeiter haben und habe noch immer genug gehabt, und mehr als ich brauchen konnte. Die Kranken gehen Sie an, geehrter Herr Doctor, nicht mich; und was das Sterben betrifft, so werden wir das wohl Beide nicht hindern können. — Es ist ein Thier! schrie der Doctor, den Brief zerknitternd und mit den Füßen stampfend: ein Kerl ohne Eingeweide; nichts Besseres als eine Raupe in Menschengestalt.

Aber das ist ja Jeder, Doctor, der eine Million hat.

Sie reden ihm immer das Wort, krähte Doctor Snellius.

Und darin hatte er nicht so ganz Unrecht; ich konnte dem Commerzienrath niemals so gram sein, wie ich es vielleicht anderen Menschen derselben Art gewesen wäre. War der Mann im blauen Frack mit goldenen Knöpfen und gelben Nanking-Beinkleidern doch eine Gestalt aus meiner Kindheit Tagen, auf welcher, er mochte nun sein, wie er wollte, immerhin ein Schimmer von der Sonne lag, die mir damals geleuchtet hatte. Und

was das heißen will, weiß Jeder, der eine Kindheit gehabt hat — was freilich mehr ist, als, Gott sei es geklagt, sehr viele von sich sagen können. Wer oder was immer von dieser Sonne mit beleuchtet wurde, dem ist ein für alle mal ein Freibrief ausgestellt, welchen wir zu jeder Zeit gern respectiren. Und dann war noch ein oder der andere Grund, weshalb ich den reichen Commerzienrath anders ansehen mochte, als mein guter galliger Freund. Ich konnte freilich, wenn ich es wohl bedachte, nicht recht begreifen — und habe auch niemals so recht begreifen können — daß dieser Mann der Vater der schönen, blauäugigen Hermine war; aber er war es doch nun einmal — eine ungefüge, stachlige, rauhe und nicht übermäßig saubere Schale gleichsam, in welcher die kostbare Perle lag, und mit der man sich schon befassen mußte, wenn man sich an der Schönheit der Perle erfreuen wollte. Das mochte mir um so leichter werden, als ich bis jetzt noch immer Schale und Perle zusammen gesehen hatte, das heißt: die Schale von ihrer allerbesten Seite, von der weichen und gewissermaßen liebenswürdigen Seite, welche sie gegen die verzogene Tochter=Perle kehrte. Und dann war noch ein Grund, der mir damals und später den harten Bissen, welchen man den Commerzienrath Streber nannte, schmackhafter machte. Es war viel Salz an den Bissen gethan, das allerdings sehr scharf und grobkörnig war, aber für das ich doch Geschmack hatte. Um es mit einem Worte zu sagen: der alte Cyniker schien mir in seiner Weise ein Original, und ich hatte von jeher eine unüberwindliche Neigung für diese in ihrer Art unschätzbare Menschenklasse.

Seit jener Begegnung auf dem Schiffe hatte ich ihn nicht wieder gesehen, trotzdem er seitdem zwei oder dreimal in der Stadt gewesen, und auch die Fabrik besucht hatte. Den Winter hatte er wie immer in Uselin zugebracht, war aber jetzt beim ersten Beginn des Frühlings nach Zehrendorf übergesiedelt, wo die Menge der neuen Einrichtungen seine Gegenwart dringend erforderte. Hermine war mit ihm gegangen; sie pflegte schon seit Jahren den Sommer auf dem Lande zuzubringen, für dessen Annehmlichkeiten und Freuden sie eine große Leidenschaft gefaßt

Fräulein Amalie Duff war wie immer im Gefolge ihrer jungen Herrin.

Dies Alles hörte ich von Paula, die überhaupt die einzige war, von der ich, was in der Streber'schen Familie vorging, erfahren konnte und erfuhr. Sie stand mit Hermine in einem Briefwechsel, welcher ziemlich lebhaft betrieben werden mochte. Ob ich vorübergehend in diesem Briefwechsel vorkam, konnte ich nie recht erfahren. Manchmal schien es mir so, und manchmal auch wieder nicht, und fragen mochte ich Paula nicht. Hatte ich sie doch auch bitten wollen, Hermine gegenüber meine Beschäftigung in der Fabrik ihres Vaters nicht zu erwähnen, und ich hatte es nicht gethan, weil es mir eine kindische Eitelkeit däuchte, mich ausdrücklich vor einem Mädchen verleugnen zu lassen, das möglicherweise gar nicht nach mir fragte. Indessen mußte ich fast glauben, daß Paula meinen Wunsch, ohne daß ich ihn ausgesprochen, geahnt und erfüllt, und daß man dort nichts von mir wußte. Wenn ich auch der schönen Hermine vollkommen gleichgültig war, so nahm ich doch — darauf hätte ich schwören mögen — in dem menschenfreundlichen Herzen ihrer Duenna einen nicht unbedeutenden Platz ein, und sie hätte gewiß nicht unterlassen, nach ihrem „Richard" treu zu suchen, bis sie ihn gefunden. Es lag, mit einem Worte, über dieser Angelegenheit ein Nebel, der sich für mich erst viel später, vielleicht zu spät lüften sollte. Nur die Wärme fiel mir einige Male auf, mit welcher Paula, besonders in letzterer Zeit, über Hermine gesprochen. Es ist, hatte sie einmal gesagt, ein reizendes Geschöpf, mit den herrlichsten Anlagen, aus der etwas ganz Vorzügliches werden kann, wenn sie den rechten Mann findet; — und ein andermal: der Glückliche, der sich diesen Schatz erobert! aber freilich, es muß ein ganzer Mann sein, denn ich glaube, der Schatz ist noch schwerer zu behaupten, als er zu erobern ist.

Wußte Paula, daß nach jener merkwürdigen Begegnung auf dem Dampfschiff, als der Wanderer seine einsame Straße nach der Hauptstadt zog, die blauen Augen Herminens seine Sterne gewesen waren? Wollte sie, indem sie mir gegenüber das schöne Mädchen so lobte — und sie wußte, welche hohe

Bedeutung ihr Lob für mich hatte! — wollte sie mir die Thorheit von gewissen Gedanken, die sich in meiner Seele geregt hatten, klar machen? aber weshalb das? Welchen Grund hatte ich ihr gegeben, mich dieser Thorheit zu beschuldigen? Hier war ein Geheimniß, eine dunkle Wolke zwischen mir und Paula; und es war nicht die einzige und leider nicht die dunkelste. Ich hatte ihr — und wie hätte ich es sollen! — kein Wort, keine Silbe von meiner unseligen Begegnung mit Konstanzen gesagt. Es war das eine Wunde, an die ihre reine Hand nicht rühren durfte, eine Wunde, die so still für sich hin bluten und ausbluten und heilen mußte. Aber es ist ein eigen Ding um so eine heimliche Wunde, die man sorgfältig verbirgt und verbergen muß. Sie thut uns doppelt und dreifach weh und heilt doppelt und dreifach langsam, und das Schlimmste ist, daß man ein böses Gewissen dabei hat und sich vor der Berührung der liebsten Hand scheut, weil man immer fürchtet, diese Hand möchte unversehens einmal die schmerzliche Entdeckung machen. So war es auch zwischen mir und Paula in diesem Falle. Ich war noch nie so selten zu ihr gekommen, hatte noch nie in den Gesprächen mit ihr meine Worte so sorgsam überlegt, ja es kamen Augenblicke, in welchen mir die sich stets gleich bleibende Güte des liebenswürdigsten und edelsten Wesens geradezu peinlich war. Ich zitterte vor dem Momente, wo das Gespräch einmal auf Konstanze kommen, oder Paula erfahren würde, daß Konstanze und die schöne Bellini eine und dieselbe Person seien. Wußten doch, wenn auch Niemand sonst, der junge Fürst Prora gewiß und Arthur sehr wahrscheinlich um das Geheimniß! Aber meine Sorge schien unnöthig. Weder der Fürst noch Arthur hatten sich wieder bei Paula sehen lassen, und beiläufig erfuhr ich einmal, daß der Fürst, nachdem er ein paar Wochen hindurch die Residenz durch seine Verschwendung und seine Ausgelassenheit in Aufruhr gebracht, von seinem Vater nach Rossow geschickt sei und daß Arthur ihn begleite. Um dieselbe Zeit verkündeten die Zeitungen, die sich damals ein gut Theil eingehender mit dergleichen Dingen beschäftigten, als in unseren vielbewegten Tagen: der Intendant der königlichen Bühne habe die

junge Künstlerin, welche seit Kurzem in dem Albert=Theater so gefeiert wurde, sofort geworben und gewonnen; da es aber entscheidenden Orts für unpassend erachtet sei, einen Stern, wenn er auch noch so sehr glänze, ohne Uebergang aus einer relativ niederen Sphäre in die Hohe der königlichen Bühne zu versetzen, habe man dem Fräulein Bellini sofort einen mehrmonatlichen Urlaub ertheilt, den sie zur Ausfüllung gewisser Lücken ihres Repertoirs und zu noch sorgfältigerer Schulung ihres eminenten Talentes anwenden solle, und sie habe dieserhalb eine Reise nach Paris angetreten, zugleich — andere Blätter sagten in Begleitung — mit dem bisherigen ersten Liebhaber vom Albert-Theater, Herrn Lenz, welcher ebenfalls für die königliche Bühne geworben war, oder — sagten andere Blätter — hatte geworben werden müssen, weil die ebenso eigensinnige, als schöne Bellini das Engagement des genannten Herrn zur Bedingung ihres eigenen Engagements gemacht hatte. Bei dieser Gelegenheit brachten die Blätter auch die interessante Mittheilung, daß der genannte Herr Lenz eigentlich von Sommer heiße und der Sohn eines hohen Beamten — des Ministers, sagten andere Blätter — eines kleinen Nachbarstaates sei. Auch die Herkunft der schönen Bellini solle in höhere Regionen weisen, aber man sei bis jetzt nicht im Stande — die Discretion verbiete, sagten andere Blätter — den geheimnißvollen Schleier zu lüften.

Ich athmete hoch auf, wie ein Furchtsamer, wenn die Glocke Eins schlägt. Das Gespenst mag in der nächsten Nacht wieder kommen, aber drei und zwanzig Stunden hat er wenigstens Ruhe. Ich konnte ein paar Monate lang sicher sein, ihr nicht zu begegnen; ich konnte des Abends, wenn ich von Paula kam, durch die Straßen gehen, in welcher sie wohnte, ohne die Fensterreihe ihrer Wohnung erleuchtet oder ein paar Wagen mit hellen Laternen und mit Livreebedienten vor ihrer Thür halten zu sehen. Ja, die Nacht war für diesmal zu Ende, die kalte, böse, spukhafte Winternacht; es war wieder Morgen, es war wieder Frühling!

Elftes Capitel.

Es war wieder Frühling, der erste Frühling seit neun Jahren, den ich als freier Mann begrüßte. Zwar auch im Gefängnisse hatte er sich mir in lieblicher Gestalt gezeigt; ich gedachte mit Freuden der schönen Morgen, die ich in dem großen Directorgarten verlebt, und wie ich auf dem Belvedere gestanden und an der hohen Bastion rechts vorbei auf das Stück Meer geblickt hatte, welches unter dem lichten Frühlingshimmel zu mir herübergrüßte. Doch war diese Freude niemals ohne einen Beigeschmack von Wehmuth gewesen, wie der Gruß eines lieben Freundes, der uns, die wir auf dem Ufer stehen, vom Bord eines stromfahrenden Dampfers winkt. Grüß Dich Gott! — und Dich! — Ein Wort herüber und hinüber und der Wunsch, mitfahren zu können weit, so weit! und dann still und ernst nach Haus gehen müssen an die stille, ernste Arbeit!

Das war nun doch hier anders; anders und schöner, obgleich der lauschige, große Garten fehlte und mein liebes Meer. Aber dafür waren auch die Mauern nicht da, und die verriegelten Thore, und es war kein flüchtiger Gruß, den der Frühling und ich uns von fern zuriefen, worauf ich ihn ziehen lassen mußte in die fernen Lande, während ich selbst zurückblieb. Jetzt war es ein Händedrücken und ein freudiges Umarmen. Wie schön, daß Du wieder da bist! Und Du bleibst doch ein wenig? — Ich habe keine Eile! — Das ist herrlich. Jetzt muß ich an die Arbeit. Aber heut' Abend? — Gewiß, heut' Abend sehen wir uns wieder!

Und ich sah den Freund am Abend wieder, wenn ich nach der Arbeit noch eine Stunde umherschweifte in den entferntesten

Theilen des großen Stadtparks, wohin selten Jemand kam, und wo in den knospenden Büschen die Nachtigall ihre süßen Lieder sang. Und ich sah ihn wieder, wenn ich am Morgen noch vor Aufgang der Sonne auf meinem Balcon stand und nach Osten schaute, wo über dem Gewimmel der Dächer und Schornsteine der östliche Himmel mit Purpurwolken umsäumt war; und eine Stunde später, wenn ich zur Arbeit ging, die ersten Strahlen auf die Giebel der alten, verräucherten Fabrikgebäude fielen, die Sperlinge auf den Regentraufen und in den Mauerlöchern zwitscherten, und die ersten Schwalben über den Maschinenhof schossen, so lustig und emsig, als wäre der schwarze, zollhohe Kohlenstaub das klarste, durchsichtigste Wasser.

Ja, der Frühling war wieder da; ich fühlte seinen warmen Athem mir Stirn und Wangen umspielen und fühlte seinen Kuß auf meinem Munde, und ich sprach bei mir selbst: Es wird noch Alles gut werden! Ist doch so viel Schnee, der in den Winternächten gefallen, weggethaut vor dem milden Hauch des Freundes, und das Eis, das in jenen Nächten gefroren, ist geschmolzen — sollte da der Reif nicht verschwinden, der auch in ein paar Winternächten auf Dein Herz gefallen ist? Frühling, du lieber, linder! und Arbeit, du strenge, ernste! was könnte euch Widerstand leisten, wenn ihr Beide Hand in Hand geht? und welches Herz sollte nicht wieder muthig schlagen, das ihr Beide ganz erfüllt habt?

Und ich warf mich in die ausgebreiteten Arme des Frühlings, und ich faßte der Arbeit schwielige, treue Hand, und ich fand bis auf ein weniges die alte Kraft und das alte Selbstvertrauen wieder.

Bis auf ein weniges! aber das würde sich ja wohl noch finden!

Es gab jetzt Arbeit genug in unserer Fabrik, und es hätte noch viel mehr gegeben, wenn der Commerzienrath sich hätte entschließen können, auch den Bau von Locomotiven zu übernehmen. Die Frage war von der äußersten Wichtigkeit, ja, nach meiner Meinung fiel sie direct mit der Frage der Existenz, zum wenigsten eines wirklichen Gedeihens der Fabrik zusammen

Wenn die Fabrik sich in dieser Branche nicht den Forderungen der Zeit bequemte, war es um ihren wohlverdienten Ruf geschehen. Andere Fabriken, die vielleicht weniger günstig situirt waren, als die unsrige, würden sich mit Macht auf den neuen Zweig werfen, uns überflügeln, voraussichtlich für immer, denn, wenn irgend wo, so ist in der Industrie Stillstand nicht wieder einzubringender Rückschritt. Merkwürdigerweise sträubte sich der sonst so intelligente, unternehmende Mann gegen einen Entschluß, der freilich ohne die größten Anstrengungen, Umwälzungen, gewiß auch nicht ohne manche momentane Opfer in's Werk zu setzen war. Es mußten neue Maschinen angeschafft, es mußte die Dampfkraft gesteigert, das Personal der Bureaux, die Zahl der Arbeiter vermehrt werden; es waren neue Gebäude aufzuführen, was nicht geschehen konnte, wenn man nicht mit dem längst in Frage stehenden Ankauf des Areals, auf welchem ich wohnte, Ernst machte. Das Alles erforderte, um es auszuführen, viel Geld, eine große Einsicht, einen raschen Entschluß.

Nun fehlte es zwar dem Commerzienrath — in der Meinung der Leute wenigstens — nicht an Geld, aber mit der Einsicht und dem Entschluß schien es nicht ebenso wohl bestellt zu sein. Alle, die etwas von der Sache verstanden: der Director der Anstalt, ein einfacher, aber braver Mann, mit dem ich in Arbeiter-Angelegenheiten wiederholt freundlich verkehrt hatte, die jungen Herren vom technischen Bureau, der Obermeister, selbst Klaus — alle waren sie ungeduldig und unzufrieden mit ihrem Chef, der immer noch mit dem entscheidenden Wort zurückhielt, trotzdem jede Woche, die ungenutzt verstrich, ein unwiderbringlicher Verlust war. Aber vielleicht war Niemand ungeduldiger und unzufriedener als ich.

Ich hatte die glänzende, junge Geschichte der Eisenbahnen in England, in Belgien sorgfältig studirt und war überzeugt, daß das Eisenbahnwesen sich auch bei uns in ungeahnten, colossalen Dimensionen entwickeln, mithin der Bedarf an Locomotiven in's Ungeheure wachsen würde. Dazu kam, daß die Locomotive die Lieblingsmaschine meines theuren Lehrers gewesen war, der in seiner genialen Weise mit seinen beschränkten

Mitteln manche kühne Erfindung, welche die Zeit nachträglich bestätigte, vorausgeahnt und in seinen Modellen dargestellt hatte. Mir war das Glück zu Theil geworden, ihm bei seinen theoretischen Arbeiten, bei dem Construiren seiner Modelle helfen zu dürfen, und mir glühte der Kopf jetzt, wo ich sah, daß in's Leben treten mußte und wollte, was in der stillen Zelle des Denkers bereits zur Wahrheit geworden. So mag einem Rennpferd zu Muthe sein, das die Bahn, die es durchfliegen soll, vor sich sieht und noch immer zurückgehalten wird, wie es auch in das Gebiß knirscht und mit den Hufen scharrt. Ich sann und sann, wie es möglich sei, den verhängnißvollen Widerstand zu durchbrechen.

Endlich erschien mir dies das Beste: ich wollte ein Promemoria aufsetzen, in welchem ich ausführlich die Gründe entwickelte, die eine Erweiterung der Fabrik unabweislich machten, zugleich den Plan, wie diese Erweiterung ausgeführt werden könne. Dieses Schriftstück sollte dem Commerzienrath geschickt werden, für den eine solche Mahnung doch hoffentlich nicht vergeblich sein würde. Der Doctor, dem ich meinen Plan mittheilte, mißbilligte denselben nicht geradezu, ging aber keineswegs mit der Wärme darauf ein, auf die ich gehofft hatte. Allerdings war er nicht im Stande, sich die theoretische Nothwendigkeit klar zu machen, auch theilte er natürlich meine Leidenschaft für die Locomotive nicht; aber es konnte ihm unmöglich entgehen, daß auf dem von mir angebahnten Wege hunderten und aber hunderten von Arbeitern Brot verschafft werden würde, und das war ihm doch sonst die Hauptsache. Dafür drang er abermals in mich, sein Anerbieten zu acceptiren, und selbst mit seinem Gelde ein Etablissement zu errichten, und es wäre fast wieder zwischen uns zum Bruche gekommen, als ich zum zweiten Male mich weigern zu müssen glaubte, von seiner Großmuth Gebrauch zu machen. Aber wie durfte ich ihn, dessen ganzes Leben ein einziges Opfer für die Armen und Elenden war, der Mittel berauben, welche er so zweckmäßig verwendete? Wenn mein Unternehmen fehl schlug — und es konnte doch fehl schlagen — nein! es mußte anderes Geld sein, mit welchem

ich meine Pläne in's Werk setzte. Aber, woher es nehmen, ohne es zu stehlen, oder auf die Ankunft der javanesischen Tante zu warten, deren baldige Ankunft für Klaus und Christel ein Artikel unbedingten Glaubens war? Da mußten sich denn freilich meine Gedanken immer wieder auf den Commerzienrath lenken, und eines Abends fing ich an, mein Promemoria zu schreiben, und vollendete es in sechs aufeinanderfolgenden Nächten.

Aber als es fertig war, kam mir ein neues, schweres Bedenken. Unterzeichnete ich den Aufsatz mit meinem Namen, so war es mit meinem Incognito vorbei; und die Sache stand kaum anders, wenn ich ihn nicht unterzeichnete. Das Schriftchen konnte nur Jemand verfaßt haben, der in der Streber'schen Fabrik vollkommen Bescheid wußte. Der Commerzienrath würde jedenfalls sich nach dem Autor erkundigen; es würde ein Hin- und Herreden geben, das schließlich doch wohl auf den Autor führte, der dann ganz unnöthiger Weise und vielleicht nur zum Schaden der Sache Versteck gespielt hatte.

Es war ein verzweifelter Fall und ich ging Tage lang wie im Traume umher, immer nur an den unglücklichen Aufsatz denkend, der fertig in meiner Stube auf dem Tische lag, und der nun eben so gut hätte ungeschrieben bleiben können.

Aber Du mußt Dich wirklich entscheiden, sagte Paula; und hier kann eigentlich gar keine Frage sein, wie Du Dich entscheiden mußt.

Ich hatte, aus einer erklärlichen Scheu, was mich jetzt so sehr bedrückte, Paula gegenüber nicht erwähnt, aber vor Kurt, der jetzt unter Klaus' Leitung in der Fabrik arbeitete, und fast jeden Abend, wenn er von der Arbeit kam, eine Stunde bei mir zubrachte, hatte mein Vorhaben kein Geheimniß bleiben können, und er hatte es der Schwester mitgetheilt.

Du darfst deshalb nicht böse auf Kurt sein, sagte Paula; er kann sich nicht denken, daß Du dergleichen vor Deiner Schwester geheim hältst.

Und hast Du denn keine Geheimnisse vor mir? erwiderte ich.

Wie meinst Du, antwortete Paula, indem sie mir nicht ohne einige Unsicherheit in die Augen blickte.

Ich mochte nicht weiter gehen, denn ich hätte sonst auf den bedenklichen Punkt kommen müssen, um welchen ich bis jetzt immer sorgfältig herumgegangen war: ob die Correspondenz Paula's und Herminens sich zeitweilig auch mit mir beschäftigte. So murmelte ich denn eine unverständliche Erwiderung und brachte das Gespräch auf meine Pläne, meine Hoffnungen und Wünsche in Bezug der Fabrik zurück.

Du hast mir in letzter Zeit so wenig von dem, was in Deiner Welt vorgeht, mitgetheilt, ich bin gar nicht mehr orientirt. Laß mich doch Deine Abhandlung lesen; gieb sie Kurt heute Abend mit.

Das war an einem Sonntag gewesen; in der folgenden Woche hatte es viel Arbeit in der Fabrik und besonders für mich gegeben. Für einen Kreidebruch, den der Commerzienrath neben so manchen anderen industriellen Unternehmungen auf Zehrendorf angelegt hatte, war in unserer Fabrik eine große Maschine von eigener Construction gebaut worden. Ich war bei der Montage der Maschine beschäftigt gewesen. Alles war der Ordnung gemäß vor sich gegangen. Die Grundplatte war nach der Wasserwage genau horizontal gelegt worden, die untere Fläche war nicht genau genug gehobelt gewesen, und man hatte nachgeholfen; die Schwungradwelle war gelegt, die Lagen waren regulirt, die Löcher gebohrt; die Maschine war so weit fertig, daß nur noch die Zusammenfügung der Steuerungstheile und die Regulirung des Dampfschiebers nothwendig war. Auch dies war geschehen; aber als der Monteur, in die Schwungradwelle greifend, die Maschine probeweise in Bewegung setzen wollte, stellte es sich heraus, daß der Schieber eine falsche Bewegung machte. Der Monteur und ich sahen uns bedenklich an; wir verglichen auf das Sorgfältigste die Dimensionen der verschiedenen Theile mit den in der Zeichnung angegebenen Maßen, fanden aber keinerlei Differenz.

Da sollte doch gleich das Donnerwetter drein schlagen, sagte der Monteur.

Was giebt es denn? fragte der Obermeister Roland, der eben herantrat.

Der Obermeister Roland war ein cyclopenhafter Mann, dem das linke Bein vor Jahren von einer Maschine gebrochen war, und der in Folge dessen hinkte, worauf er sich nicht wenig zu gute that, nachdem er einmal gehört, daß der Gott seines Handwerks, der alte Vulcanus, mit demselben Gebrechen behaftet gewesen sei. Der Obermeister Roland hatte überhaupt eine so gute Meinung von sich, daß unter dem weit überhängenden Strohdach seines dicken Schnurrbartes um den linken Mundwinkel beständig ein überlegenes Lächeln spielte, welches von Zeit zu Zeit in den dichten Urwald seines struppigen Kinn- und Backenbartes schlüpfte, um dort vermuthlich ungesehen weiter zu spielen.

Der Obermeister Roland blickte, nachdem ihm der Fall vorgelegt war, den Monteur, mich und zwei andere Arbeiter, die noch zugegen waren, der Reihe nach an, ließ das sonnige Urwalds-Lächeln unter dem Strohdach munter spielen und sagte dann: Nun, dann steckt irgendwo ein Fehler in der Ausführung, geben Sie mir einmal die Zeichnungen!

Herr Roland verwechselte übrigens consequent den dritten mit dem vierten Fall und umgekehrt; er behauptete in gemüthlichen Stunden, daß seit Blücher, ja wahrscheinlich schon seit undenklichen Zeiten, alle großen Männer in Deuschland dieselbe liebenswürdige Schwäche gehabt hätten.

Herr Roland fing an, die Maße zu vergleichen, gerade wie wir es, bevor er dazu kam, gethan hatten; aber je länger die Vergleichung dauerte, ohne daß ein Resultat zu Tage kam, je matter wurde das sonnige Lächeln und es war gänzlich in dem Urwald verschwunden, als er eine Viertelstunde später mit den Zeichnungen in der Hand zum Maschinenhaus hinaus in das technische Bureau ging, und unter dem Strohdach hervor mit ärgerlicher Stimme brummte: Da muß irgend ein Fehler in den verdammten Zeichnungen sein.

Ich war bereits nicht mehr der Meinung, die ich anfänglich allerdings auch gehabt hatte. Mir dämmerte der Verdacht auf, daß die Zeichnungen freilich richtig und eine Differenz der Maße auch nicht vorhanden sei, die Sache vielmehr tiefer stecke.

So stand ich denn mit über der Brust verkreuzten Armen, während der Monteur, die Hilfsarbeiter und noch einige Andere, die hinzugetreten waren — denn die Feierabendstunde war bereits angebrochen — den bösen Fall auf ihre Weise ventilirten. Da sollte an der Expansions-Schiebestange ein Gewinde mit falscher Steigung eingeschnitten sein, und auf welche Vermuthungen diese eifrigen und ernsten Männer sonst geriethen.

Die Sache wird sehr einfach sein; sagte Herr Windfang vom technischen Bureau, welcher eben mit dem betrübten Obermeister herantrat.

Herr Windfang hatte gar nichts Cyclopenhaftes, im Gegentheil, er war ein feiner, junger Herr, der auch durchaus nicht hinkte, und bei welchem selbstverständlich das Verhältniß des dritten zum vierten Fall vollständig geregelt war.

Die Sache wird sehr einfach sein, wiederholte Herr Windfang; lassen Sie einmal Probe drehen.

Es wurde, ich weiß nicht zum wie vielten Male, Probe gedreht, und der abscheuliche Schieber blieb in unbegreiflicher Hartnäckigkeit dabei, seine falsche Bewegung zu machen.

Geben Sie mir die Zeichnungen, sagte Herr Windfang; ja so, ich habe sie schon hier; der Fehler muß in der Ausführung stecken.

Während dieselben Untersuchungen und Messungen noch einmal angestellt wurden, die der Monteur und ich vorhin schon angestellt hatten, war ich meiner Sache so gewiß geworden, daß ich, als Herr Windfang mit einem sehr verblüfften Gesicht Herrn Roland, und Herr Roland mit einem schwachen Schimmer des sonnigen Lächelns um den linken Mundwinkel Herrn Windfang ansah, ich mich nicht länger halten konnte und sagte: Das Vergleichen hilft uns nichts, die Maße stimmen; der Fehler ist so nicht herauszubringen, denn er ist ein Constructions-Fehler und steckt im Steuerungs-Mechanismus.

Ein so kühnes Wort konnte nicht verfehlen, die Blicke aller Anwesenden auf mich zu lenken. Der junge Herr Windfang nahm mit den Augen mein Maß von unten bis oben und dann

von oben bis unten, was, da er ziemlich klein war, einige Zeit erforderte; in dem Urwald des Roland'schen Backenbartes spielte unter dem Schutze des Strohdaches das bewußte Lächeln bereits recht munter. Wenn die Sache sich so verhielt, wie ich sagte, so traf weder ihn noch einen seiner Untergebenen die Schuld, welche in das technische Bureau zurückfiel, was unter allen Umständen für das Herz eines braven Obermeisters eine erfreuliche Wendung ist; der Monteur, der große Stücke auf mich hielt, nickte mit dem Kopfe, als wenn er sagen wollte: da habt Ihr's; die Arbeiter sahen sich an und lächelten.

Wie können Sie so etwas sagen, Herr! rief Herr Windfang, indem er sich vor mich hinstellte und in möglichster Schnelligkeit mir noch einmal das Maß mit den Augen nahm.

Weil ich überzeugt bin, daß es sich so verhält, antwortete ich ruhig.

Das ist eine Arroganz, Herr! schrie der Ingenieur.

Aber Sie und die anderen Herren sind doch nicht unfehlbar, wie der Papst zu Rom, erwiderte ich.

Hier lachten die Leute laut heraus.

Wir werden uns wieder sprechen! rief Herr Windfang.

Ja, das werden wir, erwiderte ich.

Der kleine cholerische Herr lief zornentbrannt zum Maschinenhause hinaus, aber der Obermeister schüttelte mir die Hand und sagte: Ich danke Ihnen, Hartwig; Sie haben es ihm ordentlich gegeben; und die Leute begleiteten mich bis über den Hof, laut auf mich einsprechend und mir auf jede Weise zu erkennen gebend, daß meine Sache auch die ihre sei. Klaus und Kurt, die aus einer anderen Werkstatt kamen, traten gleichfalls heran. Sie hatten eben von dem großen Streit, der zwischen mir und dem technischen Bureau entbrannt war, gehört, und sie verlangten zu wissen, wie die Sache stehe. Ich gab ihnen nothdürftig Bescheid, denn es drängte mich, nach Hause zu kommen, den hingeworfenen Handschuh zu verfechten. Ich hatte sämmtliche Zeichnungen und Maße der Maschine, um die es sich handelte, und an welcher ich von den ersten und rohesten Arbeiten an mitgearbeitet hatte. An literarischen Hilfs-

mitteln fehlte es mir auch nicht; auf der Lampe war Oel, in dem Kamine glühte ein Kohlenfeuer, der Nachtkühle zu wehren.

Und so saß ich denn die kühle Frühlingsnacht hindurch mit brennender Stirn und glühenden Augen messend, rechnend, vergleichend und construirend, und als über dem Gewimmel der Dächer und Schornsteine die ersten rosigen Morgenwolken sich zeigten, hatte ich gefunden, was ich suchte, unverlierbar mit unwiderleglichen Formeln und Zahlen. Da lag es auf dem Tische in einer sauberen Zeichnung mit eingeschriebenen Maßen und da stand es in meinem Kopf und aus dem Kopf zog der Sieg hinab in mein Herz, das stark und kühn gegen die Rippen schlug und schier übermüthig zu pochen anfing. Aber ich sagte: sei ruhig, Herz! Du verdankst doch schließlich Alles ihm! Und es war mir, als ob aus der rosigen Dämmerung das verklärte Antlitz meines Freundes und Lehrers auf mich herabschaute, und die Thränen kamen mir in die Augen. Dann ging ich still in mein Zimmer zurück, warf mich auf mein Lager, und schlief ein oder anderthalb Stunden einen so tiefen, süßen Schlaf, wie ich je im Leben geschlafen.

Nun, wie steht's, Malaye? fragten meine Collegen, als ich auf dem Platze erschien.

Nun, wie steht's, Hartwig? fragte der Obermeister, der bereits wieder — ohne zu lächeln — vor der unglücklichen Maschine stand.

Nun, wie steht's, Georg? fragten Klaus und Kurt, die aus ihrer Werkstatt herübergekommen waren.

Die Sache ist die, sagte ich.

Und ich trat an die Maschine und begann einen kleinen Vortrag, in welchem ich das Resultat meiner nächtlichen Arbeit, ich glaube, in klarer, bündiger Weise darzulegen wußte, denn es hörten Alle mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zu und auf den Gesichtern meiner Zuhörer wurde es heller und heller, bis, als ich meinen Vortrag beendet, Kurt in die Hände klatschte, Klaus mit unsäglichem Stolz um sich blickte, die Leute sich mit bedeutsamen Mienen einander zunickten und der Obermeister Roland mit einem wahrhaft sonnigen Lächeln un-

ter dem Strohdach mir die Hand reichte und sagte: Immer drauf, mein Sohn, immer drauf, wir wollen es ihnen schon geben!

Du sollst einmal zum Director kommen, Malaye, meldete der Bureaudiener, der eben herantrat.

Meine Zuhörerschaft blickte sich bedenklich in die Augen.

Immer drauf, mein Sohn! sagte der Obermeister, gieb es ihnen!

Der Director, Herr Berg, war allein in seinem an das technische Bureau grenzenden Arbeitszimmer. Er schien mich mit einiger Ungeduld erwartet zu haben.

Ich habe gehört, Hartwig, sagte er, daß Sie den Fehler an der neuen Maschine entdeckt haben wollen. Obgleich mir das nun mehr als zweifelhaft erscheint, so findet denn auch manchmal Euer Einer etwas, wonach die Anderen tagelang vergeblich suchen. Ich habe selbst von der Pike auf gedient, und kenne das. Was glauben Sie denn nun, was es ist?

Ich glaube es nicht mehr, Herr Director, seit einer Stunde weiß ich es, sagte ich.

Ich sagte es ohne jede Ueberhebung, ganz bescheiden; und ganz bescheiden nahm ich meine Berechnung und Zeichnung aus der Tasche und fing an, dieselbe dem Director zu erläutern. Der Fall war ziemlich complicirt und die Rechnung nicht minder, und die Formeln, die zur Anwendung kamen, nicht sehr einfach. In meinem Eifer dachte ich gar nicht daran, daß ich, indem ich so meine Weisheit auskramte, das so lange und streng festgehaltene Incognito fallen ließ, und wurde erst durch die sonderbare Miene aufmerksam gemacht, mit welcher der Director mich anblickte. Der Mann stand da und sah so verwundert aus, wie der arme Menelaus ausgesehen haben mag, als sich vor seinen Augen und unter seinen Händen der räthselhafte Meergreis in einen bärtigen Leuen des Gebirges verwandelte.

Um Gottes willen, Herr, wie kommen Sie denn dazu, rief er endlich, als er wieder Worte finden konnte.

Aber Sie haben mir ja selbst gesagt, Herr Director, daß

Sie von der Pike auf gedient haben, und da wissen Sie doch wie man bei einigem Fleiß und einiger Aufmerksamkeit zu dergleichen kommt.

Herr Berg sah mich mit einer Miene an, aus der erklärlich zu lesen war, daß er für den Augenblick nicht wußte, was er aus mir machen sollte. Er faßte sich indessen als ein verständiger Mann und sagte: ich möge ihm die Zeichnung und die Ausarbeitung ein wenig dalassen; er gäbe mir sein Ehrenwort, daß Niemand außer ihm dieselbe zu sehen bekommen werde; wenn ich das Rechte gefunden, solle mir der Ruhm verbleiben, unterdessen würden ja auch wohl die Herren vom technischen Bureau mit ihrer Ansicht hervortreten.

Aber es währte ein, zwei, drei Tage, bis dies geschah; es währte so lange, daß die ganze Fabrik in ein Fieber der Erwartung hineingerieth. Von dem Obermeister bis zu dem letzten Mann, der den schweren Zuschläger schwang, wußten Alle, daß der Malaye aus der Schlosserwerkstatt herausgefunden habe, wo der Fehler in der neuen Maschine stecke, und daß die Herren vom technischen Bureau schon seit drei Tagen rechneten, und ihn nicht finden könnten, und daß Klaus Pinnow gesagt: er wolle seinen Kopf verwetten, der Malaye werde gewinnen, und daß der junge Herr von Zehren, der bei Klaus Pinnow in der Werkstatt lerne, zu Herrn Windfang — mit dem er übrigens sonst sehr befreundet war — geäußert: Es sei ein großer Leichtsinn, seinen Kopf gegen das technische Bureau zu verwetten, da dasselbe, obgleich es aus sechs Köpfen bestehe, keinen dagegen einzusetzen habe.

So kam der Sonnabend heran. Die unglückliche Maschine stand noch immer unberührt da, — eine eigensinnige Sphinx, die vorläufig Niemandem als mir ihr Räthsel gesagt hatte. Wir hatten eine andere Arbeit vorgenommen, aber die Leute schafften nicht so fleißig, wie sonst wohl. Ist es doch dem Menschen eingeboren, daß er nicht gern an etwas Neues geht, bevor das Alte abgethan ist, und da lag etwas hinter den Leuten, was noch nicht abgethan war.

Sie möchten einmal zum Director kommen, Herr Hartwig! sagte der Bureaudiener, der herzutrat.

Die Leute blickten von ihrer Arbeit auf, augenscheinlich verwundert, daß aus dem Malayen plötzlich ein „Herr Hartwig“ geworden war. Sie sahen sich einander an; ein Jeder fühlte, daß jetzt die Entscheidung da sei; und der Obermeister Roland, der zufällig durch den Raum ging, trat mit feierlich hinkendem Schritt auf mich zu, reichte mir seine Cyclopen-Hand, und sagte: Immer drauf, mein Sohn, immer drauf, gieb es ihnen! gieb es ihnen tüchtig!

Mit diesem Segen ausgerüstet, erschien ich eine Minute später in dem Zimmer des Directors, der sich bei meinem Eintreten von seinem Zeichnentisch aufrichtete, mir entgegenkam, und die Hand bot. Seine Hand schien mir etwas nervös und die ehrliche Miene des Mannes drückte eine nicht geringe Verlegenheit aus.

Ich gratulire Ihnen, Herr Hartwig, sagte er; Sie haben Recht gehabt. Ich habe schon seit drei Tagen nicht daran gezweifelt, aber freilich: wenn Einer das Ei hingestellt hat, weiß der Andere auch, wie man es machen muß. Und dann war ich gar nicht sicher, ob ich es selbst herausgefunden haben würde. So war es denn recht und billig, daß ich die Herren vom Bureau erst einmal ihr Heil versuchen ließ. Nun, es hat lange gedauert, bis sie damit zu Stande gekommen sind, und schließlich ist Ihre Berechnung gerade dreimal so einfach, als die der Herren. Ich habe ihnen schon ein wenig die Köpfe gewaschen. Jetzt sitzen sie da, und lassen sie hangen.

Der bescheidene Mann ließ seinen Kopf auch ein wenig hangen.

Nun, Herr Director, sagte ich, es ist ja gut, daß der Fehler entdeckt ist; wer ihn entdeckt hat, darauf kommt ja schließlich wenig an.

Erlauben Sie, Herr Hartwig, sagte der Director; ich bin anderer Meinung. Es kann für den Director einer Anstalt, wie diese, nicht gleichgültig sein, ob die Aufgaben des technischen Bureaus im Bureau, oder in der Maschinenwerkstatt gelöst

werden. Denn die Hauptsache ist doch, daß Jeder an der Stelle steht, wo er hingehört, und nach dieser Probe hier — der Director legte seine Hand auf die vor ihm liegende Zeichnung — bedarf es ja wohl keines weiteren Beweises, daß Sie sich in einer verzweifelt falschen Stellung befunden haben.

Aber, Herr Director, sagte ich, das ist denn doch schließlich meine Schuld; es pflegt Jeder so zu liegen, wie er sich bettet.

Ja, sagte der Director, das ist auch mein Trost; aber lieber wäre es mir doch gewesen, wenn Sie mir von Anfang an reinen Wein eingeschenkt hätten. Ich könnte dann die Nase, die mir der Herr Commerzienrath heute geschickt hat, mit Protest zurückschicken. Da — lesen Sie einmal!

Ich nahm das Blatt, welches mir der Director reichte, und überflog einen etwa vier Seiten langen Brief, in welchem der arme Herr mit allen möglichen Vorwürfen überschüttet wurde, weil er einen Menschen wie mich, dessen mathematisches und technisches Genie von ihm — dem Commerzienrath — längst gekannt sei, in der Fabrik gehabt, und ihm davon keine sofortige Meldung gemacht habe; „und schließlich, Herr Director, wenn Sie die wichtigsten Ereignisse verschweigen zu dürfen glauben, so wäre es wenigstens Ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit gewesen, meinem jungen Freunde eine seinen Fähigkeiten angemessene Stellung einzuräumen; oder fürchten Sie vielleicht, daß diese Stellung keine andere sein würde, als Ihre eigene Stellung, mein Herr Director?"

Aber das ist unwürdig! rief ich, den Brief auf den Tisch werfend.

Der brave Mann schüttelte den Kopf. Er meint es nicht so schlimm, sagte er, und wenn auch, unser Einer ist daran gewöhnt; lesen Sie nur weiter!

Ich mag nichts mehr lesen, sagte ich.

Doch, Sie müssen, entgegenete der Director; das Wichtigste kommt noch: sehen Sie hier: „Unter diesen Umständen gibt es für meinen jungen Freund nur eine Genugthuung. Diese besteht darin, erstens, daß Sie ihn sofort in das technische Bureau

befördern, zweitens, das Sie ihn in meinem Namen bitten, die Aufstellung der Maschine für den Kreidebruch auf Zehrendorf an Ort und Stelle zu überwachen. Ich habe dieserhalb auch an ihn selbst geschrieben."

Nun, sagte der Director mit gutmüthigem Lächeln, was den ersten Punkt betrifft, so haben Sie sich ja durch Ihre Arbeit selbst einen Platz im technischen Bureau erobert, und was das Zweite angeht, so thun Sie mir einen speciellen Gefallen, den Sie mir der Nase wegen — Sie wissen, was ich meine — vielleicht schuldig sind, wenn Sie den Auftrag, nach Zehrendorf zu gehen — ich wollte eigentlich Herrn Windfang schicken — acceptiren. Die Umänderung der Maschine wird doch eine Woche in Anspruch nehmen, und wie ich den Commerzienrath kenne, riskire ich durch diese Verzögerung meine Stelle, findet sich nicht ein Freund, der ein gutes Wort für mich spricht. Und nun gehen Sie sofort nach Haus. Sie werden Manches zu besorgen haben, und Sie müssen heute Abend mit dem letzten Zuge fort; ich komme aber noch vorher zu Ihnen.

Der Director schüttelte mir kräftig die Hand, und ich ging nach Hause in der seltsamsten Stimmung von der Welt.

Zwölftes Capitel.

Und diese Stimmung wurde noch gesteigert, als ich, nach Hause kommend, einen Brief des Commerzienrathes aus Zehrendorf auf meinem Tisch fand.

„Lieber junger Freund! O diese Weiber, diese Weiber! So eben erfahre ich, was Sie mir ein halbes Jahr lang verschwiegen haben, daß Sie bereits seit eben so lange, wie Simson unter den Philistern, in meiner Fabrik arbeiten. Habe ich nicht schon, als ich Sie zuletzt im Hause meines unvergeßlichen verewigten Freundes sah, Sie gebeten und wieder gebeten, Sie möchten es mich wissen lassen, sobald Sie frei wären? Warum haben Sie es nicht gethan? warum Ihr Licht so lange unter den Scheffel gestellt? Das haben Sie nun freilich von jeher gethan; aber um so mehr ist es Zeit, daß Sie Ihr Licht leuchten lassen vor den Leuten, vorläufig vor mir. Kommen Sie deshalb so schnell als möglich hierher! Ich habe eine Menge Dinge mit Ihnen zu besprechen, so wohl hiesige, als Fabriksachen, welche Sie ja, wie ich leider erst seit heute weiß, aus dem Grunde — diese Worte waren unterstrichen — verstehen. Sie werden hier hoffentlich ein paar gute Tage verleben, unter lauter guten alten Bekannten, von denen keiner älter ist und es besser mit Ihnen meint, als Ihr ganz ergebenster Philipp August Streber.“

Ich ließ den Brief, welcher in einer großen runden, hier und da bereits etwas zitternden Kaufmannshand geschrieben war, auf den Tisch fallen, und ging, in tiefstes Erstaunen verloren, in meinem Zimmer auf und ab. Woher in aller Welt wußte der Mann, daß ich hier war? daß ich von diesen Dingen

etwas verstand? von wem wußte er es? Es gab ja doch nur eine Möglichkeit. Aber weshalb —

Aber weshalb mich mit allen diesen Weshalb quälen, rief ich; ergriff meinen Hut und eilte den langen Weg in Paula's Wohnung.

Wir sind heute Morgen ein wenig nervös, flüsterte mir mein alter Freund zu, als wir vor der Thür zu Paula's Atelier standen.

Sie wissen nicht, was es ist? fragte ich in demselben Ton.

Der würdige Mann schüttelte jenes Haupt, das nach seiner Meinung in der modernen Kunstgeschichte eine so große Rolle spielte, und sagte: Man müßte sieben Sinne haben, wie ein Bär, wenn man immer wissen wollte, was denen lieben Geschöpfen im Herzen steckt.

Damit öffnete er mir die Thür. Paula war, wie mir bereits Süßmilch gesagt hatte, allein. Sie legte schnell Pinsel und Palette weg, und kam auf mich zu, mir schon von weitem die Hand entgegenstreckend. Ich sah auf den ersten Blick, daß sie geweint hatte, und obgleich ihre Wangen in diesem Augenblick in lebhaftem Roth aufglühten, erschien sie mir trotzdem bleich und angegriffen.

Du hast mich erwartet, Paula, sagte ich, ihre Hand in der meinen behaltend.

Ja, sagte sie, und da Du außer der Zeit kommst, denke ich, weißt Du auch, weshalb ich Dich erwartet habe.

Nicht wahr, Paula, sagte ich, Du hast dies so gethan?

Ja, sagte sie.

Sie sah mir groß in die Augen. Ihr Blick hatte wieder jenen seltsamen, halb wehmüthigen, halb zornigen Ausdruck, den ich nur einmal wahrgenommen — an dem Morgen des verhängnißvollen Tages, als sie an dem Belvedere, das der Sturm zusammengeworfen, sich aus meinen Armen löste, in denen ich sie hatte schützen wollen. Es war eine Erinnerung, die mich mit einer unbestimmten Furcht erfüllte, die mich so befangen machte, daß ich vor diesen großen herrlichen Augen meine eigenen Augen senken mußte.

Aber als ich aufschaute, war der seltsame Ausdruck aus ihren Augen verschwunden und ihre Stimme war sanft, wie immer, als sie, mich wieder bei der Hand ergreifend und zu einem kleinen Sopha führend, sagte:

Komm, laß uns sitzen, und recht ruhig und klug, wie es sich für Geschwister schickt, überlegen, was wir thun wollen.

Hat man dort immer gewußt, daß ich hier war, Paula? sagte ich.

Ja, erwiderte sie, und ich hätte Dir Alles gesagt, sobald Du mich gefragt hättest; aber Du hast mich nicht gefragt; es war ein kleines Geheimniß, das Du, obgleich ganz unnöthigerweise, vor Dir selbst haben zu müssen glaubtest; ein unschuldiges Versteckspielen, wie es wohl Jeder einmal mit sich spielt. Sie hat auch Versteck gespielt; ich sollte Dir durchaus nicht sagen, daß sie den Richard Löwenherz um jeden Preis haben mußte, und daß sie sich in jedem Briefe nach Dir erkundigt. Und auch ihr habe ich gesagt, daß ich nur so lange schweigen würde, als Du nicht fragtest. Der Commerzienrath aber hat es, glaube ich, wirklich nicht gewußt, obgleich man ihm nicht recht trauen kann. Denn, daß er jetzt, wie er mir selbst schreibt, so eifrig nach Dir verlangt, ist kein Beweis: er braucht Dich eben.

Du hast mein Promemoria an ihn geschickt? fragte ich.

Das war abscheulich, nicht? sagte Paula, mit bleichen Lippen lächelnd; aber ich mußte thun, was Du, zu thun, Dich scheutest, vielleicht selbst nicht thun konntest; mußte es auf die Gefahr Deiner Ungnade hin, denn hier stand, soviel ich sehen konnte, Deine ganze Zukunft auf dem Spiel.

Meine ganze Zukunft?

Kaum weniger als das, eher noch etwas mehr; denn Du mußt wissen, Georg, ich bin stolz auf Dich und überzeugt, daß Dir nur die Mittel fehlen, um in Deinem Fach etwas ganz Bedeutendes zu leisten. Der Commerzienrath hat die Mittel. Du mußt sie ihn anwenden lehren; Du bist der Einzige, der es kann. Ich weiß es von früher her, daß er mit jenem Scharfblick, der solchen Männern eigen ist, Deine Trefflichkeit sehr

wohl erkannt hat; und nun hat er ja auch den Beweis in Händen, was Du vermagst; dazu kommt, daß er Dir persönlich wohl will, so weit bei einem Egoisten, wie er, von einem uneigennützigen, rein menschlichen Wohlwollen die Rede sein kann, mit einem Wort: der Augenblick ist so günstig, wie schwerlich je wieder.

Du schickst mich fort, Paula, sagte ich, aus den lieben alten Verhältnissen in ganz neue, ganz unbekannte, aus denen ich schwerlich wieder zurückkehren werde, wie ich gegangen bin, und schwerlich wieder finden werde, was ich verlassen habe. Hast Du das Alles wohl bedacht? und wenn Du es, wie ich annehmen muß, bedacht hast, so — Paula ich wollte, es würde Dir weniger leicht, mich fortzuschicken.

Wer sagt Dir, daß es mir leicht wird, erwiderte Paula, indem sie schnell aufstand, und ein paar Schritte in das Zimmer hineinthat. Es war wohl nur ein Zufall, daß diese Schritte sie zu ihrer Staffelei führten. Sie blieb, von mir abgewandt, vor derselben stehen.

Ich meine, sagte ich, es möchte Dir schwerer werden, mich zu missen, wenn nicht um Deinetwillen, so doch Deiner Mutter willen, und der Brüder willen, daß ich mit einem Worte ihnen das wäre, was Du ihnen jetzt bist. Aber, Paula, Du bist von jeher sehr stolz gewesen, und — Du hast freilich jetzt mehr Ursache dazu, als je.

Es dauerte eine Zeit, bis Paula antwortete. Sie hatte sich an der Staffelei zu schaffen gemacht; endlich sagte sie:

Ihr Männer seid doch wunderlich; überall wollt Ihr Eure Hand im Spiele haben; selbst das Gute geschieht nicht nach Eurem Sinn, wenn es nicht durch Euch geschieht. Aber das ist ja auch nur eine vorübergehende Stimmung, die ich sehr wohl verstehe —

Ich weiß nicht, ob Du sie ganz verstehst, sagte ich beklommen.

Doch, doch, erwiderte Paula, indem sie sich tiefer auf die Staffelei neigte, hat man Jemand so lieb, wie Du uns, möchte man immer nur schenken, und betrachtet es als eine schwere

Einbuße, wenn man einmal dazu nicht im Stande ist. Aber ich weiß eigentlich nicht, weshalb wir uns ohne alle Noth das Herz so schwer machen. Du sollst uns ja nicht geraubt werden! Du sollst nur endlich aus einem engen, kläglichen Fahrwasser, das sich für ein so großes stolzes Schiff gar nicht ziemt, hinaus auf das offene Meer, hinein in die weite Welt. Da wirst Du uns freilich oft ein wenig, vielleicht manchmal ganz und gar vergessen müssen. Der Mann, der in's Große und im Ganzen wirken will, muß die Arme frei haben; er kann und darf nicht das Spielzeug seiner Kindheit, die Idole seiner jungen Jahre durch das ganze Leben schleppen. Ich möchte, daß Du Dir das ganz klar machtest, Georg, in diesem Augenblick klar machtest, von dem ich wiederhole, daß ich ihn für durchaus entscheidend halte, denn zum ersten Male in Deinem Leben trittst Du nach langen, langen Lehrjahren in Deine Meisterrechte; zeigst Dich, darfst Dich zum ersten Male zeigen, als der, der Du bist. Vor diesem Entschluß — denn es ist ein Entschluß, Georg, sein zu wollen, was man ist, — muß alles Andere in den Hintergrund treten, Alles, Georg, und Alle — auch wir: unsere Mutter, die Brüder, Deine Schwester.

Ich konnte ihr Gesicht nicht sehen — sie hatte es gar zu tief herabgebeugt; aber sie hatte Thränen in ihrer Stimme.

Ich trat an sie heran; sie wandte das Gesicht nicht zu mir.

Paula, sagte ich.

Ich wollte mehr sagen; ich wollte ihr Alles sagen; ihr sagen, daß, wenn ich sie darüber verlieren sollte, mir, was ich auch immer erringen könnte, sehr, sehr armselig erscheine, daß —

Paula, sagte ich noch einmal; aber ich sagte es auf meinen Knieen, während mir die heißen Thränen aus den Augen stürzten. Ich rang nach Worten; ich fand die rechten nicht; ich war außer mir.

Eine weiche Hand strich sanft über mein Haar, und ich weiß es nicht mehr — ich wußte es schon im nächsten Augenblicke nicht — aber mir war und ist, als ob ihre Lippen flüchtig meine Stirn berührten. Dann aber hörte ich ihre Stimme über mir und die Stimme klang mild und süß und klar: Georg,

mein Bruder, Du mußt Deiner armen Schwester das Herz nicht so schwer machen. Und nun stehe auf, Georg, und sage der Mutter Lebewohl! Sie hat diese Stunde lange kommen sehen, ja, sie hat sie ungeduldig herbeigewünscht. In ihr lebt mehr als in uns Beiden, Georg, viel mehr! — der Geist unsers herrlichen Vaters. Sie weiß es, denn sie hat es selbst erfahren, daß der Mann Haus und Hof und Weib und Kind und Alles, was ihm sonst theuer ist, verläßt, um sein Blut, sein Leben einer großen, guten Sache zu weihen. Komm, Georg!

Dreizehntes Capitel.

Ein lebhafter Wind wehte mir entgegen, während mein Wagen den niemals sehr guten und jetzt im Frühling sehr schlimmen Weg von Fährdorf nach Zehrendorf hinauffuhr. Der Kutscher auf dem Sitze vor mir hatte sich dicht in eine Pferdedecke gehüllt, und saß zusammengekauert da, während die kräftigen Pferde Mühe hatten, den leichten Wagen durch die klatschenden Schlaglöcher zu ziehen. Es war gegen acht Uhr Abends, und der Mond war seit einer Stunde aufgegangen, aber nur von Zeit zu Zeit trat seine glänzende Scheibe aus den schweren dunkeln Wolken hervor. Dann flog ein trügerisches Licht, dem alsbald wieder schwarze Schatten folgten, über verregnete Felder und Wiesen, über Torfmoore, in denen hier und da das Wasser aus den Gräben blickte, und über die öden Haiden.

Und wie da vor mir auf der breiten Fläche Lichter sich mit den Schatten jagten, also zog durch meine Seele die wechselnde Erinnerung an Freude und Leid, das ich einst auf dieser Stelle erfahren. Die Tage, die ich hier verlebt, sie kamen alle, alle wieder, und gingen an mir vorüber mit lächelnden, mit trüben, mit bethränten, mit schmerzverzerrten Gesichtern. Aber der lächelnden Tage waren weniger als der anderen mit den düsteren Zügen, und wenn es mir schon auf der ganzen Reise hierher fast wie ein Frevel erschienen war, daß ich wagen könne, an diesen Ort zurückzukehren, so übernahm diese Empfindung mich jetzt so, daß es mir war, als müsse ich dem Kutscher zurufen: Nicht weiter! Nicht einen Schritt weiter hinein in diese Nacht!

Wir sind gleich oben, sagte der Mann, und er hieb auf die müden Pferde.

Ich weiß nicht, warum er mich trösten zu müssen glaubte; vielleicht hatte er mein lautes Stöhnen auf den schlechten Weg gedeutet.

Wir waren in der That gleich oben. Ich wußte das so gut wie der Mann. Da unten links das Licht, das aus der Erde heraufzuflimmern schien, kam aus einem kleinen Hause, welches sich an den Fuß der Hügel lehnte; und jene breiten weißlichen Flecke, die sich so seltsam von den schwarzen Hügeln abhoben, waren die großen fürstlich Prora'schen Kreideschlämmereien, zu welchen das Haus gehörte, und nicht weit vor uns, auf dem Kamm des Hügels, den wir uns hinaufarbeiteten, war ein Stück des Waldes, desselben Waldes, in welchem ich damals vier Tage lang vor den Häschern geflohen war, wie ein Hirsch vor den Hunden. Aber das hilft nun nichts; sind wir so weit den Hügel hinauf, müssen wir auch über den Kamm. Vorwärts! Vorwärts, ihr wackeren Pferde! Vorwärts!

Und die wackeren Pferde stampften muthig weiter und da war der Kamm. Hügelab ging's auf sandigem, festem Wege, und von dem Meere her kam auf gewaltigen Schwingen der Wind gefahren, daß der Kutscher sich dichter in seine Decke hüllte. Ich aber, ich athmete hoch auf und sog mit vollen, vollen Zügen die langentbehrte Labung ein.

Ja, gegrüßt, viel tausendmal gegrüßt sei mir, lieber, herber, heimathlicher Meerwind, du Freund aus meiner Kindheit Tagen! Du, nach dem ich mich gesehnt habe in den langen Straßen der Stadt, wo ein Zerrbild von dir in krampfhaften Stößen und tückischen Launen schrill und heiser um die Ecken pfiff! Du, der du mir so oft das junge Herz mit unsäglichem Entzücken erfüllt hast, und mir auch jetzt wieder die trüben Erinnerungen aus der Seele scheuchst, wie du die schwarzen Wolken am Himmel droben vor dir her jagst, daß der ganze breite Rücken der Ebene, die sich nach dem Vorgebirge aufwärts zieht, jetzt, fast in Tagesklarheit getaucht, vor meinen Augen liegt! Da, das große Gehöft mit dem parkähnlichen Garten und dem plumpen weißen

Kirchthurm, der eben im Mondenscheine gespensterhaft aufleuchtet, ist Herrn von Granow's Gut Melchow; und jenes dort weiter unten, welches sich, nur noch als ein dunkler Fleck erkennbar, aus der Ebene abhebt, ist Trantowitz; und über Trantowitz hinaus, in der Richtung, aus welcher der Wind kommt, liegt Zanowitz zwischen den Dünen, an deren Fuß das ewige Meer brandet. Melchow, Trantowitz, Zanowitz — welche Erinnerungen sich für mich an diese Namen, an diese Orte knüpfen! Aber der gute, kräftige Wind duldet sie nicht. Er kommt herangerauscht in großen gleichmäßigen Schwingungen, wie auf Adlerfittigen. Fort, ihr trüben Gedanken, fort! Hört ihr nicht, wie es aus dem Brausen des Windes deutlich spricht mit ehrlicher, mürrischer Stimme? Das Alles konnte geschehen, und du glaubtest schon, du könntest es nicht tragen, und bist doch nicht zusammengebrochen, sondern stehst strack auf deinen Füßen, trägst auch den Kopf noch sicher zwischen den breiten Schultern; und das kommt daher, weil ich dich von Jugend auf umrauscht habe, und du mich eingesogen hast, daß dir das Herz kraftvoll gegen die Rippen schlägt, wenn du auch weißt, daß jene Lichter, die dort linker Hand auf der Höhe blitzen, aus den Fenstern des Schlosses kommen müssen, das der neue Herr auf der Stelle des alten erbaut hat, welches du in jener Schreckensnacht in Flammen hast aufgehen sehen.

Nicht auf der Stelle des alten, das alte hatte ein wenig hügelaufwärts gelegen, so daß es stolz in's ganze Land blickte. Der neue Besitzer wollte nicht stolz, er wollte vor dem Nord- und Ostwinde geschützt wohnen, und da hat er ganz recht gethan, sich etwas tiefer nach der Ebene zu anzusiedeln. Und wo sind die mächtigen prachtvollen Bäume des Parks geblieben, der bis an das alte Haus herangetreten war und hier mit dem Walde zusammenhing?

Die sind abgehauen, sagte der Kutscher; der ganze Park ist abgeholzt; es ist kaum noch so viel da, daß man einen Sarg daraus machen könnte.

Ich weiß nicht, wie der schweigsame Mensch zu diesem melancholischen Resultat gekommen ist; aber es berührt mich seltsam.

Hatte nicht der wilde Zehren einst, als wir am Fenster standen und in den Park hineinschauten, gesagt, daß ihm nicht mehr so viel davon gehöre, um sich einen Sarg daraus zimmern zu können; und daß da alles jetzt blos noch stehe, um von seinem Nachfolger abgehauen und zu Gelde gemacht zu werden! Nun war es so gekommen, wie der unglückliche Mann gesagt hatte, und das Licht da leuchtet von dem neuen Herd, den der neue Herr sich gebaut auf den Trümmern des alten!

Weg ihr bösen Gedanken! Blase kräftiger, du lieber, herrlicher Meerwind! Und nun, ihr wackeren Pferde! im Galopp bergab die feste, glatte Straße! Und jetzt durch die Thorfahrt rasselnd hinein in den Hof, vor das große stattliche Haus, auf dessen Thürschwelle, als der Wagen hält, die Diener mit Lichtern erscheinen.

Wohl mehr aus Neugierde, als aus Diensteifer, welchen, war er wirklich vorhanden, die unscheinbare Tracht des Ankömmlings und die Kleinheit seines Koffers jedenfalls abgekühlt hätten. Mußte ich doch, als ich über den unteren Hausflur schritt, in einem dort aufgestellten großen Spiegel sehen, wie der Bediente, der mit dem Koffer unter dem Arm voranging, mit Hülfe der Zunge, die er in die rechte Backe steckte, ein gräuliches Gesicht schnitt und damit wohl unzweifelhaft andeuten wollte, daß es doch für einen so feinen Herrn, wie er, im Grunde eine Schande sei, ein so jämmerlich zerknittertes Exemplar von einem abgeschabten Seehundskoffer die hellerleuchtete Treppe im Herrenhause von Zehrendorf hinauf in das beste Fremdenzimmer tragen zu müssen. Das Gemüth des trefflichen Mannes war durch die Incongruenz der Erscheinung des Fremden und der Aufträge, welche ihm geworden waren, augenscheinlich auf's tiefste beleidigt und er gab, während er den unseligen, kleinen Seehundskoffer auf das Gestell mehr hinwarf, als hinlegte, dieser Zerrissenheit einen Ausdruck, indem er über die Achsel gewandt zu mir sagte: Sie sind ja wohl ein Landsmann von unserer Mamsell?

Wer ist Ihre Mamsell? fragte ich im harmlosesten Ton; denn ich muß zu meiner Schande gestehen, daß mich die despec-

arliche Art und Weise des Mannes keineswegs beleidigt hatte, sondern mir im Gegentheil ein gar nicht unbedeutendes Vergnügen gewährte.

Na, die alte Schachtel mit den — hier machte der Mann eine Bewegung mit der rechten Hand an der Achsel herunter, in welcher eine lebhafte Phantasie flatternde Locken zu erblicken glauben konnte.

Sie meinen vielleicht Fräulein Duff? lieber — wie heißen Sie denn eigentlich? sagte ich.

Wilhelm Kluckhuhn, erwiderte der Mann. Sie können mich, der Kürze wegen, immerhin Wilhelm nennen.

Danke verbindlichst! Also, lieber Wilhelm, weshalb meinen Sie, daß ich ein Landsmann von Fräulein Duff sei?

Na, die Alte hat Sie mir ja erschrecklich auf die Seele gebunden, und daß Sie dies Zimmer hier nach dem Garten heraus haben müßten, das eigentlich unserm Fräulein ihr Zimmer ist, und das sie auf einmal vor drei Tagen, Gott mag wissen warum, zum Fremdenzimmer gemacht hat. Es kam uns gleich ein bischen spanisch vor, denn Sie sind ja wohl man Arbeiter in unserem Herrn seiner Maschinenfabrik in Berlin, wie der Herr heut über Tisch einmal sagte. Ich bin auch aus Berlin, müssen Sie wissen; na, und dann weiß man doch, daß so ein Maschinenbauer auch nicht gerade der Großmogul ist. Aber was soll man machen? Wir müssen doch schließlich tanzen, wie die Alte pfeift, denn sonst verklatscht sie uns bei dem Fräulein, gnädigen Fräulein wollt' ich sagen, und die bringt's dann an den Herrn, na, und dann ist natürlich der Teufel los.

Also das ist der Geschäftsgang, sagte ich lachend, von Fräulein Duff durch das gnädige Fräulein zum Herrn Commerzienrath.

Na, manchmal geht es auch umgekehrt, erwiderte der philosophische Wilhelm, was aber nicht so schlimm ist, denn mit der alten Schachtel wird man schon fertig, das ist eine ewige Wahrheit.

Ich mußte, als ich die Lieblingsphrase meiner guten Freundin aus dem frechen Munde dieses ironischen Schelmes hörte, mich umwenden, um nicht geradezu herauszulachen

Na, und dann soll ich Sie auch fragen, ob Sie noch zu Abend essen wollen? Unten wird in einer halben Stunde Thee getrunken. Dazu giebt es aber nichts, als alten Zwieback und dünne Butterstullen, und da meinte sie denn, Sie würden Hunger haben.

Und den habe ich auch, lieber Freund, sagte ich, und Sie würden mir einen großen Gefallen thun, wenn Sie mir so ein kaltes Huhn und ein Glas Wein, oder was Sie sonst haben, bringen wollten. Und dann noch eins, lieber Wilhelm, ich bin nicht eigentlich ein Landsmann von Fräulein Duff; aber Sie würden mich doch verbinden, wenn Sie der Dame fürderhin in meiner Gegenwart nicht anders als in ehrerbietiger Weise Erwähnung thun wollten. So, jetzt können Sie gehen, und dann fragen Sie bei dem Herrn Commerzienrath an, ob ich ihm noch vor dem Thee meine Aufwartung machen darf!

Ich hatte diese letzten Worte in bedeutendem Tone gesagt, wahrhaftig nicht, um meinen Freund in der Livrée zu demüthigen, sondern nur, weil ich es, als Gast des Hauses, für meine Schuldigkeit hielt. Der scherzhafte Wilhelm sah mich halb verwundert, halb mißtrauisch an, und mochte finden, daß das alte Sprichwort trau, schau, wem! auch ein Stück von einer ewigen Wahrheit enthalte.

Während er meine Aufträge auszuführen ging, blickte ich mich, nicht ohne einige Neugier, in dem Gemache um, das bis vor drei Tagen das Zimmer des schönen launischen Mädchens gewesen sein sollte. Wunderlich! so wunderlich, daß es kaum glaubbar schien! Und doch sah es nicht aus wie ein Gastzimmer, und noch dazu für einen so bescheidenen Gast. Ein dicker, weicher Teppich in türkischem Muster bedeckte den Boden in seiner ganzen Ausdehnung. Die Vorhänge an den Fenstern, die Portièren an den Thüren waren von schwerem Damast, ebenfalls in einem bunten, phantastischen Geschmack, mit kostbaren Schnüren und Troddeln reich verziert. Mit dieser in meinen Augen orientalischen Pracht harmonirte die übrige Ausstattung. Ein sehr niedriger und sehr breiter Divan zog sich beinahe um drei Seiten des Gemaches herum, während auf der vierten, der

Fensterseite, niedrige Sessel in den Nischen standen, und zwischen den Fenstern ein kostbarer, mit Perlmutter ausgelegter Schrank aus Rosenholz angebracht war. Von der Decke hing an vergoldeten Ketten eine Ampel von rothem Glase herab, welche trotz der beiden Kerzen, die auf dem Tische standen, ein sanftes Licht in dem Zimmer verbreitete. Als ich den einen Vorhang, hinter welchem ich eine Thür vermuthete, auseinanderzog, erblickte ich in einer tiefen Nische ein breites, niedriges Bett mit seidenen Kissen und Decken. Ich ließ den Vorhang wieder fallen.

Und abermals blickte ich mich in dem Zimmer um, in immer tieferer Verwunderung über den sonderbaren Empfang, den man mir hier bereitet hatte. Auf dem Rosenholzschrank stand eine Vase mit frischen Blumen: Hyacinthen und Krokus. Als ich mich über die Vase beugte, den Duft einzuathmen, fiel mir ein blaues Seidenband in die Augen, welches sich durch die Blumen schlängelte. Auf dem Band schienen Buchstaben mit goldenen Zeichen gestickt, aus denen ich, als ich genauer zusah, die Worte entzifferte: Suche treu, so findest Du!

In einem plötzlichen Uebergang meiner Stimmung, als müßte ich mich wehren gegen den wunderlichen Spuk, lachte ich gerade heraus, lachte ganz toll, schwieg aber plötzlich und ließ schnell die blaue räthselhafte Schlange wieder in ihren duftigen Versteck gleiten, als in diesem Augenblicke Wilhelm Kluckhuhn mit einem großen Präsentirbrett erschien, von welchem er mir einen der niedrigen vor dem Divan stehenden Tischchen mit einer vortrefflichen Collation besetzte.

Nun, wann wünscht mich der Herr Commerzienrath zu sprechen? fragte ich, als Wilhelm, die Serviette unter dem Arm, in der respectvollen Entfernung von sechs Schritten vor mir stehen blieb.

Der Herr Commerzienrath wird es sich zur Ehre schätzen, den Herrn Ingenieur beim Thee zu empfangen, erwiderte er.

Ich schaute auf, mir den Mann genauer anzusehen; seine Ausdrucksweise, ja selbst der Ton seiner Stimme waren so ganz verändert. Und wie war ich denn so plötzlich zum Ingenieur

avancirt? Es mußte ihm irgend etwas passirt sein, was seinen Gedanken über den neuen Gast eine andere Richtung gegeben hatte.

Ich sann darüber nach, was es wohl gewesen sein mochte, aber es war eine unnöthige Mühe: Wilhelm Kluckhuhn gehörte nicht zu den Leuten, die ein Geheimniß in verschwiegener Seele verborgen halten können.

Das gnädige Fräulein wird nicht beim Thee erscheinen, sagte er, und begleitete diese Worte mit einem tiefen, bedeutungsvollen Räuspern.

So, warf ich im gleichgültigen Tone hin, den das lebhafte Pochen meines Herzens Lügen strafte.

Ja, fuhr der Mittheilsame fort. Ich war eben unten im Salon, um den Herrn Commerzienrath zu befragen, wann er den Herrn Ingenieur — Wilhelm Kluckhuhn legte einen scharfen Accent auf das letzte Wort — zu sprechen wünsche. Beim Thee natürlich, sagte der Herr Commerzienrath. Ich möchte ihn ganz familiär empfangen. — Willst Du nicht heute Abend erst einmal mit ihm allein sprechen? sagte das gnädige Fräulein. — Das gnädige Fräulein war nämlich ganz plötzlich von dem Clavier, an welchem sie noch eben gespielt und gesungen, aufgestanden und nach der Thür gegangen, wo ich stand. — I, Gott bewahre, sagte der Herr Commerzienrath. Wo willst Du denn hin? — Ich will auf mein Zimmer, sagte das gnädige Fräulein; ich habe schon den ganzen Tag Kopfschmerzen gehabt. — Da kommst Du am Ende gar nicht wieder, sagte der Herr Commerzienrath. Das gnädige Fräulein sagte gar nichts, denn sie war schon an mir vorbei zur Thür hinaus, und ich sage Ihnen, Herr Ingenieur: ein paar Backen hat sie gehabt, wie meine Aufschläge hier; und Wilhelm Kluckhuhn deutete mit dem Zeigefinger der Rechten auf den ponceaurothen Aufschlag seines linken Aermels.

Dies Alles ist höchst merkwürdig, sagte ich.

Ja wohl! sagte Wilhelm, indem er die Augenbrauen hoch auf seine flache Stirn hinaufzog, und die Winkel seines nicht eben kleinen Mundes hufeisenförmig nach unten bog, sehr merk-

würdig. Und die Andern fanden es auch, denn sie sahen sich Alle an, so! und Wilhelm Kluckhuhn riß seine kleinen Augen so weit als möglich auf und starrte mich in einer Weise an, daß ich einen Augenblick glaubte, er habe den Verstand verloren.

Wer sind die Andern? fragte ich.

Na, der Herr selbst, und Mamsell — wollte sagen Fräulein Duff, und der Herr Steuerrath und die Frau Steuerräthin —

Die sind auch hier? fragte ich nicht gerade angenehm überrascht.

Ja wohl, schon drei Wochen, erwiderte Wilhelm, aber noch soll der erste Tag kommen, wo einer von uns gesehen hätte, wie ihnen das läßt; und er machte mit dem Daumen und Zeigefinger der rechten Hand eine eigenthümliche Bewegung über die Fläche der linken hin. Na, und die schnitten Alle Gesichter! und der Herr Commerzienrath sahen sehr grimmig drein, nahmen sich aber zusammen, was sonst gar nicht seine Gewohnheit ist, und sagte: das ist ja schade, aber das hilft nun nicht, ich werde den Herrn Ingenieur doch zum Thee bitten müssen. Ahpropoh! — ich bitte um Verzeihung! aber wir sagen so immer in Berlin: — warum haben der Herr Ingenieur mir nicht gleich gesagt, daß Sie der Herr Ingenieur sind?

Es ist gut, lieber Wilhelm, sagte ich, und Sie können abräumen, und wenn es Zeit ist, kommen Sie und rufen mich.

Als der redselige Wilhelm mich mit den Eßsachen verlassen, sprang ich von dem Divan auf und schritt in einer Erregung, die ich vor dem Manne sorgfältig verheimlicht hatte, in dem Teppichgemache auf und nieder. Die kleine Geschichte, welche ich eben gehört, gab mir mehr Stoff zum Denken, als ich für den Augenblick bewältigen konnte. Es mußte eine eigenthümliche Scene gewesen sein, sonst hätte sie nicht auf das keineswegs weiche Gemüth Wilhelm Kluckhuhn's einen solchen Eindruck machen können. Und weshalb waren die Kopfschmerzen Herminens gerade in diesem Augenblick so arg geworden? und weshalb hatten sich meine alten Freunde — der Herr

Steuerrath und die geborene Rippenreiter — so bedenklich angesehen?

Das Alles hatte nur eine Auslegung, denn eine zweite, die etwa noch möglich gewesen wäre, verwarf meine Bescheidenheit sofort. Das schöne Mädchen zürnte mir noch immer seit dem Zusammentreffen auf dem Dampfschiff. Aber, wenn das der Fall war, was hatte ihre Anfrage bei Paula nach mir zu bedeuten gehabt? woher das Interesse, welches sie doch offenbar an meinem Schicksal nahm? Ich sah sie wieder vor mir, wie ich sie auf dem Dampfschiff gesehen: die rothen Lippen fest aufeinander gepreßt, und aus den blauen Augen feurige Zornesblitze auf mich schießend. Sie hatte mir gesagt, ich müsse mir von ihrem Vater helfen lassen, denn ihr Vater sei reich; und ich hatte ihr geantwortet, gerade deshalb werde ich mir nicht von ihm helfen lassen. Lag denn die Sache jetzt nicht gerade so? Wollte ich denn etwas von ihm? War ich nicht vielmehr gekommen, dem reichen Manne einen Rath zu geben, an welchem es ihm selbst zu gebrechen schien? einen Rath, der, wenn er ihn befolgte, ihn reicher machen mußte, als er je gewesen war? Nein, ich kam nicht als Bittender in dieses Haus! Ich konnte mein Haupt stolz erheben, wie es dem freien Manne zukommt; und wenn es eine Ironie auf meine niedrige Stellung sein sollte, daß man mich hier in dies Prunkgemach gewiesen, so brauchte ich ja nur vornehm im Herzen zu fühlen und die kleine Differenz war vollständig ausgeglichen!

Wenn es Ihnen jetzt gefällig wäre; sagte Wilhelm Kluckhuhn, in der Thür erscheinend. Ich hatte die Absicht gehabt, meinen besten Anzug, welcher nebst der nöthigen Wäsche und einigen Manuscripten und Zeichnungen den ganzen Inhalt des Koffers bildete, anzulegen, um mich der Gesellschaft unten würdig zu präsentiren; die radicale Stimmung aber, in welche ich mich glücklich hineingeredet, ertrug dergleichen kleinliche Rücksichten nicht, und ich erfüllte nur ein Herzensbedürfniß, indem ich so, wie ich ging und stand, meinem Führer die breite, wohlerleuchtete Treppe hinab auf den unteren Flur bis vor eine Thür folgte, welche er mir dienstwillig öffnete, und durch welche

ich ohne eine Spur von Herzklopfen in einen sehr großen, reich möblirten, durch Lampen, die auf verschiedenen Tischen standen, wohl erhellten Salon trat.

An einem dieser Tische, ganz im Hintergrunde des Zimmers, saß die Gesellschaft, welche aus dem Commerzienrath, seinem Schwager, dem Steuerrath, dessen Gemahlin und dem Fräulein Duff bestand. Der Commerzienrath kam mir mit weit ausgestreckter Hand entgegen, schon von ferne mit seiner lauten Stimme rufend, daß er sich unendlich freue, seinen lieben jungen Freund bei sich zu sehen.

Ich habe Sie freilich schon lange bei mir gehabt, fuhr er fort, nachdem er meine Hand ergriffen hatte; ein halbes Jahr schon, und ohne es zu wissen; es ist schändlich! aber diese Mädchen nehmen ja keine Vernunft an! Da machen sie um nichts und wieder nichts ein Geheimniß aus Dingen, die zu erfahren man es sich unter Brüdern seine tausend Thaler kosten lassen würde.

Diese Versicherungen wurden mit so viel Eifer gegeben, daß, wenn ich je daran gezweifelt, ob der Commerzienrath von meiner Anwesenheit in seiner Fabrik unterrichtet gewesen sei, diese Zweifel jetzt vollständig beseitigt waren. Er hatte es gewußt, aber er hatte kein Interesse daran gehabt, es zu wissen, als bis ich ihm von wirklichem erheblichen Nutzen sein konnte.

Vielleicht war es diese Beobachtung, welche mich die Freundschaftsversicherungen des reichen Mannes so kaltblütig entgegennehmen ließ; aber ich mußte lächeln und das Herz ging mir auf, und meine beiden Hände streckten sich unwillkürlich aus, als jetzt das gute Fräulein Duff den Theekessel, an welchem sie beschäftigt gewesen war, stehen ließ, und mit einem schüchternen Lächeln auf den schmalen Lippen und mit einem wehmüthig schmachtenden Aufschlage der blassen Augen auf mich zuschwebte. Sie hatte ihre rechte Hand erhoben, so, daß die Fingerspitzen nach unten fielen, ungefähr in der Weise, wie eine Königin auf der Bühne andeutet, daß sie einen Handkuß des betreffenden Vasallen wünsche oder erwarte. Aber die gute Dame dachte gewiß an dergleichen nicht, es war nur ihre Art, Jemandem die

Hand zu reichen, und so nahm ich denn diese dünne, blasse Hand und drückte sie herzlich, wenn auch vorsichtig. Die sensitive Natur des guten Fräuleins hatte sofort herausgefühlt, wie ehrlich ich es mit diesem Händedruck meinte. Sie erwiderte denselben mit nervöser Heftigkeit; ihre blassen Augen füllten sich mit Thränen, und sie flüsterte zu mir empor: „Grämen Sie sich nicht! und zürnen Sie ihr nicht! es ist nicht Haß, es ist jungfräuliche Schüchternheit — verzweifeln Sie nicht — harren Sie aus — suche treu —

Fräulein Duff hatte nicht Zeit, ihre Lieblingsphrase zu beenden, denn der Commerzienrath wandte sich wieder zu mir und zog mich nach dem Tisch, an welchem der Steuerrath und seine Gattin, seitdem ich das Zimmer betreten, kerzengerade, ohne sich von der Stelle zu rühren, gestanden hatten, wie ein paar Gestalten in einem Wachsfigurencabinet.

Sie glauben nicht, wie sich mein Schwager und meine Schwägerin freuen, Sie wieder zu sehen, rief der Commerzienrath, dem die Schadenfreude aus den kleinen glitzernden Augen sah.

Unendlich erfreut, sagte der Steuerrath, mir zwei Finger seiner langen weißen Hand entgegenstreckend, die ich nicht nahm.

Unsäglich erfreut, sagte die Steuerräthin, mit einem starren Blick auf die Lampe vor ihr.

Ich freute mich weder unendlich noch unsäglich und sagte daher weder das eine, noch das andere; dafür betrachtete ich mir desto genauer das liebenswürdige Paar, an welchem die Zeit keineswegs spurlos vorüber gegangen war. Die immer etwas hohe Stirn des Steuerraths war bis zum Scheitel hinauf kahl geworden; in sein langes, glattes, aristokratisches Gesicht hatten sich tiefe Furchen gegraben. Die Augen erschienen mir kleiner und ausdrucksloser, und der Mund größer. Noch schlimmer hatten die ungalanten Jahre der geborenen Kippenreiter mitgespielt. Ihr Haar war allerdings dichter und glänzender als früher; aber der schnöde Verdacht, daß sie diesen erfreulichen Zuwachs der segensreichen Kunst eines Perrüquiers

verdanke, wurde bei einem zweiten Blick zur Gewißheit. Und auch sonst entbehrte ihr Gesicht einer künstlichen Nachhülfe nicht. Die bereits stark eingefallenen Wangen waren von einem Roth überhaucht, das zu zart war, um ganz natürlich zu sein, und die dünnen, blassen Lippen spielten jetzt über einem paar Zahnreihen von tadelloser Weiße. Die Geborene hatte sich mit einem Worte um das Doppelte der Jahre, die ich sie nicht gesehen, verjüngt, nur der Ausdruck ihrer schmalen, stechenden Augen war, da er nicht schlimmer werden konnte, derselbe geblieben, und das breite, rothe Band ihrer Haube, welches sie, vermuthlich um die eingefallenen Wangen zu verbergen, unmittelbar unter dem Kinn in einer kühnen Schleife zusammenzuknüpfen pflegte, nickte noch in der alten, häßlichen Weise bei jedem Worte, das sie sagte, hin und her.

Man hatte wieder um den Theetisch Platz genommen. Der Commerzienrath führte die Unterhaltung, bei der es weniger auf die Ergötzung seines Schwagers, als auf sein eigenes Amüsement und nebenbei auf meine Belehrung abgesehen schien. So lernte ich gleich innerhalb der ersten fünf Minuten, daß der junge Fürst von Prora noch immer auf Rossow residire und daß Arthur ihm in seiner Verbannung Gesellschaft leiste.

Denn es ist eine Verbannung, schrie der Commerzienrath seinen Schwager an, Sie mögen sagen, was Sie wollen; ich weiß es vom Justizrath Heckepfennig, den der alte Fürst als seinen Justiziarius zu dem Familienrath zuziehen mußte, in welchem ein Langes und Breites darüber verhandelt ist, ob er den Herrn Sohn für einen Verschwender erklären lassen solle oder nicht. Der alte Herr hat sich zuletzt bestimmen lassen, dem Herrn Sohn noch eine Frist von einem halben Jahr zu gewähren, die er auf dem Lande zubringen soll, während man unterdessen mit seinen Gläubigern abrechnen wird. Auch eine schöne Situation für einen Fürsten, nicht?

Gekrönte Häupter sind selten glücklich; sagte mit einem tiefem Seufzer Fräulein Duff, welche sich eben mit einer Handarbeit zu uns gesetzt hatte.

Ich dachte, die Fürsten hätten nur Hüte, sagte der Commerzienrath mit einem höhnischen Grinsen; indessen ich armer Plebejer bin in solchen Dingen incompetent; Sie müssen das besser wissen, Herr Schwager.

Ohne Frage; erwiderte der Angeredete zerstreut.

Sie denken gewiß an Ihren liebenswürdigen Sohn, Herr Schwager, fuhr der Commerzienrath fort, und ob es wohl eine passendere Gesellschaft für einen Menschen seinesgleichen gibt, als einen jungen Fürsten, der auf dem besten Wege ist, sich zu ruiniren. Ich finde es sehr begreiflich, daß Sie bei dem Gedanken ein Gesicht machen, wie ein Lohgerber, dem die Felle weggeschwommen sind.

Verzeihen Sie, Herr Schwager, aber ich dachte in diesem Augenblick nicht an Arthur, erwiderte der Steuerrath; vielmehr daran, ob die Unterhandlungen über den Verkauf von Zehrendorf, die Sie mit Seiner Durchlaucht neuerdings wieder angeknüpft haben, und die nebenbei zu beweisen scheinen, daß Sie Seiner Durchlaucht doch mehr Einsicht und Geschäftskenntniß zutrauen müssen, von Erfolg sein werden.

Was hat denn das mit seiner Weisheit oder Narrheit zu thun, rief der Commerzienrath, oder ja doch! denn ein je größerer Narr er ist, desto theurer werde ich es an ihn verkaufen können. Uebrigens weiß ich gar nicht, ob ich die Erlaubniß dazu von meiner Tochter erhalten werde. Sie will ja durchaus nicht, daß es in andere Hände kommt. Freilich, sie hat adeliges Blut in ihren Adern! Nicht wahr, Frau Schwägerin? Und da muß sie die Sache natürlich anders ansehen, als ich armer Roturier. Ich hätte es schon längst verkaufen können; unter Andern an Herrn von Granow, der mir ein sehr schönes Gebot gemacht hat, und als einer unserer nächsten Nachbarn es auch am besten brauchen kann. Indessen Hermine behauptet, Frau von Granow sei eine zu gewöhnliche Person — vermuthlich, weil Sie keine Geborene ist, wie Sie, verehrteste Frau Schwägerin, denn die Geborenen können nicht gewöhnlich sein, Frau Schwägerin? — aber was ich sagen wollte, Hermine behauptet, ich dürfe ihr nicht eine solche Nachfolgerin

geben. Ja, du lieber Gott! sie wird Niemanden finden, den sie für würdig hält, höchstens Herrn von Trantow.

Wie geht es dem? rief ich.

Nun, sehr gut, erwiderte der Commerzienrath; er ißt und trinkt und schläft, weshalb sollte es ihm also nicht gut gehen? Ja, das ist ein großer Liebling von meiner Hermine; ich glaube, sie wäre im Stande, ihn zu heirathen, wenn sie ihn nur einmal nüchtern sehen könnte.

Fräulein Duff mußte über so entsetzliche Worte die Hände zusammenschlagen, und einen Blick auf mich richten, in welchem ich, wenn ich scharfsichtig gewesen wäre, unzweifelhaft irgend eine ewige Wahrheit gelesen haben würde, während der Steuerrath und seine Gattin ein paar blitzschnelle, verständnißvolle Blicke unter einander wechselten. Ich bemerkte ein leises, ermuthigendes Winken in den Wimpern des Steuerraths, auf welches ein leichter Hustenanfall der Geborenen und dann die Bemerkung folgte: es gibt ein altes Sprüchwort, lieber Herr Schwager, an welches ich immer erinnert werde, sobald ich scherzhafte Aeußerungen der Art vernehme, wie wir soeben aus Ihrem Munde gehört haben.

Sie meinen, man soll den Teufel nicht an die Wand malen, schrie der Commerzienrath, aber beruhigen Sie sich! Wenn der Teufel auch nicht kommt, Ihr Arthur kommt darum noch lange nicht; nein, noch lange nicht! und der Commerzienrath brach in ein schallendes Gelächter aus, um sich für seinen Witz zu belohnen.

Ich weiß mich frei von ehrgeizigen Plänen der Art, verehrtester Herr Schwager, erwiderte die Geborene, deren Wangen in diesem Augenblicke des Carmins vollständig entbehren konnten.

So! schrie der Commerzienrath, nun, das ist schön! Wissen Sie sich vielleicht auch frei, Herr Schwager? Wenn es dann Ihrem Herrn Sohn ebenso geht, so wissen Sie sich alle drei frei, und mehr kann Keiner von Euch verlangen. Uebrigens, Frau Schwägerin, sind die Trantows eine so alte Familie, daß Sie schon aus diesem Grunde Scheu tragen sollten, den

letzten Abkömmling derselben mit dem Gott=sei=bei=uns zu vergleichen.

Wenn es nur auf das Alter der Familie ankommt, sagte der Steuerrath, so wissen Sie, verehrtester Herr Schwager, daß die Trantows freilich ihren Stammbaum bis in das vierzehnte Jahrhundert zurückführen, die Zehrens aber —

Weiß es! weiß es! habe es schon hunderttausendmillionenmal gehört, rief der Commerzienrath, indem er hastig vom Stuhl aufsprang. Ihr seid eine schauderhaft alte Familie, ja Frau Schwägerin, schauderhaft alt! aber beruhigen Sie sich, alt, wie Sie sind, Sie können immer noch ein paar Jahre älter werden. Und nun folgen Sie mir, mein junger Freund, damit wir in meiner Stube endlich einmal zu einem vernünftigen Worte kommen.

Er ging mir voran, durch ein ebenfalls hellerleuchtetes Zimmer in ein zweites kleineres Gemach, welches nach den bequemen, roßhaarüberzogenen Möbeln und Aktenrepositorien zu schließen, sein eigenes Zimmer war, das er denn auch nach seinem allereigensten Geschmacke ausgestattet hatte.

Ein paar herzlich schlechte Copien nach alten berühmten Meistern, dazwischen noch schlechtere Originale neuesten Datums: Thierstücke, Landschaften, bedeckten die Wände und correspondirten hinsichtlich des künstlerischen Werthes mit einigen Büsten des regierenden Königspaares und anderer fürstlichen Personen, welche an schicklichen oder auch unschicklichen Stellen, wie es eben kam, angebracht waren. Von der Decke hing eine Lampe über einem runden Tisch, auf welchem unter verschiedenen Papieren neben einem brennenden Licht ein offenes Kistchen mit Cigarren stand.

So, mein lieber, junger Freund, rief der Commerzienrath, indem er sich in den Stuhl warf, und die im Laufe der Jahre noch dünner gewordenen Beinchen mit einer Miene, welche Behaglichkeit ausdrücken sollte, von sich streckte. Greifen Sie zu! etwas Excellentes! direct aus der Havannah! mir von einem meiner Kapitäne vor acht Tagen mitgebracht! unverzollt, wie ich sie habe, unter Brüdern einhundertzwanzig Thaler! So!

Nun, was sagen Sie zu dem alten, lächerlichen Kerl von Steuerrath und seiner widerwärtigen Frau Gemahlin? Drei Wochen liegen sie mir nun schon auf dem Halse, aber ich gebe ihnen auch keinen Pardon; haben Sie sich nicht köstlich amüsirt?

Nicht, daß ich sagen könnte, Herr Commerzienrath?

Nicht? Nicht? warum nicht? Sie müssen schwer zu amüsiren sein!

Im Gegentheil, Herr Commerzienrath, Niemand liebt eine harmlose Unterhaltung mehr als ich, aber ich kann es nicht harmlos finden, wenn der Wirth seine Gäste, sie seien, wer sie auch seien, zum — verzeihen Sie mir, Herr Commerzienrath — zum Narren hat.

So! so! das ist mir ja ganz etwas Neues, rief mein Wirth und sah mich mit einem bösen Blicke an.

Und doch ist es eine recht alte Sache, Herr Commerzienrath, die schon in den Urzeiten von den Menschen gekannt und ausgeübt wurde, und, wie ich höre, auch heut zu Tage selbst von den rohesten Völkerschaften heilig gehalten ist, sie müßten denn zufällig Menschenfresser sein.

Menschenfresser ist gut! Menschenfresser ist sehr gut, rief der Commerzienrath, sich in seinen Fauteuil zurückwerfend und überlaut lachend, als hätte er keineswegs vor einer halben Minute auf dem Punkte gestanden, sich ernstlich mit mir zu erzürnen. Ganz ausgezeichnet gut! Wie finden Sie die Cigarren? Aber Ihre aufrichtige Meinung, bitte ich!

Nicht eben so ausgezeichnet gut, wenn Sie meine aufrichtige Meinung haben wollen.

Nicht? nicht ausgezeichnet? Nun, hören Sie, junger Mann, Sie müssen schwer zu befriedigen sein! Eine solche Cigarre! nicht ausgezeichnet! Wo oder wann hätten Sie eine bessere geraucht?

Und der Commerzienrath blies mit scheinbar innigstem Behagen den Rauch durch die Nase.

Offen gestanden, schon recht oft, Herr Commerzienrath, aber freilich muß ich sagen, daß ich in diesem Punkte etwas ver-

wöhnt bin; ich hatte es während meines früheren Aufenthaltes hier in Zehrendorf gar zu gut gehabt.

Ei freilich, rief der Commerzienrath; der konnte es, der brauchte die Waare auch nicht zu versteuern, wie unser einer.

Ich dachte, Herr Commerzienrath, Sie sagten, diese Cigarren seien auch nicht versteuert.

Mein Wirth sah mich wieder an, als würde er im nächsten Augenblicke nach dem Bedienten klingeln, um mich aus dem Hause werfen zu lassen. Er klingelte aber nicht, sondern sagte: So, wenn Sie denn schon einmal ein solcher Kenner sind, wie theuer schätzen Sie denn das Kraut?

Mit zwanzig dürften sie bezahlt sein, Herr Commerzienrath.

Achtzehn kosten sie! schrie der Commerzienrath, indem er mit der Hand auf den Tisch schlug; aber soll man seinen Gästen theure Cigarren vorsetzen, bevor man weiß, ob sie es zu würdigen wissen? Nun will ich Ihnen aber welche geben, die —

Hundertzwanzig Thaler unter Brüdern werth sind.

Ja, ja, genau so, Sie ironischer Mensch, rief der kleine alte Herr, indem er aufsprang und ein Kästchen aus seinem Schrank nahm, welches denn wirklich Cigarren enthielt, von denen ich nur sagen konnte, daß ich sie selbst bei dem wilden Zehren nicht besser geraucht habe.

Mein liebenswürdiger Wirth war durch diese kleine Comödie in eine so behagliche Stimmung versetzt, daß er durchaus eine Flasche Steinberger-Cabinet bringen lassen mußte, aus welcher er mir sehr fleißig einschenkte, während er selbst eben nur an dem Glase nippte, obgleich er sich die Miene gab, mit mir bei der ersten und einer zweiten Flasche, die er im Laufe des Abends kommen ließ, gleichen Schritt zu halten. Ich hatte den alten Herrn früher und noch zuletzt bei jenem Besuch im Gefangenhause hinter der Flasche gesehen, und wußte, daß er war, was man einen Dreiflaschenmann nennt. Wenn er sich also heute so vorsichtig hielt, hatte das vielleicht seinen speciellen Grund. Und dieser Grund blieb mir nicht lange verborgen. Der Commerzienrath wollte mich offenbar zum Reden bringen, über eine Menge Dinge meine Meinung hören, meine ganz

wahre Meinung, und da sollte denn der feurige, durchaus vortreffliche Wein meiner etwa mangelnden Wahrheitsliebe zu Hülfe kommen. Ich habe später den Mann dieselbe Methode in ähnlichen Fällen zu oft wiederholen sehen, als daß ich den geringsten Zweifel an der Richtigkeit der Beobachtung, die ich diesen Abend machte, haben könnte. Und noch ein anderes Manöver, in welchem der alte Geschäftsmann Meister war, sollte ich heute kennen lernen. Dies Manöver bestand darin, daß er, tief in seinen Stuhl zurückgelehnt, die Augen halb geschlossen, scheinbar zusammenhanglos über dies und jenes sprach, wobei er von dem hundertsten in das tausendste zu gerathen drohte, um plötzlich mit einer blitzschnellen Wendung auf den Punkt zu gehen, dem er, ohne daß sein Zuhörer es merkte, trotz alles Irrlichterirens immer näher gekommen war. Er hüllte sich so zu sagen in eine schwarze Wolke, wie der Tintenfisch es thun soll, wenn er seinen Verfolgern entrinnen will, nur mit dem Unterschiede, daß dieser alte schlaue Hecht in Gestalt eines königlichen Commerzienrathes die Kriegslist anwandte, um aus der Wolke heraus unversehens nach einem ahnungslosen Gründling zu schnappen.

Mitternacht war vorüber, als mich Wilhelm Kluckhuhn wieder auf mein Zimmer brachte. Er entzündete die beiden Kerzen auf dem Tisch vor dem Divan, fragte mich, ob er die Hängelampe auslöschen solle, was ich bejahte, und wann ich morgen früh geweckt zu werden wünsche, worauf ich nur antworten konnte, daß ich die Gewohnheit habe, von selbst zur rechten Zeit aufzuwachen, und verließ mich dann mit einer Ehrerbietung, die im lächerlichen Gegensatz zu dem äußerst ungenirten Wesen stand, mit welchem er mich einige Stunden vorher empfangen.

Ich dachte noch nicht an Schlafengehen. Mein Kopf schwärmte von den Gedanken, welche das lange Gespräch mit dem Herrn des Hauses in mir aufgeregt hatte; meine Brust war voll von wogenden Empfindungen, welche die seltsame Situation, in der ich mich befand, wohl erwecken mußte; und wie das in später Nacht nach ein paar Flaschen feurigen Weines in

einer vollkommen neuen Umgebung zu geschehen pflegt, reihten sich die Erlebnisse des Abends zu einem bunten, lustigen, mich bald in lieblichen, bald grotesken Gestalten umgaukelnden Tanz: der Commerzienrath mit den halb geschlossenen Augen und dem scharfen, hechtgleichen Schnappen nach dem Punkt in der Unterhaltung, auf welchen es ihm ankam; — das gute Fräulein Duff mit dem sentimentalen Zwinkern ihrer blaßgelben Augenlider; — der Steuerrath mit dem weißen, lauernden Gesicht, und der weißen, schmalen Hand, an welcher der ungeheure Siegelring funkelte; — die geborene Kippenreiter mit den falschen Zähnen und dem falschen Lächeln, nnd zuletzt sie, die ich nicht gesehen, und dennoch immerfort in meines Geistes Auge sah; sie, in deren Zimmer ich mich hier befand, die gewiß in dieser Divanecke oft geruht, in welcher ich jetzt eine Cigarre dampfte: die kleine, elastische Gestalt des schönen, jungen Mädchens mit dem übermüthigen Zucken um den rothen Mund und dem sommerlichen Leuchten in den kornblumenblauen Augen! Und seltsamer als das Alles: hinter diesem Vordergrund kaleidoskopisch wechselnder und wie in Nebel zerflatternder Scenen und Gestalten baute sich ein Hintergrund der Verhältnisse auf, mit denen ich es für den Moment zu thun hatte, und die ich zu durchschauen glaubte bis in ihre intimsten Beziehungen, als hätte mir ein Zauberer die geheimnißvolle Salbe gegeben, mit welcher man nur der Augen eines zu bestreichen braucht, um die Schätze zu sehen, die schlummernden alle, die in der Erde sind. Schon einmal in meinem Leben war mir ein solcher Moment gekommen: an jenem Tage nach der Ankunft in Zehrendorf, als ich des Nachmittags im Parke wandelte und unter den leise rauschenden Bäumen, Angesichts des alten, ehrwürdigen Schlosses, über welches die Sonnenlichter und die Wolkenschatten zogen, auf einmal wußte, daß der Herr dieses Parkes, dieses Hauses ein verzweifelter Schmuggler sei. Und ebenso, oder doch ähnlich, war es jetzt bei mir eine ausgemachte Sache, daß dieses neue Haus auf einem morschen Boden stehe, welcher jeden Augenblick unter ihm zusammenbrechen und das stolze, vielbeneidete Glück des Mannes unter den Trümmern eines colossalen Ban-

kerotts begraben könne. Und ebenso wie damals erschien mir der Gedanke ganz extravagant, ganz verrückt, aber ich schalt mich nicht wie damals; ich suchte vielmehr alles Ernstes die Punkte zu finden, die mir möglicherweise den Anhalt gegeben haben konnten zu einem Verdacht, der in dem lächerlichsten Widerspruch stand mit dem Glanz dieses Zimmers, mit der Pracht des Hauses, mit Allem, was ich von Kindesbeinen an bis zu diesem Augenblick über die Vermögensverhältnisse des Crösus unserer Provinz gehört hatte. Was in aller Welt war es nur gewesen? Ein eigenthümliches Zittern seiner Stimme, als er von den ungeheuren Posten Korn sprach, die er seit dem vorigen Herbst auf Lager habe, und von dem beispiellosen Sinken der Preise durch die veränderten Conjuncturen in England und Amerika; das und die nervöse Gereiztheit, als ich ihm die Nothwendigkeit nachwies, die Maschinenfabrik in der Stadt auf den doppelten Umfang zu erweitern, wenn er in der Concurrenz mit den übrigen Fabriken jetzt beim Erwachen der Eisenbahn-Industrie in unserem Lande nicht unwiederbringlich verlieren wollte. Dann zum Dritten der dringliche Wunsch, auf den er immer wieder zurückgekommen, Zehrendorf für eine möglichst hohe Summe — er hatte fünfmalhunderttausend Thaler genannt — an den Fürsten von Prora zu verkaufen.

Der sonderbare Gedanke hatte mir den Athem benommen; ich war an das offene Fenster getreten und blickte träumend hinaus auf einen freien Platz, der in dem matten Licht des Mondes mit Kies bestreute Gartenwege, dunkle Beete und andere Anlagen zeigte.

Ja, ja, sagte ich bei mir, mit einer Art von Trotz an meinem Einfall festhaltend, warum sollte es nicht so sein? und wäre es nicht, wenn es wäre, nur eine gerechte Nemesis? Jene alten Ritter vom Stegreif hatten so lange ihr Wesen getrieben und die Zeichen der Zeit so gründlich verachtet, bis die Zeit sich gegen sie wandte und sie von sich stieß, wie ein muthiges Roß den bügellos gewordenen Reiter aus dem Sattel schleudert. Und in unserer Zeit reiten die Todten schnell, und dieser Mann hier, der Krämer, der des Ritters Roß bestieg, ich rechne ihn

wie Jenen zu den Todten. Schnöde Habsucht und nackter Egoismus — sind sie nicht die Nahrung gewesen des Einen wie des Andern? haben sie nicht beide als Motto in ihrem Schilde gehabt: Ich für mich! und Alle und Alles für mich! Hat je einer von ihnen an das arme Volk gedacht, als um zu finden, daß es da sei, ihnen zu frohnden? Ja, ist es nicht mehr als ein Zufall, daß der verbrecherische Handel, auf welchen sich der Ritter vom Stegreif geworfen, um nur sein Leben zu fristen, das Mittel gewesen ist, durch welches der Krämer den Grund zu seinem Reichthum legte? Hat er mir nicht eben erst mit dem größten Behagen erzählt, wie schlau sein Vater und er die fabelhaft günstigen Conjuncturen während der napoleonischen Continental-Sperre benutzt, und wie sie das Geschäft noch Jahre und Jahre lang fortgesetzt und Hunderte von Tausenden dabei gewonnen, und wie sie es genau in dem Augenblick, als die Sache gefährlich zu werden anfing, abgebrochen hätten! Nun denn, ist nicht dem Krämer, der sich zum Ritter vom Stegreif gemacht, recht, was dem Stegreif-Ritter, der zum Krämer geworden, billig war? Nur daß die Herrschaft des Letzteren nicht eben so lange dauern wird, als die des Ersteren, und das mit Fug und Recht, denn die Todten, die Todten reiten schnell.

Die Todten reiten schnell!

Ich blickte zum nächtlichen Himmel hinauf, wo an des Mondes beinahe voller, glänzender Scheibe von dem scharfen Nachtwind ostwärts ungeheure schwarze Wolkenmassen vorübergetrieben wurden. Seltsam phantastische Gestalten: langgestreckte Drachen mit weit aufgesperrten Mäulern, kolossale Fische mit gierigen Zähnen, scheußliche Crustaceen mit langen Scheeren und krabbelnden Beinen; Riesen auch mit ragenden Häuptern und mit Felsblöcken in den erhobenen Armen; dann wieder Zwerge mit schlauen Buckeln und begehrlichen spitzen Bäuchlein — Ungethüme und Ungeheuer aller Art, und nicht eine einzige reine schöne Gestalt! In einer wunderlichen Ideenverbindung glaubte ich in diesen häßlichen Wolken die Geschlechter der Menschen zu sehen, welche die Herrschaft gehabt auf Erden, und das Scepter geführt und das schneidige Schwert, und die

kein Mitleid gehabt mit der unterdrückten Menge, die sie aussaugten, gerade wie das leichtere, graugrüne Gewölk, das ängstlich unter den Riesen hintrieb, sobald es in die Lichtregion des Mondes kam, zu zerflattern und zu verdunsten schien. Und sollte das in endloser Reihe durch die Ewigkeiten so gehen? Immer ein Geschlecht der Dränger dem anderen Drängergeschlechte folgen? Die Ritter vom Hammer immer auf den unglücklichen Amboß hämmern? Sollte nie, nie die Zeit kommen, eine andere Zeit, eine bessere Zeit, wie sie das entzückte Auge meines Lehrers gesehen, die heranzuführen er sein Blut und Leben eingesetzt, und der auch ich mich geweiht hatte mit allen Kräften meiner Seele!

Gewiß, sie wird kommen, diese Zeit, rief ich, ja, ist sie nicht schon? Nicht schon in dir, der du erkannt hast, daß sie kommen wird und muß? Ist sie nicht schon in Allen, welche denken wie du und die Macht haben, ihren Gedanken Form und Farbe und Fleisch und Blut zu geben?

Welche die Macht haben! Wer sie hätte! Es wäre doch ein schönes Ding, hier Herr zu sein und drüben in der Fabrik und in seinen anderen Fabriken und Comptoirs! Tausenden und Tausenden ein Glückbringer, ein Heiland sein zu können und — es nicht zu sein! Ein Ungeheuer mit höllenweitem Rachen zu sein, wie das Wolkenscheusal da oben, weil uns, wie Doctor Willibrod sagt, sobald wir zu Macht und Reichthum gelangen, ein Kieselstein oder Goldklumpen statt des warmen Herzens in der Brust hängt. Pah!

Und ich schloß unwillig das Fenster, ließ die Gardinen herab und schritt auf mein Lager zu, mich zur Ruhe zu legen.

Aber auf dem halben Wege schon blieb ich stehen. Die einmal losgelassenen Gedanken wollten sich so schnell nicht wieder einfangen lassen; ich blickte mit über der Brust verschränkten Armen auf all' den Glanz des prächtigen Zimmers.

Und daran ist sie gewöhnt von Jugend auf, sprach ich bei mir; über diesen weichen Teppich ist ihr Fuß immerdar geschritten, solch' wollüstige Stoffe hat ihre Hand stets berührt, und diese balsamische Luft hat sie immer geathmet! Wenn es

wäre, wenn der schamlose Egoismus genau so vor dem Fall käme, wie der brutale Hochmuth, wenn dies Haus zusammenstürzte, wie jenes alte — es wäre hart, unsäglich hart für sie! Die Andere hatte mich einst ihren Georg genannt, ihren Drachentödter! Nun, sie hatte nicht gerettet sein wollen, und ich, ein halber Knabe noch, hätte sie nicht retten können. Um diese hier stände es vielleicht anders; vielleicht würde sie lieber gerettet werden wollen, als untergehen, und — auf alle Fälle bist du kein Knabe mehr!

Ich wandte mich wieder, und mein Anblick fiel auf den kleinen, schäbigen Seehundskoffer, den Wilhelm Kluckhuhn zu den Füßen des Bettes, dessen bauschige Vorhänge er zurückgezogen, jetzt sorgsam auf ein Gestell gelegt hatte. Ich mußte laut lachen. Es war doch auch sehr lächerlich, wenn man kaum mehr besaß, als in diesem winzigen, schäbigen, noch dazu geliehenen Ranzen Platz hatte, ein Haus wie dieses hier retten zu wollen, sich um das Schicksal von Menschen den Kopf zu zerbrechen, die in einem Hause, wie dieses hier, wohnten! Und ich machte, daß ich zu Bett kam, und als ich eben einschlafen wollte, weckte ich mich selber wieder auf, denn ich mußte abermals über etwas laut lachen — aber ich wußte nicht, worüber.

Vierzehntes Capitel.

Als ich aber am nächsten Morgen in der ersten Dämmerstunde erwachte, wußte ich es. Es war das gestickte Band gewesen, welches ich gestern Abend in dem Blumenbouquet auf dem Rosenholzschränkchen zwischen den Fenstern entdeckte, und in welchem ich im Halbschlaf eine gar freundliche und liebliche Auflösung aller der Räthsel, die mich hier umgaben, gefunden zu haben glaubte. Jetzt, mit hellwachen Sinnen, sah ich freilich wieder nichts darin, als eine sentimentale Albernheit des guten Fräulein Duff. Wie dem auch sein mochte, es erfaßte mich eine Unruhe, die mich von meinem seidenen Lager emportrieb. Ich kleidete mich schnell an. Ein Spatzenpaar, das irgendwo in der Nähe unter dem Dache nisten mußte, fing eine lebhafte Unterhaltung an und schwieg dann plötzlich — sie hatten zu früh Tag gemacht.

Ich nicht minder. Konnte ich doch, als ich mit dem seidenen Bande an das Fenster trat, die goldenen Perlen-Lettern der Schrift von dem blauen Grunde nicht unterscheiden. Ich wurde ein wenig ärgerlich über meine kindische Neugier. War ich hierher gekommen, Räthsel zu lösen?

Dennoch hielt ich die Schleife noch in der Hand, als es draußen heller zu werden und der erste rosige Morgenschimmer das Gewölk im Osten zu umsäumen begann. Schon unterschied ich deutlich die Wege und Beete in den Anlagen unter mir, ja auf den Beeten bald den gelben Krokos von den blauen Hyacinthen. Und abermals senkte sich mein Blick auf das magische Band, und ich las jetzt deutlich noch einmal die bekannte Devise.

Nun, sagte ich bei mir, mag es ernsthaft gemeint sein oder nicht, mag es eine sentimentale Albernheit der Duenna, oder ein übermüthiger Scherz des schönen Mädchens sein — es ist ein gutes Wort, und ich will es mir gesagt sein lassen. Treu will ich suchen, und, was das Finden anbetrifft, so will ich mir darüber nicht den Kopf zerbrechen.

Ich steckte das Band zu mir, damit es nicht etwa gar Wilhelm Kluckhuhn in die neugierigen Hände fiele, und verließ mein Zimmer. Durch das geräumige Haus, in welchem noch überall auf den teppichbelegten Corridoren und Treppen Dämmerung und Schweigen herrschten, suchte und fand ich eine Thür, welche mich aus dem unteren Flur in's Freie leitete.

Es war eine kleine Seitenthür gewesen, ähnlich wie die, durch welche man in dem alten Hause auf den ruinenhaften Hinterhof gelangte. Der Hinterhof war natürlich verschwunden und überhaupt Alles so verändert, daß ich mich auf einem mir vollkommen fremden Terrain in einer ganz neuen Umgebung befand. Aber ich sah bald: es war nicht nur etwas Neues und Anderes, was man hier geschaffen, sondern etwas, das zu dem Früheren einen vollkommenen Gegensatz bildete. So colossal und offenbar unwohnlich das alte Schloß in breiten, schmucklosen Massen aufgeragt hatte, so verhältnißmäßig klein, aber augenscheinlich zweckmäßig eingerichtet, in einem zierlichen, wenn auch vielleicht nicht ganz reinen Styl präsentirte sich das jetzige Wohnhaus. Der Wirthschaftshof, dessen eine Seite damals das Herrenhaus begrenzte, war ein paar hundert Schritte weiter weg gelegt worden. Das Herrenhaus umgab jetzt ringsum ein freier Platz, welcher nach allen Seiten von Anlagen, denen man freilich ihr jugendliches Alter nur zu deutlich ansah, eingenommen wurde. Man hatte wohl die Absicht gehabt, eine kleine blühende Oase, deren Mittelpunkt das Wohnhaus war, von dem übrigen, dem Nutzen geweihten Boden auszusondern — ein hübscher Gedanke, der nur noch vielleicht einige zwanzig Jahre zu seiner Verwirklichung brauchte.

Es war eben eine neue Zeit, die hier eingezogen war. In welchem Glanz der Neuheit blickten die Ziegeldächer des Hofes

zwischen den jungen Pappeln herüber! Rechts vom Hofe auf einer Strecke, wo früher eine weite Brache vergebens der Kultur geharrt hatte, schimmerten jetzt unendliche Flächen grüner Saat, und welch' neuen, für diese Gegend fast unglaublichen Anblick gewährte weiter rechts der Complex von Gebäuden in rothem Ziegelstein, aus deren Mitte ein riesiger Schornstein so eben eine schwere Rauchwolke in den lichten Morgenhimmel sandte. Es war die vor zwei Jahren angelegte Brennerei, zu welcher wir im Laufe des Winters eine neue Maschine geliefert hatten. Bis zu dieser Stelle mußte sich nach meiner Berechnung früher der Parkwald erstreckt haben. Jetzt war kein Baum zu sehen; und immer noch kein Baum, als ich um das Haus herumging und in den Theil der Anlagen gelangte, in welchen ich vorhin aus meinem Fenster einen Blick geworfen. Ich überzeugte mich, daß dies wahr und wahrhaftig der Platz der großen Parkwiese sein mußte; aber vergebens suchte das Auge jetzt nach der herrlichen Wand, mit welcher die prächtigen Buchen das weite Revier nickenden Grases begrenzt hatten. Bis zu den Hügeln hinauf, über welche man zu dem Vorgebirge aufstieg, war der stolze Wald abgetrieben und die Stumpfe, die man fast überall vorläufig stehen gelassen, gaben dem Terrain das Ansehen eines riesigen, schlecht unterhaltenen Friedhofes. Hier und da hatte man auf vollständig gerodeten Stellen angefangen, wieder nachzusäen und nachzupflanzen, aber die jungen Schonungen sahen kümmerlich aus und würden schwerlich je so riesige Stämme liefern, wie man sie hier und da bereis zugehauen zwischen den Stumpfen liegen sah.

Ich schritt weiter auf dem gut unterhaltenen Fahrweg, der hügelauf nach dem Vorgebirge führte und ungefähr die Richtung verfolgte, wie der alte Weg, auf welchem man durch den Wald zu dem Weiher gelangte. Und dies hier mußte die Stelle sein; diese fast kreisrunde Vertiefung, auf deren Grunde noch hier und da zwischen schon begrasten Stellen Lachen schwarzen Wassers blinkten. Du lieber Gott! abgrundtief hatte er sein sollen der düstere Waldsee und jetzt sah man, daß seine größte Tiefe nicht dreißig Fuß betragen! Man hatte ganz einfach das

Ufer in der Richtung des Strandes durchstochen und das Wasser abgelassen, um den Moder zu gewinnen, in welchen sich die Blätter, die Jahrtausende lang von den Bäumen herabgeweht waren, auf dem Grunde des Sees verwandelt. Nun, der Dünger mochte den erschöpften Feldern trefflich zu Gute gekommen sein; aber hier war es häßlich geworden, verzweifelt häßlich auf einer Stelle, die damals die süßesten Schauer der Waldeinsamkeit umwitterten. Nur einen einzigen der stolzen Riesen hatte man stehen lassen auf der mittleren Abdachung des Hügels. Es war eine gewaltige, vielhundertjährige Buche, welche ich, trotzdem sie sich jetzt, da sie ringsum frei stand, ganz anders präsentirte, wieder zu erkennen glaubte. Und ich hatte mich nicht getäuscht. Da stand auf der graugrünen Rinde mit zum Theil halbverwachsenen, aber noch wohl lesbaren Lettern mein Vorname und ein Datum, das Datum des Tages, an welchem ich Konstanze von Zehren an jenem sonnigen Herbstmorgen zuerst unter eben diesem Baum gesehen!

Es war doch ein eigener Zufall, daß gerade dieser Baum von all' den schönen prächtigen Bäumen hatte erhalten bleiben müssen!

Ein Gefühl von Trauer und Wehmuth wollte mich übermannen. Ich blickte tief athmend hinauf zu dem hellen Himmel. Jener Morgen war schön gewesen, aber die Blätter hatten schon zu fallen begonnen, und der Winter, der die ganze Schönheit auslöschen sollte, vor der Thür gestanden; und heute war der Morgen auch schön, und Frühling war's, und die langen Sommer-Tage voll Licht und Sonnenschein kamen erst, die Tage der Arbeit, auf welche dann auch die Ernte nicht ausbleiben mochte!

Ja, sprach ich bei mir selbst, indem ich rüstig hügelauf und jetzt über den Rücken des Vorgebirges schritt, ja, jene Welt mußte untergehen mit ihrem trauten Waldesrauschen und dem geheimnißvollen Plätschern dunkler Seen aus grauer Vorzeit, mit ihren zerbröckelnden Schlössern, ihren zerfallenen Höfen und brach liegenden Feldern. Selbst du mußtest verschwinden, altersgraue Thurm-Ruine, und diesem kleinen Pavillon Platz

machen, aus dessen Fenstern es sich gar schön hinausschauen lassen muß über die Fläche des Plateaus auf das Meer.

Hier war es, wo der Thurm gestanden! Ein bunter Schmetterling hatte sich an die Stelle gesetzt, wo der kriegerische Aar so lange gehorstet. Ich ging um den zierlichen Bau, dessen Thür verschlossen und hinter dessen blanken Fenstern die seidenen Vorhänge heruntergelassen waren, rings herum. An der Süd-seite standen unter einem weit vorspringenden Dach mehrere Bänke und Tische.

Während ich hier saß und, den Kopf aufgestützt, in die Weite schaute, ging die Sonne auf. Zitternd in ihrem Glanz stieg sie hervor aus dem Meer, aber es war nicht blos das Uebermaß des Lichtes, das mich meine Augen schließen machte. Ich hatte sie schon einmal aufgehen sehen von eben dieser Stelle, und hier, wo ich saß, hatte ein Todter gesessen und mit den gebrochenen Augen, auf denen die ewige Nacht bleiern lag, in all' die Herrlichkeit gestarrt!

Ein thränengieriges Weh stieg in meiner Brust auf, aber ich kämpfte es muthig nieder. Das war gewesen; es durfte nicht wieder kommen, wenn es mir nicht den Tag verdüstern wollte, den hellen Tag, welchen ich schon längst als ein Geschenk gütiger Götter zu begrüßen und entgegenzunehmen gewohnt war.

Ruhig erhob ich mich und wandte mich zu der Schlucht, die ich in jener Schreckensnacht mit dem wilden Zehren auf kaum gangbarem Pfade erklommen und wo jetzt eine Treppe mit vielen und bequemen Stufen gemächlich zu der Schneidemühle hinabführte, von welcher mir gestern Abend der Commerzienrath erzählt hatte, und deren Klappern eben aus der Tiefe zu mir herauf zu schallen begann. Es war nur ein kleines, aber vortrefflich eingerichtetes Werk, und hatte seinen Dienst so gut gethan, daß der ganze Wald von Zehrendorf bis auf einen kleinen Rest bereits von seinen Sägen zerschnitten war.

Ich wollte, wir wären nicht so fleißig gewesen, sagte der Meister, den ich in der Mühle fand; denn mit unserem Wald haben wir uns auch das Wasser abgeschnitten, so daß wir nur noch ein Drittel der Zeit arbeiten, und die Bestellungen gar

nicht ausführen können, die von allen Seiten kommen. Nachdem es ihnen der Herr Commerzienrath vorgemacht, wollen nämlich alle es ihm nachmachen, und denken auch nicht an die Zukunft, sondern lassen schlagen, was fallen will, daß nächstens kein Baum mehr auf diesem Theil unserer Insel zu sehen sein wird. Ich habe es dem Herrn Commerzienrath genug gesagt, aber er wollte ja nicht hören, nun er hat den Schaden.

Dem wäre vielleicht durch eine kleine Dampfmaschine abzuhelfen, meinte ich.

Schon gut, sagte der Mann, nur ist Wasser billiger als Dampf; aber das kann ja immer nicht genug einbringen, und man schlachtet das Huhn, um das Ei zu haben. So riethen Alle, die etwas davon verstanden, dem Herrn, schon darum den Wald nicht auf einmal abzuholzen, um dem jungen Nachwuchs Schutz vor den Winden zu gewähren, die hier auf der Höhe gar scharf wehen. Nun kommt auf dem kahlen, von der Luft vollends ausgetrockneten Boden nichts von der Stelle, wie der Herr ja gesehen haben wird, wenn er vom Schloß aus über die Höhe gekommen ist. Ja, ja, mit der Natur darf man nicht umspringen in der Weise, die ist nicht so geduldig wie wir Menschen.

Es war ein kleiner Mann mit einem ernsten, klugen Gesicht, der also zu mir sprach. Aus einem andern Theil der Insel, wie er mir sagte, gebürtig, kannte er die Natur und Art des Landes und Volkes wohl, war aber in dieser Gegend zum ersten mal. Ich gab mich ihm als denjenigen zu erkennen, der die neuen Maschinen in dem Kreidebruche aufstellen sollte, und fragte ihn, was er von diesem Unternehmen halte.

Das wird auch nicht viel besser werden, als dieses hier, erwiderte der Mann, wenn auch aus einem andern Grunde. Der Bruch ist von Anfang an ausgiebig genug gewesen, aber der Herr hat sich eingeredet, man brauche nur tiefer zu treiben, dann werde es sich erst finden. Nun ja, gefunden hat man es, nämlich das Wasser, das den ganzen Bau zu Grunde richten wird, wenn Ihre Maschinen es nicht bewältigen. Und schließlich ist damit auch nicht viel gethan, denn was gerettet werden wird, ist vielleicht nicht werth, daß man es rettet.

Das sieht ja traurig aus, sagte ich, über Alles, was ich hörte, ernstlich bekümmert.

Freilich, sagte der Mann.

Und die Brennerei, fing ich von Neuem an: müssen Sie auch der ein so schlechtes Zeugniß geben?

Der Mann zuckte mit den Achseln. Darüber ließe sich Vieles sagen, erwiderte er. Die Anlage ist ja soweit ganz gut, nur ist sie von Hause aus zu theuer gebaut, und dann ist der Transport zu schwierig im Winter auf unseren schauderhaften Wegen. Und selbst während des Sommers stockt er manchmal, weil wir überall hier auf der Küste nur schlecht an's Land und in See kommen können, trotzdem der Herr Commerzienrath aus den Steinen des Thurmes einen großen Molo hat bauen lassen. Sie können ihn von hier aus sehen, da, wo die Wellen aufbranden. Das möchte aber Alles noch gehen, wenn der Herr Commerzienrath sich bei den Leuten beliebter zu machen wüßte.

Wie das? sagte ich.

Der Mann blickte mich ein wenig scheu unter seinen buschigen Brauen an.

Sie können ganz offen sprechen, sagte ich, ich war selbst bis vor wenigen Tagen nichts als ein einfacher Arbeiter in des Commerzienraths Maschinenfabrik und habe in der kurzen Zeit nicht verlernt, mit meinen Kameraden zu sympathisiren.

Nun, sagte der Andere, wenn ich offen sprechen darf: ich meine so. Die Leute hier herum, die Schiffer sowohl, wie die Kathenleute, und rings in den Dörfern am Strande und auf dem Lande — sie sehen den Commerzienrath an als Einen, der sich hier eingedrängt hat, und da sitzt, wo bessere Leute vor ihm gesessen haben oder sitzen sollten. Nun, mit dem Bessersein wird das wohl so seine eigene Bewandtniß haben, aber ich rede nicht aus meinen eigenen Gedanken, sondern aus denen der Leute. Dazu kommt, daß sich viele von ihnen erinnern, daß der Commerzienrath nicht immer der reiche Mann war, und — was das Schlimmste ist — Einer oder der Andere weiß recht gut, oder glaubt recht gut zu wissen, wie all' das sündhaft viele Geld zusammengekommen, denn er hat vielleicht selbst dafür gearbeitet

und auch wohl seine Haut zu Markte getragen, in den Zehner-Jahren, als es ein bischen bunt herging hier an dieser Küste und bis nach Uselin und Woldom und noch weiter hinauf. Hat doch noch erst vor wenigen Jahren hier eine richtige Hetze auf die Pascher stattgefunden, von welcher der Herr vielleicht gehört hat! Nun, das möchte ja Alles sein und der Commerzienrath käme doch darüber weg, wenn er ein Herr wäre, der nicht nur lebt, sondern auch leben ließe; der, was er vielleicht früher schlecht gemacht hat, wieder gut zu machen suchte, und dem armen Mann auch das Seine gönnte. Aber davon ist ja keine Rede. Er schneidet und drückt sie, wo er kann und denkt: sie müssen doch arbeiten! Aber er irrt sich sehr. Ja, sie arbeiten wohl, aber nur die, welche sich gar nicht anders zu helfen wissen, und was dies für eine Sorte Arbeiter ist, und was für eine Sorte Arbeit sie liefern, das weiß der Herr ja selbst wohl recht gut.

Freilich, freilich! sagte ich.

Ein Knecht trat herzu; es waren neue Stämme aufzulegen, der Meister mußte an die Arbeit. Ich schüttelte ihm die Hand. Er blickte mich mit seinen melancholischen Augen an und sagte lächelnd: Sie haben mich jetzt in der Hand, wenn Sie dem Herrn Commerzienrath wieder erzählen, was Sie von mir gehört. Aber es thut nichts: meines Bleibens ist hier so wie so nicht viel länger.

Das wäre Jammer und Schade, rief ich; im Gegentheil, ich hoffe, wir werden noch manches gute Wort zusammen reden und manchen guten Rath zusammen ausdenken. Werfen Sie die Flinte noch nicht in's Korn; das wird hier Alles anders und besser werden.

Der Mann sah mich einigermaßen verwundert an, erwiderte aber nichts, sondern wandte sich, in die Mühle zu gehen, und ich stieg die Treppe zum Strande vollends hinab.

Da war nun mein Meer, mein vielgeliebtes Meer, das ich stets vor Freude weinend begrüßte, wenn der Traumgott mich an sein Gestade brachte und es vor mir ausbreitete in seiner Herrlichkeit. Da kamen sie herangerollt die schönen, grünen Wogen mit den weißen, sich überstürzenden Kämmen: der Gischt

der Brandung trieb hinauf bis an meine Füße; und wenn sie wieder zurückrollten, donnerte es dumpf hinter ihnen her zwischen den Millionen aneinander knirschender Kiesel. Ueber mir an den Kreidefelsen hin zogen ein paar Möven trägen Fluges, und draußen auf der Höhe blinkten die Segel von ein paar Fischerbooten, die von der See hereinkamen nach schwerer nächtlicher Arbeit. Wie hatte ich mich gefreut, das Alles, was ich so lang entbehrt, endlich einmal wiederzusehen, und jetzt, als ich es sah, ließ es mich beinahe kalt!

Wohl ohne meine Schuld. Die Sinne waren mir so frisch als je und auch mein Herz war in den acht oder neun Jahren nicht so viel älter geworden — ich konnte mich nur der sorgenvollen Gedanken nicht erwehren, welche die Worte des wackern, verständigen Mannes oben in der Strandmühle in mir aufgeregt hatten.

Wie stimmten die Ansichten, die er geäußert, so ganz mit den Beobachtungen, die ich im Laufe meines morgendlichen Spazierganges gemacht! mit wie scharfen Linien hatte er das Bild des Commerzienrathes gezeichnet, gerade, wie ich ihn von jeher und noch gestern Abend gesehen! Das war ein Rühmen und Prahlen gewesen, in wie kurzer Zeit er den Werth des Gutes verdreifacht und verfünffacht habe und was er Alles für die Menschen hier herum gethan! Er werde einmal den Herren Edelleuten, die sämmtlich um fünfzig Jahre oder so in landwirthschaftlicher Einsicht zurück seien, zeigen, was ein einfacher Geschäftsmann, wie er, aus einem heruntergekommenen Gute machen könne; das sei das einzige wahre Interesse gewesen, das er an der ganzen Sache genommen, und wenn der junge Fürst zugreifen wolle, so möge er's bald thun, sonst dürfte er zu spät kommen.

Fünfmalhunderttausend Thaler, eine halbe Million! Wie sollte die herauskommen? Das sehr große Gut war freilich damals, vollkommen heruntergewirthschaftet wie es war, noch immer hundertfünfzigtausend Thaler werth gewesen, und dafür hatte es der Commerzienrath auch bei der Auseinandersetzung übernommen. Jetzt, wo es doch jedenfalls in besserer Cultur

stand, wo der Hof von Grund aus neu aufgeführt, das schmucke Wohnhaus erbaut war und die Fabrikanlagen, so schlecht sie rentiren mochten, doch immer in's Gewicht fielen, mochte der Werth auf das Doppelte gestiegen sein; aber dafür war ja auch der kostbare Wald niedergelegt und zu Gelde gemacht — die Sache wollte nicht stimmen, wie ich auch rechnete und rechnete; es fehlte immer mehr als die Hälfte. Wenn die Angaben des Commerzienrathes über seine Verhältnisse immer so ungenau waren, — auch den Werth seiner Fabrik hatte er gestern Abend in derselben Proportion überschätzt — wenn er den Ueberreichen nur spielte, weil er es vielleicht einmal gewesen, wenn er — ich blieb nach der See gewandt stehen und athmete ein paar mal tief auf. Wiederum, an diesem klaren Morgen, hier in der frischen Seeluft, kam die düstere Ahnung über mich, die ich gestern in dem schwülen Zimmer für eine Ausgeburt meiner von dem heißen Wein fieberhaft erregten Phantasie gehalten, und wiederum, wie gestern, mußte ich sofort an das schöne Mädchen denken, die vielbeneidete, übermüthige Erbin eines Reichthums, der vielleicht nur noch in den prahlerischen Lügen ihres Vaters existirte.

Aber was geht es dich schließlich an, sprach ich bei mir, indem ich mit raschen Schritten durch den tiefen Sand des Strandweges wadete; gar nichts geht es dich an, gar nichts.

Zu meinen Füßen lag ein großer Fisch, den die Wellen eben ausgeworfen haben mußten. Er schien todt, aber er war unverletzt, die weit aufgesperrten Kiemen waren noch roth, vielleicht hatte ihn die Brandung nur zu hart gegen einen der Ufersteine geschleudert, oder der Schlag eines Seehundes hatte ihn betäubt. Ich trug ihn — nicht ohne mir die Füße naß zu machen — über die ersten Steine und schleuderte ihn in das tiefere Wasser. Er kehrte den weißen Bauch nach oben. Armes Thier, sagte ich, ich hätte dir gern geholfen; nun werden dich die Möven fressen; sie freuen sich, daß du todt bist.

Und was ging der todte Fisch dich an, philosophirte ich weiter, indem ich meinen Weg fortsetzte und mir den nassen Sand von den Füßen schüttelte; auch nichts, erst recht nichts! Ein

Mövenherz muß man haben, und scharfe Fänge und einen starken, spitzen Schnabel und lustig loshacken auf jede gute Beute, die uns eine günstige Welle an den Strand wirft. Georg, Georg! schäme dich! und es hilft dir ja doch nichts! Du kannst dich nicht anders machen, als du bist. Aber freilich, du kannst die anderen Menschen auch nicht anders machen, als sie sind. Den Commerzienrath zum Beispiel. Wirst du den Mann je zu der Lehre deines Meisters bekehren? zu der Lehre der Liebe, der gegenseitigen Hülfsbereitschaft? Nimmermehr, oder höchstens, wenn du ihm beweisen könntest, daß sein Vortheil damit Hand in Hand geht, daß er sich schließlich zu Grunde richtet, wenn er hier und überall nur auf Raubbau aus ist. Hatte der Meister das nicht Alles vorausgesagt: An ihn und seinesgleichen ist die Reihe gekommen, sie sind jetzt die Ritter vom Hammer; es ist das alte Spiel in etwas anderer Form! — Und er hatte hinzugefügt — und ein herrliches Feuer hatte dabei in seinen schönen Augen geglüht: Es wird nicht lange dauern und dann wird unsere Zeit kommen, die wir begriffen haben, daß es eine Gerechtigkeit giebt, die sich nicht spotten läßt!

Diese Zeit! unsere Zeit! sie wird nie kommen, sagt Doctor Willibrod, oder doch gewiß nur für den, der sie sich erobert, der sie festhält an dem flatternden Gewande.

Ob meinem Haupte kreischte eine Möve, ich blickte hinauf und sah über den Strand des fünfzig Fuß hohen, noch immer ziemlich steilen Ufers, und über die Büsche weg, die an dem Rande wuchsen, etwas Weißes flattern, wie den Zipfel eines Gewandes. Es war kein Gewand, sondern ein weißer Schleier, der von dem Hut einer Reiterin wehte. Auch den Hut zu dem Schleier sah ich auf ein paar Augenblicke und den nickenden Kopf eines Pferdes und ganz flüchtig die Reiterin selber, oder wenigstens ihren Kopf und ihre Schultern, wie sie sich vornüber oder seitwärts beugte, auf den schmalen Vorstrand hinabzuschauen.

Mir schlug das Herz — das Ding sah auch zu gefährlich aus, obgleich ich wußte, daß es nicht ganz so gefährlich war, wie es von unten aussah; ich rief auch hinauf, sie solle sich in

Acht nehmen; das hatte sie aber wohl schwerlich gehört, denn der weiße Schleier war verschwunden, und — das Herz schlug mir noch immer. Paula mochte es verantworten; sie war schuld, wenn ich die schöne Hermine nicht ruhig fünfzig Fuß hoch von einem steilen Felsufer herabstürzen sehen konnte — noch dazu in meine Arme.

Hollah! höhnte ich mich, die alberne Beklemmung los zu werden, die sich — ich weiß nicht wie — um meine Brust gelegt hatte — hollah! gab es da wieder einmal etwas zu retten, zu schützen? alte schlaue Commerzienräthe — todte, dumme Fische — schöne, übermüthige, junge Mädchen, — dir ist Alles gleich, wenn du dir nur bei dem Geschäft die Finger verbrennen oder die Füße naßmachen kannst. Wie lange ist es her, daß du hier an diesem selben Strande mit dem Wilden dahineiltest und die Zollwächter Euch auf den Fersen waren? Die Fußtapfen selbst würdest du noch sehen können, hätten Wind und Wellen sie nicht verwischt: aber du großer, du dummer Hans, du findest auch ohne das die alte Spur!

So schalt ich mich und beschloß, direct zu dem Hause zurückzukehren und dem Commerzienrath zu sagen, daß ich — es sei ganz gleich warum — aber daß ich zurück müsse und unter keiner Bedingung bleiben werde, und während ich diesen Entschluß faßte, — dessen Ausführung unzweifelhaft den ganzen Gang meines Lebens geändert hätte, und den auszuführen mir also nicht beschieden war, — beobachtete ich schon voller Interesse die Anlagen des Kreidebruches, die jetzt, als ich mich um eine scharfe Ecke des Ufers wandte, in einer mäßig steilen Schlucht vor mir lagen. Es wäre doch mehr als unziemlich gewesen, hätte ich das Werk, das auszuführen ich gerufen und gekommen war, so schmählich im Stich gelassen!

So stieg ich denn die hölzernen, in den Kreidefelsen hineingearbeiteten Stiegen hinauf, bis ich an die kleine Plattform gelangte, wo hinter dem Wärterhäuschen der Eingang in den Stollen sich befand, den man horizontal in den Felsen getrieben hatte, und der jetzt nicht mehr befahren werden konnte, weil man weiter hinten auf Quellen gestoßen war, deren Wasser

man jetzt mit ziemlich rohen Pumpvorrichtungen vergeblich zu bewältigen suchte.

Und es fragt sich noch sehr, ob es auch nur mit Ihren Maschinen zu heben ist, sagte der alte, wettergebräunte Aufseher, der mich herumführte.

Aber wie ist dies nur so gekommen? fragte ich.

Wie das so kommt, erwiderte der Aufseher, die Achseln zuckend; hinter der Kreide, sehen Sie, die gerade bis hierher steht — wir gingen auf der Höhe des Ufers und er faßte an eine Stange, die zum Wahrzeichen in den Boden getrieben war — ist eine Sandschicht, alter Meer- und Dünensand, der mit der Kreide fast in gleicher Tiefe wegstreicht, und auf der andern Seite wieder an das große Moor stößt, aus dem er das Wasser einsaugt wie ein Schwamm. Das wußten wir Alle recht gut, aber der Herr hat es ja nicht glauben wollen und ja wohl gemeint, wir wollten ihn nur um seinen Vortheil bringen, wenn wir ihm riethen, nach der Seite nicht weiter zu gehen, wo allerdings die Kreide für den Augenblick ganz besonders gut war. Nun hat er den Schaden!

Nun hat er den Schaden!

Genau dasselbe hatte der Mann in der Schneidemühle gesagt und beide schienen sie tüchtige, ehrliche Männer, die einen aufrichtigen Antheil an dem Gedeihen der Werke genommen haben würden, und die jetzt das Mißlingen nicht minder ernstlich bekümmerte. Warum war er ihrem Rathe nicht gefolgt, als es noch Zeit war? warum? Aus demselben Grunde, weshalb er den Vorschlägen des Doctor Snellius zur Einrichtung von Kranken-, Invaliden- und Sterbekassen und andern für das Wohl der Fabrik-Arbeiter unbedingt nöthigen Institutionen sich stets widersetzt hatte; aus demselben Grunde, weshalb er die Anträge unseres Directors, den Lohn der Arbeiter den Anforderungen der Zeit gemäß zu erhöhen, immer höhnisch zurückgewiesen hatte. Es war immer derselbe Grund: maßlose Selbstsucht, die an dem ihr einzig wünschenswerthen Ziel mit so gierigen Blicken hängt, daß sie

darüber nicht rechts noch links sehen kann und am Ende sich selbst verblendet.

Nun hat er den Schaden, wiederholte der Alte gleichsam zur Bestätigung der Schlußfolgerung meiner Gedanken; ging schwerfälligen Schrittes davon und stieg die hölzerne Stiege hinab, die von dem Uferrand zu dem Bruche führte.

Ich blieb allein in tiefes Sinnen verloren, als ob ich eine Welt zu schaffen hätte. Und war denn hier nicht eine Welt zu schaffen, zu der man nur eben den Grund gelegt hatte? Schneidemühle, Kreidebruch, Brennerei, die Drainirung des großen Moores, von welcher er mir gestern Abend so viel erzählt und von der er sich so Großes versprach — was hätte aus allen diesen Einrichtungen werden können, ja was konnte noch daraus werden, wenn man sie in dem Sinne unternommen hätte, wenn man sie mit der festen Absicht wieder aufnahm und verbesserte und weiterführte, in der Absicht, in dem Sinne: für die armen, verkommenen, elenden Menschen hier neue, dauernde Quellen des Erwerbes zu öffnen! Wenn man sich ihr Vertrauen zu erringen wüßte, wenn man ihnen bewiese, daß sie für sich selbst arbeiteten, indem sie für den Herrn zu arbeiten scheinen!

Wenn ich Herr wäre!

Von da, wo ich stand, konnte ich ein gutes Stück des Landes übersehen, das links von mir zu den Höhen von Zehrendorf aufstieg und sich rechts bis zu dem großen Moore senkte, und unmittelbar am Meere den langen sandigen Ufersaum hinab bis nach Zanowitz, dessen elende Hütten hier und da zwischen den nackten Dünen sichtbar wurden. Und ich sah im Geiste das kahle Land in goldenen Saaten wogen und sah das Moor trocken gelegt und von Heerden überschwärmt und schmucke Fahrzeuge kamen von dem elenden Fischerdorf, das jetzt der Hafen für ein reiches und fruchtbares Gebiet geworden war.

Schon einmal hatte ich einen ähnlichen Traum geträumt, schon einmal waren meine Blicke mit Segenswünschen beladen über dieses Gebiet geschweift, und hätten ein Paradies ge-

schaffen, wenn Blicken und Wünschen solche Kraft innewohnte. Seitdem war so manches Jahr verflossen; ich war ein Anderer geworden: reifer an Verstand, Einsicht, Willenskraft — sollte es auch jetzt bei den frommen Wünschen bleiben? sollte ich auch jetzt wieder, wie so oft schon in meinem Leben, mit leeren Händen vor dem Hungrigen stehen, der nach Brod schrie?

Und wie ich, noch immer in der größten Erregung, auf der Uferhöhe hin und her wandelte und sann und sann, wie ich weiter kommen könne, kommen müsse, da flatterte plötzlich der weiße Schleier, der vorhin von der Höhe herabgeweht, über das Gebüsch, das rechtshin das Ufer bekränzte. Ich hörte den leisen Hufschlag eines galoppirenden Pferdes auf dem Sandwege hinter den Büschen; im nächsten Augenblicke kam die Reiterin um die Ecke herum auf einem schlanken Rappen, an dessen Seite, in fast ebenso weiten Sprüngen, eine ungeheure, gelbe Dogge galoppirte. Die Reiterin parirte in dem Moment, als sie mich erblickte, mit scharfem, festen Griff den vortrefflich geschulten Renner, aber die Dogge sprang in weiten und weiteren Sätzen auf mich zu, augenscheinlich in der freundlichen Absicht, mich über den Haufen zu rennen. Da ich darauf gefaßt war, wurde es mir nicht allzuschwer, das Thier, als es hoch an mir anprallte, bei der Kehle und der einen Schulter zu ergreifen, und es zurückzuschlendern. Leo, Leo! rief Hermine, indem sie eifrig mit Gerte und Zügel ihr Pferd wieder in Bewegung setzte; Leo, hierher, zurück!

Aber Leo hatte es bereits selbst für klüger erachtet, auf seinen ungeschickten Angriff den Rückzug anzutreten. Es schien, daß ich in der Eile ein wenig zu derb zugefaßt hatte; das arme Thier hinkte, laut winselnd, die rechte Vordertatze gehoben, zu seiner Herrin.

Ist dir ganz recht, sagte sie, indem sie sich weit zu dem Thier herabbeugte, wie bist Du auch so dumm, den Herrn anzufallen! weißt du nicht, daß er Löwen bezwingen kann?

Sie sagte das in einem Tone, durch den ein gewisser Hohn deutlich genug hindurch klang; und so lag auch ein Zug von Hohn oder Unmuth oder Stolz, oder von Allem zusammen

um ihren reizenden Mund, als sie jetzt, sich aufrichtend, und mich, der ich grüßend vor ihr stand, mit ihren großen, glänzenden, blauen Augen streng anblickend, sagte: Uebrigens können Sie sich nicht wundern, mein Herr; der Hund ist darauf dressirt, seine Herrin zu schützen; ich weiß nicht, wofür er Sie genommen haben mag.

Diese unfreundlichen Worte wurden noch dazu in einem Tone gesprochen, der nichts weniger als verbindlich klang, und ich bin nicht sicher, daß ein feiner junger Herr, der von einem schönen Mädchen so von obenher behandelt worden wäre, die ihn sonst auszeichnende Ruhe bewahrt hätte. Ich aber sah in der schönen Amazone, die so sehr stolz that, das kleine, blauäugige Mädchen aus der Zeit vor neun oder zehn Jahren, als ich mich mit ihr und sie sich mit mir geneckt hatte, und so konnte ich denn, mochte ich thun, was ich wollte, mich nicht sehr beleidigt fühlen; und ich fürchte, daß ich ohne alle Empfindlichkeit erwiderte, das Thier könne mich doch im schlimmsten Falle nur für einen Arbeiter gehalten haben und ich könne unmöglich glauben, daß man es auf diese eben so nützliche, als weitverbreitete Menschenklasse dressirt hätte.

Sie sah mich auf diese Antwort hin, die sie nicht erwartet haben mochte, mit einem verlegen-zornigen Blicke an, und sagte, mit mehr Heftigkeit als Logik, mich von Kopf bis zu Füßen messend: Ich wüßte auch nicht, weshalb man Sie für etwas Anderes nehmen sollte, da Sie ja stets mit so äußerst nützlichen und wichtigen Dingen beschäftigt sind, daß Sie selbstverständlich auf Ihre äußere Erscheinung kein großes Gewicht legen könnnen, wie wir anderen kleinen, alltäglichen Menschen. Das letzte mal, als ich das Vergnügen hatte, sahen Sie, wenn ich mich recht erinnere, aus wie ein Schornsteinfeger, und jetzt — vermuthlich des Contrastes wegen — wie ein Müllergesell.

Ich blickte unwillkürlich bei diesem Worte an mir hinab und bemerkte nun freilich, daß ich bei dem Herumkriechen in dem engen Stollen des Kreidebruches nur allzu oft mit meinen breiten Schultern und weitschichtigen Gliedern die Wände gestreift hatte, und in der That mit den großen weißen Flecken

überall auf meinen Kleidern einen seltsamen und lächerlichen Anblick gewähren mußte. Ich nahm den Hut ab und sagte mit einer tiefen Verbeugung zu dem Hunde gewandt, der jetzt, die gequetschte Vorderpfote trübselig hängen lassend, auf den Hinterbeinen saß: Ich bitte auf das dringendste um Entschuldigung, und verspreche feierlich, daß, wenn ich nochmals das Glück haben sollte, Ihnen zu begegnen, ich so sauber erscheinen werde, als Seife und Bürste mich nur irgend machen können, wo Sie dann hoffentlich an meinen freundschaftlichen Gefühlen nicht den mindesten Zweifel hegen werden, so wenig, wie ich an den Ihren.

Allons, Leo, auf! sieh zu, ob du mit kommst, wenn nicht, bleib, wo du willst! Warum mußt du mit jedem Ersten-Besten anbinden?

Sie hieb ihr Pferd, das schon ungeduldig mit den Hufen in den Sand gescharrt und mit dem Kopf hin und her genickt hatte, so heftig über Hals und Brust, daß es vor Schreck mit mächtigem Satze ansprang und im Galopp davonging. Der Hund galoppirte, so gut es gehen wollte, hinterher.

Ich hatte nicht das Gefühl, in dieser seltsamen Begegnung, die fast wie ein Kampf aussah, den Kürzeren gezogen zu haben. Ich glaube sogar, ich blickte der Davoneilenden, deren weißer Schleier eben wieder hinter den Büschen verschwand, mit einer Art von triumphirendem Lächeln nach und murmelte: dem Ersten, Besten! Nun fürwahr, der Mann wäre nicht zu beklagen, der Dir der Erste und der Beste wäre!

Es war Zeit, daß auch ich nach dem Hause zurückkehrte, und so schritt ich denn rasch von der Uferhöhe landeinwärts einen mir von früher nur zu wohlbekannten Pfad, welcher zwischen dem Moore, das links liegen blieb, und zwischen der Haide, die sich nach rechts ausdehnte, in der Richtung von Trantowitz lief, wo sich in der Nähe des Hofes ein Fußweg rechts durch die Felder nach Zehrendorf abzweigte. Ich weiß nicht, wie es war, aber die Begegnung mit dem schönen Mädchen, das so feindlich that, ohne daß es mir recht gelingen wollte, an diese Feindschaft zu glauben, hatte mir meine gute

Laune beinahe wiedergegeben. Ich sah alles Trübe und Bedenkliche, was mir der Morgen bis dahin gebracht, in einem freundlicheren Licht. Die Möglichkeit, Gutes im großen Maßstabe zu wirken, war ja doch vorhanden, und ich segnete meinen Stern, daß gerade mir die Aufgabe zu Theil geworden zu sein schien, diese Möglichkeit zur Wirklichkeit zu erheben. War ja doch der Commerzienrath wenn kein guter, so doch ein kluger Mann, der nicht gegen den Vortheil der Anderen handeln würde, wenn man ihm beweisen könnte, daß dieser Vortheil mit dem seinigen zusammenfiel. Und wer war mehr geeignet, ihm diesen Beweis zu führen, als ich; ich, von dessen Uneigennützigkeit er doch überzeugt sein mußte, und der ich außerdem, der Himmel weiß weshalb, mich seiner Zuneigung erfreute, so weit von einem derartigen Gefühl in dieser vertrockneten Brust die Rede sein konnte. Möglich, daß er mich nur so bevorzugte, weil er mich nöthig hatte, oder zu haben meinte. Nun wohl, ich mußte mich ihm nöthig machen, und ich glaubte es zu können, und dann mochte mich die schöne Hermine noch hochmüthiger behandeln — ich stand doch fest auf meinen Füßen, und konnte mein Haupt so hoch tragen, wie es mir die Natur gegeben.

So schritt ich rüstig auf dem schmalen Pfade dahin dem Erlenbruch zu, der hier zwischen Moor und Haide lag — derselbe Bruch, durch welchen ich in der Schreckensnacht vor neun Jahren mit dem wilden Zehren geflohen war. Eine trübe Stimmung wollte mich überkommen, als ich das Terrain betrat; aber ich hatte mir zu fest vorgesetzt, die Gegenwart zu nehmen, wie sie war, und das Vergangene vergangen sein zu lassen. Wie hätte ich ohne diesen Vorsatz überhaupt hierher zurückkehren können! Und dann schien die Sonne so hell an dem blauen Himmel; die Vögel sangen so lustig in den Zweigen der Bäume, deren Blätterknospen sich eben zu entfalten begannen, und in den Büschen, die hier und da schon vollständig belaubt waren; in dem braunen Wasser der Gräben und Lachen ruderten geschäftig die langbeinigen Wasserkäfer, und aus der Ferne, vermuthlich aus dem Trantowitzer Holze, er-

scholl der Ruf des Kukuks. Nein, es wollte durchaus nicht passen das Trübsein für einen so heitern Tag! und wahrlich, es hatte doch mehr zum Lachen als zum Weinen gereizt, das süße, zornige Gesicht des schönen Mädchens, und ich mußte nur hinterher noch recht herzlich lachen, so herzlich und laut, daß ein Mann, der wenige Schritte von mir unter den überhängenden Zweigen einer Erle in dem jungen Grase am Rande des Grabens geschlafen hatte, sich langsam auf dem Ellnbogen in die Höhe richtete, und mich, der ich eben um das Gebüsch herumkam, mit großen, verwunderten, blauen Augen anstarrte. Ich brauchte nur einen Blick in diese guten, großen, starren Augen zu werfen. Herr von Trantow, schrie ich, Hans! lieber Hans! und ich streckte beide Hände dem alten Freunde entgegen, der sich mittlerweile vollständig aufgerichtet hatte und mir mit freundlichem Lächeln seine große, braune, ritterliche Rechte hinreichte.

Wie geht es Ihnen, lieber Freund! sagte ich.

Wie immer, erwiderte Hans.

Es war der alte Ton, aber der alte Hans war es nicht mehr. Die blauen Augen waren starrer, die braunen Wangen welker, und die Nase, ach, die Nase, die sonst edle, ja schöne Nase, war sehr roth und unschön geworden; und als er, nachdem wir uns Seite an Seite an den Bord des Grabens gesetzt, die Mütze abnahm, sah ich, daß sein sonst schlichtes, aber starkes, dunkelblondes Haar um die Schläfen herum sehr, — sehr abgenommen hatte.

Ich wußte, daß Sie kommen würden, sagte er, indem er Stahl und Stein aus der Jagdtasche nahm, Feuer schlug und sich an dem brennenden Schwamm eine Cigarre anzündete, auch mir von dem Vorrath darreichend; ich sollte heute Mittag drüben essen, aber ich weiß nicht, ob ich es fertig gebracht hätte; da ist es mir denn doppelt lieb, daß ich Sie hier treffe. Hier bin ich viel lieber.

Und er blies mächtige Wolken aus seiner Cigarre, und starrte in das Wasser des Grabens, in welchem die langbeinigen Wasserkäfer hinüber und herüber ruderten.

Viel lieber, wiederholte er.

Und Sie leben noch immer so einsam, wie damals? fragte ich.

Nun natürlich, sagte Hans.

Ich finde das gar nicht so natürlich, erwiderte ich mit einiger Lebhaftigkeit, denn aus Hans' Erscheinung und Stimme sprach eine Verlassenheit, die mir in's Herz schnitt — gar nicht natürlich! Der Tausend! soll ein Mann, wie Sie, ein so guter, lieber, braver Mensch sein Leben einsam vertrauern, weil es einer Coquette gefallen hat, ihn ein paar Jahre am Narrenseil zu führen? Ja! Herr von Trantow, eine herzlose Coquette, die es niemals werth gewesen ist, daß ein ehrlicher Kerl für sie in's Feuer ging, und die jetzt vollends — nein! sie verdient kaum noch unser Mitleid! Ich kann Ihnen sagen, ich habe es auf meine Kosten erfahren.

Ich auch, sagte Hans.

Ich weiß es.

Hans schüttelte den Kopf, als wollte er sagen: das ist es nicht. Ich kannte seine Gesten noch hinreichend von früher her.

Haben Sie sie denn wieder gesehen? fragte ich.

Er nickte.

Und wo und wann?

Vor acht Jahren, oder sind es neun! in, wie heißt das Nest? — Neapel!

Das war um die Zeit, wo Sie von hier verschwanden, und Niemand wußte, wo Sie waren.

Ja wohl, sagte Hans.

Und in Neapel?

Freilich, sagte Hans.

Es war eine eigene Aufgabe, sich Hans von Trantow am Golf von Neapel zu denken: den nordischen Bären zwischen den Schakalen des Südens; und eine gar besondere Veranlassung war's denn auch gewesen, die den Hans zum ersten und letzten Mal in seinem Leben von den Penaten seines verfallenen Hauses und den Haiden und Mooren seiner Heimath weggeführt hatte in die weite Welt.

Es war im December vor neun Jahren, — ich saß schon einen Monat in Untersuchungshaft — als Hans einen Brief erhielt, der ihn Jagdtasche und Flinte — er hatte eben auf die Jagd gewollt — bei Seite legen, den Schlitten anspannen und nach Fährdorf jagen ließ, um von dort über das Eis nach Uselin, und von Uselin Tag und Nacht zu fahren, bis er nach manchen Hindernissen — er hatte Neapel zuerst in der Türkei suchen zu müssen geglaubt, und war, nicht ohne einige Schwierigkeit, allmälig in die rechte Direction gekommen — nach drei oder vier Wochen glücklich in der genannten Stadt anlangte. Dort fragte er sich ebenfalls nicht ohne Mühe — der gute Hans sprach und verstand keine Sprache außer seinem ehrlichen Deutsch — nach einem Hotel, welches in dem Briefe angegeben war und fand sie, die er suchte. Nicht so, wie er sie zu finden erwartet hatte, wie er sie nach dem Briefe zu finden erwarten mußte! Sie hatte sich eine Verrathene, eine Verlassene genannt, die auf ihn als ihre letzte Zuflucht, als ihren Retter aus der bittersten Noth und von einem gewissen Tode sehe. Hans hatte das natürlich Alles wörtlich genommen, und war jetzt einigermaßen erstaunt, sie in einem der üppigsten Hotels der Toledo-Straße in luxuriös ausgestatteten Zimmern, in prachtvollster Toilette zu finden, schöner als je, allerdings bei seinem Anblicke nicht wenig verlegen, und für einige Momente erbleichend. Sie hatte wohl gemeint, daß man ihrer Aufforderung nicht so unmittelbar nachkommen, oder sich doch wenigstens vorher anmelden würde, und in Folge dessen keine Vorbereitungen getroffen. So mußte sich denn eine deutsche Prinzessin, die sich in der That damals in Neapel aufhielt, ihrer angenommen, und durchaus darauf bestanden haben, daß die Tochter eines so alten und vornehmen Geschlechtes sich ihre Hülfe und Unterstützung gefallen lasse. Aber die Gunst so hoher Personen ist wetterwendisch und manchmal von Bedingungen abhängig, die für ein stolzes Herz schwer zu erfüllen sind. Die Prinzessin hatte als Preis ihrer Gunst gefordert, daß Konstanze einen gewissen jungen Baron, der, wie es schien, in der allerhöchsten Gunst der Frau Prinzessin selbst nur allzu hoch gestanden, auf der Stelle

heirathe, und sie — Konstanze, war eine von denen, die wohl irren und schwer irren können, aber niemals gegen die Stimme ihres Herzens handeln würden!

Dieses Märchen hatte die schöne Circe dem treuherzigen Hans unter manchen Thränen und Seufzen und Erröthen und Lächeln und krampfhaftem Schluchzen erzählt, und er, der nicht den skeptischen Geist des erfindungsreichen Vielumgetriebenen besaß, hatte Alles auf's Wort geglaubt, und war in seine bescheidene Herberge zurückgekehrt, sinnend und grübelnd, was er nun thun könne, ihr zu helfen. Sie zu heirathen war ihm unmöglich. Ein Trantow konnte nie ein Mädchen, das nicht so keusch war, wie er tapfer, zur Frau nehmen, und wäre sie noch hundertmal schöner gewesen, und hätte er sie noch hundertmal mehr geliebt. Aber mit ihr theilen, was er hatte, und für sie sorgen, und sie beschützen und für sie thun, was ein Bruder in einem solchen Falle für eine unglückliche, geliebte Schwester zu thun vermag — das konnte der Hans, und das wollte der Hans, und, um ihr diese Propositionen zu machen, begab er sich am andern Morgen wiederum zu ihr. Aber in der Nacht hatte sich Circe eines Andern besonnen, und ihren Palast verlassen, in Begleitung eben jenes jungen Barons, der freilich mit der genannten hohen Frau in keiner Verbindung irgend einer Art gestanden, dafür aber in desto intimerer zu dem jungen Fürsten Prora, und seitdem der Fürst vor vier Wochen, auf Befehl seines Vaters, Neapel verlassen, in mindestens eben so intimer zu Konstanze selbst, welche ihm als Aequivalent für eine namhafte Summe, die der Fürst an ihn im Spiel verloren, zugefallen war. Hans erfuhr dies und noch manches, was er nicht zu wissen wünschte, und wonach er gar nicht fragte, von einem deutschen Kellner, der sich zufällig in jenem Hotel befand, und, allem Anschein nach, einen, wenn auch nicht rühmlichen, so doch thätigen Antheil an der Intrigue genommen hatte. Da Hans nicht nach Neapel gekommen war, um auf der Toledo-Straße zu flaniren, oder sich nach Capri fahren zu lassen, oder den Vesuv zu besteigen, so schüttelte er den Staub von seinen Füßen und begab sich wieder auf die Heimfahrt. Aber

der Gute, Getreue kam nicht weit. Die ganz ungewohnte Anstrengung einer so großen, in toller Hast zurückgelegten Reise, die Veränderung des Klimas und der Lebensweise, der feurige italienische Wein, den er seiner Gewohnheit nach in großen Quantitäten getrunken, und wohl mehr als das Alles: der tiefe Schmerz um diesen schnöden zweiten Verrath, der ja viel schlimmer war, als jener erste — es war dieser starken Natur doch zu viel gewesen, und eines Tages wurde von einem mitleidigen Vetturin an der Pforte eines Klosters in der Nähe von Rom ein Reisender abgeliefert, der unterwegs krank geworden war, und in der That bereits dem Tode verfallen schien. Nun, es war dem braven Hans nicht beschieden gewesen, in der engen Zelle eines römischen Mönchs-Klosters seine freie, brave Seele auszuhauchen; er genas trotz der wenig rationellen Behandlung Fra Antonios, des berühmten Kloster-Arztes, und konnte bereits nach sechs Wochen in dem Garten umhergehen. Der Garten hatte sehr schön gelegen mit einem köstlichen Blick auf die ewige Stadt, und die Mönche waren sehr gutmüthig und freundlich, wenn auch etwas schmutzig gewesen, und hatten dem Hans zu verstehen gegeben, ob es nicht für das Heil seiner Seele ersprießlicher sei, wenn er gar nicht wieder in seine barbarische Heimath, sondern in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche zurückkehre, um, wenn es Gott und die heilige Jungfrau so wolle, als Heiliger in dem Kloster zu sterben und direct in den Himmel zu kommen. Eine sonderbare Proposition für den guten Hans! Er hatte in seinem Leben noch nicht einen Augenblick über das gegenwärtige oder zukünftige Heil seiner Seele nachgedacht, aber wie gut dieses sein unsterbliches Theil bei dem Vorschlage der Patres sich auch gestanden haben möchte, so viel wurde ihm bald klar, daß er dabei auf die Wohlfahrt seines Leibes durchaus verzichten müsse. Der Klosterwein war in seiner Art recht gut, aber er hatte einen eigenthümlichen Beigeschmack, an welchen Hans sich nun einmal nicht gewöhnen konnte, ebensowenig wie daran, daß Ende Februar die Bäume blühten, als gäbe es auf der ganzen Welt um diese Zeit keinen stöbernden Nordost und keine Tannenwälder, deren Bäume sich

tief unter der Last der Eiszapfen bogen; und eines Nachts, als ihn ein mitleidiger Traum nach Trantowitz hatte zurückkehren und aus dem Fenster seines Schlafzimmers sechs Hasen in dem Kohl des Gartens beim blitzernden Licht der nordischen Sterne und des Schnees hatte schießen lassen, da hielt es ihn, als er erwachte, nicht länger; er schüttelte seinen freundlichen Wirthen der Reihe nach die braunen, unsauberen Hände, empfing den Segen des Priors auf sein unheiliges Haupt, und kehrte zurück, von wo er gekommen.

So erzählte der Hans in seiner einförmigen Weise, während wir am Rande des Grabens saßen. Und die langbeinigen Käfer schossen in dem braunen Wasser hinüber und herüber und die Vögel zwitscherten in den Zweigen und aus der Ferne rief der Kukuk.

Mir war sehr traurig zu Muthe geworden. Ich glaube, ich wäre es viel weniger gewesen, wenn Hans nur die geringste Erregung bei der Erzählung der merkwürdigsten und gewiß schmerzensreichsten Zeit seines Lebens zu erkennen gegeben hätte; aber davon war keine Spur. Er hatte keinen Haß gegen Konstanze, er hatte keinen Groll gegen den jungen Fürsten, der jetzt wieder auf Rossow in seiner unmittelbaren Nachbarschaft hauste — es lag überall auf dem, was er sagte, eine so vollkommene Resignation, eine so gänzliche Hoffnungslosigkeit, — und das war es eben, was mich so traurig machte.

In dem Gebüsch hinter uns raschelte es; ein alter Hühnerhund trabte auf uns zu, und begrüßte erst Hans und dann auch mich mit melancholischem Schweifwedeln.

Mein Gott, das ist doch nicht Caro? fragte ich.

Nun freilich, sagte Hans; ich glaube gar, er erkennt Sie wieder.

Alter Kerl, sagte ich, den Hund streichelnd; und er thut noch immer seine Pflicht?

Nun, wie man's nimmt, sagte Hans; auf der Hühnerjagd ist er schon lange nicht mehr zu gebrauchen und auf der Entenjagd, die sonst seine Force war, will er jetzt nicht mehr recht in's Wasser, so daß ich mir, wie heute Morgen, die Enten meist

selber holen muß. Aber das ist nun nicht anders; wir sind eben Beide nicht mehr so jung wie wir waren.

Caro hatte sich auf den Grabenrand gesetzt, starrte mit gehobenen Ohren in das Wasser nach den Käfern, dachte aber augenscheinlich an gar nichts; Hans saß, den linken Ellnbogen auf das Knie gestemmt, da, blies mächtige Wolken aus seiner Cigarre, starrte ebenfalls in den Graben und dachte vermuthlich auch an nichts. Mir wurde immer trüber zu Sinn. Der Gegensatz zu dem thatenfrohen Leben, in welches ich mich nur noch vorhin hineingeträumt, und dieser Melancholie des Nichtsthuns war auch gar zu groß.

Lassen Sie uns aufbrechen, sagte ich, indem ich mich schnell erhob.

Mir ist es recht, sagte Hans, indem er langsam meinem Beispiele folgte.

Es wurde nicht viel gesprochen, während wir aus dem Bruch heraus über die Haide schritten, bis wo sich in der Nähe von Trantowitz, dessen Gebäude ruinenhafter als je aussahen, der Fußpfad nach Zehrendorf abzweigte.

Und Sie werden nun für immer hier bleiben? fragte Hans, als wir uns trennen wollten.

Für immer? fragte ich, wie kommen Sie darauf?

Ich? erwiderte Hans sehr verwundert, daß ich ihn in Verdacht nehmen konnte, selbst auf etwas gekommen zu sein; ich nicht, aber Fräulein Duff hat es mir gesagt.

Und hat sie Ihnen auch gesagt, zu welchem Zweck ich für immer hier bleiben sollte? fragte ich zurück.

Nun freilich, erwiderte Hans, und ich wünsche Ihnen Glück von Herzen.

Aber wozu nur? rief ich. indem ich einigermaßen zögernd in seine Hand einschlug.

Hans wurde roth und stotterte: Verzeihen Sie, ich habe nicht indiscret sein wollen, ich glaubte, es sei kein Geheimniß mehr, oder doch wenigstens nicht zwischen uns.

Aber, um Himmels willen, wovon sprechen Sie nur? fragte ich, und ich glaube, ich war bei der Frage womöglich noch röther geworden als Hans.

Ja, sind Sie denn nicht, oder werden Sie sich nicht mit Fräulein Hermine verloben? stammelte Hans.

Ich lachte laut auf, lauter als Jemand, dem das Lachen von Herzen kommt. Hans, der dies Lachen für eine indirecte Bestätigung hielt, ergriff von neuem meine Hand und sagte:

Ich gönne es Ihnen von ganzem Herzen; ich wüßte auf der ganzen Welt Keinen, dem ich sie so gönnte, wie Ihnen. Und die Leute hier brauchen einen guten Herrn.

Er drückte mir nochmals die Hand und schritt davon, von Caro, der mit hängendem Kopf hinter ihm her trabte, gefolgt. Ich blickte ihnen nach: Nun, sagte ich bei mir, fürwahr, es wäre ein besseres Loos, als das Dir zu Theil geworden ist, Du guter, treuer Mensch!

Ich wandte mich. Da lag vor mir das neue Herrenhaus und der neue Hof von Zehrendorf, und abseits, noch näher zu mir, kauerten dicht an der Erde dieselben kleinen verwitterten, schmutzigen Kathen, die ich schon von damals kannte; und auf den frühlingsprächtigen Feldern sah ich dieselben verkümmerten, verkommenen Menschen sich placken und ich dachte an Alles, was ich heute Morgen gesehen, erfahren, und ich sagte bei mir: Ja wahrlich, sie brauchen einen guten Herrn!

Und dann athmete ich tief auf und schritt langsam, fast zögernd, auf dem Fußpfad weiter durch die grünenden Saaten nach Zehrendorf.

Fünfzehntes Capitel.

Ich war bereits über eine Woche auf Zehrendorf. — Aus diesen Tagen liegt ein Brief vor mir von meiner Hand, ein mehrere Seiten langer Brief, auf welchem hier und da Flecke sind, als wären Thränen darauf gefallen, und doch ist der Brief ein sehr munterer Brief und er lautet so:

„Niemand, liebe Paula, weiß besser als Du, daß ich nicht hierher gekommen bin, mich zu amüsiren, aber, wenn ich sagen wollte, daß ich alle diese Tage etwas Anderes gethan hätte, als mich amüsiren, oder wenigstens mir davon den Anschein geben, müßte ich es lügen. Wahrhaftig, Paula, es ist, als ob ich alle Dummheiten nachzuholen hätte, die ich während der letzten acht oder neun Jahre versäumte; und da dies, nach dem Maßstab meiner früheren Leistungen in diesem Genre, nicht ganz wenig sein kann, wird mir denn auch hier nicht ganz wenig zugemuthet. Man weiß hier noch von mir zu erzählen: von meinen rühmlichen Leistungen bei den Ruderpartien mit unisonem Chorgesang, bei den Tanz-Gesellschaften, wo ich immer den erfindsamsten Kopf hatte für die ergötzlichsten Touren im Cotillon, bei den Promenaden zu Fuß und zu Wagen in den Tannenwald, dessen ehrwürdige Wipfel bei Tage von einem Hallo und Hussa wiederhallten und nach Sonnenuntergang in dem herrlichsten Schein der bengalischen Flammen leuchteten, die mir mein Freund und Schützling, Fritz Amsberg, der bucklige Apothekerlehrling, als pflichtschuldigen Tribut präparirte. Ja, ja, es leben Leute, die sich meiner Heldenthaten aus jener Zeit nur zu genau erinnern, und, was schlimmer ist, es leben sogar welche in allernächster Nähe, beinahe Wand an Wand mit mir und

seufzen mir bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten entgegen: „Wissen Sie wohl noch, Georg — — verzeihen Sie, daß ich Sie wieder bei dem alten, lieben Namen nenne — wissen Sie wohl noch, wie wir uns da und da so göttlich amüsirten, als Sie das und das arrangirt hatten?“ Ich weiß das zehnte Mal erst davon und dann noch sehr undeutlich, und wundere mich über die enorme Zähigkeit, mit welcher das Gedächtniß der Frauen gewisse Dinge im Leben festhält, die bei uns Männern die höher gehenden Wogen des Lebens mitleidslos verwischen; — arme Emilie!

Wie die hierher kommt? Mir sehr unerwartet, kann ich Dich versichern, und nichts weniger als erwünscht; aber mein großer Feind von ehemals, ihr Vater, ist der Justiziarius des Fürsten Prora, und auch der Rechtsfreund des Commerzienrathes, und da der Fürst und der Commerzienrath noch immer über Zehrendorf verhandeln, geht es natürlich nicht ohne das juristische Factotum der hohen contrahirenden Mächte. Wo aber das juristische Factotum, pflegte schon damals Fräulein Emilie nicht allzufern zu sein, wenn außer den Geschäften ein klein wenig unschuldiges Vergnügen in Aussicht stand, wie das bei uns zu Lande, wo Geschäft und Vergnügen, wenn irgend möglich, Hand in Hand gehen, sehr häufig der Fall war. Und nun gar, nachdem die würdige Frau, die Justizräthin, so unmütterlich gehandelt hat, Emilien als hilf- und schutzlose Waise — ihre eigenen Ausdrücke! — zurückzulassen! Wo aber Emilie war, brauchte man nach unseres würdigen Bürgervorstehers lieblicher Tochter nimmer weit zu suchen, und so ist denn auch diesmal Elise Kohl in Begleitung ihrer Busenfreundin. Du lieber Gott, ich sollte eigentlich nicht der armen Mädchen spotten, denn sie können doch schließlich nichts dafür, daß sie aus der guten Stadt Uselin und deren dreimeiligem Umkreis von Domänen und Rittergütern niemals hinausgekommen, ihre Begriffe von Welt und Menschentreiben in Folge dessen nicht sehr umfassend, vielleicht auch ein wenig confus sind; und vor Allem kann Fräulein Emilie sicher nichts dafür, daß sie den nicht fand, den sie suchte; — nein, ich sollte wirklich nicht spotten; und doch

hätte ich nimmer geglaubt, daß meine Lachmuskeln noch so lustig spielen könnten, wie sie es thun, wenn ich die Beiden — die beiden Eleonoren hat sie Jemand hier getauft — sich innig umschlungen haltend, durch die Thür des Salons treten sehe, die Wilhelm Kluckhuhn, nicht ohne ein malitiöses Grinsen um seinen Mund, dienstbeflissen weit aufgerissen hat. Die Attitüde ist ohne Zweifel auf das Sorgfältigste vor dem Spiegel einstudirt, sie könnte sonst nicht bis in das kleinste Detail jedesmal genau die nämliche sein. Hier hast Du die Gruppe, die ich Dir für eines Deiner reizenden Salonbilder dringend empfehle. Emilie, als die kleinere und keckere, ist natürlich die zweite Eleonore und bildet die weltliche Stütze für die andere, die einen Kopf größer ist, noch zu meiner Zeit ein romantisches Verhältniß mit einem jungen, poetischen Schulmeister hatte, der verrückt wurde und die deshalb alle mögliche Anwartschaft zu der ersten Eleonore hat, um so mehr, als sie schon vor zehn Jahren in elegischen Versen ihr Loos beklagte, in der Blüthe ihrer Jahre dem Grabe entgegenzuwelken. Diese schicksalverfolgte, dem Tode verfallene Dulderin umschlingt nun mit ihrem rechten Arm die Schulter der Freundin, gütigen Blickes, als wollte sie sagen: „Du darfst singen und spielen, du glückliches Kind!“ zu jener herabschauend, während das glückliche Kind mit ein paar Augen, in denen mindestens zwei Himmel blauen, und mit einem herausfordernden Lächeln um den schelmischen Mund zu jener emporschaut. Ach, es ist wirklich ein rührender Anblick; besonders, wenn man bedenkt, daß die beiden Eleonoren zusammen wenigstens zwei- bis dreiundsechzig Jahre alt sind, denn ich erinnere mich ganz deutlich, daß ich schon als kleiner Junge niemals mehr mit Elisen spielen wollte, weil sie mir zu alt sei; und was Emilien betrifft, so bin ich sogar gewiß, daß sie ein Jahr früher als ich und noch dazu an demselben Tage den Thurm der Nicolaikirche zu Uselin erblickt hat, denn unsere Geburtstage wurden gelegentlich zusammen gefeiert. — Ja, die Zähigkeit von Fräulein Emiliens Gedächtniß ist groß, aber eine Stunde giebt es doch, von der sie behauptet, daß sie dieselbe nur wie durch einen dichten Nebel schaue. Und doch sehe ich gerade diese Stunde

so deutlich, daß ich mir beinahe die Zahl der Papilloten anzugeben getraue, die den blonden Kopf meiner Jugendfreundin umzitterten, als sie die Hände zu mir erhob und mich anflehte, ich möchte ihren alten Vater schonen, denselben alten Vater, der mir jetzt über Tisch mit dem vollen Glase vertraulich zunickt und nach der Tafel mir entgegenruft: „Prosit Mahlzeit, lieber, junger Freund! ich hätte so gern mit Ihnen angestoßen, aber ich saß so weit; nun müssen Sie mir aber wenigstens die Hand reichen! — wonach ganze, wenigstens halbe Umarmung. Ich fasse mich wirklich manchmal an den Kopf, mich zu überzeugen, daß dies Alles nicht ein sonderbarer Traum sei, aus welchem ich demnächst mit einem Paar der allerlängsten Ohren erwachen werde. Denn Du mußt wissen, liebe Paula, daß, wenn ich nicht der Narr dieses Festes bin, ich nicht eben weit zum Könige habe: so kommt mir Alles entgegen, so schmeichelt mir Jeder, so bewirbt sich Jeder um meine Gunst — mit einer einzigen Ausnahme natürlich! Da ist mein alter Freund, der kleine Herr von Granow, welcher mit der Zeit noch viel runder geworden ist, so, daß er auch in seinen besten Augenblicken den Kopf nicht mehr aus den Schultern heben kann. Besonders nicht, wenn seine Gemahlin zugegen ist, eine derbe, große Brauerstochter aus S., die ihm ein paar mal hunderttausend Thaler mitgebracht hat, auf welche er sich nicht wenig zu gute thut, und ein paar Pantoffeln, unter deren gewichtigen Schlägen der schnurrige, kleine Kerl schon manche heiße, heimliche Thräne vergossen haben soll. Aber, wie uneinig die Gatten auch in allen andern Punkten sein mögen, darin sind sie einig, mir in der lächerlichsten Weise von der Welt den Hof zu machen. Der kleine Mann erinnert sich mit Rührung der „fidelen Stunden", die er damals in meiner Gesellschaft verlebt, und wünscht seufzend „die gute, alte Zeit" zurück, in Gegenwart sogar seiner corpulenten Gattin, die schalkhaft drohend den Zeigefinger erhebt und ruft: „Du böser, böser Mann! aber freilich, ich begreife, wie man für einen Freund, wie diesen, selbst den Frieden des häuslichen Herdes opfern möge!"

Und nun der Steuerrath und die Geborene! Ich schrieb

Dir, wie sie mich empfangen; aber seitdem muß großer Rath gehalten und der Entschluß gefaßt sein, eine andere Methode einzuschlagen. Diese besteht darin, daß der Steuerrath, sobald er meiner ansichtig wird, mir die Hand entgegenstreckt, rufend: „Grüß Gott, Georg! Ich darf ja wohl den Sohn eines alten, zu früh verstorbenen Collegen und Freundes bei seinem Vornamen nennen!" Zu welchen Worten dann die Geborene gütig lächelt, um, wenn es die Gelegenheit irgend zuläßt, meinen Arm zu ergreifen, mich auf die Seite zu ziehen und über ihren Augapfel, ihren Arthur, eine lange Conferenz mit mir zu haben. Ach, ihr Augapfel thut ihr jetzt wieder einmal so weh und ärgert sie so sehr, daß, wenn man ihrer Versicherung glauben dürfte, sie manchmal daran ist, ihn aus ihrem aristokratischen Gesicht zu reißen. Aber man darf ihr eben nicht glauben, und ich glaube ihr auch nicht. Es ist genau die alte Litanei, die ich schon von meinen Knabenjahren her kenne: wie Arthur der beste, klügste, schönste, geistreichste, liebenswürdigste Junge von der Welt sei, und nur den einen Fehler habe, seine tausend und ein Lichter unter den Scheffel seines Leichtsinns zu stellen, wo sie denn freilich nicht die gehörige Wirkung thun könnten. Nur daß der Vers der Litanei, der von mir handelt, eine wesentlich andere Form angenommen hat. Damals war man ganz sicher, daß ich im Grunde aller der dummen Streiche stecke, die sich Arthur zu Schulden kommen ließ. Jetzt ist man vollkommen überzeugt, daß ich und ich allein im Stande bin, das verirrte Lamm von dem Abgrund zu retten. — „Wer, wie Sie, das Unvermeidliche mit Würde getragen, wer, wie Sie, den schwersten Sieg, den über sich selbst, errungen; wer" — nun, ich zweifle nicht, daß sie um die Zukunft ihres Sohnes ernstlich besorgt ist, und sie hat, so viel ich sehen kann, auch alle Ursache dazu, desto mehr aber zweifle ich an ihrer guten Gesinnung für mich. Weiß ich doch nur zu genau, was sie, was der Herr Steuerrath von mir wollen! Nur zu genau, was Arthur, der alle Tage auf Stunden von Rossow herüberkommt, von mir will, wenn er alle Quellen seiner Liebenswürdigkeit spielen läßt und mich mit einem Sprühregen von Schmeichelworten und Freundschaftsversicherungen

überschüttet. Und was das Schlimme — oder muß ich sagen das Gute? — ist: ich weiß ebenso von allen Andern, was sie wollen: von dem kleinen Herrn von Granow, der gern das große Zehrendorf möchte und dem ich das Wort beim Commerzienrath reden; von Wilhelm Kluckhuhn, dem zu Ostern gekündigt ist und dem ich seine Stelle erhalten soll; und so haben sie Alle ihre ganz bestimmten Interessen, dem armen Georg weiß zu machen, er sei im Grunde genommen ein merkwürdig gescheidter, ungemein einflußreicher Mensch, dessen Gunst zu erringen man es sich schon etwas kosten lassen dürfe. Im Ernst, theuerste Paula, es ist ein höchst ergötzlicher Zustand, in welchen ich hier so unversehens gerathen bin, und ich weiß nicht, ob sie mir nicht ganz und gar den Kopf verdrehten, wenn — nun ja, wenn da nicht Jemand wäre, dessen ganz specielle Aufgabe es zu sein scheint, mir ihn wieder zurecht zu rücken. Oder das ist vielleicht ein falscher Ausdruck: auf die andere, die entgegengesetzte Seite zu drehen, wäre richtiger, denn ich bin mit nichten eine wichtige Persönlichkeit, auf die man in jener Weise Rücksicht nehmen muß — ich bin ein ganz obscurer, unbedeutender Mensch, den der Vater, Gott weiß aus welcher Caprice, in sein Haus geladen, und den man in Folge dessen gerade nicht zur Thür hinausweisen kann, dem man aber zu verstehen geben muß, daß Leute seinesgleichen eigentlich ganz wo anders hingehören. Und zwar auf alle und jede Weise zu verstehen geben muß, und wäre es auch auf die wunderlichste von der Welt. Ich erzähle Dir wohl davon, wenn ich zurückkomme; auf dem Papier würden, fürchte ich, die Gesichter, die man mir macht, lange nicht so reizend aussehen, als sie in Wirklichkeit sind, und die kleinen Extravaganzen, zu denen man sich hinreißen läßt, im Gegentheil beinahe toll erscheinen. Oder sind sie wirklich toll? Es kommt mir manchmal so vor, und manchmal getraue ich mir auch gar kein Urtheil darüber und wünsche, ich hätte Benno hier, oder ich wäre Benno mit seinen neunzehn Jahren und seinen schönen Illusionen. Für seine braunen, schwärmerischen Augen würde das blauäugige Räthsel vermuthlich etwas einfacher zu lösen sein, als für mich alten, schwerfälligen Menschen mit seinen bei-

nahe dreißig Jahren, seinen rauhen Händen und seinem nüch-ternen Verstande. Nun, man wird den alten Hans wohl schon nehmen müssen, wie er ist, und thut man's nicht, so mag man sich ärgern und schmollen und hübsche, drollige Gesichter schneiden, so viel man will; mich geht's nichts an. Nicht wahr, liebe Paula?"

So lautete der Brief, den ich für einen recht munteren, ja lustigen Brief angesehen haben wollte, und wie gut mir mein Zweck gelungen war, — dafür sind eben Zeuge die Spuren der Thränen, die er den Augen Paula's entlockt hatte.

Ach, wohl hatte sie Ursach' zu weinen über diesen Brief. Hatte sie es um mich verdient, daß ich das, was mich innerlich so tief bewegte, künstlich vor ihr versteckte, verheimlichte? und war dieser Brief von Anfang bis zu Ende nicht ein Versuch — ein plumper, mißlungener Versuch — sie über den Zustand meiner Seele zu täuschen?

Was war denn an diesem Briefe wahr?

So gut wie nichts!

Der Wirbel von Vergnügungen, in welchen man mich hier hineingezogen, hatte mich gar nicht so nüchtern gelassen, als ich mir die Miene gegeben. Es war, als ob mit derselben Luft, die ich als junger Mensch vor zehn Jahren hier geathmet, auch etwas von der Lebenslust und Lebensgier jener Tage über mich gekommen wäre. Das schöne, reiche Haus, das breite, bequeme Dasein, das vergnügliche, leichte Leben, der Aufenthalt in der freien Luft, das Schweifen über die Haiden, über die Uferhöhen, durch die Wälder, — dazu die herrlichsten Frühlingstage, in welchen dann und wann schon sommerliche Lüfte durch die Blüthenbäume strichen — das Alles entzückte, ja berauschte mich. Nein, ich war nicht der nüchterne, heitere, harmlose Schalk, als den ich mich Paula gegenüber dargestellt hatte, für den ich mich freilich auch der Gesellschaft gegenüber zu geben bemühte. Nein, ich war nicht nüchtern, und noch weniger war ich heiter oder harmlos, ganz im Gegentheil! Eine unruhige, leidenschaftliche, halb gepreßte, halb überspannte Laune hatte sich meiner be-mächtigt, so sehr, daß der Schlaf, mir ein lieber, treuer Gefährte von Kindesbeinen an, mich jetzt floh, wie er mich in der ersten

Zeit in dem Untersuchungsgefängniß geflohen hatte; und das mochte wohl dazu beitragen, daß jetzt oft eine ganz ähnliche Stimmung wie damals mich überkam: die Stimmung Jemandes, der da weiß, daß über ihm an einem Haar die Entscheidung schwebt über Tod und Leben.

Was hatte ich von dem Allen Paula geschrieben? Aber konnte ich ihr das schreiben? Konnte ich ihr schreiben, daß ich den Grund zu wissen glaubte, weshalb Hermine dies sonderbare Spiel, das sie gegen mich von dem ersten Augenblick meines Erscheinens in Zehrendorf begonnen, in immer wunderlicherer, phantastischerer Weise weiter spielte? Und wenn sich auch ein Etwas in mir noch dagegen sträubte, Herminens Betragen gegen mich die richtige Erklärung zu geben, konnte ich mich wirklich ganz darüber täuschen, wenn Alle in ihrer Weise sich bemühten, mir anzudeuten, mir klar zu machen, daß sie recht gut sähen, was ich nun einmal durchaus nicht sehen wollte, was nicht zu sehen ich mir wenigstens den Anschein gab?

Ja, es war ein sonderbarer, unheimlicher Zustand; ein Zustand, in welchem wir an unsere Freunde dergleichen muntere Briefe schreiben, über die unsere Freunde heiße Thränen weinen.

Sechszehntes Capitel.

Ich kam von dem Kreidebruche zurück, wo ich den ganzen Morgen mit der Einmauerung der eben angekommenen Wasser-Wältigungs-Maschine beschäftigt gewesen war. Die Arbeit war unter meiner Leitung trefflich von Statten gegangen, Dank dem Geschick und dem guten Willen meiner Leute; und der phlegmatische Bergmeister hatte zuletzt mit einem Anfluge von Begeisterung gesagt: ich glaube, nun holen wir es doch! Ich war in einer sehr glücklichen Stimmung. Die alte Schaffenslust hatte mich wieder ganz erfaßt und während ich durch die Felder rasch dahinschritt, diesen und jenen neuen Plan im Geiste wälzend und die Mittel dazu erwägend, da war ich wieder einmal zu dem Resultat gekommen, daß Alles wohl geschehen könne und wohl gerathen würde, wenn nur der rechte Wille da sei, und ich hatte zum andern Male gesagt: wer hier Herr wäre!

Aber ich sagte es nicht, wie ich es vor acht Tagen gesagt. Damals war es ein Wunsch gewesen, dem nichts Persönliches anhaftete, und das Ziel war mir unerreichbar erschienen. Heute war mein Herz nicht weniger erregt, aber es schlug nicht mehr frei wie neulich, und ich sah das Ziel nicht mehr unerreichbar weit, ja, ich sah es manchmal so nahe, als ob ich nur die Hand auszustrecken brauchte, um es zu haben. Und wenn mir dieser Gedanke kam, und es plötzlich vor meine Seele trat: das schöne, junge Gesicht mit der Wolke von Zorn auf der weißen, festen, von hellbraunem, krausen Gelock umdüsterten Stirn, und den anmuthgeschürzten, vollen, rothen Lippen; dann stand ich still, vor mich hinstarrend in die grüne Saat, deren Spitzen im Morgenwinde nickten, oder hinaus in die blaue Meeresferne,

die über den Uferrand herüberschimmerte, und sah nichts, nichts als immer nur das süße, trotzige Gesicht, und dann athmete ich tief auf und besann mich, daß der Commerzienrath mich hatte rufen lassen und wohl schon ungeduldig meiner harrte.

Ich fand ihn in seinem Zimmer in so lebhafter Unterredung mit dem Justizrath, daß ich die beiden Herren, die zu gleicher Zeit sprachen, schon hörte, bevor mir Wilhelm Kluckhuhn die Thür geöffnet hatte. Sie saßen an dem runden Tisch, der mit Flurkarten, Bauplänen, Anschlägen bedeckt war.

Kommen Sie endlich! rief mir der Commerzienrath in einem Tone entgegen, daß ich mich veranlaßt fühlte, über die Schulter gewandt nach der Thür zu sehen und dem Aufgeregten zu bemerken, daß Wilhelm bereits das Zimmer verlassen habe.

Der Commerzienrath warf mir einen jener bösen Blicke zu, die man in den Augen eines alten Tigers wahrnimmt, wenn er ungewiß ist, ob er die Stahlpeitsche in der Hand eines Wärters respectiren soll oder nicht, und rief dann im munterſten Ton: Ja, ja, der verfluchte Kerl; da habe ich ihn schon vor einer Stunde nach Ihnen geschickt und nun erst bringt er Sie uns, die wir ohne Sie gar nichts machen können, wenigstens ich nicht, während dieser Herr allerdings schon eher ohne Sie fertig wird.

Erlauben Sie, Herr Commerzienrath, sagte der Andere.

Nein, ich erlaube Nichts, rief Jener, am wenigsten, daß Sie sich als mein Freund in dieser Sache benehmen.

Ich bin auch der Freund der anderen Partei, so zu sagen, erwiderte der Justizrath, indem er mit vieler Würde das starre, mittlerweile stark ergraute Haar von beiden Seiten auf den Wirbel seines spitzen Kopfes emporstrich, daß es sich dort zu jenem Kamme aufstellte, in welchem die Circus-Clowns einen besonderen Schmuck ihrer interessanten Erscheinung zu erblicken geneigt sind.

So sollten Sie doch wenigstens unparteiisch sein! rief der Commerzienrath.

Fragen Sie unsern Freund hier, ob er mich je anders gekannt hat? fragte der Justizrath mit einem würdevollen Blick zu mir herüber.

Ach was, rief der Commerzienrath, Redensarten machen den Kohl nicht fett und mein Kohl wird magerer, je länger Sie ihn auf dem Feuer haben. Vor acht Tagen, das heißt, bevor Sie kamen, wollte der Fürst noch viermalhunderttausend Thaler geben; nachdem Sie dreimal mit ihm conferirt, ist er um fünfzigtausend mit seinem Gebot heruntergegangen, macht für jede Conferenz sechszehntausend sechshundert und sechsundsechszig zwei drittel Thaler! Ich danke Ihnen! Sie sind mir immer ein theurer Gast gewesen; aber daß Sie mir so theuer sein sollten, würde ich nie geglaubt haben!

Emiliens Vater machte eine Bewegung, als wenn er sich vor den scharfen Pfeilen seines Gegners in den großgeblümten Schlafrock hüllen wollte, den er zu Hause zu tragen pflegte; da er sich aber darauf besann, daß er in einem schwarzen Gesellschaftsrock stecke, zupfte er nur an dem Kragen, prüfte dann, ob der Hahnenkamm auf seinem Schädel noch unversehrt sei, und blickte mich mit einem dummpfiffigen Lächeln an, als ob er sagen wollte: Wenn einer mit dem Justizrath Heckepfennig fertig werden will, muß er früh aufstehen; Sie haben es erfahren, nicht wahr, junger Mann?

Ja, ja, lieber Freund, so behandelt man mich hier, fuhr der Commerzienrath, zu mir gewandt, fort, indem er zur Veränderung in einen weinerlichen Ton verfiel; es ist wirklich zum Rasendwerden; und Sie wissen doch am besten, Georg, denn Sie verstehen es — was viel mehr ist, als man von gewissen Leuten sagen kann — Sie wissen doch, daß das Gut seine fünfmalhunderttausend Thaler unter Brüdern werth ist, zumal jetzt, wo wir die Gewißheit haben, die Wasser im Kreidebruche zu bewältigen.

Der Commerzienrath begleitete diese Worte mit einem auffordernden Blick nach mir hin, der so viel bedeutete, als: Jetzt, Georg, fall' ihm in's Gepäck!

Und das ist noch eine sehr bescheidene Forderung, fuhr er fort, wenn man bedenkt, daß wir das Geheimniß gefunden haben, das große Moor trocken zu legen, indem wir die Röhren bis an die Sandschicht leiten, die dem Kreidebruche beinahe ver-

derblich geworden wäre, und, bei Licht betrachtet, der von der Natur selbst gegebene Abzugskanal für die Moorwasser wird.

Und der Commerzienrath sah mich jetzt mit einem wüthenden Blicke an, ob ich denn noch nicht zu seinem Beistande heranrücke.

Nun war der letzte von ihm angedeutete Plan von mir selbst ausgegangen, und ich hielt es deshalb für meine Pflicht, hier zu bemerken, daß ich allerdings auf das angedeutete Project die größten Hoffnungen setze, daß aber die Resultate erst einmal abgewartet werden müßten, und schließlich, wenn dieselben auch noch so günstig ausfielen, das neugewonnene Terrain den Wald, welchen man wahrscheinlich unwiederbringlich verloren, höchstens ersetzen werde, mithin der ursprüngliche Werth von Zehrendorf kaum wesentlich verändert sein könne.

Sind Sie des Teufels, Herr! rief der Commerzienrath, indem er aufsprang und in dem Zimmer umherzulaufen begann. Sind Sie dazu gekommen? was? wie?

Ich bin gekommen, Herr Commerzienrath, weil Sie mich haben rufen lassen; erwiderte ich, ruhig vor dem Aufgeregten sitzen bleibend, der mit schnellen, kurzen Schritten vor mir hin und her lief, mich dabei fortwährend mit den giftigsten Blicken anstierte, sich dann wieder in seinen Lehnstuhl warf und mit einem krähenden Lachen rief:

Ein Tausendsassa, der Georg Hartwig, ein wahrer Tausendsassa! Was der immer für prächtige Antworten hat! Ist hierher gekommen, weil ich ihn habe rufen lassen! Ein Tausendsassa! Ein wahrer Tausendsassa!

Und der alte Herr schlug mir mit der flachen Hand auf das Knie und sagte, plötzlich in einen ernsten Ton fallend: Aber, um auf unsere Angelegenheit zurückzukommen: die Sache ist, daß ich von Granow fünfmalhunderttausend Thaler jeden Tag haben kann. Nicht wahr, Georg? Das hat er Ihnen doch noch gestern Abend gesagt!

Herr von Granow hatte mir dies keineswegs gesagt, im Gegentheil: er wäre bereit, auf jedes vernünftige Gebot abzuschließen, die Forderungen des Commerzienrathes aber seien

geradezu unvernünftig. Da ich dem Commerzienrath nicht den Gefallen thun konnte, die Unwahrheit zu sagen, und dem Justizrath, der nur darauf zu lauern schien, nicht die Freude machen wollte, die Wahrheit einzugestehen, so erhob ich mich, indem ich sagte, daß, wenn meine Gegenwart sonst nicht gewünscht werde, ich um die Erlaubniß bäte, mich auf mein Zimmer zu begeben, wo ich noch eine kleine Arbeit zu fertigen habe.

Nein, bleiben Sie, bleiben Sie! rief der Commerzienrath eifrig, ich habe nothwendig mit Ihnen zu sprechen. Was uns anbetrifft, lieber, alter Freund, so gehen Sie jetzt und sagen Sie Sr. Durchlaucht, was Sie wollen; aber, wenn Sie ihm sagen, daß wir das Wasser im Kreidebruche nicht zu bewältigen im Stande wären, so schicke ich ihm den Georg hier, der ihn darüber eines Anderen belehren wird. Und nun fahren Sie mit Gott, alter Freund, und seien Sie pünktlich zu Mittag wieder hier. Ich habe noch ein paar Flaschen Hochheimer zweiundzwanziger gefunden, die Sie goutiren werden, Sie Schmeckefäbel, Sie!

Der Commerzienrath stieß den corpulenten Justizrath freundschaftlich mit dem Daumen in die Seite und trieb ihn auf diese Weise gewissermaßen zur Thür hinaus, wandte sich dann kurz auf den Hacken um, kam mit seinen kleinsten Schritten auf mich zugelaufen, blieb vor mir stehen und rief in einem Zorn, der ihm das Blut in die kahlen Schläfen trieb: Jetzt sagen Sie mir, wollen Sie mir bei diesem Handel helfen, oder wollen Sie es nicht?

Zuerst sagen Sie mir, Herr Commerzienrath, wollen Sie aus einem andern Tone mit mir sprechen, oder wollen Sie es nicht?

Ach was! lassen Sie Ihre Narrenspossen! Wir sind jetzt unter uns. Ich habe keine Lust, mit Ihnen Blindekuh zu spielen, Herr, verstehen Sie mich?

Nicht im mindesten, erwiderte ich, oder höchstens so viel, daß ich keine Lust habe, auch nur eine Minute länger der Gast eines Mannes zu sein, der so wenig, der so gar nicht weiß, was er seinen Gästen schuldig ist.

Ich hatte das in einem sehr ruhigen Tone sagen wollen;

aber es gelang mir nicht ganz. Der Gedanke, daß in diesem Augenblicke die großen Pläne, mit denen ich mich noch eben getragen, vielleicht in Rauch aufgingen, daß die junge, frische Saat meiner schönsten Hoffnungen von diesem thörichten, alten, egoistischen Manne mit zornigen Füßen in den Boden gestampft würde — dieser Gedanke machte denn doch, daß wenigstens meine letzten Worte mit einer größeren Bitterkeit gesprochen wurden, als es wohl sonst meine Gewohnheit war.

Der Commerzienrath mußte mit seinen scharfen Ohren herausgehört haben, daß er an der Grenze meiner Duldsamkeit angekommen sei, denn, als ich an der Thür war und den Drücker schon in der Hand hatte, fühlte ich mich plötzlich am Rockschooß festgehalten, und, mich umwendend, sah ich das Gesicht des wunderlichen alten Herrn mit einer so seltsamen Verzerrung zu mir emporgerichtet, daß ich lachen mußte, so trüb mir auch zu Sinnen war.

Na, das ist recht, lachen Sie tüchtig, Sie schlechter Mensch, und setzen Sie sich wieder hin! Ei, das fehlte mir noch, daß Sie mir so aus dem Hause liefen! Da würde ich heute Mittag eine schöne Suppe auszuessen haben! Nein, nein, setzen Sie sich! Ich habe nothwendig mit Ihnen zu sprechen, und ich will mit Ihnen sprechen, als wenn Sie mein Sohn wären. Der Himmel hat mir ja leider keinen geschenkt und ich muß schon zu andern Leuten meine Zuflucht nehmen, die natürlich einem alten Manne sein bischen Heftigkeit nicht verzeihen können.

Ich war schon längst wieder in einer versöhnlichen Stimmung und der Commerzienrath hätte gar nicht einen so kläglichen Ton anzuschlagen brauchen. Aber er blieb in diesem Ton, während er mir nun des Weiteren auseinandersetzte, daß er Zehrendorf damals nur übernommen habe, um es später mit Vortheil wieder verkaufen zu können; daß dieser Zeitpunkt jetzt gekommen sei, daß er das Geld brauche, nothwendig brauche, und daß ich ihm auf jeden Fall helfen müsse, den Handel mit dem Fürsten zum Abschluß zu bringen. Ich verstände mehr von diesen Dingen, als er selbst, oder der Justizrath, oder auch der junge Fürst, und der Letztere habe ihm schon wiederholt und erst

noch heute Morgen geschrieben, daß er mich lieber zum Unterhändler wolle, als den Justizrath, der ein alter Esel sei, und, — schrie der Commerzienrath, — Gott sei es geklagt, wahr und wahrhaftig ein alter Esel ist.

Wie kommt der junge Fürst dazu, mich zum Unterhändler zu wollen? fragte ich erstaunt.

Weil er sich für Sie interessirt, wie es alle Welt thut, Sie Tausendsassa, Sie! rief der Commerzienrath. Nun, wollen Sie, wollen Sie?

Herr Commerzienrath, sagte ich nach einer kleinen Pause, in welcher ich mich bemüht hatte, die sich durchkreuzenden Gedanken auf einen Punkt zu sammeln: ich will es Ihnen gestehen: es thut mir weh, zu denken, daß Zehrendorf in eine andere Hand kommen soll, in die Hand eines Herrn, von dem ich nicht weiß, ob er nicht Alles, was hier mit so vielen Kosten und so großer Mühe in's Leben gerufen ist, wieder zu Grunde gehen läßt, so daß die arme Menschheit hier herum in einen noch erbärmlicheren Zustand geräth, als in welchem ich sie vorgefunden. Denn Ihre neuen Unternehmungen haben trotz alledem so Manchen hierher gezogen, der nicht so bald wieder fort kann, sondern hier weiter darben und das allgemeine Elend vermehren helfen wird. Nun erlaubte ich mir, Ihnen mehr als einmal schon zu sagen, daß ich Sie keineswegs für den guten Herrn halte, den ich für Zehrendorf wünsche, aber ich meinte, Sie würden schon in Ihrem eigenen Interesse versuchen müssen, das Angefangene zu vollenden, und so mochte ich denn immer noch die Hoffnung nicht aufgeben, Sie endlich zu meinen Ansichten zu bekehren. Dennoch, da Sie sagen, daß Sie das Gut verkaufen müssen und Ihr Entschluß fest zu sein scheint, will ich Ihnen die Hand dazu bieten, aber nur unter zwei Bedingungen. Die eine ist, daß Sie mir verstatten, als Ihr Freund, aber auch als ein ehrlicher Mann bei dem Handel zu Werke zu gehen, das heißt, einen guten, oder sagen wir den besten Preis zu erzielen, nicht aber Forderungen zu machen und zu vertreten, die der Fürst nur annehmen kann, wenn er ein Narr ist, oder die er mit Hohn zurückweisen wird, wenn er keiner ist. Ich bitte

noch um einen Augenblick Geduld, Herr Commerzienrath! Ich sagte, daß ich zwei Bedingungen habe und die zweite ist, daß Sie in der Stunde, wo ich den Verkauf zu Stande bringe, den Plan der Erweiterung unserer Fabrik in der Stadt genehmigen und mir die Summen, welche ich dafür berechnet habe, anweisen lassen.

Sind Sie verrückt, Herr! schrie der Commerzienrath, mit der Faust auf die Lehne seines Stuhles schlagend, mir solche Sachen zu sagen, hier, in meinem eigenen Hause, auf meinem eigenen Zimmer, als wenn Sie ein Pascha von drei Roßschweifen, oder, ich weiß nicht was, wären und nicht vielmehr —

Ihr ergebenster Diener, sagte ich, indem ich meine beste Verbeugung machte.

Ach was! schrie er, wollen Sie mir nicht bange machen! Sie gehen ja doch nicht; wozu also die Possen?

Und Sie geben mir ja schließlich doch Recht, wozu also der Lärm? erwiderte ich lächelnd.

Aber ich sage Ihnen zum hundertsten Male, daß ich das Geld, und wenn ich Zehrendorf noch so gut verkaufe, zu anderen Dingen brauche, als zu Ihrer vertracten Fabrik! rief der Commerzienrath.

Ich sah dem alten Mann starr in die Augen und sagte: Wissen Sie, was mir neulich geträumt hat, Herr Commerzienrath? daß Sie gar nicht der reiche Mann sind, für den man Sie hält.

Sie Tausendsassa! Sie Spaßvogel! Sie humoristischer Teufelskerl, Sie! Werden Sie mir nicht nächstens sagen, daß ich die Stiefeln gestohlen habe, die ich trage! Sie! Können Sie mir nicht auf ein paar Tage fünf Thaler leihen? Sie!

Und er stieß mir mit dem Daumen in die Seite, und hielt sich dann die eigenen Seiten über den köstlichen Spaß.

Wenn Sie also ein reicher Mann sind, fuhr ich sehr ernsthaft fort — und es hatte mir keine Mühe gemacht, ernsthaft zu bleiben — so sagen Sie ja, und die Sache ist gut.

Ich hielt ihm meine Hand hin, in die er, noch immer wie toll lachend, einschlug.

Also der Handel ist abgemacht, sagte ich tief aufathmend.

Abgemacht! rief er.

Und ich werde mein Wort einfordern, Herr Commerzienrath, darauf verlassen Sie sich.

Und ich mich auf Sie, entgegnete er, indem er noch immer meine Hand mit einer seiner Hände festhielt und mir mit der zweiten sanfte Schläge auf die Knöchel ertheilte; wenn Sie nicht ein so verläßlicher Mensch wären, glauben Sie, daß ich so viele Umstände mit Ihnen machen würde, Sie! o weh!

Ich mußte ihm wohl in meiner Aufregung die Hand etwas zu kräftig gedrückt haben, denn er schrie laut auf und machte ein schreckliches Gesicht; ich bat um Entschuldigung; er lachte und rief nochmals: o weh! Der Eisenmensch! Der Tausendsassa! und trieb mich mit Daumenstößen zur Thür hinaus, genau so, wie er vorhin den Justizrath hinausgetrieben.

Siebenzehntes Capitel.

Ich hatte den Rest des Vormittags auf meinem Zimmer zugebracht, um eine Berechnung zu machen, welche die Aufstellung der Maschine für den Kreidebruch erforderte. Ich war nicht über die ersten Ansätze hinausgekommen. Die neue, fast gewisse Aussicht, meinen großen Wunsch der Erweiterung unserer Fabrik ausführen zu können. machte mir den Kopf schwindeln. Ich sah im Geiste — wie Paula es gesehen hatte — das wüste Terrain des ruinenhaften Hofes mit stattlichen Fabrikgebäuden bedeckt, ich sah die Flammen aus den großen Essen sprühen und die hohen Schlote rauchen; ich hörte den Schlag des Hammers auf den Amboß und sah die dunklen Schaaren der Arbeiter über die weiten Höfe wimmeln und sich in den Gassen eines neuen Quartiers verlieren, wo sie in einem der reinlichen Häuser ein freundlicher, warmer Heerd empfing, an dem sie sich ausruhen konnten von des Tages schwerer Mühe. Und das verfallene Haus, in welchem ich wohnte, war nicht mehr verfallen; auf dem Vorplatz an der Freitreppe grünte der Rasen und in dem Sandsteinbecken blies ein Triton einen Wasserstrahl hoch in die Luft, daß es plätschernd niederrauschte in das gefüllte Becken, wo zahlreiche Goldfischchen munter spielen und jetzt alle auf einmal von dem Rande, wo sie sich gesammelt hatten, wegschnellen, weil Zwei, die Hand in Hand herangetreten sind, sich über den Rand beugen nach ihren Spiegelbildern, die in dem Wasser nicken und schwanken, so, daß er ihr Bild gar nicht deutlich erkennen kann und nur hin und wieder die blauen, leuchtenden Augen sieht und die rothen schwellenden Lippen, aber gar nicht gewiß ist, ob, was in den

Augen leuchtet, Haß ist oder Liebe, und ob die schwellenden Lippen zu einem höhnenden Wort sich wölben oder zu einem Kusse —

Es wird angerichtet, Herr Ingenieur, sagte Wilhelm Kluckhuhn, den Kopf zur Thür hineinsteckend, kann ich dem Herrn Ingenieur noch bei seiner Toilette behülflich sein?

Wilhelm hatte die Gewohnheit, mir dieses gütige Anerbieten regelmäßig zu stellen, obgleich ich niemals von demselben Gebrauch machte. Heute aber wollte er sich durchaus nicht abweisen lassen und half mir mit einem solchen Eifer in meinen Gesellschaftsrock, und bürstete und putzte mit einer solchen Ausdauer an mir herum, daß ich ihn nothwendig fragen mußte, ob er ein neues Anliegen habe.

Ach nein, erwiderte Wilhelm; aber Sie sind so gut für mich gewesen und haben mich wieder bei dem Herrn zu Gnaden gebracht, der übrigens vollkommen Unrecht hatte, denn, wenn ich überhaupt Champagner tränke —

Es ist gut, Wilhelm, sagte ich.

Und da wollte ich Ihnen nur sagen, fuhr Wilhelm in geheimnißvollem Tone fort, daß sie sich eben fürchterlich gezankt haben, und ich hörte ganz deutlich —

Aber ich will es nicht hören, Wilhelm.

Sie können doch nicht dafür, daß ich es Ihnen sage, denn wenn ich auch ein bischen gehorcht habe, so geht Sie das gar nichts an, und ich kann eigentlich auch nichts dafür, denn die Thür war nur angelehnt und ich habe deutlich gehört, wie das Fräulein — gnädige Fräulein wollt' ich sagen — sagte, daß sie Ihnen das nie vergeben würde —

So, brummte ich.

Und dabei machte sie ein Gesicht —

Also gesehen haben Sie auch?

Die Thür stand ja angelweit auf, sagte Wilhelm und zuckte mit den Achseln; und ich habe ja genug mit den Tellern geklappert, aber das Fräulein war in einer Rage —

Und Wilhelm schnitt ein Gesicht, das vermuthlich dem gleichen sollte, welches er durch die Ritze der Thür gesehen,

aber so unglaublich komisch aussiel, daß ich laut lachen mußte.

Na, ist schon recht, sagte Wilhelm, den Rath wollte ich Ihnen auch geben: lachen Sie nur! denn mit der Zürnerei ist doch Alles nur Thu-man-so! Sie können lachen!

Und Wilhelm seufzte tief und sah mich mit einem bittenden Blicke an.

Nun? sagte ich.

Und wollte ich nur noch befürworten, sagte Wilhelm, daß, wenn — ehem! Sie wissen, was ich meine — Sie mir und meiner Louise auch dazu verhelfen, denn wir warten nun schon sechs Jahre und Sie haben es ja dann in der Hand, Herr Ingenieur! nicht wahr, lieber Herr Ingenieur!

Ich glaube, Sie sind verrückt, Wilhelm! sagte ich und schritt mit einem Blick, der majestätisches Zürnen ausdrücken sollte, an ihm vorüber zum Zimmer hinaus.

Aber Wilhelm hatte doch recht gehört; ich sollte es über Tisch erfahren. Die Gesellschaft war nur klein; außer Arthur, der in des Justizraths Wagen von Rossow mit herübergekommen war und mich mit seiner jetzt gewöhnlichen, übertriebenen Freundlichkeit begrüßte, nur die Hausgenossen. Die beiden Eleonoren erschienen, dem ungemein warmen Tag zu Ehren, in jungfräulichem Weiß und selbstverständlich als Gruppe. Hermine ließ uns etwas warten.

Der Commerzienrath nahm mich auf die Seite und theilte mir im Flüsterton mit, der Fürst habe ihm durch den Justizrath sagen lassen, er müsse durchaus über den Kreidebruch beruhigt sein, bevor er sich auf weitere Verhandlungen einlassen könne. Er werde heute Nachmittag seinen Wagen schicken, mich nach Rossow hinüber holen zu lassen.

Ich hatte keine Zeit, auf diese Mittheilung, die mir aus mehr als einem Grunde ungelegen kam, zu antworten, denn in diesem Augenblicke trat Hermine ein und ich sah deutlich, daß sie geweint hatte, obgleich sie sich alle Mühe gab, so heiter und unbefangen als möglich zu erscheinen. Der Tag war ja auch so schön, so wunderschön! und morgen würde es noch viel schöner

sein und die Partie nach dem Schmachtensee werde ganz reizend werden. Die Gesellschaft sei die beste, die man sich wünschen könne: lauter junge Leute, alte würden auf keinen Fall mitgenommen. Man werde nach Tische von hier aufbrechen, über Trantowitz, um Hans abzuholen, der durchaus nicht fehlen dürfe, dann über Sulitz, wo Herr von Zarrenthien und seine reizende Frau sich der Gesellschaft anschließen würden; dann zwischen fünf und sechs Ankunft in dem Stranddorf Sassitz; Promenade durch die Dünen und den Buchenwald nach dem Schmachtensee, Souper mit Ananasbowle und Aufgang des Mondes ebendaselbst, darauf Rückkehr durch den Wald bis zu dem Kreuzwege in den Rossower Tannen, wo die Wagen und Pferde unterdessen sich eingefunden haben würden; schließlich Rückkehr der gesammten Gesellschaft — nach Hause werde keiner gelassen — durch die Mondscheinnacht nach Zehrendorf; zum Schluß Thee und Punsch und möglicherweise auch ein Tanz für die besonders Artigen.

Bravo! bravo! das ist doch einmal ein Plan, bravo! rief Arthur, indem er enthusiastisch in die Hände klatschte.

Ich wußte, daß er Deinen Beifall haben würde, lieber Arthur, sagte die schöne Planmacherin, indem sie ihm mit dem gütigsten Lächeln über den Tisch hinüber die Hand reichte; Du hast ein Verständniß für dergleichen: und ich rechne auch ganz besonders auf Dich.

Auf Sie habe ich nicht gerechnet; fügte sie mit einer schnellen Wendung zu mir hinzu.

Ich habe nichts derartiges gesagt, ja nicht einmal gedacht, Fräulein Hermine, sagte ich.

Das ist es ja eben, warum man bei solchen Dingen auf Sie nicht rechnet und nicht rechnen darf: Sie denken nicht daran! Natürlich! Wie sollte man, wenn man so viel wichtigere Sachen in den Kopf zu nehmen hat!

Hermine hatte nicht die Gewohnheit, mich besonders freundlich zu behandeln; aber ihr Benehmen heute war so auffallend unfreundlich und ihre Heftigkeit so scheinbar gar nicht motivirt, daß es dem Unbefangensten hätte auffallen müssen, geschweige

denn dem Steuerrath und der Geborenen, die durchaus nicht unbefangen waren und jetzt Arthur bedeutungsvolle Blicke zuwarfen, als wollten sie ihn ermuthigen, das Eisen zu schmieden, so lange es glühe. Arthur hatte auch offenbar diese löbliche Absicht, schien aber nicht recht zu wissen, wie er dieselbe gleich in's Werk setzen solle und begnügte sich deshalb, Herminen einen schmachtenden Blick zuzuwerfen und an seinem schwarzen Bärtchen zu drehen. Auch für die Andern schienen die letzten Worte Herminens und vielleicht noch mehr der erregte Ton, in welchem sie dieselben gesagt hatte, das Signal gewesen zu sein, daß etwas Außerordentliches in der Luft schwebe. Fräulein Duff, die schon von Anfang an ganz besonders blaß und verstört ausgesehen, hob ihre Augen, wie in Verzweiflung, zur Zimmerdecke, während der Justizrath seine Blicke starr vor sich hin auf eine Schüssel Salat geheftet hielt und dabei leise mit den kurzen Fingern seiner linken Hand auf der Tischplatte trommelte; Emilie blickte ihre Freundin Elise an und Elise Emilien; Emilie fragte in diesem Blick: brauche ich, unschuldiges Kind, um diese Dinge zu wissen? Elise antwortete: spiele, spiele ruhig, holder Engel! laß das uns Geprüften! Selbst Wilhelm Kluckhuhn, der mit der Serviette am Büffet stand, machte ein nachdenkliches Gesicht, als wenn die Wendung, welche die Sache genommen, ihm denn doch nicht gefalle, und nur der Commerzienrath hatte so eifrig mit dem zweiten Bedienten, der eben vor seinen Augen eine Flasche des famosen Hochheimers entkorken mußte, zu thun, daß er ganz und gar nicht wußte, weshalb plötzlich ein allgemeines Schweigen die Gesellschaft befallen hatte. Er schaute mit der unschuldigsten Miene von der Welt auf und fragte so harmlos wie möglich: Ich bitte um Entschuldigung; was war es doch eben, wovon Ihr spracht?

Der eigenthümliche Ausdruck, den ich in so verschiedenen Schattirungen auf den Gesichtern der Anwesenden bemerkt hatte, vertiefte sich noch um einige Farbentöne. Die Stille wurde noch stiller, der zweite Bediente Johann, welcher eben den Hochheimer zweiundzwanziger entkorken wollte, hielt in seiner Beschäftigung inne, und die Teller, welche Wilhelm

herum reichte, klapperten ganz beunruhigend in seiner sonst so sicheren Hand, als der Steuerrath, sich nicht ohne einiges Zittern ein Glas Wein einschenkend, sagte: Unsere liebe Hermine bemerkte, daß man für die harmlosen Vergnügen, welche die Jugend liebt, auf unseren trefflichen Georg — verzeihen Sie, Georg, daß ich Sie bei dem alten familiären Namen nenne — nicht rechnen dürfe, weil unser junger Freund so viel andere, und geben wir es zu, wichtigere Sachen in den Kopf zu nehmen hat.

Der Commerzienrath goß eben eigenhändig in die großen Paßgläser den kostbaren Wein — nur einen Daumen hoch, sonst hatte man nicht die rechte Blume — und er mußte dabei so seine Gedanken zusammennehmen, daß es ihm erst nach einer kurzen Pause in eigenthümlich gedehntem Ton zu antworten möglich war: Wichtigere Sachen! Ah, ist das ein Weinchen! — wichtigere Sachen? — wahrhaftig, die Blume des Rheins! — in den Kopf zu nehmen? freilich, wir haben heute Morgen einen Vertrag gemacht: er verkauft mir Zehrendorf und ich kaufe ihm das Grundstück neben unserer Fabrik in Berlin — ich glaube, daß dergleichen einem Jeden ein wenig durch den Kopf gehen würde.

Ich war auf das Höchste erstaunt, den Commerzienrath, den ich als einen vorsichtigen Mann kannte, über eine Angelegenheit, welche wir vor ein paar Stunden unter uns abgemacht hatten und die ich durchaus für ein Geschäftsgeheimniß hielt, hier, im Kreise seiner Gäste, so offen sprechen zu hören — noch dazu in Gegenwart des Justizrathes, für welchen meine Dazwischenkunft zum mindesten nicht schmeichelhaft war — ich sage, ich war so erstaunt über dieses ganz ungeschäftsmäßige, unbegreifliche Vorgehen des sonst so klugen alten Mannes, daß ich fühlte, wie mir die Röthe der Verlegenheit heiß in die Stirn stieg.

Und wieder ging ein Schweigen durch den Speisesaal; wieder vertiefte sich der Ausdruck in den Gesichtern der Anwesenden um einen Farbenton und diesmal war es Herminens Stimme, die das Schweigen unterbrach: Habe ich Ihnen nicht

gesagt, Emilie, daß Herr Hartwig ein schrecklicher Aristokrat ist? Er kann es nicht mit ansehen, daß ein so altes Gut in anderen als in adeligen Händen ist. Dergleichen ist für uns Plebejer nichts. Ob wir von einem Orte fort sollen, den wir im Laufe von sieben Jahren denn doch lieb gewonnen haben — was kommt darauf an? Wir müssen mit Allem vorlieb nehmen und zufrieden sein, daß wir überhaupt nur irgend wo sind.

Es war ein Schwingen in dem Ton ihrer Stimme und ihre Augenlider rötheten sich, als wenn sie nur mit Mühe die Thränen zurückhalte; die Stille wurde immer stiller und der Commerzienrath hätte gar nicht so zu schreien brauchen: das ist nun einmal nicht anders! Gottesdienst geht vor Herrendienst; und, wie Georg geartet ist, glaubt er seinem Gott zu dienen mit jedem Dreier, welchen er den armen Teufeln von Arbeitern mehr zu verdienen giebt: und wenn er schon schlecht auf Herrendienst zu sprechen ist, so ist ihm Frauendienst ganz und gar ein Gräuel.

Das ist nicht Deine Devise, Arthur! sagte der Steuerrath in aufmunterndem Tone.

Noblesse oblige! rief die Steuerräthin dringender.

Mon coeur aux dames! sagte Arthur, indem er, die sorgsam gepflegte Hand auf sein Herz legend, sich gegen seine Cousine verbeugte.

Der Justizrath und seine Damen sagten nichts, sondern begnügten sich, einander bezeichnende Blicke zuzuwerfen: daß dies eine Familienangelegenheit sei, in welche einzumischen sie, die Fremden, sich wohl hüten würden.

Und wiederum eine verlegene Pause, die diesmal, wo die Situation auf ihrem Höhepunkt angekommen zu sein schien, dadurch unterbrochen wurde, daß Wilhelm Kluckhuhn sich in einer Weise schneuzte, wie es für einen wohlerzogenen Bedienten, selbst in Augenblicken lebhaftester Kümmerniß, gänzlich unstatthaft ist. Fräulein Duff, welche während der letzten Worte des Commerzienrathes die mageren Hände krampfhaft über der Brust gefaltet hatte — mit der blassen Miene eines

Menschen, der seine Hoffnung nur noch auf ein besseres Jenseits gesetzt hat — brach in ein hysterisches Weinen aus, und Hermine, sich plötzlich erhebend und das Spitzentuch auf Stirn und Wangen drückend, sagte, sie bitte um Entschuldigung, wenn sie die Gesellschaft durch ihre böse Laune gestört habe, aber ihre Kopfschmerzen seien so arg, daß sie sich auf ihr Zimmer zurückziehen müsse.

Ich glaube nicht, daß irgend Jemand von den Anwesenden an diese Kopfschmerzen glaubte, was natürlich nicht verhinderte, daß die beiden Eleonoren von ihren Stühlen auffuhren, und, sich von rechts und links der schönen Leidenden nähernd, jedenfalls im Begriffe waren, die günstige Gelegenheit zu einer rührenden Gruppe zu benutzen. Aber Hermine hatte bereits den Arm ihrer schluchzenden Gouvernante ergriffen und verließ das Zimmer mit einem schmerzlichen Lächeln auf den Lippen, welches für die ganze Gesellschaft bestimmt schien — außer für mich.

Ihr Blick war über mich hingeglitten, als ob mein Stuhl unbesetzt sei; und dies schien auch die übrige Gesellschaft anzunehmen. Niemand hatte noch ein Wort, einen Blick für mich und ich habe es dem Wilhelm Kluckhuhn nie vergessen, daß er in diesem verhängnißvollen Augenblick den Muth hatte, hinter meinen Stuhl zu treten und, mit einer allerdings etwas gepreßten Stimme zu fragen:

Befehlen der Herr Ingenieur noch ein Glas Hochheimer?

Ich nahm das Glas und trank es vorsichtig schlürfend mit der Miene des Kenners; aber ich müßte lügen, wollte ich behaupten, daß ich dem herrlichen Gewächs wirklich hätte Gerechtigkeit widerfahren lassen. So sehr ich mir Mühe gab, unbefangen zu erscheinen, befand ich mich doch in peinlicher Aufregung. Es ist ein eigen Ding, von einer jungen Dame auf solche Weise vor einer ganzen Gesellschaft ausgezeichnet zu werden!

Glücklicherweise hatte ich meine Kraft auf keine zu harte Probe zu stellen. Die Tafel wurde bald aufgehoben; die Gesellschaft zerstreute sich sehr rasch, ich ging in die Anlagen, um bei dem beruhigenden Rauch einer Cigarre über das, was geschehen, weiter nachzudenken.

Eines war mir durchaus begreiflich: das Betragen der Gesellschaft bei dieser Angelegenheit. Sie hatte mich einfach fallen lassen in dem Momente, als sie zu bemerken glaubte, daß mein Spiel verloren sei. Wußte ich doch, daß Arthur's Eltern noch immer die Hoffnung nicht aufgegeben hatten, ihr Sohn werde noch einmal seine reiche Cousine heimführen; daß ihre plumpen Schmeicheleien, Arthur's falsche Freundschaftsversicherungen nur ein Mittel gewesen waren, ihre Absichten vor mir wo möglich zu verdecken und nebenbei vielleicht durch Güte auf mich zu wirken, da man wahrscheinlich fürchtete, durch offene Feindseligkeit die Sache nur schlimmer zu machen. Der Justizrath, die beiden Eleonoren — sie schwammen eben mit dem Strom! Sie und die Andern — das war Alles, Alles nur zu erklärlich; aber der Commerzienrath! der Commerzienrath! Sah es nicht gerade so aus, als ob er die peinliche Scene über Tisch direct provocirt oder doch geflissentlich so weit habe kommen lassen? Er verstand es sonst sehr gut, einem Gespräch, das ihm nicht gefiel, eine andere Wendung zu geben. Und wenn es ihm wirklich um meinen Beistand in der Verkaufsangelegenheit zu thun war, weshalb hatte er schon jetzt, wo noch Alles in der Schwebe, mit Hermine davon gesprochen? weshalb mich ihr als den Urheber oder doch hauptsächlichen Beförderer des ihr so verhaßten Projectes hingestellt? Hatte er sich einfach durch mich decken wollen? ein solches Manöver sah ihm ganz ähnlich: er hatte die Gewohnheit, Lasten, die ihm zukamen, auf Andere abzuwälzen — oder war das noch nicht Alles? Hatte der alte schlaue Mann nur einmal wieder eines seiner Tintenfisch-Manöver ausgeführt und sich in eine dunkle Wolke vollkommener Unbefangenheit gehüllt? nichts, gar nichts, was um ihn her vorging und wobei er so betheiligt war, gesehen? nichts von Allem gewußt? und jetzt nur so ganz zufällig, so ganz unschuldiger Weise seinen jungen Freund der schönen, leidenschaftlichen Tochter gegenüber in eine unhaltbare Lage gebracht?

Das Blut stieg mir heiß in die Stirn, als ich bis zu dieser Schlußfolgerung kam und eine mir ganz neue Empfindung bemächtigte sich meiner immer mehr. Es war mir sonst herzlich

leicht geworden, meinen Beleidigern zu vergeben, so leicht, daß ich mich manchmal einen Schwächling, einen Menschen ohne Herz und ohne Galle genannt hatte; warum wollte mir, was mir sonst so leicht wurde, heute nicht gelingen? Warum kam mir jetzt jeder Blick, mit dem man mich über Tisch scheel angesehen, die Vernachlässigung, die Gleichgültigkeit, die man urplötzlich gegen mich zur Schau getragen — warum kam mir das Alles bis auf die kleinste Einzelheit wieder in Erinnerung? und weshalb war mir, als ob ich ersticken müßte an dem, was ich vorhin mit scheinbar so viel Gemüthsruhe hingenommen hatte? Ja, es war eine neue Ader in mir, auf die ich plötzlich getroffen war, eine Ader, aus der ein schwarzes, galliges Blut in mein sonst so leichtes Blut überströmte. Ich fühlte durchaus als einen physischen Vorgang, was doch nur, oder doch ursprünglich nur ein Vorgang in meinem Gemüthe war: die erste heftige Regung des Ehrgeizes, das leidenschaftliche Verlangen, mit seiner Person zur Geltung zu kommen; die Demüthigung, die Beschämung, wenn das Gegentheil der Fall ist; der verzweifelte Entschluß endlich, aus dem Kampfe als Sieger hervorzugehen, trotz alledem und alledem!

Welches war dies Ziel? Dasselbe noch, das ich vor Augen hatte, als ich hierher kam? oder ein anderes? oder jenes und dies andere zu gleicher Zeit? Ach, es mochte mir in dieser Stunde wohl die Ahnung kommen von der Tiefe jener melancholischen Weisheit, daß es schwer, daß es unmöglich sei, Gott zu dienen und dem Mammon!

Achtzehntes Capitel.

Ich hatte mich auf eine Bank gesetzt, die hier in dichtem Baum- und Buschwerk stand. Es war ein lauschiges Plätzchen. Die Vögel zwitscherten gar vergnüglich; ein leiser Wind, der aus dem Garten heranwehte, trug süßen Wohlgeruch auf seinen weichen Schwingen; von dem blauen Himmel strahlte eine warme, erquickliche Sonne — der Ort war so lieblich und die Stunde war so schön, und ich mußte denn doch der holden Lockung folgen, so sehr ich ihr auch heute widerstrebte. Mein Blut fing an ruhiger zu fließen, ich begann mich für ein Spechtpärchen zu interessiren, das in dem Astloch eines benachbarten, kürzlich erst aus dem Rossow'schen Park hierher verpflanzten Baumes seine junge Wirthschaft angesiedelt hatte und zu der engen Oeffnung aus- und einschlüpfte: es war ein so friedliches, liebes Bild; die Thierchen hatten es so eilig und waren so unermüdlich fleißig und alles offenbar aus eitel Liebe — die Welt war am Ende doch nicht so schlecht, wie sie mir eben erschienen war.

Und mit diesen Gedanken mußte ich die Augen geschlossen haben, wohl gar eingeschlafen sein, denn ich sah, wie mir gegenüber die Büsche, hinter welchen ein Pfad vorüberführte, auseinandergebogen wurden, und in der so entstandenen Oeffnung ein Gesicht sich zeigte: ein schönes Mädchengesicht, auf dem die Sonnenlichter mit den Schatten der Zweige spielten, und das ich in Folge dessen, und weil ich es eben nur träumte, nicht genau genug sehen konnte, um zu entscheiden, ob das, was in den Augen glänzte, Zorn war oder Liebe. Als ich selbst die Augen wieder öffnete, sah ich wohl die Stelle in den Büschen

noch ganz deutlich, aber natürlich das holde Gesicht nicht mehr; dafür schlug in diesem Augenblicke helles Lachen an mein Ohr, und laute Worte und Peitschenknall und dazwischen ängstliche Rufe, wie einer Bittenden und plötzlich ein geller Angstschrei, der mich von der Bank auffahren und nach dem Orte hineilen ließ, von welchem der Lärm zu mir herüberschallte.

Es war ein ebenfalls mit Buschwerk umgebener runder Platz, der als Reitbahn benutzt wurde, und von mir selbst während meines Aufenthaltes wiederholt benutzt worden war, indem ich unter Aufsicht und Leitung des alten Kutschers Anton, eines früheren Cavalleristen, meine etwas lückenhafte Kenntniß der equestrischen Kunst zu erweitern mich bestrebte. Wir hatten das in der ersten Morgenfrühe in aller Stille gethan, weil ich wußte, daß Hermine, die eine leidenschaftliche Reiterin war, während des Vormittags bald früher oder später eine Stunde Schule zu reiten pflegte. Neuerdings hatte mir Anton noch anvertraut, daß auch Fräulein Duff an diesen Uebungen Theil nehme, auf Wunsch des gnädigen Fräuleins, die es sich plötzlich in den Kopf gesetzt, auf ihren Ausflügen und Besuchen in der Nachbarschaft außer dem Reitknecht, den sie noch dazu oft genug zu Hause lasse, eine Begleiterin zu haben. Die Sache war mir, trotzdem sie mir der alte Anton, der gar nicht wie ein Schelm aussah, mit dem ernsthaftesten Gesicht versichert hatte, ganz unglaublich erschienen; jetzt sollte ich mich von der Wahrheit der seltsamen Nachricht überzeugen.

In der Mitte der Reitbahn standen Arthur, der mit einer großen Peitsche unaufhörlich knallte; Hermine, die sehr lachte; die beiden Eleonoren — noch in Unschuld-Weiß — die sich umschlungen hielten; zuletzt Anton, der offenbar nicht wußte, ob er dem mehrmals wiederholten Befehle Arthur's: daß Sie sich nicht unterstehen! Folge leisten, oder den flehentlichen Bitten Fräulein Duff's nachkommen und der Aermsten vom Pferde herabhelfen sollte. Es schien, als ob man eben die Longe, vielleicht zum ersten Mal, losgelassen hatte, und die ungeschickte und überaus furchtsame Reiterin darüber in tödtliche Angst gerathen sei. Wenigstens hatte sie in diesem Augenblicke ihre

beiden Arme in voller Verzweiflung um den Hals des Pferdes — eines kleinen, krausmähnigen, ponyartigen Thieres — geschlungen, das seinerseits wieder die bereits halb aus dem Sattel Geschleuderte vollends abzustreifen suchte, und mit gesenktem Kopfe unaufhörlich hinten ausschlug. Das sah nun allerdings unglaublich lächerlich aus; aber ich konnte doch meine gute Freundin nicht einen Augenblick in der Situation sehen, ohne ihr zu helfen, und so war ich denn mit ein paar raschen Schritten an ihrer Seite, und hatte sie, die mir ihre Arme sofort entgegenstreckte, aus dem Sattel gehoben. Ich wollte sie nun sanft auf die Erde gleiten lassen, aber vergebens, daß ich ihr mit leisen Worten zuredete, doch verständig zu sein und keine Scene zu machen. Wie sie vorhin den Hals des Pferdes umklammert hatte, so umklammerte sie jetzt den meinigen, und schien die größte Lust zu haben, in meinen Armen, an meiner Brust ohnmächtig zu werden. Mag nun gleich eine derartige Situation unter Umständen für den Ritter nicht ohne alle Reize sein, so wird sie bedenklich, falls seine holde Last durchaus in den Jahren ist, in ihren eigenen Schuhen stehen zu können, und geradezu unerträglich, wenn die Umstehenden, anstatt sich seiner zu erbarmen, und ihn von seiner Bürde zu befreien, die Hände nur regen, um wie toll zu klatschen und in ein nicht endenwollendes Gelächter ausbrechen.

Und das Letztere thaten wenigstens Hermine und Arthur, während von den beiden Eleonores die zweite die erste vorläufig nur fragend ansah, ob sie lachen dürfe.

Duff'chen, Duff'chen! rief Hermine, ich habe es Dir ja immer gesagt, daß Du Dich vor ihm in Acht nehmen sollst.

Fräulein Duff! rief Arthur, ziehen Sie die Canthare fester an!

Darf ich? fragte die zweite Eleonore dringender; und die erste antwortete: lache, Du unschuldiger Engel! und ging selbst mit gutem Beispiel voran.

Kommt, wir wollen sie allein lassen, sie haben sich gewiß noch viel zu sagen! rief Hermine, und eilte unter jubelndem Gelächter davon. Die Andern folgten, alle lachend,

so sehr sie konnten, selbst der trockene Anton, der mit dem tückischen Pferde hinterdrein ging, lachte, und das tückische Pferd wieherte laut und lachte vermuthlich auf diese seine Weise auch.

Im nächsten Augenblicke stand ich da, allein mit meiner Last auf den Armen, beschämt, beleidigt, ärgerlich, wüthend, wie ich es noch nie im Leben gewesen, so daß ich die gute Gouvernante, wenn ein Strom zufällig vorüber geflossen wäre, ohne weiteres, glaube ich, hineingeworfen haben würde. Glücklicherweise aber war kein gefälliger Strom in der Nähe und Fräulein Duff erholte sich, gerade als das Lachen der enteilenden Gesellschaft weniger deutlich zu uns herüberschallte, und sie flüsterte, indem sie ihre Arme von meinem Halse löste: Richard, Sie sind mein Retter!

Richard war gar nicht in der Laune, auf die Sentimentalitäten der armen Gouvernante einzugehen; Richard hatte in diesem Augenblicke nichts weniger als ein Löwenherz in der Brust; im Gegentheil: ein kleines, ungroßmüthiges, rachsüchtiges, eitles Herz, und so ließ er denn seinen Schützling, ohne viele Umstände zu machen, auf den Boden gleiten, und stand mit finstern Brauen und vermuthlich sehr zornigen Augen vor der Aermsten, denn sie schlug die Hände ängstlich zusammen, und flüsterte: Richard, um Gottes willen, verzweifeln Sie nicht, ob auch die Wolke sie verhülle, die Sonne bleibt am Himmel stehn!

Fräulein Duff, sagte ich, ich muß Ihnen bekennen, daß ich in diesem Augenblick gar nicht zum Scherz geneigt bin, und noch weniger dazu, Andere mit mir Scherz treiben zu lassen. Verzeihen Sie deshalb, wenn ich Sie bitte, mich zu entschuldigen.

Und ich versuchte, meine Hand aus ihren Händen zu ziehen, was mir denn auch nicht ohne einige Mühe gelang. Aber ich hatte kaum ein paar Schritte gethan, als ich ein so klägliches Weinen und Schluchzen hinter mir hörte, daß ich nicht umhin konnte, mich umzuwenden. Und da stand sie nun im grünen Reitgewande, dessen lange Schleppe sich wie eine

Schlange um ihre Füße ringelte, auf den blaßgelben, verwirrten Locken einen halbhohen, zerknitterten Hut mit grünem Schleier, von dem die Schleife, anstatt hinten zu sitzen, ihr vorn über das Gesicht hing — ein Bild kindisch-hilflosen Jammers.

Liebes Fräulein, bestes Fräulein! sagte ich. Kommen Sie! Sie haben es schließlich gut gemeint! — Und ich legte ihren Arm in den meinen und führte die Weinende langsam von dem Orte des Schreckens fort, mit manchen freundlichen Worten sie zu trösten versuchend, bis wir zu der Bank gelangten, auf der ich vorhin gesessen hatte, und auf welche ich die gänzlich Erschöpfte sich niederzulassen nöthigte. So saßen wir eine Weile nebeneinander, ich düster vor mich hin auf den Sand starrend, sie leise und leiser schluchzend und endlich die verweinten Augen zu mir erhebend, und also sprechend: Wie kann ich Ihnen Ihre Güte lohnen, Sie treuer, edler Freund?

Wenn Sie kein Wort weiter davon sagen, erwiderte ich, wenn Sie mich mit keinem Worte mehr an die lächerliche Scene erinnern, die aber auch — das schwöre ich! — die letzte in der traurigen Comödie gewesen sein soll, die ich hier, Gott sei es geklagt, so lange habe mit mir spielen lassen.

Comödie? sagte Fräulein Duff, indem sie ihr Taschentuch mit der einen Hand vor die Augen drückte, und mich, der ich aufgesprungen war, mit der andern festhielt: Sie brauchen Ruhe, lieber Carl — Ihr Blut ist jetzt in Aufruhr — setzen Sie sich zu mir — weg mit den schwarzen Fieberphantasien!

Ich mußte lachen, so zornig ich war, und nahm wieder an ihrer Seite Platz.

O, rief Fräulein Duff, Ihr seid gut und fröhlich, und kennet doch den Menschen auch — sollten Sie sich wirklich in dieser Mädchenseele täuschen, die so klar vor mir liegt, wie der Himmel, ja, wie der Himmel, wiederholte sie und breitete schwärmerisch die Arme nach oben, von wo allerdings mit der ganzen sonnigen Klarheit eines Frühlingsnachmittags der blaueste Himmel auf unser heimliches Plätzchen zwischen dem dichten, blühenden Gesträuch herabblickte.

Wie kann man kennen, was sich im besten Falle selbst nicht kennt? erwiderte ich.

Sie irren, mein Freund; erwiderte die Gouvernante, Sie halten das ängstliche Flügelschlagen dieser keuschen jungfräulichen Seele für Fluchtversuche, und es will doch nur zu Ihnen, das scheue Vögelchen; zu Ihnen und einzig nur zu Ihnen!

Um Gottes und aller Heiligen Willen, hören Sie auf! Sie machen mich toll mit diesen Reden, rief ich, indem ich nun wirklich aufsprang und wie ein Unsinniger, der ich halb und halb war, auf dem kleinen Platze umherzulaufen begann; ich will und will nichts mehr davon wissen, und nichts glauben, und wenn ich es aus ihrem eigenen Munde hörte.

Sie werden es; sagte Fräulein Duff.

Ich brach in ein höhnisches Gelächter aus.

Sie werden es, wiederholte sie; nur Geduld, Richard, nur Geduld!

Zum Teufel die Geduld! rief ich.

Was soll die Wette gelten, Prinz, sagte die Gouvernante, mit schalkhaftem Lächeln den magern Zeigefinger ihrer durchsichtigen Hand erhebend, ich rufe Geschichten in Ihr Herz zurück, Geschichten — weiß ich es doch noch, als wäre es gestern gewesen, wie sie weinte, das achtjährige Kind, und sich nicht beruhigen konnte, als sie hörte, daß man den schönen, stattlichen Jüngling, der sie immer so hoch geschaukelt, in den Kerker geworfen! wie sie alle ihre Puppen mit dem Namen des Theuren nannte, und sie in den Käfig des Papageien steckte und davorstand und sagte: das sei ihr Liebster, der nun im Kerker säße und Jocko sei der Kerkermeister und wolle ihrem Liebsten mit dem krummen Schnabel den Kopf abhacken! Und als ich, — denn, mein Freund, eine gute Erzieherin muß sein wie der gute Gärtner, der von dem Dornstrauch Rosen pflückt, — als ich eine so bizarre Form des kindlichen Schmerzes durch eine poetischere zu ersetzen suchte, als ich ihr von Richard erzählte, dem löwenherzigen, sagenverherrlichten, und von Blondel, dem treuen Sänger, da sah sie ihr Ideal nur noch in dieser Gestalt

und schweifte durch die Lande, die Zither in der Hand, bis sie ihn fand, den sie suchte. Der Zufall, oder muß ich sagen: der Gott der Liebe? wollte, daß sie ihn wirklich im Kerker sehen durfte, blasser freilich, als sonst, aber immer schön und hehr, und so hat sie sein Bild im Herzen getragen, sechs, sieben Jahre lang, ohne auch nur einen Augenblick ihrem Richard untreu zu werden. Sie lächeln ungläubig, o, mein Freund! Sie wissen nicht, wie diamanten die Seele eines echten Weibes ist. Sieben Jahre! Das dünkt Ihnen eine Ewigkeit! Mein Freund! Ich kenne Herzen, die fünf und dreißig Jahre lang geliebt, hoffnungslos geliebt haben.

Und das gute Fräulein drückte sich das Tuch in die Augen und schluchzte laut; raffte sich alsbald wieder auf und sagte:

Doch das gehört nicht hierher; ich will Ihr schönes Herz in diesem Augenblicke, wo es an dem eigenen Geschick so schwer zu tragen hat, nicht noch mit der Tragik eines anderen Lebens belasten, für welches ewige Nacht aus einem Mißverständniß geworden ist, das an Ihrem Horizont nur als eine vorübergehende Wolke schwebt. Und Mißverständniß ist für Euch ein falsches Wort; Ihr versteht Euch ja, wie die beiden Vöglein sich verstehen — und Fräulein Duff deutete irgend wohin in die Büsche, wo ein Finkenpärchen einander lockte — nur daß Ihr Menschen seid, mit Menscheneitelkeit und Menschenhochmuth. Ach, und sie ist gar nicht, was sie scheint! Wie hat sie sich vor ihrer Liebe gedemüthigt, wenn sie allein gewesen ist mit ihrem Gott, und selbst in meiner Gegenwart, vor der sie keine Geheimnisse hat! Wie oft hat sie vor mir auf den Knieen gelegen, das Gesicht in meinen Schooß gedrückt und hat gesagt, daß ihr Liebster erhaben über ihr sei, wie die Sterne; daß sie nie hoffen dürfe, des Braven, Tapferen, Starken werth zu sein. O, mein Freund, sie ist stolz auf Sie! wie hat sie geschwärmt, als ihr das liebe Fräulein Paula schrieb, wie Sie sich in der Sturmnacht ausgezeichnet, und: es giebt nur einen solchen Mann! hat sie begeistert ausgerufen, als Sie im vorigen Herbst auf dem Dampfschiff unser Retter wurden. Ja, mein Freund, Sie sind ihre Religion, und sie bekennt sich zu Ihnen vor Allen

— nur vor Ihnen nicht. Hat sie nicht ihren Richard wenigstens im Bilde haben müssen, was auch der herzlose Vater dagegen sagen mochte! Hat sie dieses Bild nicht wie ein Heiligenbild verehrt, und, damit es eine würdige Umgebung habe, ihr Zimmer eigens im orientalischen Style decoriren lassen? dasselbe Zimmer, das Sie jetzt inne haben. War ihr doch kein anderes für ihren Richard gut genug! Und ihr Richard mußte es haben, mochten die Leute die Köpfe schütteln, der tyrannische Vater in seiner häßlichen Weise dagegen schreien und ich selbst — ich will es nur gestehen — meine bescheidenen Einwendungen machen. Mein Freund, dazu — zu einem solchen Schritte, der lächerlich sein würde, wenn er nicht erhaben wäre — gehört Muth, Begeisterung, gehört die ganze Ueberzeugungs-Innigkeit einer großen idealen Liebe. Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen — das ist, wenn irgend ein Dichterwort, eine ewige Wahrheit, und sie, glauben Sie mir, auch sie hat ihr Märtyrerthum auf sich nehmen müssen; es ist keine Pygmäenarbeit, sich gegen einen solchen Vater zu behaupten. Ich will ihm nichts Böses nachsagen; ich will gar nichts sagen, denn wo sollte ich da anfangen, wo enden? Und doch, sie hat das Unmögliche möglich gemacht, der Tiger schmiegt sich zu den Füßen des Lammes.

Ich habe es heute Mittag erfahren, sagte ich.

Erinnern Sie mich, rief Fräulein Duff, nicht an diese schreckliche Stunde, die doch nur wieder ein Beweis ihrer Liebe ist. O, lächeln Sie nicht so bitter: war es doch seit langer Zeit ihr liebster Gedanke, hier an diesem Orte, der ihr so theuer, mit ihrem Richard dereinst den Traum ihrer Liebe verwirklichen zu können; und nun hören zu müssen, daß sie aus diesem Paradiese vertrieben werden soll, und daß der Engel mit dem flammenden Schwert kein Anderer als der geträumte Herr des Paradieses ist.

Aber, rief ich, bin ich es denn, der sie vertreibt! wie kann sie mich verantwortlich machen, für etwas, wovon sie doch weiß, daß es der eigenste Wunsch und Wille ihres Vaters ist, der die Scene heute Mittag vielleicht geflissentlich hervorgerufen hat.

Wohl möglich, erwiderte Fräulein Duff, wer könnte die Ränke des verschlagenen Greises ergründen! Ja, wenn ich mich recht erinnere, hat sie selbst Derartiges angedeutet, als wir auf ihrem Zimmer angekommen waren und sie mit einer Fluth von Thränen ihrem gepreßten Herzen Luft machte.

Was ihr nach dem eben Erlebten gut genug gelungen zu sein scheint, sagte ich.

Mein Freund, sagte die Gouvernante, der Narben lacht, wer Wunden nie gefühlt! Wollen Sie weniger duldsam sein, als ich, die ich für des liebekranken Kindes krause Launen nur eine mitleidige Thräne des Humors im lächelnden Auge habe?

Es ist nicht Jedem gegeben, sich so gutwillig tyrannisiren zu lassen, liebes Fräulein!

Ich bin erschöpft, sagte Fräulein Duff, die flache Hand gegen die Stirn drückend, all' meine Proben gleiten von diesem schlangenglatten Sonderling.

So lassen Sie uns diese Unterredung abbrechen; die Stunde, wo ich nach Rossow muß, ist überdies gekommen.

Ich war aufgestanden; die Gouvernante erhob sich ebenfalls, nahm mit einer kühnen Schwenkung die lange Schleppe ihres Reitkleides über den linken Arm und sagte, indem sie sich in meinen rechten Arm hing:

Richard, gehen Sie nicht nach Rossow; es ist jetzt nicht wohlgethan; folgen Sie mir; ich habe der Kassandra ahnendes Gemüth.

Ich gehe ebenfalls, wenn schon aus andern Gründen, nicht gern dahin, erwiderte ich; aber ich bin entschlossen, meine Pflicht zu thun, und das Versprechen, das ich dem Commerzienrath gegeben, zu halten, mag er es mir nun in bösem oder in gutem Sinne abgefordert haben; und was auch daraus entstehe.

Stolz will ich den Spanier, erwiderte Fräulein Duff mit einem schwärmerischen Augenaufschlage; aber es ist nicht immer der Stolze, der die Braut heimführt, auch der Listige kommt manchmal zum Ziel: Ein frecher Günstling des Monarchen buhlt um ihre Hand — fürchten Sie Arthur gar nicht?

Wenn man in solchen Fällen fürchten soll, muß man zuvor

hoffen oder wünschen; ich habe, soviel ich weiß, von mir wede das Eine noch das Andere behauptet.

Fräulein Duff zog erschrocken ihre Hand aus meinem Arm und rief, indem sie stehen blieb: Ja, mein Gott, was höre ich? Und wie soll ich es deuten? O, bei Allem, Roderich, was ich und Du dereinst im Himmel hoffen: Lieben Sie sie nicht? Lieben Sie wirklich Paula, wie Arthur, der Listige, ihr beständig in die Ohren flüstert?

Ich sollte der guten Dame die Antwort auf eine so verfängliche Frage schuldig bleiben, denn in diesem Augenblicke kam Wilhelm durch die Anlagen, nach mir rufend und meldend, daß der Wagen von Rossow schon eine halbe Stunde vor der Thür halte, und daß er mich überall gesucht habe.

Leben Sie wohl, Fräulein Duff, sagte ich.

Und keine Antwort, keine? rief die Gouvernante mit einem Gesicht, in welchem sich die ängstlichste Erwartung ausprägte.

Dies ist meine Antwort, erwiderte ich, auf den Wagen zeigend.

Kassandra mochte finden, daß orakelhafte Sprüche selbst für Seherinnen manchmal schwer zu deuten sind, denn als der Wagen durch das Gitterthor fuhr, sah ich sie noch auf der Stelle, wo ich sie verlassen, stehen, in der Attitüde des betenden Knaben: Augen und Hände zum Himmel gehoben.

Neunzehntes Capitel.

Aber daß auch den Spendern verfänglicher Orakel bei ihrem Metier nicht immer gut zu Muthe ist, sollte ich erfahren, während das elegante, leichte, von zwei prachtvollen Racepferden gezogene Wägelchen den jetzt vortrefflichen Landweg dahinrollte, der von Zehrendorf, an Trantowitz vorüber, nach Rossow führte. Der Nachmittag war wundervoll: an dem glänzenden Himmel standen große weiße Wolken, deren Schatten eine reizende Abwechslung in das vielleicht etwas monotone landschaftliche Bild brachten; über den Breiten junger, grüner, im sanften Hauche des Westwindes nickender Saat jubilirten die Lerchen, auf der hier und da von Torfgräben durchschnittenen großen Haide zwischen den Trantowitzer Buchen und den Tannen von Rossow flogen Kiebitze, und aus der Ferne rief ununterbrochen der Kukuk. Die ganze Scenerie hat sich bis in die kleinsten Einzelheiten meiner Erinnerung eingeprägt, vielleicht, weil das klare, lachende Bild in so grellem Gegensatze stand mit meinem Innern, in welchem es düster und verworren genug aussah. Die indiscrete Frage der Gouvernante hatte den Schleier gelüftet von einem Geheimniß meines Herzens, an welchem ich diese ganze Zeit abgewendeten Antlitzes vorübergeschritten war. Gelüftet, nicht gehoben! Ich hatte nicht den Muth, oder nicht die Kraft — was meistens auf dasselbe hinauskommt — das Angefangene zu vollenden, und wie man in solchen Augenblicken der Verworrenheit, um sich nicht zu verlieren, das erste beste Ziel in's Auge faßt, klammerte ich mich jetzt an den Entschluß, mein Herz, und sollte es darüber brechen, auch nicht ein Wort in die Geschäfte, die ich übernommen, hineinreden zu lassen. In dieser

Stimmung sah ich denn der bevorstehenden Conferenz mit einer Ruhe entgegen, über welche ich mich selbst gewundert haben müßte, hätte ich bedacht, wo und wie ich mit dem Fürsten das letzte Mal zusammengetroffen, unter welchen sonderbaren Verhältnissen ich ihm jedesmal begegnet war. Aber ich dachte kaum daran, oder doch höchstens, um mich ungeduldig in meinem Sitze herumzuwerfen, und bei mir zu sagen: Du bist hier in ein solches Labyrinth gerathen, daß es auf eine seltsame Begegnung mehr oder weniger gar nicht ankommt. Nur durch, nur fort, denn eine Umkehr giebt es nicht!

Die Tannen von Rossow — ein schöner Wald von hochstämmigen Bäumen — hatten uns aufgenommen; der Weg, welcher sandig geworden war und überdies aufwärts führte, nöthigte den Kutscher, langsam zu fahren; ich sprang aus dem Wagen und ging mit langen Schritten neben dem Fuhrwerk her, das ich bald hinter mir ließ. Die Bäume wurden immer gewaltiger, die Stille immer tiefer, das feierliche Halbdunkel immer dichter, bis ich plötzlich, zwischen den letzten Stämmen hervortretend, auf einem verhältnißmäßig kleinen, rings vom schönsten Hochwald umgebenen Hügel ein altergraues, hochgegiebeltes, mit Ecken und Vorsprüngen mancherlei Art verziertes, von Epheu hier und da dicht beranktes Schlößchen im Abendschein vor mir liegen sah. Es war das Jagdschloß Rossow, die zeitweilige Residenz des jungen, verbannten Fürsten.

Ein alter Diener mit schneeweißem Haar, der in dem gothischen Portale gesessen hatte, trat jetzt auf mich zu und führte mich, nachdem er höflich um mein Begehren gefragt und mir gesagt, daß Se. Durchlaucht mich schon lange erwartet habe, durch einen kleinen, düstern, mit alten Rüstungen und Gewaffen aller Art seltsam ausgeschmückten Flur, einige Stufen hinauf, vor eine kunstvoll mit eisernen Beschlägen ornamentirte Spitzbogen-Thür, welche er mit höflicher Verbeugung und mit den geflüsterten Worten: Se. Durchlaucht habe befohlen, mich unangemeldet vorzulassen, öffnete. Ich trat einige Schritte in das Gemach und stand vor dem jungen Fürsten.

Er hatte sich von einem breiten Sopha erhoben, in welchem

er in der Erwartung meines Kommens eingeschlafen sein mochte, wenigstens war der Ausdruck seines feinen, blassen, hübschen Gesichtes ein wenig verwirrt, und es dauerte einige Zeit, bis er sich der Situation bewußt zu werden schien.

Ah! so! sagte er endlich, Herr — verzeihen Sie, mein Namengedächtniß ist so entsetzlich schlecht — Hartig? — Ah! verzeihen Sie — Hartwig, ganz recht! Nun, das ist liebenswürdig, daß Sie gekommen sind, sehr liebenswürdig! Bitte, Platz nehmen zu wollen. Sind Sie Raucher? Da stehen Cigarren, bedienen Sie sich! Sehr liebenswürdig in der That!

Er hatte sich wieder in die Ecke des Sophas sinken lassen und die Augen halb geschlossen, als wolle er wieder einschlafen. Ich benutzte die Pause, einen flüchtigen Blick durch das Zimmer gleiten zu lassen.

Es war ein großes, nicht eben hohes, alterthümliches Gemach mit dunklen Eichen-Panelen, zwischen denen und der ebenfalls eichenen, in Felder eingetheilten Decke verbräunte Portraits von Männern und Frauen sich rings an den Wänden herumzogen, bis zu dem einzigen, breiten Bogenfenster, durch dessen kleine, bunte Scheiben ein gedämpftes Licht hereinfiel. Die sehr zahlreichen Möbel waren ebenfalls in einem alterthümlich-ehrwürdigen Geschmack, wenn gleich augenscheinlich aus verschiedenen Zeiten: geschnitzte, breitlehnige Stühle, mit Perlmutter und Elfenbein reich ausgelegte Schränke und Tische; auf dem Kaminsims zwischen wundervollen Kannen aus getriebenem Silber und Kelchen aus geschliffenem Glase eine große Uhr, an kunstreicher Incrustirung und phantastischen Verschnörkelungen ein Meisterstück des Rococo. Auf einer großen Decke aus Bärenfell vor dem Kamin lag ein schöner, langhaariger Wolfshund, der bei meinem Eintreten den Kopf nur ein wenig erhoben, und jetzt bereits wieder zwischen die Vorderpfoten gelegt hatte. Die Uhr auf dem Kaminsims tickte leise durch die Stille, vor dem Fenster sang eine Amsel; der Schritt des alten Dieners verhallte auf dem steinernen Flur und der junge Fürst in der Sophaecke öffnete die großen müden Augen und sagte: Wovon sprachen wir doch gleich?

Wir? fragte ich erstaunt.

Ja so! sagte der Andere, wir sprachen wohl noch gar nicht Wohl möglich, verzeihen Sie; aber es wäre kein Wunder, wenn ich das Sprechen ganz verlernte; sitze ich doch nun schon zwei Monate in diesem abscheulichen Nest wie eine lichtscheue Eule! Ich sehe mir manchmal auf die Nägel, ob ich nicht schon Eulenfänge bekommen habe. Ach, was das langweilig ist! Nun wollen wir aber gleich an unser Geschäft gehen. Bitte, schieben Sie mir gütigst einmal den Cigarrenkasten herüber, und wenn es Ihnen nicht zu viel Umstände macht, drücken Sie doch auf das Glöckchen da, zu Ihrer Linken.

Ich that, wie er gewünscht; der alte Diener trat herein mit einer Flasche und zwei Gläsern.

Du kannst wieder gehen, sagte der Fürst, wir wollen uns selbst bedienen.

Der Alte stellte das Präsentirbrett zwischen uns auf den Tisch und entfernte sich.

Wollen Sie sich einschenken, sagte der Fürst, und mir auch, wenn ich bitten darf; danke! wir werden es zu dem trockenen Geschäft brauchen.

Indessen hatte er es trotz dieser gründlichen Vorbereitung nicht eben eilig. Er besah sich seine Fingernägel so genau, als ob er die ersten Ansätze zu den Eulenfängen nun endlich entdeckt habe, unterdrückte dann ein leises Gähnen und schien abermals die Frage: wovon wir gesprochen hätten, auf den Lippen zu haben, besann sich aber doch noch glücklich auf seine eigentliche Absicht und sagte, einen großen Siegelring auf dem Finger hin und her schiebend: Ich habe schon immer den Wunsch gehabt, Sie einmal bei mir zu sehen; Sie müssen wissen, daß ich mich ganz erstaunlich für Sie interessire

In der That! sagte ich.

Ja wohl, ganz erstaunlich, wiederholte der Fürst. Ich habe Sie von dem ersten Mal, daß ich Ihnen begegnete, im Gedächtniß behalten, was mir, offen gestanden, selten arrivirt. Sie schienen mir, und Sie scheinen mir ein Original; ich interessire mich außerordentlich für Originale.

Ich verbeugte mich ein wenig und sagte, die Pause benutzend: Wenn es Ihnen gefällig wäre, Durchlaucht, von mir zu hören, was ich aus bester Erfahrung über den Kreidebruch —

Es giebt nämlich sehr wenig Originale, fuhr der junge Fürst fort, als hätte ich gar nicht gesprochen, unglaublich wenig. Das weiß Keiner besser, als unser Einer, der von Jugend auf durch die Welt gehetzt wird. Ein ewiges Einerlei: dieselben stereotypen Gesichter, dieselben stereotypen Manieren, dieselben stereotypen Redensarten! Ich wüßte kaum zwei oder drei Personen zu nennen, die mir den bestimmten Eindruck gemacht, daß ich es mit wirklichen Menschen zu thun hatte. Die Eine sind, wie gesagt, Sie, die Zweite ist ein uralter, verhuzzelter Derwisch, den ich, wenn ich mich recht erinnere, in Jerusalem traf, und der mir sagte, daß er, nachdem er hundert und vier Jahre gesucht, den Stein der Weisen gefunden, und daß das Ding nicht des Findens werth; und die Dritte wäre etwa die arme Konstanze von Zehren.

Ich rückte unruhig in meinem Lehnsessel und begann abermals: Der Kreidebruch, über welchen Durchlaucht —

Sie hat ja unsere erste Bekanntschaft vermittelt, sagte der Fürst, der mich abermals nicht gehört haben mußte; es ist ja wohl natürlich, daß sie mir eben jetzt, wo ich das Vergnügen habe, so angenehm mit Ihnen zu plaudern, wieder in Erinnerung kommt. Ein eigen geartetes, sonderbares Wesen, dessen Natur mir bis zu diesem Augenblicke in vieler Hinsicht ein vollkommenes Räthsel geblieben ist und wohl ewig bleiben wird. Eine Mischung scheinbar absoluter Widersprüche: stolz, ohne Achtung vor sich selbst; keck, ja tollkühn, und dabei von einer, wenn ich mich so ausdrücken darf, katzenartigen Feigheit; vornehm und niedrig, phantastisch und berechnend — mit einem Worte: ich habe nie begreifen können, wie dergleichen in einer und derselben Menschenseele zusammen Platz hat. Sie, der Sie sie ja auch gekannt haben, werden mir darin Recht geben, und vielleicht auch darin, daß, bevor man einen Mann, welcher das Glück, oder soll ich sagen das Unglück? hatte, mit einem so sonderbar gearteten Wesen in eine Liaison zu gerathen — die

wohl kaum anders als dangereuse sein konnte — daß man, sage ich, sich erst lange besinnt, ehe man ihn für die Consequenzen solcher liaison dangereuse verantwortlich macht.

Der junge Mann lag noch immer in seine Ecke zurückgelehnt, mit seinem Ringe spielend — ein Bild der Langeweile und Gleichgültigkeit. Ich hatte in der peinlichsten Stimmung von der Welt dagesessen, den Zufall verwünschend, der den indolenten Mann gerade auf dies Thema hatte fallen lassen. Oder war es auch kein Zufall? Ich glaubte aus dem Ton, in welchem er zuletzt gesprochen, doch eine gewisse innere Erregung herausgehört zu haben; indessen konnte ich darüber zu keiner bestimmten Ansicht kommen, und ich war eben im Begriff, einen dritten, entscheidenden Versuch zu machen, das Gespräch auf meine Angelegenheit zu bringen, als der Fürst abermals in einem noch lebhafteren Tone begann:

Es ist nicht meine Schuld, daß Alles so gekommen ist. Ich habe vielleicht Eines oder das Andere auf dem Gewissen, was ich lieber nicht darauf hätte, wenn ich hier so einsam sitze und vor langer Weile selbst nicht einmal mehr schlafen kann, aber in der Affaire bin ich wirklich nicht der am meisten schuldige Theil. Ich war noch sehr jung, als ich sie zuerst sah; sie war die bei weitem Aeltere, wenn nicht den Jahren nach, so doch in Allem, was Lebenserfahrung und Weltklugheit betraf. Wo sie es her hatte, ich weiß es nicht — man weiß ja bei den Weibern meistens nicht, woher sie es haben — und sie besaß das Alles, wie gesagt, im höchsten Maße. Es war kein kleines Stück, mich über ein Verderben zu verblenden, das doch klar genug vor meinen Augen lag: der Zorn meines Vaters, des Fürsten, von dem ich ganz und gar abhange, die Gewißheit, die Hand einer edlen und liebenswürdigen Dame, die mir zugesagt war, zu verscherzen — es war kein kleines Stück, sage ich; und doch hat sie mich gelehrt, es fertig zu bringen. Dennoch — mein Wort als Edelmann! — ich würde sie nie verlassen haben, wenn — mir nicht über Fräulein von Zehren, ich meine über sie — mit einem Worte: ihre Verhältnisse eine Thatsache, an der sie allerdings vollkommen unschuldig, absolut unschuldig ist, zu Ohren

gekommen wäre — eine Thatsache, welche ich allerdings nicht näher bezeichnen kann, weil es nicht mein Geheimniß ist, die aber der Art war, daß von dem Momente, wo ich sie erfuhr, jeder Gedanke eines gleichviel ob legitimen oder illegitimen Verhältnisses für immer und ewig ganz unmöglich wurde. Es kommen gar wunderliche Dinge im Leben vor — Dinge, die einen im Anfang erschrecken als entsetzliche Gespenster, bis man nach und nach sich mehr an sie gewöhnt und mit ihnen umgehen lernt. Meinen Sie nicht?

Der Fürst schien diese letzte Frage schon wieder halb schlummernd gethan zu haben, aber — so oder so — ich konnte nicht mehr an diese Schlummerstimmung glauben; im Gegentheil: ich hatte jetzt ganz und gar die Empfindung, daß mein durchlauchtiger Wirth eine vorher wohl überlegte Rolle mit einer allerdings anerkennungswerthen Geschicklichkeit spielte. Es war wohl aus diesem Grunde, daß mich seine vertraulichen Mittheilungen nur stutzig machten, und ich mit einer Zurückhaltung, die mir sonst nicht eben eigen war, abzuwarten beschloß, wohin diese sonderbare Unterredung eigentlich ziele. Der Fürst mußte seinerseits einen andern Eindruck bei mir erwartet haben, denn er fragte mit halb geschlossenen Wimpern ganz nebenbei: Sie interessirten sich einst sehr für die genannte Dame?

Ja.

Das kommt heraus, als ob Sie sich nicht mehr für sie interessirten?

Nicht, daß ich wüßte! erwiderte ich.

In der That! sagte der Fürst, die schönen, müden Augen für einen Moment groß öffnend und mir starr in das Gesicht sehend; in der That! Das wäre das genaue Gegentheil von dem, was mir Zehren berichtet hat.

Ich glaube nicht, daß Arthur — daß Herr von Zehren — über irgend etwas, das mich beträfe, auch nur mit einem Schein von Glaubwürdigkeit berichten könnte, erwiderte ich.

Wohl möglich, erwiderte der Fürst, wohl möglich; seine Glaubwürdigkeit ist mir keineswegs über jeden Zweifel erhaben; ich erlaube mir sogar manchmal, das Gegentheil von dem an-

zunehmen, was er mir zu berichten für gut findet. So bin ich zum Beispiel überzeugt, daß er sich entschieden geirrt hat, als er mir sagte, daß die liebenswürdige, junge Künstlerin, bei der ich das letzte Mal das Vergnügen hatte, Sie zu treffen, meine Aufwartung gern sehen würde; das Gegentheil schien der Fall zu sein?

Der Fürst blickte mich an, als ob er eine Antwort erwarte; ich begnügte mich, mit den Achseln zu zucken.

Ebensowenig bin ich sicher über den Verbleib einer gewissen, geringfügigen Summe, welche ich ihm, erinnere ich mich recht, an demselben Tage zu einem gewissen Zwecke übergab? Bitte! Sie brauchen nichts zu sagen; jetzt bin ich sicher; der gute Zehren ist doch manchmal sehr wenig delicat! — der Fürst machte eine verächtliche Handbewegung; — sehr wenig delicat! Es ist wirklich die allerhöchste Zeit, daß er in rangirte Verhältnisse kommt; Menschen, wie er, gehen in einer verzweifelten Lage hoffnungslos zu Grunde. Nun, er hat ja wohl jetzt die allerbeste Aussicht, sich zu rangiren; ich wünsche ihm Glück dazu!

Ich fühlte, wie mir bei diesen Worten des Fürsten, die doch nur eine Auslegung haben konnten, das Blut in Stirn und Wangen schoß; dennoch beherrschte ich mich, so gut es gehen wollte, und sagte nur: ich glaube eben von Durchlaucht gehört zu haben, daß Sie geneigt sind, in gewissen Fällen das Gegentheil von dem anzunehmen, was Ihnen Arthur zu berichten für gut findet.

O, in der That, sagte der Fürst, das sollte mir gerade in diesem Falle leid thun; ich meine um seinethalben, wenn ich auch vielleicht der jungen Dame, die ich übrigens zu kennen nicht die Ehre habe, zu der Partie nicht gerade gratuliren möchte. Indessen diesmal glaube ich doch an die Sache, weil die Verhältnisse dafür zu sprechen scheinen. Ich habe wiederholt mit dem alten Manne zu thun gehabt; er ist ein entsetzlicher, wie soll ich sagen? — Roturier, und nach Art dieser Menschenklasse, auf angesehene Verbindungen und Auszeichnungen aller Art versessen. Hat er mir doch noch heute Morgen durch den Justizrath Heckepfennig andeuten lassen, daß er mir betreff Zehrendorfs

gewisse günstigere Bedingungen stellen würde, wenn ich ihm durch den Fürsten, meinen Vater, den „Geheimen“ oder „die dritte Klasse“ — die vierte hat er sich schon irgend wie erbettelt — verschaffe. Für solche Leute ist es die höchste Seligkeit, wenn sie eine Tochter, noch dazu die einzige, in eine alte Familie hinein heirathen lassen können. Und eine alte Familie sind doch nun einmal die Zehrens; daran ist nicht zu drehen und zu deuteln. Wie die junge Dame über den Punkt denkt, weiß ich freilich nicht, vermuthlich aber nicht anders, als andere junge Mädchen ihres Standes. Wirklich, es wäre mir recht fatal, wenn Zehren mir hierüber wieder einmal etwas aufgebunden hätte; ich würde ihm das sobald nicht vergeben. Ich habe ihm auf das Conto hin seine Schulden bezahlt, und, was mir für den Augenblick wichtiger ist, er hat mir versprochen, seinen ganzen Einfluß bei seinem Schwiegervater in spe aufzubieten, daß der Verkauf von Zehrendorf wirklich zu Stande kommt. Und auch Ihrethalben, Herr Hartig — Hartwig, verzeihen Sie! — wäre mir die Sache recht fatal! Ich hatte mir nämlich etwas ausgedacht, was Sie vielleicht zu hören interessiren wird, und was Ihnen mitzutheilen der hauptsächlichste Grund war, weshalb ich mir heute Nachmittag die Ehre einer Unterredung mit Ihnen erbeten hatte. Ich meinte nämlich, es würde Ihnen conveniren und vielleicht eine Zukunft für Sie sein, wenn ich Sie ersuchte, nachdem der Verkauf von Zehrendorf zu Stande gekommen ist, mir in der Verwaltung desselben und einiger anderen Güter hier herum behülflich zu sein. Der Fürst, mein Vater, verlangt durchaus, daß ich mich als Landwirth bethätige, bevor er mit mir seinen Frieden macht. Nun ist mir freilich an dem Zustandekommen dieses Friedens aus mehr als einem Grunde sehr viel gelegen; mit der Bethätigung als Landwirth ist die Sache aber weniger einfach und die Acquisition eines Mannes, von dem ich so viel Rühmliches gehört, der sich in so manchen schwierigen Situationen bereits bewährt hat, und den ich, was mir das Wichtigste ist, selbst als Gentleman, als vollkommenen Gentleman kennen gelernt habe — die Acquisition eines solchen

Mannes, sage ich, würde mir von einer großen, von einer sehr großen Wichtigkeit sein.

Der Fürst hatte zum ersten Male während unserer Unterredung mit einer Wärme gesprochen, die nicht ohne Einfluß auf mein empfängliches Herz blieb, und bei den letzten Worten hatte er sich gegen mich anmuthig verbeugt, und ein freundlich wohlwollendes Lächeln war über sein feines, blasses Gesicht gezogen. Es war ein großherziges, jedenfalls schönes Anerbieten, das er mir machte; ich fühlte das, und ich fühlte auch, daß ich unter anderen Verhältnissen unbedingt ja gesagt haben würde; aber so, aber so —

Sie sind ein vorsichtiger Mann, sagte der Fürst, nachdem er eine kleine Weile höflich auf meine Antwort gewartet hatte; Sie denken: wird Carlo Prora auch halten, was er verspricht, oder wird er es halten können? Ich glaube, Sie darüber beruhigen zu dürfen. Dem Fürsten, meinem Vater, muß an einer Versöhnung mit seinem einzigen Sohne nicht weniger gelegen sein, als mir selbst; er würde mir auf die ersten Avancen hin, die ich ihm machte, mit ausgestreckten Händen entgegenkommen, und mich für die kleinsten Resultate, die ich ihm bieten könnte, mit fürstlicher Großmuth belohnen; ich glaube, daß er mir sofort unsere sämmtlichen Güter in dieser Gegend übergeben würde. Das wäre für den Anfang ein Wirkungskreis, der, sollte ich meinen, selbst Ihrem Ehrgeiz — Sie sind ein wenig ehrgeizig, nicht wahr? — genügen dürfte. Was mich selbst betrifft, so sollen Sie mit mir zufrieden sein. Ich bin von Natur ein wenig indolent, und meine Erziehung hat nicht viel gethan, diesen Fehler auszurotten; ich würde Ihnen also vollkommen freie Hand lassen, oder wenigstens würden Sie mich stets geneigt finden, auf vernünftige Vorstellungen einzugehen. Ein harter Herr würde ich auf keinen Fall sein, und da Sie leider nicht in der Lage sind, wie soll ich es ausdrücken? — Sie wissen, was ich meine — warum sollten Sie mir Ihre Dienste nicht ebenso willig, oder, ich schmeichle mir, williger leihen, als dem schrecklichen Plebejer drüben, mit dessen Angelegenheiten es überdies, wie ich aus sehr guter Quelle weiß, gar nicht besonders stehen soll.

Ich hatte, während der Fürst sprach, die Frage, mit welcher er schloß, schon vorweg genommen und dahin beantwortet, daß in der That nicht wohl abzusehen sei, weshalb ich in diesen neuen Verhältnissen nicht mindestens ebenso segensreich sollte wirken können, als in den alten. Und dennoch, dennoch wollte das Ja nicht über meine Lippen. Es wird dem Menschen so schwer, einem Glückstraum zu entsagen!

Ich sehe, meine Proposition hat Sie doch etwas in Verlegenheit gesetzt, sagte der Fürst, nicht ohne einige Empfindlichkeit. Nun, ich will Sie nicht drängen; überlegen Sie sich die Sache; mein Wort haben Sie; ich will mich einige Tage gedulden; bin ich doch, wie es scheint, hier, um mich in der Geduld zu üben! Ich werde also in einigen Tagen vielleicht das Vergnügen haben.

Er hatte sich aus der Sophaecke nach mir geneigt, um anzudeuten, daß die Unterredung zu Ende sei, als der schnelle Hufschlag eines Pferdes auf dem Platze vor dem Fenster ertönte.

Wer kann das sein? sagte der Fürst und berührte den Knopf der silbernen Glocke auf dem Tisch. In diesem Augenblicke trat aber auch schon der alte Diener herein, gefolgt von einem Reitknecht, der ein versiegeltes Schreiben in der Hand trug. Der alte Mann sah sehr blaß und der Reitknecht sehr roth aus, aber sie hatten beide verstörte Mienen, so daß der Fürst mit einiger Ungeduld rief: Nun, zum Teufel, was giebt's denn?

Einen Brief von Seiner Durchl— wollte sagen, von dem Herrn Kanzleirath Hensel; sagte der Alte, dem Burschen den Brief aus der Hand nehmend und denselben, anstatt ihn auf dem silbernen Teller zu präsentiren, welchen er zu diesem Zwecke in der linken Hand trug, seinem Herrn ohne diese Vorsicht überreichend. Er mußte wohl schon von dem Boten den Inhalt des Briefes erfahren haben.

Der Fürst erbrach das große Siegel, und ich sah, daß, während er den Inhalt des Schreibens durchflog, es gar seltsam in seinem Gesicht zu zucken begann und seine Hände heftig und immer heftiger zitterten. Dann hob er die Augen und sagte

mit einer Stimme, die sich offenbar Mühe gab, möglichst fest zu klingen:

Seine Durchlaucht haben einen Schlaganfall gehabt; laß die Lady satteln, oder besser den Brownlock, der ist schneller; und Albert soll mitreiten; er kann den Essex nehmen. Nun, wird's! Und er stampfte ungeduldig mit dem Fuß.

Der Reitknecht eilte hinaus, der alte Diener stürzte durch eine zweite Thür, die ich jetzt erst bemerkte, in ein Nebenzimmer, vermuthlich, um die Sachen seines Herrn zurecht zu machen.

Ich wollte mich, da der Fürst, der mit ungleichen Schritten das Gemach durchmaß, nicht zu bemerken schien, daß ich noch da war, still entfernen, als er plötzlich vor mir stehen blieb und, mit einem sonderbaren Lächeln zu mir aufblickend, sagte:

Nun sehen Sie, wie schwer es unser Einem wird, ein ordentlicher Mensch zu werden. Da nehme ich eben einen Anlauf dazu, und sofort werde ich wieder nach einer andern Seite gerufen. Gehen Sie mit Gott und lassen Sie bald von sich hören. Noch einmal: Sie haben mein Wort; ich bedarf Ihrer jetzt vielleicht noch mehr, als zuvor. Leben Sie wohl!

Er reichte mir die Hand, die ich mit Wärme drückte.

Fünf Minuten später, als ich durch den Tannenwald zurückging — ich hatte mir den Wagen, der noch für mich angespannt war, verbeten — hörte ich Hufschlag hinter mir. Es war der junge Fürst mit einem Reitknecht, welcher, so gut es gehen wollte, seinem Herrn folgte. Als er im vollsten Rosseslauf an mir vorüberjagte, winkte er noch einmal freundlich mit der Hand, und fast im nächsten Augenblick schon waren die Reiter hinter den dicken Stämmen verschwunden, und der Hufschlag ihrer Rosse verhallte in dem dämmernden Walde.

Zwanzigstes Capitel.

Der folgende Tag war für die Jahreszeit ungewöhnlich heiß und schwül. Schon bei Sonnenaufgang hatten graue Gewitterwolken im Osten gestanden, und sie lauerten drohend am Horizonte, während das strahlende Gestirn machtvoll in den glänzenden Aether stieg. Ich, der ich von Kindheit an sonderbar abhängig gewesen bin von der atmosphärischen Stimmung, empfand die electrische Spannung, welche in der Luft herrschte, in beängstigender Weise. Ein dumpfer Druck lag fortwährend auf meiner Stirn, eine seltsame Unruhe zuckte durch meine Nerven und mein Blut rollte in schweren Wellen. Freilich war es nicht das heraufdrohende Gewitter allein, was mir diesen Zustand zuwege gebracht hatte.

Es lag noch etwas Anderes in der Luft — etwas Anderes, das mir unheimlicher war und das ich nicht definiren konnte: die dumpfe Empfindung vermuthlich der Unerträglichkeit des Zustandes, in welchem ich mich hier befand, und daß derselbe, so oder so, ein Ende erreichen müsse, vielleicht schon ein Ende erreicht habe.

Wie dem aber auch sein mochte: ich hatte heute Zeit genug, darüber nachzudenken.

Niemand war da, mich in meinen Betrachtungen zu stören: Zehrendorf war wie ausgestorben. Die gestern verabredete Partie nach dem Schmachtensee war gegen zehn Uhr aufgebrochen, nicht ohne einige kleine Veränderungen des ursprünglichen Programmes. Sei es, weil der letzte Versuch, aus Fräulein Duff eine Reiterin zu machen, so kläglich mißlungen war, sei es aus einem anderen Grunde — aber Hermine hatte die Absicht,

mit ihrer Gouvernante und mit Arthur die Partie zu Pferde zu machen, aufgegeben, und man hatte die ganze Gesellschaft in drei Wagen vertheilt. Der Steuerrath und die Geborene waren mit von der Gesellschaft gewesen. Auch dies war eine Abweichung vom Programme, zu Gunsten der beiden Eleonoren, welche einstimmig — sie waren immer einstimmig — erklärt hatten, daß zwei schutzlose Mädchen an einer für den ganzen Tag berechneten, nur aus jungen Leuten bestehenden Partie unmöglich Theil nehmen könnten. Die beiden Würdenträger hatten sich lebhaft gegen die ihnen zugedachte Ehre gesträubt, aber zuletzt selbstverständlich nachgegeben. Wie sollten sie auch nicht! Eine Gelegenheit wie diese, ihren Lieblingswunsch zu fördern, kam so leicht nicht wieder!

Dann war noch eine dritte Veränderung eingetreten, die ich selbst, wenn ich Fräulein Duff Glauben schenken durfte, veranlaßt hatte. Aber durfte ich ihr Glauben schenken?

Freilich, der Schein sprach für sie, aber auch wohl nur der Schein!

Als ich gestern nach meiner Rückkehr von Rossow bei dem Commerzienrath gewesen war, hatte ich, als ich mich auf mein Zimmer zurück begeben wollte, den Salon passiren müssen, wo sich unterdessen die ganze übrige Gesellschaft versammelt hatte. Hermine saß am Flügel und spielte ein lärmendes Stück, welches sie erst abbrach, als ich, die Versammelten stumm grüßend, den Drücker der Ausgangsthür schon in der Hand hatte. Ich hatte mich unwillkürlich bei dem Mißaccord, mit welchem sie geschlossen, umgewandt, und fast in demselben Momente sah ich sie auch vor mir, mit blassem Gesicht, aus welchem die großen, blauen Augen seltsam leuchteten, und mit zuckenden Lippen, die etwas sagten, was sie noch einmal sagen mußten, bevor ich es verstand: Man hoffte, ich werde den Scherz heute Mittag genommen haben, wie er gemeint, und die Gesellschaft bei der Partie morgen nicht um das Vergnügen meiner Gegenwart bringen, auf die man sicher gerechnet. — Die Gesellschaft, welche bis dahin ganz besonders lebhaft conversirt und von meiner Anwesenheit so gut wie keine Notiz genommen hatte, war plötzlich

sehr still geworden, und das mochte wohl der Grund sein, weshalb ich meine Antwort mit einer unheimlichen Deutlichkeit hörte, beinahe, als hätte ich nicht selbst, sondern ein ganz Anderer mit einer mir gänzlich fremden Stimme gesagt: ich danke Ihnen, mein Fräulein; aber Sie haben wirklich Recht gehabt: man darf auf mich bei solchen Gelegenheiten nicht zählen. — Dann hatte ich draußen auf dem Flure gestanden, an allen Gliedern meines großen Körpers bebend, daß ein Kind mich hätte umstoßen können, und ich hatte einen stechenden Schmerz im Herzen empfunden und ein brennendes Verlangen, laut aufzuschreien, und dann hatte ich beide Hände gegen die Brust gedrückt, und mit einem tiefen, tiefen Athemzuge und mit bebenden Lippen zu mir selbst gesagt: Gott sei Dank; es ist vorbei!

Und daran hatte ich festgehalten die lange, lange schlummerlose Nacht, während ich in meinem Teppichzimmer auf und abschritt, oder mich in das offene Fenster stellte, meine fiebernden Schläfen an der Nachtluft zu kühlen, und mich dann wieder auf den niedrigen Divan warf, um in schmerzliches Brüten zu versinken.

Vorbei, vorbei! trotz des Zettels da, den mir Fräulein Duff noch um Mitternacht durch den mir jetzt ganz ergebenen Wilhelm auf das Zimmer geschickt hatte, und in welchem sie in ihrer wunderlich-phantastischen Weise mich versicherte, daß Hermine sich seit zwei Wochen auf die Partie gefreut, nur, um sie mit mir machen zu können; ja, dieselbe nur in dieser Absicht arrangirt habe; und ob der Gute dem Bösen den Platz räumen wolle, und ob die Liebe nicht Alles glaube und dulde, noch dazu, wenn sie überzeugt sein dürfe, daß, wodurch sie gequält werde, selbst wieder Liebesqualen seien?

Liebe! Ist das Liebe? Kann das Liebe sein? Die Liebe duldet Alles, sie glaubet Alles! Wohl! Aber sie blähet sich auch nicht, und stellt sich nicht ungeberdig und trachtet nicht nach Schaden! Ist das Liebe? Oder ist es nicht vielmehr Selbstsucht, Eitelkeit, Laune — die Laune eines verzogenen Kindes, das ihre Puppe jetzt küßt und im nächsten Augenblick zur Erde schleudert, und für das die ganze Welt nur eine bunte Seifen-

blase ist, die zu ihrem Vergnügen in der Sonne ihres Glückes schwebt. Nun ja, es ist vielleicht Liebe, eine besondere Sorte Liebe; aber ich mag diese Sorte nicht, und ich will sie nicht, und es ist vorbei!

Ja, hätte ich nie eine andere Liebe gekannt! eine starke, innige, heilspendende, segensreiche Liebe! Daß diese Liebe nicht mir zu Theil geworden — weiß ich deshalb weniger, daß sie möglich, daß sie vorhanden ist? Und wenn sie dich schon nie geliebt hat, wie sie lieben kann, wie sie dereinst vielleicht einen Andern lieben wird — hast du nicht schon an einem Tropfen dieser Quelle, die so rein ist, wie das Herz der Wasser — hast du nicht schon an diesem einen Tropfen Muth, Erquickung getrunken, viel mehr, als aus diesem Strudel, der heute so üppig quillt, um morgen spurlos im Sande zu versiegen? Im Sande ihrer Selbstsucht, ihrer Laune! Nein, und tausendmal nein! es muß vorbei sein, und es ist vorbei!

So hatte es die Nacht in meinem Kopf und in meinem Herzen geglüht und gebraust, und dann war der Tag angebrochen, der sonnige, gewitterschwüle Tag, der den Uebernächtigen fieberhaft und seiner halben Kraft beraubt fand; aber ich hatte mich aufgerafft mit einem mächtigen Entschluß und zu mir gesagt: laß es sein! laß vorbei sein, was vorbei ist! Vielleicht ist es gut, daß Alles so gekommen, daß du dir selbst zurückgegeben bist, dir selbst und deinen Pflichten.

Und ich war still auf meinem Zimmer geblieben, bis es Zeit war, zu dem Kreidebruche zu gehen, wo heute die Maschine zum ersten Male arbeiten sollte. Dann war ich gegen zehn Uhr zurückgekehrt, dem Commerzienrath, wie er gestern gewünscht, Rapport abzustatten, daß Alles über Erwarten gut ausgefallen, daß die Aussicht, die Wasser zu bewältigen, jetzt zur Gewißheit geworden sei.

Die Partie war unterdessen aufgebrochen, wie mir Wilhelm, der zu meiner Bedienung zurückgeblieben, mittheilte, nebst einer Menge von Einzelheiten, wie sie das falkenscharfe Auge des drolligen Schelms zu beobachten verstand und sein indiscreter Mund auszuplaudern liebte. Das gnädige Fräulein war in der

muntersten Laune gewesen, bis zuletzt, als Leo, ihre Dogge, durch keine Schmeicheleien und Drohungen zu bewegen war, von der Partie zu sein. Er ist in der letzten Zeit zu schlecht behandelt worden, sagte Wilhelm, na, und so was merkt unser Einer, wollt' ich sagen, so eine Bestie denn doch. Und nun werden in dem Augenblicke ja auch noch Herr und Frau von Granow angefahren kommen, die gar nicht aufgefordert waren und die man doch nun schande-halber mitnehmen mußte. Ich sage Ihnen, Herr Ingenieur, das Ganze sah mehr wie ein Leichenzug, als wie eine Spritzfahrt aus. Aber unsere beiden jungen Damen — hier lächelte Wilhelm Kluckhuhn — die hätten Sie sehen sollen, Herr Ingenieur: Ganz weiß mit hoffnungsgrünen Schleifen, die reinen Schneeglöckchen, sage ich Ihnen!

Ich war wenig in der Stimmung, Wilhelms Bericht bis zu Ende zu hören, und fragte nach dem Commerzienrath.

Ist vor einer Viertelstunde mit dem alten Justizrath nach Uselin zu einem Termine gefahren und wird vor Abend schwerlich zurückkommen.

Diese Nachricht setzte mich einigermaßen in Verwunderung. Der Commerzienrath hatte noch gestern Abend nichts von diesem Termin, der ihn den ganzen Tag in Anspruch nahm, gewußt, hatte mir im Gegentheil eine Unterredung für diesen Morgen zugesagt, in welcher die wichtigsten Dinge zu besprechen waren. Hatte doch die Nachricht von dem möglicherweise nahe bevorstehenden Ableben des alten Fürsten, die ich ihm gestern überbracht, den beabsichtigten Verkauf von Zehrendorf in weite Ferne gerückt, ja, sehr unwahrscheinlich gemacht! Was konnte dem jungen Fürsten, wenn er seinem Vater succedirte und in den Vollbesitz des Vermögens kam, an dem einen Gute mehr oder weniger gelegen sein? Es liegt auch dem alten Fürsten im Grunde gar nichts daran, hatte der Commerzienrath immer gesagt; aber der junge Herr soll sich bei dem Ankauf die Sporen verdienen; soll zeigen, daß er solche Geschäfte bewältigen kann. Das weiß der junge Herr recht gut und darum wird er den Hamen doch herunterschlucken, so wenig verlockend auch der Köder ist; verlassen Sie sich darauf!

So hatte der Commerzienrath gerechnet, und, wie die Sachen jetzt lagen, voraussichtlich falsch gerechnet. Meine Nachricht hatte ihn gestern ganz augenscheinlich sehr erschreckt. — Es war höchst sonderbar, daß er gerade heute hatte in die Stadt müssen!

Oder wollte er mir nur einfach aus dem Wege gehen, nachdem er seine Absicht, mich bei Herminen in Ungnade zu bringen, so vollkommen erreicht! Brauchte er mich nicht mehr, nachdem ich ihm die Maschinen aufgestellt und die Angelegenheit mit dem Fürsten sich so gut wie zerschlagen?

Sehr möglich, sehr wahrscheinlich; aber vielleicht brauchte ich ihn noch weniger; vielleicht war ich in der Lage, ihm, bevor er mir den Abschied gab, Lebewohl sagen zu können. Diese Abwesenheit des Mannes, die wie eine Flucht vor mir aussah — kam sie doch just in dem Augenblicke wie eine Mahnung für mich, das verlockende Anerbieten des jungen Fürsten anzunehmen! Was hatte ich bis jetzt für meine eigentlichen Zwecke von dem Commerzienrath erlangt? Versprechungen die Hülle und Fülle, einen Schwall von Complimenten — weiter nichts! Und dabei würde es voraussichtlich bleiben, vor Allem, wenn er Zehrendorf nicht verkaufte, und er so seines Wortes, das er mir bezüglich der Fabrik in der Stadt gegeben, los und ledig war, ja, und möglicherweise auch, wenn der Verkauf trotz alledem zu Stande kam. Es gab wohl sehr Weniges, was dem Herrn Commerzienrath heilig war, und ich hatte Ursache zu glauben, daß unter diesem Wenigen sein Wort sich nicht befand. So hatte er mir versprochen, den Mann in der Schneidemühle, dem er gekündigt, nicht zu entlassen; und als ich heute Morgen an der Mühle vorbeiging, hatte sie gestanden und der Knecht mir gesagt, der Herr sei gestern Abend — während ich in Rossow war — dagewesen und habe den Meister nach einem kurzen Wortwechsel von der Stelle fortgejagt. Das war ein Fall! aber eben nur der neueste; ich hatte ihn schon wiederholt auf dergleichen Wortbrüchigkeiten ertappt! Nein, nein, der Mann schien nicht dazu angethan, sich von mir zur Religion der Humanität bekehren zu lassen.

Und der Fürst? Je deutlicher ich mir die Einzelheiten unsrer gestrigen Unterredung in die Erinnerung rief, je klarer mir das Bild des Mannes vor die Seele trat, desto mehr liebenswürdige und achtungswerthe Züge glaubte ich in ihm zu entdecken, desto mehr glaubte ich zu finden, daß es sich wohl verlohne, mit ihm anzuknüpfen. Es ist eine schwere Aufgabe, gänzlich ungerührt zu bleiben, wenn uns Jemand mit einem ausgesprochenen Wohlwollen entgegenkommt, noch dazu, wenn dieser Gönner eine hochgestellte, einflußreiche Persönlichkeit ist. Nun möchte ich nicht sagen, daß ich damals oder jemals in der Gunst eines Fürsten die höchste irdische Glückseligkeit gefunden hätte, aber ich kann doch auch nicht leugnen, daß, wenigstens zu jener Zeit, die anerzogene Ehrerbietung vor der irdischen Hoheit — ein Nachklang jedenfalls aus meinen Jugendtagen — dazu beitragen mochte, mir das Benehmen des jungen Fürsten in dem möglichst günstigen Lichte zu zeigen. Ich glaubte, jetzt den Schlüssel zu diesem Benehmen, das mir gestern so räthselhaft erschienen war, gefunden zu haben, und ich rechnete ihm die Delicatesse hoch an, mit welcher er, bevor er mir seine eigentliche Absicht entdeckte, aus dem Wege geräumt hatte, wovon er wußte, daß es als ein Stein des Anstoßes zwischen ihm und mir lag. Er hatte der bedenklichen Scene vor neun Jahren im Walde von Zehrendorf mit keiner Sylbe Erwähnung gethan; aber er hatte es mir nicht vergessen, daß und wie ich ihn damals geschont und er hatte in seiner Weise versucht, seine Schuld gegen mich abzutragen. Ich mußte mir sagen, daß die Weise, Alles in Allem, eine edle, ritterliche war. Sodann hatte er mich wiederum über die zweite Begegnung in Paula's Atelier aufgeklärt und mich gewissermaßen wegen seines damaligen Benehmens um Entschuldigung gebeten; und war der Versuch, sich gegen mich abzufinden, den er noch an demselben Tage gemacht, vielleicht übereilt und unpassend gewesen, so hatte er das jetzt durch sein großherziges und bedeutendes Anerbieten in meinen Augen mehr als ausgeglichen.

Ja, es war ein großherziges und bedeutendes Anerbieten: großherzig, wenn ich die offene loyale Weise bedachte, in wel-

cher mir es ohne Winkelzüge, ohne Markten und Feilschen gemacht; bedeutend, indem ich mir sagen mußte, daß, war es wirklich des Fürsten Absicht, mir einen großen Wirkungskreis zu verschaffen, er auch durchaus in der Lage war, seine Versprechungen zu realisiren. Angenommen wirklich, der Commerzienrath war der Mann, für den er sich gab — obgleich meine Zweifel nach dieser Seite keineswegs geschwunden, ja vielleicht jetzt größer waren, als je — aber angenommen, er war der reiche Mann, der einflußreiche Mann, was bedeutete sein Reichthum, sein Einfluß im Vergleich zu der Machtsphäre der Fürsten von Prora-Wiek? Schon als Knabe auf der Schulbank hatte ich, wie jeder andere Useliner, ja, ich glaube, jeder Bewohner unserer Provinz, gewußt, daß auf der Insel allein einhundertzwanzig Güter dem Fürsten gehörten; dann das Städtchen Prora, die Residenz — in welcher jetzt die Aufregung über die Erkrankung des Herrn groß genug sein mochte — die von dem ersten bis zu dem letzten Hause auf fürstlichem Grund und Boden stand: dann das Jagdschloß Wiek mit seinen meilenweiten Forsten; dann die Grafschaft Ralow auf dem Festlande in der Nähe von Uselin — die Useliner pflegten im Sommer Ausflüge nach dem Parke von Ralow zu machen — dann das prachtvolle Palais in der Residenz, an welchem ich oft genug mit sonderbaren Empfindungen vorüber gegangen war; die Herrschaft in Schlesien mit den berühmten Eisenwerken, deren Werth auf ein paar Millionen veranschlagt wurde — was war der Krösus von Uselin im Vergleich mit diesem wirklichen Krösus, dessen Revenüen binnen zweier Jahre vielleicht so groß waren, als das ganze Vermögen des Commerzienrathes zusammengenommen.

Freilich, freilich; ich hatte mir meinen Lebensweg anders gedacht! meine Leidenschaft für die mathematischen Wissenschaften, meine Fortschritte in der Maschinenbaukunst, meine Hoffnung, dereinst mächtig fördernd in die Entwickelung der Eisenbahn-Industrie eingreifen zu können, meine mit dem guten Snellius so oft überlegten Pläne für das Wohl der arbeitenden Klassen — es war kein erfreulicher Gedanke, das Alles auf-

geben zu sollen. Aber mußte ich es denn aufgeben? war es im Grunde nicht einerlei, ob ich hier oder dort, in dieser oder jener Weise wirkte, wenn ich nur wirkte, wenn ich nur schaffte in dem großen guten Sinne meines unvergeßlichen Lehrers, meines braven Freundes! O gewiß, gewiß, ich durfte in seinem Sinne das Anerbieten des Fürsten acceptiren; und Paula würde nicht mit mir unzufrieden sein, denn ihr Denken und Trachten war, wie das ihres herrlichen Vaters, nur auf das Gute und Schöne gerichtet; ich fühlte, es würde mir nicht schwer werden, ihr zu zeigen, wie ich in dieser neuen Sphäre vollauf Gelegenheit habe, ihrer werth zu bleiben, ja, es immer mehr zu werden. Und dann! — ich hatte es vor mir selbst verbergen wollen, weil es eine wunde Stelle in meinem Herzen allzu schmerzlich berührte, aber heute, in der schlaflosen Nacht, war es und manches Andere noch in scharfer unabweisbarer Wirklichkeit vor meine Seele getreten: sie hatte mich nicht nur ziehen lassen, weil sich ein größerer Wirkungskreis für mich aufthat; sie hatte mich auch fortgeschickt, weil sie Mitleid mit mir empfand, weil sie wußte, daß in ihrem Herzen meine tiefe, innige, ehrfurchtsvolle Liebe keinen Wiederhall fand; und wie der gütige Mensch nichts nimmt, was er zu nehmen gezwungen ist, ohne etwas zu bieten, wenn er es bieten kann, so hatte sie meinem liebevollen Herzen, das sich nach Gegenliebe sehnte, die Erfüllung meiner Wünsche in einer reizenden lockenden Gestalt gezeigt, in der Gestalt des schönen Mädchens, in der Gestalt der jungen, übermüthigen Bacchantin, die mit mir gespielt hatte, wie sie mit den Tigern, Leoparden und sonstigem Gethier, das sie vor ihren Wagen zu spannen gewöhnt war, schon ein oder das andere Jahr gespielt haben mochte. Ach, Paula's reines Herz, was wußte es von diesem gefährlichen Spiel! was wußte es von den Künsten, wie man mit der einen Hand streichelt und mit der andern die Peitsche schwingt; wie man sich jetzt an den freien Sprüngen des Lieblings ergötzt und wie man ihn im nächsten Augenblicke in den engsten Käfig sperrt! Was wußte sie davon?

Und wenn sie es wüßte, würde sie nicht die Erste sein, die

mich zurückriefe, die da sagte: Du darfst Dich opfern, wenn es sein muß, aber wegwerfen sollst Du Dich nicht und darfst Du Dich nicht; und was ich auch mit Dir gewollt habe und was Du selbst gewollt und erstrebt hast: es ist vorbei, vorbei!

So hatte es in meinem dumpfen Gehirn gegährt und in meinem Herzen gewühlt, den ganzen Tag, während die Sonne ihre glanzvolle Bahn durch den hohen Himmel zog und hinter ihr her das graue, dunstige Gewölk, das schon bei ihrem Aufgang am Horizont gelauert. Ich hatte instinctiv oft und oft zum Himmel geschaut, während ich rastlos, gefoltert von meinen peinlichen Gedanken und dem heraufdrohenden Gewitter, durch die Felder, durch die Haiden schweifte, so benommen von dem, was in mir brütete und was draußen braute, daß ich jedes Bewußtsein des Ortes und der Zeit verloren hatte, und mich jetzt in der Dämmerung des Abends auf dem Wege nach Trantowitz fand — demselben Wege, den ich gestern nach Rossow gefahren, und der auch der Weg war, auf welchem die Gesellschaft zurückkommen mußte — ohne wiederum zu wissen, wie ich dorthin gekommen und was ich dort wollte. Sicherlich nicht Hans besuchen, der ja auch von der Partie war. Dennoch schritt ich weiter, bis ich zu der schlecht gehaltenen, lückenhaften Hecke gelangte, welche Hans' vielberühmten Garten, mit den verwilderten Obstbäumen auf den Gras- und Unkrautflächen und den wüsten Kartoffel- und Kohlfeldern von der Landstraße trennte. Ueber die Hecke schauend, glaubte ich in dem Grunde dieses melancholischen Terrains eine mächtige Gestalt zu bemerken, die wohl Niemand anders sein konnte als der gute Hans selbst. Ich durchbrach die Hecke — es war eben nicht schwer — und ging gerade auf die Gestalt zu. Es war wirklich Hans.

Ich denke, Sie sind auch mit? sagte ich.

Werde mich wohl hüten, erwiderte Hans, den Druck meiner Hand kräftig erwidernd.

Aber Sie sind doch aufgefordert?

Freilich, sagte Hans.

Nun?

Nun, als ich sie heute Morgen auf den Hof kommen sah, bin ich da zum Fenster — er deutete auf das Fenster seines Schlafzimmers — hinausgestiegen, und habe mich so lange im Walde herumgetrieben, bis die Luft wieder rein war. Und Sie?

Ich hatte auch keine Lust, mitzugehen, sagte ich.

Das wäre, sagte Hans.

Wir promenirten eine Zeit lang schweigend nebeneinander in den verwachsenen Wegen auf und nieder. Es war bereits so dämmrig, daß man die Farben nicht mehr unterscheiden konnte. Die Luft war unglaublich schwül und drückend, im Osten wetterleuchtete es von Zeit zu Zeit und aus dem Trantowitzer Wald, von welchem eine Spitze nahe an uns heranschnitt, kam der Gesang der Nachtigallen in klagenden, langgezogenen Tönen.

Es ist zum Ersticken, sagte ich, indem ich, als wir eben an eine verfallene Laube, oder etwas der Art gekommen waren, mich auf eine der dort befindlichen morschen Bänke warf und Rock und Weste aufriß.

Hans sagte nichts, sondern entfernte sich schweigend in der Richtung des Schlafzimmer-Fensters, durch welches ich seine riesige Gestalt verschwinden und einige Minuten später wieder auftauchen sah. Er setzte ein paar Gläser und zwei Flaschen, die er unter dem Arme getragen, vor uns auf den morschen Tisch, stellte ein paar andere, die er aus den Rocktaschen zog, in den Sand der Laube, nahm sein Jagdmesser heraus, öffnete die beiden ersten und sagte, indem er mir die eine hinschob: Trinken Sie vorläufig einmal eine halb oder lieber ganz; es wird Ihnen besser werden.

Das war der alte Hans, wie er leibte und lebte! und sein altes Universal-Mittel gegen alle Pfeile und Schleudern des Geschicks! Du lieber Himmel! es hatte sich schlecht genug an dem braven Jungen bewährt, und würde mir wohl auch nicht helfen; aber ich fühlte doch, wie gut er es meinte, und die Hand zitterte mir, als ich die Gläser füllte, und meine Stimme zitterte, als ich sein Glas mit den meinen berührend, sagte: das

trinke ich Ihnen, lieber Hans! und einer bessern Zukunft für uns Beide!

Wüßte nicht, wo die für mich herkommen sollte, sagte Hans, sein Glas in einem Zuge leerend, und nun seinerseits das Amt des Schenkens übernehmend.

Hans, lieber guter Hans! rief ich, thun Sie mir den Gefallen und sprechen Sie nicht in diesem melancholischen Ton; ich kann es heute Abend nicht hören, mir ist selbst zu Muthe, als ob mir jeden Augenblick das Herz brechen müßte.

Hans wollte mir wieder die Flasche zuschieben, besann sich aber, daß ich sein Universal-Mittel schon einmal ausgeschlagen hatte, und reichte mir seine gefüllte Cigarrentasche über den Tisch hinüber.

Einen Augenblick später glühten zwei feurige Punkte in der dunklen Laube, und warfen von Zeit zu Zeit einen trügerischen, schnell verschwindenden Schein auf den wackelnden Tisch mit den Flaschen, die sich schnell leerten, und auf die Gesichter zweier Männer, die über den Tisch gebeugt waren, in langer vertraulich-ernster Unterhaltung.

So ist es; sagte das eine Gesicht zuletzt.

Sie werden sich geirrt haben, wie ich; sagte das andere.

Ich glaube nicht, sagte das andere wieder; wie lange ist es her, vielleicht vorgestern, es kann aber auch vorvorgestern gewesen sein — die Tage laufen mir immer in einander — da traf ich sie auf dem Wege nach Rossow; wir sind eine halbe Stunde neben einander geritten und sie hat mir während der ganzen Zeit von Nichts gesprochen, als von Ihnen!

Sie muß um ein passendes Thema sehr verlegen gewesen sein, sagte das zweite Gesicht.

Und geweint hat sie auch, fuhr das erste fort, das arme Ding! sie hat mir leid gethan; ich wollte Ihnen schon immer sagen, Sie müßten machen, daß die Sache zu Ende kommt.

Eine lange Stille folgte. Die dritte Flasche wurde entkorkt. Die feurigen Punkte glühten still vor sich hin, während das Dunkel tiefer und tiefer hereinsank, und die lautlosen Blitze immer häufiger und häufiger aufleuchteten.

Sie trinken ja nicht, sagte Hans.

Ich antwortete nicht; ich hatte in der That kaum gehört, was der gute Hans sagte; ich wußte kaum noch, daß er da vor mir saß; kaum noch, wo ich war. Aus dem Dunkel heraus, das uns umgab, strahlten mir ihre Augen, aus dem Flüstern des Windes, das in den Blättern rauschte, glaubte ich ihre Stimme zu hören. Und die Augen, die großen, blauen Augen sahen mich vorwurfsvoll an, und die Stimme, die tiefe, leidenschaftbebende Stimme, klang gepreßt, und um den reizenden Mund zuckte es schmerzlich, wie gestern, als sie mich bat, daß ich mit von der Partie sein möchte.

Wo wollen Sie hin? sagte Hans.

Ich hatte mich erhoben, und war in den Eingang der Laube getreten, mit heißen Augen in die Finsterniß starrend. Nur am westlichen Horizonte war noch ein schmaler, sehr schmaler, lichter Streifen, sonst lag der Himmel über der Erde schwarz und undurchsichtig wie ein Sargdeckel. Von Zeit zu Zeit ging ein seltsames Stöhnen und Raunen durch die stille, schwüle Luft, und dazwischen schluchzten die Nachtigallen aus dem Walde, wie über den Untergang einer schönen Welt von Licht und Liebe. Dann wieder zitterte durch die Finsterniß ein electrisches Licht und spielte unheimlich an den Rändern der schweren, tiefgehenden Wolken; aber kein Donner folgte, die arme geängstete Creatur aus ihrer dumpfen Angst aufzurütteln, und kein erquickender Regen rauschte hernieder, die verschmachtende Erde zu erquicken.

Wo wollen Sie hin? fragte Hans noch einmal.

Wo sind sie wohl jetzt?

Wer kann das wissen, sagte Hans; zurück sicher noch nicht, denn sie müssen hier vorbei.

Auf der Haide zwischen Ihren Buchen und den Rossower Tannen muß der Weg bei dieser Dunkelheit kaum zu finden sein!

Freilich, sagte Hans, bin ich doch selber einmal ein paar Stunden darauf umhergeritten, ohne einen Schritt aus der Stelle zu kommen; und die Nacht war nicht so finster, wie diese.

Wir hatten allerdings bei Fritz Zarrenthien ein wenig scharf getrunken. Halloh! was giebt's denn?

Ich war im Begriff gewesen, fortzustürzen, und griff jetzt, als Hans rief, mit beiden Händen an den Kopf, der mir zu springen drohte.

Sie könnten gerade auf der Stelle sein, murmelte ich.

Aber so nehmen Sie mich doch mit! rief Hans, während ich schon durch den Garten davoneilte.

Ich blieb stehen; er kam hinter mir her und klopfte mir, als er mich eingeholt hatte, mit seiner großen, breiten Hand ein paar Mal leise auf die Schulter und sagte: ho, ho! so recht, so! als wenn ich ein Pferd wäre, das er zu beruhigen hätte. Ich griff nach seiner Hand und rief: Kommen Sie mit, Hans!

Nun natürlich; erwiderte Hans; aber wir müssen ein paar Leute mit Laternen haben; ich kenne das!

Das wird zu lange aufhalten!

Keine fünf Minuten!

Hans schritt neben mir her, quer durch die Kartoffelfelder, und, um jeden Umweg zu ersparen, in sein Kammerfenster hinein durch sein Wohnzimmer hindurch, ich folgte ihm auf dem Fuße — kannte ich doch die Localität gut genug! Auf dem Hofe angelangt, begann Hans aus aller Macht an der zerbrochenen Glocke zu läuten, welche dort in einem baufälligen Gerüste hing, und deren heiserer Schall die Leute sonst zur Arbeit oder von der Arbeit rief. Sie kamen denn auch auf das bekannte Signal aus dem Leutehause und aus den Ställen schnell genug herbei; und es waren noch keine fünf Minuten vergangen, als wir bereits, gefolgt von einer kleinen, mit Stall-Laternen ausgerüsteten Schaar den Hof verlassen hatten, und auf einem Feldwege den Trantowitzer Buchen zueilten. An dem westlichen Horizont war auch der letzte hellere Streifen verschwunden; die Dunkelheit war so groß, daß es im Walde um nichts finsterer wurde, als es bereits auf dem freien Felde gewesen war. Die Schwüle in der Atmosphäre hatte wo möglich noch zugenommen und jetzt begannen auch dumpfe Donner

zu rollen und in den hohen Wipfeln der Buchen fing es an zu rauschen und zu sausen; die Nachtigallen waren verstummt vor dem Unwetter, das jeden Augenblick losbrechen konnte. Ich eilte, die Leute mit den Laternen weit hinter mir lassend, durch den Wald dahin; nur Hans versuchte noch, gleichen Schritt mit mir zu halten, blieb dann aber auch zurück, hinter mir her rufend, daß die tolle Eile ja zu nichts nützen könne, wenn wir die Männer mit den Laternen nicht bei uns behielten. Ich sagte mir dasselbe; aber ich wurde von einer Gewalt getrieben, der ich nicht zu widerstehen vermochte. Was ich wollte — ich hätte es nicht zu sagen gewußt, ich dachte daher auch gar nicht darüber nach, ich stürzte nur immer vorwärts in einer Eile, als gelte es Leben oder Tod. Wie ich es fertig gebracht habe, den bösen Weg durch den Wald in der rabenschwarzen Finsterniß so zurückzulegen, ohne Arme und Beine zu brechen oder mir den Schädel an den Bäumen einzurennen, ich weiß es noch heute nicht. War es der bläuliche Schein der Blitze, der von Zeit zu Zeit durch die Waldeshallen zitterte, war es die eigenthümliche Fähigkeit meiner Augen, auch in der Finsterniß noch immer ein wenig sehen zu können, war es die Leidenschaft, die in gewissen Momenten jede verborgenste Kraft in uns wachruft — ich weiß es nicht; ich weiß nur, daß ich in unglaublich kurzer Zeit den Wald durchmessen hatte, und an dem Verstummen des Blätterrauschens um mich her, an dem lebhafteren Hauch des Windes, der um meine glühenden Wangen spielte, an dem anders tönenden Schall der Donner bemerkte und gelegentlich auch in dem grelleren Licht eines Blitzes deutlich sah, daß ich mich bereits auf der Haide befand. Die Haide war ungefähr eine Viertelmeile breit, auf drei Seiten von den Rossower Tannen und den Trantowitzer Buchen umgeben, auf der vierten, nach links, mit den großen Mooren an der Küste zusammenhängend, die hier und da noch mit schmaleren und breiteren Streifen hineinragten. Kein Baum wuchs auf dieser ganzen Fläche; als einziges Wahrzeichen galt ein kleiner, mit Buschwerk bestandener und mit einzelnen großen Steinen umgebener Hügel — ohne Zweifel ein Grabmal aus alten Zeiten

— der ungefähr halbwegs lag und als die äußerste Grenze nach dem Moore zu galt. Von einem Wege konnte man kaum sprechen, denn derselbe war zu jeder Jahreszeit, ja bei jedem Witterungswechsel ein anderer; man fuhr, ritt oder ging, wie es eben am zweckmäßigsten schien. Schon mehr als einmal hatte hier ein Unglück stattgefunden; noch zu meiner Zeit war ein Knecht, der mit einem leeren Wagen in der Nacht die Strecke passiren wollte, mit sammt seinen Thieren, in einem der breiten, tiefen Torfgräben ertrunken.

Während ich über die Haide dahinstürmte, kamen mir die Umstände bei diesem Unglücksfall wieder in's Gedächtniß bis in die kleinsten Einzelheiten. Ich erinnerte mich, wie der Mann geheißen, und daß er eine Braut gehabt hatte aus Trantowitz, eine hübsche, blonde Dirne, die sich über den Tod des Geliebten gar nicht hatte zufrieden geben können, und die man noch wochenlang nachher auf dem Hünengrabe hatte sitzen sehen, die starren Augen unverwandt auf die Stelle gerichtet, wo er ertrunken. Es war mir, als ob das hübsche, arme Mädchen eine flüchtige Aehnlichkeit mit ihr gehabt hätte.

Eine ganz wahnsinnige Angst erfaßte mich und plötzlich stand ich still, mit wildklopfendem Herzen in die Nacht hineinhorchend. Ich meinte, ich hätte dumpfes Geschrei aus nicht allzugroßer Entfernung vernommen. Aber aus welcher Richtung? War es vor mir gewesen? rechts, oder links? oder hatte ich mich getäuscht? hatten mich meine aufgeregten Sinne betrogen, und die klagenden Stimmen des Windes in hülferufende Menschenstimmen verwandelt? Da noch einmal! jetzt hatte ich mich nicht getäuscht, und jetzt hörte ich auch, von woher die Rufe kamen: gerade aus der Richtung vor mir! nein von links her; nein von rechts! das war sicher von rechts gewesen! Und jetzt wieder näher, aber wiederum aus einer andern Richtung, als ob auf der öden Haide die Geister der hier und dort, und dort und hier Verunglückten alle auf einmal aus ihren nassen Gräbern heraufgestiegen wären und einander riefen. Und keine Möglichkeit, auch nur einen Schritt vor sich zu sehen, selbst die Blitze hatten seit ein paar Minuten aufgehört; es war, als ob

man die Finsterniß greifen könnte. Ich warf einen verzweifelten Blick hinter mich, und sah zu meiner unsäglichen Freude die Lichter aus den Laternen, wenn auch aus einiger Entfernung, auf die Stelle zukommen. Ich rief mit der ganzen Kraft meiner Lunge, sie sollten sich beeilen; dann stürzte ich auf gut Glück weiter, und prallte entsetzt zurück, als ich plötzlich im grellen Licht eines mehrere Secunden anhaltenden Blitzes dicht vor mir die riesige, gespensterhaft weiße Gestalt eines sich hoch aufbäumenden Pferdes erblickte. Ich war auf einen der Wagen gestoßen, dessen Pferde der Kutscher, der muthig ausgehalten hatte, vergeblich abzusträngen versuchte.

Wo sind die andern Wagen? rief ich, indem ich, ohne recht zu wissen, was ich that, dem Manne in seinen Bemühungen half.

Das mag Gott wissen, sagte der Mann. Ich habe genug mit denen hier zu thun gehabt.

Es kommen Laternen!

Ist auch hohe Zeit! Willst stehen, verdammter Schimmel!

Da war Hans schon mit einigen der Laternen-Männer. Die Pferde standen, wenn auch vor Angst zitternd, und schnoben mit weit aufgerissenen Nüstern in die Lichter.

Auf dem Hintersitze des Wagens lag eine Gestalt ausgestreckt; der Schein einer Laterne fiel in ein bleiches, verwüstetes Gesicht.

Es war Arthur.

Was heißt das? fragte ich.

Hans fragte nicht; er wußte, was das heißt, wenn Leute, die kein Maaß zu halten gelernt haben, auf dem Heimwege von einer Landpartie mit Ananas-Bowle in dem Wagen liegen und kein Rasen der entfesselten Elemente sie aus ihrem schnöden Schlaf zu wecken vermag.

Den lassen Sie nur, sagte der Kutscher, der liegt fest.

Einer von Euch muß hier bleiben, rief ich zu den Laternenträgern gewandt; Ihr Andern vorwärts.

Wir gingen weiter, während die Leute — es waren ihrer noch fünf oder sechs — die Laternen hoch hielten, und wir zu

gleicher Zeit so laut wir konnten riefen: man möge versuchen, heranzukommen.

Man antwortete von hierher und dorther; es wurde jetzt klar, daß die ganze Gesellschaft weit auseinandergesprengt war. Nur die Wagen hatten noch einigermaßen zusammengehalten, eine Minute später trafen wir auf den zweiten, der umgestürzt war und von den rasenden Pferden in Trümmer geschlagen wurde, bis es uns nicht ohne Mühe gelang, die Thiere abzuschirren.

Dann kamen wir auf den dritten, der etwas abseits bis über die Achsen in dem sumpfigen Grunde stecken geblieben war, nachdem es dem Kutscher gelungen, die Stränge zu zerschneiden.

Und nun gestaltete sich die sonderbarste, unheimlichste Scene. Die Blitze zuckten so unaufhörlich, daß wir von dem grausenhaften Licht vollständig eingehüllt schienen. Dazu das Rufen und Schreien der geängsteten Menschen, die jetzt von allen Seiten herbeikamen, das Fluchen der Kutscher und Knechte, das Schnauben und Schnaufen der geängsteten Pferde; dazwischen das Grollen und Rollen der Donner, das Sausen und Pfeifen der Windstöße, die mit zum Theil furchtbarer Gewalt über die Haide rasten, und den Regen nicht herabkommen ließen, der uns in einzelnen schweren Tropfen in das Gesicht schlug; die ganze Gesellschaft, so weit sie jetzt versammelt war, einer Schaar gleichend, die zur Hinrichtung geführt werden soll: die Männer mit verstörten Mienen, die Frauen todtenbleich, und alle die Spuren des Umherirrens in der Haide und auf dem Sumpfboden nur zu deutlich an sich tragend.

Aber, wenn es schwer gewesen war, sie zusammenzubringen, so sah ich bald, daß es unmöglich war, sie zusammen zu halten! Alle drängten sie vorwärts, weiter! Wozu man auch nur noch eine Secunde verlieren wolle: man sei ja beisammen! Der Regen werde im nächsten Augenblicke herabströmen, die Laternen vielleicht verlöschen, und was solle dann werden? Vorwärts, vorwärts! meine Herrschaften! kreischte der Steuerrath; Herr

von Granow rief auch: Vorwärts, vorwärts! — und die Gesellschaft setzte sich in Bewegung.

Es war mir bei der unbeschreiblichen Verwirrung, die herrschte, bei dem Rufen, Schreien, Durcheinanderrennen so vieler Menschen unmöglich gewesen, zu constatiren, ob denn wirklich alle, wie behauptet wurde, beisammen seien; das aber wußte ich ganz gewiß, daß ich sie, die ich einzig und allein gesucht, noch nicht gesehen hatte, ebensowenig wie Fräulein Duff. Ich weiß nicht warum — oder hatte ich es von Einem der Gesellschaft behaupten hören? — aber ich hatte angenommen, daß die beiden Damen in dem vierten Wagen, der noch weiter zurück war, und unversehrt sein sollte, sich befinden mußten; aber in dem Augenblick, als die Gesellschaft mit den Laternen aufbrach, kam jener vierte Wagen auch heran.

Ich stürzte darauf los: in dem Wagen — der großen Chaise des Commerzienraths — war außer einer Menge Mäntel und Shawls, die man in der Eile zurückgelassen hatte, nur Fräulein Duff, die in einer Ecke lehnte, und mich, vor Angst mehr todt als lebendig, mit halb gebrochenen Augen anstierte. Vergeblich, daß ich aus ihr herauszubringen suchte, wo denn Hermine geblieben sei? Sie murmelte nur, wie im Fieber: suche treu, so findest Du! und brach dann in krampfhaftes Weinen aus. Nun berichtete Anton, der unterdessen an den Strängen geknüpft hatte, das Fräulein sei vor noch nicht zehn Minuten aus dem Wagen gesprungen, erst, als die Laternen schon ganz nahe waren. Er wisse nicht warum, denn das Fräulein habe sich gar nicht so gefürchtet, wie die Andern und noch kurz vorher zu Fräulein Duff gesagt, sie werde sie gewiß nicht verlassen. Links hin sei sie gegangen, wenn er recht gesehen, aber er wisse es nicht gewiß, er habe mit den Pferden zu viel zu thun gehabt, die bis jetzt ganz gut gewesen seien, aber nun wollten sie ja wohl auch nicht mehr stehen.

Damit war er wieder auf den Bock gestiegen und begann den Andern nachzufahren; ich rief ihm zu, daß er auf jeden

Fall bleiben müsse. Hörte er mich nicht, oder wollte er mich nicht hören, konnte er die Pferde nicht länger bändigen, — auf jeden Fall war ich in der nächsten Minute allein, während der Trupp mit den Laternen sich unter Hans' Führung über die Haide nach dem Walde bewegte.

Einundzwanzigstes Capitel.

Ich war im Begriff, den Enteilenden nachzustürzen, um auf jeden Fall ein paar der Laternenträger und einen der Wagen zurückzuhalten, als mir ein grell aufleuchtender, lange anhaltender Blitz das Hünengrab zeigte, welches links von der Stelle, wo ich stand, ungefähr hundert Schritt entfernt lag, und das ich bis dahin nicht bemerkt hatte. Wollte ich von jenem Punkte aus einen freieren Blick gewinnen? war es eine Ahnung? war es Beides? — aber ich stand in der nächsten Minute an dem Fuße des kleinen Hügels zwischen den mächtigen Steinen. Abermals flammte ein blendend heller Blitz auf, und ein Grausen durchzuckte mich, und meine Haare begannen sich zu sträuben. Da, oben, neben den vom Sturm zerzausten Haselbüschen, stand, umflossen von der gespenstischen Helle, mit flatternden Haaren, das arme Mädchen, das nach dem Geliebten ausschaute, der im Sumpf ertrunken war. Und nun wieder rabenschwarze Nacht um mich her, und dann ein krachender Donner, in welchem mein lauter Angstruf verhallte. War ich wahnsinnig geworden? Aber noch während der Donner krachte, inmitten der Finsterniß, die mich rabenschwarz umgab, kam es wie eine himmlische Erleuchtung über mich, daß mein Herz hoch hüpfte und mein Mund laut aufjauchzte, und ich war oben, ich hatte sie gefunden, ich hob sie in meinen Armen in die Höhe und jauchzte wieder, und sie schlang ihre Arme um mich, und schmiegte sich an meine Brust, fest, so fest! und dann kniete ich vor ihr und sie beugte sich zu mir und sagte: Schnell, schnell, jetzt im Dunkeln, wo ich Dich nicht sehe; ich liebe Dich! ich liebe Dich!

Und ich Dich!

Mich ganz allein?

Ja, ja!

Ganz allein mich? Ganz allein mich? und wenn die Erde sich jetzt aufthäte und uns verschlänge, ganz allein mich?

Ja, ja!

Wieder flammte ein Blitz auf, secundenlang Alles in Tagesklarheit hüllend. Sie lachte und jubelte laut auf und rief, sich in meine Arme stürzend: Nun sehe ich Dich, nun darf ich Dich sehen! O, wie schön das ist! wie schön Du bist! So! trag' mich den Hügel hinunter; nur bis zu den Steinen! Jetzt laß mich los, Du Starker, Du mein Held! Du mein Alles!

Laß mich Dich weiter tragen, ich kann es!

Ich weiß es, würde ich Dich sonst so lieben? aber laß mich, Du darfst nicht glauben, daß ich ein Schwächling bin!

Ich hatte sie aus meinen Armen auf einen der großen Steine gleiten lassen; sie legte mir die Hand auf die Schulter — ich sah einen Moment dicht vor mir ihr süßes, trotziges Gesicht und ihre wie sonst zornig leuchtenden Augen — und sie sagte durch die Zähne: vergiß es nicht, vergiß es nie, daß ich kein Schwächling bin, wie die andern Weiber, und daß, wenn Du nicht gekommen wärst, mich zu suchen, ja, wenn Du auch mich nur nicht gefunden hättest, ich mich hier im Sumpfe ertränkt hätte, und daß ich mich in dem Augenblick tödten werde, wo Du mich nicht mehr liebst! Und nun komm!

Sie warf sich an meine Brust, und glitt aus meinen Armen herab auf den Boden. Wir gingen Hand in Hand über die Haide, wo uns die fortwährend aufleuchtenden Blitze den pfadlosen Pfad zeigten, wo uns die Donner umrollten, und der Regen, der so lange gezögert hatte, in immer dichteren, schweren, warmen Tropfen und dann in Strömen herabzurauschen begann. Was war uns Sturm und Gewitter? was war uns, daß wir auf öder Haide, von allen andern Menschen verlassen, gegen Sturm und Gewitter ankämpften? Es war eben die größte Seligkeit für mich: zu wissen, daß ich sie beschützen durfte, daß ich sie beschützen konnte, daß ich wahrlich Kraft genug hatte,

die Geliebte, wenn es sein mußte, bis nach Trantowitz und nach Zehrendorf zu tragen; — für sie, sich von mir beschützen zu lassen, den sie so lange geliebt, der jetzt ihr eigen war, und es geworden war, ganz so, wie ihr trotziges Herz, wie ihr phantastischer Sinn es verlangten. Und das kam nun Alles, Alles auf ihre Lippen, in abgerissenen wirren Sätzen, in Gedanken und Bildern, die aufleuchteten und verschwanden, wie die Blitze um uns her, und bald diese Erinnerung wach riefen und bald jene, gerade wie die Gegenstände um uns her aus dem Dunkel aufleuchteten, und wieder im Dunkel verschwanden: die braune Haide, das blinkende Moorwasser, und dann im Walde die Büsche rechts und links und die riesigen Stämme der Bäume, deren mächtige Zweige jetzt von der daherstürmenden Windsbraut wild durcheinander gepeitscht wurden, daß es ein Knarren und Aechzen und Stöhnen und donnerndes Rauschen war, als sollte die Welt untergehen. Aber je wilder es um uns her tobte, desto lauter jubelte sie auf, und lachte wie toll, wenn Keines mehr vor dem Lärmen um uns her die Worte des Andern verstand, und wir uns, was unverständlich blieb, von den Lippen küßten. Ja, sie wurde ganz zornig, als jetzt, nachdem wir den Wald fast schon durchschritten hatten, ein paar Laternen aufleuchteten, die sich schnell auf uns zu bewegten.

Wollen wir davonlaufen? sagte sie ernsthaft; und dann klatschte sie in die Hände, als wir jetzt des guten Hans' mächtige Stimme: „halloh, halloh!“ schreien hörten.

Er ist's, rief sie, mein guter Hans, mein lieber Hans, mein bester Hans! Er soll der Erste sein, der es erfährt. Es hat keiner ein besseres Recht darauf.

Da war auch schon Hans, der den beiden Knechten vorausgeeilt war, uns mit hochgehaltener Laterne in das Gesicht leuchtend, und abermals mit der ganzen Kraft seiner Lunge: halloh! schreiend, diesmal aber vor Freude, daß er uns so glücklich gefunden. Ja, so glücklich! — so glücklich, daß er die Laterne auf den Boden setzen, und erst Hermine, und dann mir, und dann wieder ihr und nochmals mir die Hände schüttelte und immer wieder schütteln mußte, indem er dabei fortwährend: „so, so!“

sagte, als ob wir ein paar eigensinnige, junge Pferde wären, mit denen er sich lange abgequält und die er endlich zur Raison gebracht.

Die beiden Knechte waren ebenfalls herangekommen. Die armen Menschen, sagte Hermine; sie müssen auch vergnügte Gesichter machen. Gieb mir schnell, was Du bei Dir hast; und Sie, Hans, es ist ganz gleich, gebt nur, gebt!

Ich mußte meine Börse — es war nicht viel darin — in ihre Hände ausschütten und Hans suchte in allen Taschen herum und fand einige zerknitterte Tresorscheine, die sie ebenfalls nahm und den beiden Leuten gab, die mit offenem Munde dastanden und nicht wußten, wie ihnen geschah. Ein paar Thaler waren hingefallen. Die Leute sagten; es wäre eine Sünde, das liebe Geld da liegen zu lassen, und fingen an zu suchen, während wir Drei weiter gingen und Hans berichtete, daß die ganze Gesellschaft jetzt bei ihm zu Hause sei und daß er bereits anspannen lasse, um sie auf Leiterwagen — andere hatte Hans nicht — nach Zehrendorf fahren zu lassen, wohin er auch bereits einen reitenden Boten geschickt habe, damit man dort seine Vorkehrungen treffe.

Wir Beide gehen! rief Hermine; nicht wahr, Georg? aber ansehen wollen wir uns die Gesellschaft; es muß ein sonderbares Bild sein, und jetzt habe ich den Humor dazu. O, ich bin so glücklich, so glücklich!

Es war in der That ein sonderbares Bild, das sich uns darbot, als wir das verfallene Herrenhaus von Trantowitz erreichten. Auf dem weiten, kahlen Flur, in Hans' enger Stube, in dem Heiligthum seines Schlafgemaches sogar, in der Küche, zu der man von dem Flur gelangte, irrten und wirrten Hausleute, die helfen sollten, und die verunglückten Vergnügungsfahrer durcheinander, rufend, scheltend, weinend, lachend, je nachdem sie sich in die Situation zu finden wußten oder nicht. Zu den Ersteren gehörte ohne Zweifel Fritz von Zarrenthien und seine kleine Frau, die von Hause aus die lustigsten, vergnüglichsten und zugleich harmlosesten Geschöpfe waren, wenn sie auch in dem Sturm auf der Haide sich nicht viel besser ge-

halten hatten als die Andern. Jetzt aber prahlte Fritz, während er in der Küche, mit Hülfe der Köchin, einen Weinpunsch braute, von den Heldenthaten, die er, wenn man ihm glauben durfte, im Verlauf des Abends ausgeführt hatte und seine kleine, behende, lachlustige Frau bemühte sich um die Damen, die außer ihr sämmtlich in der böseſten Laune und freilich auch in der traurigsten Verfassung waren. Die Steuerräthin saß in Hans' Lehnstuhl, wie eine Königin, welche der Sturm der Revolution vom Throne gefegt und welcher bei der Gelegenheit die falschen Haare zerzaust und die Schminke von den Backen gewischt hat. Auf dem Sopha hielten sich die beiden Eleonoren innig umschlungen und weinten, eine an dem Busen der anderen, die heißesten Thränen, ohne daß irgend Jemand, vielleicht auch sie selbst nicht, zu sagen gewußt hätten, worüber; es wäre denn über ihre durchweichten Strohhüte und ihre verregneten Kleider gewesen, die ihr Unschuldsweiß von heute Morgen mit einer absolut unbestimmten Farbe vertauscht hatten. Die derbe Frau von Granow stand vor Fräulein Duff, welche halb ohnmächtig auf Hans' Stiefelkiste kauerte und bewies ihr, daß in solchem Fall sich Jeder selbst der Nächste sei, und daß, wenn Fräulein Hermine wirklich in dem Sumpfe ertrunken wäre, ihr — der Gouvernante — daraus kein vernünftiger Mensch auch nur den geringsten Vorwurf machen könne.

Nein, Duffchen, nicht den geringsten Vorwurf! rief Hermine, welche eben mit uns durch die offene Thür hereingetreten war und die letzten Worte gehört hatte; Duffchen, liebes, einziges Duffchen!

Und die Aufgeregte fiel ihrer alten, treuen Gouvernante um den Hals und drückte und küßte sie unter leidenschaftlichen Thränen.

Wenn eine so sensitive Natur, wie die Fräulein Duff's, für die Bedeutung solcher Liebkosungen, solcher Thränen noch einer Erklärung bedurft hätte, so wurde ihr dieselbe jetzt in der großen Gestalt eines Mannes, der in dem Rahmen der Thür stand und mit vermuthlich leuchtenden Augen auf die Gruppe blickte. Sie streckte ihm beide Arme entgegen und rief, aller ausgestan-

denen Leiden vergessend: Richard, habe ich es nicht gesagt: suche treu, so findest Du!

Dieses Wort, das die gute Dame mit der Stimme eines Heroldes, der den Ausgang des Turniers verkündet, überlaut ausgerufen hatte, schreckte die im Zimmer Befindlichen jäh empor. Die beiden Eleonoren ließen einander aus den Armen, sahen hin, sahen sich an; die zweite ließ ihren Kopf auf die Schulter der ersten sinken und murmelte etwas, wovon ich nur die Worte: der Verräther! verstand.

Das war nun vielleicht, Alles in Allem, ein rührendes Bild; aber ein erschreckliches gewährte die Steuerräthin. Die Ahnung eines hereindrohenden Unheils hatte auf ihrer schmalen durchfurchten Stirn, auf ihren eingefallenen, entschminkten Wangen, in ihren starren, runden Schlangenaugen gelegen; sie hatte es kommen sehen den ganzen Tag. Vergebens, daß sie mit mütterlichen Armen den lieben Sohn zu schützen versucht hatte vor den Pfeilen der bösesten Laune, welche das stolze, unwillige Mädchen auf ihn abgeschossen; vergebens, daß Arthur sich in der Ananas-Bowle frischen Muth in so schwerer Bedrängniß und Standhaftigkeit zur Ertragung seiner Leiden zu schöpfen versucht hatte — das Unglück war geschehen und hier, hier stand es vor ihren Augen, vor den Augen der geborenen Baronesse Kippenreiter, der Mutter des liebenswürdigsten aller Söhne, der leiblichen Tante dieses undankbaren Geschöpfes! Es war zu viel, zu viel! Die entthronte Königin schnellte empor, an allen Gliedern zitternd; warf, da sie unfähig war, ein Wort zu sprechen, einen vernichtenden Blick auf Hermine, die sich lachend in meine Arme stürzte und schwankte in die Kammer, wo, wie ich hernach erfuhr, der gebeugte Vater an dem Lager seines Kronprinzen wachte, dessen armselige Seele nicht einmal im Stande war, zu begreifen, was er und sein Haus unwiederbringlich verloren hatten.

Weg, weg, ihr Bilder! ihr Gestalten! ihr sollt mir nicht die schöne Erinnerung dieses Abends trüben! Ich will euch nicht ganz abweisen — weiß ich doch, daß ich es nicht könnte, wenn ich auch wollte! — aber drängt euch nur nicht vor! wollet mich

nicht glauben machen, daß ihr es seid, um derenwillen wir leben, um derenwillen wir gedenken! Auch ihr müßt sein, freilich! und wohl dem, der das begriffen hat, und sich ein muthiges Gelächter bewahrt hat in der Brust, um euch wegzuspotten, wenn ihr euch nicht auf die Seite weisen lassen wollt. Auch ihr müßt sein! Aber um der schmutzigen, schwarzen Erde willen, die an den zarten Wurzeln hängt, graben wir sie nicht aus, der Liebe rothe Rose, tragen sie an unserm Herzen nach Haus, pflanzen sie im stillen, sonnigen Raum und pflegen und hegen sie, wie wir können! — Wer weiß, wie lange wir es können!

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Wer weiß, wie lange wir es können! Vielleicht nicht lange, vielleicht nur kurze, nur allzu kurze Zeit! Es ist ein melancholisches Wort und nur leider das rechte an der Spitze dieses Abschnittes der Geschichte meines Lebens, den ich mit zögernder Feder beginne. Aber der Leser fürchte nichts! Es war, als ich mich entschloß, dies Buch zu schreiben, nicht meine Absicht, sein Gemüth, das vielleicht von den Pfeilen und Schleudern des Geschicks nur schon zu viel gelitten hat, noch mehr zu verdüstern. Nicht den Muth des Lebens wollte ich ihm rauben oder auch nur schmälern, wenn ich ihm erzählte, was der Jüngling in seines Sinnes Thorheit gefehlt und was er in seinem Herzen gelitten hat; ich gedachte vielmehr, ihm die Freudigkeit des Handelns, die Fähigkeit des Duldens und die vielleicht noch schwerere der Duldung einzuflößen; und so wollen wir denn auch gemeinsam, was etwa Schweres dem Manne noch beschieden ist, mit einander in der Erinnerung durchleben, die ja auch das Schwerste leicht in ihre Götterarme nimmt. Nein, nein! der Leser, der vielleicht mein Freund geworden ist, mag den Freund ruhig weiter auf seinem Lebenswege begleiten!

Und zuerst in das Zimmer des Commerzienrathes, in welches ich am nächsten Morgen zehn Uhr mit einem Herzen eintrat, das vielleicht ein wenig unruhig, aber ganz gewiß nicht bänglich schlug. Ich hätte auch keinem Muthlosen rathen mögen, dem Manne heute Morgen entgegenzutreten, der wie ein Toller in dem Gemache auf- und ablief, um dann vor mir stehen zu bleiben, mich mit wüthenden Blicken von oben bis unten zu betrachten, abermals umherzulaufen, abermals vor mir stehen zu

bleiben und zu rufen: So, so! Sie wünschen also meine Tochter zu heirathen?

Es ist ein Wunsch, der vor zehn Jahren nichts Abschreckendes für Sie hatte, Herr Commerzienrath; — auf dem Deck des Pinguin, als wir zu Ihren Austernbänken fuhren; erinnern Sie sich nicht?

Herr, lassen Sie die Narrenspossen! Ich frage Sie noch einmal: Sie — Sie erkühnen sich, mein Schwiegersohn werden zu wollen?

Verzeihen Sie, Herr Commerzienrath: Sie fragten vorhin, ob ich Ihr Fräulein Tochter heirathen wolle.

Das ist dasselbe.

Sie haben Recht und deshalb thäten Sie vielleicht besser, Herr Commerzienrath, wenn Sie mich gleich als Ihren Schwiegersohn, oder sagen wir, als Ihren zukünftigen Schwiegersohn ansähen und demgemäß behandelten.

Ich hatte das in einem sehr festen und ernsten Tone gesagt, von welchem ich wußte, daß er seinen Eindruck auf das im Grunde feige Herz des Mannes selten verfehlte. Auch jetzt wich er instinctiv ein paar Schritte vor mir zurück, setzte sich in seinen Lehnstuhl, nahm, der Abwechslung halber, anstatt der höhnischen Miene, eine sehr mürrische an und sagte im trockensten Geschäftston:

Also, Sie wollen mir die Ehre erweisen, Herr Georg Hartwig, meine Tochter Hermine zur Gattin zu begehren. Da wäre es nun wohl das Erste, was uns zu thun obläge, über die Ansprüche, die Sie machen können, über die Stellung, die Sie in der Welt einnehmen, über Ihre persönlichen Verhältnisse mit einem Worte, in's Klare zu kommen. Sie sind, so viel ich weiß, der Sohn eines Subaltern-Beamten in Uselin, ein junger Mensch, der in seiner Jugend niemals hat gut thun wollen, der darauf für ein abscheuliches Verbrechen mit acht Jahren —

Sieben Jahren, Herr Commerzienrath —

Mit Voruntersuchung und nachträglicher Strafe acht Jahren Zuchthaus —

Gefängniß, Herr Commerzienrath —

Bestraft ist; der dann, Dank der Nachsicht der Behörden, die durch die Finger sahen —

Meine Papiere sind in der vollkommensten Ordnung, Herr Commerzienrath —

Während ein paar Monaten in meiner Fabrik das Nothdürftigste des Schlosserhandwerks gelernt hat; und jetzt mit dem beträchtlichen Vermögen von —

Fünfzig Thaler baar, hundertsechszig Thaler ausstehende Schulden, die ich aber wohl nie bekommen werde, Herr Commerzienrath —

Und füge ich hinzu, mit den entsprechenden Aussichten in die Zukunft, — denn was Sie mir vorgestern von den Vorschlägen erzählten, die Ihnen Seine Durchlaucht gemacht haben soll, so gebe ich darauf nichts — der also, als ein solcher Mensch, mit solcher Vergangenheit, in einer solchen Stellung, mit einem solchen Vermögen und einer solchen Zukunft, um die Hand der Tochter des Commerzienraths Streber wirbt.

Aufzuwarten, Herr Commerzienrath.

Mein zukünftiger Schwiegervater warf unter seinen buschigen Augenbrauen einen prüfenden Blick in mein Gesicht, welches ihm sagen mochte, daß der Versuch, mich zu demüthigen, von ebenso geringem Erfolg war, wie die Einschüchterungs-Methode, mit der er begonnen. Es mußte ein anderes Register aufgezogen werden. Er stützte die kahle Stirn in die Hand, hüllte sich in eine dichte, schwarze Wolke des Schweigens, aus welcher er plötzlich nach mir mit den heftigen Worten schnappte:

Wenn ich nun aber gar nicht der Millionär, gar nicht der reiche Mann bin, für den Sie mich, wie alle Welt, bisher gehalten haben — wie dann, Herr, wie dann!

Der Commerzienrath war aufgesprungen und stand vor mir, der ich mich ihm gegenüber gesetzt hatte, die Hände auf dem Rücken, vornübergebeugt und seine stechenden Augen in meine bohrend.

Dann würden die Verhältnisse für mich genau so liegen, wie vorher, um so mehr, als mir schon längst Ihr vielgepriesener Reichthum ernstlich zweifelhaft gewesen ist, Herr Commerzienrath.

Die stechenden Blicke tauchten in den wässrigen, unbestimmten Nebel zurück. Der Commerzienrath warf sich in seinen Stuhl, schlug mit den Händen auf die Lehne, brach in ein krähendes Gelächter aus, das in einem Hustenanfall endigte, und rief zwischen dem Krähen und Husten: es ist zu gut! — dieser junge Mensch — ernstlich zweifelhaft — schon lange — es ist zu gut, wirklich zu gut!

Der Hustenanfall wurde so beängstigend, daß ich aufsprang und den alten Herrn sanft auf den Rücken zu klopfen begann. Plötzlich ergriff er meine linke Hand und sagte in einem kläglich-weinerlichen Ton: Georg, mein lieber Junge, es ist mein einziges Kind! Sie wissen nicht, was das heißt: die Stütze, die Freude eines alten, gebrechlichen Mannes, der morgen sterben kann! und Ihr wollt nicht einmal die paar Stunden warten! O, es ist grausam, grausam; daß ich das erleben muß!

Ach, wohl hatte Kassandra Recht, wenn sie sagte, daß es schwer halte: „die Ränke dieses verschlagenen Greises zu ergründen.“ Er hatte sein bestes Mittel bis zuletzt aufgespart. War ich nicht einzuschüchtern oder abzuschrecken, so war ich doch vielleicht zu rühren; und ich war wirklich gerührt und sagte, indem ich die plumpen, welken Hände, die ich in den meinen hielt, herzlich drückte: Ich will Ihnen Ihr Kind nicht rauben —

Also wirklich nicht? Gott segne Sie! rief der Commerzienrath, indem er wie electrisirt aufsprang. Sie sind ein Mann von Wort; ich habe Sie nie anders gekannt, ich nehme Sie beim Wort!

Wenn Sie es ganz gehört haben, Herr Commerzienrath. Ich sagte, ich werde Ihnen Ihr Kind nicht rauben, weil Hermine, auch wenn sie mein Weib ist, nicht aufhören wird, ihren Vater zu lieben und zu ehren, wie sie es jetzt thut, und weil Sie außerdem an mir einen guten Sohn erwerben werden, dessen Sie sehr bedürfen, wenn Sie der reiche Mann sind und im anderen Falle vielleicht noch mehr bedürfen. Ich glaube Ihnen bereits bewiesen zu haben, daß ich außer dem Nothwendigsten des Schlosserhandwerks auch noch einiges Andere weiß und verstehe, womit ich den Mangel eines Vermögens vielleicht ersetzen kann.

Der „verschlagene Greis“ sah mich an, mit einem Blicke, der mir deutlich bewies, daß seine Künste vor der Hand erschöpft seien. Vielleicht war es keinen Moment seine ernstliche Absicht gewesen, mir die Hand Herminens vorzuenthalten, denn ich glaube nicht zu irren, wenn ich sage, daß es ihm zu einem so energischen Schritte der stolzen, willensstarken Tochter gegenüber jederzeit an Muth gefehlt hätte, geschweige denn jetzt, wo sie ihm mit der ganzen Siegesgewißheit, geliebt zu werden, wie sie liebte, gegenüberstand. Aber es lag nicht in seiner Art, etwas, es mochte sein, was es wolle, zu geben, wie gute Menschen geben: aus freier Seele, ohne zu markten und zu feilschen. Und so hatte er denn gemarktet und gefeilscht und fuhr nun fort zu markten und zu feilschen und seine Seele vor mir zu verhüllen, daß, als ich nach einer Stunde von ihm ging, ich über Alles, was mir zu wissen wünschenswerth sein mußte, über den Stand seiner Angelegenheiten zumal, unklarer war, als je zuvor. Aber eines hatte ich denn doch erreicht und über allen Zweifel erhoben: daß Hermine die Meine werden solle, und da dies, wie mir Jeder zugeben wird, die Hauptsache war, so glaubte ich nicht übermäßig leichtsinnig zu handeln, wenn ich vorläufig alles Andere auf die leichte Achsel nahm.

Es war mir das nicht schwer geworden, selbst in sehr trüben Lagen meines Lebens, wie sollte es jetzt, da ich so glücklich war! Wie sollten jetzt, da ich Herminens wundervolle Augen im herrlichsten Glanze strahlen sah, die neidischen, heuchlerisch-freundlichen Blicke gewisser anderer Menschen mich unglücklich machen? Und an solchen Blicken fehlte es in der That nicht, ebensowenig wie an den Worten, mit denen dergleichen Blicke begleitet zu werden pflegen.

Ich habe es freilich immer gewußt und es oft genug zu Ihrem seligen Herrn Vater, meinem theuren Freunde und Collegen, gesagt, daß aus Ihnen einmal etwas ganz Bedeutendes werden müsse. Ja, ja, lieber Georg — ich darf Sie doch noch bei dem alten vertrauten Namen nennen? — meine Prophezeiung ist eingetroffen, wenn auch in anderer Weise, als ich dachte. Nun, nun, das hat wohl so kommen sollen, und es ist vielleicht,

Alles in Allem, recht gut, daß es so gekommen ist. Sie sind immer ein guter Mensch gewesen, dessen Hand stets offen war für die Bedrängten. Sie werden diese gütige Hand einem armen, alten Mann nicht entziehen, der jetzt auf Sie, als seine letzte Hoffnung, blickt.

Und der Steuerrath berührte mit dem Finger, an welchem der ungeheuerliche Siegelring prangte, den inneren Winkel seines linken Auges und wischte mit dem Batisttuche über sein blasses, aristokratisches Gesicht.

Ich habe Sie meinem Arthur stets als Muster aufgestellt, sagte die Geborene; wissen Sie wohl noch, als Ihr zusammen in die Schule ginget und die Lehrer immer von Ihnen des Lobes voll waren? O Gott, ich sehe Euch noch, Ihr wilden, übermüthigen Knaben, wie treu Ihr aneinander hinget und Einer immer für den Andern eintratet! Wenn das doch so bleiben möchte, seufzte ich damals aus der Tiefe meines mütterlichen Herzens, denn es ahnte mir, wie sehr dereinst mein guter, wankelmüthiger Arthur des starken, besonnenen Freundes bedürfen würde. Ach, meine Ahnung ist zur Wahrheit geworden! Möchte doch der Himmel auch meine Bitte erhört haben: möchten Sie, Georg, nie vergessen, was er Ihnen einst gewesen ist, möchten Sie nie den Genossen Ihrer Jugendspiele vergessen!

Und die Geborene drückte krampfhaft meine beiden Hände und hob ihr Gesicht so nahe wie möglich zu dem meinen empor, als ob sie mir Gelegenheit geben wollte, den ganzen Apparat ihrer falschen Locken, Zähne, Farben, Mienen, Blicke, endlich einmal gründlich kennen zu lernen.

Ich weiß es nicht seit gestern, was für ein glücklicher Kerl Du Zeit Deines Lebens gewesen bist, sagte Arthur mit sehr trübseliger Miene; glücklich in allen Dingen und den Weibern gegenüber am glücklichsten. Hast Du sie doch von jeher um den kleinen Finger wickeln können, Du Schwerenöther! Weißt Du in der Tanzstunde: Aennchen Lachmund und Elise Kohl und Emilie! hahaha! Emilie! Denkst Du wohl noch daran, als wir uns ihretwegen auf dem Pinguin fast in die Haare geriethen? Das arme Mädchen! Da geht sie, Arm in Arm mit Elisen, klagend

um's verlorene Glück! Ich werde mich wohl der Aermsten annehmen müssen; ein Exlieutenant und ein Exgesandtschafts-Secretair, mit dem es überall sonst ebenfalls ex ist, muß schließlich mit Allem zufrieden sein.

Und Arthur lachte gell auf, schlug sich mit der Faust vor die Stirn und erklärte, daß, wenn er auch nicht mehr viel tauge, er am Ende doch wohl einen Schuß Pulver werde an sich wenden dürfen.

Emilie Heckepfennig hatte schon an dem nächsten Morgen die Nähe des Verräthers fliehen und abreisen wollen, war dann aber doch geblieben, sei es, weil die Stätte ihres Unglücks doch mehr Anziehungskraft ausübte, als sie zuzugeben geneigt war, sei es, weil der Justizrath, der noch nicht von Uselin zurückgekehrt war, ihr wirklich geschrieben hatte, sie solle bleiben, bis er komme, sie zu holen. Unterdessen ging das unglückliche Mädchen herum, als ob sie dem sentimentalsten Maler zum Urbild einer „Resignation“ dienen sollte, sich fortwährend dergestalt auf den Arm der Freundin lehnend, daß ich die Muskelkraft der letzteren jungen Dame, die seit zwanzig Jahren dem Grabe zuwankte, nicht genug bewundern konnte. Dabei sah sie mich einmal mit den Augen des sterbenden Rehes an, und warf mir dann wieder einen Blick zu, in welchem deutlich geschrieben stand: Du wirst es noch einmal bereuen!

Daß ich mich über die Bedeutung dieses Blickes nicht getäuscht hatte, bewies mir eine Unterredung, zu welcher mich der Justizrath, als er nach einigen Tagen zurückkehrte, mit einer vertraulich-geheimnißvollen Miene einlud. Der würdige Mann schüttelte mir wiederholt die Hände, versicherte mich, daß wir auch nach meinem großen Coup, wie er sich ausdrückte, die guten Freunde bleiben würden, die wir vorher gewesen, strich dann plötzlich den Hahnenkamm auf seinem Schädel in die Höhe, nahm eine bedenkliche Miene an, — ich kannte diese Miene aus meiner Untersuchungshaft noch zu wohl! — und sagte: Junger Mann! verzeihen Sie: mein lieber, junger Freund! jung, wie Sie sind, hat das Leben Sie doch schon gelehrt, daß jedes Ding seine zwei Seiten hat und daß bei weitem nicht Alles Gold ist,

was glänzt. Wollen Sie einem alten, bewährten Freunde Ihres Hauses verstatten, Ihnen einen Rath zu geben, der nach meiner innigsten Ueberzeugung befolgt zu werden verdient und auf alle Fälle ehrlich gemeint ist, so nehmen Sie die Offerte an, die Ihnen Seine Durchlaucht gemacht hat, unter jeder Bedingung! unter jeder Bedingung!

Er wollte sich nach diesen Worten entfernen; ich hielt ihn zurück und sagte:

Sie müssen selbst fühlen, Herr Justizrath, daß ich Sie um nähere Erklärung eines Rathschlages ersuchen muß, der in diesem Augenblicke von Ihnen zu mir gewiß befremdlich genug klingt.

Fragen Sie mich nicht weiter, sagte der Justizrath mit abwehrender Handbewegung.

Sie haben mich seiner Zeit so viel gefragt, und so viel mehr, als mir lieb war, daß mir eine kleine Revanche wohl vergönnt sein mag, erwiderte ich lächelnd.

Verlangen Sie von einem alten Juristen, daß er ihm anvertraute Geschäfts-Geheimnisse ausplaudern soll? rief der Justizrath und der Hahnenkamm zitterte vor Unwillen.

Ich war entschlossen, mich nicht so abweisen zu lassen, und sagte: Ich will Ihnen entgegenkommen, Herr Justizrath. Ich habe meine Gründe, zu glauben, daß die Angelegenheiten des Commerzienraths nicht so glänzend stehen, als man für gewöhnlich annimmt; und wenn Sie so discret sind, mit der Auslegung eines Rathes, der nur eine Auslegung hat, zurückzuhalten, so hat der Fürst diese Discretion nicht gehabt, als er mir die bewußte Offerte machte.

Der Justizrath that, als ob er selbst eines der bedauerlichsten Opfer seines inquisitorischen Genies sei und keinen anderen Ausweg sähe, als dem gestrengen Richter ein offenes Bekenntniß abzulegen.

Ich will Ihnen nur Eines sagen, erwiderte er. Der Commerzienrath ist am vorigen Freitag mit mir in Uselin gewesen, um Wechsel im Betrage von hunderttausend Thaler unterzubringen, mit denen ich diese vier Tage von Pontius zu Pilatus gegangen bin, bis sie mir endlich Moses in der Hafengasse mit

einem sehr kleinen Ziel und einem sehr großen Agio discontirt hat. Sapienti sat! wie wir Lateiner sagen!

Und der Justizrath strich mit beiden Händen den Hahnenkamm zur würdevollsten Höhe und bewegte sich nach der Thür, blieb aber in dieser stehen, kam wieder einige Schritte auf mich zu und sagte, mit der Miene eines Mannes, der sich von dem Grabe seiner Hoffnungen nicht trennen kann: Denken Sie nicht geringer von mir, weil ich mich zu einem Vertrauensbruch habe verleiten lassen, der meinem Stande, meinen Jahren und, ich darf wohl sagen, meinem Charakter so schlecht entspricht; aber ich habe Ihnen ja nur gesagt, was Sie eigentlich schon wissen, oder doch auf jeden Fall über kurz oder lang wissen werden, und, Georg — hier seufzte der Justizrath und lächelte schmerzlich — Georg, was Sie dem gewiegten Geschäftsmanne nicht verzeihen werden, das verzeihen Sie vielleicht dem Vater. Auch ich habe nur eine Tochter und bin, Gott sei Dank, ein reicher Mann.

Der reiche Mann, der nur eine Tochter hatte, ging zur Thür hinaus, in dem Augenblicke, als Wilhelm durch dieselbe mit einem Briefe hereintrat, den eben der Postbote gebracht hatte und dessen Siegel ich mit zitternden Händen brach.

Mein lieber Georg, mein Bruder! So ist denn endlich erfüllt, was ich so lange gewünscht, gehofft; und weil es doch wohl zu Deinem vollen Glücke gehören wird, daß ich unter den Kränzewinderinnen nicht fehle, so nimm auch meinen Strauß mit den anderen. Ich habe Alles hineingebunden, was nur Liebes und Gutes eine Menschenseele der anderen wünschen kann: alles Heil und allen Segen, wie es aus meinem tiefsten Herzen für Dich quillt, für Dich, meinen Freund, meinen Bruder, unseren Bruder, denn auch die Jungen kommen zu ihrem Aeltesten und neigen sich vor ihm, der nun gekrönt ist, wie er es verdient. Trage sie stolz Deine holdselige Krone! und möge nie eine Hand daran rühren, die weniger rein ist, als die der Frau, die mir eben ihre Hand auf die Schulter legt und ihr Antlitz auf das Blatt neigt, das ihre Augen nicht mehr sehen, und zu mir leise spricht: er bleibt uns doch, was er uns gewesen ist.

Auch dieser Brief trägt Spuren von Thränen; aber meine Augen waren es, die sie weinten, und Freudenthränen sind es gewesen, die aus meinen Augen warm und groß herabfielen auf das Blatt. Und als ich die dankbaren Blicke emporrichtete, da war die Wolke verschwunden, die einzige Wolke, die an meinem Himmel gestanden hatte, und er blickte freudig auf mich herab, wie der Frühlings-Aether, der sich in diesen Tagen so glorreich über Land und Meer breitete.

Ja, in diesen glorreichen Tagen, die mir sind, als ob es damals keine Nacht gegeben habe und keine Dunkelheit, sondern immer nur Tag und Licht und wonniges Leben. Nicht allzu viele waren ihrer, diese Tage, und vielleicht war das gut. Wer von uns Erdgeborenen, und sei ihm das Maß seiner Kraft noch so voll gemessen, könnte lange ungestraft an der Tafel der Götter schwelgen!

Aber, viel oder wenig, heilig sollst du mir sein, Erinnerung dieser göttlichen Tage! und heilig soll mir sein, was nur immer an diesen Tagen Theil hatte und ihre Kostbarkeit erhöhte: heilig, strahlende Sonne du, und ihr rauschenden Wälder, durch die ich an der Seite der Geliebten schweifte, und ihr dämmrigen Felder, über die ich mit ihr wandelte, so selig, als ob es schon die elyseischen wären! und ihr, ihr lieben Lerchen, die ihr trillernd in das Aetherblau stiegt und stiegt, bis ihr unseren Blicken verloren waret und wir dann Auge in Auge einen anderen Himmel suchten! und ihr, ihr süßen Nachtigallen, die ihr uns glauben machen wolltet, daß ihr seliger wäret, als wir!

Ja, heilig sollst du mir sein, Erinnerung jener holden Tage! bist du doch das Einzige, was mir davon geblieben ist!

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Den seligen Tagen, von denen ich nicht mehr zu sagen wüßte, wie viel ihrer gewesen sind, folgten andere, die ebenso voller Unruhe und mancherlei Trübungen waren, wie jene voller Ruhe und Sonnenschein.

Wir waren Alle in Berlin: der Commerzienrath, meine Braut, Fräulein Duff und ich; der Commerzienrath mit den Damen in einem Hotel; ich wieder in meiner alten Clause auf dem ruinenhaften Hof, wo meine Gegenwart jetzt nöthiger war, als je. Allerdings nicht in den Augen Herminens, die lachend behauptete, daß, hätte das Gerümpel nun schon so lange dagelegen, es auch noch einige Zeit länger liegen könnte. Ich war anderer Ansicht. In der That war keine Stunde zu verlieren. Ich hatte dem Commerzienrath nach langem Reden und Zureden die Genehmigung zur Ausführung meines Lieblingsprojectes glücklich abgelockt und abgetrotzt. Der Bauplan war längst fertig in meinem Kopfe und jetzt auch durch die Beihülfe eines tüchtigen Architecten fertig auf dem Papier. Es gab weniger und mehr zu thun, als ich gedacht; aber wir hatten uns darüber verständigt, daß wir bis zum Herbst mit der Hauptsache zu Stande kommen würden, und während des Winters bereits in den neu errichteten Gebäuden arbeiten könnten, vorausgesetzt, daß uns die nöthigen Geldmittel nicht ausblieben. In Beziehung dieses letzteren kritischen Punktes war ich allerdings nur halb im Klaren; freilich, ohne meine Schuld. Es hatte mir trotz aller meiner Mühe nicht gelingen wollen, den Commerzienrath zu einer offenen Darlegung seiner Verhältnisse zu vermögen. Noch jetzt gedenke ich nicht ohne ein Gefühl pein-

licher Beschämung der endlosen Debatten, die ich mit ihm über unsere gemeinschaftlichen Angelegenheiten hatte, und aus denen ich einmal voll der schönsten Hoffnungen, und das andere Mal voll schwerer Sorgen von ihm ging. Konnte er über die nöthigen Mittel verfügen? Natürlich konnte er es, und es war eine Lächerlichkeit, nur im mindesten daran zu zweifeln! Hatte er einen Beschluß von solcher Tragweite wirklich reiflich erwogen? Natürlich hatte er es! Ob man ihn für einen kindischgewordenen, alten Mann halte, der nicht wisse, was er wolle? Das war eine böse Frage, die ich aus sehr erklärlichen Gründen mich wohl hütete, ihm jemals in das Gesicht zu bejahen, und für die ich doch in meinem Innern manchmal kaum eine andere Antwort fand. Sicherlich war der Mann nicht mehr, der er gewesen war, der er gewesen sein mußte, um seine Hände in hundert großen und schwierigen Unternehmungen zugleich zu haben und alle zu seinem Nutz und Frommen auszuführen. In manchen Augenblicken schien ihm ein Bewußtsein von der Veränderung, die mit ihm vorgegangen, aufzugehen, aber er klagte dann nicht sich, sondern die Zeit an, die eine andere geworden sei, in der man mit den alten Theorien nicht mehr durchkomme. Mit den alten Theorien, und er hätte hinzusetzen sollen: mit den alten Praktiken und Kniffen! War der Mann doch sein Leben lang ein Parteigänger der Fortuna gewesen; ein Freibeuter auf dem großen Meer des Handels und Wandels; ein Ritter aus dem Stegreif auf der langen Karawanenstraße nach dem Gold-Eldorado; ein Spieler an dem grünen Tisch des Zufalls, der oft Kupferpfennige für Goldstücke eingesetzt und, vom Glück und von der Zeit begünstigt, Goldstücke für Kupferpfennige eingestrichen hatte. Und nun war die Zeit wirklich, wie er wohl herausfühlte, eine andere geworden, und — das Glück hatte ihn verlassen. Er leugnete nicht, daß er große Verluste erlitten habe, freilich ohne jemals sich darüber auszulassen, wie groß diese Verluste in Wirklichkeit seien. Er hatte niemals weder Schiff noch Ladung versichert, und sich, wie er sagte, immer ausgezeichnet dabei gestanden; jetzt waren ihm kurz hintereinander ein paar mit Mann und Maus untergegangen, und wenn er

auch auf die letzteren beiden Items kein sehr großes Gewicht lege, so sei es doch um die besonders kostbaren Ladungen einigermaßen schade; eine plötzlich eingetretene Veränderung der Kornpreise hatte den Werth der ungeheuren Vorräthe, die auf seinen Speichern in Uselin lagerten, auf die Hälfte herabgesetzt; dazu das Fehlschlagen seiner Hoffnungen auf Zehrendorf, an das der junge Fürst, dessen Vater noch immer schwer krank in seiner Residenz Prora darniederlag, nicht mehr zu denken schien, und für welches Herr von Granow, der früher so eifrig gewesen, plötzlich nichts mehr bieten wollte, wie ich vermuthete: auf Antrieb des Justizraths, der von den Angelegenheiten des Commerzienraths mehr wissen und von diesem seinem Wissen einen übleren Gebrauch machen mochte, als irgend mit den Interessen seines Clienten verträglich war. Anderes kam hinzu. Die lange und vielfach gewundene, nach Uselin führende Wasserstraße zwischen der Insel und dem Festlande hatte sich in Folge gröblicher Vernachlässigung von Seiten der Regierung so verschlechtert, daß schon jetzt nur noch Fahrzeuge von geringem Tiefgang aus- und einlaufen konnten, und die Gefahr einer vollständigen Versandung kaum vermeidlich schien. Damit war aber der Handel der Stadt, dessen bedeutenderer Theil in den Händen des Commerzienraths geruht hatte, so gut wie vernichtet; die großen Hafen-Anlagen, die er zum Theil auf seine Kosten hergestellt, seine riesigen Speicher und Etablissements waren werthlos geworden oder doch tief im Werthe gesunken. Schon seit einer Reihe von Jahren hatte sich der Handel immer mehr nach dem günstiger gelegenen St. gewandt, und seitdem nun diese Stadt gar mit der Hauptstadt und weiter mit dem Innern des Landes durch eine Eisenbahn verbunden war, konnte Uselin vollends nicht mehr mit der glücklicheren Schwester concurriren. Der Commerzienrath gerieth jedes Mal außer sich, sobald er auf dies Thema kam; er erklärte die Eisenbahn für eine Erfindung des Teufels, und daß es eine Sünde und Schande sei, von ihm zu verlangen, er solle nun noch das Satanswerk, das ihn ruinirt, mit seinen eigenen Mitteln fördern. Stellte ich ihm dann vor, daß der Speer, der die Wunde geschlagen, auch Kraft besitze, die Wunde

zu heilen; daß er aus der neuen Conjunctur Vortheil ziehen müsse und in der glücklichen Lage sei, Vortheil und zwar den allergrößten ziehen zu können, wenn wir meinen Plan der Erweiterung unserer Fabrik nur resolut durchführten, so erfaßte er diese Idee, die ihm einen Augenblick vorher noch so abscheulich erschienen war, mit der größten Begeisterung, um den Tag darauf Alles zu widerrufen.

Es waren peinliche, peinliche Wochen, und der düstere Schatten, den sie warfen, trübt noch jetzt in meiner Erinnerung den Sonnenschein, der, Gott sei Dank, auch in dieser Zeit so manche Stunde umspielte.

Mit wie reiner Freude erinnere ich mich meines Wiedereintritts in die Fabrik, der ganz und gar einem Triumphzuge glich! Wie kam es mir jetzt bei dem fast wunderbaren Glückswechsel, der in meinen Verhältnissen eingetreten war, zu Statten, daß ich seiner Zeit mit meinen Kameraden vom Hammer und von der Feile stets brüderlich verkehrt, daß ich keine Gelegenheit hatte vorübergehen lassen, ihnen gefällig zu sein, sie mit Rath und That zu unterstützen! Nie hat mich eine Auszeichnung, nie ein Erfolg — und es hat in meinem späteren Leben an beiden nicht gefehlt — so stolz gemacht, als das Bewußtsein und die Gewißheit, daß unter allen diesen Männern mit den harten, schwieligen Händen und den ernsten, von der Arbeit, ach! und nur zu oft von der Sorge durchfurchten Gesichtern vielleicht kein Einziger war, der mir mein glückliches Loos mißgönnt hätte; daß die bei weitem Meisten es mir von Herzen gönnten. Noch sehe ich sie vor mir — und sie haben mir in trüben Stunden wie Sterne geleuchtet — die wohlwollenden, von innerer Befriedigung lachenden Augen, mit denen sie auf den Malayen blickten, als er an der Seite des Directors durch die verschiedenen Werkstätten ging und sich ihnen vertraulich und privatim als ihr neuer Chef vorstellte. Noch höre ich das Hurrah, das sie mir ausbrachten, als ich sie am nächsten Tage officiell hatte zusammenkommen lassen und ihnen eine Ansprache machte, in welcher ich ihnen in wenigen Worten sagte, was mein Herz bis zum Ueberlaufen erfüllte. Und als das dreimalige Hurrah ver-

klungen war, mit welch' mächtigem Räuspern setzte der Obermeister Roland zu einer Rede ein, welche die beiden Lieblingsthemata des braven Mannes: „Immer drauf" und „Gieb es ihnen!" in den kühnsten Redewendungen und mit einer souverainen Verachtung des Unterschiedes von Mir und Mich behandelte, und deren Schluß sich in dem Urwald des Backenbartes und in Rührung spurlos verlor! Und war es nicht des guten Klaus Stimme, die dann eine zweite Hurrah-Serie intonirte, im Vergleich mit welcher die erste, sowohl was die Länge, als was die Intensität betraf, ein Kinderspiel gewesen war! Wie muß ich jetzt noch lachen, gedenke ich der Verlegenheit, in die ich gerieth, als eine Stunde später mir das technische Bureau in corpore und in weißen Binden und Handschuhen seine Aufwartung machte, und sein Sprecher, Herr Windfang, mich mit dem Kalifen von Bagdad verglich, der lange Zeit unbekannt und unerkannt, aber nicht ohne Anerkennung — Herr Windfang that sich nicht wenig auf das Wortspiel zu gute — unter seinen Getreuen gewandelt sei, um endlich die erhabene Stellung einzunehmen, die ihm von Rechts wegen gebühre!

Ja, das sind liebe und schöne Erinnerungen, um so lieber und schöner, als die kommenden Jahre die Versprechungen, die damals in der Fülle der Herzen hinüber und herüber gemacht wurden, nicht Lügen gestraft, im Gegentheil Alles im reichsten Maße erfüllt haben. Bis auf den heutigen Tag sehe ich, wenn ich den Stamm der Arbeiter in der Fabrik mustere, zum größten Theil die lieben, alten Gesichter von damals, die allerdings im Laufe der Jahre nicht jünger, aber mir dadurch wahrlich nicht weniger lieb geworden sind. Und die ich nicht mehr sehe, die hat mir, bis auf wenige Ausnahmen, der große Concurrent abspenstig gemacht, den wir Tod nennen.

Aber was das für ein Elend ist mit einem Bräutigam, der nichts als Hochöfen, Gußstahlblöcke und andere entsetzliche Dinge im Kopfe hat! sagte Hermine; und was das wieder für häßliche Falten auf der Stirn sind! weg damit! — und sie strich mir mit der Hand über Stirn und Augen; — wenn ich das gewußt hätte, ich würde mich nie in Dich verliebt haben, Du rußiges

Ungethüm! Und sie warf sich in meine Arme und flüsterte mir in die Ohren: Sage es nur gleich, daß Du Deine alten, häßlichen Arbeiter mehr liebst, als mich, damit ich weiß, was ich zu thun habe!

Du hast heute mit mir einen Rundgang durch die Fabrik zu machen und hübsch artig und freundlich gegen die häßlichen Menschen zu sein und vor Allem auch recht artig und freundlich gegen mich.

Wozu das Letztere, mein Herr?

Damit sie sehen, wie glücklich ich bin.

Was haben sie davon?

Sehr viel!

Aber was?

Die Gewißheit, daß, wenn sie kommen, mir ihre Noth zu klagen, sie einen Menschen finden, der bereit ist, auch Andere glücklich zu machen, wenn er kann.

Du bist das drolligste Ungeheuer, das mir noch vorgekommen ist. Wann wollen wir gehen?

Gleich!

Und wir gingen durch sämmtliche Räume der Fabrik und Hermine machte große, verwunderte Augen und klammerte sich manchmal fest an meinen Arm, war dann aber doch sehr gut und lieb zu den Leuten; aber ein wenig kühl und vornehm gegen die Herren vom technischen Bureau, so vornehm und kühl, daß dem Herrn Windfang die zierlichste Anrede, die er schon seit acht Tagen auswendig wußte, in der Kehle stecken blieb.

Warum hast Du denn die armen Jungen so ungnädig behandelt? fragte ich.

Arme Jungen? erwiderte Hermine, die Lippen schürzend; die sahen mir gar nicht so aus, und der Herr Windfang, oder wie er heißt, schien mir ein rechter Fant. Ich habe nicht versprochen, gegen ihn und seinesgleichen gnädig zu sein.

Aber sie gehören doch zu uns.

Niemand gehört zu uns; wir gehören uns; Du mir und ich Dir; und das merke Dir ein für alle Mal, Du schlechter Mann!

Ich lachte; aber ich mußte doch über eine Eigenthümlichkeit in dem Charakter meiner Braut nachdenken, die mir heute Morgen nicht zum ersten Male aufgefallen war. Sie nahm den Satz, daß wir uns gehörten, daß wir uns einander Alles in Allem seien, ganz buchstäblich, und wenn sie davon eine Ausnahme zu machen schien, so war es eben nur scheinbar, und immer nur zu Gunsten von Leuten, die einer wirklichen Hülfe bedürftig waren, und zu denen sie sich herablassen konnte, wie eine Fürstin zu ihren Unterthanen. Gegen solche konnte sie von einer, wenn auch stolzen, doch hinreißenden Liebenswürdigkeit sein.

Ich werde es nie vergessen, wie sie auf einem Streifzuge, den wir in den ersten, seligen Tagen durch die Insel machten, und auf welchem wir das einsame Stranddorf besuchten, das mir von meiner Flucht her so merkwürdig war — wie sie da bei der alten Schifferwittwe saß, ihr die braunen, runzligen Hände streichelte, ihr die Thränen von den braunen, runzligen Wangen wischte und sie tröstete, daß ihr Sohn ja trotz alledem noch wiederkommen könne; ihr Geschichten erzählte, die sie sich in dem Augenblicke erfand: von Matrosen, welche nach zehn, nach zwanzig Jahren als reiche Leute zurückgekehrt seien; und wie sie uns unterdessen an Kindesstatt annehmen sollte, und wie wir ihre alten Tage behaglich und freundlich machen wollten. — So war sie auch, als wir nach Uselin kamen, über alle meine Erwartung gütig zu meiner Schwester gewesen, die eben aus ihrem siebenten Wochenbett aufgestanden war; sie hatte die nichts weniger als schönen, oder auch nur liebenswürdigen Kinder der Reihe nach beschenkt, sich bei dem eben geborenen zur Pathe angemeldet, hatte sich sogar über die plumpen Höflichkeiten und Verbeugungen meines Schwagers nicht in ihrer alten Weise lustig gemacht.

Die armen Menschen, sagte sie, sieben Kinder und solche kleine Wohnung! und solchen kleinen Vater! Wie hast Du nur in der kleinen Wohnung so groß werden können, Georg, ohne die Decke mit Deinem harten Kopf einzustoßen? Und Dein Vater ist auch so groß gewesen? und hat auch so einen harten

Kopf gehabt! Da wundert es mich nicht, daß Ihr Beide in der Nußschale von einem Hause es nicht zusammen habt aushalten können. Aber wir müssen für sie sorgen, Georg; vergiß das ja nicht!

Und wiederum, wenn auch in etwas anderer Weise hatten sich, als wir hierher gekommen waren, mein guter Klaus und seine Christel mit sammt ihren vier Jungen — zu denen sich in Kürze ein fünfter gesellen sollte — ihrer Huld zu erfreuen. Sie hatte es nicht verschmäht, die drei unendlichen Treppen hinaufzusteigen, und sich von Christel sämmtliche Geheimnisse der höheren Wasch- und Plättkunst erklären und von Klaus die lange Liste der Tugenden seiner Frau aufzählen zu lassen.

Wenn ich, sagte sie, dem Klaus nicht so gut sein müßte, weil er Dir immer so treu gewesen ist, so hat er jetzt vollends bei mir gewonnen durch seine abgöttische Liebe zu seiner hübschen, dicken Frau. Siehst Du, Georg! Den kannst Du Dir zum Muster nehmen. Für den fängt die Welt mit dem Augenblick an, als die Wellen seine Christel, die gewiß damals schon so fett und weiß und appetitlich gewesen ist, an den Strand trieben; und wenn sie so schlecht sein und vor ihm sterben sollte, legt er sich hin und stirbt auch. — Und so thue ich, wenn Du stirbst! hatte sie hinzugefügt, und mich dann mit aufeinander gepreßten Zähnen und finster zusammengezogenen Brauen zornig angeblickt.

Nein, gegen die Armen, gegen Alle, die abhängig waren, oder doch so schienen, konnte diese stolze Natur gütig und herablassend genug sein, und vor Allem durften die Menschen, gegen die sie gut sein sollte, keinen Anspruch an mein Herz machen, keinen Anspruch an das in mir, worin sie einzig und allein leben, das sie einzig und allein ausfüllen wollte. Die leiseste Befürchtung, es könne noch Jemand außer ihr Besitz nehmen von dem, was ihr gehörte, erfüllte sie mit einer Angst, die sie bei der Lebhaftigkeit ihres Temperaments selten lange verbarg, und welche sich dann bald in finsterem Zorn, bald in heißen, leidenschaftlichen Thränen Luft machte. Aber wie dürfte ich, den

die Schöne, Stolze so geliebt hat, klagen über etwas, das doch nur ein Uebermaß dessen war, woran Andere einen so kläglichen Mangel kläglich zur Schau tragen! Nein, nein! kein Wort der Klage soll meine Feder hier in den Acten meines Lebens registriren, kein Wort! so wenig, wie eines über eure Lippen kam, ihr Guten, Edlen, die ihr mich doch auch liebtet, und sehr liebtet, und die ihr still auf die Seite tratet, damit auch nicht ein unbewachter Blick aus euren Augen sie bei mir verklage, oder mich bei mir selbst!

Und Hermine fühlte das wohl, wußte es wohl, und sagte dann, wenn Paula oder Doctor Snellius so selten kamen — und ihre Wangen glühten, indem sie es sagte: ich sollte mich schämen, daß ich Dich Deinen Freunden raube, und Deine Freunde Dir; es ist bettelhaft, es ist erbärmlich, es ist unedel, ich weiß es; ich weiß es; aber, Georg, ich kann nicht anders; ich kann keinen Brosamen weggeben, der von dem Tische unserer Liebe fällt. Ach, könnte ich doch nur auf einer einsamen Insel mit Dir leben, fern im fernsten Ocean; und eines Tages käme ein Erdbeben und die Insel versänke in den Fluthen, und wüßte Keiner auch nur den Ort, wo wir glücklich gewesen! Aber hier, unter all' den Menschen, die sich für Dich interessiren, oder für die Du Dich interessirst, für die Du arbeiten mußt; und die noch viel schlimmeren, die gar kein Anrecht irgend welcher Art an Dich, an uns haben, und ein so grausames Vergnügen daran finden, uns zu überlaufen, uns auszufragen, uns anzustarren, als wären wir zu weiter nichts da auf der Welt! Ich denke schon mit Schaudern an Uselin, und an die neugierigen Gesichter sämmtlicher Useliner und Uselinerinnen, von denen sich Keiner das erhabene Schauspiel wird entgehen lassen wollen, wie der große, kluge Georg die kleine, dumme Hermine heirathet! Und nun gar das himmlische Weinen der beiden Eleonoren, von denen Du die eine verrathen hast, Du Ungeheuer! oder Duff'chens Freudenthränen, wenn sie aus des Pastors Munde hört, was sie schon seit acht oder neun Jahren weiß! Es ist zu schrecklich! Dürfen wir denn nicht hier in irgend eine Kirche gehen und uns trauen lassen in

der Dämmerstunde von einem Pastor, der uns zum ersten, und wenn es auf mich ankommt, auch zum letzten Male sieht, und als Zeugen ein paar alte Männer oder Frauen, die gerade da sind, und uns am nächsten Tage nicht kennen, wenn sie uns auf der Straße begegnen?

Ich kann nicht sagen, daß dieser Wunsch Herminens für mich auch nur im mindesten etwas Abschreckendes gehabt hätte. Im Gegentheil! Aber mein Schwiegervater fühlte nun einmal die Verpflichtung, wie er sagte, als erster Bürger von Uselin sein einziges Kind auch in Uselin trauen zu lassen. Er blieb dabei mit einer Hartnäckigkeit, die er seiner Tochter gegenüber sonst nicht an den Tag legte, und so mußten wir denn schon das Unabänderliche über uns ergehen lassen. Auch kann ich nicht sagen, daß der Tag so fürchterlich war, wie er uns erschienen.

Die Rede des guten Pastors, der mich seiner Zeit schon eingesegnet hatte und schon damals ein alter Mann gewesen sein muß, war allerdings sehr lang und sehr confus; die St. Nicolaikirche sah so kahl und nüchtern wie immer aus, und die Hunderte von Augenpaaren, welche sämmtlich unverwandt an uns hingen mit einem Ausdruck, als sollten wir demnächst hingerichtet werden, machten den öden Raum um nichts behaglicher; das große Diner in der Villa der Commerzienrathes war äußerst pomphaft und feierlich, und die über Tisch ausgebrachten Toaste ein wenig abgestanden und geschmacklos — ich leugne das Alles nicht; aber dann war es doch auch wieder die Kirche, in deren Sprengwerk ich so halsbrechende Kunststücke ausgeführt und aus deren Schalllöchern ich so oft sehnsüchtig über Land und Meer in die Ferne geblickt hatte; unter den vielen gleichgültig neugierigen Gesichtern war doch eins oder das andere, das ich an diesem Tage ungern gemißt hätte; und dann war der Tag — ein Tag im hohen Sommer — wunderschön, der Himmel blau, mit großen, weißen Wolken, die Luft durchsichtig klar — die alte Stadt sah ordentlich jung aus in dem prächtigen Sonnenschein und die fadenscheinigen Uniformen von Luz und Bolljahn, den unsträflichen Männern, welche die vor

der Kirche versammelte Straßenjugend meisterlich im Zaume hielten, wie neu — und in dem Hafen, wo alle Schiffe geflaggt hatten, spielten die bunten Wimpel so lustig in dem frischen Ostwind; auf der breiten Wasserfläche tanzten die kleinen Wellen so munter; von jenseits schimmerten die niedrigen, weißen Kreideufer der Insel so hell herüber und auf der Insel lag Zehrendorf, wohin wir aufbrachen, als die scheidende Sonne die weißen Wolken mit rosigen Streifen säumte.

Nein, nein! der Tag war schön, und sein Andenken soll mir geheiligt sein, alle Zeit!

Vierundzwanzigstes Capitel.

Vielleicht läßt sich das Ideal eines jungen Paares, möglichst einsam zu leben, wenn der Aufenthalt auf einer wüsten Insel aus irgend welchen Gründen nicht wohl ausführbar ist, nirgends besser realisiren, als in einer sehr großen, volkreichen Stadt. Es kommt nur darauf an, daß man im Besitz des Geheimnisses ist, sich auch hier ein Eiland zu schaffen, an dessen Gestade die bewegten Fluthen des gesellschaftlichen Lebens vorüberrauschen. Die Ergründung dieser Kunst wird nun allerdings für den Adepten wesentlich erleichtert, wenn die große Welt, wie es nur zu häufig der Fall ist, keinerlei Veranlassung findet, sich um ihn zu bekümmern; im entgegengesetzten, allerdings viel schwierigeren Falle besteht das Geheimniß darin, sich seinerseits nicht um die Welt zu bekümmern.

Ich hatte nach der ersten Seite hin eine ziemlich reiche Erfahrung. Die Welt hatte sich in der That verzweifelt wenig für den jungen Maschinenschlosser interessirt, als er in dem ruinenhaften Häuschen auf dem ruinenhaften Hofe seine arbeitreiche, köstliche Lehrzeit durchmachte. Er hatte ganz der Lessing'schen Windmühle geglichen, die einfach das Korn mahlte, das ihr aufgeschüttet wurde, die zu Niemand kam und zu der Niemand kam. Jetzt stand die Sache freilich anders.

Jener Hof war keine Trümmerstelle mehr. Die Ruinen waren abgetragen oder zu stattlichen Gebäuden ausgebaut; die Mauer, welche den alten Hof von dem neuen getrennt hatte, war niedergerissen, und die alte Fabrik mit der neuen zu einer einzigen, großen, mächtigen Werkstatt der Betriebsamkeit und des Fleißes vereinigt. Das war eine große Veränderung, die

in den betreffenden Kreisen von den Einen freudig begrüßt, von den Andern hämisch bekrittelt wurde, aber doch kaum so viel von sich reden machte, als die, welche mit mir selber vorgegangen war.

Aus der unscheinbaren Chrysalide eines ganz gewöhnlichen Maschinenschlossers hatte sich der glänzende Schmetterling des gebietenden Chefs dieses großen neuen Etablissements entwickelt, und dieser glückliche Schmetterling war der Schwiegersohn eines Millionärs, der Gatte einer jungen Frau, deren pikante Schönheit, wo sie sich zeigte, den Neid der Frauen, die Bewunderung der Männer, die Aufmerksamkeit Aller erregte. Für eine so wunderbare Metamorphose hat selbst das blasirte Publikum einer Weltstadt noch einige Empfindung; und wenn sich ein so merkwürdiger Mensch, über dessen Vergangenheit noch dazu die verschiedensten, kaum glaubhaften Geschichten circulirten, dennoch der von allen Seiten auf ihn gespannten Neugier entziehen will, muß er eben alle die Künste verstehen und ausüben, deren er sich in seinem früheren dunklen Puppenstadium allerdings entrathen mochte.

Ich kann nicht sagen, daß ich in der Ausübung dieser mir so neuen Künste immer das Rechte traf, oder immer vom Glück begünstigt wurde.

Wir hatten, als wir nach einem vierzehntägigen Aufenthalt in Zehrendorf nach der Stadt zurückkehrten, eine keineswegs kostbare, aber schöne und geräumige Miethswohnung bezogen, an welcher ich für mein Theil nichts auszusetzen wußte, als daß sie allzuweit von der Fabrik entfernt lag, die aber Herminen, gewohnt wie sie von Jugend auf es war, ein Haus allein inne zu haben, gründlich mißfiel. Nun glaubte ich, da ich Herminens Wünsche kannte und theilte, es recht gut zu machen, und hoffte nebenbei einen Lieblingstraum zu realisiren, wenn ich in aller Stille, aber mit um so größerem Eifer, unter der Beihülfe meines treuen Architekten, das Häuschen auf dem Fabrikhofe, das ich so lange bewohnt, seiner eigentlichen Bestimmung wiedergab und es mit Benutzung des alten Planes zu der reizendsten kleinen Villa ausbaute. Ich hatte unendliche Künste anwenden

müssen, um mehrere Monate hindurch das Geheimniß zu bewahren, und eine ganz kindische Freude empfunden, als ich von einer Winterreise nach Zehrendorf, auf welcher mich Hermine begleitete, vorläufig allein zurückkehrend, Alles und Jedes nach Wunsch ausgeführt fand. Ich hatte in der Freude meines Herzens den guten Architekten, der sich als ein ebenso geschmackvoller Decorateur erwiesen, umarmt und den Tag zum Voraus gesegnet, an welchem ich Herminen aus der ihr so verhaßten Stadtwohnung in dieses kleine Paradies führen könnte.

Ich sollte nur zu bald erfahren, daß Niemand, aber am allerwenigsten ein junger Ehemann, die Rechnung ohne den Wirth, oder vielmehr ohne die liebenswürdige Wirthin, seine Frau, machen darf.

Du lieber Junge! sagte Hermine, als ich ihr am Tage nach ihrer Rückkehr im Triumph meine neue Schöpfung zeigte: Du lieber Junge, das ist ja Alles recht schön und gut; und später im Sommer, auf ein paar Wochen oder Monate, die wir nicht in Zehrendorf, sondern hier in der leidigen Stadt zubringen müssen, ist es gewiß ein ganz passender Aufenthalt, aber jetzt, mitten im Winter — nein, Georg, das geht wahrlich nicht! Mich friert, wenn ich nur daran denke. Und dann die großen kahlen Gebäude rings umher! und die hohen Schornsteine, die aussehen, als wenn sie uns jeden Augenblick über dem Kopf zusammenfallen wollten — der eine wackelt wirklich; sieh doch nur einmal genau hin! — ich könnte keine Nacht hier ruhig schlafen. Und Du bist so schon in den greulichen Wirrwarr und den abscheulichen Lärm, der uns hier umgiebt, mehr als billig verliebt, so daß ich mich immer mit dem schrecklichen Gedanken trage, Du könntest Dich eines Tages in so eine entsetzliche Riesenmaschine verwandeln, Du Ungeheuer! Nein, Du mußt mehr unter Menschen, in Gesellschaft; mußt auch endlich einmal anfangen, das Leben zu genießen, Du armer, arbeitgeplagter Mensch! Das ist denn doch eher möglich in unserer alten Wohnung, und in der, denke ich, wollen wir den Winter über wenigstens bleiben. Die Miethe ist ja ohnedies bezahlt und wir müssen sparsam sein, wie es sich für solche Anfänger schickt.

Habe ich das nicht aus Ihrem eigenen allerhöchsten Munde, mein Herr? und nun neigen Sie Ihren allerhöchsten Mund und geben Sie mir einen Kuß und die Sache ist abgemacht.

Natürlich war die Sache abgemacht; hatte ich doch dabei wahrlich mehr an Hermine, als an mich gedacht! Und wenn sie wirklich den Wunsch hatte, von unserer einsamen Insel aus ein oder die andere Vergnügungsfahrt auf das Meer des großstädtischen Lebens zu machen, so war ich gewiß nicht der Mann, nein zu sagen. Sah ich doch nur zu wohl, daß ich in meiner jetzigen Stellung gewisse gesellschaftliche Pflichten durchaus erfüllen mußte, wenn nicht zu meinem Vergnügen, so doch im Interesse meines Geschäfts, und daß ich nach dieser Seite hin bereits nur zu viel nachzuholen hatte!

So kehrte ich denn ohne Seufzen in unsere Stadtwohnung zurück und noch über Tisch wurde unter mancherlei Scherzen die Liste der einflußreichen Personen entworfen, mit welchen wir, wie Hermine sagte, vorläufig einmal ein gesellschaftliches Experiment machen wollten.

Ich wüßte nicht, daß dies Experiment von besonderem Erfolg gekrönt gewesen wäre. Allerdings kam man uns auf das Freundlichste entgegen; ich meinerseits gab mir die mögliche, und, wie ich mir schmeichelte, nicht ganz vergebliche Mühe, einen guten Gesellschafter und angenehmen Wirth zu machen, und Hermine brauchte sich wahrlich keine Mühe zu geben, um in der Gesellschaft die liebenswürdigste der Liebenswürdigen zu sein. Ueber diesen letzteren Punkt schien auch, soweit ein junger Ehemann in einem solchen Falle sich ein unbefangenes Urtheil zutrauen darf, in der Gesellschaft nur eine Stimme. Die Herren waren voll aufrichtiger Bewunderung ihrer Erscheinung, ihres Benehmens und was sich denn sonst noch an einer reizenden jungen Frau bewundern läßt; und wenn die Bewunderung der Damen vielleicht nicht eben so aufrichtig war, so wußten sie derselben einen um so enthusiastischeren Ausdruck zu geben, daß es eines viel feineren Kopfes, als dessen ich mich rühmen konnte, bedurft hätte, um für all die schönen Dinge, die mir über meine

Frau laut in die Ohren geflüstert wurden, immer eine passende Antwort zu finden.

Warum bist Du nur so unmenschlich liebenswürdig! sagte ich dann wohl, wenn wir aus einer solchen Feuertaufe nach Hause kamen und Hermine noch in ihrer Gesellschaftsrobe, wie es ihre Gewohnheit, in unserem Wohnzimmer auf- und abging, oder, sich an den Flügel setzend, ein paar Accorde griff, während ich im Schaukelstuhl meine geliebte Cigarre rauchte. Dann konnte sie plötzlich stehen bleiben, oder vom Stuhle aufspringen — je nachdem — und mir die Gesellschaft, die wir eben verlassen hatten, in den ergötzlichsten, drolligsten Carricaturen noch einmal vorführen. Da war der geheime Commerzienrath Zieler, unser Banquier, der fortwährend auf die drei Hausorden in seinem Knopfloche schielte, mit welchen ihn drei verwandte kleine Fürstenhäuser für eine Anleihe, die er ihnen vermittelte, begnadigt hatten; da rauschte die geheime Frau Commerzienräthin herein in der schwersten Atlasrobe, die stumpfe Nase nach den Kronleuchtern, deren Licht so herrlich auf dem Brillantschmuck spielte, welcher ihren stattlichen Busen schmückte; hinter der corpulenten Mama schwebte die ätherische Tochter, ganz Gaze und Eßbouquet und selige Erinnerung der drei Hofbälle an den drei verwandten Fürstenhöfen. — Da war der Eisenbahndirector Schwelle, der vor dem Souper nicht sprechen mochte, um sich nicht aufzuregen, während des Soupers keine Zeit zum Sprechen hatte und nach dem Souper meistens nicht mehr sprechen konnte. — Da waren die beiden Fräulein Bostelmann, die geistreichen Töchter des Gastgebers — eines steinreichen Steinlieferanten — zwischen denen Hermine heute eine Zeit lang gesessen und von denen die eine sie fortwährend von Heine unterhalten, während die andere ihr gleichzeitig mit derselben Ausdauer und demselben Enthusiasmus von Lenau vorgeschwärmt hatte. Heine — Lenau; Lenau — Heine! Es war zum Tollwerden! rief Hermine und das soll nun ein Vergnügen sein. Wagen Sie das wirklich zu behaupten, mein Herr?

Ich hatte nichts dergleichen behauptet, Madame!

In der That! und warum schleppen Sie Ihre arme kleine Frau unter diese entsetzlichen Menschen und rauben ihr die schönen Stunden, die sie im reizendsten tête-à-tête mit ihrem Ungeheuer von Mann hätte zubringen können? Ist das recht? Ist das die Liebe, die Sie mir geschworen haben in der Nicolai-Kirche von Uselin, in Gegenwart sämmtlicher Useliner und Uselinerinnen? Heine, Lenau! Lenau, Heine! oh!

Ich lachte und wurde dann plötzlich sehr ernsthaft, denn es schwebte mir die Bemerkung auf den Lippen, daß es vielleicht nicht schwer halte, zu beweisen, man könne keine lieben Menschen finden, mit denen es sich leben lasse, wenn man mit den Menschen nicht leben mag, die man lieb hat.

Wo waren die lieben Menschen, an die ich in diesem Augenblick dachte.

Das gute Fräulein Duff, Herminens treueste Freundin, bei ihren Verwandten in Sachsen. Es hatte nur ein kurzer Besuch sein sollen, — auf acht Wochen höchstens! Aus den acht Wochen waren jetzt beinahe eben so viele Monate geworden. Wo war Paula? Ein paar hundert Meilen entfernt, unter einem anderen Himmel, der hoffentlich so hold auf sie herabsah, wie sie es verdiente. Ach, wie lange war es nun schon, daß Paula mit ihrer Mutter, mit ihrem jüngsten Bruder Oskar, in Begleitung selbstverständlich des alten Süßmilch, nach Italien gereist war, hatte reisen müssen, sagte Doctor Snellius. Was wollen Sie, Herr? Es war unumgänglich nothwendig. Eine Künstlerin wie Paula kann unmöglich hier werden, was sie zu werden bestimmt ist: in dieser kleinen, kleinlichen, engen, düsteren Nebelwelt. Sonne, Licht, Luft; das ist es, was ihr fehlte; Venedig, Rom, Neapel, Capri — was weiß ich! ich bin niemals dagewesen, werde auch wohl nie hinkommen, wüßte auch nicht, was ich da sollte; aber sie, sie wird es jetzt schon wissen und wir werden es wissen, wir werden es sehen, mit Händen greifen, auf der nächsten Kunstausstellung, wenn die Menge zu ihren Bildern wallfahren wird, wie zu Mirakeln. Auch ihrer Mutter, diesem Engel von einer Frau, wird der Aufenthalt in dem milden Klima vortrefflich bekommen; und nun gar dem Burschen, dem Oskar!

So ein junges Krokodil kann nicht früh genug in's Wasser gebracht werden. Nur im Wasser lernt man schwimmen, Herr, nur im Wasser! selbst wenn man ein Krokodil von Geburt ist, das heißt: ein so fabelhaftes Talent hat, wie der Junge. Ein Heidengeld wird es kosten, freilich, aber sie kann es jetzt, Gott sei Dank, und es ist ja auch schließlich nur eine goldene Saat, die ihr hundert- und tausendfältige Frucht bringen wird. Sie hatte allerdings im Anfang nach dieser Seite hin Bedenken, aber ich habe es ihr ausgeredet; und sie schreibt mir in ihrem letzten Brief — wo habe ich nur gleich den Brief? ich wollte Ihnen die Stelle noch vorlesen — nun, es thut nichts, das nächste Mal erinnern Sie mich — kurz, sie schreibt mir ganz glücklich, ganz glücklich, so glücklich, daß es auch mich ganz glücklich gemacht hat. Gott segne sie.

So hatte der gute Doctor zu mir gesprochen, als Paula Anfang October, drei Monate nach meiner Hochzeit, abgereist war, während einer Geschäftsreise, die ich nach St. in Angelegenheiten der Fabrik zu machen und auf welcher mich ebenfalls Hermine begleitet hatte. Denn, wissen Sie, sagte der Doctor, man muß in dergleichen Fällen die Gelegenheit benutzen, wie es die Natur thut, wenn sie zum Beispiel den Leib von der Seele durch einen Gehirn- oder Herzschlag trennt, während der Betreffende schläft, oder das Band zwischen beiden durch eine längere Krankheit bereits hinreichend gelockert ist, so daß die Trennung kaum noch etwas Schmerzliches hat, vielleicht sogar herbeigesehnt wird. Es wäre der armen Paula vielleicht doch schwer geworden, sich von Euch zu trennen, hätte sie von Euch direct in den Eisenbahnwagen gemußt; so waret Ihr einmal nicht da, und ob nun zwanzig Meilen oder zweihundert dazwischen liegen, das kommt schließlich auf eins heraus.

Wenn sie den Leib von der Seele trennt! Es war eines der physiologischen Exempel, mit welchen der Doctor seine Reden zu illustriren liebte; aber es traf mich seltsam. Den Leib von der Seele! Und ich blickte dem Doctor starr in die Augen, der sich mit einem energischen Ansatz schnell zwei Octaven tiefer stimmte, um im gleichgültigeren Tone fortzufahren. Und dann

wird nicht blos unseren lieben Reisenden, sondern auch den Jungen, die zurückbleiben, eine zeitweilige Trennung gut thun. Benno und Kurt mußten endlich einmal von den Bändern der schwesterlichen Schürze losgelöst werden. Junge Leute müssen lernen, für sich selbst zu denken und zu sorgen und auf ihren Füßen zu stehen. Ich habe es an mir erfahren. Hätte mich mein Vater nach Heidelberg oder Bonn geschickt, anstatt mich hier in dem Schatten seiner Kirche, in dem alten, wurmstichigen Superintendentenhause vier Jahre zu claustiren, ich hätte meine Flügel besser gelüftet und wäre nicht der schnurrige Kauz geworden, der ich jetzt bin, notabene, wenn ein Mann, der einem seit zweihundert Jahren schlafen gegangenen Vorfahren zu Liebe mit dem hübschen Vornamen Willibrod — Willebrord, wie es eigentlich heißen sollte — getauft wird, überhaupt eine Chance hat, etwas anderes zu werden als ein schnurriger Kauz.

Ich hatte den Brief, in welchem Paula dem Doctor geschrieben, wie glücklich sie sich in dem fernen Lande fühle, nie zu sehen bekommen. Er hatte ihn das nächste Mal vergessen, und mittlerweile war ich es gewohnt geworden, daß der Doctor die Briefe, die Paula aus Venedig, aus Rom, aus Neapel an ihn schrieb, mir regelmäßig zeigen wollte und ebenso regelmäßig zu Hause liegen ließ.

Ich weiß nicht, welche sonderbare Verlegenheit mich jedesmal befiel, so oft der Doctor jenes resultatlose Suchen nach Paula's Briefen begann und warum ich ihn dann jedesmals so schnell als möglich auf ein anderes Thema zu bringen suchte. Nicht, als ob ich an dem Glück, das Paula empfinden sollte, gezweifelt hätte! lauteten doch die kurzen, seltenen Briefe, die ich selbst oder Hermine von ihr empfing, nicht anders; aber über die Quelle, aus welcher jenes Glück floß, war ich nicht eben so sicher, und die Briefe, mochten sie nun an mich oder Hermine gerichtet sein, hatten immer dieselbe Physiognomie, in der ich nur hin und wieder eine Spur von Paula's theuren Zügen erkannte, und sie wurden, je länger die Trennung dauerte, immer kürzer und seltener, fast so kurz und selten, wie die Besuche des Doctors.

Das ist nun nicht anders, sagte der Doctor, als ich ihm einmal über den letzten Punkt freundschaftliche Vorwürfe machte; so ein junges Paar ist wie eine junge Pflanze, die am besten gedeiht, wenn man sie unter eine Glasglocke setzt und so wenig wie möglich daran rührt. Die Menschen nennen die Liebe eine Göttin; ich für mein Theil sehe in ihr einen Gott, den strengen, unnahbaren Gott der alten Juden, der keine anderen Götter haben will neben sich, und der die Collegen, die er in seinem gelobten Lande vorfindet, mitleidslos über die Klinge springen läßt, mögen sie nun liebenswürdige Astarten sein oder häßliche Fitzliputzli. Und er thut vermuthlich ganz recht daran. Das menschliche Herz ist ein trotzig-verzagtes Ding und braucht verzweifelt lange Zeit, bis es die zehn Gebote auch nur buchstabiren lernt.

Der Doctor sagte das und Aehnliches derart immer in einem freundlichen Ton, in demselben Ton, in welchem ich ihn noch stets mit seinen Kranken hatte sprechen hören, und war überhaupt voller Güte und Aufmerksamkeit, und das noch mehr gegen Hermine, als gegen mich. Zwischen Hermine und ihm bestand ein eigenthümliches Verhältniß. Hermine hatte in ihrer lebhaften Art Anfangs aus der Abneigung, mit der sie meinen alten Freund betrachtete, kein Hehl gemacht und oft genug seine wunderlichen Manieren verspottet, sogar in seiner Gegenwart. Aber der Mann, der sonst gegen einen Angreifer, er mochte kommen, von woher er wollte, und sein, wer er wollte, stets die schärfsten Pfeile in seinem Köcher trug, und der nicht leicht einem Gegner Pardon gab, — er hatte gegen sie auch bei keiner Gelegenheit von seinen gefährlichen Waffen Gebrauch gemacht; und diese sich stets gleichbleibende Milde, die dem schneidigen Sonderling gewiß nicht immer leicht wurde, hatte zuletzt Herminen, wie sehr sie sich auch innerlich dagegen sträubte, gerührt und gefangen genommen. Vielleicht, daß zu dieser glücklichen Wendung der Umstand beitrug, daß sie den Doctor in der letzten Zeit nicht blos als meinen Freund, sondern auch als ihren Arzt zu empfangen hatte.

Er ist doch gar gut, sagte sie ein oder das andere Mal, mit nachdenklicher Miene auf die Thür schauend, durch welche die wunderliche Gestalt meines Freundes eben verschwunden war.

Ihrer Frau geht es nicht schlechter, als es andern jungen Frauen unter diesen Umständen zu gehen pflegt! sagte der Doctor zu mir, wenn er mich wegen ihres veränderten Aussehens besorgt fand: nur daß sie von Jugend auf an freiere Bewegung und frischere Luft gewöhnt ist, als man ihr hier in dem steinernen Babel verschaffen kann.

Ich ginge gerne mit ihr nach Zehrendorf, sagte ich; aber jetzt im Winter, und wie kann ich von hier fort?

Und weil Sie es nicht können, wollen wir uns auch nicht weiter den Kopf darüber zerbrechen; erwiderte der Doctor. Wir müssen eben sehen, wie wir uns helfen. Etwas mehr geistige Motion ersetzt manchmal bis zu einem gewissen Grad den Mangel der körperlichen. Es ist schade, daß Ihre Frau das gesellschaftliche Treiben so schnell satt bekommen hat. Gehen Sie doch einmal in die Oper. Ihre Frau ist ja eine so große Musikfreundin.

Ich mag nicht mehr in die Oper gehen, sagte Hermine, nachdem wir einige Male dort gewesen waren: die Leute singen schlecht und spielen noch schlechter. War das heute eine Zerline! Und dieser Don Juan! Lieber Himmel, Du hättest lange auf mich warten können, wärest Du ein so hölzerner Liebhaber gewesen! Und dabei diese Selbstgefälligkeit! der Masetto war wahrhaftig der bessere Mann!

Versuchen Sie es einmal mit dem Schauspiel, sagte der Doctor.

Ich blickte ihm starr in die Augen.

Die Bellini ist seit acht Tagen zurück, sagte der Doctor und richtete seine runden Brillengläser auf mich.

Meine Augen und die Brillengläser sahen sich eine Zeit lang an.

Ihre Frau weiß nicht, daß Fräulein Bellini und eine gewisse andere Dame identisch sind? fing der Doctor wieder an.

Nein, sagte ich.

Und Sie wollen es ihr auch nicht mittheilen? nicht mittheilen, was ich weiß, der ich Ihr Freund bin, und sehr wahrscheinlich auch noch andere Leute wissen, die nicht Ihre Freunde sind?

Es ist das ein eigen Ding, Doctor!

Es giebt viel eigene Dinge, besonders in einer jungen Ehe.

Die man aber vielleicht besser für sich behält.

Oder auch nicht. Was man mittheilen kann, sollte man immer sagen, und es giebt Weniges, beinahe Nichts, das ein junger Ehemann seiner Frau nicht sagen könnte. In einem Fluß, der zwischen sandigen Ufern seinem Ende entgegenschleicht, bleibt jeder Stein liegen; in einen jungen Strom, der freudig von den Bergen stürzt, kannst Du die größten Felsblöcke wälzen — er schleudert und reißt in seiner frischen Kraft Alles mit sich fort. Denken Sie darüber nach, lieber Freund!

Ich hatte darüber nachgedacht; aber ich konnte mich nicht entschließen, dem Rathe des Doctors zu folgen. Es war nicht Feigheit, was mich schweigen hieß, vielmehr ein Gefühl der Scham, das ich nicht überwinden konnte, und eine Scheu, die Herminens eigen geartetes Wesen und der leidende Zustand, in welchem sie sich befand, erklärlich machten. Dennoch schwebte mir ein paar Mal das Wort auf den Lippen, aber es kroch immer scheu zum Herzen zurück, das unruhig schlug, wenn ich fast in jeder Nummer der Zeitungen dem ominösen Namen begegnete, und Hermine ein oder das andere Mal sagte: Wir sollten uns doch auch einmal diese Bellini ansehen, von der jetzt so viel die Rede ist.

Ja, man machte viel Redens von Fräulein Bellini! „Sind Sie ein Bellinist oder ein Antibellinist?" fragte man in den Salons: „die Bellini ist ein Wunder;" „die Bellini ist gar nichts!" sagten die Zeitungen. Ich wußte nicht, ob diese oder jene Recht hatten, und wollte es nicht wissen und war sehr froh, daß Hermine nicht neugieriger zu sein schien, bis sie eines Tages, als ich ihre Frage, ob ich für den Abend frei wäre, bejaht hatte, mich mit den Worten überraschte: Dann wollen wir endlich einmal die Bellini sehen.

Wie Du willst, sagte ich, mit der Entschlossenheit eines Menschen, der vor einer Fatalität steht, von der er weiß, daß sie stärker ist, als er.

Und wir gingen in das Theater und sahen Fräulein Ada Bellini als Julia in Shakesspeare's Tragödie. Ich kann nicht behaupten, daß ich Neigung verspürt hätte, weder in den donnernden Beifall einzustimmen, welcher der Künstlerin von dem übervollen Hause reichlich gespendet wurde, noch in das Zischen, das sich hier und da vernehmen ließ, um regelmäßig von dem Applaus übertönt zu werden. Ich kann aber auch nicht sagen, daß ich im Verlaufe des Abends so weit gekommen wäre, mir über die Künstlerin irgend ein Urtheil zu bilden. Ich sah eben, wenn ich auch noch so eifrig nach der Bühne blickte, nicht viel mehr, als wenn ich in das Leere gestarrt hätte, träumend von Zeiten, die vergangen, und höchstens zwischendurch wünschend, daß dieser Abend auch bereits zu den vergangenen Zeiten gehöre. Ich erinnere mich, daß, als ich einmal aus diesen unerquicklichen Träumereien erwachte und Hermine anblickte, ich ihr Auge mit einem sonderbaren Ausdrucke auf mich gerichtet fand; aber sie scherzte nur über meine Gleichgültigkeit, als wir nach Hause fuhren, und erklärte, daß es für sie keine Frage mehr sei, ob man Bellinistin oder Antibellinistin zu sein habe.

Nun? fragte ich, indem ich mir an dem Licht eine Cigarre anzündete.

Und Du willst noch rauchen, Du schlechter Mensch? Glaubst Du, daß Romeo sich vergiftet haben würde, wenn er neben seiner Phiole noch eine Cigarre in der Tasche gehabt hätte? Möge Ihnen die Cigarre wohl bekommen, lieber Romeo; Julie wird zu Bette gehen.

Ich mußte heute meine Abendcigarre zum ersten Male allein rauchen und ich hatte nie vorher eine nachdenklichere Cigarre geraucht. Der Doctor hat Recht, sagte ich bei mir selbst, indem ich den Stumpf auf die verglimmenden Kohlen des Kamins schleuderte und mich seufzend aus dem Lehnsessel aufrichtete; er hat vollkommen Recht; man muß einen gelegenen Augenblick abwarten.

Aber wie denn das so zu sein pflegt, es vergingen acht, es vergingen vierzehn Tage und der Augenblick kam nicht. Auch schien mich nichts zu drängen, denn Hermine hatte nicht wieder nach dem Theater verlangt. Sie befand sich nicht besonders und der Doctor kam häufiger als sonst.

Haben Sie Ihrer Frau gesagt, wer die Bellini ist? fragte er mich eines Tages

Nein.

Aber sie weiß es!

Unmöglich.

Sie weiß es; ich gebe Ihnen mein Wort darauf.

Hat sie es Ihnen gesagt?

Nein.

Und dennoch?

Dennoch! Ein Arzt, lieber Georg, hat scharfe Ohren, und ein Arzt, der ein Freund des Hauses ist, wie er es immer sein sollte, doppelt scharfe. Er hört zwischen den Worten, und ich kann Ihnen nur wiederholen: ich habe zwischen den Worten Ihrer Frau herausgehört, daß sie weiß: die Bellini ist Konstanze von Zehren, und daß sie noch mehr weiß. Ob Alles, ob auch nur das Richtige, das weiß jedenfalls nur der, der es ihr gesagt hat.

Und der wäre?

Unser gemeinschaftlicher Freund Arthur.

Arthur ist seit acht Wochen nicht in der Stadt gewesen.

Unsere Post befördert mit bewunderungswürdiger Genauigkeit alle Briefe, die man ihr anvertraut, selbst anonyme.

Aber, um Gotteswillen, Doctor, welches Interesse könnte Arthur daran haben?

Die Rache ist süß, sagte der Doctor.

In diesem Falle wäre sie auch dumm, denn —

Sie ist auch manchmal dumm.

Denn der Steuerrath lebt jetzt fast ausschließlich aus der Tasche meines Schwiegervaters, und ich habe für Arthur erst noch, als er zuletzt hier war, einen bedeutenden Posten bezahlt,

und auf dem Tisch dort liegt ein Brief, in welchem er mich abermals um ein größeres Darlehn bittet.

Thut Alles nichts. Der Jude wird verbrannt. Nun, lieber Georg, lassen Sie den Kopf nicht hangen! Sie sind doch sonst ein Mann, und das ist wahrlich keine Veranlassung, um zu verzweifeln. Man muß die Dinge nur nicht schwerer nehmen, als sie sind; die wirklich schweren lassen sich doch nichts abhandeln, und ich dächte, Sie wären mit diesem Artikel hinreichend assortirt.

Fünfundzwanzigstes Capitel.

Und darin hatte der gute Doctor freilich Recht: noch viel mehr Recht, als er wußte, oder wissen konnte.

Es war nicht nur, daß ich ohne ausreichende Erfahrung mir meinen Weg durch ein ungeheures, von uns Deutschen damals kaum betretenes Industriegebiet gewissermaßen suchen mußte. Ich theilte dies Schicksal mit meinen sämmtlichen Concurrenten, die Alle, mochten sie in anderen Branchen auch auf noch so reiche Erfahrungen zurückblicken können, in dem Bau von Locomotiven gerade solche Neulinge waren, wie ich. Und was sie etwa wirklich an reicherem Wissen vor mir voraus hatten, das ließ sich vielleicht meinerseits durch Fleiß ersetzen. In der That hatte ich nach dieser Seite hin einiges Vertrauen zu mir, ja, ich war mir bewußt, daß ich, trotzdem die Last, welche bereits auf mir ruhte, nicht zu den leichten gehörte, ein gut Theil mehr auf meine Schultern nehmen dürfe. Aber ein Mann, der eine schwere Last trägt, muß mindestens den Weg, den er gehen soll, deutlich sehen, oder seine Kraft und seine Ausdauer können ihn nicht vor dem Straucheln, vielleicht vor dem Fallen bewahren. So war es hier. Ich wurde in allen meinen Plänen verwirrt, in allen meinen Dispositionen gehemmt, in allen meinen Entschließungen gelähmt, weil ich mich hier und überall immer erst nach Dem umzusehen hatte, der hinter mir stand, der hinter mir stehen, auf den ich mich ganz verlassen mußte, und der oft gerade in den kritischsten Momenten nicht zu finden war.

Nicht zu finden, in des Wortes eigentlichster Bedeutung.

Der Commerzienrath war von jeher ein ruheloser Mann gewesen, wie das bei seinen zahllosen, bald hier, bald dort an-

geknüpften Geschäften und bei seiner Maxime, daß persönlich alle Geschäfte am besten abgemacht würden, kaum anders möglich war. Ich bin, pflegte er in vertraulichen Momenten hinter der Flasche zu sagen, wie der Cäsar, oder wie der Kerl geheißen haben mag, bei welchem Kommen, Sehen und Siegen eins waren. Ich habe noch keine Reisekosten gehabt; ich nicht! Kommen, sehen, siegen — das muß man nur verstehen!

Nun, er kam und ging jetzt mehr als je; heute in Uselin, morgen in St.; dann wieder hier, um am andern Tage spornstreichs nach Zehrendorf zu reisen, wo ihn schon mein nächster Brief nicht mehr traf, weil ihn seine Ruhelosigkeit unterdessen bereits wieder nach St., oder der Himmel weiß wohin getrieben hatte. Das war jetzt durchaus die Regel; und dabei machte ich die böse Entdeckung, daß man ihn gerade dann am schwersten finden konnte, er gerade dann am sorgfältigsten alle Spuren hinter sich auslöschte, wenn man ihn am nothwendigsten brauchte. War es das alte Tintenfisch-Manöver, dessen er sich in geschäftlichen Unterredungen so gern bediente, auf den praktischen Verkehr angewandt, war es mehr?

Ja, der Commerzienrath kam und ging genug, aber mit dem Sehen und dem Siegen hatte es wohl seine eigene Bewandtniß. Seine blauen Augen waren jetzt gar zu oft in einen trüben, wässrigen Dunst gehüllt, und, wie prahlerisch er auch noch immer zu reden wußte, seine Miene war durchaus nicht die eines Siegers. Der Eindruck, den ich gleich bei dem ersten Wiedersehen in Zehrendorf gehabt hatte, daß der Commerzienrath ein alter Mann geworden sei, wurde jetzt bei jeder neuen Zusammenkunft auf die peinlichste Weise verstärkt; und nicht bei mir allein! Auch seinen Geschäftsfreunden mußte die Veränderung, die mit ihm vorging, auffallen.

Ihr Herr Schwiegervater ist in letzter Zeit sonderbar irritabel, sagte der Banquier Zieler; — der Herr Commerzienrath sollte sich mehr Ruhe gönnen, bemerkte gelegentlich der Eisenbahndirector Schwelle; — mein verehrter Gönner, der Herr Commerzienrath, sind heute in sehr übler Laune, raunte mir der Wirth des Hotels, in welchem er zu verkehren pflegte — er stieg

nie bei uns ab — in die Ohren; und selbst die Kellner zuckten heimlich die Achseln, wenn der alte Mann hinter der Flasche wegen irgend eines möglichen oder unmöglichen Versehens wie ein Besessener auf sie einschalt.

Nein; der alte Mann mit den wässrigen, zwinkernden Augen und dem fahrigen, für einen Mann in seinen Jahren doppelt auffälligen und unschönen Benehmen, sah nicht aus wie ein Sieger; sah nicht so aus, — und war auch keiner!

Er hatte, so lange unser intimes Verhältniß nun bestand, so viel ich wußte, keine Triumphe zu verzeichnen gehabt. Es war gewiß kein Triumph für den Krösus von Uselin, daß er sich in dieser Zeit entschlossen hatte, hatte entschließen müssen, sein weltberühmtes Korngeschäft zu liquidiren; und es war auch wohl kein Triumph, daß selbst nach diesem wohlgeordneten Rückzuge, wie er es nannte, durchaus keine Ordnung in unsere finanziellen Verhältnisse kommen wollte. Im Gegentheil! Es fehlte an baaren Mitteln mehr als je, fehlte so sehr, daß ich aus einer Verlegenheit in die andere gerieth, und manchmal wirklich nahe daran war, zu verzweifeln. Und nicht nur, daß ich durch die ewige Ungewißheit, in welcher mich mein Schwiegervater erhielt, in meinen Fabrikoperationen auf die unverantwortlichste Weise gehemmt wurde, so hatte ich das für mich mindestens eben so drückende Gefühl, auch nicht eine einzige jener Verbesserungen in der Lage meiner Arbeiter einführen zu können, über welche der Doctor, Klaus und ich in vergangenen, hoffnungsfreudigen Tagen so oft die Köpfe beim Grogglase zusammengesteckt hatten. Ein Chef, der nicht weiß, wie er selbst am nächsten Tage seinen Verpflichtungen nachkommen soll, ist nicht im Stande, seinen Arbeitern Concessionen zu machen, zu welchen er nicht verpflichtet ist, an welche ihn wenigstens kein Buchstabe des Contractes, sondern nur die Stimme mahnt, die in seinem eigenen Herzen spricht für den gemeinen Mann, an dem der Fluch des Paradieses bis auf den heutigen Tag buchstäbliche Wahrheit geworden ist. Ja, es kamen Augenblicke — und ich denke derselben, wie man sich an besonders schauderhafte Träume erinnert, — wo ich fühlte, daß sich mein Herz gegen

einen Nothschrei, gegen eine schüchtern-gemurmelte Klage zuschließen wollte; wo mir das Beispiel meiner Concurrenten, welche den Tagelohn um einen Groschen herabgedrückt hatten, nachahmungswürdig schien. Ich erinnere mich, daß mir dann immer war, als wäre ein grauer Schleier über die ganze Welt gefallen, daß mir nicht Speise, nicht Trank schmecken wollte, daß ich mich schlaflos auf dem Lager wälzte, als hätte ich einen Mord auf dem Gewissen, daß ich die einsamsten Wege suchte, und wenn ich auf der Straße von weitem einen Bekannten sah, den Hut in das Gesicht zog nnd auf die andere Seite ging.

Einmal, als der Druck auf meinem Herzen ganz unerträglich war, eilte ich zu dem Freunde, wie ein von Zahnschmerzen Gefolterter zu dem Arzte eilt, und schüttete in seinen treuen Busen mein übervolles Herz aus. Er hörte den Ungestümen, fast Verzweifelten gütig an und sagte:

Ich habe das kommen sehen, lieber Georg; es ist also nichts, was außerhalb menschlicher Berechnung läge, und worüber Menschen also auch nicht zu verzweifeln brauchen, weil sich der Fehler bei der nöthigen Geduld und Ausdauer wohl wieder herausrechnen läßt. Wer sich die Freiheit seiner Entschließungen bewahren will, darf nicht an jeden beliebigen Punkt anknüpfen, bis zu welchem Andere ihr unreines und unredliches Gespinnst gebracht haben, wo dann freilich die Verwickelungen und Verknotigungen nicht ausbleiben. Ein Vermögen, welches, wie das Ihres Schwiegervaters, mit ganz unreinen Händen gewonnen ist, kann nicht mit ganz reinen Händen bewahrt werden. Wer in dem Proceß Amboß contra Hammer unbefangen bleiben will — unbetheiligt kann so wie so Niemand bleiben —, der darf sich nicht entschieden auf eine Seite stellen. Sie haben es in gewissem Sinne gethan. Ihr Schwiegervater ist ein Ritter vom Hammer, und Sie — Sie sind sein Schwiegersohn, das heißt: der erste in seinem Gefolge, mögen Sie sich gegen diese traurige Wahrheit sträuben, wie Sie wollen. Und, mein Freund, ich sehe, wie die Sachen liegen, keine Rettung aus diesem Irrsal, als nur die eine, daß der Proceß so schnell als möglich vor jene höhere Instanz der großen ökonomischen Gesetze kommt, und in jener

Instanz schnell und endgültig entschieden wird, damit Sie wieder der freie Mann werden, der Sie vorher gewesen sind. Es klingt das vielleicht sehr hart, sehr grausam; aber, lieber Freund, Sie können es einem Schüler des Hippokrates nicht übelnehmen, wenn er an dem Satze seines Meisters festhält.

Die höhere Instanz, an welche mich der Doctor gewiesen, sollte sich für Anwendung der hippokratischen Feuer-Methode auf meinen Fall schneller entscheiden, als der Doctor wohl selbst erwartete.

Ich hatte den Commerzienrath, wenn er mir wieder und wieder klagte, wie schwer es halte, gerade jetzt die allerdings bedeutenden Mittel aufzubringen, welche ich für die Fabrik brauchte, wiederholt auf das dringendste gebeten, mit dem Verkauf von Zehrendorf endlich Ernst zu machen. Gott weiß, wie schwer es mir wurde, so zu bitten! Zehrendorf war mir an's Herz gewachsen, mehr, als ich sagen konnte. Da war kaum eine Scholle, auf die mein Fuß nicht getreten, da war kein Baum, kein Strauch, den ich nicht früher oder später liebgewonnen hatte. Die Aussicht, einen Tag in Zehrendorf zubringen zu können, machte mir jede Arbeit leicht, trug mich über manche Sorge hinweg; die Hoffnung, dermaleinst meine alten Tage auf der Stelle, wo ich zum ersten und zum letzten Mal in meinem Leben wirklich jung gewesen war, verbringen zu können, war mir theuer, wie kaum eine andere. Und Hermine, wußte ich, dachte nicht anders. Hatte doch auch sie den Traum ihrer Liebe dort geträumt, dort den Traum ihrer Liebe verwirklicht gesehen! Hatte sie doch damals, als mich ihr Vater geflissentlich bei ihr in den Verdacht brachte, der Haupturheber des Verkaufs-Projectes zu sein, mir auf das allerernstlichste gezürnt! Hatte ich doch hoch aufgeathmet, und sie laut aufgejauchzt, als die plötzliche Erkrankung des alten Fürsten Prora die Unterhandlungen in der Mitte abschnitt, und jetzt, jetzt sollte ich wirklich der sein, der sie und mich um unser Kleinod brachte? Nicht ich, die Verhältnisse, die stärker waren, als ich; die Verhältnisse, die ich nicht geschaffen, die ich nicht zu verantworten hatte, aber die ich nicht bestehen lassen durfte, wenn mich die Verantwortung dafür nicht

wirklich treffen sollte. Ich war mir dessen vollkommen bewußt, und so war ich denn wieder und wieder in meinen Schwiegervater gedrungen.

Merkwürdigerweise hatte er sich auf das hartnäckigste geweigert, meinem Drängen nachzugeben, als wäre der Plan nicht ursprünglich in seinem eigenen Kopfe entsprungen. Fürchtete er die allerdings nicht besonders günstige Conjunctur? Glaubte er, das Gut halten zu können? Scheute er den Lästermund der Leute, denen er, als er sein Korngeschäft liquidirte, eingeredet, er habe das Treiben satt, und wolle sich für seine alten Tage auf seinen Landsitz zurückziehen? War es einfach despotischer Trotz und greisenhafter Eigensinn — ich wußte es damals nicht, und wüßte es auch noch jetzt nicht mit voller Bestimmtheit zu sagen. Vielleicht geht der Kelch an uns vorüber, tröstete ich mich dann; seine Angelegenheiten stehen am Ende doch besser, als du glaubst; vielleicht ist er auf seine alten Tage zum Geizhals geworden und verscharrt die aufgespeicherten Schätze, denn es ist ja doch ganz unmöglich, daß es ihm so an Geld fehlt, wie er sich anstellt; wo sollte er denn damit geblieben sein?

Ihr Herr Schwiegervater hat heute keinen glücklichen Tag gehabt, sagte der Banquier Zieler zu mir, als er, von der Börse kommend, mir auf der Straße begegnete.

Wie das, Herr Geheimrath?

Nun, er hat heute nur die Differenz von fünfzigtausend Thalern in Spiritus auszugleichen, wo er auf Hausse speculirt, allerdings ein sonderbarer Rechnenfehler bei einem so gewiegten alten Praktiker.

Fünfzigtausend Thaler in einem Augenblick, wo ich um tausend in Verlegenheit war! und in einem Geschäft, von dem er mir nie gesprochen, das ganz außerhalb des Bereiches seiner sonstigen Unternehmungen lag! Es war mir wohl nicht möglich gewesen, den Schrecken, den mir die Nachricht einflößte, ganz in meinen Mienen zu unterdrücken, und der Geheime Commerzienrath mußte es bemerkt haben, denn er sagte lächelnd:

Nun, nun, Ihr Herr Schwiegervater kann sich dergleichen

kleine Scherze erlauben. Habe die Ehre, mich Ihnen ganz gehorsamst zu empfehlen.

Ich war nun nicht der Ansicht, und ich schrieb sofort nach Uselin und bat dringend, mich wissen zu lassen, ob die so eben erhaltene Nachricht, die allerdings aus der besten Quelle kam, wirklich wahr sei, woran ich dann die Aufforderung knüpfte, mir endlich einmal einen klaren Einblick in die Verhältnisse zu gewähren, in denen ich als ein Mann von Ehre nicht länger so hinleben könne.

Die Antwort war ein langer Brief, angefüllt mit Klagen über meinen Mangel an Vertrauen, über das Schicksal eines alten Mannes, der von seinen Kindern verlassen werde, voll ruhmredigen Pochens auf seine bald fünfzigjährige Geschäftspraxis, auf sein bewährtes Glück; woran sich unmittelbar die Aufforderung knüpfte, auf jeden Fall an den Fürsten zu schreiben und ihn zu fragen, ob er wirklich noch auf Zehrendorf reflectire oder nicht.

Ich ließ den andern Inhalt des Schreibens gut sein und hielt mich an den einzigen bestimmten Punkt. Ich schrieb sofort an den jungen Fürsten, der noch immer in Prora bei seinem kranken Vater verweilte, und erhielt umgehend von seiner eigenen Hand die Antwort, daß er so schon die Absicht gehabt habe, nach der Residenz zu kommen, und diese Absicht unverzüglich ausführen wolle. Er werde am Freitag Abend vier Uhr eintreffen und würde sich außerordentlich freuen, mich eine Stunde später in seinem Palais zu empfangen, wo wir ja dann über unsere Angelegenheit ausführlich sprechen könnten.

So sollte es also wirklich sein! Das Herz wollte mir schwer werden, aber ich unterdrückte die wehmüthige Regung und sagte mit dem Doctor: Was die Medicamente und was das Eisen nicht hat heilen wollen, muß eben das Feuer heilen.

In dieser halb wehmüthigen, halb entschlossenen Stimmung begab ich mich an dem gedachten Tage zu der festgesetzten Stunde in das Palais des Fürsten.

Sechsundzwanzigstes Capitel.

Der Fürst empfing mich mit einer Zuvorkommenheit, die ich fast herzlich nennen durfte. Er war vor einer halben Stunde angekommen. Die Reise durch den kalten Wintertag schien ihm besonders wohl gethan zu haben; er sah frisch und blühend aus, wie ich ihn nie zuvor gesehen; und so war auch in seinem ganzen Wesen eine Elasticität, in seiner Rede eine Lebhaftigkeit, daß ich Mühe hatte, in dem Manne den blassen Träumer aus dem altersgrauen Jagdschloß von Rossow wieder zu erkennen.

Ich konnte mich nicht enthalten, ihm zu dieser Veränderung, die ich seiner verbesserten Gesundheit zuschrieb, zu gratuliren. Er schien das gern zu hören, und meinte, es sei für ihn auch die höchste Zeit, mit den Kinderkrankheiten fertig zu werden. Ich hatte mir immer vorgenommen, sagte er, daß man an mir einen Mann finden solle, sobald die Zeit dazu gekommen wäre, und ich glaube, daß sie gekommen ist. Gott erhalte den Fürsten, meinen Vater, noch lange am Leben! aber nach menschlicher Berechnung sind seine Tage gezählt! Man hat das Recht, zu verlangen, daß mich ein Ereigniß, welches in das Schicksal von Tausenden eingreift, nicht unvorbereitet finde.

Der Fürst hatte diese letzten Worte sehr ernst gesprochen. Er war, in dem Salon auf- und abgehend, vor einem Portrait stehen geblieben, das einen jungen, sehr schönen Mann in einer reichen, phantastischen Tracht darstellte.

Sonderbar, sagte der Fürst, daß das Leben uns so mitspielen kann! Sehen Sie, dies Bild ist das des Fürsten, meines Vaters, in seinem achtundzwanzigsten Jahre. Er hatte das

Costüm auf einem Maskenball bei Hofe getragen, und ein ungeheures Furore gemacht; die hochselige Königin hatte durchaus gewollt, daß er sich für sie malen lasse. Es ist dies eine Copie des Originals. Finden Sie nicht —

Er brach plötzlich ab, und sagte, indem er sich in einen Fauteuil warf und mir ein Zeichen gab, ebenfalls wieder Platz zu nehmen: Aber ich bin ja nicht gekommen, um mit Ihnen über mich und meine Angelegenheiten zu sprechen. Die Ihrigen haben sich, seitdem wir uns zuletzt gesehen, sehr verändert. Wie, Herr, Sie sind ja ein großer Diplomat! Lassen mich da die Kreuz und die Quer sprechen, und Ihnen wer weiß welche wohlwollende Propositionen machen, und keine Miene, kein Wort verräth, daß Sie, so zu sagen, schon über den Berg sind, an dessen Fuß ich noch mit Ihnen zu halten glaube! Wie mögen Sie sich in's Fäustchen gelacht haben! Und der arme Zehren! Er that, als ob er ebenso erstaunt sei, wie ich selber; aber ich denke, er hat recht gut gewußt, wie die Sachen standen, denn, wenn ich ihn auch immer für einen halben Narren gehalten habe, so habe ich ihn jetzt sehr stark im Verdacht, daß er ein ganzer Schelm ist. Ich möchte nur, es nähme mir ihn einer ab; er ist mir manchmal recht zur Last, und wegjagen mag ich ihn doch auch nicht. Ich hatte schon daran gedacht, ihn, wenn Sie mir Zehrendorf verkaufen, als Verwalter dahin zu schicken, oder ihm auch das Gut in Pacht zu geben; dann aber wieder gemeint, Sie möchten das nicht gern sehen. Habe ich nicht recht gehabt?

Gewiß, Durchlaucht, erwiderte ich. Arthur ist nicht der geeignete Mann für Zehrendorf. Unter seinen Händen würde Alles wieder zu Grunde gehen, was dort an vortrefflichen und gemeinnützigen Anlagen mit einem so großen Aufwand von Kosten geschaffen ist. Ja, ich gestehe, Durchlaucht, wäre es Ihr ernstlicher Wille — wie ich überzeugt bin, daß es eben nur ein Einfall Ihres gütigen Herzens ist — ich würde noch jetzt in der zwölften Stunde versuchen, Zehrendorf meinem Schwiegervater zu erhalten, so sehr mir auch, aus anderen Gründen, daran liegt, es gerade an Sie zu verkaufen.

Freilich, freilich, es ist nur so ein Einfall, sagte der Fürst; aber weshalb mir dieser schmeichelhafte Vorzug? Sie wissen, daß mir jetzt nicht mehr so viel an der Erwerbung des Gutes liegt, als im letzten Frühjahr, und daß Sie also mit mir einen schweren Stand haben werden.

Immer noch einen leichteren, als zum Beispiel mit Herrn von Granow, sagte ich.

Ein Lächeln spielte um die feinen Lippen des Fürsten. Da möchten Sie wohl Recht haben, sagte er. Das ist ein Fuchs, trotz seines Bulldoggen-Gesichtes. Er hat mich schon ein paar Mal durch Zehren und den Justizrath sondiren lassen, ob ich noch immer auf Zehrendorf reflectire. Es scheint, daß er alle Concurrenten beseitigen will, um der Einzige auf dem Platze zu sein und dann im rechten Augenblick, für den ihm der Justizrath wohl den Wink geben wird, das schöne Gut für dreißig Silberlinge zu erstehen. Nein, bei Gott, Sie sollen nicht in die schmutzigen Hände dieses Halsabschneiders fallen, wenn ich es hindern kann.

Ich danke Ihnen, Durchlaucht, sagte ich.

Ich habe Ihnen zu danken, erwiderte der Fürst, daß Sie mir auf's Neue Gelegenheit geben, eine alte Schuld, die ich gegen Sie habe, abzutragen. Ihre Angelegenheit ist mir, seitdem Sie mir schrieben, vielfach im Kopfe herumgegangen, ja ich kann sagen, daß ich dieselbe eigentlich niemals aus den Augen verloren habe, Dank den guten Freunden Ihres Schwiegervaters. Sie wissen vielleicht selbst nicht, wie viel in unserer Gegend über ihn gesprochen wird, und wie er in dem Ansehen der Leute gesunken ist. Ich sage das zu meinem großen Bedauern, und nur, weil ich glaube, Ihnen, als dem zunächst Betheiligten, mittheilen zu müssen, was Andere Ihnen zu sagen vielleicht nicht den Muth haben, oder aus irgend welchen böswilligen Absichten geflissentlich verschweigen. Der Credit des Commerzienraths scheint mir sehr erschüttert; man erzählt sich von ungeheuren Verlusten, die er in der letzten Zeit erlitten habe; er soll an der Börse speculiren, in allen möglichen gewagten Unternehmungen engagirt sein — was weiß ich. Ich

kann Sie versichern, man hält ihn für halb toll, man hält ihn für ruinirt, während freilich die Andern behaupten, der alte Herr sei niemals besser bei Verstande und niemals reicher gewesen, als eben jetzt; und wenn er ein wenig den Narren und den Bankrotteur spiele, so sei das nur eine seiner alten Finten, die ihm noch immer geglückt seien. Was halten Sie denn davon?

Ich glaubte das Entgegenkommen des Fürsten meinerseits mit Offenheit erwidern zu müssen; und so schilderte ich ihm ausführlich, so gut ich es konnte, die sonderbare Lage, in welcher ich mich dem Commerzienrath gegenüber befand: die Winkelzüge und Inconsequenzen, die Halbheiten, welche er sich gegen mich hatte zu Schulden kommen lassen; und wie ich glaube, daß er allerdings noch nicht der ruinirte Mann sei, für den ihn seine Feinde ausschrieen, daß er sich aber, wenn er so fortfahre, nothwendig über kurz oder lang ruiniren müsse.

Der Fürst hatte mit Aufmerksamkeit zugehört, und hier und da in meine Auseinandersetzung Fragen eingestreut, die, wenn nicht große Geschäftskenntniß, so doch scharfen Verstand und rasche Fassungsgabe bewiesen. Wir waren dann auf den eigentlichen Punkt, den Verkauf von Zehrendorf zurückgekommen, und hatten uns über die hauptsächlichsten Bedingungen verständigt, als der alte, weißhaarige Diener, den ich schon auf Rossow gesehen, hereintrat, und, an der Thür stehen bleibend, seinem Herrn einen Wink mit den Augen machte.

Ah, sagte der Fürst, ist es schon so spät? das ist ja recht unangenehm! Ich muß nämlich in das Theater: ihre königliche Hoheit, die Prinzessin, meine hohe Gönnerin, die von meinem Kommen unterrichtet war, hat mich wissen lassen, daß sie mich für einen Augenblick in ihrer Loge zu sprechen und Nachrichten über das Befinden des Fürsten, meines Vaters, entgegen zu nehmen wünsche. Aber man könnte vielleicht das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden. Es wäre immerhin wünschenswerth, zu wissen, wie bald ich die Gelder flüssig machen kann und Hensel — es war dies der Banquier des Fürsten — ist jedenfalls auch im Theater. Ich weiß, der große Mäcen aller

Sänger und Schauspieler — die Sängerinnen und Schauspielerinnen, auch die Damen vom Ballet nicht zu vergessen — versäumt keine erste Vorstellung. Es wird sich schon eine Minute finden, wo ich ihn sprechen kann. Das Gescheiteste wäre, Sie kämen auch; wir könnten dann noch heute Abend über alle Präliminarien einig sein, und morgen Vormittag von meinem Rechtsanwalt den Contract entwerfen lassen? Wollen Sie?

Ich bin für den Abend frei; sagte ich.

Ein stolzes Wort für einen jungen Ehemann, sagte der Fürst lachend. Nun, im schlimmsten Falle bringen Sie Ihre Frau Gemahlin mit. Ich habe mich so schon lange darauf gefreut, sie kennen zu lernen. Von Rossow aus konnte ich es nicht, ich hatte ja Urfehde geschworen, die Bannmeile des Schlosses nicht zu verlassen. Nun, was sagen Sie? Sie machen ein verlegenes Gesicht! Wie, Herr! die alten Zeiten sind nicht mehr; Sie dürfen, ohne sich etwas zu vergeben, den Fürsten Prora einer keuschen Frau vorstellen.

Ich zweifle daran nicht, Durchlaucht, sagte ich, indessen meine Frau — ich weiß in der That nicht —

Ah so, sagte der Fürst, verstehe — kommt in den bestregulirten Familien vor, wie die Engländer sagen. Nun, Sie werden ja sehen. Also à revoir, wo möglich, mit Ihrer Frau Gemahlin.

Der Fürst reichte mir lachend die Hand; ich hatte nicht Ja und nicht Nein gesagt, vermuthlich, weil ich nicht Ja sagen mochte, und doch auch vernünftiger Weise nicht Nein sagen konnte.

Aber es ist doch auch ein zu erbärmliches Ding um einen Menschen, der nicht weiß, ob er Ja oder Nein sagen soll, sprach ich bei mir, während ich durch die Straßen, in welchen es bereits dunkelte, nach meiner nicht sehr entfernten Wohnung schritt; ein Ding, an das du nicht gewöhnt bist, an das du dich nicht gewöhnen darfst.

Und während ich so bei mir sprach, war ich im Begriff, über die Straße hinüber zu gehen, zu einer Hausecke, an welcher ich im Lichte einer Laterne die Theaterzettel sah; aber ich

kehrte sofort wieder um. Nein, nein, murmelte ich; du willst deiner Feigheit keinen Vorschub leisten, denn eine Feigheit ist es und bleibt es.

So kam ich zu Hause an, wo mich Hermine ungeduldig erwartete. Ich hatte ihr von meiner Zusammenkunft mit dem Fürsten gesagt, aber nicht, was der Gegenstand derselben sein werde, ohne zu bedenken, daß dies Verschweigen einer Sache, die so bald entschieden werden mußte, zu nichts führen könne, als ihre heimliche Sorge zu vergrößern. Auch das wurde mir klar, als ich in ihre ängstlich auf mich gerichteten Augen blickte. Aber sollte ich auch dies jetzt sagen? Alles auf einmal, was ich ihr bisher so sorgfältig verschwiegen? Eine Verwirrung, die mir den Kopf benahm, eine Angst, die mir das Herz zusammendrückte, bemächtigte sich meiner. Ich wollte aus diesem Zustand heraus, wie Jemand aus einem Zimmer will, in welchem er zu ersticken fürchten muß, und wie ein solcher den ersten besten Ausweg nimmt, den er findet, und wäre es durch das Fenster, so sagte ich, als wenn ich etwas Auswendiggelerntes vorzutragen hätte: Der Fürst wünscht mich im Theater zu sehen; er hat mir noch eine Mittheilung zu machen, die nicht gut bis Morgen anstehen kann. Er hat auch den Wunsch geäußert, Du möchtest mich wo möglich begleiten. Er ist sehr freundlich gegen mich gewesen; ich fühle mich ihm sehr verpflichtet; ich möchte ihm gern eine Aufmerksamkeit erweisen, wenn Du mich darin unterstützen willst.

Sie spielt wohl heute? sagte Hermine und ihre Lippen zuckten, und ihre Augenbrauen waren finster zusammengezogen.

Was geht das mich, was geht es uns an? Hermine!

Ich breitete meine Arme aus, und Hermine lag an meiner Brust. Die ganze, so lange zurückgehaltene Leidenschaft brach mit einem Male aus, sie schluchzte, sie lachte und rief unter Weinen und Lachen: ja, ja, was geht es uns an! was geht es uns an!

Ihr süßes Gesicht, das in der letzten Zeit so bleich und manchmal verstört ausgesehen hatte, strahlte von Glück und Leben; ich glaubte, sie nie so schön gesehen zu haben.

Du wirst Furore machen, sagte ich scherzend.

Und das will ich auch! sagte sie, es ist keine Kunst, schön zu sein, wenn man so glücklich ist.

Und sie warf sich wieder in meine Arme und eilte in ihr Ankleidezimmer, aus welchem sie bald in einer einfachen, geschmackvollen Toilette, wie sie sie zu machen verstand, zurückkam.

Glaubst Du, daß ich mich so vor dem Fürsten sehen lassen kann? fragte sie schelmisch.

Vor jedem Könige der Welt!

Trotz alledem? fragte sie mit der reizendsten Bewegung.

Trotz alledem!

Der Weg nach dem Theater war sehr kurz, dennoch hatte ich auf diesem kurzen Wege die Zeit, ihr Alles zu sagen, was ich mit dem Fürsten verhandelt: den Verkauf Zehrendorf's, die Nothwendigkeit dieses Verkaufs. Und das holde Geschöpf stimmte Allem, Allem bei. Ach, wohl hatte der Doctor Recht: ein Mann kann seiner jungen Frau Alles sagen, aber ich hatte doch auch Recht, daß man den gelegenen Augenblick dazu benutzen müsse!

Wir kamen im Theater an. Der Fürst hatte mir gesagt, daß in der Loge, die er für sich bestellt, noch Platz sei, und das war gut, denn das Haus war ausverkauft. Es wurde ein neues Stück gegeben, von einem jungen Dichter, der damals viel von sich reden machte, ein Conversations-Stück, in welchem Konstanze nicht beschäftigt war, wie ich mich durch einen Blick auf den Theaterzettel überzeugte. Es war noch nicht sehr spät, dennoch waren das Parquet und die oberen Ränge schon dicht besetzt, nur die Logen begannen erst sich zu füllen. Auch der Fürst war noch nicht da; er kam, als das Orchester bereits eine Zeit lang gespielt hatte, in Begleitung eines höheren Officiers, den er uns als seinen Vetter, den Grafen Schmachtensee, vorstellte. Er sah im Frack und weißer Cravatte, um den Hals ein blaues Band, an welchem ein ausländischer Orden in Brillanten funkelte, ganz reizend und sehr vornehm aus und war die Liebenswürdigkeit selbst gegen Hermine, die er wegen seines späten Kommens um Entschuldigung bat, und dann neben ihr Platz nahm, um weiter mit ihr zu plaudern, und nach einigen

Minuten leise wieder aufzubrechen, da die königliche Hoheit, welche ihn zu sich befohlen hatte, eben in ihrer Loge erschienen war.

Oberstlieutenant Graf Schmachtensee, den sein fürstlicher Vetter in einer so bedenklichen Situation zurückgelassen hatte, mochte nicht recht wissen, was er mit uns anfangen solle, bis er auf den glänzenden Einfall kam, mir sein Opernglas anzubieten, das ich dankend ablehnte. So nahm er es denn selbst vor seine gräflichen Augen und blickte nach der Loge uns gegenüber, so lange, daß meine Augen unwillkürlich zuletzt dieselbe Richtung nahmen. Und da sah ich, uns gerade gegenüber, eine Dame, welche in diesem Augenblick ihren Kopf zu einem Herrn, der hinter ihr saß, gewendet hatte, in der ich aber trotzdem auf den ersten Blick Konstanze erkannte.

Ich weiß nicht, welchen Eindruck diese Entdeckung auf mich gemacht haben würde, hätte ich mich mit Herminen nicht eben erst so köstlich verständigt, und auch so noch schlug mir das Herz, als ich bemerkte, daß Hermine in diesem Moment ihr Glas ebenfalls dorthin richtete; aber ich athmete freudig auf und murmelte ein: Gott sei Dank! aus tiefstem Herzen, da sie jetzt das Glas sinken ließ, um die Augen mit einem unbeschreiblich schelmischen Lächeln auf mich zu wenden. Dann blickte sie, als eben der Vorhang emporging, auf die Bühne, ohne noch einmal nach ihr zu sehen, deren Gestalt wohl nur zu oft in der letzten Zeit durch ihre schwermüthigen Träume geglitten war.

Konstanze ihrerseits schien, was auf der Bühne vorging, weniger zu interessiren. Ich sah ihr Glas fast beständig auf uns gerichtet, wenn sie sich nicht mit ihrem Begleiter unterhielt, der sich jetzt neben sie gesetzt hatte und in welchem ich den Schauspieler von Sommer, genannt Lenz, erkannte; oder, rückwärts gewandt, mit ein paar anderen, ebenfalls jüngeren Herren in feinster Toilette und von aristokratischem, wenn auch fremdländischen Aussehen, — es waren ein paar walachische Edelleute, wie ich später erfuhr — die offenbar zu ihrer Gesellschaft gehörten. Unzweifelhaft war von uns die Rede und vermuthlich nicht in der liebevollsten Weise; ich glaubte mehr als einmal

zu bemerken, wie sich das blasse Gesicht des Herrn Lenz zu einem widrigen Lächeln verzerrte und ihre Begleiter unter den Operngucken geradeheraus lachten.

War es das allzu auffällige Interesse, welches die schöne, dem ganzen Publikum bekannte Schauspielerin und ihre Gesellschaft an der Dame ihr gegenüber in der Loge zu nehmen schien; war es die reizende Erscheinung Herminens — aber das Publikum folgte in dem Zwischenact dem gegebenen Beispiel und diese unbequeme, auf uns gespannte Neugier nahm noch zu, als jetzt der Fürst wieder erschien und auf dem Fauteuil neben Hermine Platz nahm. Man stand unten im Parquet auf, um bequemer sehen zu können, man steckte die Köpfe zusammen, blickte dann wieder von Hermine zu Konstanze, und schien zwischen den beiden, in ihrer Art gleich schönen Frauen, die interessantesten Vergleiche anzustellen. Ohne Zweifel hatte auch der Fürst Konstanze bemerkt; aber vergebens, daß ich in seinem Gesicht nach einer Spur des Eindrucks suchte, den diese unerwartete, unselige Begegnung ohne Zweifel auf ihn machte. Er hatte nicht umsonst von Jugend auf sich in Kreisen bewegt, wo es als erste Regel gilt, seine Mienen unter strengster Controle zu halten Er lachte und scherzte auf das scheinbar unbefangenste mit Herminen, nannte ihr die Namen der hochgestellten Personen seiner Bekanntschaft in den Prosceniums-Logen; wandte sich dann wieder zu seinem Vetter und zu mir, und schien sich, Alles in Allem, auf das köstlichste zu amüsiren.

Dasselbe Schauspiel wiederholte sich in dem zweiten Zwischenact, nur daß diesmal noch ein Kammerherr der hohen Frau in unsere Loge kam, um sich im Auftrage seiner Gebieterin bei dem Fürsten nach dem Namen der Dame zu erkundigen, von deren Schönheit und Liebenswürdigkeit ihre Hoheit vollkommen entzückt sei.

Der Fürst theilte uns das lachend mit, als der stattliche Herr sich wieder entfernt hatte, und meinte, es sei gar nicht unmöglich, daß ihre Hoheit uns noch in das Sprechzimmer befehlen würden, und ich möge mich nur auf den Commerzienrath oder auf die vierte Klasse gefaßt machen.

Ich gestehe, daß, wenn ich auch nicht gerade an das Hereindrohen dieses Unglücks glaubte, sich doch meiner, ich weiß nicht wie, immer mehr die Empfindung bemächtigte, als müsse irgend ein nahe bevorstehendes, ernstliches Unheil in der heißen Luft des Saales schweben. Dazu kam, daß ich zu bemerken glaubte, wie Hermine die Hitze, das viele Sprechen, die Aufmerksamkeit, deren Gegenstand sie war, über Gebühr aufregte und angriff, und so bat ich denn, nachdem ich mich mit ihr durch einen Blick verständigt, bei Beginn des dritten Zwischenactes den Fürsten, uns beurlauben zu dürfen, um so mehr, als der Banquier Hensel nicht gekommen war, und also unser Geschäft doch nicht weiter gebracht werden könne. Der Fürst erhob sich sogleich, und bot Herminen den Arm, um sie selbst auf den Corridor zu führen, auf welchen in diesem Augenblick aus dem unerträglich heißen Saale durch alle Logenthüren die Menge strömte.

Es entstand ein Gedränge, und wir wurden von dem Fürsten, der sich eben Hermine empfohlen hatte, schnell getrennt, in dem Augenblicke, als Konstanze am Arm des Herrn Lenz und gefolgt von den beiden Walachen an mir vorüber rauschte. Sie grüßte mich in einer Weise, die unter dem Anschein großer Verbindlichkeit äußerst spöttisch war, aber das blasse Gesicht ihres Begleiters wandte sich nicht für einen Moment zu uns; seine großen Augen, die Jemand zu suchen schienen, hatten einen starren, unheimlichen Ausdruck. Er ließ sogar seine Dame los, ohne Zweifel, um schneller durch die Menge kommen zu können, in der Richtung, in welcher ich den Fürsten zuletzt gesehen. Dann schoben sich wieder andere Personen dazwischen und ich hatte die vier aus den Augen verloren. Hermine, die mit ihrer Toilette beschäftigt gewesen, hatte Konstanze glücklicherweise gar nicht bemerkt, sie bat mich jetzt, ihr so schnell als möglich hinauszuhelfen. Wir waren bereits die Treppe ein paar Stufen hinabgegangen, als plötzlich hinter uns auf dem Corridor ein Lärm entstand. Hermine war stehen geblieben und hatte sich in halber Ohnmacht auf meinen Arm gelehnt. Das gab einen kleinen Aufenthalt, während der Lärm oben immer größer

wurde; das Summen von vielen Stimmen, die alle auf einmal sprachen, dazwischen laute Worte, wie es schien, von Beamten des Hauses, welche sich bemühen mochten, die Ordnung wieder herzustellen. Ein Herr kam eilig an mir vorüber. Ich hielt ihn an: was giebt es?

Der Fürst Prora ist von dem Schauspieler Lenz auf das gröblichste insultirt worden!

Der Herr eilte weiter.

Ich blickte auf Hermine: sie hatte es nicht gehört; sie durfte es nicht hören, sie mußte entfernt werden, bevor sie wieder zur Besinnung kam. Ich trug sie die Treppe hinab, hob sie in einen Wagen und fuhr mit ihr nach Hause, wo sie noch etwas schwach, aber sonst wieder hergestellt, anlangte. Ich solle mich nur nicht um sie ängstigen; und es sei ein köstlicher Abend gewesen, für den sie mir tausendmal danke, und nun wolle sie zu Bett gehen und ich müsse auf jeden Fall wieder in das Theater; der Fürst dürfe nicht wissen, wie fest sie mich am Band habe.

Ich that, als ob ich nur ihren Wünschen nachkomme, und versprach, in das Theater zurückzukehren.

In der That war ich schon vorher dazu entschlossen gewesen. Wenn es sich bestätigte, was mir der Herr auf der Treppe zugerufen — und wie konnte ich daran zweifeln! — so war das Unglück, welches ich in der heißen Luft des Theaters vorausgeahnt hatte, eingetroffen. Ich dachte der Scene im Walde von Zehrendorf vor so viel Jahren, und wie der Knabe lieber hatte sterben wollen, als von meiner Hand einen Streich erdulden, dessen Zeuge Niemand gewesen wäre, als der Mond am Himmel! Würde der Mann jetzt anderen Sinnes sein? würde er nicht Alles daran setzen, eine Beleidigung zu rächen, die ihm, dem Fürsten von Prora, Angesichts so vieler Menschen widerfahren war?

Siebenundzwanzigstes Capitel.

Aber ich hatte das Haus kaum verlassen, als mir einfiel, daß der Fürst nach dem, was geschehen, unmöglich noch im Theater sein könne. So schlug ich denn den Weg nach seinem Palais ein. Es mochte gegen neun sein; der Abend war sehr rauh geworden, trotzdem wir uns schon im Anfang des März befanden; der Schnee stöberte durch die windige Luft und wirbelte um die Ecken; die Fußgänger eilten mit aufgeschlagenen Kragen und vornübergebeugten Köpfen, und ich mußte des Abends denken, vor einem Jahre, als ich die Unselige hier im gelben Licht der Laternen an den Trittstufen zu dem Portale des Palais sah, vor welchem ich jetzt athemlos anlangte. Die Rache, die damals aus ihren dunklen Augen gesprüht, die ihr Mund geathmet, die Rache, zu der sie mich damals vergebens geworben mit dem höchsten Preise, den ein Weib bezahlen kann, — die süße, schreckliche Rache, sie hatte endlich den rechten Mann dafür gefunden!

Ich hatte durchaus das Gefühl, daß dies hatte so kommen müssen, daß ein Fatum, ein längst beschlossenes, dem weder ich, noch irgend Jemand Widerstand leisten könne, hereingebrochen sei; ich fragte mich, was mich hierhergeführt, was ich hier wolle? und konnte keine Antwort darauf finden, als ich bereits in dem steinernen Vorsaal stand und den alten Diener, den man herbeigerufen, beschwor, mich zu seinem Herrn zu führen.

Ich darf Niemand vorlassen; sagte der alte Mann.

Er sah sehr verstört aus, seine Stimme bebte, als er das sagte, und die welke Hand, die er abwehrend erhoben hatte, zitterte.

In diesem Augenblick wurde die Thür, die zu dem Zimmer führte, in welchem der Fürst mich heute Nachmittag empfangen, geöffnet, der Graf Schmachtensee trat heraus und kam an uns vorüber mit demselben starren Blick, den ich im Theater an ihm bemerkt hatte. Ohne Zweifel brauchte er sich jetzt nicht, wie vorhin, Mühe zu geben, an mir vorbeizusehen; er sah mich wirklich nicht. So war, was ich gefürchtet, was ich hatte fürchten müssen, in vollem Gange! Ich konnte mich nicht länger halten und eilte, ohne auf die abwehrende Bewegung des alten Dieners zu achten, durch die Thür, aus welcher der Graf gekommen, durch ein großes Vorzimmer, in das zweite, dessen offene Thür mir bereits den Fürsten, an seinem Schreibtische sitzend, gezeigt hatte.

Dies an den Herrn Hartwig, sogleich! sagte er, indem er, ohne aufzublicken, mit der Linken einen Brief hin hielt, während er die Stirn in die Rechte stützte.

Ich bin es selbst, sagte ich, ihm den Brief aus der Hand nehmend, die ich dann in der meinen festhielt.

Die Hand war kalt; und bleich war das Gesicht, das er jetzt zu mir wandte, todtenbleich; nur daß auf der rechten Wange ein rother Fleck glühte, als hätte ihn da des Henkers Hand eingebrannt.

Sie hier? fragte er erstaunt. Nun, das ist ja schön, da kann ich Ihnen gleich sagen, was der Brief enthält, den ich einzustecken bitte: die schriftliche Wiederholung der Verabredung, die wir heute getroffen haben, mit dem Zusatz, daß ich den Fürsten, meinen Vater, gebeten habe, diese Verabredung auf jeden Fall auszuführen, auf jeden Fall!

Ich hielt noch immer seine Hand erfaßt und versuchte vergeblich ein Wort hervorzubringen. Wenn ich für die Theilnahme, die mir der Mann einflößte, noch einer Erklärung bedurfte — ich hatte sie jetzt, ich hielt sie in den Händen, und dieser Mann sollte das Opfer eines schnöden Verrathes werden! Dieser Mann, der durch alle Verführungen seines Standes und Reichthums sich den angebornen Edelmuth und die Güte seines

Herzens so rein bewahrt hatte, sollte in die Schlinge fallen, an die er vor Jahren mit übermüthig-jugendlichem Fuße gerührt!

Und das war es, was ich ihm sagte, als ich endlich die Worte fand, und ich sagte auch, daß ich den Gedanken nicht ertragen könne; und ob es kein Mittel, keines gäbe, sich aus den Schlingen zu lösen.

Setzen Sie sich, sagte der Fürst, der sich erhoben hatte, indem er mich an den Kamin führte, in welchem das Feuer behaglich flackerte, auf einen Sessel deutete, und mir gegenüber Platz nahm. Habe ich es nicht gesagt, daß Sie ein Original sind? Denn nur ein Mann, der sich bis in sein dreißigstes Jahr den frommen Kindersinn bewahrt hat, das heißt ein Original, kann auf den Einfall kommen, einen Fürsten von Prora zu fragen, ob es nicht möglich sei, die Schmach, die man ihm in Gegenwart von ein paar Dutzend Zeugen angethan, geduldig durch sein ganzes Leben zu tragen.

Er sagte das sehr freundlich und mit dem Bestreben zu lächeln; aber seine bleichen Lippen zuckten und der rothe Fleck auf seiner Wange glühte tiefer auf.

Ich bin kein Kind, Durchlaucht, sagte ich, aber wohl mag es sein, daß ich, einsam wie ich gelebt habe, mich wenig verstehe auf die große Welt und was darin Brauch und Sitte und Regel ist. Ich weiß nur, daß in meinem Herzen eine Stimme schreit: es darf nicht sein! Und dann, wenn auch diese Stimme auf dem Markte des Lebens machtlos verhallt, muß es denn sein? muß es wirklich sein, nach den Paragraphen jener Ehre, die ich nicht verstehe?

Ja, es muß sein, erwiderte der Fürst, auch ich habe es — nicht um meinetwillen, sondern um dererwillen, denen ich gern etwas geworden wäre, überlegt, aber es muß sein!

Und Ihre Stellung? fing ich an.

Schützt mich nicht, entgegnete der Fürst mit einem Lächeln, wie eines Lehrers, der die thörichten Einwürfe eines Schülers widerlegt. Ich bin kein souverainer Fürst, wenn auch meine Vorfahren souverain waren. Ich bin ein Edelmann, wie andere auch, und denselben Gesetzen unterworfen, und mein Beleidiger

ist ebenfalls ein Edelmann. Die Sommer-Brachenfelde, von denen er in gerader Linie abstammt, sind ein uraltes Geschlecht, so alt fast, wie das meine.

Aber ein notorischer Wüstling, ein elender Abenteurer, wie dieser Mensch, hat er nicht das Recht verscherzt, von einem Fürsten Prora vor die Mündung seiner Pistole gefordert werden zu können?

Ich glaube nicht, erwiderte der Fürst immer mit demselben freundlichen Lächeln. Der Mann ist ein Abenteurer, freilich; aber ich habe mir in Irland einen Burschen zeigen lassen, der von den legitimen Königen der grünen Erin abstammte und die Schweine hütete; und in Paris in einem Café-chantant habe ich den veritablen Sprößling einer alten Herzogs-Familie gesehen, der vor einem Publikum von Blousenmännern und Freudenmädchen obscöne Lieder zur Guitarre sang. Dagegen ist ein königlicher Hofschauspieler eine sehr respectable Persönlichkeit. Und dann, bin ich meiner Zeit kein Wüstling gewesen? und kann ich wissen, was aus mir geworden wäre, wenn der Familienrath mich wirklich von der Succession ausgeschlossen und mich mit irgend einer Abfindungssumme in die Welt gestoßen hätte. Die Summe, wie groß sie auch gewesen wäre, würde nicht lange bei mir geblieben sein, und dann — nein, nein, ich habe nach keiner Seite hin das Recht, ja auch nicht einmal einen Vorwand, mich nicht zu schlagen, selbst wenn ich nach einem Vorwand suchte.

Der Fürst schwieg. Draußen fegte der Winterwind durch die Straßen und heulte und winselte um das Palais, wie ein hungriger Wolf um die Hürde, und hier im Zimmer strömte das Licht so mild aus den Lampen auf den Marmortischen über die prächtigen Möbel, und in dem Kamin flackerte und knisterte die Flamme so behaglich, und umgeben von all' der Pracht, umflossen von dem milden Licht, vor dem Feuer seines Heerdes saß der Herr dieses Hauses, der auch nicht einmal nach einem Vorwande suchte, sich nicht zu schlagen mit einem Abenteurer, der vermuthlich nichts zu verlieren hatte, als sein nacktes Leben.

Ich suche nach keinem, sagte der Fürst noch einmal, ja, ich

glaube, ich würde selbst den allerüberzeugendsten, wenn er sich wirklich fände, zurückweisen. Ich will nicht davon sprechen, daß es mir unmöglich dünkt, in dem Bewußtsein dieser Schmach fortzuleben — so unmöglich, als sollte ich mein Leben mit Beutelschneiden fristen — aber ich habe durchaus das Gefühl, daß dies ein Verhängniß ist, welches über mich hereingebrochen, und gegen das sich zu sträuben ganz vergeblich wäre.

Er hob die Augen, als er das sagte, und sein Blick streifte über das Bild des jungen Cavaliers in der phantastischen Tracht, von dem er mir gesagt hatte, daß es seinen Vater vorstelle, und das in einiger Entfernung vor uns, von dem Lichte einer großen Lampe hell erleuchtet, an der Wand hing.

Ganz vergeblich, wiederholte er, mit einem tiefen Seufzer den Blick von dem Bilde ab auf die Flamme des Kamins wendend, auf welche die starren Augen gerichtet blieben, während die bleichen Lippen sich zu einem Worte bewegten, das nicht herauskam und das ich doch deutlich zu hören glaubte: „ganz vergeblich!“

Das war derselbe böse Zauber, der von Anfang an auf mir gelegen hatte. Was geschehen war eben jetzt, es war lange, lange vorbereitet gewesen; es hatte schon in den Sternen gestanden, die an dem herbstlichen Himmel funkelten in jener Nacht, als der junge Fürst von Prora durch den Park von Zehrendorf zu seinem Liebchen schlich. Ich saß da, die fiebernde Stirn in die Hand gedrückt, und dachte jener Nacht, und daß ich sie hatte beschützen sollen, die damals nicht hatte beschützt sein wollen, die schon damals nichts als Verrath gesonnen und gesponnen, die schon damals eine Buhlerin gewesen war; die, wenn ich der Aussage des guten Hans glauben durfte, ihren Liebhaber viel mehr verrathen hatte, als sie von ihm verrathen war, und die trotzdem wie eine Rachefurie den Mann verfolgte, der weiter keine Schuld gegen sie hatte, als, daß er der erste gewesen war, wenn er es war!

Ich mußte diese Gedanken, wie sie durch meinen Kopf gingen, laut gesagt haben, während der Fürst in dem Gemache auf- und abschritt und endlich neben mir stehen blieb, mir die

Hand auf die Schulter legend. Sie guter Mensch, sagte er, wie treu Sie es meinen! Und wie Sie die Schuld häufen, die ich immer noch nicht abgetragen habe, die ich so gern abtragen möchte, bevor es zu spät ist. Vielleicht kann ich es dadurch, daß ich Ihnen gegenüber thue, wozu ich mich gegen Niemand sonst herbeilassen würde; daß ich mich zu rechtfertigen suche über die Rolle, die ich in diesem unseligen Handel gespielt habe. Und vielleicht bin ich es auch ihr schuldig und ich möchte gern alle meine Schulden bezahlen; ich möchte, daß ein Mensch lebt, der weiß, wenn Fürst Carl von Prora sterben sollte, wie und warum er denn eigentlich gestorben ist.

Er machte eine abwehrende Handbewegung und fuhr fort, die schönen, sanften Augen regungslos auf den Kamin gerichtet, in welchem die Scheite allmälig verglimmten:

Sie meinten, Konstanze habe nie geliebt, weder mich noch einen Andern, sie könne gar nicht lieben und man könne deshalb auch nicht an ihr zum Verräther werden. Sie haben mich so zu rechtfertigen geglaubt; aber es stimmt nicht: Konstanze hat mich wirklich geliebt und ich habe sie dennoch nicht verrathen. Ob ich sie geliebt habe? das ist eine andere Frage, die ich wohl kaum bejahen möchte, die ich um vieles nicht bejahen möchte! Ich war sehr jung, als ich sie zuerst in dem unglücklichen Bade sah, ein halber Knabe, und wie so Knaben lieben: phantastisch, scheinbar innig und doch ohne alle Tiefe — so mag ich sie denn auch geliebt haben. Ich geberdete mich wenigstens wie ein Rasender, als mein Vater kam und mir sagte, daß ich die Tochter eines professionirten Spielers, eines notorischen Schmugglers nicht heirathen könne, um so weniger, als sie nicht das legitime Kind dieses schrecklichen Vaters sei. Doch das wissen Sie, das habe ich Ihnen schon selbst erzählt, und es war das auch Alles, was er mir sagte, aber nicht Alles, was er mir hätte sagen können, hätte sagen sollen. Und daß er mir nur die halbe Wahrheit gesagt, daß er das Wichtigste verschwieg — aus einer, wie ich es jetzt sagen muß, falschen Scham vor seinem Sohn, dem er nicht in dem Licht eines bösen Beispiels erscheinen wollte, aus Pruderie vor der Welt, die ihn schon längst als den Be-

schützer der Kirche, als einen gottesfürchtigen Herrn kannte — das ist der böse Samen, aus dem all' dies Unheil hervorgewachsen ist, für mich, für ihn selbst.

Ich kann nicht sagen, daß die Abmahnung des Fürsten ganz vergeblich gewesen wäre, aber auch nicht, daß sie mich überzeugt hätte. Ich war eben ein Knabe, ein wilder, ungezogener Knabe, gewohnt meinen Willen zu haben, weil es mein Wille war, meinen Willen zu haben, oft gegen meinen Willen. So war es auch in diesem Falle. Der Fürst, überzeugt, daß ich ihm gehorsam sein würde, hatte die Unvorsichtigkeit begangen, mich, in Begleitung meines Gouverneurs, nach Rossow zu schicken, damit ich da jagen, meine zerrüttete Gesundheit wieder kräftigen und nebenbei um die schöne Comtesse Griebenow werben könne, die mir von den beiden Häusern zugedacht war. Wie leicht es einem achtzehnjährigen Jungen, der Geld genug in der Tasche hat, wird, seinen alten Lehrer zu täuschen, seine Diener zu bestechen — das brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Ich war am Morgen drüben in Griebenow und des Abends — Sie wissen wo. So spielte das Stück, das durch unsere Begegnung im Walde fast zu einem jähen Ende gekommen wäre, bis es mir schon am folgenden Tage gelang, einen längst entworfenen Plan auszuführen und die Geliebte zu entführen.

Ich hatte meine Vorbereitungen so gut getroffen, daß ich den Nachforschungen des Fürsten entgehen konnte, trotzdem er Himmel und Hölle aufbot, der Flüchtlinge habhaft zu werden. Er hätte sich ohne Zweifel selbst aufgemacht, nur daß ihm der Schreck über das Geschehene sein altes gichtisches Leiden in bedenklichster Weise zurückgebracht hatte. Und wohl hatte er Ursache, erschrocken zu sein.

Der Fürst erhob sich plötzlich von seinem Sitz und machte ein paar Gänge durch das Zimmer, wobei er einmal wieder vor dem Bilde seines Vaters stehen blieb und finstern Blickes hinauf sah. Dann kam er wieder zu seinem Stuhle zurück.

Ich war bereits bis München gekommen, als der Alte, den Sie gesehen haben, uns einholte. Er war mit einem Briefe ausgerüstet, der in Chiffren, in welchen wichtige Nachrichten von

den Mitgliedern meiner Familie untereinander ausgetauscht werden, von meines Vaters Hand wenige Zeilen enthielt, die ich las, um laut aufzulachen. Die Zeilen lauteten: Ich beschwöre Dich bei Allem, was Dir heilig ist, trenne Dich sofort von ihr, wenn Du nicht eine entsetzliche Schuld auf Dich laden willst: Konstanze von Zehren ist Deine Schwester.

Um Gotteswillen! rief ich.

Ich lachte, wie gesagt, fuhr der Fürst fort, lachte wie toll über den famosen Einfall, und wurde dann auf einmal sehr ernst und fühlte, wie ein Schauder mir über den Leib lief, der bis in's Herz drang und in dem Herzen sitzen blieb.

Ich war in der Depesche, bis der Fürst im Stande sein werde, mir ausführlich zu schreiben, für eine vorläufige Erklärung an den Alten gewiesen. Er, der von Jugend auf dem Fürsten attachirt gewesen war, ihn auf allen seinen Fahrten begleitet hatte, konnte freilich besser wissen, als irgend ein Anderer, was an der Sache sei. Er war mit dem Fürsten in Paris zu der Zeit, als Herr von Zehren auf seiner wilden Flucht von Spanien mit seiner Geliebten dort ankam. Die Herren waren vormals sehr intim gewesen; man hatte die beiden jungen, schönen Männer, als sie an unserem Hofe gleichzeitig verkehrten, Orestes und Pylades genannt. Aber es scheint, daß die Freundschaft sehr erschüttert war, als der Fürst seine Gemahlin, meine Mutter, heimführte, um die auch Herr von Zehren geworben. Ob der Fürst seinem Jugendfreunde dies nicht vergeben konnte, ob Herr von Zehren, der ein überaus leidenschaftlicher Mann gewesen sein muß, auch noch später dem Fürsten Veranlassung zur Unzufriedenheit gegeben — ich weiß es nicht; aber es scheint, daß der Fürst nicht nur von den persönlichen Reizen der jungen Spanierin gefesselt wurde, die von Gewissensbissen gefoltert und vielleicht ebenso wankelmüthig als sie schön gewesen sein soll, dem Freunde ihres Geliebten ein Vertrauen schenkte, das dieser mißbrauchte; vielleicht auch wirklich eine Liebe, die er nur nicht zurückwies. War der Fürst der Vater des Kindes, welches neun Monate nach diesen Ereignissen geboren wurde? Eine Gewißheit war, wie dies in solchen Fällen zu sein pflegt, nicht vor-

handen, und die Zweifel, die der Fürst nach dieser Seite hin hegte, wären vielleicht nie beseitigt, weil die Unglückliche, als sie ein paar Jahre später mit fliegenden Haaren in Rossow, wo sich der Fürst eben aufhielt, sich ihm zu Füßen stürzte, rufend: daß er der Vater ihres Kindes sei, daß er sie und ihr Kind vor ihrem Verfolger schützen und ihr sagen müsse, wo der Weg nach Spanien gehe — weil sie, sage ich, damals bereits wahnsinnig war; aber einige andere Umstände sprachen allerdings dafür. Eine alte Dienerin — dasselbe entsetzliche Weib, das auch noch später bei Konstanze war und das Sie ja auch gekannt haben werden — sagte aus, ihre junge Gebieterin habe ihr von Anfang an versichert, Herr von Zehren sei nicht der Vater des Kindes. Auch sie mochte lügen; aber die Natur pflegt sich dergleichen nicht zu Schulden kommen zu lassen. Konstanze hat den Mann, der für ihren Vater galt, gehaßt, ich möchte sagen, von Kindesbeinen an; und der Fürst fand in dem Kinde, das er heimlich zu sehen wußte, eine Aehnlichkeit, von der vielleicht noch Spuren selbst auf jenem Bilde zu entdecken sind.

Der junge Mann deutete mit zitternder Hand auf das Portrait seines Vaters; aber er sagte nur, was ich selbst, während er mir diese entsetzliche Geschichte erzählte, schon längst gefunden hatte. Er mußte in meinen Mienen lesen, was mein Mund auszusprechen sich scheute, denn er fuhr, die schönen, schwermüthigen Augen starr auf mich gerichtet, fort: Sie finden es auch, nicht wahr? Man findet das Wahre leicht, wenn mit dem Finger darauf gedeutet wird, und so fand ich es, als mir der Alte seine fürchterliche Beichte gemacht hatte. Aber wie aus der unseligen Verstrickung sich lösen? Ich hätte vielleicht dem Befehle des Fürsten nicht gehorchen, hätte Konstanze Alles sagen müssen; aber ich kann nicht oft genug wiederholen, daß ich noch sehr jung und wenig im Stande war, die Folgen meiner raschen Entschlüsse zu überlegen. So meinte ich es denn wunder wie gut zu machen, wenn ich Konstanze wo möglich für die Liebe, vor der mich jetzt schauderte, Haß einflößte, zum wenigsten Entfremdung. Die Mittel, um zu diesem Ziele zu gelangen, hatte sie mich selbst gelehrt. Ich erwiderte ihre Launen mit Launen,

ihren Trotz mit Trotz; ich spielte mein Spiel so gut, daß ich es wohl gewinnen mußte. Was sie darunter gelitten — das habe ich nie aus ihrem Munde gehört, aber ich sah es an ihren täglich blasser werdenden Mienen, ich sah es an ihren oft in Wahnsinn flammenden Augen. Endlich kam die Katastrophe. Ich hatte mich nach einer heftigen Scene, die ich provocirt, in Neapel, wohin das unglückliche Paar mittlerweile gekommen war — ich weiß heute selbst noch nicht wie oder warum — von ihr getrennt, in der festen Ueberzeugung, daß sie die reichlichen Mittel, die ich ihr zurückgelassen, zur Rückreise, zu einer Flucht benutzen würde, mit der sie mir schon so oft gedroht. Aber das wäre zu wenig der Rache gewesen, welche sie für meinen Verrath an mir nehmen zu müssen glaubte. Sie, die ich für unsäglich stolz gehalten, sie hatte sich dem Ersten, Besten als Maitresse in die Arme geworfen, einem albernen Fant, dessen Bekanntschaft wir unterwegs gemacht. Mich schaudert, denke ich daran, was die Unglückliche dieser erste Schritt gekostet hat, und mich schaudert, muß ich denken, wie wenig, wie so gar nichts die weiteren Schritte sie gekostet haben.

Der arme Mann seufzte tief und sein Seufzer erweckte in meiner Brust ein fürchterliches Echo. Wußte ich doch selbst nur zu gut, hatte ich es doch selbst erfahren, wie wenig, wie so nichts die Unglückliche ein Schritt weiter auf ihrer unseligen Bahn kostete!

Wohin wollen Sie? sagte der Fürst.

Ich war aufgesprungen und hatte ein paar Schritte nach der Thür gethan.

Wohin wollen Sie? wiederholte er.

Ich griff mit beiden Händen an die Schläfen, die mir zu springen drohten. Ich weiß es nicht, sagte ich; ich weiß nur, daß dieses Duell nicht zu Stande kommen darf.

Der Fürst zuckte lächelnd die Achseln.

Es ist allerdings wunderlich genug, sagte er.

Und es giebt kein Mittel, keins? rief ich.

Ich wüßte nicht, sagte der Fürst mit demselben wehmüthig freundlichen Lächeln; der junge Mensch müßte denn erklären,

daß er wahnsinnig sei. Und auch das würde noch nichts helfen, denn Jemand, der sich für wahnsinnig erklärt, ist es eben nicht — ach, da bist Du ja schon, lieber Edmund!

Ich hatte nicht gesehen, daß hinter mir Graf Schmachtensee in das Zimmer getreten war. Der Fürst ging ihm entgegen und reichte ihm die Hand; der Graf sagte: ich komme — brach aber dann kurz ab und richtete seine starren, verwunderten Augen auf mich, den er eben erst bemerkte.

Ich muß Sie jetzt entlassen, sagte der Fürst; ich danke Ihnen recht herzlich für Ihren Besuch, recht herzlich; und dabei drückte er kräftig mit seiner frauenhaft schlanken Hand meine Hand; leben Sie wohl!

Ich war schon an der Thür, als er mir nachkam und mir nochmals die Hand reichte. Leben Sie wohl, sagte er, und setzte dann in leisem Ton hinzu: wenn auch für immer.

Ich stand auf der Straße, der Schnee flog mir in's Gesicht. Als ich mich nach dem Palais umwandte, sah ich durch die heruntergelassenen Gardinen die Schatten zweier Männer, die neben einander auf- und abgingen. Es waren der Fürst und sein Vetter; ich wußte, was sie mit einander verhandelten, und daß keine Minute zu verlieren war. Ich rief einen Fiacre an, der gerade vorüberkam, und hieß ihn, so schnell er könne, nach der Wohnung des Schauspielers von Sommer fahren, der sich Lenz nannte.

Achtundzwanzigstes Capitel.

Ich habe mir später oft den Seelenzustand in's Gedächtniß zu rufen gesucht, von welchem ich in dieser unseligen Nacht beherrscht gewesen sein muß. Aber es hat mir niemals ganz gelingen wollen, und so bin ich mir auch bewußt, daß die Schilderung, die ich jetzt davon zu geben versuche, nur eine äußerst mangelhafte ist. Ich kann nur so viel sagen, daß ich mich unter dem Druck einer Leidenschaft befand, die vielleicht der höchste Grad eines Mitleids war, zu welchem mein Herz immer geneigt gewesen ist, und das schon bei viel geringfügigeren Veranlassungen in einer Weise erregt werden konnte und kann, die andern kälteren und klügeren Menschen thöricht und kindisch scheint. Vielleicht, daß das Unerhörte, wovon ich eben Kunde erhalten, anders auf mich gewirkt hätte, wären die Betheiligten mir fremde Personen gewesen; aber sie waren es doch nun nicht. Konstanze hatte in meinem Leben eine so große, verhängnißvolle Rolle gespielt, der junge Fürst war mir in so merkwürdigen Momenten begegnet; und ich hatte Konstanze geliebt, und der Fürst hatte mir eine Theilnahme einzuflößen verstanden, wie sie nur ein älterer Bruder für einen jüngeren empfinden kann. Was geschehen war, erschien mir so fürchterlich, und schauderhaft, was geschehen sollte. Zwar hatte ich wieder das dumpfe Bewußtsein, daß ich nichts dagegen thun könne, daß ich auf einer thörichten, ja unsinnigen Expedition begriffen sei, aber was war das Alles gegen die Stimme, die in mir schrie: es darf nicht sein; es darf nicht sein!

In dieser ungeheuren Aufregung, die mir jetzt wie ein halber Wahnsinn vorkommt, langte ich bei dem Schauspieler

an, der mich sehr verwundert empfing, dann aber doch nicht ohne Höflichkeit aus dem Zimmer, in welchem ich ihn in Gesellschaft eines seiner Begleiter aus dem Theater gefunden, in ein zweites führte, um zu vernehmen, was ich ihm zu sagen habe.

Was ich ihm zu sagen habe? Großer Gott! es war sehr viel, und es war sehr wenig, und das Viele durfte und konnte ich ihm nicht sagen, denn ich fühlte, daß ich kein Recht hatte, das Geheimniß mitzutheilen, und daß er es, wenn ich ihm es mittheilte, nur für eine elende Ausflucht halten würde, auf welche die Feigheit des Fürsten gerathen sei. Und das Wenige: daß dies Duell nicht zu Stande kommen dürfe! was konnte das helfen? was sollte der Mann thun, als die Achseln zucken, und mir prüfend auf Stirn und Augen sehen, ob es wohl in meinem Kopfe ganz richtig sei. Es war ein junger Mann mit einem entsetzlich verlebten und doch nicht unschönen Gesicht und sehr ausdrucksvollen, großen, dunklen Augen, und ich fühlte, wie mir unter dem Blick dieser Augen das Blut in die Wangen schoß. Unter diesem Blick — und vor einem Wort, das sich mir durchaus auf die Lippen drängen wollte, dem Wort: daß, wenn er die Liebhaber Konstanzens zu züchtigen wünsche, er sich auch an die Andern, und gleich einmal an mich wenden möge, der ich doch auch dazu gehöre, und sogar aus einer Zeit, die er gewiß für sich beanspruche. Und indem ich es nicht sagen wollte, indem ich mir auf die Zähne biß, es nicht zu sagen, sagte ich es doch durch die zusammengepreßten Zähne in einem heiseren, zischenden Ton, aus welchem mein Gegner wohl nur einen Haß heraushörte, der kaum noch an sich hält.

Also das war es? sagte er, indem er sich erhob: ein begünstigter oder verrathener Liebhaber, was weiß ich? Nun wohl, ich werde mich auch mit Ihnen schlagen, mein Herr, ganz gewiß, und so mit Jedem, der Ansprüche auf die Gunst der Dame macht, oder hat, oder auch nur zu haben vorgiebt. Aber der Reihe nach, mein Herr, der Reihe nach! Sie sind ein paar Stunden zu spät gekommen, und Sie werden einsehen, daß ich mit meinen Gegnern nur abrechnen kann in der Ord-

nung, wie sie sich melden. Kann ich Ihnen für den Augenblick noch mit etwas dienen?

Er machte eine höfliche Verbeugung und zugleich eine bezeichnende Geberde. Durch diese Thür gelangen Sie sofort auf den Flur, sagte er.

Ich hatte mich ebenfalls erhoben, und stand ihm jetzt gegenüber. Ich konnte den schmächtigen, zartgebauten, durch ein wüstes Leben entnervten Mann mit einem Schlage fällen; ich konnte ihm den dünnen Arm, den er jetzt, als ich noch zögerte, mit einer etwas theatralischen Geste nach der Thür ausstreckte, zwischen meinen Händen zerbrechen — es ist das einzige Mal in meinem Leben gewesen, daß ich in die Versuchung gekommen bin, meine Kraft zu mißbrauchen, aber ich widerstand der Versuchung, und rettete mich vor mir selbst zum Zimmer, zum Hause hinaus.

Vor der Hausthür hielt noch der Fiacre.

Wohin jetzt? fragte der Mann.

Ich bezeichnete Konstanzens Wohnung.

Das Fuhrwerk setzte sich in Bewegung. Es war bitter kalt, und die Scheiben in den Wagenfenstern hatten sich mit einer Schneekruste bedeckt, deren Krystalle in dem Schein der Laternen, an denen wir vorüber kamen, glitzerten und blinkten. Ich sah dem zu, und zählte mechanisch die Secunden, bis wir wieder zu einer Laterne gelangten und betrachtete dann wieder das Blinken und Glitzern, und wiederholte mir gewisse Sätze aus der Optik, die auf die Erscheinung Bezug hatten, als hätte ich in der Welt nichts weiter zu thun auf dieser Fahrt zu Konstanze von Zehren, der Schwester des Fürsten Prora.

Der Wagen hielt.

Die Hausthür wurde mir trotz der späten Stunde — es mochte mittlerweile elf geworden sein — sogleich geöffnet; die Flure und Treppen waren noch erleuchtet; man schien in diesem Hause an spätes Kommen und Gehen gewöhnt. Als ich an der Thür schellte, über welcher „Ada Bellini. Königliche Hof-Schauspielerin“ in großen, goldenen Lettern prangte, hörte ich drinnen ein Gewand rauschen, und Konstanze selbst stand

vor mir. Sie hatte ohne Zweifel einen Andern erwartet, und fuhr jetzt mit einem Schrei zurück. Ich schloß die Thür, ergriff sie, die mit schreckensbleicher Miene vor mir fliehen wollte, an der Hand und sagte: ich muß Sie sprechen, Konstanze

Sie wollen mich morden, sagte sie.

Nein, aber ich will nicht, daß ein Anderer um Ihrethalben gemordet wird; kommen Sie!

Ich führte sie halb mit Gewalt in den hell erleuchteten, kostbar, ja überreich ausgestatteten Salon, aus welchem sie herausgetreten, und dessen Thür noch offen war, führte sie zu einem der Fauteuils, in welchen sie sich setzte, die Augen fortwährend ängstlich auf jede meiner Bewegungen gerichtet.

Fürchten Sie nichts! sagte ich, fürchten Sie nichts! Sie haben mich einmal in vergangenen Tagen Ihren treuen Georg genannt, der die Drachen tödten sollte, die auf Ihrem Wege lauerten. Ich habe dazu bisher keine Gelegenheit gehabt, oder sie nicht benutzt, wenn ich sie hatte. Jetzt ist die Stunde gekommen; aber allein kann ich es nicht: Sie müssen mir helfen, und Sie werden mir helfen.

Sind Sie davon überzeugt? sagte sie.

Ihr Gesicht hatte plötzlich einen anderen Ausdruck angenommen. Die Angst, die sich vorhin darin ausgeprägt, war verschwunden, und hatte einem finsteren Haß Platz gemacht, demselben Haß, den ihr Gesicht gezeigt in der Nacht, als sie mich beschwor, sie an dem Fürsten zu rächen.

Ich weiß nicht, wie ich die Worte fand, ihr zu sagen, was ich ihr sagen mußte; aber ich fand sie und sagte es ihr.

Wie viel bezahlt Ihnen der Fürst dafür?

Das war ihre ganze Antwort.

Es war dieselbe Antwort, die ich von dem Schauspieler erwartet, und, die nicht zu hören, ich dort geschwiegen hatte. Hier war es anders. Es war die Schwester, zu der ich sprach; sie mußte mir glauben; ich mußte die Stelle in ihrem Herzen finden, die Natur konnte sich nicht so verleugnen.

Und war es, daß ich das geheimnißvolle Band zu berühren wußte, welches zwei Wesen verbindet, in deren Adern dasselbe

Blut rollt; war es, daß sich Konstanzens scharfer Verstand den Beweisgründen, die ich hervorgebracht, nicht verschließen konnte, aber ich bemerkte, daß der finstere Ausdruck allgemach aus ihren Zügen verschwand, und einer Verwirrung, einer Bestürzung Platz machte, die zuletzt in ein vollkommenes Entsetzen überging.

Das war es, murmelte sie, das! Und darum war es, daß ich meinen Vater — nein, nein, nicht meinen Vater! — daß ich ihn haßte, daß er mich haßte, daß — aber so müßte sie es ja wissen! nein, nein, es kann nicht sein!

Sie war von ihrem Sitze aufgetaumelt.

Wo wollen Sie hin! rief ich, sie bei der Hand ergreifend.

Sie riß sich los, und eilte zu dem Gemache hinaus.

Ich war zurückgeblieben, ungewiß, was ich thun solle; aber da hörte ich sie schon wieder zurückkommen, nicht allein.

Sie schleppte hinter sich her die Gestalt einer alten Frau, die ich unter anderen Umständen für eine Häushälterin oder dergleichen genommen haben würde, und in welcher ich jetzt schaudernd die alte Pahlen erkannte.

Wie sich das grauenhafte Weib, nachdem es aus dem Gefängnisse entflohen war, wieder zu ihrer Herrin gefunden hatte, ich habe es nie erfahren; aber je intimer die Beziehungen gewesen sein mochten, die zwischen Herrin und Dienerin bestanden hatten, desto jäher war der Bruch und desto schrecklicher die Abrechnung.

Hier, hier! rief Konstanze, indem sie die Alte mir fast vor die Füße schleuderte: hier ist sie! Georg, ich beschwöre Sie um Gottes und aller Heiligen willen, tödten Sie diese Creatur, die die Schwester an den Bruder verkuppelt hat!

Dies Wort, die Leidenschaft Konstanzens, meine Anwesenheit — das Alles im Verein hatte das böse Weib überwältigt. Ich las es in ihrem alten verschrumpften Gesicht, in dem schielen Blick ihrer bösen Augen, daß sie sich schuldig wußte, und Konstanze sah es so gut wie ich, denn als die Alte mit stotternden Worten sich zu rechtfertigen suchte, schnitt sie ihr das Wort mit einem gellen Wuthschrei ab, der mir noch jahrelang nach-

her in den Ohren tönte: hinaus, hinaus! Thier! Scheusal! hinaus, hinaus!

Die Hexe mochte froh sein, daß man ihr so zur Flucht verhalf, nach der ihre scheuen Blicke sich längst umgesehen hatten. Sie stürzte zur Thür hinaus; ich habe sie nie wieder gesehen, und weiß nicht, wie lange sie noch ihr elendes Dasein hingeschleppt, und wo und wie sie es geendet hat.

Konstanze war, als die Alte uns verlassen, mit dem Ausdruck der vollsten Verzweiflung, die hocherhobenen Hände krampfhaft ringend, wieder und wieder durch das Zimmer geeilt. Mit einem Male warf sie sich in einer dunkleren Ecke auf die Kniee, und schien ihrem Herzen in heißem Gebet Luft zu machen. Ich bemerkte, daß, wo sie kniete, an der Wand über ihr ein kleines elfenbeinernes Crucifix befestigt war, und ich sah sie wiederholt das Zeichen des Kreuzes machen, und sodann wieder die Hände in brünstigem Gebet zusammenfügen. Später erfuhr ich durch einen Zufall, daß Konstanze bereits in Italien in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche, der ihre Mutter angehört hatte, zurückgekehrt war. Aber welche Beruhigung sie auch später als Aebtissin eines römischen Nonnenklosters aus Beichte und Buße geschöpft haben mag, für den Augenblick schien das Gebet ohne Wirkung geblieben zu sein, schienen die Heiligen und Reinen ihr Antlitz von ihr gewendet zu haben. Sie erhob sich vor dem Crucifix nur, um vor mir niederzustürzen, meine Kniee zu umklammern, und mich anzuflehen, daß ich sie vor dem Entsetzlichen retten solle. Ich sagte ihr, indem ich sie aufhob, daß ich bereits Alles gethan habe, was in meinen Kräften stehe, und daß ich zu ihr gekommen sei, um von ihr zu hören, ob sie selbst denn gar nichts vermöge.

Es giebt nur ein Mittel, sagte sie, und das ist, wenn wir Herrn Lenz bewegen können, sich augenblicklich von hier zu entfernen.

Wie sollen wir das zu Stande bringen? Der Mann ist offenbar nur Ihr Werkzeug, das Werkzeug Ihrer Rache, aber Sie haben es nicht mehr in der Hand; oder glauben Sie?

Vielleicht, vielleicht, murmelte Konstanze. Er weiß, daß ich

ihn nicht liebe; er weiß, daß ich Carlo — und das, das hat ihn rasend gemacht; aber ich weiß auch, daß er mich liebt, daß er für den Preis meiner Hand, die ich ihm immer verweigert habe, sich zu Allem entschließen würde, zu Allem! Bin ich nicht schön genug, Georg, um daß sich ein Mann für mich zu Allem entschließen könne!

Sie strich mit zitternden Händen das dunkle, glänzende Haar von beiden Seiten aus dem Gesicht, und lächelte mich an. Ich habe nur einmal in meinem Leben wieder ein solches Gesicht gesehen — das der rondaninischen Muse in der Glyptothek in München — und da erschien mir die berühmte Maske nur eine schwache Copie.

Kommen Sie! sagte ich.

Sie wollte, wie sie da war, das Zimmer verlassen; ich hüllte sie in den Pelz, in welchem sie aus dem Theater gekommen sein mochte, und der noch im Zimmer lag. So verließen wir das Haus, und fuhren nach der Wohnung des Schauspielers. Das Haus war verschlossen. Es vergingen Minuten, bis ich den Portier herausgeklopft hatte.

Herr von Sommer ist vor einer halben Stunde abgereist.

Wohin?

Er hat nichts hinterlassen; nur, daß er vielleicht erst in wenigen Tagen zurückkommen wird.

Ist Niemand im Hause, der besser Bescheid weiß?

Schwerlich! er hat seinen Diener mitgenommen

Und Sie wissen nicht wohin?

Nein, er ist in einer Droschke weggefahren.

Ich sah, daß aus dem Mann, der in seinem Schafpelze frierend dastand, nichts weiter herauszubringen war; auch schnitt er alles Weitere ab, indem er, einen Fluch zwischen den Zähnen murmelnd, die Thür zusperrte.

Konstanze, die mir auf dem Fuß gefolgt war, hatte Alles vernommen.

Vielleicht hören wir es bei ihm.

Wir fuhren nach dem Palais des Fürsten. Die Fahrt ging langsam; ein orcanartiger Wind sauste durch die Straßen

und der arme Gaul schleppte nur mit Mühe den hin- und hergleitenden Wagen durch den lockeren Schnee. Die langsame Fahrt war ein Bild der Reue, die schwerfällig hinter der schlimmen That einherzieht, die sie nie erreichen kann. Endlich langten wir an.

Als wir ausstiegen, warf ich unwillkürlich einen Blick nach dem Himmel. Aus einer freien Stelle, die sich schwarz aus den weißen, pfeilschnell dahintreibenden Wolken heraus hob, blinkten die ewigen Sterne. Und die Worte aus Konstanzens Lieblingslied fielen mir ein:

Am Tage die Sonne
Wohl hat sie mich gerne;
Ich aber, ich liebe
Die nächtigen Sterne.

Ach, diese Sternen-Liebe, sie hatte die Arme geführt bis hierher, wo die Schwester in dieser fürchterlichen Nacht an das Haus, an die Thür des Bruders pochte, der einst ihr Geliebter gewesen war!

Das Palais war dunkel; nur die beiden Laternen vor dem Portale brannten und ihr gelbliches Licht, in welchem die Schneeflocken jetzt wieder herabzutanzen begannen, leuchtete matt, wie es vor einem Jahre jener unseligen Begegnung zwischen Konstanze und mir an dieser selben Stelle geleuchtet hatte.

Ich zog die Glocke; ich hörte durch die Thür ihren blechernen Klang in dem steinernen Flur dumpf widerhallen, wie in einem weiten Grabgewölbe. Niemand kam. Endlich nach Minuten tödtlicher Erwartung wurde aufgeschlossen; ein Diener mit einem Licht in der Hand stand vor mir. Der Mann hatte ein weingeröthetes Gesicht und verglaste Augen; offenbar hatte man in der Bedientenstube die Abwesenheit des Herrn trefflich benutzt. Er war im Begriff, mir die Thür vor dem Gesichte zuzuschlagen; aber ich drängte mich hinein, und jetzt erkannte mich der Mensch, der mich heute Nachmittag zweimal in dem Palais, vielleicht auch schon in Rossow gesehen hatte. Er beantwortete meine Fragen mit widerlicher Unterwürfigkeit: Se. Durch-

laucht seien vor einer halben Stunde mit dem Herrn Grafen fortgefahren, nicht in der Equipage, sondern in einer Droschke, die er selbst vom Platze gerufen habe. Er wisse nicht, wohin Se. Durchlaucht gefahren sei; Se. Durchlaucht bedienten sich manchmal einer Droschke, — hier lächelte der Kerl vertraulich — Se. Durchlaucht werde jedenfalls erst spät zurückkommen, wenn er überhaupt zurückkomme, denn er für sein Theil habe die Erlaubniß erhalten, zu Bett zu gehen —

Es war augenscheinlich die höchste Zeit, daß der Mann von dieser Erlaubniß Gebrauch machte, denn er schwankte hin und her, während er mir mit lallender Stimme so erzählte. Es war genau dieselbe Nachricht, die ich schon an der andern Stelle eingeholt; die beiden Parteien hatten bereits die Stadt verlassen, um sich, der Himmel weiß wohin zu begeben, wo das Zusammentreffen ohne Furcht vor Störung von Statten gehen mochte. Wir konnten nichts mehr thun und so sagte ich Konstanzen.

Ich will nach Hause gehen und beten, sagte sie.

War es eine Reminiscenz aus dem Trauerspiel? war es für sie wirklich der Schluß der Tragödie ihres Lebens? aber sie sprach, während ich sie wieder nach Hause brachte, kein Wort; nur einmal sagte sie: Ihnen wenigstens habe ich zu Ihrem Glück verholfen. Ich weiß nicht, wie sie es gemeint hat.

Neunundzwanzigstes Capitel.

Als ich nach Hause kam, war es ein Uhr; mir war das unbegreiflich. Ich hatte die Empfindung, als ob nicht Stunden, sondern Wochen vergangen wären, seit ich Hermine zuletzt gesehen. Ich ging auf den Fußspitzen in unser Schlafgemach und beugte mich über ihr Bett. Sie lag so ruhig da, den einen Arm über den Kopf gelegt, den andern auf der Bettdecke, wie ein schlafendes Kind. Und wie eines Kindes war der Ausdruck ihres Gesichtes, als wenn ein glücklicher Traum durch ihre Seele zöge. Es kam mir wie ein Verbrechen vor, mit der Welt von Schmerz und Jammer in meinem Herzen neben dieser seligen Ruhe zu wachen, und wie hätte ich schlafen können! So schob ich denn leise den Schirm wieder vor die Nachtlampe und ging leise aus dem Schlafgemach durch die dunklen Wohnzimmer in das meine, wo ich bereits ein Licht entzündet hatte.

Und in dem düstern Schein dieses Lichtes, das nur hier und da einen der Gegenstände hervortreten ließ, saß ich stundenlang vor dem Kamin, in welchem längst das letzte Fünkchen in der Asche verglimmt war, unsäglich Schmerzhaftes in meiner verstörten Seele wälzend. Vergeblich, daß ich an den alten heiteren Muth appellirte — er schien erkaltet, wie die Kohlen dort vor mir, die auch einst heiß geglüht und frisch geflackert hatten; — vergebens, daß ich mich an all' das Gute, Liebe zu erinnern suchte, das mir das Leben gebracht, woran mein Leben ja noch immer reich war — es wollte mir nichts in dem alten Lichte erscheinen: alles grau und todt und leer, als wäre die Welt eine einzige Brand- und Trauerstätte, auf der jeder Baum verkohlt und jedes Blatt vertilgt war, und als wandelte ich

trostlos, verlassen umher zwischen den Ruinen vergangener Herrlichkeit.

Endlich mußte mich doch die Abspannung nach so ungeheurer Aufregung überwältigt haben.

Und mir träumte: es war eine graue Dämmerung, die nicht Nacht und nicht Tag war. Ich schweifte allein auf der kahlen Fläche des Zehrendorfer Vorgebirges, über die ein scharfer, rauher Wind vom Meere her fegte. Es war ganz kahl und öde und nichts außer mir zu sehen, als die Ruine der alten Zehrenburg, die stumm und trotzig in die Dämmerung ragte. Aber als ich herantrat, war es nicht mehr die Burg, sondern ein riesenhaftes Bildniß von Stein, das wiederum niemand anderes war, als der wilde Zehren, der mit den starren, glanzlosen Augen nach Westen schaute, wo im ewigen Meere die Sonne auf immer für ihn versunken war. Und trotzdem kein Licht die graue Dämmerung erhellen wollte, blinkte hell und lustig ein goldenes Geschmeide, das der steinerne Riese, der der wilde Zehren war, um den Hals trug, und so blitzten die goldenen Sporen an den steinernen Füßen und blitzte die nackte Klinge des breiten Ritterschwertes, das quer über seinen steinernen Knieen lag. Und als ich noch immer mit Grausen das Bildniß betrachtete, kam eine kleine Gestalt durch den hohen Ginster und näherte sich dem steinernen Riesen, den sie von allen Seiten lauernd umschlich. Die kleine, seltsame Gestalt war aber der Commerzienrath, und er schnitt die drolligsten Gesichter und machte die wunderlichsten Capriolen, als er den Riesen so fest schlafend fand. Plötzlich fing er an, an den Knieen hinaufzuklettern, stellte sich auf die Fußspitzen und nahm dem Riesen die goldene Kette vom Halse, die er selbst umhing, sprang dann hinab und nahm das Schwert; zuletzt auch die goldenen Sporen, die er sich an die eigenen Füße schnallte. So schritt er mit lächerlicher Grandezza in des Ritters Schmuck hin und her, versuchte auch das Schwert zu schwingen, das er nicht heben konnte, während er mit den Sporen fortwährend im Ginster hangen blieb, und die schwere Kette ihm die Schultern zusammendrückte, daß er plötzlich ein alter Mann mit krummem Rücken wurde, der sich kaum auf den Füßen halten

konnte, und trotzdem versuchte, auf der scharfen Uferkante hart am Rande der Kreidefelsen, die lothrecht hinabfielen zur See, einher zu balanciren, wie ein Seiltänzer auf dem Seil. Ich wollte ihm zurufen, er solle das gewagte Spiel sein lassen, um Herminens Willen, aber ich konnte nicht rufen, ich konnte mich nicht bewegen, und plötzlich taumelte er über den Rand; ich hörte, wie der Körper unten auf den Kieseln des Strandes aufschlug, und der Riese fing an zu lachen, so laut, so dröhnend, daß ich jäh emporfuhr, und mit wildklopfendem Herzen mich in dem Zimmer umsah, in welches durch die Gardinen eine graue Dämmerung hineinfiel, die nicht Nacht und nicht Tag war, gerade wie in dem Traum, und so hörte ich auch noch immer das dröhnende Lachen; aber es waren Schläge, mit denen eine ungeduldige Hand gegen die Hausthür pochte. Ich verließ das Zimmer, um selbst zu öffnen.

Was giebt es?

Eine Empfehlung an Herrn Hartwig, und — und, ach, Sie sind es ja selbst!

Es war der Hausknecht aus dem Hotel, in welchem mein Schwiegervater schon seit einer Reihe von Jahren wohnte, so oft er in der Stadt war.

Ja, ja, was giebt's?

Eine Empfehlung, stammelte der Mann, von meinem Herrn, und — und der Herr Commerzienrath ist soeben in seinem Bette todt gefunden worden.

Ich sah dem Mann starr in das Gesicht; er glaubte vermuthlich, daß ich ihn nicht verstanden habe, und stotterte seine ungeschickte Bestellung noch einmal her; aber ich hatte ihn ganz gut verstanden, wenigstens was die Worte betraf. Der Commerzienrath war in seinem Bette todt gefunden worden. Das spricht sich ja ganz leicht, und man versteht es ja auch ganz leicht. Der Herr Commerzienrath ist in seinem Bette todt gefunden worden!

Ich werde gleich kommen, sagte ich.

Der Mann eilte davon; ich ging in mein Zimmer zurück, zog meinen Ueberrock an, setzte meinen Hut auf, nahm statt der

hellen Handschuhe, die ich gestern Abend getragen, ein paar dunkle — ganz mechanisch, als ob ich zu einem einfachen Geschäftswege auszugehen hätte. Der Commerzienrath ist in seinem Bette todt gefunden worden, wiederholte ich, wie ich die Meldung wiederholt haben würde, wenn sie auf dem Bureau eingetroffen wäre: der Kessel in der und der Werkstatt ist geplatzt.

Dann zuckte ich auf einmal zusammen, als wäre mir ein Stich in's Herz gefahren: Armes Kind, murmelte ich, armes Kind! Wie wird sie es nehmen? aber es giebt so viel Unglück in der Welt, so viel Unglück, und es war ja ein alter Mann!

So verließ ich das Haus, in welchem sich jetzt die Leute zu regen begannen.

Sie gehen heute früh aus; sagte der Portier, der eben aus seiner Loge kam. Es ist doch nichts in der Fabrik passirt?

Ich antwortete nicht; erst auf der Straße fiel mir ein, was der Mann gesagt hatte. Es war gegen sieben Uhr und bereits vollkommen hell. Der Wind war nach Westen umgesprungen und fegte durch die Straßen. Es regnete; von den Dächern rannen Wasserbäche, und der in der Nacht reichlich gefallene Schnee hatte sich zum größten Theil in grauen Schlamm verwandelt, durch den sich die Brod= und Milchkarren traurig schleppten. Mich fröstelte, und ich sagte mir, daß es ein sehr häßlicher, böser Morgen sei, aber zu einer anderen Empfindung konnte ich es nicht bringen. An einer Ecke begegnete mir ein Leichenwagen ohne Gefolge. Der Kutscher auf seinem hohen Bock hatte sich den dreieckigen Hut tief in das Gesicht gedrückt, die abgetriebenen Gäule gingen halb Schritt, halb Trab, der Wagen glitt in dem grauen Schneeschlamm hin und her und das schwarze, fadenscheinige Bahrtuch, das über den Wagen gedeckt war, peitschte der Wind hinüber und herüber. Das kann doch nicht schon der Commerzienrath sein? sagte ich, dem unheimlichen Fuhrwerk gedankenlos nachblickend.

So kam ich zu dem Hotel.

Nummero Elf, die erste Thür rechts, wenn Sie die Treppe hinauf kommen! sagte der Portier.

Er begleitete mich die Treppe hinauf, wohl mehr aus Neu=

gierde, als aus Theilnahme, und erzählte, der Herr Commerzienrath seien gestern Abend mit dem letzten Zuge angelangt und ganz besonders munter gewesen, und er hätte den Auftrag gehabt, den Herrn Commerzienrath heute Morgen um halb sieben Uhr zu wecken, weil der Herr Commerzienrath ein Billet an den Herrn Hartwig zu schicken habe. Und er habe zur Minute an die Thür geklopft, und der Herr Commerzienrath habe ganz deutlich gerufen: es sei gut, und Louis soll den Kaffee bringen, und als Louis zehn Minuten später den Kaffee gebracht, da habe der Herr Commerzienrath nicht geantwortet, und sei todt gewesen. Wer sollte das gedacht haben, so ein rüstiger, alter Herr! Und es sei auch gleich nach dem Herrn Doctor Snellius geschickt worden, weil er der Hausarzt von dem Herrn Hartwig sei, und der Herr Doctor werde gewiß jeden Augenblick kommen. Diese Thür, Herr Hartwig, diese Thür!

Die Thür war nur angelehnt. Der Wirth des Hotels, der Oberkellner, und noch ein anderer, wenn ich mich recht erinnere, standen mitten in dem großen, zweifenstrigen Gemach, in welches durch die nur halb zurückgezogenen Vorhänge der düstere Morgen düster hereinblickte. Vor dem Bett, ganz im Hintergrund des Zimmers, brannten auf einem Nachttische zwei Lichter.

Wir haben Alles so gelassen, wie wir es gefunden haben, sagte der Wirth mit gedämpfter Stimme, während er mit mir auf das Bett zuging. Es ist Grundsatz bei mir, in solchen Fällen die größte Discretion zu beobachten. Man braucht sich dann hinterher keine Vorwürfe machen zu lassen, und erspart sich viele Unannehmlichkeiten. Der Herr Commerzienrath liegen noch genau so, wie ihn Louis gefunden hat, und da steht auch noch das Kaffeebrett, wie es Louis aus der Hand gesetzt hat.

Da stand das Kaffeebrett, wie es Louis aus der Hand gesetzt, und da lag der Commerzienrath, wie ihn Louis gefunden. Das Licht von den beiden Kerzen, die lange, feurige Schnuppen angesetzt hatten, fiel hell genug in sein Gesicht, auf das ich jetzt herabblickte. Und die Gesichter noch zweier Todten traten mir vor die Seele: das des wilden Zehren und das meines theuren, väterlichen Freundes. In den finstern Zügen des Wilden hatte

düsterer Trotz gelegen, wie auf dem eines Indianer-Häuptlings, der am Marterpfahle Spottlieder auf seine Peiniger singt; auf dem milden Antlitz seines größeren Bruders hehre Ruhe, wie eines Heilands, der da weiß, daß er nicht für sich gestorben ist. Wie anders war dies Gesicht! Um den großen Mund etwas wie das hämische Lächeln, das ihm gewöhnlich war, wenn er Jemand überlistet zu haben glaubte; die Augen halb geschlossen, wie er es zu thun pflegte, wenn er nicht sehen lassen wollte — und wann hätte er das je gewollt! — was er im Schilde führte; über das ganze, alte, verschrumpfte, gelbe Gesicht die trügerische Wolke ausgebreitet, in die er sich zu hüllen liebte, — nur daß er die Wolke jetzt noch ein wenig dichter um sich gezogen, nur daß dies nicht eines seiner alten Tintenfisch-Manöver, nur daß es der Tod war.

Und wir sind gestern Abend noch so munter zusammen gewesen, flüsterte der Wirth; wir haben bis halb Zwei im Speisesaal gesessen und drei Flaschen Champagner getrunken; der Herr Eisenbahndirector Schwelle war auch da. Ich habe den alten Herrn genug gewarnt; in seinen Jahren muß man doch ein wenig vorsichtiger sein. Und hier liegt ja auch noch das Billet, das heute Morgen an Sie geschickt werden sollte.

Es war ein Blatt, welches er aus seiner Brieftasche gerissen haben mußte; halb voll geschrieben; der Bleistift, mit welchem er geschrieben, lag dabei. Ich hob das Blatt auf; die Schriftzüge waren sehr leserlich, ja fester, als ich sie in der letzten Zeit von ihm gesehen: „Lieber Sohn, ich bin gestern Abend angekommen und möchte Sie gern sprechen, bevor Sie aus der Fabrik nach Hause gehen. Warten Sie also auf mich, wenn ich bitten darf. Ich muß noch vorher zur Börse, wo ich heute vielen neidischen Gesichtern begegnen werde. Man wird heute sehen, wie schnell ein alter Practicus kleine Scharten auswetzt, doch darüber Näheres mündlich. Laßt doch absagen, falls Ihr heute ausgebeten wäret, ich möchte gern einmal wieder mit Euch essen. Aber ich bitte, keine Umstände! Nur, wenn es sein kann, mein Lieblingsgericht, Magdeburger Sauerkraut und etwa —

Der Küchenzettel war nicht fertig geworden; und da lag der Gast — ein sehr stiller Mann.

Der Tod hat ihn mitten im Schreiben überrascht, sagte der Wirth, dessen Discretion ihm doch erlaubt hatte, an meiner Schulter vorbei in das Blatt zu blicken. Wie schnell das manchmal —

Plötzlich stand der Doctor an unserer Seite; ich hatte ihn nicht kommen hören. Er nickte mir nur stumm zu, und beugte sich über den Todten. Das dauerte einige Zeit. Dann richtete er sich auf — er brauchte nicht lange Zeit dazu, der kleine, gute Doctor — und sagte zum Wirth gewendet: möchten Sie mir wohl ein Weinglas reinen Jamaica-Rums zum Sieden bringen lassen; aber zum Sieden und reiner Rum muß es sein! Sie thäten vielleicht besser, selbst nachzusehen.

Gewiß, gewiß! sagte der Wirth; ich halte es für meine Pflicht, bei dergleichen Fällen Alles zu thun, was in meinen Kräften steht.

Und Sie gingen wohl und sorgten dafür, daß ich es gleich bekomme; und Sie, junger Herr, sagten meinem Kutscher, daß er warten solle.

Zu Befehl, zu Befehl! riefen die Kellner, und eilten ihrem Chef nach.

Haben Sie denn Hoffnung? fragte ich.

Der Doctor antwortete nicht. Er hatte noch einen schnellen Blick auf die Thür geworfen. Dann trat er rasch an's Bett, schlug die Decke zurück, die der Todte sich über Brust und Arme bis an's Kinn gezogen hatte, und dann sah ich, wie er ein kleines Fläschchen, das er irgend wo unter der Decke, aus den erstarrten Händen des Todten vielleicht, genommen hatte, zuerst vorsichtig an die Nase führte, es dann in ein Blatt Papier wickelte und in die Westentasche steckte.

Es hat zu schnell gewirkt, sagte der Doctor; er hat das nicht einmal mehr hinter's Bett werfen können. Wenn es nicht anderweitig nothwendig ist, braucht Ihre Frau ja wohl nicht zu erfahren, daß ihr Vater sich vergiftet hat!

Ich stöhnte laut.

Muth, Muth! sagte der Doctor, es ist dies eine Welt, in der es manchmal verzweifelt dunkel wird. Aber das läßt sich nicht ändern, und Sie haben jetzt an Weib und Kind zu denken.

Als ich eine Stunde später nach Hause ging, heulte der Frühlingswind noch gerade so durch die verregneten Straßen wie vorhin, und genau an derselben Ecke, wie vorhin, begegnete mir derselbe Leichenwagen, der jetzt in demselben schlotternden Trabe zurückkam. Ich sah ihn an, ohne die leiseste Regung einer Empfindung, die für immer in meiner Brust ausgestorben schien. Ja, ja, der Doctor hatte Recht: es wird manchmal um uns her verzweifelt dunkel in dieser Welt; und ich glaube nicht, daß sie mir noch dunkler erschienen sein würde, hätte ich gewußt, was ich nicht wußte, daß in dem Palais des Fürsten, an welchem ich auf meinem Wege nach Hause vorüber mußte, seit einer halben Stunde hinter den heruntergelassenen Vorhängen der Letzte aus dem Mannesstamm der Fürsten von Prora-Wiek, Grafen von Ralow, sein junges Leben unter den Händen der Aerzte aushauchte.

Dreißigstes Capitel.

Es wird manchmal verzweifelt dunkel in dieser Welt! — aber wer darf sagen: nun kann es nicht dunkler werden!

Als ich nach Hause kam, gab es da ein Rennen und Laufen: es war so schnell gekommen! vor einer Stunde hatte die Frau heftig geschellt, und ich nicht zu finden! Die Frau war darüber ganz außer sich gerathen, glücklicherweise sei die nöthige Hülfe schnell zur Hand gewesen; nur der Herr Doctor —

Er folgt mir auf dem Fuße, sagte ich, und eilte in das Gemach, aus dem mir ein herzzerreißendes Wimmern entgegenschallte.

Muth, liebster Freund, Muth, sagte der Doctor ein paar Stunden später; es ist ein wenig vor der Zeit, und — indessen es hat schon schlimmere Fälle gegeben; ich denke — aber bleiben Sie ein paar Minuten hier und schöpfen Sie ein wenig Athem; Sie sind furchtbar aufgeregt; Sie halten es nicht aus.

Muß sie es doch aushalten! rief ich, die Hände ringend.

Freilich! sagte der Doctor, kommen Sie.

Es war ein schöner Tag geworden nach der eisigen Nacht und dem grauen Regenmorgen; die Märzsonne war glorreich durch die Wolken gebrochen und schien blendend herab aus dem hellblauen Himmel; von allen Dächern tropfte es, aus allen Rinnen sprudelte es, und in dem schwarzen Geäst der Bäume in dem Garten, auf welches die Fenster des Zimmers gingen, flatterten und zwitscherten die Vögel und verkündeten, daß nun der Winter zu Ende und der Frühling wieder da sei.

Ach, ich hatte kein Ohr für diese Botschaft; ich glaubte nicht an den goldenen Sonnenschein, nicht an den blauen Himmel, nicht an die rinnenden Frühlingswasser — ich harrte einer anderen Verkündigung — in heißen Gebeten und brünstigen Gelübden, wie sie nur aus dem Herzen eines Mannes in solcher Stunde steigen können — und sie ward mir, diese Verkündigung — als die Sonne zur Rüste ging — in einem kleinen feinen Stimmchen, das mich durchschauerte, wie den harrenden Gläubigen das Säuseln des Windes, in welchem sich der Herr nahte.

Ja, nun war es Frühling! ich sah die Frühlingssonne in dem glückseligen Lächeln der armen Dulderin; ich sah den köstlichsten Frühlingshimmel in ihren blauen Augen, die jetzt in einem milden, schimmernden Glanz, wie ich es nie gesehen, zu mir empor lächelten, und sich dann liebevoll auf unser Kind senkten.

Es ist nun doch ein Mädchen, flüsterte sie, und Du wirst sie schrecklich verziehen und viel lieber haben als mich; aber ich will nicht eifersüchtig sein, ich verspreche es Dir!

Und am nächsten Tage schien wieder die Sonne, und der Himmel war blau und die Vögel jubilirten. —

Wenn das Wetter anhält, können wir bald nach Zehrendorf, sagte sie; es ist gut, daß Du mit dem Fürsten noch nicht definitiv abgeschlossen hast; er ist ja sehr, sehr liebenswürdig gegen uns gewesen; aber besser ist besser, und ich denke, Du überlegst die Sache noch einmal mit dem Vater. Warum der Vater nur nicht kommt? Du hast doch recht dringend geschrieben —

Gewiß, er ist jedenfalls verreist; aber Du sollst ja nicht so viel sprechen —

Ich fühle mich ganz kräftig; ich wollte nur, ich könnte der Kleinen von meiner Kraft abgeben! Lieber Himmel, so ein Riese von Vater und so ein kleines Kindchen! Aber es hat Deine Augen, Georg!

Ich hoffe, es hat Deine Augen.

Weshalb?

Weil es dann die schönsten hätte, die es haben kann.

Schmeichler! aber um auf Zehrendorf zurückzukommen: wir werden es schon der Kleinen wegen behalten müssen, der die Landluft durchaus nothwendig ist, wie der Doctor sagt. Ach, ich sehe uns schon unter der großen Buche sitzen, — die ich gerettet habe, weil Sie Ihren Namen eingekritzelt hatten, für eine Andere mein Herr! — und nun mit seiner Frau und seinem Kind ganz prosaisch-hausväterlich an derselben Stelle, wo man romantisch geschwärmt hat — ist das nicht sehr komisch?

Ja, ja, es ist sehr komisch; aber jetzt mußt Du auf alle Fälle schweigen.

Zu Befehl, mein Gebieter!

Und dabei lachten ihre blauen Augen so übermüthig und sie war so voller Lebenslust und Lebensfreude, und so heiter und voller drolliger Einfälle — es schnitt mir in's Herz, wenn ich sie so sah und hörte und — unter dem Vorwand dringender Geschäfte — sie verlassen mußte, um ihren Vater zu begraben, der in der Furcht vor der Schande eines schmählichen Banquerotts zum Selbstmörder geworden war. Aber dann war auch dieser Tag wieder der schönste, goldigste Frühlingstag: von den Dächern tropfte es nur noch hier und da, denn die helle Sonne und die warme Luft hatten die Nässe hinweggetrocknet; an dem Himmel, dessen Blau dadurch noch tiefer erschien, standen große, weiße Wolken, und die Vögel in den knospenden Bäumen dachten jetzt ernstlich daran, ihre junge Wirthschaft einzurichten, — wer hätte da, trotz alledem, nicht hoffnungsvoll in die Zukunft sehen sollen, die Alles wohl besser machen würde! wer sich der winterlichen Sorgen nicht entschlagen, wenn er sah, wie Alles trieb und keimte und blühte, aber:

Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht,
Er fiel auf die zarten Blaublümelein —

Und diese schwermüthigen Verse des Volksliedes sollen euch sagen, was ihr mir anders, oder ausführlicher zu sagen

gern erlaßt! Sie bedürfen keines Commentars, diese Verse, so wenig, wie zwei frische Gräber, ein größeres und ein sehr kleines Grab, die man nahe, ganz nahe neben einander aufgeworfen, und die Kränze, mit denen die Hand der Liebe die Hügel bedeckt hat.

Einunddreißigstes Capitel.

Nur die Arbeit kann uns frei machen.

Ich hatte in den zwei folgenden Jahren Gelegenheit, diesen obersten Satz der Weisheit meines Meisters nach allen Seiten hin zu erproben.

Ja, wahrlich, die Arbeit hat mich frei gemacht!

Wovon?

Zuerst von den Maschen des unredlichen Gespinnstes, in welches mich die Verbindung mit meinem Schwiegervater verwickelt, den Maschen, von denen er sich durch seinen jähen Tod Knall und Fall losgerissen, und aus denen ich mich mit unsäglicher Mühe allmälig loslösen, die ich entwirren, schlichten, ordnen mußte, wollte ich nicht Schande und Schmach auf den Namen des Mannes fallen lassen, der der Vater meiner Gattin gewesen war.

Es stellte sich heraus, daß er, wie ein verzweifelter Spieler die Partie vor der Zeit verloren gegeben. Aber freilich, das ist nicht ganz das rechte Wort. Für ihn war die Partie verloren, denn, was ihn einzig hätte retten, was ihn allein hätte frei machen können — wie es mich frei gemacht hat, der ich des Mannes Soll und Haben übernahm — die gewissenhafte, ehrliche, mannhafte Arbeit — sie war ihm unmöglich; er hatte sie nie geübt, er hatte niemals Achtung vor ihr gehabt, hatte nie an sie geglaubt und an ihre gewaltigen Resultate. Wenn ich ihm begeistert von der Zukunft sprach, der unsere Fabrik entgegenblühe, und daß von der wüsten Trümmerstätte aus, die er Jahre lang mißachtet, ein Strom des Lebens und Reichthums ausgehen werde in alle Lande — da hatte er stets nur

hämisch-ungläubig gelächelt und mich einen Schwärmer, einen Phantasten gescholten, der sich noch häßlich die Finger verbrennen, oder doch höchstens für Andere die süßen Kastanien aus den Feuern seiner Hochöfen holen werde.

Und er war hingegangen und hatte weiter gespielt an der Börse, in Actien, in ausländischen Fonds, in Spiritus, in Baumwolle, der Himmel weiß, worin, wie er früher in Contrebande und unversicherten Schiffen gespielt hatte, bis die Karten so gegen ihn schlugen, daß er keinen Ausweg sah, als den grünen Tisch und das Leben zugleich zu verlassen.

Ich konnte mich nie von dem Gedanken losmachen: es habe die Scham, vor mir, gegen den er stets so groß gethan, nun so klein dazustehen, mir einräumen zu müssen, daß ich mit meiner dummen Ehrlichkeit Recht gehabt, den Mann, der keine Spur von echtem Stolz, aber eine immense Eitelkeit besaß, mit in den Tod getrieben. War es doch nun für immer vorbei mit seiner Weisheit, seiner Ueberlegenheit, war es nun doch vor Allem vorbei mit seiner Herrschaft, und — er gönnte mir die Nachfolge nicht, um so weniger, als ich ihm oft genug in Scherz und Ernst prophezeit, daß eine neue Zeit gekommen sei, eine Zeit der Brüderlichkeit, der Billigkeit, der Gerechtigkeit, der gegenseitigen Hilfsbereitschaft, und daß der Egoismus mit seinen kleinlichen Mitteln, mit seinen Praktiken und Kniffen für diese neue, große Zeit nicht mehr ausreiche.

Vielleicht, daß auch Einer oder der Andere meiner Leser findet, ich habe, indem ich also prophezeite, den Mund etwas vollgenommen, und daß jene goldene Zeit, von der ich spreche, heute noch wie damals in dem Schooße der Götter liege.

Aber ich schreibe keine Geschichte, als die meines Lebens, und da kann ich nur sagen: wenn mein Temperament sanguinisch und meine Weltanschauung demzufolge zum Optimismus geneigt ist, so haben meine individuellen Erfahrungen nach dieser Seite hin mir das leichte Blut nicht getrübt und meinen frommen Glauben an die Güte der Menschennatur und vor Allem an den wachsenden Sieg des Guten und Tüchtigen in unserer Zeit nicht erschüttert. Ich habe auf dem industriellen

und öconomischen Gebiete nur überall da, wo der Fleiß mit der Redlichkeit einen festen Bund geschlossen, dauernde Erfolge gesehen und wenn es in der Politik hier oder da einmal anders zu sein scheint, so ist es eben wohl nur ein Schein, der für eine Zeit die Menge blendet, um über kurz oder lang zu zerrinnen und der tristen Wirklichkeit Platz zu machen.

Doch, wie gesagt, ich schreibe nur die Geschichte meines Lebens, welches mich das und nichts Anderes gelehrt hat, und in keiner Periode eindringlicher, als gerade in der, von der ich eben spreche. Und wäre ich der schlimmste Pessimist, der schwarzgalligste Menschenhasser gewesen, mich hätten die Beweise der Liebe, Güte und Hilfsbereitschaft, die mir von allen Seiten zu Theil wurden, eines Anderen und Besseren belehren müssen.

Von allen Seiten, selbst von solchen, an die ich nicht im Entferntesten gedacht hatte!

Zum Beispiel nicht an den alten Mann, den ich während des Baues der neuen Fabrik oft in Schlafrock und Pantoffeln, ein schwarzes Käppchen auf dem kahlen Kopfe und eine lange Pfeife in dem zahnlosen Munde, an dem Stacket hatte stehen sehen, welches den Bauplatz von dahinterliegenden Gärten trennte, und mit dem ich hin und wieder, ohne zu wissen und ohne zu fragen, wer er sei, ein paar freundliche Worte gewechselt hatte. Dieser alte Mann nun kam in jenen fürchterlichen Tagen, als das häusliche und geschäftliche Unglück wie mit Keulenschlägen auf mich einfuhr, zu mir und stellte sich mir als den Rentier Weber, den früheren Besitzer des Grundstücks vor, und er habe gehört, daß es mit den Angelegenheiten meines verstorbenen Schwiegervaters nur so so stehe, und da sei er denn gekommen, mir zu sagen, es habe mit der Bezahlung — mein Schwiegervater hatte mir gesagt, daß der Kaufschilling bis auf den letzten Heller bezahlt sei! — keine Eile, und er habe wohl gesehen, wie ich mich der Sache annähme, und wie ich immer wacker zugegriffen, wo es nöthig gewesen. Dem alten Herrn würde er keinen Thaler geliehen haben, aber für strebsame, junge Leute, wie ich, habe er schon noch ein paar

tausend Thälerchen liegen, so ein zehn oder zwanzig, je nachdem, und wenn ich die brauchen könne, so möge ich nur zum alten Maurermeister Weber kommen, ich würde ihn zu Hause finden.

Und ein paar Tage später kam ein Brief in einer großen kindischen Hand und mit den wunderlichsten orthographischen Fehlern von dem guten Hans: daß von dem Vermögen seiner Mutter, über welches er frei disponiren dürfe, trotz alledem noch immer ein bedeutender Rest übrig sei, der mir bis auf den letzten Pfennig zur Verfügung stehe. Weil er aber nicht allsogleich an dies Geld kommen könne, habe er vorläufig in allen seinen Röcken und Schubläden eine sorgfältige Suche angestellt mit überraschend günstigen Resultaten, und erwarte er von meiner Freundschaft, daß ich ihm erlaube, mir dies Geld umgehend zu schicken. Schließlich wisse ich wohl, daß er ein besserer Landmann sei, als es den Anschein habe, und wenn ich ihm verstatten wollte, ein- oder zweimal des Tages nach Zehrendorf hinüber zu galoppiren und ein wenig nach dem Rechten zu sehen, so würde ich ihm und seinem Braunen damit ein wahre Wohlthat erweisen.

Daß der gute Doctor mir jetzt zum dritten Male sein Vermögen anbot, brauche ich wohl kaum zu erwähnen; aber dies und Alles, wie sehr es mich auch rührte und erfreute, hat mich doch nicht so erschüttert und ist auch auf meine Zukunft nicht von so großem Einflusse gewesen, als das Anerbieten, welches mir im Namen sämmtlicher Arbeiter der Fabrik eine Deputation machte, deren Sprecher Herr Roland war. Sie hätten gehört, daß die Angelegenheiten nicht so ständen, wie sie sollten und daß Gefahr sei, die Fabrik werde in andere Hände übergehen. Diese Möglichkeit erscheine Allen als die schrecklichste, und sie seien männiglich entschlossen, dieselbe abzuwenden, wenn es, und so weit es in ihren Kräften stehe. Sie fragten demnach an, ob es mir meine schwere Lage erleichtern würde, wenn sie, Alle wie Einer und Einer wie Alle, auf einen Theil ihres Lohnes verzichteten, bis die Gefahr vorüber und ich im Stande sei, das Zurückbehaltene nachzuzahlen, ohne daß ich für den Ausfall zu

haften hätte, im Fall die erwartete günstige Wendung nicht einträte.

Es dauerte einige Zeit, bis ich meine Rührung so weit bemächtigt hatte, um antworten zu können, und dann sagte ich den wackeren Männern, daß ich mit Nichten gesonnen sei, ihr großherziges Anerbieten anzunehmen, nicht, weil ich mich schämte, mir in meiner Noth von meinen Kameraden helfen zu lassen, sondern weil ich, Dank der gütigen Hülfe, die mir von anderen Seiten geworden, nach wie vor meine Verpflichtungen gegen sie erfüllen könne. Aber ich habe etwas anderes im Sinn. Und nun setzte ich den Männern ein Project auseinander, welches ich nach dem Muster ähnlicher Einrichtungen in England schon längst mit dem Doctor und mit Klaus geplant, und wonach Jeder der Arbeiter in dem Verhältniß seiner Kräfte, seines Verdienstes, seiner Mittel Theilhaber der Fabrik werden solle. Ich sagte den Männern auch, daß eine Zeit der Unsicherheit und der Krisis, wie die gegenwärtige, nicht die geeignete zur Ausführung dieses Projectes, daß ich aber mehr als je entschlossen sei, alle meine Kräfte daran zu setzen, diese Zeit herbeizuführen, und daß ich vielleicht schon binnen Jahresfrist mein Wort einlösen zu können hoffe.

Und es war noch kein Jahr vergangen, als ich im Stande war, es einzulösen.

Nicht weniger glücklich war ich auf dem zweiten Punkte gewesen, den ich mit einer Art von Leidenschaft behauptet hatte, während ich so manches Andere willig aufgab. Zehrendorf war in meinem Besitz geblieben; ich hatte keine einzige der nützlichen Unternehmungen, die dort angefangen waren, eingehen zu lassen brauchen; im Gegentheil, es stand Alles in dem besten Flor, und ich hatte ein neues großes Werk: die Trockenlegung der ungeheuren Moore mit dem besten Erfolge begonnen. Das Gut war jetzt, wenn auch nicht den Preis werth, welchen der Commerzienrath dafür gefordert, so doch beinahe den, welchen mir der großherzige junge Fürst in der denkwürdigen Unterredung freiwillig geboten. Ich konnte nicht ohne Wehmuth den Brief betrachten, den er mir an jenem Abend, bevor ich zum zweiten

Male zu ihm kam, geschrieben und in welchem er mir noch weit über jene Summe hinaus seinen Credit zur Verfügung gestellt hatte. Was war aus dem andern Brief geworden, in welchem er, falls er im Duell bleiben sollte, die Ausführung dieser Versprechungen seinem Vater an's Herz gelegt? Ohne Zweifel ist derselbe nie in die Hände, für die er bestimmt war, gelangt, denn der alte Fürst, der seinen Sohn noch mehrere Jahre überlebte, war ein großherziger, edel denkender Herr, und würde schon aus Pietät einem letzten Wunsch seines unglücklichen Sohnes gewillfahrt haben. Nun, die Unredlichkeit dessen, der jenen Brief unterschlug, ist mir zum Segen geworden. Ich hätte gewiß, wäre es von mir gefordert, in jenen ersten Tagen der Noth und Verwirrung das Gut ohne weiteres abgetreten; so, da Niemand es von mir verlangte, und ich es Herrn von Granow nicht für ein Viertel des Werthes schenken wollte, war ich genöthigt, es zu behalten, und ich konnte es halten, Dank der großmüthigen Unterstützung meines guten Hans, und — weshalb soll ich es nicht sagen? — Dank der ehrlichen Arbeit, die ich selbst daran gewandt habe.

Und ich hatte ihr noch mehr zu danken. Wie sie mich frei gemacht hatte von der Last der Verpflichtungen, die mir mein Schwiegervater jählings auf die Schultern gewälzt, so hatte sie mich auch in Drachenblut gebadet gegen die scharfen Pfeile, mit denen der Schmerz um den Verlust meiner holden Gattin und meines Kindes im Anfang mein Herz zerrissen hatte. Freilich, unter der starren Decke scheinbarer Unempfindlichkeit war die Wehmuth geblieben; aber die Thränen, die ich oft genug weinte, wenn ich des Abends, nach des Tages Mühe, in mein einsames Zimmer trat, oder, wenn ich in der Nacht erwachte und mich allein fand — sie hatten nicht mehr die ätzende Schärfe; sie flossen mild und weniger um den eigenen Verlust, als darüber, daß der kalte Hauch des Todes soviel Holdseligkeit, soviel Anmuth, soviel Scherz und Frohsinn und kecken Muthwillen vor der Zeit geknickt hatte. Und doch war auch hier wieder etwas, das fast ein Trost erschien. Wie ihr Vater wohl während seines ganzen Lebens nie ein Wesen geliebt hatte, als die schöne, ein-

zige Tochter, so hatte sie ihn wieder geliebt, mochte er auch die Stolze, Hochgemuthe durch seine schlimmen, niedrigen Eigenschaften noch so oft gekränkt und beleidigt haben. Sein Tod, dessen Veranlassung aus gewissen Gründen doch nicht hätte ganz verborgen bleiben können, würde für sie ein furchtbarer Schlag gewesen sein und wie hätte sie sich in diese Zeit der Noth, der relativen Entbehrung, des manchmal verzweifelten Kampfes finden können, sie, die von frühester Jugend das Leben wie ein Festspiel genommen und genossen hatte, sie, die Kampf und Entbehrung nur von Hörensagen kannte! Wie würde sie es ertragen haben, daß ihr Gatte, auf den sie so stolz war, den sie so hoch über allen anderen Menschen sah, der Schuldner fast aller seiner Freunde war! Und würde sie von Herzen das Fest mitgemacht haben, in welchem der Chef der Fabrik und seine Arbeiter ihre solidarische Verbindung für alle kommenden Zeiten feierten, und ich erklärte, daß von jetzt an zwischen uns nicht mehr von Herr und Arbeiter die Rede sein könne, daß wir alle gleicherweise Arbeiter des einen Geschäftes seien, welches keinen Herrn habe, als seine Arbeiter! Würde sie sich in solche Verhältnisse geschickt haben? O gewiß! denn ihre Liebe zu mir war größer als ihr Eigenwille und ihr Stolz! Ja, sie würde sich darein geschickt haben, denn sie war auch klug und konnte eine Rolle klüglich spielen, wenn sie es für nöthig hielt, aber sich darein finden, von Herzen zustimmen — das hätte sie wohl nie gekonnt, und dieser Gedanke blieb mir auf ihrem schönen Bilde wie ein Hauch, den das herzlichste Gedenken nicht fortzuwischen vermochte. Ich mußte mir sagen, daß ich vielleicht, daß ich wohl sicher in den Bestrebungen, die mir die theuersten und heiligsten waren, allein geblieben wäre.

Allein!

Ich weiß nicht, ob es Menschen giebt, die das Gefühl, allein zu sein, ertragen können; aber daß weiß ich gewiß, daß ich nicht zu diesen Menschen gehöre. Und ich war allein zum ersten Mal seit vielen, vielen Jahren, viel mehr allein, als ich es während jener einsamen Lehrlingszeit in dem verfallenen Häuschen zwischen den Ruinen gewesen war. Damals hatte

ich doch wenigstens die goldene Zukunft zur Gefährtin gehabt; jetzt lag diese Zukunft als Vergangenheit hinter mir, als unwiederbringlich Verlorenes. Ich schalt mich undankbar. Es war mir ja noch so Vieles geblieben, vor Allem die Freunde, die treuen Freunde! Da war mein guter Doctor Snellius, da war mein braver Klaus, da war drüben auf der Insel mein alter, ehrlicher Hans, und selbst das gute Fräulein Duff hätte ich haben können, wenn ihre hochbetagten Eltern in Sachsen, bei denen sie jetzt verweilte, sie auch schwer entbehrt haben würden. Da waren vor Allem Kurt und Benno, die jetzt zu stattlichen jungen Männern herangereift waren, und die ich oft im Scherz meinen Stab und meine Stütze nannte. Im Scherz und Ernst, denn Kurt war in diesen Jahren die Seele des technischen Bureaus geworden, in der Ueberlegenheit seines Wissens und Könnens von Allen, selbst von Herrn Windfang, willig anerkannt; und Benno, der halb aus Neigung, halb mir zu Liebe Landmann geworden war, wußte in Zehrendorf sein naturwissenschaftliches Genie in einer Weise zu verwerthen, die Alle, welche etwas davon verstanden, in Erstaunen setzte.

Nein, wahrlich, es fehlte mir an Freunden nicht — abgesehen selbst von den hunderten von wackeren Männern, in deren Mitte ich lebte, und die mir auf einen Wink durch Feuer und Wasser und in jede Gefahr gefolgt wären — es war undankbar, entsetzlich undankbar, wenn ich von Alleinsein sprechen wollte, und ich sprach auch nicht davon; aber ich war allein, ich fühlte mich allein und die Arbeit konnte dies Gefühl nicht bannen, ja, es war, als ob die Arbeit nur dazu beitrüge, es zu verstärken.

Sie haben zu viel gearbeitet, sagte der Doctor; das hält auf die Dauer selbst eine Natur wie die Ihre nicht aus; Sie sollten sich einmal losreißen, eine kleine Reise machen, sich zerstreuen. Man muß die Brunel und Stephenson an Ort und Stelle studiren, wie die Raphael und Michel Angelo. Bleiben Sie nur nicht ganz so lange weg, wie Paula.

Der Doctor schien über die ihm entschlüpfte nahe Zusammenstellung meines Namens mit dem Paula's förmlich er-

schrocken, wenigstens stimmte er sich mit einem ganz besonders energischen Räuspern herab, blickte mich sehr unsicher durch die runden Brillengläser an, und sagte, wie als Antwort auf eine Frage meinerseits: Sie befindet sich sehr gut, ausgezeichnet; sie schreibt aus Meran —

Und der Doctor begann in gewohnter Weise nach dem betreffenden Briefe zu suchen.

Aus Meran? fragte ich, seit wann ist sie denn dort?

Seit — lassen Sie sehen — seit acht Tagen. Ich hielt einen kurzen Aufenthalt dort für angezeigt; das italienische Klima scheint ihr auf die Dauer doch nicht zu bekommen —

Aber ich denke, Doctor, Sie sagten noch eben, es ginge ihr sehr gut?

Nun ja; das heißt — ich meine — versteht sich, geht es ihr gut; aber besser ist besser, und sie ist ja auch nun lange genug dort gewesen; Oskar ist in Rom geblieben; — aber hat Ihnen denn das nicht Kurt schon Alles gesagt?

Kein Wort, und ich vermuthe daraus, daß er es selbst nicht weiß. Paula correspondirte ja fast nur noch mit Ihnen.

Ja, ja, freilich, sagte der Doctor; und ich fühle auch wirklich die Verpflichtung, Ihnen oder den Jungen einen oder den anderen Brief vorzulesen, aber der Teufel weiß, wie es zugeht —

Und der Doctor faßte wieder nach seiner Brusttasche, stülpte dann, wie in Verzweiflung, den abgeschabten Hut auf den großen, kahlen Kopf, und eilte davon, mich wieder einmal in voller Ungewißheit darüber lassend, was denn eigentlich der Inhalt von Paula's Briefen sei, die der wunderliche Freund stets vergeblich in seiner Brusttasche suchte.

Daß dieser Inhalt dann und wann in directem oder indirectem Bezug zu mir stand, war wohl unzweifelhaft, denn welches Interesse hätte der Doctor sonst wohl gehabt, die Briefe so sorgfältig vor mir zu verheimlichen? Aber das war auch wirklich Alles, was ich bei mir feststellen konnte; im Uebrigen mußte ich mir, nicht ohne den tiefsten Schmerz, eingestehen, daß ich mich in Paula nicht mehr zu finden wisse, und weiter, daß

sie selbst es zu verantworten habe, daß es das Resultat ihres Benehmens gegen mich sei, wenn ich es nicht mehr konnte, wenn mir die theuerste Freundin, meine Schwester, wie sie sich so oft genannt, eine Fremde und ein Räthsel geworden war. Weshalb? ich wußte es nicht, ich konnte es nicht ergründen. War es denn ein Verbrechen, daß ich sie einst geliebt hatte mit allen Kräften meiner jungen, hoffnungsfrohen, gläubigen Seele? daß ich, nachdem sie bei den verschiedensten Gelegenheiten in den verschiedensten Formen meine Liebe zurückgewiesen, wie ein Schiff gewesen war, welches von den Ankern steuerlos in die bewegte See hineintreibt? War es ein Verbrechen, daß ich selbst über meiner Liebe zu Herminen sie nicht hatte vergessen können, wenn ich auch wußte, daß sie mir ewig fern bleiben würde, und daß ich nur immer zu ihr hinaufzusehen habe, wie zu den hohen Sternen am Himmel? Mußte ich das so schwer büßen, was mir doch so natürlich war, wie das Athemholen? Mußte sie mich deshalb aus dem Rath ihres Herzens, in welchem ich sonst so stolz gesessen, ausschließen? ihre Hoffnungen vor mir verbergen, ihre Pläne, Wünsche, ihre Triumphe, vielleicht auch so manche Enttäuschungen und Kränkungen, wie sie ja Keinem, und am wenigsten dem Künstler erspart bleiben? Mußte sie deshalb die innige Theilnahme, die sie früher an mir genommen, verleugnen, selbst in der Zeit, da alle meine Freunde sich um mich schaarten, mir mit Rath und That zu helfen, und wo sie nichts für mich hatte, als ein paar Zeilen, die sie mir aus Rom schrieb, und die kaum etwas Anderes enthielten, als den Ausdruck einer Sympathie, zu welcher in solchem Falle sich auch entferntere Bekannte aufschwingen?

Ja, ich war ihr fremd geworden, sonst hätte ich ihre sanfte Stimme vernehmen müssen in der schauerlichen Nacht, die mich nach dem Tode Herminens umgab; und sie war mir fremd geworden, ich wußte kaum mehr von ihr, als die gleichgültigen Menschen, mit denen ich zusammen vor ihren Bildern auf der Ausstellung stand. Ich wußte ebensowenig, wie Jene, weshalb sie, deren frische, kecke Kraft auf ihren ersten Bildern alle Welt entzückt und hingerissen hatte, seit einiger Zeit nur noch melan-

cholische Vorwürfe zu kennen schien: schwermüthig blickende Hirten, die in den ödesten Theilen der Campagna, zwischen den Trümmern vergangener Herrlichkeit, ihre Ziegen weideten; Schiffbrüchige an dem Strande der calabrischen Küste, wo die heiße Sonne trostlos zwischen den nackten, zackigen Felsen glühte und die Einsamkeit und Verlassenheit dem Beschauer, ich möchte sagen, greifbar entgegentrat. Wie stimmten diese Stoffe und noch mehr das sonderbar ernste, schwere, trübe Colorit mit der heiteren Stimmung, deren sie sich nach des Doctors Berichten fortwährend erfreuen sollte?

So kann nur Jemand malen, der tief unglücklich ist; hörte ich einmal vor einem dieser Bilder eine Dame in Trauer zu ihrem Begleiter sagen.

Sie hat in der letzten Zeit nur Rückschritte gemacht, sagte ein anderes Mal ein Kritiker, auf dessen Urtheil man in der Stadt großes Gewicht legte. Solche Bilder gefallen, weil sie einem gewissen pessimistischen Zug, der durch die meisten Menschen unserer Zeit geht, schmeicheln, aber ich vermisse eine großartige Auffassung; es ist, ich möchte sagen, ein egoistischer Schmerz, der hier gewaltsam in die Menschen und die Natur hineingelegt wird, und auch die Ausführung läßt Manches zu wünschen, sehen Sie hier und hier — und der Kritiker wies auf verschiedene Stellen, deren Behandlung er flau nannte. Da ist ihr jüngerer Bruder eine ganz andere Kraft, fuhr der Kritiker fort. Haben Sie seine Aquarelle gesehen? Der Tausend! ist das ein Feuer und ein Leben! Und es soll noch ein halber Knabe sein! Das wird einmal einer unserer Matadore. Denken Sie an meine Prophezeiung!

Es schien, daß das Publikum in Bezug auf Paula's Leistungen nicht ganz der Ansicht des Kritikers war, wenigstens riß man sich um ihre Bilder und bezahlte sie mit den höchsten Preisen; ich für meinen Theil traute mir kein Urtheil zu; ich hatte in der That kein Urtheil; ich wußte nur, daß, wenn Paula sich einer so andauernden, glücklichen Heiterkeit erfreute, wie der Doctor behauptete, sie dieser Heiterkeit den seltsamsten Ausdruck von der Welt gab.

Die Unterredung, in welcher mir der Doctor mittheilte, daß sich Paula mit ihrer Mutter in Meran aufhalte, hatte im Februar stattgefunden, beinahe drei Jahre nach meinem Unglück. Anfangs des Sommers hörte ich wiederum von dem Doctor, daß sie Studienreisen im Salzkammergut und in Tyrol mache, dann etwas später, daß sie den zweiten Theil des Sommers in Thüringen zubringen werde.

Sie kommt immer näher, immer näher, sagte der Doctor; wollen Sie nun nicht auch Ihre längst projectirte Reise nach England antreten?

Es scheint, daß ich Paula's Zurückkunft durch meine Abwesenheit feiern soll, sagte ich, dem Doctor starr in die Brillengläser sehend.

Ich weiß nicht, wie Sie zu diesem seltsamen Schluß kommen, sagte der Doctor.

Und ich nicht, wie ich mir anders Ihren Wunsch deuten soll, wegzugehen, wenn Paula kommt.

Sie sind nicht gescheidt, sagte der Doctor.

Ein paar Wochen später überraschte er mich eines Abends mit der Nachricht, daß er am nächsten Morgen nach dem thüring'schen Städtchen, in welchem Paula sich aufhielt, zu reisen gedenke. Ihre Gesundheit scheine nicht so gut, wie er wünsche, sie schreibe freilich heiter wie immer — hier machte der Doctor eine Bewegung nach der Brusttasche — aber er wolle doch lieber einmal selber nachsehen; es sei ja nur ein Katzensprung, und er denke schon den Tag darauf zurückzukommen.

Kommen Sie mit ihr zurück, sagte ich; vielleicht wünscht Paula wieder eine Zeit lang hier zu leben.

Der Doctor blickte mich starr an.

Ich thäte Ihnen und ihr auch gern den Gefallen, bei ihrer Rückkehr nicht hier zu sein, fuhr ich fort; aber ich kann jetzt wirklich nicht gut längere Zeit die Fabrik allein lassen, Doctor; und vielleicht genügte es, Doctor, wenn Sie ihr sagten, daß ich in diesen Jahren Manches gelitten und Manches gelernt habe, so zum Beispiel, um mich Ihres Ausdrucks zu bedienen, lieber

Freund, mit einem halben Herzen zu leben? Wollen Sie ihr das sagen?

Ich hatte mich bemüht, so fest als möglich zu sprechen, es aber doch nicht verhindern können, daß meine Stimme bei den letzten Worten ein wenig zitterte, und so zitterte auch wohl meine Hand ein wenig, die der Doctor zwischen seinen kleinen, zarten Händen festhielt, während er mir fortwährend mit seinen runden Brillengläsern spähend auf Stirn und Augen sah.

Wollen Sie? wiederholte ich sehr verwirrt.

Den Teufel will ich! rief der Doctor, indem er meine beiden Hände plötzlich losließ, mich wieder in den Stuhl stieß, im Zimmer auf- und ablief, endlich vor mir stehen blieb, und in den allerhöchsten Tönen krähte:

Den Teufel will ich! Ich habe das Versteckspielen satt, und es soll heraus, mag es nun biegen oder brechen. Wissen Sie, daß Paula Sie liebt, oder wissen Sie es nicht? Wissen Sie, daß sie Sie schon seit zwölf Jahren liebt, oder wissen Sie es nicht? daß sie Sie geliebt hat von dem Augenblick an, wo Sie ihren Vater vor dem Mordbeil des Schurken — wie hieß er doch nur gleich — retteten? daß sie mit der Liebe für Sie aus dem halben Kinde, als welches Sie sie kennen lernten, zur Jungfrau herangereift ist? und daß seitdem keine Stunde ihres Lebens gewesen ist, wo sie Sie nicht geliebt hätte, und gewiß am allermeisten in den Stunden, wo sie Sie am wenigsten zu lieben schien? zum Beispiel in der Zeit, als Sie, hirnloses Mammuth, glaubten, sie interessire sich für Arthur, der sie mit Ihnen geneckt hatte und gefragt hatte, ob es recht und billig sei für die Tochter des Gefängnißdirectors, einen jungen, unerfahrenen Menschen, der nur zu sieben Jahren verurtheilt sei, für seine Lebenszeit zum Gefangenen zu machen? Wissen Sie, Herr, was es das arme Mädchen gekostet hat, Sie ihre Liebe nicht merken zu lassen? was sie es gekostet hat, Ihnen gegenüber die Schwester und immer nur die Schwester zu spielen, damit Sie die Hände frei behielten und nach allem Schönsten und Höchsten in der Welt muthig greifen und die Leiter emporklimmen könnten, auf deren oberster Sprosse das hochherzige Mädchen nun

einmal den Geliebten sehen wollte? Was es sie gekostet hat, Sie nach Zehrendorf zu schicken, damit Sie sich dort die Gattin holten, die sie für Sie bestimmt hatte? Was es sie gekostet hat, Ihrem Glück lächelnden Antlitzes zuzusehen? Was es sie schließlich gekostet hat, nach Ihrem Unglücke nicht zu Ihnen zu eilen, Ihnen nicht sagen zu dürfen: hier, nimm mein Blut, mein Leben, es ist Alles, Alles Dein? Ich frage Sie zum letzten Mal: Wissen Sie das, Herr, oder wissen Sie es nicht?

Der Doctor hatte sich in seiner Leidenschaft in ein Register verstiegen, aus dem es ganz unmöglich gewesen wäre, sich herabzustimmen. Er versuchte es deshalb auch nicht einmal, riß dagegen die Brille ab, starrte mich mit seinen braunen, glänzenden Augen zornig an, setzte dann die Brille wieder auf, stülpte den Hut bis über die Ohren auf den zornerglühten Schädel, drehte sich kurz auf den Hacken um, und stampfte nach der Thür.

Ich hatte ihn in zwei Schritten eingeholt.

Doctor, sagte ich, ihn am Arm ergreifend, wie wär's, wenn Sie mich morgen früh statt Ihrer reisen ließen?

Thun Sie, was Sie wollen, schrie der Doctor, indem er zum Zimmer hinauslief, und die Thür hinter sich zuschmetterte.

Zweiunddreißigstes Capitel.

Es kommen Tage im Leben, an die man sich erinnert, wie an einen seligen Traum, der nichts von Erdenschmerzen und Erdenschranken weiß, in welchem wir, wie auf Adlerfittigen, machtvoll und hoch über all' den kleinen, erbärmlichen Hindernissen schweben, an denen in der Wirklichkeit unser Fuß so kläglich strauchelt.

Von so traumhafter Schöne war der Tag, an welchem ich die denkwürdigste Reise meines Lebens machte, ein wundervoller Sommertag, dessen strahlende Herrlichkeit auch nicht ein Wölkchen trübte, und der dennoch fortwährend von linden, balsamischen Lüften durchschauert wurde, die mir Stirn und Wangen umspielten, während der Zug in donnernder Eile durch die lieblichen Gefilde Thüringens brauste. Es war die erste Reise, die ich in meinem Leben machte, die erste wenigstens, die keine Geschäftsreise war, und auch die erste, die mich aus meiner nordischen Heimath mitten hinein in die Auen Mitteldeutschlands führte. Die Neuheit dieser Natur mochte dazu beitragen, mir Alles doppelt lieblich und anmuthig erscheinen zu lassen; ich konnte mich nicht satt sehen an den schönen Wellenlinien der Hügel, an den schroffen Felsen, deren Gipfel zerfallene Burgen krönten und deren Fuß die klaren Wasser vielfach sich schlängelnder Flüßchen netzten; an den blumigen Wiesengründen, in welchen frisch-grüne Bäume den Lauf der Silberbäche bezeichneten, an den Städten und Städtchen, die so behaglich im Grunde der Thäler sich streckten; an den Dörfern, die so lauschig aus Baum und Busch hervorschauten. Es war nicht Sonntag; aber es sah Alles sonntäglich aus, auch die Menschen, die einsam in

den Feldern arbeiteten und stehen blieben, wenn der Zug vorüberrollte, oder die sich auf den freundlichen Bahnhöfen umtrieben. Es war, als ob Alle nur zum Vergnügen reisten, und als ob an einem solchen herrlichen Tage selbst das Abschiednehmen nicht schmerzlich sei. Und nun gar das Wiedersehen; die freudigen Gesichter, das Händedrücken und Küssen und Umarmen! Eine jede dieser Scenen beobachtete ich mit dem gespanntesten Interesse und immer mit einem Gefühl von Rührung, als ob mich das Alles ganz speciell anginge.

So kam ich am Nachmittag nach E., wo ich die Eisenbahn verließ und für die noch übrige Strecke einen Wagen nahm, deren mehrere auf dem Bahnhofe hielten. Es dauerte nicht lange, bis wir aus der Ebene in ein Thal gelangten, durch welches der Weg zwischen Hügeln rechts und links in vielen Windungen „auf den Wald" führte. Die Fahrt dauerte mehrere Stunden und die Sonne neigte sich schon gegen Abend, als wir langsam einen Berg erklommen, den steilsten, beschwerlichsten, aber auch den letzten, sagte der Kutscher. Wir waren Beide abgestiegen und gingen rechts und links neben den großen, starkknochigen Pferden, denen wir mit Tannenzweigen die Stechfliegen und die Bremsen abwehrten.

Brr! sagte der Kutscher; die Pferde standen. Wir hatten die Höhe des Berges erreicht und die Thiere sollten sich verschnaufen.

Das ist unser Stolz, sagte der Mann, als ich mit Staunen eine uralte Eiche betrachtete, die hier auf einer freien Stelle mitten im Tannenwalde riesenhaft mit den knorrigen, verwitterten Aesten in den blauen Himmel ragte. Das ist eine Merkwürdigkeit, fuhr er demonstrirend fort; meilenweit kommen die Leute hierher, um den Baum zu sehen und wie oft er schon gemalt ist! noch in diesen Tagen von einem Fräulein, das seit ein paar Wochen sich bei uns aufhält. Ich habe sie selbst hierher gefahren; ich fahre sie sehr oft.

Ich hatte, in meinen Gedanken verloren, unterwegs, ganz gegen meine Gedanken, wenig mit dem Manne gesprochen, ja ihn kaum beachtet, und nun war mir plötzlich, als ob er und

ich alte Bekannte wären und die allerinnigsten, gemeinsamen Interessen hätten. Ich fragte ihn, wie die Dame heiße, nicht, als ob ich im mindesten gezweifelt, daß er von Paula rede, und dennoch erschreckend, wie er nun ihren Namen aussprach, der in seinem Munde einen wunderlich fremden Klang hatte. Und jetzt wurde der Mann, der nur auf die Gelegenheit gewartet zu haben schien, sehr gesprächig und erzählte, während wir über den Rücken des Berges und hernach in rasselndem Trabe bergab fuhren, über die Schulter gewandt, gar Vieles von dem lieben Fräulein und von der alten Dame, ihrer Mutter, die blind sei und alle Menschen gleich an der Stimme erkenne, und von dem alten Herrn mit der Adlernase und dem langen, grauen Schnurrbart und den krausen, weißen Locken, der ja eigentlich wohl nur der Diener sei, aber die Herrschaft ginge mit ihm um, wie mit ihresgleichen; und gestern sei auch noch ein junger Herr gekommen mit einem sonnverbrannten Gesicht und braunen, glänzenden Augen und langen, braunen, glänzenden Haaren, der ja wohl der Bruder von dem Fräulein und auch Maler sei.

Der Wagen klapperte bereits auf dem holprigen Pflaster des Städtchens, als der Gesprächige noch immer von Paula und den Ihren erzählte. Ich hatte ihm gesagt, daß ich um der Dame willen gekommen sei und daß er mich deshalb nach dem Gasthofe fahren möge, welchen er mir als ihre Wohnung bezeichnet hatte. Der Wagen hielt. Der Oberkellner mit zwei kleinen Myrmidonen stürzte heraus; ein paar Jungen, die im Nothfalle als Führer eintreten mochten, kamen heran, sich den fremden Herrn anzusehen. Ich war so erregt, daß ich kaum zu fragen vermochte, ob ich ein Zimmer haben könne und ob von den Herrschaften Jemand zu Hause sei? Ich konnte ein Zimmer haben, aber von den Herrschaften war Niemand zu Hause; die gnädige Frau mache mit dem jungen Herrn einen Spaziergang und das Fräulein sei schon früh am Nachmittage mit Herrn Süßmilch in die Berge gegangen; sie gehe jeden Nachmittag in die Berge; sie male oben, und pflege immer erst nach Sonnenuntergang zurückzukommen.

Und Sie kennen den Ort?

Ei freilich, ganz genau! der Karl hier hat dem Fräulein oft genug die Sachen hinaufgetragen; gelt, Karl? Du weißt, wo das Fräulein malt?

Ei freilich, sagte der Bursche; soll ich den Herrn hinbringen?

Ja gewiß, sagte ich, und wandte mich schon zu gehen.

Der Herr braucht gar nicht so zu eilen, rief der aufmerksame Oberkellner hinter mir. Sie sind in einer halben Stunde oben.

Mein kleiner Führer lief voran; ich folgte ihm durch die mit Linden besetzte Hauptstraße des Städtchens, wo vor den Thüren hier und da die Kurgäste saßen, hinaus in die Felder, über denen goldiger Abendsonnenschein lag, in den Wald, der uns mit kühler Dämmerung umfing. Wir gingen eine breite Fahrstraße, die zum Theil sehr steil anstieg, hier und da an kleinen Wiesenmatten vorüberführte und sonst auf beiden Seiten vom schönsten Hochwald eingefaßt war. Es war wunderbar still in dem kühlen Tann; kein Lüftchen regte sich, kaum, daß dann und wann ein Vöglein zirpte, von oben blaute der Himmel herein und mir war, als ob ich geradewegs in den blauen Himmel stiege. Niemand begegnete uns, erst als wir schon beinahe auf der Höhe uns rechts von der Hauptstraße in den Wald schlugen und bald auf einen freien Platz gelangten, auf welchem ein Jägerhaus lag, sah ich ein paar Leute, die dort auf Bänken saßen und Bier tranken. Aus dem Walde, gegenüber der Stelle, auf welcher wir eben die Lichtung betraten, kam ein Mann, mit einem Burschen hinter sich, der Malergeräth trug. Ich erkannte sofort den Wachtmeister; mein kleiner Führer sagte: der die Geräthschaften trage, sei sein Bruder, der Hans, und sie kämen von dem Platze, wo das Fräulein gemalt habe. Der Platz sei nur noch fünf Minuten entfernt und man brauche nur immer den Weg geradeaus zu gehen, aus welchem der Herr Wachtmeister und der Hans eben gekommen seien.

Mein alter Freund hatte, lebhaft mit dem Burschen sprechend, der ihm die Sachen nicht sorgsam genug tragen mochte, mich nicht bemerkt, und das war mir lieb, denn ich fühlte, daß

ich nicht im Stande war, ihn zu begrüßen. So winkte ich denn auch nur dem Burschen, zurückzubleiben und schritt quer über die Lichtung in den Weg, den er mir bezeichnet hatte.

Es war ein breiter Weg, mit feinem, kurzen Rasen, auf den der Fuß lautlos trat, und die Tannen auf beiden Seiten waren so mächtig, daß sie ihn gänzlich überwölbten und das tiefe Abendroth kaum hier und da durch die grüne Dämmerung spielte. Dabei leitete er fortwährend sanft in die Höhe und ich schritt dahin, ohne daß ich mir bewußt war, daß ich ging und meine Glieder regte, gerade wie man im Traum aufwärts schwebt. Eine athemlose Erwartung, eine freudige Bangigkeit erfüllten mich ganz. So könnte eine unsterbliche Seele empfinden, die im nächsten Augenblicke vor ihren Richter treten soll, und in all' ihrem bangen Zagen doch weiß, daß dieser Richter die Gnade selbst ist.

Und jetzt wurde es vor mir lichter, und mit jedem Schritte lichter, und ich trat heraus aus dem Hochwald auf die Lehne des Berges, der rechts hin mächtig aufragte zu seinem waldgekrönten, poesieverklärten Gipfel, während nach links, gen Westen, ein tiefes Waldthal sich abwärts senkte, über welchem weit drüben die Bergterrassen purpurn in den Abendhimmel stiegen. Die Sonne war bereits verschwunden, aber ihr Schein lag noch rosig auf dem leichten Gewölk, das über den Bergen schwebte, und, von dem Wiederschein der rosigen Wolken beleuchtet, stand eine weibliche Gestalt wenige Schritte vor mir an einem moosbekleideten Felsblock, auf den sie sich mit dem rechten Arm stützte, während in der linken Hand der breitrandige Strohhut lässig hing. Sie blickte unverwandt in das Abendgold und ihre reinen Züge hoben sich klar von dem lichten Hintergrunde. So sah ich sie wieder.

Aber sie sah mich nicht, sie hörte mich nicht, denn der weiche Rasen dämpfte meinen Schritt. Ich wollte ihren Namen rufen, aber ich konnte es nicht, und jetzt wendete sie langsam ihr Gesicht zu mir und blickte mich an mit großen, geisterhaft starken Augen, ohne daß sich eine ihrer Mienen regte, als wäre ich eine Erscheinung, auf die sie gehofft, die sie selbst durch die Gewalt

ihrer Sehnsucht herbeigezaubert. Und dann, als ich die Arme ausbreitete und „Paula, liebste Paula!“ stammelte, da flog es wie ein himmlisches Leuchten durch ihr liebes Antlitz, ein leiser Schrei entrang sich ihren Lippen und sie lag an meiner Brust mit stürmischem, leidenschaftlichen Weinen, als hätten alle die Schmerzen, die sie so lange Jahre erduldet, auf diesen einen Moment gewartet, um hervorzubrechen in heißen, unaufhaltsamen Thränen.

Was ich gesprochen, was sie gesprochen, während wir da oben standen und am Himmel ein rosiger Streifen nach dem andern verblich — ich wüßte es nicht mehr zu sagen. Und dann gingen wir durch den schweigenden Wald zurück, Hand in Hand, einen anderen Weg, als den mich der Knabe geführt, einen Weg, der Anfangs auf sanftem Rasengrunde gerade bergab leitete, so daß das Thal im letzten Abendschein zu uns heraufgrüßte, dann eine Strecke unter hohen Buchen, wo es sehr dunkel war, so daß Paula mich sorgsam an der Hand hielt, bis wir dann wieder an lichtere Stellen kamen und das Thal abermals vor uns lag, aber jetzt schon ganz in Grau gehüllt, so daß ich glaube, der Weg hinab müsse länger gewesen sein, als der hinauf, obgleich er mir so kurz vorkam, so kurz!

Dann sehe ich uns, das heißt: die Mutter, Paula, Oskar und mich an einem gedeckten Tischchen in einer der Lauben vor dem Hotel sitzen und der Schein des Lichtes in der Glasglocke fällt hell in die sanften Züge der Blinden, die von Zeit zu Zeit mit ihrer weichen Hand über meine Stirn streicht, und in Paula's liebes Antlitz, das von innerer Glückseligkeit mit einem holden Glanz überstrahlt ist, und in das bildschöne, jugendfrische Gesicht Oskars, dessen dunkle Augen blitzen, während er erzählt, wie er einen großen Auftrag von einem jungen, englischen Lord, dessen Bekanntschaft er in Rom gemacht, erhalten habe; — mächtige Wandgemälde für das Schloß seiner Herrlichkeit in den schottischen Hochlanden; — und wie er, bevor er dahin gehe, doch erst mit der Schwester, seinem Lehrer und Meister, habe sprechen und ihren Rath einholen müssen; und dabei schüttelt der Jüngling sein langes Haar nach hinten und

hebt das volle Glas mit dem perlenden Champagner und leert es auf unser Wohl, und die Mutter lächelt uns freundlich zu, und in der Oeffnung der Laube erscheint, als unsere Gläser zusammenklingen, jener Kopf mit dem grauen Schnurrbart und dem krausen weißen Haar, der in der modernen Kunstgeschichte eine so überaus wichtige Rolle spielt.

Dann stehe ich am offenen Fenster meines Zimmers und horche dem Rauschen des Nachtwindes in den Zweigen und dem Plätschern des Brunnens in dem Garten vor dem Hotel und meine Blicke hangen an einem Stern, der vor den andern aus dem nächtlichen Himmel gar herrlich strahlt.

Und die alte Wehmuth regt sich tief in meinem Herzen und meine Augen füllen sich mit Thränen.

Aber als ich wieder hinzuschauen vermag, strahlt der Stern noch herrlicher denn zuvor, als wäre es ein Auge, das aus den Gefilden der Seligen liebevoll auf mich herniedergrüßte.

Dreiunddreißigstes Capitel.

Ich bin in der Geschichte meines Lebens bis zu dem Punkte gekommen, bis zu welchem ich dieselbe von vornherein zu bringen beabsichtigt hatte. Freilich sagte ich mir schon damals, und sage es mir jetzt wieder, daß ich es damit nicht Allen recht machen würde. Einer wird finden, daß die Geschichte nicht ganz uneben sei, und er in Ermangelung von etwas Besserem noch ganz wohl ein paar hundert Seiten weiter gelesen hätte; ein Anderer wird meinen, nach seiner Erfahrung (er ist nämlich ein Mann von großer Erfahrung) fange das Leben genau da an, interessant zu werden, wo ich abbreche. Jugendgeschichten sähen sich so ähnlich wie Kinderkrankheiten, die jeder durchmachen müsse, und die gerade darum nichts Besonderes seien; erst, wenn der vollkommen entwickelte Mann in das große Leben eintrete und sich an der Lösung der Aufgaben des Jahrhunderts

praktisch betheilige, oder wenn er, als Privatmensch, in jenen Conflicten, die in keiner Ehe ausblieben, in dem Verhältnisse des Vaters zu den Kindern, das niemals ohne alle Trübungen sei, Gelegenheit gehabt habe, seinen Character zu bethätigen — erst dann verlohne es sich vielleicht —

Ich fühle schwer das Gewicht dieser Einwürfe, aber einmal war ich, wie gesagt, darauf gefaßt, daß ich es dem Einen oder dem Andern, ja, wie es sich jetzt herausstellt, dem Einen und dem Andern nicht zu Dank machen würde; und sodann, meine ich, der Eine findet gewiß mit leichtester Mühe ein viel amüsanteres Buch zur Ausfüllung seiner müßigen Stunden, und was den Anderen (den Vielerfahrenen) betrifft, so dürfte ich am Ende seinen großen Ansprüchen (die zu machen er ja vollauf berechtigt ist) beim besten Willen nicht genügen. Ich wüßte, und wollte ich mich noch so interessant machen, von ehelichen Conflicten und von Trübungen meines Familienlebens nichts, was der Rede irgend werth wäre, zu erzählen, und wenn ich — wie ich mir in besonders hochmüthigen und hoffährtigen Stunden schmeichle — wirklich an der Arbeit unserer Zeit redlich mitgeschafft habe und Alles in Allem kein verächtlicher Arbeiter gewesen bin — nun, so möchte ich ungern meinen Lohn vorwegnehmen, und denke, es findet sich vielleicht ein guter Freund, der mir ihn in Form einer preislichen Grabschrift, oder gar in der eines förmlichen Nekrologs, welcher durch die Zeitungen geht, in volltönenden Worten auszahlt.

Im Ernst, Du lieber Leser, der Du mein Freund geworden bist — sonst hättest Du wohl nicht bis hierher gelesen — Du, für den ich allein geschrieben habe, und für den allein ich auch dies Schlußcapitel noch schreibe, im Ernst, ich glaube Dir und mir einen Gefallen zu thun, wenn ich hier abbreche. Ich weiß nicht, ob Du ein Techniker, ob Du ein Mann von Fach bist, und ich müßte es doch eigentlich wissen, um die Geschichte eines Technikers, wie ich es bin, so zu erzählen, daß sie Dir in dem einen Falle genügt, oder Dich in dem andern nicht allzusehr langweilt; ja, ich weiß nicht einmal, ob Du überhaupt ein Mann, und nicht vielmehr eine Dame bist, die trotz ihrer Lie-

benswürdigkeit und übrigen „accomplishments“ für die Erörterung technischer Fragen keine ausgesprochene Vorliebe hat ja die mir bereits dafür, daß ich bisher nur immer an den Saum solcher heiligen Dinge gestreift bin, herzlichen Dank weiß — einen Dank, den ich um Vieles nicht verschmerzen möchte.

Wie gesagt, ich weiß das Alles nicht; Eins aber weiß ich, daß Du, um mit dem guten Professor Lederer zu reden, ein Mensch bist, dem nichts Menschliches fremd ist: und wie ich Dir bis jetzt hoffentlich nur erzählt habe, was Deine Theilnahme leicht erweckte, weil es einem Menschen begegnete, der nicht besser und nicht schlechter, nicht klüger und nicht dümmer, nicht interessanter und nicht langweiliger war, als die Menschen zu sein pflegen und in dessen Gedanken und Empfindungen, in dessen Wollen und Streben, ja in dessen Verirrungen Du Dich daher ohne große Mühe zurechtfandest, so meine ich, Du müßtest, als ein guter Mensch und als mein Freund, mir nachfühlen, weshalb ich Dich bitte, Dir die weitere Geschichte meines Lebens nach Deiner herzlichen Gesinnung und liebenswürdigen Phantasie freundlichst auszumalen.

Und das „Freundlichst“ wollest Du ja wörtlich nehmen, denn es ist — ich sage das mit tiefster Dankbarkeit gegen ein gütiges Geschick und ohne Furcht vor dem Neid der Götter, an den ich nicht glaube — es ist viel, viel herrlicher Sonnenschein in mein Leben gefallen. Meine Thätigkeit ist mit äußerem Erfolge gekrönt, weit über meine kühnsten Erwartungen und weit, weit über meine bescheidenen Ansprüche und mäßigen Bedürfnisse; und, was viel mehr bedeutet: ich habe, um zu diesen Erfolgen zu gelangen, die Lehre meines Meisters nicht zu verleugnen brauchen, habe nicht ein harter Hammer zu sein brauchen für einen armen, vielgeplagten Amboß — im Gegentheil: ich weiß es so gewiß, als ich lebe, daß ich nicht nur nicht der frohe Mensch wäre, der ich bin, sondern daß ich auch nicht der reiche Mann sein würde, wenn ich nicht Zeit meines Lebens voll des Glaubens gewesen wäre an die große schöne Lehre von der gegenseitigen Hilfsbereitschaft, der Brüderlichkeit, der Gemeinschaft aller menschlichen Interessen

Dieser lebendige, thatenfrohe und thatenkräftige Glaube — er hat mir Segen gebracht hundert- und tausendfältig, und ich empfehle ihn aus bester Ueberzeugung Allen, die Erfolge haben wollen, selbst denen, welche auf den Besitz eines guten Gewissens keinen besonderen Werth legen und hernach doch vielleicht finden, daß dies gering geschätzte, verächtliche Ding, wenn man es einmal hat, gar nicht so wenig zum Comfort des Lebens beiträgt.

Du erläßt mir gern die weitere Ausführung dieser Wahrheiten, lieber Freund, denn Du hast sie durch Dein eigenes Leben bestätigt gefunden; Du bist auch gern bereit, Dir mein Leben in der Weise, wie ich gebeten, weiter auszumalen, mir die Angabe aller Details zu erlassen, so weit sie mich und die Meinen betreffen: die Zahl und das Alter und die Namen meiner Kinder und ob die Jungen intelligent und tüchtig und die Mädchen „bedeutend" und schön sind; — Du bist durchaus geneigt, sämmtliche Ehren-Qualitäten auf ihre jungen Scheitel zu häufen; — aber Du meinst, was mir, meiner Gattin und etwa meinen Kindern — obgleich die letzteren in der Geschichte gar nicht vorkämen und also eigentlich auch keine Ansprüche zu machen hätten — was, sage ich, für uns billig wäre, sei deswegen den andern Personen, die wirklich in der Geschichte aufträten und an die Du deshalb entschiedene Ansprüche machen dürftest — doch keineswegs recht; und Du wünschtest vor dem „Ende" denn doch zu wissen, was aus ihnen geworden.

Ach! gar manche sind, wie Du Dir denken kannst, in den fünfundzwanzig Jahren, die seitdem beinahe verflossen, eine Beute des Todes geworden, der sich ja keinen abbitten und abringen läßt, wie verzweiflungsvoll auch die Zurückbleibenden den zerflatternden Lebensfaden in liebenden Händen festzuhalten suchen.

So starbst Du, gute Mutter, und verwandeltest Dich in ein leuchtendes Bild der Milde, Güte, Duldsamkeit und zugleich des stillen, starken, opferfreudigen Muthes, zu welchem wir alle Zeit, wie zu dem Deines hehren Gatten, voll Anbetung auf-

geblickt, von dem wir uns oft und oft Rath und Trost geholt haben.

So starbst Du, alter, braver Wachtmeister, treue, goldene Seele, hochbetagt und hochgeehrt und heißbeweint, von Niemand heißer als von unseren Jungen, die Du reiten und fechten lehrtest, und die Wahrheit sagen, komme heraus, was wolle.

Und auch Du, lieber guter Hans, Letzter vom alten Heldenstamm! Zürne mir nicht, theurer Freund, wenn ich hier und da mir ein Wort des Scherzes über die Wunderlichkeiten erlaubt habe, die Dir anhafteten, als noch Dein mächtiger Körper seinen breiten Schatten auf die Erde warf! Glaub mir, es hat Dich trotzdem Keiner so geliebt, wie ich; vielleicht, weil Keiner Dir so nahe getreten ist, Keiner so Gelegenheit gehabt hat, zu erfahren, wie auch nicht ein Blutstropfen von Falschheit je durch Dein großes, edles Herz gerollt, und wie Du vom Wirbel bis zur Sohle ein echter Ritter ohne Furcht und Tadel gewesen bist.

Du auch starbst, enthusiastische Freundin mit dem thörichten Gebahren, der affectirten Rede und der echten Liebe in der weichen, freundlichen Seele, gute Duff! Ich danke Dir, daß Du uns erlaubt hast, die Pflege Deiner letzten Jahre zu übernehmen; und wenn Dir auch Dein heißer Wunsch nicht erfüllt ist, unsere Töchter, Deine Schülerinnen, alle vor Deinem Tode verheirathet zu sehen, ich denke, Du hast schon im Leben gefunden, wonach Dein liebevolles, liebebedürftiges Herz so treu gesucht,

Ja, ja, die Reihe der alten bekannten, lieben Gesichter hat sich sehr gelichtet; aber wir wollen dankbar sein, daß uns noch so Manche geblieben sind — so Manche, die zu ersetzen einfach unmöglich wäre.

Wer oder was sollte mir Dich ersetzen, mein wackerer Klaus, Du, oberster der Meister, und auch Obermeister, seitdem der brave Roland mit sammt seinem Lächeln unter dem buschigen Barte in den Urwald sich verloren hat, aus dem noch keiner wiederkam! Nichts könnte Dich mir ersetzen, so wenig, wie Dir alle Schätze Polynesiens, die Euch einst die Tante aus

Java bringen wird, Deine Christel ersetzen könnte, oder Deine acht Jungen, die, da sie, als Jungen, der Mutter nicht gleichen können, sich wenigstens bestreben, ihr möglichst ähnlich zu sehen und alle ihre blauen, holländischen Augen und ihr blondes, holländisches Haar haben. Die alte javanesische Tante! daß sie noch immer nicht kommen will! Aber ich glaube, Du hast ihr diese Unhöflichkeit eigentlich schon vergeben; nur einmal bist Du ihr wirklich bös gewesen, und das war zu der Zeit, als für Deinen Freund Georg fünftausend Thaler mehr oder weniger eine Frage um Sein oder Nicht=Sein war und Du den Himmel anflehtest, er möchte Dir jetzt die Tante senden, und wenn es auch ein Onkel wäre.

Ja, ja, ein paar Freunde sind noch geblieben und werden, will's der Himmel, bleiben — trotzdem sie vielleicht schon seit fünfzig Jahren jeden Tag am Gehirnschlage —

Nein, nein, Doctor, ich will die schändliche Phrase nicht zu Ende bringen! Sie sind ja so schon außer sich, daß ich Sie in meinem Buche erwähnt habe — als ob die Geschichte meines Lebens ohne Sie noch die Geschichte meines Lebens wäre! — und behaupten, ich hätte, nachdem Sie nun bereits ein halbes Jahrhundert mit Ehren kahl seien, zu guterletzt noch einen Kinderspott aus Ihnen gemacht, und Sie könnten sich nicht mehr auf der Straße sehen lassen. Schelten Sie, soviel Sie wollen, Doctor, meinetwegen in den höchsten und allerhöchsten Tönen; ich weiß doch, wie Sie es meinen und daß Sie sich gelegentlich wieder herabstimmen; und weiter weiß ich, daß, wenn nicht alle Leute auf der Straße den Hut vor Ihnen ehrfurchtsvoll ziehen, es einfach daran liegt, daß nicht alle Sie kennen.

Und ich will auch nicht gekannt sein, schreit der Doctor, und der Menge gezeigt werden, wie eine naturgeschichtliche Merkwürdigkeit, am wenigsten von Ihnen, der Sie mich immer in dem falschen Lichte gesehen haben, wenn ein Mammuth, wie Sie, überhaupt irgend etwas im richtigen Lichte sehen kann. Will ich einmal abconterfeit sein, so werde ich mich von Ihrer Frau malen lassen, die sich schämen sollte, aus purer abgöttischer

Liebe zu Ihnen und ihren Kindern die edle Kunst so zu vernachlässigen; oder von Oskar. Apropos! wollen Sie nicht vielleicht auch eine ausführliche Analyse sämmtlicher oder doch wenigstens der Hauptwerke Oskar's in Ihr Buch aufnehmen und sich dabei schauderhaft blamiren? denn Sie verstehen von der Kunst wirklich gar nichts — oder wollen Sie nicht Kurt, weil er doch nun einmal die Bescheidenheit selbst ist, in die fürchterlichste Verlegenheit setzen, indem Sie seine Verdienste um unser Eisenbahnwesen und seine Erfindungen im Maschinenbau einzeln aufführen? oder wollen Sie Benno nicht der Regierung denunciren, weil seine in aller Stille blühende landwirthschaftliche Schule in Zehrendorf den betreffenden Landesinstituten die gefährlichste Concurrenz macht?

Schelten Sie nur ruhig weiter, lieber Doctor; Sie glauben nicht, wie gelegen mir das Alles für mein Schlußcapitel kommt. Ich möchte Ihnen dort, wie überall, gern das letzte Wort lassen.

Das fehlte mir noch gerade! ruft der Erzürnte, und läuft — als der letzte unserer Gäste — zur Thür hinaus.

Die Scene spielte gestern Abend, und ich sagte zu Paula, ob es nicht ein guter Einfall sei, meinem besten, ältesten, theuersten Freunde, dem ich mehr zu verdanken hätte, als ich sagen könnte, das letzte Wort zu lassen?

Ich wußte nie, welches der letzte Pinselstrich bei meinen Bildern sein würde, bis ich ihn gemacht hatte, sagte Paula, vielleicht wird es Dir bei dem Buche ähnlich ergehen.

Heute in der ersten Morgenfrühe finde ich, daß Paula recht hat. Ich fühle, daß ich schließen muß, und dabei ist mir immer, als dürfe ich noch keineswegs schließen, als habe ich noch, ich weiß nicht was, vergessen, als sei ich noch dem Leser, meinem Freunde, trotz meiner feierlichen Verwahrung von vorhin, über hunderterlei Auskunft schuldig.

Zum Beispiel darüber, wie es kommt, daß ich „in der ersten Morgenfrühe“ am Schreibtisch sitze, nachdem ich gestern Abend, wie es scheint, eine kleine Gesellschaft bei mir gehabt; ob ich mich etwa verschrieben habe?

Nein, ich habe mich nicht verschrieben; die erste Morgenfrühe, das heißt im Winter die vierte und im Hochsommer, wie jetzt, manchmal schon die zweite Stunde findet mich seit Jahren in meinem Arbeitszimmer lesend, rechnend, zeichnend und, seitdem ich dies Buch unter der Feder habe, meistens schreibend. Ich bin alle Zeit ein guter Schläfer gewesen und bin es noch, insofern, als mein Schlaf sehr tief und meistens traumlos ist; aber ich bedarf schon lange nur der Hälfte der Zeit, die Andere nöthig haben. Der Doctor sagt, ich habe ein zu großes Herz, wie die meisten, großen, gutmüthigen und ein wenig beschränkten Menschen mit breiten Schultern, welche von der Natur zum Lastentragen und Amboßsein bestimmt wären; aber er lächelt dazu und ich weiß nicht, ob er es ernstlich meint. —

Ich habe eben am offenen Fenster gestanden, nachdem ich die Lampe, bei der ich bis dahin geschrieben, ausgelöscht. Am völlig wolkenlosen lichtblauen Julihimmel stand die Sichel des abnehmenden Mondes, aber die Sterne waren sämmtlich erloschen. Ueber meinem Fenster auf der Regenrinne saß eine Schwalbe und sang — das Köpfchen hinüber und herüber wiegend, nach Osten blickend, wo die Sonne aufgehen wird. Ich habe nie einen süßeren Gesang vernommen: er füllt mir noch, während ich dies schreibe, die ganze Seele. Aus einem der hohen Schornsteine der Fabrik, deren Hauptgebäude der Villa seine Front zuwendet, stieg eine schwere Rauchsäule, schlank und gerade wie der Stamm einer Palme, hoch hinauf in die helle Luft. Es soll ein mächtiges Werkstück heute gegossen werden, da hat Klaus früh anheizen lassen.

Ich sehe das Bild, wie ich es eben zu schildern versucht, oft und oft in der Morgenfrühe, und immer stimmt es mich froh und freudig und ich begrüße dankbaren Herzens die neue Sonne.

Horch — ein wohlbekannter Klang: der erste Schlag des Hammers auf den Amboß! Der Tag, den die Schwalbe verkündet, ist da. Leb wohl, mein Freund! Du und ich, wir wollen an die Arbeit gehen.

Ende.